



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

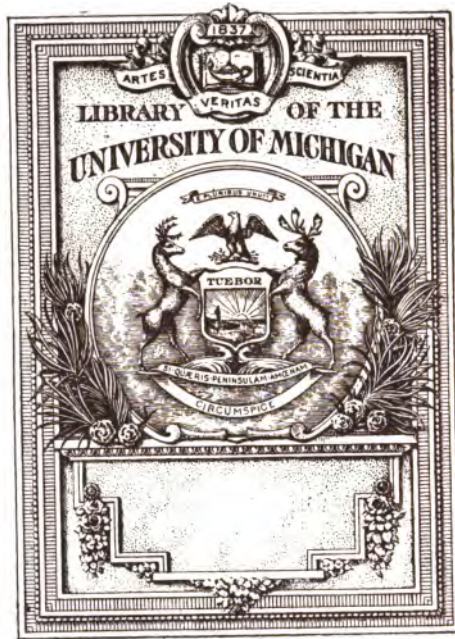
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

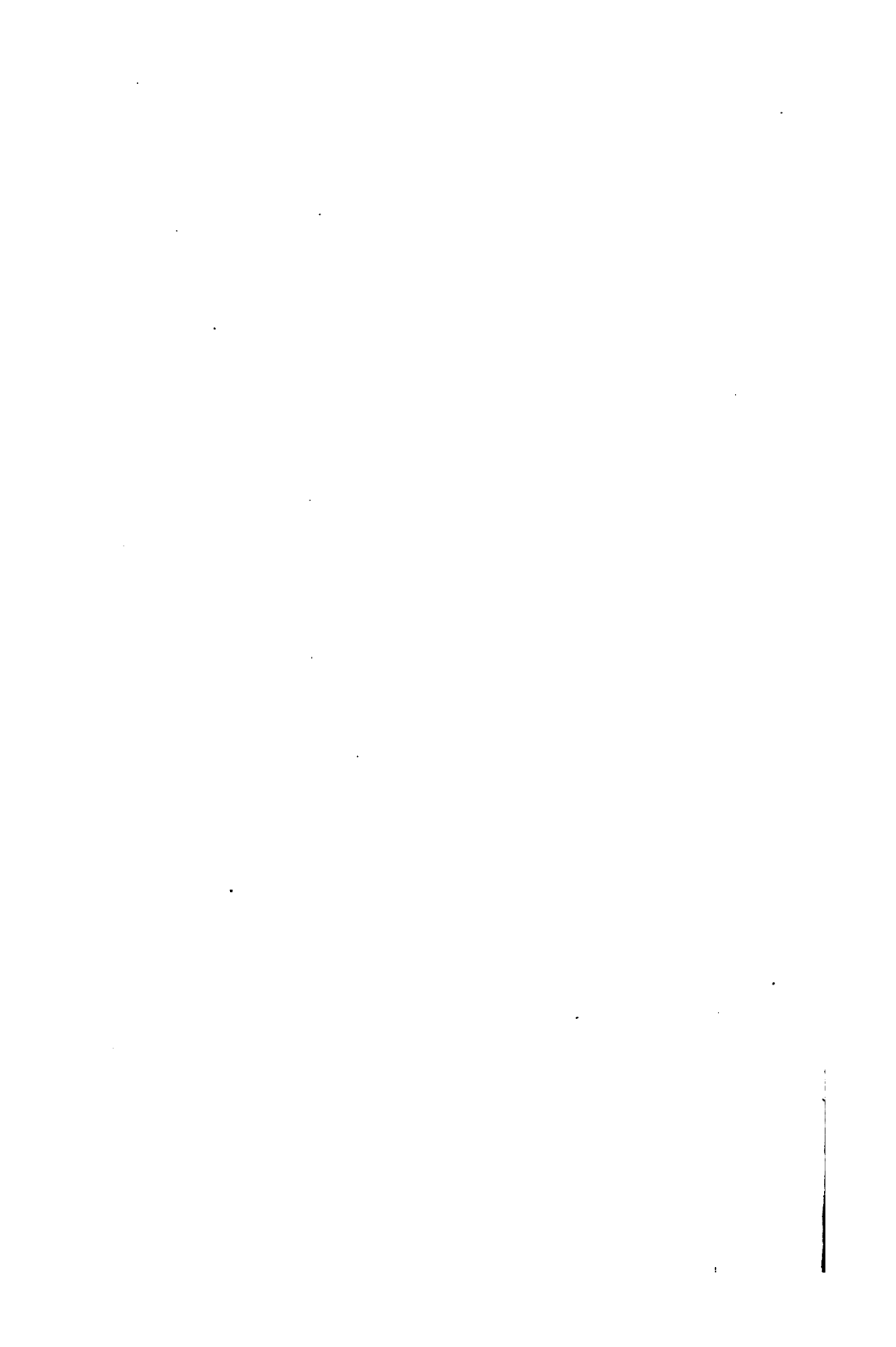
B 1,422,820





H/6

HF
357
S377



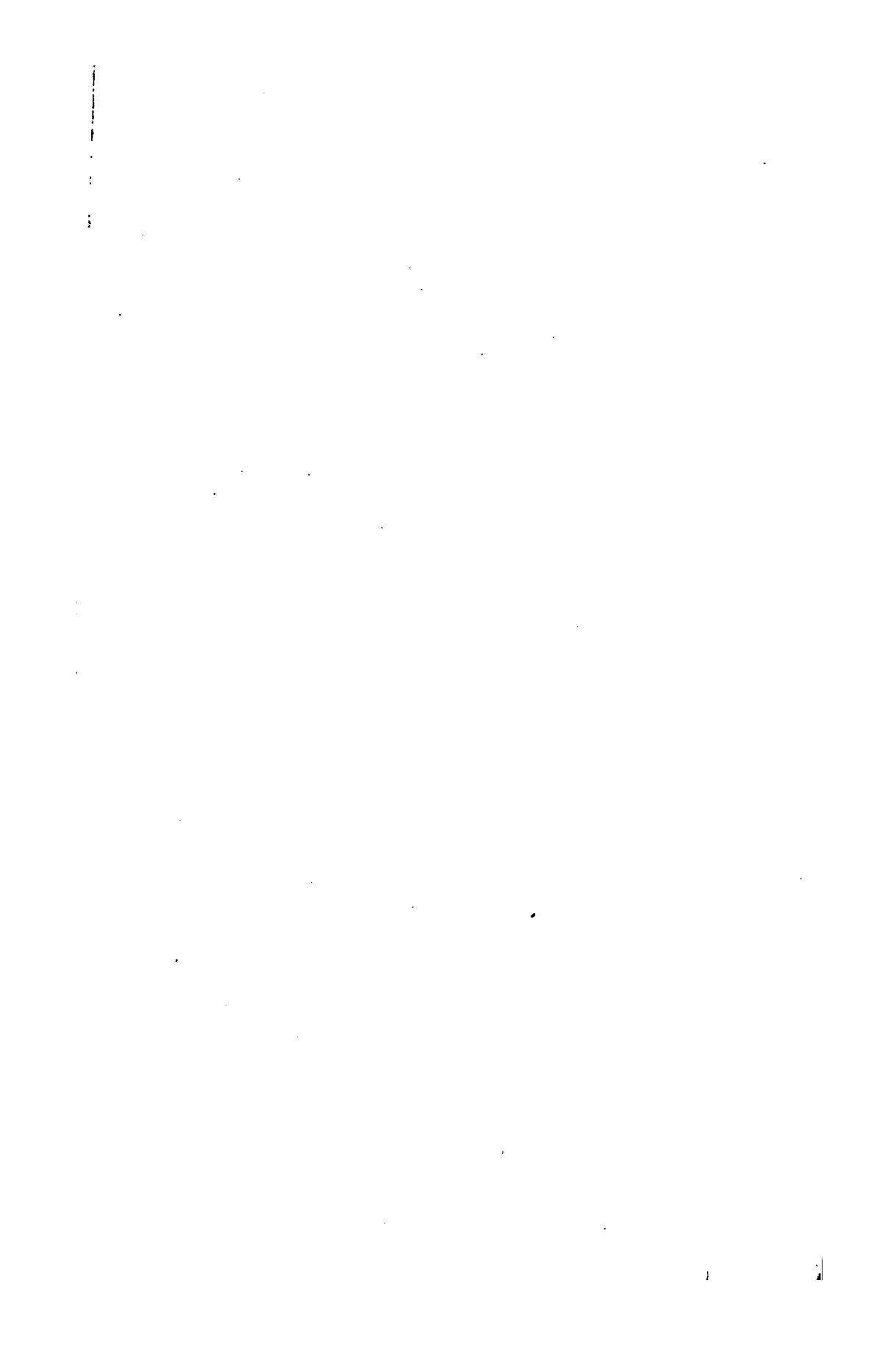
3453

1

Handelsgeschichte und Warenkunde.

Erster Teil.





Linguistisch-historische Forschungen

zur

Handelsgeschichte und Warenkunde

von

Dr. O.^{Hd} Schrader.

Erster Teil.

Das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten.

Jena,
Hermann Costenoble.
1886.

11

11

© 124.206 M

указом 30.9.25. 1/0.

Sr. Excellenz
dem
Herrn Staatsminister D. Sturdza
in Bucarest
in herzlicher Verehrung
gewidmet

vom

Verfasser.

345416



V o r w o r t.

Nachdem ich in meinem Buche Sprachvergleichung und Urgeschichte (Jena 1883) nachzuweisen versucht hatte, inwiefern es mit Hilfe der vergleichenden Sprachforschung möglich sei, die vorhistorische Gesittung unserer indogermanischen Vorfahren zu erschließen, schien es mir, wenn ich einige weitere Bausteine zu einer Kulturgeschichte der indogermanischen Völker auf linguistischer Grundlage zusammentragen wollte, notwendig, denjenigen Faktor einer eingehenderen Würdigung zu unterziehen, durch welchen, zum teil noch in vorgeschichtlichen Zeiten, besonders aber nach Ankunft der einzelnen Völker in ihren historischen Wohnsitzen die Kultur derselben auf das eigenartigste gestaltet und auf das mächtigste gefördert worden ist: ich meine den Handel und Verkehr.

Daß auch auf diesem Gebiete „der Geschichte das Bett von der Sprache her stärker aufgeschüttelt werden könne“, ist eine längst gemachte Erfahrung, und ich brauche nur Namen wie die eines A. W. v. Schlegel, eines Movers, Christian Lassen, Carl Ritter, Albrecht Weber und anderer zu nennen, um anzudeuten, welche Arbeiten nach dieser Richtung hin gemacht worden sind. In den letzten Jahrzehnten hat die vergleichende Sprachforschung, zu sehr mit der Ordnung der Verhältnisse im innersten des Hauses beschäftigt, wie anderen kulturhistorischen Fragen,

so auch diesen sich nur vorübergehend zugewendet. Nichtsdestoweniger ist der Entwicklungsgang, welchen die genannte Wissenschaft genommen hat, auch nach dieser Seite von Bedeutung gewesen. Der Kampf um das Wesen und die Tragweite der Lautgesetze hat den Blick für das in einer Sprache einheimische oder entlehnte Gut geschärft, und fast auf allen Sprachgebieten Europas sind die in dieselben entlehnten Wörter in sorgfältigen und historisch geordneten Sammlungen vereinigt worden. Dazu kommt, daß das immer mehr aufblühende Studium der orientalischen Philologien über die Beziehungen unseres Erdteils zu den Stätten und Ausgangspunkten morgenländischer Kultur ebensoviel irrige Vorstellungen zerstreut wie neue und sicherere Grundlagen für dieselben geschaffen hat.

An der Hand eines so erweiterten und vertieften Materials soll in dem vorliegenden Werke versucht werden, in wie weit durch eine Vereinigung sprachlicher und historischer Forschung die Geschichte des Handels und Warenaustausches gefördert werden könne. Der Gang, welchen dasselbe hierbei einschlagen wird, ist folgender:

Zuerst werden in einer einleitenden Abhandlung die Ursprünge des Verkehrs zu Wasser und zu Lande, die Entstehung der kaufmännischen Terminologie, die Anfänge des Handels im Süden und Norden unseres Erdteils, die Entwicklung des Münz- und Maßwesens, sowie die Unterordnung aller dieser Verhältnisse unter den göttlichen Schutz des Hermes-Mercurius eingehender, als es bis jetzt irgendwo geschehen ist, erörtert werden.

Hieran schließt sich dann die linguistisch-historische Darstellung des Warenaustausches, und zwar so, daß in der Form von Monographien die wichtigsten Gegenstände desselben behandelt werden. Wenn hierbei auch das merkantile Interesse dasjenige sein wird, durch welches diese verschiedenartigen Stoffe zusammengehalten werden, so soll doch auch das Eingehen auf andere mit denselben zusammenhängende kulturhistorische Fragen, wie namentlich die, an welche Anfänge der einheimischen Kultur

die auswärtigen Handelsbeziehungen (z. B. auf dem Gebiete der Gewebestoffe oder der Aromata und Gewürze) anknüpfen, nicht vermieden werden, so daß sich, wenigstens nach der linguistischen Seite hin, vollständige und abgeschlossene Kulturbilder ergeben.

In einer Schlußabhandlung sollen dann die gewonnenen Resultate nach anderen Gesichtspunkten zusammengefaßt werden, wobei sich uns zugleich die Gelegenheit bieten wird, denjenigen Waren gerecht zu werden, welche uns aus verschiedenen Gründen zu einer monographischen Darstellung nicht geeignet schienen. Ähnlich sind bereits in die einleitende Abhandlung mehrere Gegenstände der nordeuropäischen Warenausfuhr wie Bernstein, Pelzkleider, Seife verarbeitet worden.

In chronologischer Hinsicht liegt der Schwerpunkt dieser Untersuchungen durchaus auf dem Handel des Altertums; doch soll auch das Anknüpfen der romanischen, germanischen und slavischen Völker an die Bahnen desselben nicht unberücksichtigt bleiben; denn es ist bekannt, daß eine wirklich neue Epoche der Handelsgeschichte erst durch das Zeitalter der Entdeckungen herbeigeführt worden ist.

Es war ursprünglich meine Absicht diese Untersuchungen als ein fertiges Ganze dem Leser vorzulegen. Allein die große Anhäufung des sprachlichen Stoffes, die Notwendigkeit, mich in eine Reihe philologischer und sachlicher Fragen einzuarbeiten, welche mir bis jetzt fern gelegen hatten, und endlich der Wunsch, meine mir spärlich zugemessene Arbeitszeit der Beendigung einiger grammatischen Arbeiten inzwischen zuzuwenden, bestimmten mich dazu, die Veröffentlichung dieses Werkes über einen etwas längeren Zeitraum auszudehnen, um so mehr, als sich hierbei für mich der Vorteil ergibt, auf diesem schwierigen und weitläufigen Gebiet die berechtigten Wünsche der Kritik den späteren Teilen zu gute kommen zu lassen.

So enthält der vorliegende I. Teil die oben charakterisierte einleitende Abhandlung über die Ursprünge des Handels und

Wandels in Europa und von den Handelsgegenständen die Geschichte der Gewebestoffe.

In einem zweiten Teil gedenke ich dann zunächst die Aromata und Gewürze, die Edelsteine und die Färbestoffe zu behandeln.

Auch in diesem Werk habe ich, wie man des näheren bemerkt finden wird, nicht selten den Rat anderer Gelehrten in Anspruch nehmen müssen. Ich benutze diese Gelegenheit, um den betreffenden Herren meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Jena am 24. Mai 1886.

D. Schrader.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	VII—X
I. Die Ursprünge des Handels und Wandels in Europa . .	1—159
Kap. I. Der Verkehr	3— 56
(Fremd und einheimisch. — Die Gastfreundschaft. — Der stumme Tauschhandel. — Verkehr zu Lande: Straßenbau, Fuhrwerke, Zug- und Lasttiere, Gast- häuser und Poststationen, Märkte und Messen. — Die Schifffahrt.)	
Kap. II. Der Handel	57— 96
(Der Eigentumsbegriff. — Die Terminologie des Kaufs und Verkaufs. — Der Handel in der Ur- zeit. — Griechenland. — Italien. — Der Norden Europas.)	
Kap. III. Hermes-Mercurius als Gottheit des Handels und Wandels	97—110
(Die Naturbasis des Hermes. — H. der Bote, Ge- leiter und Wegegott. — H. der Herdengott. — H. der Verschlagene. — H. der Gott der Kauf- leute. — H. und Thot. — <i>Ἑρμῆς</i> . — Ansätze zur Bildung eines Handelsgottes in Italien. — Mercurius. — M. im Norden. — Wuotan. — St. Bartolomäus.)	
Kap. IV. Das Geld	111—141
(Der Begriff des Geldes. — Nichtmetallische Wert- messer der Indogermanen: Herdentiere, Zeugstoffe, Pelzkleider, Salz. — Das Auftreten des Metall- geldes in Griechenland, in Italien, im Norden Europas. — Der Geldbeutel.)	
Kap. V. Maß und Gewicht	142—159
(Die Wurzel mā. — Längen-, Flächen- und Hohl- maße. — Wage und Gewichte. — Zählmaße.)	

I.
Die Ursprünge des Handels und Wandels
in Europa.

Introite; nam et heic dii sunt.



I. Kapitel.

Der Verkehr.

Fremd und einheimisch. — Die Gastfreundschaft. — Der stumme Tauschhandel.
— Verkehr zu Lande: Straßenbau, Fuhrwerke, Zug- und Lasttiere,
Gasthäuser und Poststationen, Märkte und Messen. — Die Schifffahrt.

Motto: Weh' dem Fremdling, den die Wogen
Werfen an den Unglücksstrand!

Siehe, da wimmeln die Märkte, der Strahl von frühlichem Leben,
Seltener Sprachen Gewirr braust in das wundernde Ohr.

(Schiller.)

Als die ersten Strahlen der Geschichte, zu sehr verschiedenen Zeiten, unseren Erdteil beleuchten, finden wir in politischer Beziehung allenthalben einzelne Stämme ohne staatlichen Zusammenhang, ohne geordneten Handelsverkehr, ja ohne feste Wohnsitze und in fortwährende und blutige Kriege unter einander verwickelt, so wie es für Griechenland Thukydides in der Einleitung seines Geschichtswerkes mit wenigen Meisterzügen geschildert hat. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit ist selbst den durch gleiche Sprache und Abstammung verbundenen Stämmen noch nicht aufgegangen, und es ist eine feine Bemerkung des Geschichtsschreibers, daß, da in der homerischen Zeit der Gesamtbegriff und Gesamtname Hellenen noch nicht vorhanden war, auch die Bezeichnung Barbaren für die Nicht-hellenen noch unmöglich war (*οὐ μὴν οὐδὲ βαρβάρους εἶρηκε διὰ τὸ μηδὲ Ἑλλήνας πω, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, ἀντιπαλὸν ἐς ἐν ὄνομα ἀποκεκρισθαι*). In der That wird von Homer das Wort *βαρβαρος*, soviel er auch von Völkern, welche die Griechen später als Barbaren bezeichneten, spricht, nur einmal in der Zusammenziehung *βαρβαρόφωνος*, und zwar von den Karern (II. II, 867), gebraucht, und ich möchte glauben, daß Strabo (p. 661) Recht

hat, wenn er meint, daß Homer an dieser vereinzelt Stelle wirklich die Karer als halbutiontes, d. h. ein verdorbenes Griechisch redend bezeichnen wollte (vgl. lat. *halbus* = βαρβαρος). Wohl kennt Homer fremde (*ἀλλοδαποί*) und fremd redende (*ἀλλόθροοι*, ahd. *alirarto*) Menschen; aber ein Gegensatz zwischen Hellenen und Barbaren besteht für ihn noch nicht.

Der primitive Mensch der Urzeit, der nur die Interessen seines Gaues oder Stammes kennt, betrachtet darum nur den in gleicher Gemeinschaft mit ihm lebenden als seines Gleichen, als sich durch Notwendigkeit und Sägung (*ius*) verbunden; der Fremde ist schutz- und rechtlos, ja noch mehr: da von draußen jeden Augenblick der Einbruch feindlicher Männer droht, Nachbar und Feind im wesentlichen identisch ist, so ist der Fremde zugleich ein Gegenstand des Mißtrauens und Hasses, den zu verderben, zum mindesten aber von den heimatlichen Grenzen fern zu halten ein verdienstliches Werk ist. Feindschaft gegen den Fremdling ist die Signatur des Barbarentums, und schon Eratosthenes hatte erkannt, daß die Sitte der *ἐμφυλοία* allen Barbaren gemeinsam sei (vgl. H. Berger Die geogr. Fragm. des Erat. 1880 p. 49). Das Volk der Kyklopen, die menschenfressenden Lästrygonen, der König Echetos von Spiros sind homerische Beispiele dieser *ἀξενία*. Aber es kann nicht bezweifelt werden, daß auch die Indogermanen bei ihrem Eintritt in die Geschichte diese Stufe der Barbarei erst vor kurzem und zum teil nicht einmal vollständig verlassen hatten. Vielmehr bietet sowohl die Sprache wie die Überlieferung zahlreiche Argumente, aus denen hervorgeht, daß auch dem Indogermanen der Fremdling als ein rechtloser Mann und als ein Feind gegolten hat.

Und zwar sind in sprachlicher Beziehung hierfür gerade eine Reihe von Wörtern beweisend, welche in milderen Zeiten die Bedeutung Gast, Gastfreund angenommen haben, in der Urzeit aber unzweifelhaft einen finsternen und bedrohlichen Sinn trugen. Wir meinen die Ausdrücke: griech. *ξένος*, germ. *gast* und irisch *oegi*.

Das griech. *ξένος* lautet in seiner ältesten Gestalt *ξένφος*, woraus je nach den Dialekten *ξέννος*, *ξήνος*, *ξείνος*, *ξένος* (vgl. G. Meyer Griech. Gramm. p. 68) entstand, und hieß in seiner ältesten, noch auf griechischem Boden erreichbaren Bedeutung „der Fremde“. Bei Homer bedeutet *ξείνος* an mehreren Stellen weiter nichts als fremd (vgl. Seilers Wörterbuch), *ξένη γαῖα* (Elektra) ist

das Ausland. Hesiod Werke und Tage 225 stellt ξείνοι und ἐνδομοιο einander gegenüber, nach Herodot IX, 11 u. 55 und Plutarch Arist. c. 10 nannten die Lakedaemonier, welche den Begriff und die Sitte der Gastfreundschaft nicht bei sich ausgebildet hatten, die Barbaren und speciell die Perser ξένοι, und eine Glossa des Hesychius lautet: ξένοι· οἱ πολέμιοι· οἱ δὲ τοὺς Πέρσας (vgl. den schönen Aufsatz von Karl Brugmann in Curtius' Stud. V, 226 ff.). Schon längst (zuerst von A. Ruhn*) in Webers Ind. Stud. I, 362) ist ξείνος zu griech. κτείνω (ξείν-φοσ = κτείν-γω) gestellt, weiterhin (vgl. Brugmann a. a. D., der aber κτείνω nicht hierherstellt, und G. Meyer Griech. Gramm. p. 222) scrt. kshan, kshanōti „er verlegt“, auch got. ska-thjan verglichen worden, eine Erklärung, welche lautlich keine Schwierigkeiten bietet. ξείν-φοσ ergiebt sich daher als der „tötende“ oder „verlegende“, der Schädiger, der Feind.

Eine dem griech. ξείνος überaus conforme Entwicklung bieten die nordischen Wörter germ. gast = slav. gosti. Für die germanische Sippe (altn. gestr, got. gasteis pl., agsl. gæst, altf. gast, ahd. gast) stellt D. Schade im Wörterbuch folgende Bedeutungen auf: „Fremder, Frembling; feindlich kommender Fremder, fremder, feindlicher Krieger, überhaupt Krieger, Gast, hospes“. Im Slavischen überwiegt zwar die freundliche Bedeutung; doch kommt gosti noch in dem Sinne von Kaufmann = Fremder vor („mercator“ russ.: hoc nomine Ragusaei appellabantur in Bulgaria, vgl. Miklosich Lex. palaeo-slov.).

Die nordischen Wörter sind nun bekanntlich etymologisch identisch mit dem lat. hostis, fostis, die aber nach Varro und Cicero (de l. l. V, 3 und de off. I, 12) in der ältesten Lati-

*) Nur faßt Ruhn diese Bedeutung völlig anders als wir; er sieht in ξείνος „den Töter“, soil. der Ruh, welche dem ankommenden Gast geschlachtet wurde. Diese Phantasie, welche Pictet Origines II, 45, 46 weiter ausführt hat, beruht lebiglich auf einer Stelle des Pāpini: gōghnā, yasmai gām ghnanti, nach dem Scholiasten = Gast. Im Rigveda bedeutet aber nach B. H. gōghnā „den Kindern verderblich“, später der „Ruhstöter“.

Leo Meyer in Bezzenb. B. VI, 119 ff. faßt ξείνος = scrt. kshémavant (= *ξείν-φοσ) „mit Ruhe und Sicherheit versehen“: kshémayāti „er beherbergt“. Die Brugmannschen Ausführungen hält er für völlig „willkürlich und ganz und gar unhistorisch“. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß sie das einzige historische sind, was über das vielbesprochene Wort gesagt worden ist.

Die Pott-Benetsch'schen Etymologen (man vergleiche sie bei L. Meyer) kann ich übergehen.

nität ebenfalls (neben „Kriegsfeind“) „Fremder“, „peregrinus“ bedeutet haben. Hospes, doch wohl aus *hosti-pet-s, ist somit der Herr und Schützer des Fremden, vgl. scrt. atithi-pati „hospes“. Alle diese Wörter aber, ebenso wie lat. hostia, hostire, stehe ich nicht an mit Corssen Ausspr. u. Voc. I², 796 und R. Brugmann a. a. O. p. 229 auf scrt. hiñs „verlezen“ (Nebenform zu ghas „verzehren, verschlingen“) zurückzuführen, so daß wir hier außs neue der Auffassung des Fremdlings als des „Schädigers“ begegnen. — Den finstersten Ausdruck aber hat diese Anschauung, wenn wir nicht irren, in dem altir. oegi, gen. oegid „Gast“, öigedaht „hospitalitas“ gefunden. Es steht nämlich kein lautliches Hindernis im Wege, diese Wörter unter Annahme des im Keltischen gesetzmäßigen Abfalles des p den germanischen altn. feigr, altf. fêgi, aqf. fæge, ahd. feigi gleichzustellen, welche die ursprüngliche Bedeutung „dem Tode verfallen“, „moriturus“ haben.

Nicht minder deutliche Züge sprechen in der Ueberlieferung der Indogermanen für die einstige *ἀξενία* unserer Vorfahren, namentlich bei den nördlichen Stämmen. Visam Britannos hospitibus feros, sagt Horaz (carm. III, 4, 33) von den hinter den Kelten des Festlands in ihrer Kulturentwicklung weit zurückgebliebenen Britten. Nach germanischem Recht hat der Ausländer kein Wehrgeld, und seinen Verwandten stand keine Befugnis zu, rechtliche Genugthuung für seine Ermordung zu fordern. Der Totschläger des Fremden wird nicht friedlos und landflüchtig, und erst ganz allmählich gleichen sich, wenigstens unter den nächststehenden Stämmen, die Rechtsverhältnisse aus (vgl. Grimm Rechtsaltertümer p. 397f. und Weinhold Altn. Leben p. 452). Von den heidnischen Ruffen sagt ein arabischer Bericht (bei Frähn Ibn-Fozlan p. 51) ausdrücklich, daß kein Fremder ihr Gebiet betreten habe, ohne augenblicklich das Leben zu verlieren. In dem Rufe besonderer Grausamkeit gegen die Fremden stehen die pontischen Scythen. Sie opfern die Fremden, verzehren ihr Fleisch und benutzen ihre Schädel zu Trinkgefäßen (Strabo 300). Der Πόντος εὐξεινος soll daher früher *ἀξενος* geheißsen haben, und noch früher sagte man sprichwörtlich *ἐκ πολλοῦ Πόντου* für *ἐξ ὀλέθρου ἦκειν*. Aber auch im Süden haben die bäurischen Sakedämonier die Spuren urzeitlicher Gesinnung bewahrt, und mit Verachtung schaut der kosmopolitische Athener auf die *ξενιλασία* seiner politischen Gegner. In Athen

aber wie in Rom bedarf der Fremde des einheimischen Muntwalts vor dem Richter.

Bei dieser Stellung des Fremden in der Urzeit, wie sie Sprache und Geschichte beleuchten, ist es begreiflich, daß das Aufgeben der Heimat oder der Stammeszugehörigkeit als das schlimmste erscheinen muß, was den Menschen treffen kann, und wir haben bereits an anderer Stelle (vgl. Sprachvergl. und Urgesch. p. 412) hervorgehoben, daß das Ausgestoßenwerden aus der Gemeinde, das *exsilium* (ahd. *ihgili*, altfl. *isoliti*), die *πυρρί* — der indog. Name eines solchen Verbannten ist scrt. *pará'vrj* = agl. *vrecca*, altf. *wrökkio*, ahd. *recco*, altn. *rekk* —, die härteste Strafe sein mochte, mit der man einen Verbrecher bestrafen konnte. Er schweift landflüchtig im wilden Wald wie ein reißender Wolf (altn. *vargr* „Wolf“ = mittellat. *vargus* „expulsus“) umher, oder er ist ein *vargangus* (mlat., vgl. altn. *vergāngr* „mendicatio“ Grimm a. a. D. p. 396), der wie der *ἀλιμπος μεταβάτης* des Homer bettelnd und Hilfe suchend von Gau zu Gau zieht.

So ist es ein trauriges Los, fern von der Heimat seine Tage verleben zu müssen. „Was giebt es andres größres Leid“, klagt Drest (Eurip. Elektra 1314), „als seiner Heimat Grenze zu verlassen“, und anderswo (Oppian Halicut. I, 227) heißt es:

„Nichts gemeiner fürwahr und schlimmer, als welcher dem Zwange
 Folgend fern von der Heimat ein flüchtiges Leben vollendet
 Und ein Fremder bei Fremden rechtlos ein schmerzliches Joch zieht.“

Wie aber überall die Sprache ein treuer Spiegel der Empfindungen der Völker ist, so sind eine ganze Reihe von Benennungen des Fremden allmählich zu der Bedeutung „elend“, „unglücklich“ übergegangen. So unser *elend*: ahd. *elilento* „aus anderem Land“, so engl. *wretch*: dem oben genannten agl. *vrecca* „Verbannter“, so russ., poln. *kaleka* „Krüppel“, rum. *kalik* „egenus“: altfl. *kalika* „fremd“, so vielleicht zend. *drighu* „arm, Bettler“: altfl. *drugū* „anderer“ und „Freund“ (lit. *draūgas* „Genosse“). Umgekehrt bedeutet für den Neugriechen *νόστιμος* (: *νόστος* „Heimkehr“) alles, was süß und angenehm ist, vgl. *νοστιμείομαι* „ich finde schmachhaft“, während *ξένος* einen bezeichnet, der fern von der Heimat weilt und darüber sehr traurig ist (vgl. K. Z. VII, 145 ff.).

Mitten über diesem finsternen und engebrenzten Horizont steht nun, wie ein freundlicher Stern, die Sägung des *Ζεύς ξένος*, das heilige Gastrecht. Es ist auf dem gesamten indo-germanischen Völkergelbiet, und zwar überall schon in den äl-

testen historisch beglaubigten Zeiten, als eine schöne und fromme Sitte nachweisbar. „Wie ein bequem ruhender Gast, der freundlich gepflegt wird“, so soll Agni als hôtar das Opfer fördern, so heißt es vom Gastfreund Rgv. I, 73, 1 und ähnlich an anderen Stellen. Bei Homer haben sich für die Ausübung des Gastrechts, unter dem hier auch die *ἐκέται* „die Bittflehenden“ und die *πιτωχοί* „die Bettler“ stehen, bereits feste Satzungen ausgebildet, über denen Zeus und *Δέμυς* walten (vgl. B. W. Leist Gräco-italische Rechtsgeschichte 1884 p. 211 ff.). Auch in Italien ist die Gastfreundschaft uralt (vgl. Livius I, 45, 2), und die Eltern der geraubten Sabinerinnen fliehen *incusantes violati hospitii foedus deumque invocantes cuius ad solenne ludosque per fas ac fidem decepti venissent* (Liv. I, 9). Auch von den Celtiberiern ward das Gastrecht geübt (*πρός δὲ τοὺς ξένους ἐπιεικῆς καὶ φιλόφρωνοι. τοὺς γὰρ ἐπιδημήσαντας ξένους ἅπαντες ἀξιοῦσι παρ' αὐτοῖς ποιεῖσθαι τὰς καταλύσεις καὶ πρὸς ἀλλήλους ἀμιλλῶνται περὶ τῆς φιλοξενίας* Diod. Sic. V, 34). Die Krone aber der Gastfreundschaftlichkeit teilen schon die alten Schriftsteller, Caesar (VI, 23) und Tacitus (Germ. 21) unseren Vorfahren zu. Hier war das *fas*, welches den Fremden aufzunehmen gebot, sogar zum *ius* geworden, und z. B. die *lex burg.* gebot: *quicumque hospiti venienti tectum aut focum negaverit, trium solidorum in latione mulctetur* (vgl. Grimm R. A. p. 400). Ja, hier im Norden treffen wir noch eine Spur jener bei tiefer stehenden Völkern so oft bezeugten Sitte, welche selbst das Bett der Ehefrau oder der Tochter dem Fremden anzubieten befiehlt (vgl. Weinhold Deutsche Frauen II², 199 f.). Auch den Slaven wird, freilich in grellem Widerspruch zu des Arabers Bericht (oben p. 6), eine geradezu ausschweifende Gastlichkeit von ihren Geschichtsschreibern Helmold und Adam von Bremen zugeschrieben (vgl. Kretz Einleitung in die slavische Litteraturgeschichte I, 88 f.). Dürfen wir annehmen, daß die frühzeitigen Handelsbeziehungen dieses Volkes zu den östlichen Kulturstaaten sie milder gegen den Fremden bei Zeiten gemacht haben? — Natürlich zeigt auch die Sprache in jüngeren Ausdrücken eine mildere Auffassung gegenüber dem Gast und Fremdling. So bedeutet das scrt. *átithi* „Gast“ einfach „Ankömmling“, altsl. *obědīnikū* ist der, welcher das Frühstück (*oběda*) darbietet, das lit. *wiészėti* „zu Gaste gehen“, bezeichnet den, der in ein Haus eintritt (*wiész-* = *oikos*, *vīcus*),

während *swęczias* = *swiętas* „Welt“, „Außenwelt“ = *extraneus* (ir. *echtrann* „der Fremde“) ist, und altsl. *straninŭ* „ξένος, peregrinus“: *strana* „χώρα, regio“ gehört. Bemerkenswert ist, wie im Slavischen die alten Ausdrücke für „fremd“ mit Vorliebe eine gastfreundschaftliche Beziehung annehmen (vgl. noch oben *gosti* und *drugŭ*). Im Germanischen wechselt zwischen ahd. *wirt* und got. *vairdus* die Bedeutung *ξενόδοκος* und *ξένος*.

Bekannt ist aber auch, daß die Ausübung des Gastrechts sich nicht auf den Kreis der indogermanischen Völker beschränkt, sondern sich weit über denselben hinauserstreckt, ja, man kann sagen, daß sie fast über den ganzen Erdball verbreitet ist, überall wie eine edle Blume des Gartens zwischen den Wildlingen der Fremdenfurcht und Fremdenverfolgung emporblühend (vgl. E. Haberland Die Gastfreundschaft auf niederen Kulturstufen Ausland 1878 p. 281 ff.).

Alles dies ist schon vielmals gesagt worden; noch nie aber hat man sich, so viel ich weiß, im Ernst gefragt, wie die beiden, man kann sagen, Weltanschauungen des Fremdenhasses und der Fremdenverehrung sich genetisch zu einander verhalten, wie es denkbar ist, daß aus der barbarisch-urzeitlichen Stufe der *ἀξενία* die eine neue Epoche des Völkerverkehrs einleitende Satzungen des Gastrechts hervorgehen konnten. Im folgenden werde ich versuchen, eine Erklärung dieser für die Kulturgeschichte und Ethik des Völkerlebens gleich wichtigen Erscheinung zu geben. — Eine mit der Ausübung der Gastfreundschaft im homerischen Zeitalter unauf löslich verbundene Sitte ist der Austausch von Geschenken zwischen dem *ξένος* und dem *ξενόδοκος*. Dem ankommenden Fremden ein Gastgeschenk (*ξενήιον*) zu reichen, wird nicht nur als ziemlich *ἐπιεικής* (Od. VIII, 389), sondern geradezu als eine Pflicht der *θέμις* (Od. IX, 269 und Il. XI, 779: *ξελνά τ' εὖ παρέθηκεν, ἄτε ξέλους θέμις ἐστίν*) bezeichnet. Nicht minder aber ist es göttliches Recht, die Gabe des Gastherrn zu erwiedern:

*τῷ κέν σ' εὖ δώρουσιν ἀμειψάμενος ἀπέπεμψεν
καὶ ξελήν ἀγαθῆν · ἥ γάρ θεμις ὄστις ὑπάρξει,*

sagt Laertes Od. XXI V, 275 ff. zu dem von ihm nicht erkannten Odysseus. Daß aber bei diesem Austausch von Geschenken im ganzen bei Homer noch der Grundsatz: „Gleiches um Gleiches“ gilt, ersehen wir aus Il. VI, 232 ff., wo Glaucos mit seinem Gastfreund von Waters Zeit her die Rüstung, eine goldene für

eine ehrene, tauscht, weil „ihn Zeus ganz und gar seiner Sinne beraubte“ (*σφένος ἐξέλετο Ζεύς*). Die ausgetauschten Geschenke waren aber keineswegs nur symbolisch, sondern oft sehr reichlich. Odysseus XXIV, 273 ff. zählt in einer, wenn auch fingierten, Geschichte einen ganzen Bazar von Dingen (silberne Talente, Mischkrüge, Oberkleider, Teppiche, Mäntel, Unterkleider, kunstverständige Sklavinnen) auf, die er seinem Gastfreund dargebracht haben will. Genau dieselbe Sitte des Austausches von Gastgeschenken treffen wir nun bei unseren germanischen Vorfahren an. Tacitus Germ. 21 sagt mit ausdrücklichen Worten: *abeunti si quid poposcerit, concedere moris et poscendi eadem facilitas*, und diese Angabe wird durch die altgermanischen Denkmäler (vgl. Weinhold A. L. p. 448 und Deutsche Frauen II², 201) durchaus bestätigt. Der Geizige weist im Norden die Gabe zurück, weil er sie erwidern muß.

Wie aber nun, wenn wir in dieser uralten, mit dem Wesen der Gastfreundschaft so verwachsenen Sitte überhaupt die Ursprünge der *εὐξενία* erblicken und annehmen, daß die ersten Bedürfnisse eines geordneten und friedlichen Tauschverkehrs den primitiven Menschen zuerst seine Furcht vor dem Fremden haben abstreifen lassen und ihm zu dem Feuer seines Herdes den Zugang eröffnet haben? So würde der Austausch von Waren, ursprünglich der eigentliche Zweck eines gastfreundtschaftlichen Bundes, in die milderen Zeiten der geschichtlichen Überlieferung nur noch in Spuren hereinragen, und allmählich in immer symbolischere Bedeutung sich verflüchten, ganz ähnlich, wie es mit einer anderen barbarischen, aber doch indogermanischen Sitte, dem Kaufe der Frau geschehen ist (vgl. Sprachvergl. und Urgeschichte p. 381 ff.).

Daß aber diese unsere Annahme in der That viel Wahrscheinlichkeit hat, folgt weiterhin daraus, daß auch bei den meisten nichtindogermanischen Völkern, bei denen die Gastfreundschaft auftritt, zugleich mit ihr als ein fast untrennbares Charakteristicum das Austauschen von Geschenken zwischen Gast und Gastgeber verknüpft ist (vgl. Haberland a. a. D. p. 235). Sehr nahe unserer Auffassung kommt daher schon G. Klemm Kulturgeschichte IV, 310, wenn er über die Gastfreundschaft der Südsee-Inulaner folgendes berichtet:

„Wie wir schon oben sahen, gehört außer dem Gruße zum Zeichen der Gastfreundschaft noch ein besonderes Geschenk, das beim Empfange gewissermaßen als eine Fortsetzung und Bestä-

tigung des Grubes zu betrachten ist. Es besteht in Früchten, Fischen, Matten und dergl. und bildet gewissermaßen die Grundlage des Verkehrs auf Tausch und Handel“.

Wenn wir somit in den sich allmählich befestigenden Satzungen des Gastrechts die ersten Spuren einer friedlichen und freundlichen Annäherung des Käufers und Verkäufers erblicken dürfen, so liegt doch eine noch primitivere, zwischen Stämmen indogermanischen Blutes freilich nicht nachweisbare Stufe des Handelsverkehrs in dem aus Altertum wie Neuzeit überlieferten sogenannten *stummen Tauschhandel**) gewisser Völkerschaften vor. Derselbe besteht darin (vgl. unten über die Märkte), daß die eine Partei an einem dazu bestimmten Orte ihre Waren niederlegt und sich in ihr Versteck zurückzieht. Hierauf erscheint der Käufer, um sein Äquivalent neben den ausgestellten Waren auszubreiten und sich ebenfalls schleunigst zu entfernen. Werden diese Waren abgeholt, so ist der Kauf geschlossen, wo nicht, so pflegt der Käufer solange an Handelsgütern zuzulegen, bis sich die Gegenpartei durch Ansichnahme derselben befriedigt erklärt. Hier sehen wir also zwischen den handeltreibenden Parteien noch blutige Feindschaft und scheues Mißtrauen herrschen, das im Banne der Not der Gastfreund dem Gastfreund gegenüber zu besiegen sich entschließt.

Uebrigens hat die Gastfreundschaft auch in späterer Zeit ihren Ursprung aus den Bedürfnissen des Handelslebens niemals verleugnen können, sie ist im Gegenteil im ganzen Altertum bei der Gefährlichkeit und Unsicherheit der Straßen, dem Mangel an Gasthäusern und den fortdauernden Vorurteilen gegen den Fremden und seine rechtliche Stellung ein Haupthebel des Handels und des Verkehrs überhaupt geblieben. Im Süden Europas hat dieselbe neue und eigenartige Gestaltungen angenommen, und die lateinischen Ausdrücke *symbolum* „das Erkennungszeichen zwischen Gastfreunden“ = *σύμβολον* und die *tessera hospitalis*

*) Aus dem Altertum sind Beispiele des stummen Tauschhandels der Verkehr der Carthager mit den Eingeborenen der afrikanischen Westküste (vgl. Herodot IV, 196) und der römischen Kaufleute mit den Seren (Plinius VI, 22 (24) Pomp. Mela III, 7.) Ueber stummen Tauschhandel im Norden Rußlands berichten die Araber (vgl. Frähn Ibn. Foklan p. 205, 210, 227, 229, 231 f.). Fälle dieser Art aus neuer Zeit vgl. bei W. Kulischer Der Handel auf primitiven Kulturstufen B. f. Völkerpsych. und Sprachw. X, 378 ff. und K. Andree Geographie des Welthandels I, 23 ff.

(nach Movers Phönic. II, 3 p. 122 im Punicischen bei Plautus chirs aelychoth „Scherbe der Gastfreundschaft“ oder lia helicot „Tafel der Gastfreundschaft“) = *τέσσαρα* zeigen, daß auch in dieser Beziehung die Römer in die Schule der unteritalischen Städte gegangen sind. Daß aber auch von dem Süden aus mit dem barbarischen Norden gastfreundschaftliche Verhältnisse angeknüpft wurden, zeigt der im October 1882 zu Bitterfeld in der Niederlausitz gefundene, nach A. Furtwängler dem Ende des VI. Jahrhunderts v. Chr. angehörige Schatz, in welchem sich ein großer Fisch aus Goldblech griechischer Arbeit befand, in dem B. Gardthausen (Rhein. Mus. 1884 p. 317) mit großer Wahrscheinlichkeit eine tessera hospitalis erkannt hat (vgl. Maquardt Privatleben p. 193 Anm. 2). Aus diesen gastfreundschaftlichen Verbänden entwickelt sich dann weiter die *προξενία*, d. h. die Vereinigung der in einer Stadt ansässigen Fremden unter dem Schutze eines *πρόξενος* oder Handelskonsuln (vgl. Movers a. a. O. p. 122 und Th. Schmüling Der phönicische Handel in den griechischen Gewässern. Münster 1884. Progr. p. 8). Doch liegt die weitere Verfolgung dieses Gegenstandes außerhalb unserer Aufgabe.

Nachdem wir vielmehr im bisherigen gesehen haben, wie sich die Bahnen des Verkehrs durch die entgegenstehenden Schranken des Fremdenhasses unter dem Geleite des *Zeus Xenios* allmählich öffnen, wollen wir, bevor wir in einem besonderen Kapitel untersuchen, inwiefern hieran in Sprache und Geschichte die Anfänge des Handels bei den europäischen Indogermanen anknüpfen, einen kurzen Blick auf die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse in Europa überhaupt werfen und beginnen mit der Grundlage alles Verkehrs zu Lande, dem Straßenbau.

Es war ein tüchtiges Stück Kulturfortschritt, als die erste Straße, durch das Dickicht des Urwaldes geschlagen, Weiler mit Weiler verband, und die Alten erinnerten sich wohl, daß es in ihrem Lande nicht immer so gewesen war:

„Denn noch wohnte keiner der Menschen im heiligen Thoben,
Auch nicht waren da Pfade zu sehn, noch Wege gebahnet
Durch das thebäische Weizengefeld; Wald Dickicht umging es“.

(Hym. auf den Pyth. Ap. 48, vgl. E. Curtius Zur Geschichte des Wegebaues bei den Griechen. Berlin 1855 p. 5).

Nichtsdestoweniger haben wir, auf sprachliche Thatsachen gestützt, ein Recht, die Anfänge des Wegebaues schon der indoger-

manischen Vorbergangenheit zuzuschreiben. Hierauf führt griech. *πάτος* „Pfad“ = scrt. *pānthā-s* st. *path*, *pantha*, *pathi*, *panthan* „Weg“, zend. *pathan* „Weg“, lat. *pons*, *ponti-*, osc. *pont-tram* „Steg, Brücke“, altfl. *pāti* „Weg“. In hohem Grade merkwürdig sind die westgermanischen Wörter ahd. *pfad*, agl. *pæth*, engl. *path*, welche man kaum von der angeführten Sippe wird trennen wollen, und die doch mit dem griech. *πάτος* weder urverwandt, noch — wenigstens fehlen dafür die Analoga — direkt aus demselben entlehnt sein können (vgl. Kluge im Wörterbuch). Indessen scheint sich mir von einer andern Seite her eine Erklärung zu bieten. Im Irischen lautet die Entsprechung des scrt. *panth-*, lat. *pont-*, altfl. *pāt-* lautgesetzlich *áth* (aus **pant-*) und bedeutet hier (auch in Ortsnamen) „Furt“. Nehmen wir nun an, daß im Irischen, wie im Sanscrit *panth* und *path*, *áth* und *ath* neben einander lagen, so konnte ein so gewonnenes keltisches **pat* leicht und in früher Zeit in die germanischen Sprachen entlehnt werden, wozu die Beschränkung des Wortes auf das Westgermanische vorzüglich paßt. Das Gotische bedient sich zur Übersetzung des griech. *πλατεία* des Wortes *gatvō*, welches gemeingermanisch (altn. *gata*, ahd. *gazza*) ist. Vielleicht gehört diese Sippe zusammen mit altn. *gat* „Loch“, altf. *gat*, agl. *geat*, engl. *gate*: griech. *χάζω*, *χάδ-* „entweichen“.

Von Bedeutung ist auch unser deutsches *weg*, got. *vigs*, gegenüber dem lat. *vea*, *via*, umbr. *vea*, osc. *vío*, *víu*, welches letztere ziemlich genau in dem lit. *wėzė* „Wagenspur“ wiederkehrt. Die diesen Wörtern zu Grunde liegende Wurzel scrt. *vah* „führen, fahren“ ist, wie wir noch sehen werden, auch zu zahlreichen Benennungen des Wagens in den indog. Sprachen verwendet worden. Im einzelnen gehören noch lat. *callis* „Pfad“ = lit. *kėlias* „Weg“ (vgl. griech. *κέλ-εὐδος*), ir. *sét* = got. *sinths*, ahd. *sind*, ir. *slige* „Straße“ = mhd. *slīch*, mhd. *stīc*, *stīges* und *stēc*, *stēges* = altfl. *stīgna* „Straße“ (daneben *stīza* und *gostinīcī* „Fremdentweg“) und anderes hierher. Ob wir freilich diese Wege der Urzeit uns anders vorzustellen haben werden wie den, welchen die Rundscharfer des Odysseus im Lande der Käfteygonen fanden:

λειπν ὁδὸν ἤπερ ἄμαξα

ἀσπυδ' ἀφ' ὑψηλῶν ὀρέων καταγλυεον ὕλην

d. h. als sogenannte sleifen, oder sneifen, wie sie der Bauer noch heute durch das Holz bahnt, möchte ich bezweifeln. Seden-

falls liegt der Begriff des Durchbrechens (des Walbesdichts) mehreren Namen der Straße in den indog. Sprachen zu Grunde. So dem altn. braut, braut briota „eine Straße bauen, brechen“: ahd. briozan, agsl. breótan. Vielleicht gehört auch griech. *ῥύ-μη* „Straße“ hierher (vgl. unten lat. *via rupta*): lit. *ráu-ti* „ausreißen, jäten“; vgl. altn. *rjódr* „gerodete Stelle“, ahd. *riuti* „durch Reuten urbar gemachtes Land“ (Zid I³, 743 u. II³, 644). Was aber ist ir. *rót* (nicht *róth*), engl. *road* „Weg“?

Einer weit späteren Zeit gehört die Kunst an, die Ufer eines größeren Flusses — für den Bach genügt der einfache Baumstamm — durch eine Brücke zu verbinden. Die Helvetier (Caesar de bell. gall. I, 13) sind starr vor Erstaunen, als sie die Römer auf einer Brücke an einem Tage über den Fluß gehen sehen, den sie auf Rähnen und Flößen kaum in 20 überschritten hatten. Die Wege des Handels und Verkehrs werden vielmehr in alten Zeiten durch Furten bestimmt, die man durchwaten muß (lit. *bredù* = altfl. *breda* „ich wate“: lit. *brada* = altfl. *brodù* „Furt“). Der alte Name derselben ist zend. *peretu* (*huperetu* = *Ἐσπερίας*) „Furt, Brücke“, lat. *portus* „Hafen“, griech. *πορθμός, πόρος*, gall. *-ritum* = **primum*, agsl. *ford*, ahd. *furt*. Eine zweite Bezeichnung scheint in lat. *vadum* „Furt“, altn. *vad*, agsl. *væd*, ahd. *wat* „Furt“ = ir. *ude* „Reise“, alb. *ude*, *ule* (altfl. *ulica*, lit. *ūliczia* „Straße“) vorzuliegen, wenn diese Zusammenstellung richtig ist. Die Wurzel dieser Sippe ist in dem lat. *vadere*, altn. *vada*, agsl. *vadan*, ahd. *watan* „waten“ bewahrt. Auch scrt. *tīrthā* „Tränke“, „Furt“ = lit. *tiltas* „Brücke“ (Zid I³, 595) gehört wohl hierher. Die Wurzel ist *tar* „hinübersetzen“. Vgl. auch oben ir. *áth* (aus **pant*) „Furt“, lat. *pont-* „Brücke“, altfl. *paŕi* „Weg“. Daß die Bedeutungen „Furt“ und „Straße“ ineinander übergehen, erklärt sich daraus, daß sich die Anlage der letzteren nach den ersteren richten mußte.

Von Interesse ist endlich eine durch alle nordischen Sprachen sich gleichmäßig hinziehende Bezeichnung der „Brücke“: altn. *brá* (wohl verwandt mit ahd. *brucca*), altfl. *brávi*, gallisch *briva* (vgl. Zid II³, 622). Diese Wörter zeigen nämlich eine augenscheinliche Verwandtschaft mit der indog. Benennung der „Augenbraue“ (scrt. *bhrú-s*, griech. *ὄφρυς*, ahd. *bráwa*, altfl. *brávi*), die somit als „Wölbung“, „Brücke“ über dem Auge aufgefaßt sein würde. In ähnlicher Weise stellt A. Kuhn R. Z. I, 134 das griech.

βλέφωρα, wie die Thebaner für *γέφυρα* „Brücke“ sagten (von Dindorf freilich in *βέφυρα* verändert), zu griech. *βλέφαρον* „Augenlid“. *Βουφάρα* (Hesych) ist eine volksetymologische Umdeutung aus *γέφυρα*: *βοῦς* und *φέρειν*. Die weitere Entwicklung der Straßenbaukunst, die wir hier nur nach ihren Hauptzügen verfolgen können, hat Isidorus Orig. I, 90 in einem kurzen Satz zusammengefaßt: *primi autem Poeni dicuntur lapidibus vias stravisse, postea Romani eas per omnem fere orbem disposuerunt.*

Sedenfalls dachten sich schon die homerischen Dichter das alte Griechenland mit breiten Fahrstraßen (*ἀγυιαι*) durchzogen. Auf ihnen legen Telemachos und Pisisstratos (Od. III, 486) mit ihrem Rossgespann die Reise von Phyllos nach Lakädämon zurück. Um Ilios zieht sich eine stattliche Landstraße (*ἀμαξιτός*) herum (Il. XXI, 145), und in dem berühmten Gleichnis von dem Rosselenter (Il. XV, 679) wird bereits der *λαοφόρος ὁδός*, der breiten Heeresstraße, gedacht.

Die Anlage von Landstraßen wurde im alten Griechenland besonders durch gottesdienstliche Zwecke veranlaßt, durch den Wunsch, das Material für den Bau der Heiligthümer herbeizuschaffen, und die Processionen zu denselben zu ermöglichen. Nach C. Curtius a. a. D. p. 15 würde auch *λεώς* in *λεωφόρος ὁδός* das Volk nicht als Heer, sondern als Gemeinde bezeichnen. Doch dienten natürlich frühzeitig die Straßen auch dem Handelsverkehr, der Herbeischaffung der binnenländischen Waren an die Meeresküste, worauf schon die Hesiodischen Verse (Werke und Tage 690 f.) deuten:

δεινὸν δ' εἶ κ' ἐφ' ἄμαξαν ὑπέρβιον ἄχθος αἰετας
ἄξονα κανάξαις, τὰ δέ πορτί' ἀμανρωθείη.

Mancherlei Schwierigkeiten standen den griechischen Wegebauern entgegen. Einmal galt es den Wald für die Anlage der Straße zu lichten (*ἀνολεγειν κελεύθους, ὁδός καθαρά*, *aperire viam*), dann mußte der Felsboden geglättet werden (*λεάλειν κέλευθον, λειη ὁδός*), besonders aber mußten in den sumpfigen Niederungen Deiche und Dämme gebaut werden, die in der alten Sprache *γέφυρα* heißen, ein Wort, das erst mit Herodot den Sinn von „Brücke“ angenommen hat. Gerade hierbei aber scheint sich phöniciſcher Einfluß geltend zu machen. Nicht nur daß *γέφυρα* selbst, lac. *διφοῦρα* (vgl. oben *βλέφωρα*) ganz das Aussehen eines Fremdwortes trägt (vgl. alb. *ούρε-α* „Brücke“?), so werden auch die böotischen Gephyräer, welche Curtius a. a. D.

p. 8 als Dichtbauer faßt, direkt von Herodot als aus Phönicien eingewandert bezeichnet. Endlich erscheint auch der Name des Heracles-Merkmal in Hellas und Italien mit dem Dammbau verknüpft. Die Methode, welche die Griechen in der Anlage ihrer Landstraßen verfolgten, war eine eigenartige und, wie mir scheint, aus grauer Vorzeit bewahrte. Sie pflegten nämlich nicht den ganzen Damm der Straße zu planieren und fahrbar zu machen, sondern sie begnügten sich damit, ausschließlich Geleise für die Wagenräder anzulegen, deren Spuren noch heute durch ganz Griechenland sichtbar sind (vgl. die Ausdrücke *τέμνειν ὁδόν*, *ἐννοτομία*, *secare viam*, *orbitae tensarum* „die Wagengleise der Götterprocessionen); *ἕχνος* „die Spur“ ist daher gleichbedeutend mit *ὁδός* (scrt. sad., altfl. *choditi* „gehen“), und man kann einem ein *ἀβλαβὲς ἕχνος* wünschen. Ein wichtiger Bestandteil dieser Landstraßen sind die *ἐκτροπαί* „die Ausweichstellen“; Wege ohne solche heißen *ἀτραποι* oder *ἀταρπιτοὶ ὁδοί* (vgl. E. Curtius a. a. D. p. 14, 15).

Die eigentlichen Lehrmeister Europas aber im Straßenbau sind erst die Römer geworden, wenngleich sie auch auf diesem Gebiet in sprachlicher Hinsicht nicht ganz unabhängig von den Hellenen geblieben sind (vgl. lat. *platea* — got. *plathja* „Straße“, Ms. *plapja*, it. *piazza*, sp., pg., pr. *plaza*, *plaza*, *plassa*, fr. *place*, mhd. *platz* — „Straße“ = griech. *πλατεία* und lat. *crepido* „der gemauerte Grund“, „feste Einfassung“, „Quai“ = griech. *κρηπίς*, *ἴδος ἡ*). *Ἔστρωσαν*, sagt Strabo 235, (*οἱ Ῥωμαῖοι*) *καὶ τὰς κατὰ τὴν χώραν ὁδοὺς, προσθέντες ἐκκοπὰς τε λόφων καὶ ἐγχώσεις κοιλῶδων, ὥστε τὰς ἀρμαμάχας δέχεσθαι πορθμείων τροχία*. „Es pflasterten (*ἔστρωσαν*, *sternebant*: *strata via*) die Römer ihre Landstraßen, indem sie noch dazu Hügel abgruben und Höhlen ausfüllten (während die Griechen nach Curtius a. a. D. p. 15 ff. die Schwierigkeiten des Terrains eher zu umgehen als zu überwinden suchten), so daß Frachtwagen die Lasten der Handelsschiffe übernehmen“.

Die älteste Straße dieser Art legte im Jahre 442 d. St. der Censor Appius Claudius von der porta Capena nach Capua an (vgl. den Artikel *vias* in Pauly's Realencyklop.). Im Zeitalter des Augustus aber finden wir nicht nur ganz Italien, sondern auch die gesamten Provinzen des *imperium Romanum* mit wohlgebauten Landstraßen durchzogen und verbunden, deren Überreste durch ihre wunderbare Solidität uns noch heute mit Erstaunen erfüllen.

Nicht minder aber wird die civilisatorische Thätigkeit der Römer auf diesem Gebiet dadurch beleuchtet, daß fast alle Sprachen des nördlichen Europa zusammen mit zahlreichen Ausdrücken des Steinbaues (vgl. B. Hehn Kulturpflanzen³ zc. p. 119 ff.) die römischen Bezeichnungen der Straße übernommen haben. So stammt aus dem spätlat. *) *strāta*, sc. *via*: das irische *sráth*, die romanischen *it. strada*, *sp., pg., pr. estrada*, *altfr. estrée*, die germanischen *ahd. strāza*, *altf. strāta*, *altfries. strēte*, *agfl. stræt*, das *neugr. σράτα* und das *altrussische strata*. Diese Entlehnung muß, was wenigstens die germanischen Sprachen anbetrifft, in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung stattgefunden haben, als das inlautende *t* von *strata* noch nicht in das romanische *d* (*strada*) erweicht war.

Ferner entstammt dem Lateinischen: *sp., pg. calzada*, *pr. caussada*, *fr. chaussée* = (*via*) **calciata* „mit Kalk gemauerte Straße“. *Fr. route* (neben *rue*, *altit. ruga*, *sp., pg., pr. rua* = *lat. ruga* „Furche“) „Straße“ ist wie *altpr. briséo* „Straße“ gebildet und = *lat. (via) rupta*; *pr. trieu*, *altfr. triège* „Straße, Bahn“ = *lat. trivium* (Versuche einer Ableitung aus dem Keltschen vgl. bei Thurneysen *Kelto-Romanisches* p. 114).

Die Geschichte der Straßen und Wege führt uns naturgemäß zu der der Fahrzeuge und Zugtiere.

Der Wagen hat für die halbnomadische Bevölkerung der Urzeit eine Bedeutung, deren Größe wir uns heut nur schwer vergegenwärtigen können. Er dient in erster Linie dazu, das leicht gezimmerte Haus seines Besitzers, mit Hab und Gut, mit Kind und Regel zu neuen Weidplätzen und Ansiedelungen zu führen. Am zähesten hat sich diese, einst wohl allen Indogermanen gemeinsame Sitte, wie die Zeugnisse der Alten seit der ältesten Zeit berichten (vgl. B. Hehn *Kulturpflanzen*³ p. 119), im Osten Europas, bei Scythen und Sarmaten, erhalten. *Καράρες*, sagt Hesych, *οἱ Σκυθικοὶ οἴκοι · ἐνιοὶ δὲ τὰς κατήρεις ἀμάξας · καμάρη (καράμα) · ἢ ἐπὶ τῆς ἀμάξης σαρρή · κουπήιον · καμάρη ἐπὶ τῶν ἀμαξίων*. Aber auch mehr im Westen begegnet in den allmählich feltener werdenden Zeiten der Wanderung der

*) Andere lat. Ausdrücke für Weg, Straße sind neben *via*, *i-ter*, *semi-ta* (: *meare*) noch *agger publicus* und *limes* „Grenzpfad“ (vgl. auch D. Weise *Griechische Wörter in der lat. Spr.* p. 217 Anm. 2 u. 3).

uralte Gebrauch noch. Die Bastärner, eins der östlichsten, vielleicht nur halbgermanischen Völker, werden von Strabo (294) noch unter die ἀμάξιοι gerechnet, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die spätlateinische basterna „vehiculum tectum, lectica“ (vgl. Du Cange, I², 598 u. L. Diefenbach D. G. p. 252) von diesem Volke ihren Namen hat. Ebenso konnten die Sueben (Strabo 291) leichtlich ihre Wohnungen auf die Wagen setzen und mit ihren Herden wandern, wohin es ihnen gefiel. Die Wohnungen der Cimbern, die sich gleichfalls auf den Wagen befanden (domus plaustris impositae), wurden, als die Herren gefallen waren, noch von den Hunden verteidigt (Plin. VIII, 40, 61). Diese Wagenhäuser bestanden aus Flechtwerk (γέρορα), das mit Fellen (βύραυ) bespannt war (Strabo 294).

So kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn wir schon in der Ursprache eine weitgehende Terminologie der Wagenbaukunst finden:

Wagen: scrt. vāhana, griech. ὄχημα, ὄχος, ahd. wagan, altfl. vozǎ, lit. vežimas, altir. fén aus *vegn: W. vah „der etwas oder sich fortbewegende“; vgl. oben deutsch weg u.

scrt. ānas „Lastwagen“ (lat. onus), griech. ἀπ-ήνη ((?) vgl. aber ἑσθητή πῆνα · ἀπήνη).

Rad = Wagen: scrt. rātha „Wagen“, lat. rota, lit. rātas, ahd. rad, ir. roth.

Rad: scrt. cakrá, griech. κύκλος: W. car „eilen“; ohne Reduplication: altfl. kolo, altn. hvel.

griech. τροχός, armen. durgn „Eispferrad“ (vgl. Hübschmann Armen. Stud. p. 28).

Achse: scrt. āksha, griech. ἄξων, ἄμαξα, ἄμ-αξα „Wagen“ (der zwei Achsen hat, vgl. ἄμ-ιππο: „der zwei Pferde hat“), lat. axis, ahd. ahsa, altfl. osī, lit. aszīs.

Nabe: scrt. nābhi, aglf. nafu, altn. nöf, ahd. naba, altpreuß. nabis.

Wagenrand: scrt. ānkā, griech. ἄντυγε: (?).

Deichsel:*) lat. tēmo aus *tecmo, tig-num „Balken“, ahd. dishaa, altn. thisl, aglf. thisl, thisl.

*) Im übrigen gehen hier die Benennungen sehr auseinander: scrt. ishā' = zend. isa (hāmisa), dhur, práuga, griech. θυμός. Lit. dyselys, russ. dyszlo sind dem Deutschen, alb. τομούα-οι dem Lateinischen entlehnt. ἑσθητή kennt als Bezeichnung der Deichsel noch στήμων (tēmo?).

Yoch: scrt. yugá, griech. ζυγόν, lat. iugum, got. juk, altfl. igo, lit. jūngas, chmr. iou.

Diese Liste von Uebereinstimmungen ist vielleicht ebenso durch das, was sie bietet, als durch das, was sich in ihr vermissen läßt, von kulturhistorischem Interesse.

So sind die Speichen des Rades in durchaus verschiedener Weise von den indogermanischen Völkern benannt. Im vedischen Sanskrit heißen sie ará („die eingefügte“: ar), im homerischen Griechisch κνήμη, eigentlich „Weinschiene“, lat. radius, im Westgermanischen ahd. speihha, agl. spāca, engl. spoke, vielleicht verwandt mit ahd. spahha „Holzspan“ (vgl. auch mhd. spīcher „Nagel“, nach F. Kluge) und ins Litauische szpýkis (auch stipinis und russ. stypica y kolesá „Nabe“) und Slavische (russ. spica vū kolesè) entlehnt. Dem entsprechend gehen auch die Benennungen des Radkranzes weit auseinander: scrt. nēmi, griech. ἄξ (: ἄξια „Weide“, also aus dem biegsamen Holze dieses Baumes), lat. orbile, orbis rotarum, ahd. felga „Felge“, lit. skrytis zc. Auch neben der oben angeführten Entsprechung für Nabe, ein Wort, das ursprünglich weiter nichts als „Öffnung, Ritze“ bedeutet haben mag (vgl. scrt. nābh „Ritze“), finden sich zahlreiche und verschiedene Namen, so griech. πλήμνη, lat. modiolus, orbiculus, lit. stebulė und andere.

Dies alles scheint darauf hinzuweisen, daß wir uns das Rad der Urzeit noch als ein speichenloses denken müssen. In der ältesten Zeit mußte man vielleicht zwei Räder nur dadurch herzustellen, daß man sie zusammen mit der sie verbindenden Axc aus dem Stücke eines Baumstammes heraushackte und schnitzte, und es muß schon als ein Fortschritt bezeichnet werden, daß man sich offenbar schon vor der Trennung der Völker darauf verstand, die Axc als ein besonderes Stück herzustellen und sie mit Hilfe der „Lünse“ (ahd. lun, luna, luning, agl. lynes, altfl. lunisa) im tympanum zu befestigen. In jedem Falle aber drehte sich Axc und Rad noch zusammen.

Diesem so gewonnenen Bilde entspricht ziemlich genau die Schilderung, welche die Alten von dem römischen plaustrum (: plu?) entwerfen. „Die Räder an dem Plaustrum,“ sagt Probus zu Vergil Georg. I. „sind nicht gespeicht, sondern es sind tympana, die mit der Axc zusammenhängen und mit einer eisernen Schiene (canthus = hom. ἐπίσωτρον) umlegt sind. Die Axc wird mit den Rädern umgedreht; denn die Räder

werden an den Spindeln (cardines) oder hervorragenden äußersten Teilen der Achse befestigt“ (vgl. Ginzrot Die Wagen und Fuhrwerke der Griechen und Römer. München 1817 I, 79 f.). Wegen des ungeheuren Lärms, den diese Fahrzeuge verursachen, nennen sie die Dichter stridentia plaustra.

Die größte Mannigfaltigkeit der verwandten Sprachen zeigt sich naturgemäß in der Benennung desjenigen Teiles des Wagens, welcher demselben seinen Charakter als Last-, Streit-, Renn-, Reise- oder Staatswagen zc. in erster Linie ausdrückt, des Kastens oder Korbes. Von hier ausgehend, hat sich bei Ariern wie Europäern mit den zunehmenden Bedürfnissen des Verkehrs eine außerordentlich große Zahl verschiedenen Zwecken dienender Wagengattungen und Wagennamen entwickelt. Zu den schon genannten *ἄμαξα*, *ἀρτήνη*, *ὄχημα* kommen im alten Griechenland an bekannteren Ausdrücken*) hinzu: *ἄρματα* (: ar „fügen“, vgl. scrt. arā „Radspeiche“, altir. ara, arad „Wagenlenker“) und *δίτρος* („der zweiträger“) „Wagenstuhl, Rennwagen“. Eine thessalische Wagenart ist *κατάνη*.

Besonders aber treffen wir in Rom in denjenigen Zeiten, in welchen unter der geordneten Regierung der ersten Kaiser der Verkehr der alten Welt seinen Höhepunkt erreichte, eine bunte Menge von Wagen und Geschirren aller Art an, von Lastwagen *plaustrum*, *serracum*, *arcera*, von Reisewagen *reda*, *cisium*, *essedum*, *covinus*, *petorritum*, von Staatswagen *pilentum*, *carpentum*, *carruca* (vgl. Marquardt Privatleben p. 710 ff. und über alles einzelne Ginzrot a. a. D.). Von besonderem Interesse ist aber die Abhängigkeit, welche die Römer auf diesem Gebiete der Kulturgeschichte von ihren pferde- und wagenliebenden Nachbarn, den keltischen Stämmen, bekunden. Sprachlich mit Sicherheit beweisbar (vgl. L. Diefenbach D. G.) ist dieser Zusammenhang, der zum teil in sehr frühe Zeiten zurückgeht, bei lat. *petorritum* (: cymr. *petguar*, *pedwar*, umbr. *petur* „vier“ und ir. *roth* „Rad“), bei *carpentum* (: ir. *carpat*, möglicher Weise urverwandt), bei *reda* „die Postkutsche“ (vgl. ir. *dé-riad* „bigae“, *riad* „Fahren, Reiten“, auch *réid* „glatt, eben, leicht“, ahd. *reita* „currus“). Mehrere dieser gallischen Wörter sind, zum Zeichen ihres uralten Bürgerrechts auf keltischem Boden, zur

*) Dazu vergleiche eine Fülle merkwürdiger Benennungen des Wagens und seiner Teile bei Hesychius ed W. Schmidt Index p. 71 ff.

Bildung von Ortsnamen häufig verwendet: vgl. gallisch *Carpentoracte*, brit. *Καρπυρόριον*, gallisch *Eporedia*, *Redones* z. Hierher stelle ich auch das bis jetzt noch etymologisch nicht beachtete lat. *serracum* (nach Georges schon bei *Sisenna* und *Cicero* „ein aus dem Auslande in Italien eingeführter Wagen mit zwei massiven Rädern und einem Kasten mit zwei geschlossenen Seitenwänden, von den römischen Bauern zum Transport von Lasten oder zu Fahrten mit ihrer Familie gebraucht“). *Serracum* aus **sesracum* ist aber unzweifelhaft = ir. *sessrech*, *sesrach* „Lastwagen“ (vgl. *Windisch* *S. I.* p. 771). Die Etymologie des letzteren Wortes ist aber nicht klar.

Die weitaus größte Verbreitung hat aber in den europäischen Sprachen dasjenige Wort gefunden, welches die klassischen Schriftsteller zuerst von den Wanderwagen der nördlichen Völker gebrauchen, das gallisch-lateinische *carrus*, irisch *carr*, ahd. *charro*, alb. *κάρρε-α*, *κέρρε-α*, span., port. *carro*, frz. *char* z. (vgl. oben scythisch *καραρύες*, *καράμυ*). Ich will hier nur zwei der wichtigsten Ableitungen dieses Wortes nennen:

1) lat. *carruca* (*carrago* „Wagenburg“), mlat. *carrucium*, it. *carroccio*, *carrozza*, frz. *carrosse*, ahd. *carruh*, mhd. *karich*, altfl. *krükyga*, griech. *καρότζα*, alb. *καρότζε-α* z.

2) mlat. *carratum*, *carreda* „*vecturae onus, quod a vassallis domino praestatur*“, it. *carrata*, sp. *carrada* z., russ., poln. *kareta*, oserb. *khorejta*, nserb. *karejta*, lit. *karėtà*, nhd. bair. *Karrete*.*)

Blicken wir zurück, so können wir die uralte Bekanntschaft der Indogermanen mit der Kunst des Wagenbauens als eine

*) Dieses unser volkstümliches *Karrete* ist dem Slavischen entlehnt, wie sich in neuerer Zeit überhaupt eine Beeinflussung Deutschlands auf dem Gebiete des Fuhrwesens durch den slavischen Osten bemerkbar macht. Slavisch ist unser *Kalesche*, it. *calesse*, *calesso*, sp. *calesa*, fr. *calèche*: böhm. *kolesa* (vgl. oben altfl. *kolo*), slavisch, jedenfalls östlicher Herkunft, unser *Kutsche*: nsl. *kočija*, bulg. *kočijū* z., magy. *kocsi*, alb. *κωτσί-α*, rum. *coție*, it. *cochio*, frz. *coche* (vgl. *Mitlosich Fremdw.* p. 99). Ebenso unser *droshke*. Ein interessantes Wort ist das russische *kibitka* aus türk. *k'ibit* „Kaufladen“. Es bezeichnet den Wanderwagen des Kaufmanns (*Mitlosich Türk. Elem.* II, 8). Aus dem Osten ist auch entlehnt altfl. *telōga* z., türk. *tāligha* (*Mitlosich Fremdw.* p. 132). Über die Geschichte der Kutschen im Mittelalter und in der Neuzeit vgl. den gelehrten Aufsatz von *J. Bedmann Beiträge zur Geschichte der Erfindungen. Leipzig 1782 I, 390 ff.*

Charakteristische Eigentümlichkeit dieser Völkersippe betrachten, durch welche sich dieselben ebenso von den umwohnenden Stämmen finnischer wie türkisch-tatarischer Herkunft unterscheidet. Im äußersten Nordosten Europas sind die Verkehrsbedingungen von jeher durchaus andere gewesen als in den übrigen Gegenden unseres Erdteils. Die Zeit der Geschäfte und des Verkehrs überhaupt ist hier der Winter. Im Sommer herrscht Ruhe und Stillstand auf diesem Gebiete. Die Straße ist die spiegelglatte Fläche der Flüsse, Seen und Meeresbuchten. Verkehrsmittel sind Schneeschuh und Schlitten. Diese und verwandte Dinge sind daher auch in den finnischen Sprachen genuin benannt, während alles, was sich auf die Kunst des Wagenbaues bezieht, mit slavischen oder germanischen Namen bezeichnet wird (vgl. Ahlqvist Kulturwörter p. 125 ff.).

Ebenso ist nach Vámbéry (Primitive Kultur p. 128) den Türken der Wagen zu allen Zeiten eine fremde Erfindung gewesen, früher mit einem (chinesischen?) Lehnwort kang, später durch das arab.-pers. araba bezeichnet.

Das uralte Zugtier der indogermanischen Welt, welches nicht nur den ungefügen Wagen auf dem holprigen Wege langsam vorwärts zieht, sondern auch von dem allmählich zum Ackerbau übergehenden Nomaden vor den roh gezimmerten Pflug gespannt wird, ist das Rindvieh (sct. gô, zend. gâo, armen. kow, griech. βοῦς, lat. bos, ir. bó, ahd. chuo, altfl. govêdo), welches im Rigveda daher als anadvâh „den Lastwagen ziehend“ bezeichnet wird. Wo in der älteren Geschichte der indog. Völker ein heiliges Fuhrwerk begegnet, mag auf ihm die Priesterin zum Tempel fahren, mag es ein Hochzeits- oder Krönungswagen sein, immer wird es von einem Rindergespann gezogen.

Auch das Pferd war den indog. Völkern schon in ihrer Urheimat bekannt (sct. áqva, zend. aspa, griech. ἵππος, lat. equus, ir. ech, ahd. ehu, lit. aszwa), wieweil über die volkswirtschaftliche Bedeutung desselben in der Urzeit noch nicht völlige Klarheit erzielt ist. Aber da die Kunst des Reitens unzweifelhaft bei den Indogermanen eine späte ist (vgl. Sprachvergl. und Urgesch. p. 344), und die Anschirrung des Rosses vor den leicht dahinfliegenden Kriegswagen nach den Ausführungen B. Sehns eine Erfindung ist, welche erst später von Asien her auch in Europa sich Eingang verschafft hat, so bleibt, wenn wir über-

haupt an einer Zähmung des Pferdes in der Urzeit festhalten wollen, nur die Annahme übrig, das Pferd, geschätzt wegen seines Fleisches, seiner Milch, seines Felles, seiner Sehnen, habe wie andere Vieharten in Herden und Gestüten sich in der Nähe der ältesten Ansiedelungen der Indogermanen in Europa befunden. Bemerkenswert ist, daß bei letzteren sich mehrere sehr alte spezialisierende Bezeichnungen des Pferdes finden. So griech. *πῶλος* = got. *fula*, altn. *foli*, agsl. *fola*, ahd. *folo* „Fohlen“; ahd. *stuota*, agsl. und altn. *stöd*, *stód* = lit. *stodas*, altfl. *stado* „Pferdeherde“. Gemeingermanisch ist ahd. *ros*, altf. *hross*, agsl. *hors*, altn. *hross* (: *currere*, **cursere*), gemeinlavisch *koní* (entlehnt lit. *kuinas*), welches vielleicht dem ersten Teil von germanisch ahd. *hen-gist*, agsl. *hen-gest* entspricht. Endlich kehrt, wie wir an einer späteren Stelle zu erweisen hoffen, das keltisch-germanische irisch *marc*, ahd. *meriha* auch im Süden Europas wieder.

Sedenfalls ist das Pferd in Europa erst ganz allmählich ein wichtiger Faktor des commerciellen Verkehrs geworden. Am wenigsten anstößig mochte es zunächst scheinen, das edle Tier demjenigen Wagen vorzuspannen, welcher dem sagenberühmten Streitwagen am nächsten verwandt erscheint, dem leicht gebauten Reifewagen. So legen schon bei Homer (Od. III, 486) Telemachos und Peisistratos ihre Reise von Pylos nach Lakädämon mit einem Rossegespann zurück. Aber zum Ziehen oder Tragen von Lasten oder zu ländlicher Arbeit, wie zum Ausstampfen des Getreides, wozu später auch die Pferde verwendet werden, wird bei Homer das Rosß noch nicht herangezogen. Diese ganze Last liegt noch dem Stier und Maultier ob. Später wird auch dies anders, und es ist vielleicht nicht zufällig, daß in den meisten neueren Sprachen Europas, wenigstens soweit der römische Einfluß reicht, die alten Namen des Pferdes verschwanden oder in den Hintergrund gedrängt und durch neue ersetzt worden sind, welche in letzter Instanz auf die Benennungen ziemlich untergeordneter Gattungen dieses Tieres in der römischen Volkssprache zurückgehen.

Auf romanischem Sprachboden ist das alte *equus* nur noch im Femininum (sp. *yegua*, pg. *egoa*, pr. *egua*, altfr. *aigue*) vorhanden. Dafür hat ein neuer Name für das Pferd it. *cavallo*, sp. *caballo*, pr. *caval*, frz. *cheval*, wal. *cal*, alb. *calë* sich breit gemacht, welcher in der Sprache des bairischen Latein (*caballus*) ein zu gemeinem Dienste verwendetes Pferd bezeichnet.

In welcher Provinz des römischen Reiches dieses Wort, das sich auch im Griechischen (*καβάλλης*), im Slavischen (*kobyla*) und im Walisischen (*koffyl*) findet, zuerst aufgefunden ist, wissen wir freilich nicht. Unser *gaul*, mhd. *gâl* hat damit nichts zu thun.

In ähnlicher Weise ist in Deutschland der alte Stamm *ehu* verloren gegangen und das ebenfalls ursprüngliche *rosz* zc. auf die Bezeichnung des Tieres in edler Verwendung beschränkt worden. Den Sieg aber hat in diesem Kampf der Wörter unser *pferd* davongetragen, welches bekanntlich aus dem mlat. *para-veredus* (it. *palafreno*, span. *palafren*, prov. *palafrei*, frz. *palefroi*, ahd. *parafrid*, *parfrit* u. s. w.) entlehnt ist. *Para-veredus* aber, eine hybride Bildung aus *παρά* und *veredus* (vgl. oben *reda*), wie sie einen antiken Stephan mit Recht empört hätte, war in der spätlateinischen Postsprache dasselbe wie *parhippus*, nämlich neben dem Pferd des Kuriers und dem des Postillons das dritte Pferd, welches das Felleisen (it. *valigia*, sp. *balija*, fr. *valise* = *felleisen*) zu tragen hatte.

Ein dritter der deutsch-romanischen Welt gemeinsamer Ausdruck für Pferd ist mhd. *runzît* „kleines, geringes Pferd, Gaul, Klepper“, mlat. *runcinus*, it. *ronzino*, altfr. *roucin* (vgl. auch it. *rozza*, pr. *rossa*, fr. *rosse* „schlechte Mähre“), leider dunklen Ursprungs. Getrennt muß jedenfalls hiervon werden das mlat. *waranio*, ahd. *wrenno*, *ranno*, *reinö* „Hengst, Bescheler“ = it. *guaragno* zc., nndl. *ruin* „*equus castratus*“ (finnisch *ruuna* „Wallach“ Ahlqvist p. 10, vgl. Schade Ahd. W. p. 1202).

Mit dem Auftreten der Araber im Süden und Osten wird auch der Name des arabischen Pferdes in Europa bekannt: sp. *alfaras*, mlat. *farius*, mhd. *vâris*, bulg. *fariži*, altruss. *fari*, griech. *φάρης*: arab. *férés* „Pferd, Stute“ (vgl. Miklosich Türk. Elem. I, 59).

Früher und tiefer haben in das Verkehrsleben des alten Europa die beiden nahen Verwandten des Pferdes, Maultier und Esel, eingegriffen, obwohl dieselben von Haus aus der indogermanischen Welt unbekannt gewesen sind.

Das Maultier wird bei Homer wie der Stier zum Ziehen und Tragen der Lasten sowie zur Feldarbeit gebraucht. Außerdem ist es als Bergtier, „das im Nebel seinen Weg zieht“, für die gebirgigen Teile des südlichen Europa von einer ähnlichen Bedeutung wie das „Schiff der Wüste“ für die östlichen

Länder. Ein schönes Gleichnis der Ilias (XVII, 742) schildert, wie Menelaos und Meriones den Leichnam des Patroklos aus der Schlacht tragen, also:

„Gleich wie der Mäuler gewaltige Kraft auf jähem Gebirgspfad
Aus den Bergen hinab zum Bau des Schiffes die Balken
Ober die Stämme schleppt; es quälen sie Schweiß und Ermattung;
Aber sie rasten nicht.“

Als Vaterland des Maultieres bezeichnet Homer selbst das Gebiet der paphlagonischen Eneter, und Anacreon nennt ausdrücklich die Mysier als die, welche zuerst die Vermischung der Esel mit Stuten erfunden hätten (vgl. Hehn Kulturpflanzen³ p. 116). Es kann daher nicht zweifelhaft sein, daß wir in dem pontischen Kleinasien die Heimat der neuen Tierespecies zu suchen haben.

Das Maultier heißt bei Homer *ἡμιονος* „Halbesel“ und *οὐρέως*, att. *ὄρεως*, welches letztere Wort man in der Regel mit *ὄρος*, *ὄρος* „Berg“ zusammenbringt und als „Bergtier“ deutet. Abgesehen aber von der etwas abstrakten Natur dieser Benennung, scheint mir auch die Analogie anderer Namen des Maultieres in den indog. Sprachen für eine andere Erklärung zu sprechen.

Ich bin nämlich geneigt, das griech. *οὐρέως* „Maultier“: *οὐρον* „Harn“, *οὐρέω* „urinam facere“ (vgl. Curtius Grdz.⁵ Nr. 510) zu stellen und *ὄρεως* als eine spätere Umdeutung nach *ὄρος* aufzufassen. Ebenso gehört vielleicht altsl. *miz-gü*, *mis-kü*, *mistä* (aus **miskje*) „*ἡμιονος*“, vgl. *měz-ga* „Saft“: lit. *mžzd* „pisse“, got. *maihstus* „Mist“, lat. *mingere*, *mèiere*, griech. *ὄμιχέω* „pisse“, *μοιχός* „Ehebreeher“, scrt. *mih* „mingere“ und „semen profundere“, *mêha* „urina“, *mêhana* „membrum virile“ (vgl. Curtius No. 175). Desgleichen läßt sich das phokäische *μυχλός*, woraus lat. *mulus* zu *μυκ* in *ἀπομούσω* „schnäuze“, *μύξα* „Schleim“, scrt. *muc* „fahren lassen“ (auch von verschiedenen Excrementen gebraucht), lat. *mâcus* „Schleim“, altsl. *moči* „urina“, *mok-na-ti* „madefieri“ (vgl. Curtius No. 92) stellen, und auch das Hesychische *γλινος* „Maultier“ = *Flivος* aus **Flis-ros* läßt sich ohne Schwierigkeiten von der Wurzel *vis* (vgl. Fick I³, 221) „nezen, flüssig machen“, scrt. *vish* „Excremente“, *vishâ* „Mist“, *vishâ* „Saft“, lat. *virus* „Gift“ u. ableiten. Die Bedeutungen „strömen lassen“, „urinam facere“ und „semen profundere“ gehen in der alten Sprache fortgesetzt

in einander über (vgl. auch scrt. vřsh: vřshan, ri: rētas, arsh :řshabá), und ich denke mir den Vorgang so, daß man bei dem Keinswegs leichten Geschäft, eine Vermischung zwischen Pferd und Esel herbeizuführen, den bespringenden Esel, resp. Hengst mit alten Ausdrücken benannte, welche soviel wie „Besamer“, „Begießer“ (vgl. auch scrt. rásabha „Esel“: rása „Flüssigkeit, Maß“, „Samenflüssigkeit“ von arsh „benetzen“) bedeuteten, so wie nach Heshch die Phokäer *μυχλούς* benannten *τοὺς ὄνους τοὺς ἐπὶ ὄχλειαν* („Begattung“) *πεμπομένους*. So konnten sich dann leicht diese Benennungen auf das Produkt der Mischung übertragen.

Von Griechenland aus ist sowohl das phokäische *μυχλός* als auch *ἄνος* in der Gestalt von *mulus* (aus **muclus*) und *hinus* nach Italien gewandert. Das erstere ist dann als *ahd. mül*, *poln. muł*, *russ. mulá*, *lit. mulas* u., *ngr. μουλάρι* in Europa weiter verbreitet worden.

Im Norden Europas sind noch zwei weitere Namen des Maultiers bekannt, die aber auch Pferd und Esel bezeichnen können: *mannus* und *buricus* (vgl. Dieffenbach D. G. p. 378). Ihr Ursprung ist noch nicht genügend ermittelt. V. Hehn (Kulturpflanzen⁸ p. 515) hegt die kühne Vermutung, sie möchten weiter nichts als Verstümmelungen aus *ἡμιονος* und *οὐρέις* sein, die über Massilia nach Gallien u. s. w. drangen.

Einen letzten Beleg für den Übergang der Bedeutung „Esel“ in die von „Maultier“ bietet das russ. *isakü* „Maultier“ (und *lošakü*) aus nordtürkisch *isjak* „Esel“.

Der Esel selbst wird weder in dem Homerischen noch im Hesiodeischen Zeitalter als Zug-, Last- oder Arbeitstier verwendet; hingegen treffen wir auf ihn überall, wo wir uns dem Orient nähern, und zwar aller Orten bereits in den entferntesten Geschichts- oder Urgeschichtsepochen, im Rigveda (*gardabhá, rásabha*), im Avesta (*khara*), bei den Turco-Tataren (*ešek*) und bei den Semiten (*atānu, himāru*). Vgl. Vf. Tier- und Pflanzengeographie u. p. 17 f. Von hier sind die Namen des Tieres, und zwar auf verschiedenen Wegen, in den Occident gewandert: nämlich einmal das semitische *atōn* als griech. *ὄνος* und lat. *asinus*, das andere Mal das altiranische *kathwa*, Pamird. *kuât* (Tomasschek Pamird. p. 31) als *κάνθων* (Aristophanes), *κανθήλιος* „Bockesel“, lat. *canterius* „Wallach“, später „Esel“.

Die Bedeutung des Esels für das Verkehrsleben des alten Italien schildert Varro de re rust. 2, 6, 5 (vgl. Fehr p. 115): „Greges fiunt fere mercatorum, ut eorum qui e Brundisino aut Appulia asellis dossuariis comportant ad mare oleum aut vinum itemque frumentum aut quid aliud“. So mag der Esel mit dem Warenpaket des Kaufmanns auch die Alpen überstiegen haben, was nach der Verbreitung des Wortes *asinus* im Norden zu urteilen (it. *assal*, got. *asilus*; altsl. *osilū*, lit. *āsilas*), schon im Beginn unserer Zeitrechnung geschehen sein muß. Geradezu als Lasttier wird der Esel bezeichnet durch (it. *salma*, sp. *salma*, frz. *somme* „Last“) it. *somaro* „Esel“, pr. *sauma* „Eselin“, ahd. *soum* „Saumtier“: lat. *sagma*, *σάγμα*. Vgl. noch ngr. *γούρα*: *γόμος* „Last, Fracht“ (B. Fehr a. a. O. p. 514, nach Miklosich Fremdw. allerdings aus arab. *himār* entlehnt).

Nur aus der Ferne haben die europäischen Völker, wie in der Neuzeit, so im Altertum, Bekanntschaft mit dem sagenberühmten Transporttier des Orients, dem Kamele, gemacht. Über die südeuropäischen Namen desselben *κάμηλος* = *camelus* (aus hebr. *gāmāl*) ist hier nichts zu sagen. Merkwürdig aber ist, daß die germanischen Sprachen mit den slavischen eine Bezeichnung dieses Tieres gemein haben (altsl. *velibadū*, *velibladū* z., vgl. Miklosich Fremdw. p. 135 = got. *ulbandus*, ahd. *olpenta* z.), welche nicht auf die südeuropäische Bezeichnung *camelus*, die übrigens auch im altsl. *kamili* wiederkehrt, zurückgeht. Diese Wörter stimmen lautlich ziemlich genau zu griech. *ἐλέφας*, lat. *elephantus* „Elefant“; wie aber die Verwechslung der beiden Tiere, des Kamels und des Elefanten, in diesen Sprachen entstanden, und von wo sie ihren Ausgang genommen haben soll, ist noch völlig dunkel. In den litu-slavischen Sprachen bestehen eigene, leider dunkle Benennungen des Elefanten: altsl. *slonū*, lit. *slanas* (entl.), *szlapis*, *szlajus*, *szlėjus*. Schüchtern will ich auf das spätsanskritische *çli-pada* „Elefantiasis“ (Fußtapfe eines *çli* „Elefant“?) hinweisen, dessen erster Bestandteil gut zu lit. *szlajus*, *szlėjus* passen würde. Im Scandinavischen heißt das Tier *fill*, dän. *fil* (vgl. *fils-bein*, *fila-bein* „Elfenbein“), ein interessantes Stück uralter Handelsgeschichte; denn das Wort kann nur aus Indien (scrt. *pilū*) über Persien (pers. *pil*, *fil*, kurd. *fil*, offet. *pil*, armen. *pigh*, georg. *spilo*, arab. *filu* *) und Konstantinopel (alb. *φιλj-ε*) durch Rußland nach dem

hohen Norden gekommen sein. Vgl. noch bei Hesych *πιρίσσις* „Elefant“.

Wenden wir uns von diesem Ausflug auf das Gebiet des Fuhrwesens und der Zugtiere zurück zu der Geschichte der Straßen und des auf denselben sich allmählich entwickelnden Verkehrs, so kann sich der moderne Reisende das Leben der Landstraße nicht ohne einladende und behagliche Gasthäuser und Herbergen denken. Wir werden aber alsbald sehen, daß wir es hier mit einer verhältnismäßig sehr späten Blüte des Handels und Wandels zu thun haben, deren erste Anfänge es hier zu ermitteln gilt.

Wer in der ältesten Zeit eine Reise machen muß, ist in erster Linie auf die gastfreundschaftlichen Verbindungen angewiesen, die er sich entweder selbst geschaffen hat, oder die ihm von seinen Vorfahren überkommen sind. Indessen sind doch schon sehr frühe Beispiele reicher und hochherziger Männer bekannt, deren Haus

„am offenen Heerweg steht, ein wirklich Dach für alle Wanderer, die des Weges fahren.“

Solches wird schon in der Ilias (IV, 15) von Arxilos berichtet

„Reich an Habe und Gut und freundlich war er den Menschen;
Denn sein Haus an der Straße bewirtete jeglichen Wanderer.“

*ἀφνειος βιότοιο, φίλος δ' ἦν ἀνθρώποισι·
πάντας γὰρ φιλέσκεν, ὄδῳ ἔπι οἴκῳ ναίων.*

Sa, es gab edel denkende Leute, die für die Fremden besondere Herbergen (*Ξενῶνες*) eingerichtet hatten und durch besondere Diener jeden Wanderer einluden (vgl. Hermann Privatalt. ³ p. 497.)

Genau dieselben Züge von sehr ausgedehnter Gastfreundschaft begegnen uns im nordischen Altertum. Auch hier bestanden an großen Höfen mit reichlichem Fremdenzufluß besondere „Gasthäuser“ (*gestahús*), und es ist wahrscheinlich, daß dies die ursprüngliche Bedeutung des über alle germanischen Dialekte verbreiteten Wortes ist (ahd. *gasthús*, agls. *gästhús* z., auch ahd. *gastwissi*, *gastwissida*, *gastwissöd*).

Später bemächtigte sich die Industrie auch dieser schönen Sitte, und wenigstens von Italien wissen wir, daß große Gutbesitzer an den Landstraßen in der Nähe ihrer Güter Tabernen

anlegten, die sie verpachteten oder von Sklaven bewirtschaften ließen (vgl. Marquardt Privatl. p. 454).

Im Uebrigen ist der Reisende auf sich angewiesen und muß darauf gefaßt sein, sowohl im Wagen oder unter mitgebrachten Zelten im Freien zu nächtigen, als auch gegen die Plagen der alten Landstraße, Räuber und Strolche (lat. *latro* „Mietjoldat, Freibeuter, Wegelagerer“ = griech. *λέηρις*, altn. *stigamenn* ok *ránsmenn*), sich selbst seiner Haut und seiner Habe zu wehren, und mit dem mitgenommenen Proviant — altn. *nest*, agls. *nyst*, ahd. *nest*, weganist, farnist ist der uralgermanische Name der Reisefrost, vgl. griech. *νόστος* — auf Wochen hinaus auszuhalten. Dem gegenüber sind schon im altgermanischen Recht frühzeitig Bestimmungen getroffen worden, welche geeignet sind, den Reisenden zu schützen oder zu unterstützen. Ueber dem Rastenden waltet der Landesfriede (Weinhold Altn. L. p. 368). Wer ihn „bricht“ ist ein „Räuber“ (ahd. *roup*, alts. *nôdrôf*, agls. *reaf*: agls. *reofan* „brechen“, altn. *rjáfa* „brechen“ = lat. *rumpere*; vgl. Schade Alth. W. p. 725, Fied I³ 746, Kluge unter „Raub“). Dazu ist es dem Reisenden gestattet, an Nahrungsmitteln vom Felde oder aus dem Wasser, an Holz, Hafer und sonstigem Bedarf so viel zu nehmen, als er zu seinem Unterhalt braucht. Nur muß er es offen und ehrlich thun, sich auf gebahntem Wege halten oder im Walde ein Horn blasen, damit er nicht für einen Dieb gelte (vgl. J. Grimm Rechtsaltert. p. 400 ff.). Ebenso gehört in Griechenland, wenigstens in späterer Zeit, das am Wege reisende Obst dem Wanderer, und auf den Hermen legt, wie wir noch weiter sehen werden (vgl. Cap. III), der fromme Sinn der Griechen Erfrischungen für den Vorübergehenden nieder.

Ogleich wir so überall eine reifere und verständnisvollere Auffassung des Verkehrs und seiner Bedeutung sich Bahn brechen sehen, sind es doch sowohl im Süden wie im Norden in ältester Zeit nur sehr dürftige Spuren, welche wir als die Ansätze zur Errichtung allgemeiner Herbergen betrachten dürfen.

In Griechenland ist hier zunächst von der *λέσχη* zu sprechen.

Im XVIII. Buch der Odyssee v. 327 ff. schildert die ungetreue Magd Melantho den unbekanntem Bettler Odysseus also: „Armseliger Fremdling, ganz sinnverwirrt bist Du, daß Du nicht zum Schlafen willst gehn in die Schmiede (*χαλκήιον ἐσ δόμον*) oder in die *λέσχη*.“ Und genau dieselbe Verbindung zwischen Schmiede und *λέσχη* begegnet in den Hesiodischen Versen (Werke und Tage 490):

πάρος δ' ἴθι χάλκειον θῶκον καὶ ἐπαλέα λέσχην
 ὤρη χειμερῆη, ἵπότε κρύος ἀνέρα ἔργων
 ἰσχάνει, ἔνθα κ' ἄσκος ἀνὴρ μέγα οἶκον ὀφέλλη.

„Geh' an der Schmiede Platz vorbei und der wärmenden (?) Lesche
 In des Winters Zeit, wenn Frost die Leute vom Felde
 Treibt und der fleißige Mann sein Haus am besten bestellet.“

Beide Stellen aber lehren, daß wir sowohl die Schmiede als auch die λέσχη im ältesten Griechenland als Wärme und Nachtquartier spendende öffentliche Herbergen für das gemeine Volk auffassen müssen. Die Schmiede würde sich hiermit, wie im deutschen Mittelalter, als ein gemeinsamer, jedem offen stehender Raum darstellen, in dem es dem einzelnen erlaubt war, sich seinen Bedarf an Schmiedewerk selbst anzufertigen.

Der Herleitung des Wortes λέσχη von λέγω (also „Sprechhalle“), so geläufig dieselbe schon den Alten war, und so sehr sie auch zu dem Wesen der späteren Leschen (vgl. Hermann Privataltert. 8 p. 126 und Zell Ferienchriften I, 11 ff.) zu passen scheint, kann ich schon deshalb nicht beistimmen, weil die Bedeutung „reden“ oder gar „schwätzen“ für den Stamm λεγ erst eine sekundäre, bei Homer noch im Werden begriffene ist (vgl. Curtius Grundz. 6 No. 538). Viel wahrscheinlicher scheint mir die Annahme, daß λέσχη eine Entlehnung aus dem semitischen lish(ē)kâh „Zelle am Tempel“, „Zimmer im Schloß“, „Speisesaal“ zc. sei, so daß sich die Leschen zugleich als eine phöniciſche Einrichtung erweisen würden.

In der Zeit der ältesten griechischen Tragödie sind wenigstens in der See- und Handelsstadt Athen eigentliche Gasthäuser zur Aufnahme von Fremden (πανδοκεῖον, καταγώγιον, κατάλυσις) schon bekannt. So sagt Orestes in den Choephoren des Äschylus v. 660 ff.:

τάχνη δ', ὡς καὶ νυκτὸς ἄρμ' ἐπείγεται
 σκοτεινὸν, ὥρα δ' ἐμπόρους καθιέναι
 ἄγκωραν ἐν δόμοισι πανδόκοις ξένων.

„Schnell, schnell! Schon naht in Finsternis getaucht der Wagen
 Der Nacht, und Zeit ist's, daß der Kaufmann seinen Anker
 In eines Gastwirts allbewirtend Haus herabsenkt.“

Ebenso spricht auch Sophocles (frgm. 258) von einer πανδοκος ξενόστασις = πανδοκεῖον.

In Italien sind nach Marquardt (Privatleben p. 454) Gasthäuser (deversoria) und Ausspannen (stabula) wenigstens seit dem zweiten Jahrhundert v. Chr. nachweisbar; doch liegt die weitere Verfolgung dieses Gegenstandes (vgl. Zell *Ferienschriften* I, Friedländer *Sittengeschichte* II 21, Hermann *Privataltert.* 3 p. 497 ff., Marquardt a. a. O. p. 454) außerhalb unserer Aufgabe, welche sich, wie wir wiederholen, auf die Anfänge unserer Verkehrsrichtungen beschränkt.

Wohl aber müssen wir hier noch eines Faktors gedenken, welcher auf die Anlage von Gasthäusern in weiten Teilen Europas bestimmend gewesen ist, des allmählichen Aufkommens der Posten.

Nach der Schilderung Herodots (VIII, 98 und V, 52) war auf den Straßen, welche das weite Perserreich verbanden, ein regelmäßiger Kurierdienst eingerichtet, welchen die Perser mit dem Worte *ἀγγαρήιον* benannten. Speziell aber die ganze Königsstraße von Jonien bis Susa war besetzt von königlichen Poststationen und besteingerrichteten Wirtshäusern (*σταθμοί τε πανταχῆ εἰσι βασιλῆϊοι καὶ καταλύσεις κάλλισται*). Diese persische Einrichtung hat unzweifelhaft dem ganzen Occident zum Vorbild gedient. Das zeigt sich nicht am wenigsten in der frühzeitigen Entlehnung des genannten persischen Terminus *ἀγγαρος*, *ἀγγαρήιον* (nach Lagarde *Ges. Abh.* p. 184 = zend. *hankârayêmi* „ich verkündige zu kommen“, nach *Fid* I 3, 9 = scrt. *ân̄giras* „Mittelwesen, Engel“) in das Griechische, wo es schon bei Aeschylus *Agam.* v. 282 vorkommt: *φρυκτὸς δὲ φρυκτὸν δεῦρ' ἀπ' ἀγγάρον πύρος ἔπεμπεν*, also von den Signalfeuern gebraucht, die Trojas Fall melden, und in das Lateinische (*angaria* „Frohnfuhr“, *parangaria equestris* etc.) Die vollständigste Nachahmung hat dieser orientalische Postdienst, von früheren Ansätzen (man vgl. z. B. den schon den römischen Königen zugeschriebenen *curtus publicus*) abgesehen, erst in der römischen Kaiserzeit gefunden. Damals waren die Poststraßen des römischen Reiches in je zwei deutsche Meilen von einander entfernt gelegene *positiones* und *stationes* (auch *mutationes* und *civitates* „Hauptpoststationen“) eingeteilt, und häufige Posthäuser oder *mansiones* boten dem Reisenden geräumige und bequeme Gelegenheit zur Unterkunft. Von besonderer Wichtigkeit waren diese *mansiones* auch für die Märsche der Truppen. Hier erhielten sie für sich und ihre Tiere die Rationen zugemessen, und hier befanden sich die

Raffen für die Auszahlung des Soldes an die Soldaten (vgl. Ginzot Die Wagen und Fuhrwerke der Griechen und Römer I, 307 ff.).

Vielleicht waren es derartige Poststationen, an denen der romanisch-germanische Norden zuerst den Begriff eines Wirtshauses kennen lernte. Auf diese Vermutung könnte wenigstens die germanische Sippe ahd. heriberga, agsl. herebeorga, altn. heriberga „Herberge“ führen, welche auch in den romanischen Sprachen (it., altsp. albergo, nsp., pg. albergue, pr. alberc, altfr. herberc) eine weite Verbreitung gefunden hat und wie mansio in der ältesten Zeit die Bedeutungen „Herberge“ = „Heerlager“ und „Wirtshaus“ neben einander hat.

Die ersten Nachrichten über Einkehren für Fremde in germanischen Ländern stammen aus dem Hochgebirge Norwegens und Islands. Hier wurden zuerst von menschenfreundlichen Männern, dann von Fürsten an den gangbarsten Straßen auf Entfernungen von je einer Tagereise „Schutzhäuser“ sæluhús: sæla „bliss, happiness“) errichtet, welche in ihrer Einrichtung den Schutzhütten oder Unterkunftsstätten entsprechen, wie sie jedem Wanderer im Hochgebirge bekannt sind. Der Fremde fand hier Obdach, trockenes Holz und Stroh, und durch ausführliche Bestimmungen war der Aufenthalt in diesen Häusern geregelt (vgl. Weinhold Altn. Leben p. 369 f.).

Der wichtigste oder wohl einzige Teil dieser Schutzhäuser war der geräumige, auf ebener Erde befindliche, zum Aufenthalt und zur nächtlichen Unterkunft bestimmte Saal. Noch heute heißen so in Hamburg Wohnungen mit einem Wohnraum nebst einem kleinen Gelaß für Feuerung und Geräte (vgl. E. Rautenberg Sprachgesch. Nachw. z. N. d. germ. Altert. Hamburg Progr. 1880), und es kann nicht zweifelhaft sein, daß dies die ursprüngliche Bedeutung des germanischen ahd. sal, altn. salr, altf. seli, auch it., span., port., pr. sala, frz. salle (: lat. solum „Fußboden“, altfl. selo) ist (vgl. D. Schade Altd. W. p. 738). So erklärt es sich, daß von diesem Stamme zwei in den germanischen Sprachen weitverbreitete Benennungen des Gasthauses oder der Herberge gebildet sind: einmal ahd. salihūs, selihūs, altfl. selihūs, das andere Mal got. salithva (Mark XIV, 14 = *κατάλυμα*), altf. selitha, altn. selitha, ahd. salida, selida,

selda (häufig mit mansio*) glossiert, Graff VI, 176): got. saljan „einführen“ (vgl. altfl. selitva „Wohnung“). An anderer Stelle setzt Alphilas staths = *κατάλυμα* (Luc. II, 7 ni vas im rumis in stada thamma), da wo die englische Bibel das rätselhafte inn „Wirtshaus“ hat. Dunklen Ursprungs ist auch das eigentlich im Niederdeutschen einheimische krug, welches mit krug „Trinkgefäß“ schon deswegen nichts gemein hat, weil letzteres Wort im Norden Kruke lautet (vgl. Silbebrand in Grimms W.).

Aus dem Lateinischen, und zwar ziemlich spät, entlehnt ist ahd. taverna, tavrina, taverhūs, altn. tafernishūs = taberna, ahd. tavernāri = caupo. Eine ältere Form des lateinischen Wortes bewahrt der heutige Ortsname Rheinzabern (vgl. Friedländer Sittengeschichte II, 25 Anm. 1).

Endlich läßt sich auch auf diesem Gebiet ein ziemlich starker Einfluß des arabischen Handels auf das südliche Europa nachweisen. Vgl. it. fōndaco, sp. fūndago, altfr. fondique: arab. fondoq, al-fondoq (= griech. *πανδοχείον*) „Magazin“, „Herberge der Kaufleute“ und it. magazzino, sp. magacen, fr. magasin: arab. machsan, al-machsan „Scheune“, „Warenniederlage“ (vgl. it. tariffa, sp., pg. tarifa, frz. tarif: arab. ta-rif „Rundmachung“ und sp. alcabála, pg. alcavála „Abgabe von Waren, die man verkauft“: arab. al-qabálah); vgl. Diez⁵ p. 143, 200, 316, 417.

Auch im Osten Europas macht sich die Berührung mit dem Orient geltend. So in den slavischen Sprachen: russ. chanū „Gasthaus“, rum. han, griech. *χανί* = türk. *han* oder russ. *ambari*, serb. hambar *и.*, rum. hambar, alb. ambar, ngr. *ἀμπάρι* = türk., pers. ambar (vgl. Miklosich Türk. Elem. I, 71 u. 11), bulg. mezil, serb. mezul „reitende Post“, rum. menzil, griech. *μεζίλι*, kurd. menzil: arab. menzil, ménzil-*chané* „Absteigeort, Herberge, Poststation“ (Miklosich a. a. D. II, 24) und andere. Das Altflövenische bildet zahlreiche Benennungen des Gasthauses durch offenbar späte Ableitungen von *gosti* (*gostilínica*, *gostinica*, *gostinínica*), während das lit. *gaspada* „Herberge“ (*gatspada*) von dem slavischen weißruss. *hospóda* „Gasthaus“ (altfl. *gospodī* „Herr“) und das lit. *karcziamà* aus poln. *karčma*, weißruss. *korčmà* abzuleiten ist.

*) Eine andere ahd. Übersetzung von mansio, die nicht uninteressant ist, ist wildibär „Bau in der Wildnis“.

Eine eigentliche Blüte des Gasthauswesens ist erst auf einer Kulturstufe möglich, auf welcher ein intensiver und namentlich andauernder Verkehr stattfindet. Je weiter wir aber in der Handelsgeschichte unseres und anderer Erdteile zurückgehen, sehen wir die Reisen und den Zuzug der fremden Kaufleute immer mehr an die bestimmten Gelegenheiten der für die einzelnen Landesteile nur ein- oder einigemal des Jahres wiederkehrenden Märkte und Messen gebunden. Über diese werden wir daher, bevor wir uns zu dem Seeverkehr der Völker Alt-Europas wenden, in Kürze zu handeln haben.

Wir haben oben von dem bei zahlreichen Völkern des Altertums wie der Neuzeit überlieferten „stummen Tauschhandel“ gesprochen und in demselben die ersten Spuren eines geordneten Handelsverkehrs kennen gelernt. Sobald nun beide bei einem Handel beteiligte Parteien sich darüber haben einigen können, daß auf dem Ort, wo, und während der Zeit, in welcher ihr Geschäft stattfindet, jeder Waffenlärm ruhen solle, so daß Käufer und Verkäufer an einander herantreten und durch Zeichen oder Dolmetscher mit einander verhandeln können, alsdann ist aus dem stummen Tauschhandel der Marktverkehr hervorgegangen. Der Begriff des „Marktfriedens“, der aus diesen Verhältnissen heraus zum ersten Mal in das Bewußtsein der Menschen getreten ist, hat in der That für die Kulturgeschichte eine große und weittragende Bedeutung. Begriff der Mensch doch jetzt zum ersten Mal, daß mit dem gefürchteten und gehaßten Nachbar, wenn auch nur für kurze Zeit, ein friedlicher und vertrauensvoller Verkehr möglich sei.

Derartige neutrale, unter dem Schutze des Marktfriedens stehende Versammlungsstätten der Kaufleute, die gewöhnlich zwischen den Besitzungen zweier Völker an Straßen und Brücken liegen, finden sich in allen Erdteilen und auf allen Kulturstufen. Die Waffen werden vor dem Betreten des Marktplatzes abgelegt. Spiele und Belustigungen aller Art unterbrechen den Handelsverkehr. Kein Friedensbruch findet statt; aber sobald der Markt geschlossen ist, greift jeder zu den Waffen, und Krieg ist wieder die Lösung des Tages. Ein interessantes Beispiel dieser Verhältnisse erzählt R. Andree (Geographie des Welthandels I, 45) aus dem Verkehr der marokkanischen Rif-Piraten mit den Spaniern: „Die Rifiner kommen täglich mit Lebensmitteln zum Verkauf vor die Festung und halten Markt, auf welchem die Leute der

spanischen Besatzung bis zu einer bestimmten Stunde ihren Bedarf einhandeln. Alles geht trefflich von statten, beide Teile behandeln einander freundschaftlich; denn sie sind gute Bekannte, welche sich kennen und häufig sehen. Auch dort giebt es kein Beispiel, daß jemals der Marktfriede gebrochen worden wäre. Aber sobald die Glocke den Markt ausgeläutet hat, nimmt alles eine andere Wendung. Die Spanier eilen in die Festung und schließen die Thore hinter sich zu; die Rifiner packen ihre Waren zusammen, nehmen ihre Gewehre zur Hand und passen auf, ob irgendwo ein Spanier sich zeigt, und wer über Wall oder Mauern auch nur seinen Kopf hervorsteckt, wird mit einer Kugel begrüßt“ (vgl. außer Andree a. a. O. § 5 „Messen und Märkte“ noch M. Kulischer Der Handel auf primitiven Kulturstufen B. f. Völkerpsych. und Sprachw. X, 378 und Klemm Kulturgeschichte passim).

Aus ganz gleichen Anfängen ist der Marktverkehr Asteuropas hervorgegangen. So befand sich auf dem Delphion mitten im Gebirge zwischen Pontus und Adria ein augenscheinlich wichtiger Platz des Warenaustausches, und sowohl innerhalb der einzelnen Landesteile Griechenlands als auch an den Grenzen zweier Stadtgebiete waren häufige Märkte angelegt. Diese letzteren hießen *ἀγοαὶ ἐπορταὶ* oder *συνοδοὶ αἱ πρὸς τοῖς ἑσπέραις τῶν ἀστυγεϊτόνων*. Sie standen unter dem Schutze der beiderseitigen Stadtgottheiten (*θεοὶ ἀγοραῖοι*) und waren „Freisstätten des friedlichen Verkehrs“ von Nachbargemeinden (vgl. E. Curtius Attische Studien II in den Abh. d. kgl. Gesellschaft d. W. z. Göttingen XII, 123 ff.). Zahlreiche Städte, welche die Namen *Ἀγορά*, *Ἄλεια* u. (vgl. Pape Wörterbuch der griech. Eigennamen) tragen, sind aus diesen und um diese Märkte entstanden, die sich mit den deutschen aus mark(t) und messe gebildeten Ortsnamen und den slavischen Torgau, Torgow: altsl. trügü „Markt“ (vgl. F. Desterley Hist.-geogr. Wörterbuch des deutschen Mittelalters) vergleichen lassen. Auch für den Verkehr mit barbarischen Völkern wurden derartige Marktplätze angelegt. So auf dem thrakischen Chersones *Ἀγορά*, an dem mittleren Thore des *μακρὸν τεῖχος*, aus welcher nachher die Stadt Uxymacheia erwachsen ist. (vgl. Kiepert Lehrbuch p. 226).

Ein besonders lebhafter Handelsverkehr aber entwickelte sich an den heiligen Stätten von Olympia, Delos, Delphi und anderen, bei denen zu der Unverletzlichkeit des Marktfriedens noch

die Heiligkeit des Gottesfriedens hinzukam. Um von den zahlreichen Zeugnissen hierfür (vgl. Hermann Privataltert. ³ p. 427 Anm. 2) nur eins anzuführen, so berichtet von der engen Verknüpfung des Gottesdienstes und Handels auf Delos Strabo 486 folgendes: *ἐκείσε γὰρ μετεχώρησαν οἱ ἔμποροι, καὶ τῆς ἀτελείας τοῦ ἱεροῦ προκαλουμένης αὐτοὺς καὶ τῆς εὐκαιρίας τοῦ λιμένος · ἐν καλῷ γὰρ κείται τοῖς ἐκ τῆς Ἰταλίας καὶ τῆς Ἑλλάδος εἰς τὴν Ἀσίαν πλέουσιν · ἢ τε πανήγυρις ἐμπορικὸν τι πρᾶγμα ἐστι, καὶ συνήθεις ἦσαν αὐτῇ καὶ Ῥωμαῖοι τῶν ἄλλων μάλιστα, καὶ ὅτε συνεισιγέει ἢ Κόρινθος · Ἀθηναῖοι τε λαβόντες τὴν νῆσον καὶ τῶν ἱερῶν ἅμα καὶ τῶν ἐμπορῶν ἐπεμελοῦντο ἰκανῶς.* Wissen wir doch aus Herodot IV, 33, daß sogar hyperboreische Völker ihre Opfer und Abgesandte nach Delos schickten. So begegnet uns hier im Occident ein Abglanz jener großartigen Gottesfeste und Handelsmessen, wie sie den Mittelpunkt des orientalischen Handels bildeten (vgl. Movers II, 3, 1; 135 ff.).

Nicht minder erhalten wir aus Italien Kunde von uralten Handelsmessen der italischen Völker, deren bedeutendste am Fuße des Sorakte im Haine der Feronia stattfand (Tullus ad Feroniae fanum mercatu frequenti negotiatores Romanos comprehensos querebatur. Sabini suos prius in lucum confugisse et Romae retentos Liv. I, 30, 5).

Daß auch bei den nördlichen Indogermanen Europas, lange bevor sie mit dem Süden in Berührung kamen, die Festversammlungen an den großen Jahresfesten der Sommer- und Wintersunwende, der Tag- und Nachtgleiche u. s. w., oder die politisch-richterlichen Dinge (concilia), von denen wir bei Galliern und Germanen reichliche Nachrichten haben (vgl. A. Holzmann Germ. Alt. p. 182), zu gleicher Zeit Handelszwecken dienten, kann kaum bezweifelt werden, obwohl wir ausdrücklich nur von den heidnischen Rassen wissen, daß überall, wo ein Göze seinen Tempel hatte, sich zugleich ein Mittelpunkt des Handelsverkehrs befand. Wohl aber läßt sich für unsere Ansicht manches sprachliche beibringen.

In hohem Grade lehrreich ist in dieser Beziehung, wie sich Alphilas in seiner Bibelübersetzung dem griech. *ἀγορά* gegenüber verhält. Und zwar ist er in den uns erhaltenen Fragmenten an vier Stellen oder, da zwei derselben nahezu identisch sind, an dreien genötigt, eine Übersetzung des griechischen *ἀγορά* zu geben, und dreimal hat er dafür einen anderen gotischen Aus-

druck gewählt: einmal Luc. VII, 32 = Matth. XI, 16 (galeikai sind barnam thaim in garünsai sitandam) nimmt er = *áyoqá* das dunkle garuns-ais, das zweite Mal Marc. VI, 56 (jah thishvaduh thadei iddja in haimos aiththau baurgs aiththau in veisha, ana gagga lagidedun siukans) gebraucht er für *áyoqá* in Ermangelung eines germanischen Ausdrucks für Markt das allgemeine Straße, Gang (gággs*). In beiden Fällen bedeutet *áyoqá* rein local den Marktplatz (locus oppidi aut vici maxime frequentatus W. Grimm Lexic. graeco-lat. in libros novi testamenti²⁾), an der dritten Stelle aber (Marc. VII, 4: e foro reversi, nisi se laverint, cibum non capiunt, da wo für *áyoqá* der Sinn von „Kaufmarkt“ (ubi res venales, merces, exponi solent vgl. W. Grimm a. a. D.) ohne Zweifel vorliegt, übersetzt Ulphilas das griech. *áyoqá* mit demjenigen germanischen Wort, welches die eigentliche Bezeichnung des alten Volksthings ist, mit mathl (jah af mathla, niba daupjand, ni matjand) „Mahl“, altn. mál „Rede“, agls. medel, ahd. mahal „Versammlung“, als unzweideutiger Beweis, daß jene alten Versammlungen eine wichtige merkantile Seite hatten. In gleicher Weise hat got. dulths, ahd. tuld „Fest, Feier“ (scr. dhfti „Festhalten, ein best. Opfer“) im Süddeutschen die Bedeutung „Jahrmarkt“ angenommen, und auch die irischen Ausdrücke für die großen Jahresfeste dieses Stammes gehen in die Bedeutung „Markt“ über: so óenach „Festversammlung“ „Markt“ Windisch Irische I. p. 718) und nassad „Fest, Versammlung, fair“ (D’Neill; vgl. ibid. nas „an anniversary“).

Die römischen Ansiedelungen und die Streifzüge römischer Händler im Norden Europas, auf die wir noch später zu sprechen kommen werden, boten neue Mittelpunkte für den Verkehr, deren Geschichte sich in der Entlehnung des lat. mercatus in die romanisch-germanischen Sprachen abspiegelt: ahd. merkati, mercati (Steinmeyer und Siebers gloss. 1, 216, 14), marcât, jârmarchta z., frief. merket, agls. geâr-market (von hier ins altn. markadr), it. mercato, span. mercado, prov. mercat, franz. marché (vgl. M. Heyne im Deutschen Wörterbuch unter Markt).

*) Gabeleng-Loebe wie Schade geben fälschlich an, daß gaggs an der angeführten Stelle = *πλατεια* sei.

Als daher das Christentum bei seinem Einzug in der romanisch-germanischen Welt, die heidnischen Feste und Zusammenkünfte überall durch einen lebhaften Handelsverkehr ausgezeichnet fand, entsprach es ganz dem allen Volkseigentümlichkeiten sich anschmiegenden Charakter der römischen Kirche, auch diese Gelegenheit für ihre Zwecke auszubeuten und die Jahrmärkte hinfort an ihre Feste, besonders an die ihrer Heiligen und an die Sitze ihrer Bischöfe zu knüpfen. Auch hier redet die Sprache. So hat das lat. *feriae* (vgl. Du Cange Glossarium III^a, 437) zwar auf germanischem Sprachgebiet seine Bedeutung „Festtag, Feier“ (ahd. *fira*, *firra*) bewahrt; aber schon im Mittellateinischen, im Romanischen (it. *fiera*, sp. *feria*, pg., pr. *feira*, frz. *foire*), im Englischen (*fair*) und in mehreren keltischen Dialecten ist es zur Bezeichnung des Jahrmarktes verwendet worden (*ita porro appellatae, quod ut plurimum in Sanctorum Patronorum festivitatis, vel Ecclesiarum encaeniis ac dedicationibus institutae fuerint, cum scilicet vicinorum populorum ad illas frequens sit concursus*). Erst spät, nach W. Heyne im Deutschen Wörterbuch erst im 14. Jahrh., hat das sehr frühzeitig in die germanischen Sprachen entlehnte ahd. *missa*, altf. *missa*, fries. *missa*, aqsl. *mæsse*, altn. *messa* (ite, *missa est concio*) den gleichen Bedeutungswandel wie *feriae* durchgemacht. Messe bedeutet neben dem kirchlichen Akt nun auch den an einem kirchlichen Feiertag in der Nähe der Kirche abgehaltenen Markt.

Eine weitere interessante Verschmelzung des Römisch-Christlichen und Germanisch-Heidnischen auf diesem Gebiete werden wir in Cap. III „Hermes-Mercurius als Handelsgott“ kennen lernen.

Auf der deutschen Grenze gegen Osten verstummt dieser römisch-christliche Einfluß, wenn wir von ganz späten Entlehnungen aus dem Deutschen in den neuslavischen Dialecten absehen (vgl. oserb. *kermuš*, poln. *kiermasz*, russ. dial. *kirmašū* = „Kirchmesse, Kirmse“ oder poln. *jarmark*, Kruss. *jarmarka*, russ. *jarmarka* = „Jahrmarkt“). Die slavischen Sprachen haben vielmehr einen eigenen Ausdruck für Markt: altsl. *trügū*, vgl. *trüžaninū* „mercator“, *trüžište* „*κώμη*, vicus“, *trüžistvo* „*πανήγυρις*, *celebritas*“ (Miklosich), russ. *torgū*, czech. *trh*, poln. *targ*, der nach der angegebenen Bedeutungsentwicklung im Altflavischen ursprünglich, wie das got. *mathl*, die versammelte Gemeinde be-

zeichnet haben mag. Auch dieses Wort hat eine kulturhistorische Mission gehabt. Es ist einerseits in das Skandinavische (altn. torg, schwed. torg, dän. torg), andererseits in das Litauische (tur-gus) und Livisch-estnisch-finnische (turg, törg, turku, Turku Name einer Stadt in Finnland = „Torgau“) gewandert.

Im übrigen stehen wir auch sprachlich hier schon mit einem Fuß auf dem orientalischen Markt. So ist der terminus technicus desselben, das türkisch-persische bazar in allen Slavinen (bulg. pazar, serb. pazar, russ. bazarü, ukruss. bazar, auch rum. bazar, alb. bazar, griech. παζάρη) verbreitet und ist, wie ins Ungarische (vásár „Jahrmart“, vásárhely „Marktplatz“), so sogar in mehrere finnische Sprachen eingedrungen (Ahlqvist a. a. O. p. 184 f.). Vgl. ferner pers. čarsü „Biered, Markt“ (der Bazar ist ein längliches Biered in der Richtung von Nord nach Süd), bulg. čarsija, serb. čarsija, griech. τζαρή, kurd. čarsü, auch türk. bézestan „Markthalle“, bulg. bezistan, serb. bezisten, rum. bezeiten, griech. μπεζεσιόν und bulg. panagir, serb. panadjur, alb. panigjir, türk. panajer, panajir, griech. πανήγυρις (Miklosich Türk. Elem. I, 22, 37 u. 26 II, 37) u.

Wenn aber ein Markt oder eine Messe vor der Thüre steht, beleben sich nicht nur die Wege der umliegenden Landschaften, sondern auch die Bahnen der Flüsse und die Straßen des Meeres durch die herbeiströmenden Warenladungen des Kaufmanns, und somit dürfte es an der Zeit sein, uns nunmehr den Ursprüngen des Verkehrs der europäischen Völker zur See zuzuwenden.

Wir beginnen aber diese Untersuchung am besten mit der sowohl für unsere Zwecke wie für die Geschichte der Indogermanen überhaupt gleichwichtigen Frage: Wohnten die Indogermanen vor ihrer Trennung am Meere und dürfen wir uns, wie dies neuerdings von R. Penka (Origines Ariacae p. 61) geschehen ist, dieselben als ein Volk vorstellen, von dem bereits das Wort des Dichters gilt:

τοῦτο καὶ πολλοῦ πέραν πόντου χειμερίῳ νότῳ
χωρεῖ, περιβρυχίοισι
περῶν ὑπ' οὐρανοῖσι.

Daß den indog. Völkern zur Zeit, als noch ethnische Zusammenhänge zwischen ihnen statt fanden, das Meer bekannt war oder wurde, folgt aus der bei allen Europäern außer im Griechischen (θάλασσα. πέλαγος, πόντος, ἄλς) und Albanesischen (det) übereinstimmenden Gleichung: lat. mare, muria „Salzlache“,

altgall. more, ir. muir, lit. mārēs „Haft“, altfl. morje, got. marei, aglſ. mere, ahd. mari. Alles was man sonst über diese Sippe behauptet hat, über ihr Verhältnis zu scrt. mará „Wüste“ und dem unbelegten mira „Ocean“, wie überhaupt ihre Ableitung von der Wurzel mar (morier) — man denke an die Verschiedenheit des Vocalismus von lat. mare: morier, ir. more, muir: marb „tot“, lit. mārēs: mirti „sterben“, altfl. morje: mrēti, got. marei: maúrthr „Mord“ — ist in hohem Grade unwahrscheinlich. Bemerkenswert aber erscheint, daß ziemlich auf demselben Sprachgebiet wie mare eine zweite Bezeichnung des Meeres oder auch eines großen Binnengewässers: altf. lagu, altn. lögr, aglſ. lago, ir. loch, lat. lacus und vor allem eine gemeinsame Benennung des Salzes (griech. ἅλς „Salz“ und „Meer“, lat. sal, got. salt, altfl. solī, ir. salann, sál, saile „Meer“, auch armen. ալ) auftritt. In allen drei Punkten stehen die arischen Sprachen denen der westlichen Indogermanen fremd gegenüber. Nehmen wir daher an, daß die Urstze der letzteren zu einer gewissen Zeit westlich der Buchengrenze Königsberg-Krimm gelegen waren (Sprachvergl. u. Urgeschichte p. 451), was nach unserer Meinung einer der wenigen festen Punkte in der Frage nach der Urheimat der Indogermanen ist, so müßten zu der Zeit, als sich die Stzge der Westvölker bis zum salzreichen Pontus auszudehnen anfangen, die Arier bereits im Vordringen nach dem Inneren Asiens begriffen gewesen sein. Jedenfalls sind bis tief hinein in geschichtliche Zeiten Iranier und Inder dem Meere wie der Schifffahrt fremd geblieben. Im Avesta geschieht beider kaum jemals Erwähnung, und die Perser sind bekanntlich immer auf die Sectüchtigkeit fremder Nationen angewiesen gewesen. Auch die Inder aber waren zur Zeit des Rigveda noch nicht zum Meere gekommen, und ihr Verkehr zu Wasser hatte die Anfänge einer primitiven Flußschifffahrt nicht überstiegen (vgl. Zimmer Altind. Leben p. 21 ff., p. 256). Auch des Salzes wird weder bei den Iraniern des Avesta, noch den Indern des Rigveda gedacht, so daß auf die arische Urzeit in der That das Wort des Dichters zu passen scheint:

οὐκ ἴσασι θάλασσαν
ἀνέρες οὐδὲ θ' ἅλασσι μεμιγμένον εἶσαρ ἔδουσι

(Dd. XI, 121 f.).

Wenn aber die Stzge der westlichen Indogermanen zu einer Zeit, in welcher dieselben ethnisch sich noch sehr nahe standen,

wirklich das Meer erreicht haben, so ist damit noch nicht gesagt, daß sie den zerbrechlichen Kiel, mit welchem sie ihre Flüsse und Seen befuhren, auch den stürmischen Wogen des Meeres anzuvertrauen wagten. In der That lassen sich auf dem gesamten indog. Sprachgebiet nur zwei Ausdrücke der Nautik als in der Urzeit vorhanden nachweisen. Es sind dies scrt. *nāu* „Schiff“, altp. *nāvi*, zend. *âpô nāvayāo* „schiffbare Flüsse“, griech. *ναῦς*, lat. *navis*, altir. *nóí*, armen. *nav*, mhd. *naue*, altn. *naust* „Schiffstation“, nór (Weinhold *Altn. Leben* p. 142) und zweitens eine gemeinsame Wurzel für Ruder, Rudern, die in sehr mannigfaltiger Gestalt als *ar* (scrt. *arītras*, *arītram*), *er* (griech. *ἑρέτης ἑρέτιός, ῥοήρης* etc., lit. *ir-ti* „rudern“, *ir-klas* „Ruder“), *ra* (ir. *imm-rám*, *rám* „Ruder“, lat. *ratis*), *re* (*rēmus*, *tirēmis*) *rô* (ahd. *ruodar*, agsl. *rôther*, altn. *rœdi*, daneben altn. *ár*, agsl. *ár*, engl. *oar*) in den einzelnen Sprachen auftritt. Im übrigen aber ist für Begriffe wie Bot, Mast, Segel, Rahe, Anker, Steuer, Kiel zc. zwischen den einzelnen Sprachen, weder zwischen Griechisch und Lateinisch, noch zwischen Slavisch und Deutsch, noch zwischen Slavisch und Litauisch zc. zc., auch nur eine Spur von Übereinstimmung vorhanden. Hiermit möge man vergleichen, was wir oben über eine andere, dem Schiffsbau nahverwandte Technik, die der Wagenbaukunst auseinander gesetzt haben, und man wird zugeben, daß der Schluß *e silentio linguarum* in diesem Falle ein gewisses Gewicht haben dürfte.

Bemerkenswert scheint in diesem Zusammenhang auch der auffallende Mangel gemeinsamer Benennungen von Fischarten in den indog. Sprachen, auf welchen ich schon Sprachvergl. u. Urgesch. p. 171 hingewiesen habe. Fischerei aber pflegt mit den Anfängen der Schifffahrt zusammen aufzutreten, ja, wenigstens teilweise, der Ausgangspunkt der letzteren zu sein. Endlich dürfte auch das Abhandensein gemeinsamer Windnamen, wovon nur die Bezeichnung des Nordwinds (lat. *Caurus* = lit. *sziaurys*, altfl. *sëverü* „Nord“) eine Ausnahme macht, und der Mangel einheitlicher Benennungen der Himmelsrichtungen*) für unsere Anschauung in die Wagschale fallen.

*) Die älteste und primitivste Unterscheidung der Himmelsgegenden, wie sie im Sanskrit, Iranischen und bei zahlreichen unarischen Völkern üblich ist, bezeichnet den Osten als vorn (scrt. *prāñc* und *pūrva* = zend. *pou-ru-*), den Westen als hinten (scrt. *apara*, zend. *apara*), den Süden als rechts (scrt. *dakshina*, zend. *dašina*), den Norden als links (scrt. *savyá*). Diese

War aber, wie wir vermuteten, der Pontus Eurinus dasjenige Meer, welches die westlichen Indogermanen zuerst kennen lernten, welches ihren Wanderzügen in südlicher Richtung ein Ziel setzte, welches sie zuerst mit der Würze des Salzes vertraut machte, so würde sich das Darniederliegen der Seeschifffahrt bei diesen Völkern unschwer aus der für die Anfänge des Seeverkehrs nicht besonders geeigneten Natur der Gestade dieses Meeres erklären, wie dasselbe in Wirklichkeit erst durch die Griechen, also auf einer sehr vorgerückten Stufe der Nautik, der Schifffahrt geöffnet worden ist (vgl. Strabo 298). Ganz anders würden, wie wir gleich sehen werden, die Verhältnisse liegen, wenn irgend welche Gründe dafür sprächen, daß wir die Urstämme der Indogermanen an die nördlichen Meere Europas verlegen müßten.

Hätten also die Indogermanen Europas, als sie in ihren historischen Wohnsitzen anlangten, noch nicht gelernt, den zerbrechlichen Kiel der schäumenden Meeresflut anzuvertrauen, so erhebt sich nunmehr weiter die Frage, an welcher Stelle oder an welchen Stellen unseres Erdteils die Anfänge und der Herd dieser neuen Kunst zu suchen sind.

Auf keinem Gebiete der Technik zeigt begreiflicher Weise der Mensch von der ihn umgebenden Natur eine solche Abhängigkeit wie in der Ausbildung der Schifffahrt, und die Erfahrungen, welche uns die Geschichte der seefahrenden Völker anderer Erdteile (vgl. Beschel Völkerkunde „Schifffahrt“) liefert, lehren uns, daß vor allem derartige Gestade für die Entwicklung des Seeverkehrs günstig zu sein scheinen, welche einerseits durch mannigfaltige Gliederung auch kleineren Fahrzeugen geeignete Häfen und Lan-

Benennung ist in Europa, wenigstens teilweise, von den Kelten bewahrt (ir. dess „rechts“ und „südlich“, tuath „links“ und „nördlich“). Vgl. F. Grimm Zur Geschichte d. d. Spr. „Recht und Link“ II, 980 ff. Andere Motive der Benennung sind vom Auf- und Untergang der Sonne (griech. ἀνατολαί, ὄσμαι, lat. oriens und occidens), von der Morgenröte (zend. ušastara, griech. ἕως, unser osten), von den Winden (griech. τὰ βόρεια, νότος, altisl. séverü, lit. sziaurė), von den Gestirnen (ἄρκτος), von den Tageszeiten (zend. daosātara „Abend“, rapithva „Mittag“, griech. ἑσπέρα, μεσημβρία, lit. pietūs „Süd“, wakaraī „West“, rytai „Ost“, unser morgen, abend, mittag), von den Jahreszeiten (lit. žiémisī „Winter“, „Nord“ zc. hergenommen. Der Norden heißt im zend. apākhthara „gestirnlos“, der Westen im Griechischen ζόφος „Dunkelheit“ zc. Vieles bleibt dunkel. So unser nord, süd, west, ir. siar „westlich“, sair, airther „östlich“ und anderes. Vgl. Vf. Die älteste Zeitteilung des indog. Volkes Berlin 1878 p. 32 f.

dungsplätze bieten, und von deren Küste andererseits eine vor-
 gelagerte Inselwelt oder ein naheß herüberwinkendes Festland
 den zagenden Schiffer gleichsam zu sich herüberlockt. Über-
 tragen wir dies auf die Verhältnisse unseres Erdteils, so erscheint
 derselbe zwar in seiner gesamten Küstenentwicklung nicht ungeeignet
 für das Emporblühen der Schifffahrt, im höchsten Maße aber
 vereinigen die geschilderten Vorzüge in sich nur zwei Stellen
 unseres Erdteils: einmal die östliche Hälfte der Balkanhalbinsel,
 von welcher eine Stappenstraße von Inseln zu einem neuen Kon-
 tinent herüberführt, das andere Mal diejenigen Gestade, welche
 die einem Binnensee als einem Meere ähnliche Ostsee ein-
 säumen. Und in der That läßt es sich, wenn wir gleich hier das
 Resultat unserer Untersuchung zusammenfassen dürfen, unschwer
 sowohl sprachlich wie historisch beweisen, daß an den genann-
 ten Punkten, in Griechenland und bei unseren
 germanischen Vorfahren, im wesentlichen der Aus-
 gangspunkt der gesamten Schifffahrt Europas zu
 suchen ist.

Als der homerische Gesang anhebt, finden wir in demselben
 bereits eine reiche Terminologie der Nautik entwickelt, welche
 durchaus aus dem Born der eigenen Sprache geschöpft ist und
 keine Spur von Beeinflussung durch dasjenige Volk verrät,
 welches, wie wir im folgenden Kapitel des weiteren sehen werden,
 die Anfänge des griechischen Handels hervorgerufen hat. Es
 gewinnt daher den Anschein, daß die Hellenen schon vor ihrer
 Berührung mit den phöniciſchen Kaufleuten auf der See zu
 Hause waren, und die Ausbildung ihrer Schifffahrt nicht sowohl
 durch Zwecke des Handels als vielmehr des Krieges und des
 Seeraubs erfolgt ist.

Die homerische Nautik weist bereits alle wesentlichen Be-
 standteile des Schiffes und seiner Ausrüstung, welche die antike
 Schifffahrt überhaupt entwickelt hat, mit der einen Ausnahme des
 Ankers, auf. Das homerische Schiff wird entweder auf das Festland
 hinaufgezogen (*ἐπιπέλοαι*), oder es wird durch die Kabeltaue
 (*περυσήσια*) am Ufer, zuweilen an dazu bestimmten Steinen
 (*λογγάσια* Aeschyl.), festgebunden, oder endlich, es werden schwere
 Steine (*εὐνάι*), die den Anker vertreten, an Tauen auf den
 Meeresgrund herabgelassen. Das Wort *ἀγκυρα* „der gekrümmte,
 eiserne Anker“, welches sich durch ganz Europa verbreitet hat,
 tritt zuerst bei Theognis v. 459 (*οὔτοι σύμφορόν ἐστι γυνῆ νεά*

ἀνδρὶ γέροντι οὐ γὰρ πηδαλίω πελάεται, ὡς ἄκατος, οὐδ' ἄγκυραι ἔχουσι) auf. Schon bei den Tragikern aber und bei Pindar wird es zu häufigen und ansprechenden Bildern verwendet (vgl. oben p. 30).

Besondere Gattungen von Schiffen außer den eigentlichen *νήες* und den *νήες φορτίδες* „den Lastschiffen“ unterscheidet die homerische Sprache noch nicht. Als allmählich die Schifffahrt immer mehr dem Handel dienstbar wird, tritt natürlich eine ziemliche Menge verschiedener Fahrzeuge auch in der Sprache auf; doch muß bemerkt werden, daß auch hier die griechische Sprache mehr, als man gewöhnlich annimmt, ihr von Haus aus eigene Bildungen aufweist.

So ist *γαῦλος* „das Lastschiff“ (*στρογγύλον*) offenbar nicht von dem homerischen *γαυλός* „Melkeimer“ (Dd. IX, 223) = fct. göla „Kugel“, „kugelförmiges Gefäß“ zu trennen und hat mit hebr. gulläh „Ölkrug“ (Bezzenb. B. I, 276) oder mit anderen semitischen Wörtern (Movers II, 3, 1; 159) schwerlich etwas zu thun.

In gleicher Weise leiten sich die Benennungen anderer Schiffsarten von Namen von Gefäßen ab. So *κύμβα* (Sophocles Andromeda fragm. 129: ἵπποισιν ἢ κύμβασι ναυστολεῖς χθόνα): *κύμβιον* εἶδος ποτηρίου καὶ πλοίου, fct. kumbhá „Topf, Krug“, zend. khumba „Topf“ (Curtius Grundz. ⁵ No. 80), so *σκάφος* (Tragifer), *σκάφη*: *σκάπτω* „grabe“, *σκάφη* „Trog, Wanne“, *σκαφίς* (Dd. IX, 223) neben *γαυλός* „Melkgefäß“, so vielleicht auch *ἄκατος* (Theognis, Pindar, Eurip.), *ἀκάτιον* (Thuchyd.) „ein schnell segelnder Nachen“, auch „ein Segel“, welches, freilich sehr spät, auch für ein Trinkgefäß gebraucht wird. Die Etymologie des Wortes ist unbekannt (W. ak?). Von ihrer Ähnlichkeit mit Meertieren scheinen benannt: *κέρκουρος* (Herod. VII, 97, nach Movers II, 3, 1; 171 = hebr. kirkārāh „Uäuser“?) und *κάραβος*, ursprünglich „Meerkrebs“, ein spätes Wort, welchem wir unten noch weiter begegnen werden.

Mit völliger Sicherheit als entlehnt kann aus der älteren Zeit nur *βάρης* bezeichnet werden, ausdrücklich eine ägyptische Kahnart (Aeschyl. Suppl. 874: Αἰγυπτίαν γὰρ βάρην οὐχ ὑπερδορεῖ), deren dem griechischen Wort entsprechende Bezeichnung *bar-t* sich auch in den ägyptischen Quellen findet (A. Wiedemann Samml. altägypt. B. 1. c. p. 7).

Unbekannter Herkunft ist *λέμβος* (Thucyd.) und das späte *παρών, ὠνος. Λιβυρνός* (spät) ist ein Liburnerboot. *κέλης* „der Renner“ und *ἄλιός* „Meerschiff“ bedürfen keiner Erklärung. Weitere Benennungen werden uns unten begegnen. Ein reichhaltiges Verzeichnis von *νεών* und *πλοίων εἶδη* vgl. man bei Gesych. ed. M. Schmidt Indices p. 193 f.

Wenden wir uns nunmehr hinüber zu der Apenninhalbinsel, deren Westseite in Rücksicht auf Seeverkehr und Schifffahrt im Kleinen ähnliche Verhältnisse wie die griechische Ostküste bietet, so finden wir am frühesten bei den Etruskern eine bedeutende Seemacht entwickelt. Ja, dürften wir der viel verteidigten und viel bestrittenen Deutung der Völkernamen in der altägyptischen, den Siegesbericht König Merneptah's enthaltenden Inschrift folgen, so würden schon um das Jahr 1225 v. Chr. die Turischa = *Τυρσηνοί*, im Bunde mit den Aqaiwaša „Achäern“, Schakala „Siculern“, Palaschta „Pelasgern“ und anderen Völkern des tyrrhenischen und ägäischen Meeres, einen kühnen Piratenzug gegen Ägypten unternommen haben. Allein ich gestehe, daß ich in dieser Frage zu den Zweiflern gehöre.*)

Auch bei den Römern sind nicht zu unterschätzende Anfänge für die Entwicklung einer nationalen Seefahrt vorhanden. Eßt lateinisch sind die vier Hauptwinde: *aquilo* (umbr. *akeduniam acersoniam*, osc. *Akudunniad*), *voluturnus*, *auster*, *favonius*. Zu den aus der Urzeit übernommenen Wörtern *navis* und *remus* sind hinzugekommen *velum* „Segel“, *malus* „Mast“, *remulcum* „Schlepptau“, *rudens* „Seil“, *carina* „Riel“, *puppis* „Hinterteil“ u. a. Von Benennungen neuer Gattungen von Fahrzeugen sind zu nennen: *caudex*, eigentl. „Stamm, Klotz“, *trabica*, *ratis* (vgl. oben p. 41), *alveus*, *horia*. Dieser selbständige Anlauf des römischen Seewesens wird aber völlig unterbrochen durch den großartigen Einfluß, welchen das Griechentum auf diesem Gebiete der Kulturgeschichte auf Italien ausgeübt hat. Alles, was sich auf die römische Flotte bezieht, erscheint im Laufe der Zeit in griechischer Kleidung. Da aber gerade über diesen Punkt in der letzten Zeit sehr eingehende Untersuchungen an-

*) Nach E. Meyer Geschichte des Altertums I 1884 p. 313 stände nur zweierlei fest: „Die Angreifer kommen von den Inseln und Küsten im Norden des Mittelmeeres, speciell wohl vom ägäischen Meere, und das nächste Ziel ihres Angriffs waren die syrischen Küsten (von Tyrus und Sidon), erst von hier haben sie sich nach Ägypten gewandt.“

gestellt worden sind (vgl. D. Weise Die griech. W. im Latein p. 208 ff. und A. Saalfeld Italograeca II, 11 ff.), so kann ich mich hier darauf beschränken, die auf unseren Gegenstand bezüglichen gräco-italischen Entsprechungen unter den drei Rubriken Schiffarten, Schiffsteile, Schiffsbemannung, nach der Zeit ihrer Überlieferung chronologisch geordnet, hier mitzuteilen:

I. Schiffarten.*)

οκάφη scapha (Plaut.)	λιβυρνίς liburna (Caes.)
λέμβος lembus (Plaut.)	κύβαι (εἰδός τι νεώς) cybaea (Cic.)
κέρκουρος cercurus (Plaut.)	μονήρης, τριήρης etc. moneris trieris etc. (Liv.)
κύμβα cumba (Afran.)	κατάσκοπος catascopus (A. b. Afr.)
*φάσηλος phaselus (Sisenna)	ἀκάτιον, ἄκατος acatium (Plin.)
*πλυντήρ linter (Caes. Cic.)	Θαλαμηγός thalamegus (Suet.)
παρών } paro (Cic.)	βάρης barca (Jsid.)?
μυοπάρον } myoparo (Sisenna)	
ἄφρακτα (πλοῖα) aphractus (Cic.)	

II. Bestandteile des Schiffes.

Гедrehter Riemen hom. τροπός; στρόγος	struppus (Liv. Andr.)
Анкer ἄγκυρα	ancora (Naeb.)
Senkblei καταπειρατής, καταπρωράτης	catapirates, cataprorates (Plaut.)
Borderteil hom. πρῶρη	prora (Plaut.)
Schiffszierat hom. κόρυμβα } u. ἄφλαστον }	{ corymbus (Gal. Pl.) { aplustre (Enn.)
Schiffsgang ἀγυιά	agea (Enn.)
Schiffseil *οκάφαν	scapho (Caec. com.)
Steuer hom. πηδάλιον, οἰήιον; *κύβερνον	gubernum (Lucil.)
Lopp καρχήσιον	carchesium (Lucil.)
Schlinge des Lauwerks ἀγκοῖνη	anquina (Lucil.)
Brasfegel ἀρτέμων	artemo (Lucil.)
Zum Schiffshinterc. gehörig hom. πρυμνήσιος	palus prymnesius (Lucil.) „Schiffspfahl“.
Nahe hom. ἐπίκριον; *ἀνασταμένη	antenna (Caes.) nach D. Keller in Jahrb. Jahrb. CXV, 125

* Die römische Benennung für Flotte classis, urpr. „die zur Abstimmung berufene Volksmenge“ dürfen wir solange nicht von einem griech. κλάσις ableiten, als nicht das α in dem sonst auch dorisch η aufweisenden Stamm καλ, κλη festgestellt ist. Vgl. W. Curtius' Stud. X, 315 u. Corssen Ausspr. u. Voc. I, 496 Anm.

Knollbaum <i>σκντάλη</i>	scutula (Caes.)
Walzen <i>φάλαγγαι</i>	phalangae (Barr.)
Knuderpflock hom. <i>κληῖδες; σκαλμός</i>	scalmus (Cic.)
Knuderstange hom. <i>ευστόν; κοντός</i>	contus (Berg.)
Borberjegel <i>δόλων</i>	dolo (Liv.)
Loopp- oder Bramsejel <i>σίφαρος</i>	supparum (Lucan.)
Schiffstaue hom. <i>ὑπέραι, κάλοι, πόδες;</i> <i>κεροῦχοι</i>	ceruchi (Lucan.)
Schiffschnabel <i>ἔμβολον</i>	embolum (Petron.)
Kajüte <i>διαίτα</i> „Lebensweise“	diaeta*) (Petron.)
Kahetaue hom. <i>ὑπέραι</i>	opiferae (Sib.)
Laue <i>ιμάντες</i>	amantes (Vulgärlat.)

III. Bemannung.

Matrose <i>ναύτης</i>	nauta (Plaut.)
Oberbootsmann <i>πρωράτης</i>	proreta (Plaut.)
Schiffsherr <i>ναύκληρος</i>	nauclerus (Plaut.)
Steuermann hom. <i>κυβερνήτης</i>	gubernator (Cic.)
Kapitän <i>ναύαρχος</i> <i>τριήραρχος</i>	nauarchus (Cic.)
Pirate <i>πειρατής</i>	trierarchus (Cic.)
Matrose <i>επιβάτης</i>	pirata (Cic.)
Knudermeister <i>παῦσις</i> <i>τοίχαρχος</i>	epibata (A. b. Afr.)
Schiffszieher* (<i>ἔλικω</i>)	pausarius (Sen.)
	toecharchus (Hgin.)
	helciaricus (Mart.)

Hierzu kommen nun, von einfachen Übersetzungen griechischer Ausdrücke (vgl. D. Weise a. a. O. p. 211 Anm. 2) abgesehen, noch allgemeine Benennungen wie *machina* (Plaut.) = *μηχανή*, *anclare* (Liv. Andr.) „Seewasser ausschöpfen“ = *ἀντλεῖν*: hom. *ἄντλος* „unterer Schiffsraum“, *scopulus* „Klippe“ (Enn.) = *σκόπελος*, *pelagus* „Meer“ (Plaut.) = *πέλαγος*, *acta* (Cic.) „Gestade“ = *ἀκτῆ*, *malacia* „Windstille“ (Cäs.) = *μαλακία*, und endlich als bester Beweis, daß die Römer erst durch die Griechen in die Lage kamen, dem Ocean seinen Tribut entrichten zu müssen: *nausea* (Plaut.) = *ναυσία* „Seerkrankheit“.

Eine ähnliche wichtige Rolle, wie im Süden die Griechen, spielen, wie wir schon sagten, für die Schifffahrt des nördlichen Europa die germanischen Völker.

*) Der Bedeutungsübergang von *διαίτα* „Lebensweise“ in *diaeta* „Kajüte“ ist derselbe wie der des deutschen Schiffsausdrucks „Messe“ (fehlt bei Grimm) „Ort der Zusammenkunft für Officiere zum Essen“, welches ich zu ahd. *maz* „Speise“, „Mahlzeit“, *mezzi-* in *mezzisahs* „Messer“ stelle, wenn gleich die hochdeutsche Lautstufe des Wortes auffällt.

Waren unsere Vorfahren mit den litauischen und slavischen Völkern durch eine engere Einheit als mit anderen Indogermanen jemals verbunden, so sind in dieser Epoche jedenfalls Meer und Schiffahrt den Slavo-Germanen fremd gewesen; denn auch kein einziger neugeschaffener Ausdruck der Nautik würde dieser Epoche angehören. Wohl aber atmet der Wortschatz der germanischen Ursprache eine frische Seeluft.

Neue Ausdrücke für das Meer und seinen Wogenschlag treten auf, Wörter wie *H a f f* (altn. haf, agls. hæf, mhd. hap, habes), *S e e* (got. saivs „Landsee“, altn. sær „Meer“, altf. sêo „See, Meer“, ahd. marôsëo), *Flut* (got. flodus, altn. flóth, agls. flód, altf. flód), *Woge* (got. vëgs, altn. vâgr, agls. væg, altf. vâg, ahd. wâc) werden aus altem Sprachgut neu gebildet. Die Benennungen der Himmelsgegenden haben sich fixiert. Der Charakter der Seelandschaft erhält sein Gepräge durch Wörter wie *Klippe* (altn. klif, altf. klif, agls. clif, ahd. clëp), *Strand* (altn. strönd, agls. strand, mhd. strant), *Au* = Insel (ahd. ouwa, altn. ey, agls. ðg, f̄g), *Sund* (altn. sund, agls. sund) u. a. In die Fauna treten als charakteristische Tiere des nördlichen Meeres *Möwe* (altn. má-r, agls. mæw, ahd. mēh), *Seehund* (altn. selr, agls. seolh, ahd. selah), *Wal Fisch* (altn. hvalr agls. hwæl, ahd. wal) und andere.

So ist das Meer dem Germanen seit Anfang seiner Geschichte vertraut und stammeeigen und mit den verschiedensten Bildern bezeichnen die Dichter sächsischen und skandinavischen Stammes das Fahrzeug, welches, wie das Roß den Reiter, durch die Brandung den Schiffer trägt. Das Schiff scheint dem Germanen ein lebendiges, mit Seele und Sprache begabtes Wesen zu sein, und so erklärt es sich, wenn man ihm mit demselben Schwunge der Phantasie wie der Griechen einen menschlichen Namen anheftet, wie sie uns die angelsächsische und nordische Dichtung in großer Anzahl überliefert (vgl. J. Grimm Deutsche Grammatik III, 434 ff., griech. Ἀργώ, Πήγασος, Ἡγεμόνη, Πάραλος, Σαλαμινία, κριός etc.). Die höchste Form der letzten Ehren aber, welche man einem verstorbenen Fürsten erweisen kann, ist die, daß man ihm den Scheiterhaufen auf einem Schiffe entzündet und dieses in hellen Flammen in die brausende Flut hinabgleiten läßt. Das ist eine Sitte, wie sie sich nur bei einem mit dem Meere innigst vertrauten Volke ausbilden kann, und wenn dieselbe daher auch bei den alten Slaven sich

findet, so müssen wir annehmen, daß sie zu diesen von den Germanen gekommen ist (vgl. Frähn Ibn-Fozlan p. 11—23 u. Kretz Einleit. in die slav. Litg. p. 129 ff.).

So ist es von vornherein wahrscheinlich, daß schon in der germanischen Ursprache eine reichliche Menge von Benennungen für verschiedene Schiffsgattungen vorhanden war. Da aber mit dem Ausgang des Altertums und dem Beginn des Mittelalters auch die nördlichen Völker immer mehr in den Seeverkehr der europäischen Nationen eintreten, so haben sich auch vom Süden her zahlreiche Schiffsnamen bei den Germanen verbreitet, welche von den einheimischen nicht immer scharf unterschieden werden können. Nichtsdestoweniger möchte ich folgende, bei allen oder mehreren Stämmen verbreitete Benennungen von Schiffarten als ursprünglich germanisch ansehen:

1) got. skip, altn. skip, agls. scip, ahd. scif. (Siegt wirklich eine Verwandtschaft mit griech. *σκίφη* vor, so muß die ursprüngliche Bedeutung „Gefäß“ gewesen sein, vgl. oben p. 44).

2) altn. nökkvi, agls. naca, ahd. nacho (wohl germanische Weiterbildung aus *navis* etc.).

3) altn. bátr, agls. bāt (das nhd. Bot aus dem Niederdeutschen entlehnt).

4) altn. askr, agls. äsc, ahd. asc, lex sal.: ascus, ascomanni „piratae“ (eigentl. „Esche“; vgl. altn. eikja „ein Bot“ = „Esche“, altf. stamm, lat. caudex u. caupulus Tac., mlat. „lignum cavatum“, mlat. cocha, franz. choque „Holzstamm und Schiff“, it., sp., pg. fusta, frz. fuste „Ruderschiff“: mlat. fustis „Baum, Holz“, it. legno „Fahrzeug“: lignum, schwed. esping: asp, esp „Espe“, fct. dāru „Rahn“ = *δόν* und das folgende:)

5) altn. barki, mhd. barke: börkr „Birke“ (mittellat. barca Sfid., mittelgr. *βάλλα, βάρκα*; die angegebene Herleitung scheint mir wahrscheinlicher als die von griech. *βάρης*, vgl. oben p. 44).

6) altn. knörr, agls. cnear.

7) altn. snekkja, ahd. snaga („Schnecke“).

Hingegen sind oder scheinen aus dem Süden entlehnt:

1) altn. kuggr, ahd. chocho, it. cocca, altfr. coque, cymr. cwh, bret. koked: lat. concha „Muschel“.

2) agls. hulce, ahd. holcho, mlat. holcas: griech. *ὀλκίς* „Lastschiff“ (von anderen zu hol gestellt).

3) altn. drómundr, mhd. tragamunt, treimunt: griech. *δρόμων*.

4) altn. skeid, aglſ. scogð, griech. *σχεδια*??

Gehen wir zur Ausrüstung*) des Schiffes über, so finden wir übereinstimmende Benennungen für

Kiel: altn. kjöll „Schiff“, aglſ. ceol, ahd. chiol (: griech. *γαλός*?), mittellat. ceola, ciula, cyula.

Mast: altn. mastr, aglſ. mæst, ahd. mast.

Steuer: altn. stýri, aglſ. steor, steorn, ahd. stiura (: ahd. stiuren etc. „lenken“).

Rahe: altn. rá, mhd. ráhe.

Taue: altn. reip (got. skauda-raip), aglſ. rāp, ahd. reif.

Ruderbank: altn. thófta, aglſ. thofte, ahd. dofta (Grimm III, 439).

Zweifelhaft sind wir, ob wir den gemeingermanischen Ausdruck für das Segel altn. segl, aglſ. segel, ahd. sögal, irisch seól (seólchrand „Mastbaum“ wie altn. siglu-tré) hierher stellen dürfen (vgl. auch altn. lung = ir. long „Schiff“). Auf der einen Seite scheint die angeführte Gleichung für die Bekanntschaft der germanischen Urzeit mit dem Segel zu sprechen; auf der anderen Seite stellt Tacitus Germ. Cap. 44 bei dem skandinavischen Schiffervolk der Suionen bestimmt den Gebrauch der Segel in Abrede, und es scheint mir doch nicht so ganz unmöglich, daß die germanische Wortstamme aus dem barbarisch-lateinischen sagulum „Kriegsmantel“ hervorgegangen ist, dessen sich die Bataver (Tacit. hist. V, 23) als der Segel bedienten. Die Veneter an der Westküste Galliens gebrauchten nach Cäsar de bello Gall. III, 13 nicht propter lini inopiam atque eius usus inscientiam, sondern quod tantas tempestates Oceani tantosque impetus ventorum sustineri ac tanta onera navium regi velis non satis commode arbitrabantur, statt des linnenen Segels rohe oder gegerbte Tierhäute.

Mit Sicherheit ist hingegen der eiserne Anker (altn. akkeri, atkeri, ahd. ancher) der römischen Nautik entnommen. In der ältesten Zeit gebraucht man, wie in Griechenland, die senhilsteine, oder das Schiff wird mit dem leinenen Seil (ahd. lina) am marstecho „Uferpfahl“ festgebunden. Ein unzweifelhaftes Lehnwort ist ferner

*) Eine vollständige Aufzählung altnordischer Schiffsnamen und der Teile des Schiffes findet sich im Corpus Poeticum boreale. The poetry of the old northern tongue, edited, classified and translated etc. by G. Vigfusson and F. York Powell. Vol. II, Oxford 1883 p. 432 f. Was unter diesen zahlreichen Benennungen etymologisch klar und bedeutsam ist, enthält unser Text.

die Benennung des Schiffsvorderteils: ahd. brort, prort (agfl. brerd, altn. broddr), it. prua, sp., port., prov. proa, frz. proue aus lat. prora.

Noch eines charakteristischen Zuges der altgermanischen Schifffahrt müssen wir hier gedenken. Nächst den Sternen dient dem nordischen Schiffer noch ein anderes Mittel zur Orientierung auf dem unendlichen Meer. Wenn er hoffen darf, dem Lande nahe zu sein, läßt er, wie Noah aus der Arche, Vögel, gewöhnlich Raben, fliegen. Kehren sie nach kurzem Kreifen zum Schiffe zurück, so ist das Land noch fern; im anderen Falle folgt er ihrem Fluge (vgl. Weinhold Altn. Leb. p. 133). Auch diese Sitte finden wir im Seeverkehr der Mittelmeervölker wieder*) (vgl. Movers Bön. II, 3, 1; 188 ff.).

Nachdem wir so gezeigt haben, wie die Liebe zum Meer und die Vertrautheit mit demselben dem Germanen von Haus aus eigen ist, bleibt uns noch übrig, die Ausstrahlungen zu betrachten, welche auf dem Gebiet der Schifffahrt von den germanischen Völkern sowohl nach Westen wie nach Osten ausgegangen sind.

Zunächst möge die große Abhängigkeit des romanischen Seewesens von den Germanen durch folgendes Wörterverzeichnis, das indessen auf Vollständigkeit keinen Anspruch macht, veranschaulicht werden (vgl. das Material bei Diez Etym. W.):

Flotte: it. flotta, sp. flota, pg. frota, frz. flotte aus altn.

floti (echtrom.: it. armata, armada u. it. navilio, pr. navili, altfr. navile; griechisch ist pr. estol, altfr. estoire = *στόλος*).

Schiff: it. schifo, sp., pg. esquife, fr. esquif aus ahd. scif.

Ruderschiff: it. batto, sp. batel, pr. batelh, frz. bateau aus altn. bátr.

Barke: it. barca, frz. barque etc. aus altn. barki (vgl. oben).

*) Der Gebrauch der Magnetnadel statt der oben angegebenen primitiven Hilfsmittel scheint, wie vieles auf die Schifffahrt bezügliche, von den Neugriechen ausgegangen zu sein: vgl. neugr. *καλαμίτα*: lat. calamus („weil die Nadel in einen Palm oder auch in ein Stückchen Korst gesteckt und so in ein Gefäß mit Wasser gelegt war“ Diez), it., sp., pg. calamita, pr., cat. caramida, frz. calamite, mhd. kalamite. Nach Schade Althd. W. p. 1396 kam der Gebrauch der Magnetnadel nach Deutschland nicht vor dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Er vermutet weiter, daß sie die byzantinischen Kaufleute durch ihren Handel mit den Chinesen, bei denen die Kenntnis des Kompasses uralt ist, kennen lernten. Vgl. weiter mhd. magnes, lat. magnes, griech. *μάγνης, λίθος μαγνήτης* „Stein aus Magnesia in Thessalien“.

- Kahn:** altfrz. cane aus altn. kænna, kani, agls. cæd.
[Großes Schiff: it. caracca, sp., pg. carraca: ndl. kraecke
 Diez⁵ p. 88.
- Schnelles Schiff:** frz. pinque, sp. pingue, pinco, pg. pinque:
 ndd. pinke, ndl. pink, engl. pink.
- Kleines Lastschiff:** it. palandra, sp., pg. balandra, frz. balandre:
 ndd. binnenlander]. Germanischer Ursprung zweifelhaft.
- Mast:** pg. mastro, pr. mast, frz. mât, sp. mastil aus altn.
 maestr. — frz. hune aus altn. húnna.
- Segel(n):** frz. cingler, sp. singlar aus ahd. segel.
- Riel:** it. chiglia, sp. quilla, frz. quille aus ahd. chiol.
- Bord:** it., pg., sp. bordo, frz. bord aus ahd. bort (got. —
 baúrd „Banf“).
- Eine Tauart:** it. scotta, sp., pg. escota, altfr. escote aus
 schweb. skot, nhd. schotte.
- Ein Schiffsgewicht:** it. lasto, sp. lastre, frz. laste aus
 ahd. hlast, altfries. hlest, agls. læst.
- Teil am linken Ende der Segelstange:** it. orza, pr.
 orsa, frz. ourse, sp., pg. orza aus mndl. lurts, mhd., bair. lurz.
- Miete eines Schiffes:** frz. fret, pg. frete, sp. flete aus
 ahd. frêht „Verdienst“ oder ndl. vracht.
- Rhede:** it., sp. rada, frz. rade aus altn. reida „Ausrüstung“,
 „Bereitschaft“ (des Schiffes).
- Ein Schiff festbinden:** pg., sp. amarrar, frz. amarrer aus
 mhd. merren, ahd. marrjan „anbinden“.
- Fortrudern resp. segeln:** it. vogare, sp. bogar, pg., pr.
 vogar, frz. voguer aus ahd. wagôn „sich bewegen“.
- Nord:** it. norte, frz. nord aus ahd. nord.
- Nordwind:** prov. piem. bisa, frz. bise — ahd. bîsa, mhd. bîse
 (D. Schade Althd. W. p. 67).
- West:** frz. ouest aus ahd. westan.
- Neben dieser germanischen Strömung macht sich in der Nautik
 der romanischen Völker noch eine ziemlich starke arabische be-
 merkbar, welcher Ausdrücke wie it. feluca, sp. faluca, pg. falua,
 frz. félouque = arab. folk „kleines Ruder Schiff“, it., sp., pr., cat.
 tarida = ägypt.-arab. ‘taridah „ein Fahrzeug“, it. gómona,
 gómena, sp., pg. gúmena, frz. góumène = arab. al-gómmal
 „Anfertau“ (vgl. Diez Et. W. p. 169 und Dozy et Engel-
 mann Glossaire p. 381), it., pg. avaria, sp. averia, haberia,
 frz. avarie „Havarie“ = arab. áwâr „gebrochen“, sp., it. gar-

bino (nsl. grbin, serb. garbin, ngr. γαρμπής) „Südwestwind“ = arab. garbī „westlich“, it. scirocco, sp. sirocco, xiroque, pg. xaroco, frz. siroc „Südostwind“ = arb. schorug und andere angehören. Endlich fehlt es auch nicht an griechischen Bezeichnungen, welche offenbar ohne Vermittlung des Lateinischen in das Romanische eingedrungen sind. Hierher gehören Wörter wie it. libeccio, sp. lebeche, pr. labech, altfrz. lebeche „Südwestwind“: griech. λίψ, it. ciurma, sp. chusma, pr. chusma, cat. xurma, frz. chiourme „Ruderknechte“: griech. κέλευσμα, it. galéa, altsp., pg. galé, pr. galéa, altfr. galée: mgriech. γαλέα, γαλαία, it. sarte, sarte, altfr. sartes, sp. xarcia, pg. enxarcia: mgriech. ἔξαρτιον „Tauwerk“, altfrz. dromon: griech. δρόμων (vgl. oben p. 39), it., sp., pg. golfo „Meerbusen“, fr. golfe: griech. κόλπος und andere. Die eigentlich romanischen Bildungen wie it. vascello, sp. baxel, pg. baixel, pr. vaissel, frz. vaisseau „Schiff“: vascellum, vas „Gefäß“ (vgl. oben p. 51) treten gegen diese Fülle ausländischer Beziehungen weit zurück.

Östlich von den Germanen umgrenzen das baltische und weiße Meer die finnischen und litu-slavischen Völker. Was die ersteren betrifft, so sind dieselben in ihrer ursprünglichen Heimat im östlichen Rußland über den Bau primitiver Holzböte, häufig aus Espenholz (wog. qēp, ostj. qāp: qēp-jiv „Espe“; f. haapio: haapo „Espe“), nicht hinausgegangen. Dieselben wurden statt mit Rudern mit Schaufeln (mela) vorwärts bewegt. Als Anker diente ein Stein, der mit Weidenstricken in das Wasser hinabgelassen wurde. Das Meer mit seinen Wundern ist den Finnen erst, nachdem sie Nachbarn germanischer Stämme geworden waren, aufgegangen, wie die Benennungen des Meeres (e. meri, liv. mer', la. mǣr, mǣrra) und Meeresstrandes (f., wot. ranta, liv. rānda, e., weps. rand, la. riddo = germ. strand) zeigen. So trägt denn auch die finnische Schiffahrt ein von slavischen Einflüssen nur selten durchbrochenes germanisches Gepräge, wie die folgende Zusammenstellung (vgl. das Material bei Ahlqvist Die Kulturw. d. westf. Sprachen p. 161 ff.) lehren wird:

Schiffsarten:

- f. ruuhi, e. ruhi: altn. trog (scrt. dru) „Trog“ („Hölzernes“).
- f. paatti, e. paat: altn. bátr (vgl. oben p. 49 u. p. 51).
- f. karvas: altn. karfi (siehe unten).
- f. kuuti: altn. skúta.
- f. lautta: agls. flota „Floß“.

Schiffsteile:

- Kiel:** f. kööli, kyöli: altn. kjölr.
 f. antura, e., liv. andur, andör: schwed. andra.
- Mast:** f. masto: altn. mastr.
- Segel:** f. seili: altn. segl.
 wot. purje, e. pur'je, liv. puras, la. borjas: altn. byrr
 „guter Wind“.
- Rahle:** f. raaka: altn. rá.
- Tauc:** f. touvi, e. tōuv: schwed. tåg, altn. taug.
 f. raippa: altn. reip.
 f. nuora, e. nöör, liv. snuor, wepf. nōr: schwed. snor
 „Schnur“.
- Ruder:** f. airo, e. u. wepf. air, liv. airas, la. airro: altn. ár.
- Ruderbank:** f. tuhto: ahd. dofta.
 f. teljo, la. tilja: altn. tilja (?).
- Ruderpfloß:** f. tullo, e. toll, liv. tol't: schwed. tulle.
- Ruderband:** f. hanka: altn. hanki.
- Steuer:** f. tyry, e. tüür: altn. stýri.
- Anker:** f. ankkuri, e. ankur, liv. ankar': schwed. ankare.
- Schöpfkelle:** f. auskari, äyskäri: altn. ausker.
- Pumpe:** f. pumppu, e. pump: ndl. pomp.

Die litu=slavischen Völker, welche, von den übrigen Indogermanen losgelöst, unzweifelhaft eine Epoche gemeinsamen Zusammenlebens durchgemacht haben, haben in derselben keinen einzigen Ausdruck der Schiffskunde ausgebildet. Ja, es ist sogar der einzige Stamm, welcher in der Urzeit zur Bezeichnung eines Fahrzeuges diente, griech. *ναῦς* u., völlig verloren gegangen. Die nautische Terminologie auch dieser Sprachen zeigt sich daher, von nicht allzu vielen Bildungen des eigenen Wortschatzes abgesehen, durchaus vom Ausland abhängig. Völlig im Banne des Germanentums stehen die Litauer (*māstas*, *stēbas* „Mast“, *žėglius* „Segel“, *stýras* „Steuer“, *kiölė* „Kiel“, *bōtas* „Bot“, *sziėpis* „Schiff“). Scheinbar einheimisch sind *wāltis*, *wāltė* „Rahn“ und *laiwas*, f. *laiwa*, e. *læv*, russ. *ло́вья* „Bot“. Aus dem Polnischen entlehnt ist lit. *ākrūtas*, *ėkrūtas* „Schiff“ = p. *okręt*, altfl. *okrątu* „vas“. Leider gestattet das uns zugängliche Material nicht ein erschöpfendes Bild der slavischen Verhältnisse zu gewinnen. Trotzdem lassen sich, wie mir scheint, vier Strömungen in denselben deutlich unterscheiden. Am ältesten und intensivsten ist unzweifelhaft der griechisch-byzanti=

nische Einfluß. Hierher gehören Ausdrücke wie: altsl. korablī „Schiff“ (in fast allen Slavinen, vgl. Miklosich Fremdw. p. 100), altn. karfi (im Deutschen verschmolzen mit Ableitungen vom Stamme korb, vgl. Grimms W.), mlat. carabus, caravella, frz. caravelle, sp. caraba, carabela aus griech. *κάραβος*, ngriech. *καράβι* (vgl. R. Himly Einiges über Schiffsnamen Z. f. Völkerpsych. u. Sprachw. XII, 226), russ. paromū, cech. prám, krusf., serb. pram etc., lit. pāramas, ahd. faram, altn. prámr, estn., liv. parm, ram, prom aus griech. *πέραμα* (vgl. Du Cange), altsl. oledī = mitteligriech. *χελάνδιον*, altsl. katruga, russ. katerga aus *κάτεργον* (türk. qādryga, vgl. Du Cange), altruss. skedija (vgl. oben p. 50) aus byzant. *σχεδια*, altruss. dromonija aus *δρόμων*, altsl. parusū „Segel“ (genuin vétrilo) aus *φάρος*, altsl. anūkira „Anker“ (daneben kotūka u. nsl. mačka „Kage“) aus *ἄγκυρα*, altsl. limenī „Hafen“ aus *λιμὴν* (vgl. Miklosich Türk. Elem. p. 17) und andere.

Seltener und von geringerer Verbreitung sind die germanischen Schiffsausdrücke in den slavischen Sprachen, wie russ. škuta, poln. szkuta aus altn. skūta, russ. mačta, poln. maszt aus germ. mast, poln. żagiel aus ahd. segal, froat. nava, poln. nawa aus ahd. nāwe zc. Ein über die ganze skandinavisch-litauisch-slavische Sprachsippe verbreitetes Wort ist altn. ledja (vgl. Ellidi das Schiff der Fridjoffage), lit. eldija, altsl. ladija, alūdija, magyar. ladik, ohne daß sich der Ursprung desselben deutlich ermitteln ließe. J. Schmidt Voc. II, 144, der noch germanische Wörter wie dän. jolle, schwed. jol zc. nennt, scheint diese Wortsippe für urverwandt anzusehen.

Namentlich in den dem adriatischen Meer benachbarten Slavinen finden sich zahlreiche italienische termini des Schiffswesens: für Steuer nsl. timon, serb. timun, alb. temon: it. timone, für Anker serb. (l)enger: it. ancora, türk. léngér, für Kage serb. (l)antina: it. antenna für Ruderbank serb. skaram: it. scarmo, für Mastbaum nsl. arbelo, arbūlo: it. albero, ferner altsl. ferūkada = it. fregata, frz. frégate, ngr. *φρεγάδα*, serb. filuga, russ. filjuga = it. feluca (vgl. oben p. 52), nsl., serb. fusta = it. fusta (vgl. oben p. 49) zc.

Endlich fehlt es auch nicht an orientalischen Bezeichnungen, von denen ich nur bulg. šajka, serb., russ. desgl. = türk. šajka „Barke, bulgarischer Donaufahrer“ (Miklosich Türk. Elem. II, 60), bulg. gjemija, serb. djemija, krusf. hemija zc.

(Miklosich a. a. D. p. 12) = türk. *gemi* „Schiff“ und serb. *munara*, alb. *minar*, griech. *μινάρης* = türk. *minarét* „Leuchtturm“ (Miklosich a. a. D. p. 26) nennen will.

Wir haben uns nicht gescheut, ein etwas ermüdendes, freilich noch lange nicht erschöpfendes Material dem Leser vorzuführen, weil es uns daran gelegen war, die beiden Hauptrichtungen in der Entwicklungsgeschichte der europäischen Schiffahrtskunde, die griechisch-römische und germanisch-romanische, allen Nebenströmungen gegenüber in ein helles und erhellendes Licht zu stellen. Ein tieferes Eindringen in diesen Gegenstand würde die linguistische Grundlage zu einer Geschichte der Seefahrt in Altertum und Mittelalter bilden.

II. Kapitel.

Der Handel.

Der Eigentumsbegriff. Die Terminologie des Kaufs und Verkaufs. Der Handel in der Urzeit. Griechenland. Italien. Der Norden Europas.

Motto: „Ich müßte nicht die Schifffahrt kennen:
Krieg, Handel und Piraterie,
Dreiteilig sind sie, nicht zu trennen.“

(Goethe.)

Auf den Stapel schüttet die Ernten der Erde der Kaufmann,
Was dem glühenden Straßl Afrikas Boden geblert,
Was Krabben kocht, was die äußerste Thule bereitet,
Hoch mit erfreuendem Gut füllt Amalthea das Horn“.

(Schiller.)

Der Gedanke, einen Teil des eigenen Besitzes gegen ein fremdes Gut einzutauschen, kann in einer Volksgemeinschaft begreiflicher Weise erst dann auftauchen, wenn der Begriff des Eigentums derselben aufgegangen ist. Dieser Begriff, wenigstens von der „beweglichen“ oder „fahrenden“ Habe verstanden, ist aber in allen Epochen der geschichtlichen Entwicklung sowie auch bei den gewöhnlich als Naturvölker bezeichneten Stämmen, wenn auch oft in eigentümlicher und wunderbarer Weise, zu belegen, so daß er als ein allgemein menschlicher bezeichnet werden kann, welcher seine Ansätze bekanntlich bereits in dem Leben der Tiere findet (vgl. D. Peschel Völkerkunde p. 250 f.).

Allerdings erzählt M. Kulischer in einem schon genannten Aufsatz *Der Handel auf primitiven Kulturstufen* (Z. f. Völkerpsych. u. Sprachw. X, 378 ff.), um zu beweisen, daß in sehr niedrig stehenden Civilisationen für „Tausch und Kauf kein Platz“ sei, eine Geschichte von einem englischen Reisenden, der sich auf der Südseeinsel Tonga in großer Verlegenheit befunden habe, wie er sich

Lebensmittel verschaffen könnte. Sie zu kaufen sei unmöglich gewesen, man habe über die Selbstsucht der Europäer gelacht, und der König Finow habe ihm gesagt, der Tonganer Gewohnheit sei weit besser, er habe, wenn er sich hungrig fühle, weiter nichts zu thun, als in ein Haus zu gehen, wo eben gegessen und getrunken werde, und sich hinzusetzen und Gesellschaft zu leisten ohne Einladung u. s. w. Allein die Zuverlässigkeit dieser Erzählung vorausgesetzt, so ist es doch im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß sich diese liebenswürdige Gesinnung der Tonganer auch auf andere Gegenstände als Nahrungsmittel, z. B. auf eine primitive Waffe oder eine Perlschnur u. erstreckt habe. Beschel a. a. O. p. 251 hat daher unzweifelhaft Recht, wenn er erklärt: „Zustände, wo unter Menschen Eigentum nicht unterschieden worden wäre, liegen jenseits der Grenze unseres Forschens.“

Daß wir aber den Begriff des Eigentums auch in der vorhistorischen Entwicklung der indogermanischen Völker voraussetzen müssen, folgt, abgesehen von den obigen Erwägungen, einerseits aus dem Kulturzustand, welchen wir für diese Zeit in der vierten Abhandlung unseres Buches Sprachvergleichung und Urgeschichte entworfen haben, andererseits aus einer Reihe von Wörtern für Habe, Besitz, Lohn u., welche ein durchaus urzeitliches Gepräge tragen. Dergleichen Ausdrücke lassen sich allerdings nicht in allzu großer Zahl zusammenstellen. Indessen wird man sich hierüber nicht wundern, wenn man bedenkt, wie gerade auf diesem Gebiete mit der Entwicklung strengerer Rechtsanschauungen eine neue Terminologie emporsprießen mußte, besonders seitdem der Begriff des persönlichen Eigentums auch auf den „liegenden“ Besitz übertragen worden war. Daß dies in der Urzeit noch nicht der Fall war, geht aus den in Rußland (vgl. Das kommunale Eigentum in Rußland von M. Kulischer *J. f. Völkerpsych. u. Sprachw.* X, 370 ff.) und bei den Germanen erhaltenen oder überlieferten Gebräuchen, die ihren Wiederhall bei den spartanischen Dorern finden, mit Sicherheit hervor. Wir müssen uns den Ackerbau der indog. Völker, zu welchen dieselben noch in gewissen ethnischen Zusammenhängen übergingen, nach dem Princip der Feldgemeinschaft betrieben vorstellen. Es wird aber für die Zwecke unserer ganzen Darstellung, wie wir hoffen, nicht ohne Interesse sein, wenn wir im Folgenden die

Terminologie für Eigentum, Besitz, Reichtum u.
in den indog. Sprachen

nach ihren Bedeutungskategorien einer kurzen Betrachtung unterziehen:

1) Eigentum = das einem selbst Gehörige: scrt. svam „Eigentum“, lat. suum, got. svêš (agls. svæš, altf., ahd. suâš, altfr. swêš) „ούσια, βλος“, griech. ἴδιος aus *σῑδιος, altfl. svoistvo — altir. selb, selba, selbad „Besitz“, selbaim „besitze“: got. silba „selbst“ (Windisch S. T.).

2) Das, was (vorhanden) ist: griech. οὐσία „Wesen, Besitz“ (ὦν, οὖσα) — altir. sét, mlat. sentis (vgl. lat. praesent-) — griech. τὰ ὑπάρχοντα.

3) Das, was einer hat: got. aigin „τὰ ὑπάρχοντα“, ahd. eikan: got. aigan „haben“, scrt. ἱçâna „Reichtum“: ἱç „besitzen“, „in den Besitz gekommen sein“ wie griech. ἔχω „ich habe“ = scrt. sah „überwältigen“ (vgl. got. aihts, ahd. êht „Habe, Besitz“, nhd. fr-acht), ośc. eituam „pecuniam“, eitiuvad „pecunia“ etc. (vgl. Bücheler Lex. It. p. VII) aus *eic-tua — ahd. hapa, habida, mhd. habe: haben — lit. tur̃tas: turiù „habe“.

4) Das Erarbeitete: griech. ἀλφή „Erwerb“, ἀλφημα „Arbeitslohn“, ἀλφειόβολος „Kinder erwerbend“: ἀλφάνω, ἡλφρον „erwerbe“, lat. labor „Arbeit“, got. arbaiths, altfl. rabü, robü „Knecht“ (vgl. Curtius Grdz. No. 398, S. Schmidt II, 144). Hierher stelle ich auch got. arbi, agls. yrfe, ahd. arbi, erbi „Erbe“ (altir. comarbe „Erbe, Nachfolger“), welches, wie altn. arfr „cattle“, „pecus, pecunia“ etc. zeigt, ursprünglich die Bedeutung von „Eigentum“ nicht von „Erbe“ speziell hatte (vgl. S. Grimm N. A. p. 467, 565) — griech. κτήσις, κτήμα: κτάομαι „erwerben“; weitere Verwandtschaft ist sehr zweifelhaft, vgl. Curtius Grdz. No. 78 und G. Meyer Griech. Gramm. p. 222 — italisch brata „κτήματα“ (Bücheler VI): parare.

5) Das Erlangte: scrt. âpnas „Ertrag, Besitz, Habe“, griech. ἄφνος, lat. opes: B. ap in adipiscor.

6) Beute: griech. λεία „Beute“, λήϊς Hes. Th. 442 „Vieh“, lat. lacrum, got. laun „Lohn“, altfl. lovü „Sagd, Fang“: altfl. loviti „jagen, fangen“, altir. lóg, luach „pretium, foenus“ — scrt. dhâna „Kampfspreis, Beute“. „Aus dem Begriffe der Beute entwickelt sich der des erbeuteten Schatzes und daraus der des Schatzes oder Reichtums überhaupt. Doch tritt der letzte Begriff im N. B. noch ganz in den Hintergrund“ (Grazmann).

7) Das Überlassene: scrt. rékpas „Gut, Reichthum“, altn. lán, agls. læn, ahd. lēhan: ric „überlassen“.

8) Das Niedergelegte, Verborgene: scrt. ni-dhī „Schatz“: dhā — griech. θησαυρός: dhā, θη? — altn. hodd, got. huzd, agls. hord, ahd. hort: griech. κεύρω „verberge“.

9) Fülle: griech. πλοῦτος: πίμπλημι „fülle“.

10) Macht: altn. rikdómr, ahd. rihtuom „Macht, Gewalt, Reichthum“, vgl. das nhd. vermögen und lat. facultates, ferner rom. it. podere, sp. poder, wal. puteare „Macht, Hab und Gut“, it. „Bauerngut“: posse.

11) Mit der Hand ergriffenes (t. iuridicus): lat. mancipium, manceps: manu capere — lat. hērēs, hērēditas, hērūs „Erbe, Erbschaft, Herr“: griech. χεῖρ „Hand“, ὑποχείριος „unterthan“, vgl. Leist Civilist. Stud. 4, 81.

12) Einkleidung (termin. iurid.): ahd. gaweri „investitura“: got. gavasjan vgl. J. Grimm R. N. p. 555.

13) Besitz: lat. possessio: sedeo, nhd. besitz, ein junges Wort. Die alten Ausdrücke für Grundbesitz: got. airtha (altn. jörd), ahd. land, grunt (lit. grūntas), bodam = lat. fundus, eigan, erbi, uodal „adliches Stammgut“, alodis, allodium (noch unerklärt, vgl. Du Cange I ²) siehe bei J. Grimm R. N. p. 492.

14) Die Gewalt über etwas: lat. dominium. Das im Sinne von Eigentum späte Wort (vgl. it., sp., pg. dominio „Herrschaft, Eigentum, Besizung“, „Domaine“) kann sprachlich nur direkt von dominus „Herr“ abgeleitet werden. Leist. Civilist. Stud. 4, 78 irrt daher, wenn er dominium als das „Gezähmtsein und Gezähmt haben“ (also direkt von domo) auffaßt.

15) Das zum Leben gehörige: griech. βίωτος, vgl. lat. victus, in jurist. Sinne „der Lebensbedarf“.

16) Gutes = Gut: scrt. vāsu — griech. ἀγαθόν — lat. bonum — ahd. guot — got. thiuth — lit. lōbis: lābas.

17) Beziehungen zu den Göttern oder dem Schicksal: lat. dives, divitiae: deus, divus — lat. fortunae: fors — der Wunsch: zend. isti: scrt. ishṭī „Wunsch“ — das Gewährte: zend. dasatha, dasan „Reichthum, Besitz“: scrt. dāç „gewähren“, — altn. audr „Besitz, Reichthum“, got. audags „beatus“, ahd. ôt, vgl. klein-ot, altf. ôd, agls. eād: altn. audinn „bestimmt“, altf. ôdan, agls. eāden „datus, concessus“ (Zic III ², 7) — das Zuerteilte: scrt. bhāga, bhāgā „Gut, Wohlstand, Glück“, altf. bogatū „reich“, ubogū „arm“, daždī-bogū „gieb Reich-

tum“, Name des Sonnengottes: bhaj „verteilen“, vgl. scrt. bhāga, zend. bagha, altsl. bogŭ „Gott“ — das Geschenkte: Wurzel ra, rā, scrt. rā-tna, rayī „Gut, Schatz, Reichtum“, lat. rēs; hierher möchte ich auch das ahd. gi-rā-ti „Geräte“, rāt in haus-rat, gerade, wiverade, frauenrade „ornamenta muliebria“ (vgl. über sie Grimm N. U. p. 576) stellen (Bildung wie in tha-t) — Gabc: got. gabei „πλοῦτος“, gabigs „πλούσιος“: giban, vgl. auch zend. dana u. a.

17) Entlehnt ist griech. γάζα, lat. gaza aus np. ganj, armen. gandz (Hübischmann R. Z. XXIII, 403). Weitere, namentlich auf die fahrende Habe wie Vieh, Metall, Kleider bezügliche Ausdrücke werden wir in Cap. IV Das Geld nachholen.

Von Bedeutung in diesem Zusammenhang ist auch der Umstand, daß bereits in der Urzeit gemeinsame Wurzeln für die Bezeichnung des Stehlens und des Diebes, der auf niedrigen Kulturstufen eine viel strengere Beurteilung als auf höheren zu erfahren pflegt, vorhanden waren. So scrt. stāyā, tāyu „Dieb“, zend. tavi, griech. πηράω „beraube“, ir. tain, taid „Diebstahl, Dieb“, altsl. tatī „Dieb“ (Fick I³, 248, 587) — griech. κλέπτω, lat. clepere, got. hlifan „stehlen“, altpr. aukliptas „verborgen“, altsl. po-klopŭ „κάλυμμα“ (Fick I³, 541) — lit. wōkti, wagiū „stehlen“: got. vōkrs „Wucher“, ahd. wuohhar — got. stilan, ahd. stēlan: στερίσκω (?).

Wenn aber somit der Begriff des Eigentums bereits der Urzeit aufgegangen war, so werden wir uns nicht wundern, wenn wir auch für die Begriffe Tauschen, Kaufen, Kaufpreis und verwandte in den indog. Sprachen übereinstimmende Ausdrücke schon in alter Zeit entwickelt vorfinden, wie dies in ähnlicher Weise auch in der Urzeit der westfinnischen und uralaltaischen Völker der Fall gewesen ist (vgl. Ahlqvist Kulturwörter p. 185 ff. und Bámbéry Primitive Kultur p. 105 ff.). Es soll daher zunächst unsere Aufgabe sein, die in dieses Gebiet einschlagende Terminologie einer Prüfung zu unterziehen.

Der Begriff des Tauschens wird in den indog. Sprachen durch die Wurzel mi, mai ausgedrückt, welche am unzweifelhaftesten in dem scrt. mē, máyatē, comp. ni-mē, desid. mitsatē, im lat. manus „(Gegen)gabe“ und im litu-slavischen mainas „Tausch“ (mainā „tausche“), altsl. mēna „Tausch“: lett. mi-t vorliegt. Auch das irische main „Rostbarkeit, Schatz“ (vgl. commáin „Gegengabe, Austausch“, Windisch S. T. und somain „Reichtum“)

stelle ich als „ertauschtes“ hierher. Eine Parallele für den Bedeutungsübergang bietet altf. wehsal (: vices) = „Handel“ und „Geld“ (vgl. F. Kluge im W.).

Zur Ermittlung der ursprünglichen Bedeutung dieser Wortfamilie liegt es nahe, an die scrt. Wurzel mā „messen“ (mitā) zu denken, zu der sich mi verhalten würde, wie pi (πιπω) : pā (scrt. pāmi). Das Tauschen wäre dann ursprünglich als ein „Abmessen“ aufgefaßt worden. Eine wesentlich andere Vorstellung enthält der westfinnische Ausdruck für dieses Verhältnis. Die betreffenden Wörter vaihetan, vaihdan etc. „tauschen“ bedeuten hier nach Ahlqvist a. a. O. p. 185 so viel als „in einen Zwischenraum legen“ (: vaihō „Zwischenraum“).

Von Bedeutung möchte ferner die Beziehung sein, in welcher sich die Wurzel mi zu einer anderen befindet, aus welcher zahlreiche Bezeichnungen des friedlichen Verkehrs hervorgegangen sind. Es ist dies die Wurzel mit, mith. Zu ihr gehören scrt. mitrá „Freund“, nach B. K. aus *mith-tra (vielleicht aber auch aus mi-trá „der Tauschende“, wie dā-trá „Sichel“ : dā, dāñš-tra „Bahn“ : dāñš, çvā-trá „Förderer“ : çvā, çū etc.), zend. mithra „Freund, Vertrag“, scrt. mithás „zusammen, abwechselnd“, altfl. mitō „wechselweis“, got. missō desgl. und andere (vgl. Fick I², 176, 177).

Liegt hier wirklich ein Zusammenhang vor, so müßte derselbe, ebenso wie der vermutete Ursprung von mi „tauschen“ : mā „messen“, auf die frühesten Zeiten der Sprachentwicklung zurückgehen, über welche uns bis jetzt nur Vermutungen gestattet sind.

Für den Kaufpreis war in der indog. Ursprache bereits ein festgewordener Ausdruck vorhanden: scrt. vasná (vedisch) = griech. ὠνος, ὠνή, lat. *vêno- in veneo, venundo, armen. gin, gen. gnoy, altfl. věno „Mitgift“, doch noch vēniti „πωλεῖν, vendere“ (vgl. altir. tindscra „Kaufpreis für die Braut“ und „die dem Manne zugebrachte Mitgift“ Windisch J. T. p. 826 und Sprachvergl. und Urgesch. p. 302). Das von diesem Substantiv abgeleitete Zeitwort scrt. vasnay (vedisch) „feilschen“, griech. ὠνόμααι, lat. venundo, armen. gn-e-m „kaufe“ möchte ursprünglich einfach „austauschen“ bedeuten, gerade so, wie das turko-tatarische von teg, tej, dej „Wert, Preis, Gleichgewicht“ abgeleitete tegis'mek, dejis'mek (Wámbery a. a. O. p. 106) diesen Sinn hat. Daher kommt es, daß die angegebene Verbalreihe sich auf die Begriffe des Verkaufens (lat. venundare,

venire, altfl. vènitì) und des Kaufens (*ἀνέομαι*, armen. gn-o-m) gleichmäßig verteilen konnte. Denn es erhellt, daß bei dem alten Tauschhandel, von welchem wir überall ausgehen müssen, der Käufer zugleich Verkäufer und der Verkäufer zugleich Käufer war, eine Tatsache, welche uns in sprachlichen Belegen noch mehrfach entgegentreten wird. Des weiteren kommen besonders noch zwei Wurzeln in Frage, auf welche schon in der Urzeit die Begriffe des Kaufens und Verkaufens übertragen worden zu sein scheinen.

Es ist dies einmal das scrt Verbum *krī*, *krīṅāmi* (vedisch) „kaufen“, welches dem irischen *cre-nim* „ich kaufe“, *crithid* „emax“, *taid-chur* „redemptio“, *fo-chrach* „mercennarius“, *creic* „Kauf“ *creccaim* „verkaufe“, *cymr. prynu*, *corn. perna* u. (vgl. Windisch Beiträge VIII, 38 genau entspricht. Vielleicht ist hierher auch das griech. *ἐ-πρι-άμην* (indog. *qrī*), und nicht zu dem Folgenden zu stellen.

Größere Schwierigkeiten macht es, eine Reihe von Formen der indog. Sprachen richtig zusammenzustellen, welche teils Kaufen teils Verkaufen bezeichnen und in letzter Instanz auf eine Wurzel *par*, *per* zurückgehen. Dieselbe liegt sowohl als *par* als auch als *prā* vor. In ersterer Gestalt in scrt. *par* = **par* „kaufen“, *pānatē*, *pāna* „Vertrag“, *pāni* eig. „Händler“, „Tauscher“ (B. R., vgl. Benfey K. Z. VIII, 12 ff.), „der Karge, Knauser“, später (*hanij*) *vanij* „Handelsmann“, griech. *περ-άω*, *πέρ-ημι* „verkaufe“, *πόρην* „Türe“, irisch *renim* aus **pernim*, *recc* „Verkauf“, *reccim* „verkaufe“, mit *k* weiter gebildet in lit. *pirkti*, *pirkimas* „kaufen, Kauf“. Die Form *prā*, *pre* erscheint in *ππρά-σκω* „verkaufe“, *πρᾶ-σις* Hes. „ἀγορασία“, lit. *prē-kis* „Kauf“, *pre-kiā* „Preis“, lat. *pre-tium*.

Was den Ursprung dieser ganzen Wortfamilie anbetrifft, so kann derselbe kaum von einer zweiten Wurzel *par* getrennt werden, welche im Sanscrit „hinüberfahren“, „übersetzen“, im iran. *par* „hinüberbringen“ bedeutet und im griech. *περάω*, eigentl. „durchbringen“ und germ. got. *faran* „gehen“, *far-jan* „fahren“ wiederkehrt. Jedenfalls berühren sich die Bildungen beider Wurzeln aufs innigste. Homerisch *περάω* „ich verkaufe“ (nur von Sklaven) und *περάω* „ich durchreise“ sind trotz einiger Verschiedenheit in der Formenbildung (*ἐπέρασσα*, aber doch *πεπερημένος* : *περήσω*, *ἐπέρησα*) kaum von einander zu trennen. Das aus letzterem hervorgehende *πρήσω*, *πρήξις* aus **πη-*

κ-γω (vgl. *πρακ-ος, πρηχ-μα* inschr.) hat ursprünglich denselben Sinn wie *περάω* „ich durchreise“ (vgl. Db. IX, 491 *ἀλλ' ὅτε δὴ δις τόσον ἄλλα πηροῦσιντες ἀπῆμεν*), nimmt aber in späterer Zeit ebenfalls eine Beziehung zum Handel an (vgl. unten). G. Curtius trifft daher das Richtige, wenn er Grundz. ⁵ p. 274 mit Bezug auf die ursprüngliche Identität der beiden Wurzeln die Bemerkung macht: „erst allmählich verteilte sich wohl Wandel und Handel auf verschiedene Formen gleichen Ursprungs.“ Dieser Satz wird aber noch durch eine ganze Reihe verwandter Bedeutungsübergänge als richtig bewiesen:

1) lit. wertū (lat. *verto*) „wende, lehre, lehre um, ändere die Bahn“, *wercziūs* „wende mich, lehre um, verkehre im Handel“, *wertimmas* „Handel, Gewerbe“, *wertelga* „Handelsmann“, *wertelnŷstė* „Handel“, „Ware“ (Messelmann).

2) scrt. *bhuj*, got. *biuga* „ausbiegen, umbiegen, sich wenden“ (Curtius Grundz. ⁵ p. 189) — got. *bugjan*, agls. *bycgan*, engl. *to buy*, altf. *buggēan* „handeln, kaufen“. Als Zwischenstufe des Bedeutungsübergangs ist „verkehren“ anzunehmen.

3) griech. *πέλω, πέλομαι* „sich bewegen“, *πωλέομαι* „ich verkehre“ — *ἐμπολάω* „ich kaufe ein“, *πωλέω* (nach homerisch) „verkaufe“. Ob altn. *falr*, ahd. *fali*, feli „käuflich“ (vgl. agls. *fæle* „lieb, traut, treu“), ir. *ill* in *ar-illiud* „Verdienst“, *cum-al* „pretium“ (Windisch Beiträge VIII, 5) und lit. *peł-nas*, altfl. *plėnũ* „Verdienst“ (S. Schmidt Voc. II, 78) hierher gehören, lasse ich dahingestellt.

4) ahd. *wantalōn*, mhd. *wandelen* „verändern, verwandeln, verkehren“ — ahd. *wandil* „mutatio“, *wantala* „negotium“, *wantalōd* „vendit“, *wantlont* „negotiabuntur“, *unandelunga* „commercium“ (vgl. Graff II, 764).

5) griech. *ἀμειβεσθαι* „wandeln“ (Curtius Grundz. ⁵ p. 324), „tauschen“: lat. *migrare* (vgl. Brugmann Griech. Gramm. p. 34).

6) alb. *bljėy* „kaufen“, *bljėm-i*, *bljėqė-a* „Kauf“ (das nach G. Meyers brieflicher Mitteilung aus **mli* entstanden sein kann): scrt. *mil*, *mėla* „Verkehr“, griech. *δμλεῖν* „verkehre“ (Fick I ³, 177). Wenn lit. *mišlas* „angenehm“, *mylimas* „geliebt“ hierher gehört, so würde sich oben agls. *fæle* „lieb, traut, treu“: *πωλέομαι* vergleichen lassen (vgl. auch oben scrt. *mitrā* „Freund“: *mi* „tauschen“).

Neben dieser den Tausch im Lichte des Verkehrs, des Laufs und Kaufs, des Wandels und Handels benennenden Termino-

logie sind dann noch eine Reihe von Ausdrücken anzumerken, welche für die Benennung des Kaufens und Verkaufens von den einfachen Begriffen Geben, Nehmen, Anbieten, Ablassen ausgehen. Es sind folgende:

1) „Geben“ *dā*

ſcrt. (Rigveda) *parā-dā* „umtauschen“ (*ḡulkāya* „für einen best. Preis“) = lit. *pardūti* „verkaufen“, altpr. *perdāuns asmai* „ich habe verkauft“, griech. *ἀποδίδωσθαι* „verkaufen“ (unhomerisch), altſl. *prodati, prodovati* „verkaufen“.

2) „Nehmen“

lat. *emere* „kaufen“ (vgl. *Festus v. emere, quod nunc est mercari, antiqui accipiebant pro sumere*) = lit. *imà, preuſ. imt, altſl. imà, ir. — em* „nehmen“, *ar-em* „aufnehmen“.

alb. *maṛ (μαρρ)* „kaufen“ (nach *Sahn*), „nehmen“ = griech. *μάρπω*, ſcrt. *mṛṣāti* *Ḡ. Meyer Weizenb. B. VIII, 6.*

Ein Analogon findet diese höchst primitive Auffassung des Handels in östlichen Sprachen. Im Türkischen heißt *ales-véris* (so auch im Rumänischen) eigentlich „Nehmen — Geben“ = Handel. Zu erinnern ist auch an den Namen der russisch-chinesischen Grenzstadt *Mai-ma-tschin*, d. h. „Kaufen — Verkaufen“ = Handelsplatz.

3) „Ablassen“.

ſcrt. *ric* „feil sein“ (*Zimmer Altind. S. p. 258*) = lat. *liceo, liceri*; vgl. ſcrt. *ric* „räumen, leeren“, griech. *λεπω*, lat. *linguo*, got. *leihvan* „leihen“, ir. *air-liccim* desgl. *ic.* (vgl. oben p. 59 unter 7; anders *Corssen Aussprache I², 500*).

4) „Anbieten“.

aglſ. *sellan* „verkaufen“, cngl. *to sell*, altn. *selja, sal* „Übergabe, Verkauf“, ahd. *sala* „rechtliche Übergabe eines Gutes“: lit. *pa-sūla* „Anerbieten“, *sūlau, sūlyti* „bieten, antragen, darbieten“ (*Fid III², 319*).

Bliden wir auf die bisherigen Ausführungen zurück, so kann darüber kein Zweifel bestehen, daß die Grundbegriffe eines primitiven Tauschhandels in die Urgeschichte des indogermanischen Stammes zurückgehen. Und dies kann uns nicht Wunder nehmen; Lehren doch auch die Ergebnisse der prähistorischen Forschung, daß in Europa uralte Handelsbeziehungen bestanden haben müssen. Dieselben scheinen sich einerseits auf den Austausch von Waffen und Werkzeugen, andererseits auf den von Schmudfachen bezogen zu haben. In der Dordogne, in den Niederlassungen der

jogenannten Rentierfranzosen, fand man Hörner der Saigaantilope, deren Verbreitungsgebiet erst in Polen beginnt. Die Bewohner des Pennegaus sollen den Flintstein für ihre Werkzeuge und Waffen aus der Champagne erhalten haben. Die Schuffenriether Lanzen- und Pfeilspitzen müssen ebenfalls von auswärts stammen, da Feuerstein in dieser Gegend nicht gefunden wird. An mehreren Stellen Englands und Frankreichs will man die Spuren alter Fabrikationsplätze für die Massenherstellung steinerner Waffen gefunden haben.

Von Schmuckgegenständen scheinen, um von der spätern Verwendung des Bernstein und der edlen Metalle an dieser Stelle zu schweigen, besonders Muscheln Gegenstände des Handels gewesen zu sein. Die Höhlenfranzosen in der Dordogne trugen Halsbänder aus durchbohrten Tierzähnen und Muscheln, die vom Atlantischen Meere her stammen. An der baltischen Küste fand man Urnen, welche wunderbarerweise Kaurimuscheln (*Cypraea moneta*) enthielten, bei Marbonne in der Höhle von Biza zu Hals- und Armbändern verbundene Muscheln des Mittelmeeres u. s. w. (Vgl. D. Beschel *Völkertunde* p. 40 und S. Genthe *Über den etruskischen Tauschhandel nach dem Norden* p. 90, 91). Indessen muß bemerkt werden, daß wie so viele Kapitel der Prähistorie auch das von dem vorgeschichtlichen Tauschhandel noch ein wenig kritisch gesichtetes ist, und manche hierauf bezügliche Thatsache dürfte sich mit der Zeit anders erklären, wie sich dies neuerdings in der Erklärung der vielbesprochenen Nephritwaffen gezeigt hat, welche früher von vielen als ein sicherer Beweis eines alten Kulturzusammenhanges zwischen Europa und Asien angesehen wurden.

Immerhin haben wir ein Recht, uns durch jenen vorhistorischen Tauschhandel eine Reihe von Dingen und Namen bei den indog. Völkern ganz allmählich verbreitet vorzustellen, welche uns heute von Anfang an im Besitz derselben gewesen zu sein scheinen. So wäre es möglich, daß auf dem Wege des Salzhandels, der bekanntlich in vielen Gegenden die Grundlage des Völkerverkehrs bildet, bei den europäischen Indogermanen, vielleicht von einem zum Meere oder zu anderen Salzquellen vorgebrungenen Stamme aus (vgl. oben p. 40), sich jene übereinstimmende Benennung des Salzes griech. *ἄλς*, lat. *sal*, ir. *salann*, got. *salt*, altfl. *solī* verbreitet habe, die uns heute den Schein der Urverwandtschaft erweckt. Jedenfalls mußte

dies sehr frühzeitig geschehen sein, da auch das Armenische dieses Wort in lautlich entsprechender Form zeigt (al). Auch der Salz, der in Armenien entspringt, soll nach Strabon (546) nach den in seiner Nähe befindlichen Salzlagern benannt sein. Den Ausgangspunkt dieses Handels könnte man, wie wir schon oben vermutet haben, in den Salzsteppen des Aralsees oder am Pontus suchen. In Dioskurias kamen in historischer Zeit die umwohnenden Völker des Salzhandels wegen zusammen (Strabo 506).

In keinem Falle aber werden wir den vorhistorischen Handelsbeziehungen des indog. Urvolks eine allzugroße Bedeutung beimessen dürfen. Zwischen Stämmen von verhältnismäßig gleicher Kulturstufe pflegt, nach allem, was wir wissen, der Tauschverkehr in den alten bescheidenen Bahnen sich jahrtausendlang zu bewegen, und ein Umschwung erst dann einzutreten, wenn ein höher civilisiertes Volk die Erzeugnisse seiner verfeinerten Kultur zum Austausch anbietet. Daß sich die Indogermanen zur Zeit ihrer Einheit jemals in einer solchen Lage befunden hätten, läßt sich, obwohl man einen vorhistorischen Völkerverkehr zwischen Semiten und Indogermanen vermutet hat (vgl. Sprachvergl. und Urgeschichte p. 148 ff. und F. Hommel Archiv f. Anthropologie Supplm. 188 p. 164), nicht beweisen. Wohl aber scheinen auf die europäischen Nordstämme zu einer Zeit, als sich dieselben sprachlich und geographisch noch sehr nahe standen, auswärtige Kulturinflüsse eingewirkt zu haben, deren Spur sich noch in einer Reihe von Wörtern erhalten hat, die obwohl auf den bezeichneten Gebieten uralte, dennoch, teils aus kulturhistorischen, teils aus linguistischen Gründen nicht aus dem Wortschatz der Urzeit bewahrt sein können. Dieser Art sind z. B. die Wörter für Silber (got. silubr, lit. sidābras, altsl. sirebro, Sprachvergl. und Urgeschichte p. 261), für das Schwert (got. mēki, altsl. mičī, nicht zu μάχαρα gehörig, aber dunkeln Ursprungs), für den Hanf (ahd. hanaf, altsl. konoplja, vgl. unten Abh. II Cap. 3), für den Affen (ahd. affo — gemeinermanisch —, altsl. op-ica, wohl auch keltisch: ir. ap, Gesch.: ἀβράνας ἄββάνας, unbekanntes Ursprungs), für das Kamel (got. ulbandus, altsl. velibladū, Zusammenhang mit ἐλέφας zweifelhaft, vgl. oben p. 27) u. s. w.

Im allgemeinen aber läßt sich sagen, daß die Indogermanen Europas überall erst mit ihrem Eintreten in die Ge-

sichte und unter dem Druck auswärtiger Kulturen sich zu regelrechten Handelsbeziehungen emporgeschwungen haben. Dies im einzelnen zu beweisen, soll die Aufgabe dieses Kapitels sein, in welchem wir von den Ursprüngen des Handels

- a) im alten Griechenland,
- b) im alten Italien und
- c) im Norden Europas

sprechen werden.

a) Die Ursprünge des Handels im alten Griechenland.

Die reiche und durchaus genuine Entwicklung der homerischen Schiffbausprache (vgl. oben p. 43) lehrt uns, daß die Hellenen unmittelbar nach ihrer Ankunft in der neuen, zur Betretung der Meeresstraßen einladenden, den Verkehr zu Lande aber ausnehmend erschwerenden Heimat die aus der Urzeit übernommenen Anfänge des Schiffbaues in eigenartiger Weise ausgebildet haben. Die erste Veranlassung hierzu ward durch den Seeraub gegeben. Dieses Gewerbe steht seit frühester Zeit um das ganze Becken des Ägäischen Meeres herum (vgl. oben p. 45) im Schwange, und Thukydides I, 5 berichtet ausdrücklich, daß auch die Hellenen, sobald sie nur begonnen hatten, zu Schiffe sich einander zu nähern, dem Seeraub sich zuwenden (*ἐπειδὴ ἤρξαντο μᾶλλον περιουθεῖν ναυσὶν ἐπ' ἀλλήλους, ἐγράποντο πρὸς ληστείαν*). Die Schilderung aber, welche der Schriftsteller von diesen Piratenzügen der griech. Urzeit entwirft, wie sich wenige mächtige Männer an die Spitze eines brotlosen Haufens stellen und mit ihm mauernlose Flecken umzingeln und ausplündern, und wie dies Gewerbe nicht für einen Schimpf, sondern für eine Ehre gilt, alles dies findet ein getreues Ebenbild im germanischen Norden, in den Plünderungszügen der Wikinger Seefürsten. Im Ägäischen Meer tritt diesem Treiben nach Thukydides (I, 4) zuerst Minos von Kreta entgegen; aber noch bei Homer fragt man ohne Scheu den Fremden, ob er vielleicht als Seeräuber über das dunkelfarbige Meer gekommen sei und messenische Flibustier fallen noch jetzt in Ithaka ein und rauben Herden und Hirten (Od. XX, 18).

In die durch den Seeraub eröffneten Bahnen mag dann auch frühzeitig der primitive, aus der Urzeit ererbte Tauschhandel der griechischen Stämme untereinander und mit anders

redenden Völkern eingelenkt haben, wie noch der hesiodische Bauer selbst sein Schiff sich zimmert und selbst die Überproduktion seiner Arbeit nach auswärts verfährt. Wie weit sich diese Schiffahrten erstreckt haben, wissen wir nicht. Der Stamm der Minyer, an welchem die Erinnerungen des Argonautenzuges nach dem Schwarzen Meere haften, ist indessen kaum ein griechischer gewesen. Eine neue Epoche des Handels konnte für Griechenland erst eintreten, als dasselbe mit der längst aufgeblühten Civilisation des Orientes in Berührung getreten war. Diese wurde bekanntlich in erster Linie durch die Phönicier*) vermittelt. Wann das erste mit orientalischen Waren beladene Schiff eines Phöniciers an den griechischen Gestaden gelandet ist, darüber bringt keine Kunde zu uns; doch müssen schon im XV. Jahrhundert die Phönicier sich im Ägäischen Meere ausgebreitet haben (vgl. E. Meyer Geschichte des Altertums I, 234 ff.). Kypern, Rhodus, Kythera, Melos, Thera, Olios, Thasos, von wo nach der ansprechenden Vermutung W. Helbig's (Das homerische Epos p. 8) die im Vergleich zu später hoch entwickelte Kultur der Thraker zur Zeit des homerischen Epos ihren Ausgang genommen hat, auf dem Festland Theben dürfen als älteste und sichere Niederlassungen des semitischen Handelsvolkes gelten. Aber erst durch die homerischen Gesänge werden wir über den Charakter des phöniciisch-griechischen Tauschhandels näher unterrichtet. Derselbe ist durchaus von der Art, wie wir sie nach neueren Analogien bei der Berührung eines kulturgeschichtlich hochstehenden mit einem halben Barbarenvolke erwarten dürfen.

Mit unzähligem Tand beladen (*μυρὰ ἄγορες ἀθύρατα* Od. XV, 416), landet das phöniciische Schiff am griechischen Gestade, wo es liegt, bis der Austausch der Waren (*ἄνος ὀδαίω*, ib. 445; *ὀδαίω* „ich verkaufe“ Eurip.) vollendet ist, zuweilen ein Jahr (ib. 455). Nachdem die Gunst des Königs durch reiche Geschenke erkaufte ist (Il. XXIII, 745), werden alsbald die

*) Neben den Phöniciern kommt in der Ilias noch kein zweites Handelsvolk vor, da man die Lemnier, welche nur die Gelegenheit benutzen und den Griechen vor Troja allerhand Waren zuführen (VII, 467 ff.), kaum als solches wird ansehen können. Sondern nennt die Odyssee als kühne Seefahrer und Sklavenkäufer noch die Taphier, deren König Mentos I, 180 ff. nach Lemese segelt, um dort Kupfer gegen Eisen einzutauschen.

Thukydidēs I, 8 endlich nennt zusammen mit den Phöniciern, wenn auch als *λησταί*, die Karer.

mitgenommenen Waren am Ufer, gewöhnlich wohl unter Zelten (Scylax Caryand. Perip., C. Müller Geogr. graeci min. I, 94), zum Verkauf ausgebreitet (vgl. *διάθεσις* „Verkauf“, *διατίθεσθαι* „auseinanderlegen, verkaufen“ wie türk. *c'ag. sergi*, uig. *terki* „Kram“: *ser-ter* „ausbreiten“, Vámbéry Primitiv Kultur p. 107). Nicht selten aber gehen die phöniciſchen Händler, welche der Volksmund als *τριῶνται*, *πολυπαίπαλοι*, *πολυδριες*, *ἀπατήλια εἰδότες*, also mit einer reichen Nomenklatur des Hasses und der Verachtung benennt, selbst in die umliegenden Ortschaften, um ihre Waren feilzubieten. Dann drängen sich namentlich die Weiber, Sklavin wie Herrin, gierig um den fremden Mann, das noch nie gesehene Kleinod mit den Händen beführend (*χερσὶν τ' ἀμφαφώροντο καὶ ὀφθαλμοῖσιν ὀρώοντο*, Dd. XV, 462). Noch nicht vermittelt das gegenseitige Verständnis der Sprachen den Verkehr. Der Käufer hält seine Gegengabe dem Verkäufer entgegen (*ὄνον ἐπισχόμεναι* ib. 463), und dieser giebt durch das Nicken des Kopfes sein Einverständnis schweigend zu erkennen (*ὁ δὲ τῇ κατένευσε σιωπῇ* ib. 463). Auch auf das Schiff des fremden Kaufmanns selbst werden zuweilen die Weiber in übergroßer Neugier geführt, und dann bietet sich für jene die willkommenere Gelegenheit, durch das Lichten ihrer Anker auf die billigste Weise in den Besitz ihres wertvollsten Handelsgegenstandes, griechischer Sklavinnen, zu gelangen (Herodot I, 1).

Die Waren, welche die Griechen gegen die Erzeugnisse des Orients austauschen, sind durchaus Nothprodukte. Während in dem Hafen von Syria die Phöniciere ihre *ἀνύσματα* verkaufen, füllt sich ihr Schiff inzwischen mit reichlichem *βλοτος*, den sie von den Käufern einhandeln (*ἐν νηὶ γλαφυρῇ βλοτον πολὺν ἐμπολώωντο · ἀλλ' ὅτε δὴ κοίλη νηὺς ἤχθετο τοῖσι νέεσθαι . . .* Dd. XV, 456): Unter diesem *βλοτος* aber, eigentlich „Lebensgut“ (vgl. oben p. 60), haben wir ohne Zweifel Getreide, Wein, Holz, Wied, Häute und dergl. zu verstehen. Ähnlich bezahlen die Aethiäer vor Slios die Wein verkaufenden Lemnier mit Erz, funkelndem Eisen, Häuten, Rindern und Sklaven (Sl. VII, 472 ff.). Letztere bilden überhaupt den wichtigsten Handelsartikel, und manches Nebenweib eines griechischen Königs (*ὠνητὴ μήτηρ παλλακίς* = hebr. *pille-gesh* Dd. XIV, 202) war von Phöniciern gekauft. Den gleichen Handel treibt der Hellene, namentlich mit Kriegsgefangenen. Ein Hauptplatz für den Sklavenmarkt scheint Sicilien gewesen zu sein (Dd. XXIV, 211, 389; XX, 383).

Unter den phöniciſchen Waren unterſcheidet Herodot (I, 1) *φορτία Αἰγυπτία τε καὶ Ἀσσύρια* „ägyptiſche und ſyriſch-ſemitiſche“, und dies wird ebenſo durch die Sprache wie durch die Überlieferung Homers beſtätigt. Zu den erſteren gehört ohne Zweifel das in der Ilias wie Odysſee genannte Elfenbein, das ſich im Palaſt des Menelaos (Od. IV, 73), als Scheide des Schwertes (VIII, 404), als Schlüsselgriff (XXI, 7), als Verzierung der *κλισίη* (XIX, 55) u. ſ. w. findet. Das Wort *ἐλέφας*, das bei Homer noch nicht den Elefanten, ſondern nur das Elfenbein bezeichnet, iſt nämlich wahrſcheinlich identisch mit ägyptiſchem *âb, âbu* „Elefant und Elfenbein“ (lat. *ebur*), vor dem wir uns den ſemitiſchen Artikel *hal* zu denken hätten (vgl. Vf. Tier- und Pflanzengeographie 1884 p. 12). Über den Elfenbeinhandel der Phönicier an der äthiopiſchen Küſte berichtet aus ſpäterer Zeit Schlag an der oben angeführten Stelle.

Ein Wort aſſyriſcher Herkunft in dem homeriſchen Wortſchatz ſcheint mir hingegen *κασσίτερος* „Zinn“ zu ſein, welchem aſſyr. *kāsazatirra*, akkad. *id-kasduru* entſpricht (Sprachvergl. u. Urgeſchichte p. 303).

Direkt den ſidonischen Fabriken entſtammen die *χιτῶνες* (= hebr. *ketonet*) und *ὀθῶναι* (= hebr. *êthân*), deren Anfertigung die Griechen zuerſt von ihren phöniciſchen Kaufleuten lernten (vgl. Abh. II Kap. III.) Auch die Purpurfarbe, in welcher dieſe und andere Stoffe gefärbt wurden, heißt geradezu die phöniciſche (*φοῖνιξ* = ägypt. *Fenchu* „Phönicier“), da offenbar die Griechen erſt auf dem Wege des Handels auf die in ihren Gewäſſern vorkommende Purpurschnecke aufmerkſam wurden. So nannten ſie auch das Gold (*χρυσός* = *chârûz*) mit ſemitiſchem Namen, obgleich es doch von den Phöniciern in der Griechen eigenem Lande geſucht und gefunden wurde.

Aber auch der Bernſtein des fernen Nordmeers, der mir wenigſtens an zwei Stellen der Odysſee unter *ἤλεκτρον* ſicher gemeint zu ſein ſcheint (Od. XV, 459 und XVIII, 295), wie er auch in den Königsgräbern von Mykenae gefunden ward, und mit ihm die dunkle Vorſtellung von den kurzen Sommernächten der Hyperboreer:

ἔγγυς γὰρ νυκτός τε καὶ ἡματός εἰσι κέλευθοι (Od. X, 87)
war ſchon zu Homers Zeit durch die Phönicier nach Griechenland gedrungen. Ja, vielleicht ſind wir nicht zu kühn, wenn wir ſelbſt den ſcythiſch-barbariſchen Namen des koſtbaren Harzes

sacrium in unserem ἤλεκτρον (aus *el-σικτρον, vgl. oben ἐλ-έρας) wiederzufinden wagen.*)

Endlich ist auch das starke und doch geschmeidige Rohr, aus dem bereits in homerischen Zeiten Brotschüsseln wie Körbe aller Art (κάνεον), Handhaben des Schildes und Webereigeräte (κανόνες) hergestellt werden, unzweifelhaft ursprünglich ein Gegenstand phöniciſchen Importes (hebr. kaneh) gewesen (vgl. W. Gehn Kulturpflanzen³ p. 264 ff.), bis diese Pflanze in Griechenland selbst angebaut wurde.

Mit ausdrücklichen Worten berichtet Homer von der Einführung der Erzeugnisse ausländischen Gewerbefleißes, von ägyptischen, thrakischen, lydischen, karischen, besonders aber sidonischen Produkten, während er über die Ausführung griechischer Arbeiten sorgfältig schweigt (vgl. W. Helbig Das hom. Epos p. 12 ff.).

Aus alledem geht hervor, daß in dem griechisch-phöniciſchen Handelsverkehr die Hellenen im großen und ganzen der passive, die Orientalen der aktive Teil sind, ich sage im großen und ganzen; denn auf der anderen Seite kann man nicht bezweifeln, daß in den homerischen Zeiten bereits die Griechen beginnen, sich auch an dem internationalen Handelsverkehr zu beteiligen (vgl. W. Pierson Rhein. Mus. XVI, 86 ff.). Werden die homerischen Gedichte einstmalig chronologisch geordnet vor uns liegen, so wird sich vielleicht auch hier ein Kulturfortschritt bemerkbar machen. Vorläufig weisen zahlreiche Spuren darauf hin, daß Handel und Wandel überall noch während der homerischen Zeit in den ersten Anfängen liegen.

Auf dem Schilde des Achilleus, „der sonst alle bedeutsamen Momente des menschlichen Treibens in seinen Bildern vereinigt“, fehlt, wie Pierson (a. a. D. p. 97) scharfsinnig bemerkt, ein Emblem des Handels. Tief entrüstet ist Odysseus (Od. VIII, 158 ff.), als ihn der Phäake Eurhulos für einen Kaufmann ansieht, der

*) Dem gegenüber verdient bemerkt zu werden, daß sich Spuren in dieser, durch die Phöniciere in Griechenland eingeführter Waren bei Homer noch nicht finden. Alle die griechischen Wörter, die in letzter Instanz auf das Sanscrit zurückgehen, wie κῆπος „Affe“ (sct. kapī, hebr. qof, ägypt. gaf), ταῶς „Pflanz“ (sct. qikhin, hebr. tukkijjim), ψιττακός „Papagei“ (sct. qūka, pers. tātak), κόρδος „Karde“ (sct. nalada, hebr. nerdd), σμαράγδος „Smaragd“ (sct. marakata, hebr. bereqet), κάρπακος „Baumwolle“ (sct. kârpâsâ, hebr. karpas) und viele andere sind durchaus n a c h h o m e r i s c h.

. . . „im vielrudrigen Schiffe häufig sich nahest,
 Herr und Meister der Schiffer, die in Geschäften begriffen,
 Eingedenk ist der Ladung (*φόρος*) und gierig erpicht auf die Waren,
 Wie auf hast'gen Gewinn.“

Dem entspricht es, daß die Terminologie der Handelsprache bei Homer noch eine überaus dürftige ist. Das Wort *ἐμπορος*, welches später den Großkaufmann bezeichnet und wichtige Begriffe wie *ἐμπορία* „Handel“, *ἐμπόριον* „Handelsplatz“ aus sich erzeugt hat, bedeutet bei Homer (Od. II, 319; XXIV, 300) ausschließlich einen, der in einem fremden Schiffe auf dem Meere reist. Erst bei Hesiod (Werke und Tage 606) kommt *ἐμπορία* in der abstrakten Bedeutung „Handel“ vor. Eine Bezeichnung für diesen Begriff fehlt noch in der homerischen Sprache. Zwar kann der Ausdruck *πρῆξις* (vgl. oben p. 63) wohl auch Handelsgeschäfte in sich schließen; doch steht er noch ganz allgemein im Gegensatz zu *μασιδίως* „planlos“. Nestor (Od. III, 72 ff.) fragt den Telemachos und seine Begleiter, ob sie gekommen seien

ἢ τι κατὰ πρῆξιν ἢ μασιδίως ἀλάλησθε,
 οἷά τε ληιστῆρες;

und Telemach antwortet:

πρῆξις δ' ἦδ' ἰδίη, οὐ δῆμιος, ἦν ἀγορεύω.

Wohl aber hat *πρῆξις* eine bestimmte Beziehung zum Handel in dem hom. Hymnus ad Apoll. 397, wo es mit *χρήματα* verbunden ist. Auch der Kaufmann hat bei Homer noch keine scharfe Bezeichnung. Die *ναῦται* (Od. VIII, 162) *οὔτε πρηκτιῆρες* *ἔασσι* sind eben solche, die auf einer *πρῆξις* begriffen sind. Auch *ἀγορά*, später „Platz für den Handelsverkehr“, (davon *ἀγοράζειν* „kaufen“) heißt bei Homer nur „Versammlung“ (: *ἀγείρω*) „Beratsschlagung“, „Versammlungsplatz“. Ebenso haben erst verhältnismäßig spät *ἐργάζεσθαι* (C. S. Gr. II, 2285b) und *ἐργάτης* eine Beziehung zum Handel bekommen*) (vgl. unser: in etwas „machen“).

*) Doch hat sich das Wort im Neugriechischen *ἀργάτης*, *ἐργάτης* festgesetzt, von wo es in zahlreiche benachbarte Sprachen gewandert ist: türk. irghâd, bulg. argat, serb. argatin, russ. arhat, rum. argat, alb. arghat (Mitlofsch Fremdw. p. 75). Ebenso soll durch griechische Kaufleute, die bekanntlich durch große Schlaubeit im Handel eine wichtige Rolle spielen, ein Ausdruck für den „betrügerischen Handel“, it. baratto, altsp. barato, pr. barat, fr. barat zc., mhd. barât, parât = *πράττειν*, welches schon im Altertum die Bedeutung von „listig handeln“, *πράξις* „List“ annimmt, ins Abendland gewandert sein

Eine eingehendere Betrachtung macht aus der nachhomerischen Sprache das Wort *κάπηλος* notwendig, welches im Gegensatz zu *ἐμπορος* den Kleinräumer, dann auch den Verkäufer von Speise und Trank, den Höker bezeichnet. Nach Benfey (Griech. W. II, 158), Corssen (Ausssprache u. Voc. I ², 352) und G. Curtius (Grundz. ⁵ p. 142) wäre dasselbe verwandt mit lat. *caupo* „Höker“ und altfl. *kupiti*, nach den beiden ersteren sogar mit ahd. *chouf*, *choufôn*. Als Wurzelverbum sieht Corssen a. a. O. das lat. *capere* „ergreifen“ an, so daß wir hier eine Parallele zu dem oben (p. 65) besprochenen lat. *emere*, eigentl. „nehmen“ hätten. Gegen diese Auffassung scheint mir, von lautlichen Bedenken abgesehen, vor allem die ursprüngliche Bedeutung des griech. *κάπηλος* zu sprechen. Das Wort hat in der ganzen Gräcität einen anrüchigen Sinn, es bezeichnet den Kaufmann als einen betrügerischen und unzuverlässigen, und ich halte es für wahrscheinlich, daß diese Bedeutung überhaupt die ursprüngliche sei. Gebraucht doch der älteste Schriftsteller, bei dem das Wort vorkommt, *Äschylos*, es in diesem Sinne (fragm. 338: *κάπηλα προσφέρων τεχνήματα*), wozu das G. M. p. 490, 12 bemerkt: *ὁ δὲ Ἀίσχυλος τὰ δόλια πάντα κάπηλα* und *Byzantin.* in *Beff. anecd.* p. 49, 9 erklärt *κάπηλον φρόνημα* als *παλιμβολον* „wankelmütig“ *καὶ οὐχ ὑγιές*. War aber so die ursprüngliche Bedeutung von *κάπηλος* „wankelmütig“, „schlau“, „leichtfertig“, so liegt nach Form und Bedeutung das scrt. *capalá*, welches „beweglich“, „leichtfertig“, „unbesonnen“ bedeutet und nach B. R. zur Wurzel *kamp* „zittern“ gehört, außerordentlich nahe. Der Bedeutungsübergang aber innerhalb des Griechischen kann uns nicht auffällig sein, wenn wir uns an die Anschauungen der homerischen Welt über die phöniciischen Händler, auf welche übrigens später mit Vorliebe *κάπηλος* angewendet wird, erinnern (vgl. Th. Schmöling *Der phön. Handel in den griech. Gewässern* I, Progr. des Realgymn. z. Münster in W. 1884 p. 12 Anm.). Während scrt. *capalá* und griech. *κάπηλος* auf eine Wurzelform *kmp* führen, könnte möglicherweise das lat. *caupo*, als dessen ältere Form auch *côpo* gelten kann (vgl. *Thurneysen R. Z. XXVIII*, 157), aus der vollen Form *kamp* (vgl. lat. *serôfa* = gr. *γομφάς*, J. Schmidt *Voc. I*, 105) hervorgegangen

(Diez p. 41, Schade *Altld. W.* p. 673). Im Orient hält man die Griechen für schlauer als die Juden, für die schlauesten Kaufleute aber die Armenier.

sein. Bezüglich des Bedeutungsübergangs wäre dann an das unten zu behandelnde mango „Makler“ zu erinnern. Ebenso wird uns die slavo-germanische Sippe kupiti-choufôn später beschäftigen.

Blieb somit eine gewisse Geringschätzung an dem kleinen Kaufmann in Griechenland immer hängen, so schwang sich in den Handel treibenden Staaten, genau wie wir es in Italien beobachten werden, doch der Großhandel (*ἐμπορία*) bald zu einer geachteten Stellung empor. Bereits Thales und Hippocrates sollen Handel getrieben haben. Plato verdiente sich sein Reisegeld durch Oberkauf in Ägypten zc. (Vgl. des weitern Hermann Privataltertümer 3. Aufl. p. 419 ff. und die daselbst angegebene Literatur.)

b) Das alte Italien.

Das Stammwort für eine Reihe der wichtigsten Benennungen des Handels, Handelns, Handelsmannes zc. ist das lat. *merx* „Ware“, alt. *mercê-s*: *mercari* „kaufen“, *mercatus* „Markt“, *mercator* „Kaufmann“, *commercium* „Handel“, *Mercurius* „Handelsgott“ zc. Über den Ursprung dieses Wortes sind verschiedene unsichere Vermutungen aufgestellt worden. Während Fick (I³, 197) und G. Meyer (Bezzemb. B. VIII, 6) *merx* zu dem griech. *μάρπω* „anfassen“ (scrt. *μαράτι*) stellen, wobei man aber eher ein lat. **merqês* und namentlich ein ostisches **merpa* (vgl. jedoch *amiricatus* „sine mercimonio“) erwarten würde, leiten es Corssen Beitr. p. 111 unter Beistimmung von G. Curtius (Grundz. p. 331) und Fick II³, 284 von *mereo* zc. ab (*merx* „die verdienende“). Niemand wird behaupten, daß diese Etymologien sprachlich oder sachlich etwas Evidentes haben. Ich möchte daher einen neuen Versuch wagen.

Bedenkt man nämlich, wie im Lateinischen sowohl die Benennung des Geldes (*pecunia*), wie auch die des Eigentums (*peculium*) aus dem Namen des Rindviehs hervorgegangen ist, so kommt man auf den Gedanken, für das lat. *merx* einen ähnlichen Ursprung zu vermuten. In der That entspricht nun die alte Form *merce-s* der nordeuropäischen Benennung des Pferdes: gallisch *marka*, ir. *mare*, ahd. *marha*, *meriha* „Stute, Märe“, und es wäre bekanntlich nichts Seltenes, daß gerade das Lateinische speciell mit den nördlichen Sprachen ein Wort gemeinsam hätte. Das Pferd, wenn auch noch nicht zum Ziehen und Reiten verwendet, war den Indogermanen seit der ältesten

Vorgeschichte bekannt (vgl. oben p. 22), und speciell in den Pfahlbauten der Poebene sind die Spuren des Tieres gefunden worden (Helbig Italiker in der Poebene p. 14), so daß nicht abzusehen ist, warum es unter den alten Italikern nicht ebenso wie das pecus einen wichtigen Tauschartikel gebildet haben sollte.

Dazu kommt, daß nun wirklich das ahd. marha in seiner slavischen Entlehnung, ebenso wie auch im Rumänischen und Magharischen, geradezu Ware bedeutet (nsl. mrha „pecus, armentum, merx“, rum. marvü, marfä „merx“, maghar. marha „grex, merx“, vgl. Miklosich Fremdw. p. 112), und einen völlig analogen Bedeutungsübergang eine im ganzen Osten Europas weit verbreitete Bezeichnung der Ware (altsl. tovarü, nsl. tovor, bulg. tovar, russ. tovarü, poln. towar, lit. tawōras, finnisch tavarä, türk. tavâr Miklosich Fremdw. p. 133, Ahlqvist Kulturw. p. 187) darbietet, welche ebenfalls auf den ursprünglichen Sinn pecus zurückgeht. Vgl. endlich noch bair. war Schmeller 1, 4 „das Vieh, das Beste der Habe“ = hochd. ware.

Daß im alten Italien, aus der Urzeit ererbt, zwischen den einzelnen Stämmen ein Warenaustausch stattfand, folgt schon aus dem früher Gesagten und wird durch mehrere historische Nachrichten bestätigt. Bereits der König Numa soll Märkte in Italien eingerichtet haben (Idemque [Numa] mercatus, ludos omnesque conveniendi causas et celebritates invenit Cic. de rep. II, 14). Schon zur Königszeit fanden, wie schon oben p. 36 gesagt, im Sabinerland am Tempel der Teronia Messen statt, wo römische negotiatores frequenti mercatu verkehrten (Liv. I, 30, 5). Eine besonders wichtige Rolle mochte auch hier der Salzhandel mit den am Meere wohnenden Stämmen spielen. Schon in der ältesten Zeit führte von den Salinen des Ancus Marcius bei Ostia (Liv. I, 33) eine via salaria ins Binnenland zc. Daß zu diesem ältesten Handelsverkehr in erster Linie die großen schiffbaren Flüsse Italiens verwendet worden sind, ist selbstverständlich. Verdankt doch Rom sein rasches Emporblühen ohne Zweifel der für den Handel mit dem Hinterland ausnehmend günstigen Lage am Tiber (Non sine causa dii hominesque hunc urbi condendae locum elegerunt, saluberrimos colles, flumen opportunum, quo ex mediterraneis locis fruges devehantur, quo maritimi commeatus accipiantur, Liv. V, 54, 4).

Eine neue Epoche für den italischen Handel begann auch hier erst dann, als fremde und höher kultivierte Handelsvölker

mit ihren Waren und Produkten den Boden der Apenninenhalbinsel betraten. Daß auch hier zunächst an die Phöniciere gedacht werden muß, welche, wenn sie auch nur wenige feste Ansiedelungen, wie Cäre = Agylla (ἄγυλλον „rund“), gründeten, doch mit ihrem Handelsnetz Italien und Sicilien (Thuc. VI, 2) umspannen, kann nicht mehr bezweifelt werden. Es folgt erstens aus zahlreichen Fundstücken ägyptisch-assyrischen Kunststils, die an den verschiedensten Stellen Italiens, namentlich Etruriens zu Tage gekommen sind (Marquardt Privatleben p. 368), zweitens aber aus einer Reihe phöniciisch-karthagischer Wörter, welche offenbar ohne Vermittlung des Griechischen in das Lateinische übergegangen sind (vgl. D. Weise Rhein. Mus. 1883 p. 540 ff.).

Von Eigennamen gehört hierher der römische Name für Thyrs Sarra = Zor, ebenso wie der Karthagos = Karthada: *Καρθηδών* und andere. Von Appellativen nenne ich ebur „Elfenbein“ = ägypt. *abu* (vgl. oben p. 71), ferrum „Eisen“ = hebr. *bar(š)zel* (vgl. Vf. Sprachvergl. u. Urgeschichte p. 292), tunica = hebr. *ketonet*, pavo (*ταῦς*) „Pfau“ = hebr. *tukkijjim*, palma „Palme“ = hebr. *tâmâr*, tomir, asinus „Esel“ = hebr. *âtôn*, pellex „Sure“ = hebr. *pillegesh*, sucinum „Bernstein“ (vgl. oben p. 72) und andere, obwohl das Verhältnis der aufgeführten Wörter untereinander und zu dem Griechischen noch keineswegs über allen Zweifel erhaben ist.

Einen viel andauernderen und nachdrücklicheren Einfluß mußte auch in mercantiler Beziehung die griechische Kolonisation auf die italischen Stämme ausüben, welche, im Jahre 1050 mit der Gründung Cumäs durch cuböische Jonier beginnend, allmählich große Teile Italiens und Siciliens mit einem bunten Gemisch griechischer Kolonisten jeglichen Stammes bedeckte. Die Beziehungen zu Griechenland spiegeln sich in zahlreichen Termini der Handelsprache, welche, und zwar bereits in älterer Zeit, in das Lateinische übergegangen sind. Hierher gehört die Bezeichnung des Handels- und Stapelplatzes *emporium* (Mävius) = *ἐμπόριον*, des Auf- oder Handgelds *arrhabo* (Plautus), *arra*, auch *rabo* (Plaut.) = *ἀρράβων*, das selbst aus der Fremde, vom semitischen *רַבַּי* stammt und auch bei den slavischen Völkern (Kl. russ. *aravona*, serb. *ravna*, rum. *arvunü*, Miklosich Fremdw. p. 75) Verbreitung gefunden hat, der Name der Wage *statëra* (Varro) = *στατήρ* und *trutina* (Cato) = *τρύτῃνη*, des Heroldstabes als des wichtigen Symbols des friedlichen Verkehrs *ca-*

duceus (Varro) = *καρύμιον*, des Briefes *epistula* (Plaut.) = *ἐπιστολή* (wie griech. *δέλτα* „Schreibtafel“ = heb. *נִלְי* „Kolumne“) und Wachses *cera* (Plaut.) = *κηρός**, um von anderen Ausdrücken für Geld, Maß und Schifffahrt, denen wir schon begegnet sind oder noch später begegnen werden, hier zu schweigen. Dazu kommen dann noch Wörter, wie *emporus* „Kaufmann“ (Plaut.), *propola* (desgl.) „Austäufer“, *agoranomus* (desgl.) „Marktmeister“, *trapezita* (desgl.) „Geldwechsler“, *sygraphus* (desgl.) „schriftl. Kontrakt“ u. a., welche allerdings vielleicht in der eigentlichen Sprache des Volkes nie gelebt haben (vgl. D. Weise Griech. Wörter im Lat. p. 214 ff. und M. Saalfeld Italograccia S. 2 p. 43 ff.).

An diesen Vorbildern erwuchs den Römern die Lust am überseeischen Verkehr, welche ihren Ausdruck in den berühmten Handelsverträgen mit Karthago vom Jahre 348, 306 und 279 fand. Gerade die Vornehmsten beteiligten sich mit Vorliebe an diesen *negotia maritima*, so daß der Volkstribun Qu. Claudius ein Gesetz einbrachte, welches im Interesse der ärmeren handeltreibenden Bevölkerung verbot, daß ein Senator ein Schiff besäße, welches mehr als 300 Amphoren faßte (Liv. XXI, 63). Cicero aber faßt die Meinung seiner Zeit über den Handel in die Worte: *Sordidi etiam putandi qui mercantur a mercatoribus quod statim vendant (καπηλοὶ, propolae) . . . Mercatura autem, si tenuis est, sordida putanda est: sin magna et copiosa, multa undique apportans multisque sine vanitate in-pertiens, non est admodum vituperanda etc. (de off. I, 42, 151).*

Neben den aus der indog. Vorzeit ererbten Ausdrücken (vgl. oben p. 65) und dem p. 75 besprochenen Stamme *merca* hat dann das Lateinische selbständig noch eine Reihe weiterer Termini der Handelsprache geschaffen.

Dem griech. *πηρῆς* (vgl. oben p. 73) entspricht die Bedeutungsentwicklung des lat. *negotium*, das zuerst sich wohl nur auf den Großhandel bezieht (*ἐμπορία*), dann aber auch die *καπηλεία* mitumfaßt (*negotiarum*, *negotians*, *negotiator*). Ferner nimmt, wie griech. *ἀγορά*, das altlateinische *forum* (umbr. *hondra furo*), ursprünglich nach Corssen (AusSpr. I², 149) „der umfriedigte, be-

*) Doch ist bei *κηρός* = *cera* auch Urverwandtschaft möglich. Die Argumentation Weise's a. a. O. p. 36, *cera* müsse wegen des „ionischen“ *η* in *κηρός* entlehnt sein, wird durchbrochen von *κηρός* bei dorischen Schriftstellern (vgl. Wf. Curtius' Stud. X, 321).

festigte Raum": \sqrt{d} har, eine immer wichtigere Rolle als Markt-
platz im Handel und Verkehr ein. Hierher kommen an jedem
neunten Tage (nundinae) die Bauern der Umgegend mit ihren
Erzeugnissen zusammen, woher der Ausdruck nundinari für kaufen,
handeln stammt.

Endlich mochten, vielleicht mehr in der Volkssprache, noch
eine Reihe von Ausdrücken des täglichen Handels und Wandels
bestehen, welche daher zum Teil in die romanischen Sprachen
übergegangen sind. So vielleicht comparare „kaufen“, das an
das „anschaffen“ unserer süddeutschen Dialekte erinnert. So
mochte im Volk neben dem emere der Rechtssprache, das in den
romanischen Sprachen untergegangen ist, ein auf gleicher An-
schauung beruhendes ad-captare, mlat. accapitare bestehen,
aus welchem it. accattare, altsp. acabdar, altpg. achatar „ein
Gut erwerben“, altfr. acater „verschaffen“, nfrz. acheter „kaufen“,
jubst. it. accatto, pr. acapta, frz. achat hervorgegangen sind.
In ähnlicher Weise trat für das lat. solvere „bezahlen“, „sich
von einer Rechtsverpflichtung lösen“, das offenbar populärere
„jemanden befriedigen“, lat. pacare: it. pagare, auch albanesisch
παγολυ, sp., pg. pagar, pr. pagar, frz. payer „bezahlen“ ein.
Auch bestand für den niederen Stand der Mäkler, Krämer und
Täufcher noch eine ganze Reihe von Ausdrücken, wie arrilator
(: arra), cocio, coctio (unsicheren Ursprungs) = it. cozzone,
pr., altcat. cussó, altfr. cosson, wallon. goson, caupo (vgl.
oben p. 74) und mango, auf welche letzteren wir unten zurückkommen
werden.

Schließlich hat sich auch der Stamm merca im Romanischen
fortgesetzt: frz. marché „Markt“, marchand „Kaufmann“,
altfr. marcheand, it. mercatante (vgl. Marktender) = mlat.
(necutiantes vel) mercadantes (vgl. oben p. 37). Sollte das
frz. marcher „gehen, reisen“ hierher gehören (vgl. Diez II^c), so
würden wir ein weiteres Beispiel dafür haben, wie leicht die Be-
griffe „wandern“ und „Handel treiben“ in einander übergehen.
Ein bisher unerklärter Ausdruck für den Verkehr in den roma-
nischen Sprachen ist it. tráfico, sp. tráfico, pg. tráfego, pr. tra-
feg, fr. travic (Diez Et. W. ⁵ p. 324).

c) Der Norden Europas.

Die Verbindungen der Kulturländer des Südens mit den
Nordstämmen unseres Erdteils auf den Wegen des Handels und

Verkehrs gehen in sehr frühe Jahrhunderte v. Chr. zurück. Und zwar lassen sich, wenn wir zunächst von den einen civilisatorischen Einfluß auf den Norden Europas kaum ausübenden Seefahrten der Phönicier nach Britannien und der Nordsee hier absehen, durch die Vereinigung historischer, archäologischer und linguistischer Thatfachen aus vorrömischer Zeit im wesentlichen vier Ausstrahlungspunkte südlicher Kultur in nördlicher Richtung unterscheiden.

Im Westen macht den Anfang die um das Jahr 600 gegründete Phönicierstadt Massilia, deren Einfluß auf die ligurischen und keltischen Stämme, wenn auch erst durch spätere Nachrichten, außer allen Zweifel gestellt ist (vgl. den Artikel Massilia in Paulys Realencyclop. und Wiberg Der Einfluß der klassischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr Hamburg 1867 p. 26 ff.). Gegen Osten schließen sich an den massiliotischen Einfluß die Handelsreisen der etruskischen Kaufleute; denn wenn wir auch nicht der Meinung sind, daß sich durch diese Hypothese alles erklären lasse, was die sogenannte nordische Bronzeperiode in sich schließt, so glauben wir doch, daß durch die neuesten Untersuchungen ein früher Handel etruskischer Kunst- und Gebrauchsgegenstände nach dem Norden mit Sicherheit festgestellt worden ist. Diese Handelswege, soweit sie von dem Thale des Po und dem Adriatischen Meere durch die Alpen westlich auf der Rheinstraße bis in den hohen Norden, östlich auf der adriatisch-baltischen Straße bis Carnuntum an der Donau führten, sind von Genthe in einer bedeutenden Schrift Über den etruskischen Tauschhandel nach dem Norden Frankfurt a. M. 1874 ermittelt worden. Geographisch schließt sich dann dieser Arbeit das Buch S. N. v. Sadowski's (übers. v. A. Kohn Jena 1877) an, welches die Handelsstraßen der Griechen und Römer durch das Flußgebiet der Oder, Weichsel, des Dniepr und Niemen an die Gestade des Baltischen Meeres festzustellen sucht. Mit dieser Untersuchung aber sind wir bereits in das Bereich einer dritten Kulturströmung eingetreten, welche von den griechischen Städten am Nordrand des Schwarzen Meeres dem Laufe der großen südrussischen Ströme entlang zu den Barbaren des Nordens, wir wissen nicht wie weit, führte. Befand sich doch schon zu Herodots Zeiten im Gebiet der wahrscheinlich slavischen Gelonen eine halb-griechische Pflanzstadt *Gelonos* (IV, 108), deren Bewohner Flüchtlinge aus den pontischen Kolonien waren. Ja, griechische Kaufleute (*ἐκ Βορυσθένης τε ἐμπορίου καὶ τῶν ἄλλων*

Ποντικῶν ἐμπορῶν IV, 24) waren noch weit nördlicher vorgebrungen und hatten wunderbare Sagen und Märchen aus dem hohen Norden nach Hause mitgebracht (vgl. Wiberg a. a. D. p. 33 ff. und F. Waldmann *Der Bernstein im Altertum Fellsin* Progr. 1883 p. 30 ff., 64 ff.).

Wenn aber die bisher geschilderten vorrömischen Handelsverbindungen des Südens mit dem Norden ausschließlich historischen oder archäologischen Thatsachen ihre Feststellung verdanken, und, soweit man bis jetzt sehen kann, in den Sprachen der Nordstämme keine erkennbare Spur zurückgelassen haben, so beruht ein vierter für den Osten Europas wichtiger, chronologisch freilich noch weniger als die drei ersteren datierbarer Handelsweg dagegen lediglich auf sprachvergleichenden Betrachtungen. Es finden sich nämlich sowohl in den slavischen Dialekten als auch in den Sprachen der baltischen, nordischen und Wolga-Finnen eine Reihe von kulturhistorisch wichtigen Wörtern, welche ihre Erklärung nur aus iranischem Sprachgut erhalten können. Es sind dies besonders eine Reihe von Namen der Metalle oder metallener Gegenstände. So war bereits im Urslavischen eine Bezeichnung der eisernen Art vorhanden: altsl. *toporū*, nslav. *topor*, bulg. *topor*, russ. *toporū*, cech. *topor*, poln. *topor*, oserb. *toporo* (vgl. Miklosich *Türk. Elem.* II, 3); aber es kann nicht zweifelhaft sein, daß dies eine durch finnische und türkische Stämme vermittelte Entlehnung von iranischen Völkern (pers. *tabar*, *baluči towar*, Pamird. *tipár*, kurd. *tefer*, *tevir*) ist. In ähnlicher Weise sind die ostfinnischen Namen des Goldes und Eisens zu erklären, worüber ich Sprachvergl. und Urgeschichte p. 253 u. 295 gehandelt habe. Noch sind diese Völkerverhältnisse, um deren erste Aufhellung sich W. Tomaschef (vgl. *Centralasiat. Stud. und Ausland* 1883 p. 701 ff.) ein großes Verdienst erworben hat, nicht endgültig festgestellt; aber es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß wir mit einem iranischen Kulturstrom zu rechnen haben, welcher ziemlich tief in den Osten Europas hineinreicht.

Wenden wir uns zu dem Westen unseres Erdteils zurück, so erhellt, daß die römischen Kaufleute, als sie auf der Basis der Regionen ihres Vaterlands nach dem Norden vordrangen, überall die Spuren griechischer oder etruskischer Vorgänger vorfinden mußten. Erst in der Römerzeit aber ist es, daß wir durch ausdrückliche Nachrichten über

den Handelsverkehr mit den nördlichen Barbaren belehrt werden. Leider ist es in diesen Überlieferungen nicht immer möglich, den gallischen von dem römischen Handelsmann zu unterscheiden; denn es ist sehr wahrscheinlich, daß sich in Gallien schon in vor-römischer Zeit unter dem Einfluß des massiliotischen Handels ein eigener Kaufmannsstand herausbildete, welcher den Verkehr sowohl unter den keltischen Stämmen als auch mit den Nachbarländern vermittelte (vgl. unten Kap. IV Das Geld). Jedenfalls zeigt die keltische Terminologie der Handelsprache, soweit sie nicht aus der Urzeit stammt (vgl. oben p. 63), weder mit dem Römischen noch mit dem Germanisch-Slavischen irgend welche Berührung (vgl. z. B. ir. cennach „Kauf, Handel“, cennaige „Händler, Troßknecht“, cennaigim „ich kaufe“, céte „Markt“ aus *cente (?), cangen, caingen „Handel, Geschäft“, comgnás „Verkehr“, cundrad „merx“, med „Wage“ zc., fast alles mir und wohl auch anderen dunkle Ausdrücke). Doch werden die wandernden oder angesiedelten Händler nicht selten geradezu als römische bezeichnet. Im Jahre 69 v. Chr. nennt Cicero (pro Font. 1 § 11) Gallien angefüllt mit römischen Händlern (referta negotiatorum, plena civium Romanorum); kein Geschäft kommt ohne sie zu Stande. Nach Beendigung des Belgerkrieges schickte Cäsar (de bello gall. III, 1—6) ein eigenes Streikcorps unter Galba ab, um die nach dem Genfersee und der Rhone führenden Alpenpässe den italischen Kaufleuten zu öffnen (quod iter per Alpes, quo magno cum periculo magnisque cum portoriis mercatores ire consueverant, patefieri volebat). Kaufleute (gallische oder römische?) waren die Träger von Neuigkeiten durch Gallien (de bello gall. IV, 5) bis nach Britannien (IV, 21; 5), wo sie aber nur die Küsten kannten (IV, 20; 3—4). Nur wenige Stämme wie die Belger (I, 1), und unter ihnen besonders die Nervier (II, 15), gestatteten ihnen keinen Zutritt, weil sie, wenigstens nach der Auffassung Cäsars, durch die verweichlichenden Handelswaren des Südens, namentlich durch den Wein, für ihre wilde Tapferkeit fürchteten. Auch zu den germanischen Stämmen wagten sich kühne Handelsleute, namentlich zu den Ubiern am Rhein (IV, 3), aber auch zu den Sueben, die, wenn wir den Worten des Cäsar hier glauben dürfen, ausschließlich ihre Kriegsbeute an den fremden Händler loszuschlagen trachteten (IV, 2).

Zu des Tacitus Zeit hat der römisch-germanische Handel

natürlich an Bedeutung gewonnen. Zwar herrscht noch im Innern die reine Form des Tauschhandels, aber am Rhein und der Donau hat sich ein Geldverkehr ausgebildet (Germ. 5). Die Art des Warenaustausches richtet sich nach der politischen Stellung der einzelnen Stämme zum Reiche. Während die Tencterer (Hist. IV, 64) sich darüber beschwerten, daß sie inermes ac prope nudi sub custode et pretio mit den Agrippensern verkehren müssen, werden die Hermunduren in Augsburg freundlich und vertrauensvoll aufgenommen (solis Germanorum non in ripa commercium, sed penitus atque in splendidissima Raetiae provinciae colonia. passim sine custode transeunt; et cum ceteris gentibus arma modo castraque nostra ostendamus, his domos villasque patefecimus non concupiscentibus. Germ. 41). Auch weit in das Innere wagen sich die römischen Händler. In der Hauptstadt des Marcomannenkönigs findet Catualba eine Kolonie römischer Krämer (nostris e provinciis lixae ac negotiatores reperti, quos ius commercii, dein cupidus augendi pecuniam . . . hostilem in agrum transtulerat. Ann. II, 62). Dieselben lixae ac negotiatores werden auf einer Insel der Bataver gefunden (Hist. IV, 15) u.

Die Waren, welche die Kaufleute des Südens immer aufs neue nach dem unwirtlichen Norden unseres Erdteils lockten, sind mannigfacher Art. Unter ihnen aber nehmen drei Artikel eine hervorragende Stellung ein: für den Westen das Zinn, für die Nord- und Ostsee der Bernstein, für den Osten die Felle und Pelzwaren. Da wir nun über die Namen des Zinns ausführlich in Sprachvergleichung und Urgeschichte (vgl. p. 300—308) gehandelt haben, so bleiben uns zunächst nur die Namen des Bernsteins übrig, um dieselben auf ihren Ursprung und die Wege ihrer Verbreitung zu untersuchen. In sachlicher Beziehung verweisen wir dabei auf das schon genannte Programm F. Waldmanns *Der Bernstein im Altertum* Jellin. 1883. 86 S., das sich die grundlegenden Resultate Müllenhoffs (*Deutsche Altertumskunde I*) im wesentlichen aneignet und zugleich doch dem archäologisch-prähistorischen Material die gebührende Beachtung schenkt.

Hieran werden wir dann das Wichtigste anfügen, was sich vom linguistischen Standpunkt über die Geschichte der Pelzkleider sagen läßt.

1) Der Bernstein.*)

A. Alte Wörter:

1) Scythisch *sacrium* (Plin. XXXVII, 2, 11) : lit. *sakaï* „Harz, Gummi“, lat. *sucus* „Saft“ = griech. *ἤλεκτρον* aus **eloeqon*, **ελλετρον*, *ἤλεκτρον*, lat. *sucinum* (vgl. oben p. 72 u. p. 77), ägypt. *sacal* (vgl. ägypt. *âbu* „Elefant“ = griech. *ἐλ-εφας*, lat. *ebur*). Ist diese Kühne, aber lautlich wohl mögliche Zusammenstellung richtig, so haben wir uns natürlich die Phönicier als die Verbreiter des Bernsteins und seines Namens zu denken. Woher sie beides erhielten, läßt sich freilich bei der allgemeinen Bezeichnung des Plinius „scythisch“ nicht entscheiden. Sie konnten sich den Bernstein direkt aus der Nordsee holen, konnten ihn aber auch bei wirklich scythischen Stämmen am Nordrand des Pontus, in dem phöniciische Seefahrer früh (Gzech. XXVII, 13) verkehrten, kennen lernen; denn einen uralten, wenn auch indirekten, Tauschhandel zwischen dem Baltischen und Schwarzen Meer giebt auch Müllenhoff zu.

Ganz aufzugeben ist der noch von Waldmann p. 8 geglaubte Mythos von einer Bernsteinfahrt der Assyrer um 950 nach dem „Meere, das der Nordstern beherrscht“, um „den Safran“ zu fischen „welcher anzieht“. Das Ganze beruht auf einer falschen Lesung Jules Oppert's (*L'ambre jaune chez les Assyriens*. Paris 1880). Ebenso ist die Erwähnung des Bernsteins in der Bibel ganz unsicher.

2) Lat. *glësum* „Bernstein“, agsl. *glære* „Baumharz“, „Bernstein“, ahd. *glas*, agsl. *glas*, altn. *gler* „Glas“ (Grundf. **glaza*). Vgl. die *Glaesariae* des Plinius IV, 13, 27 und 16, 30. Im Irischen könnte *glain*, *gloin*, *glaine* „Glas, Krystall“ aus **glasin* hierher gehören. Dieses nordische Wort kann nach Müllenhoffs Untersuchungen nur den Bernstein der Nordsee bezeichnet haben und ist von Tacitus (Germ. 45) irrtümlich auch auf den Ostsee-Bernstein angewendet worden, welcher in Rom erst durch die von Plinius (XXXVII, 3, 11) erwähnte Reise des römischen Ritters unter Kaiser Nero näher bekannt wurde. Jedenfalls fehlt den litu-slavischen Sprachen (also den Ästuern des Tacitus) ein dem lat. *glësum* entsprechendes Wort.

3) Griech. *λυγκούριον*, *λυγούριον*, *λυγούριον*, *langurium*, *lagurium*, *λυύριον* u., vgl. M. Schmidt R. 3. IX, 400. Diese

*) Vgl. Diefenbach *Origines Europ.* p. 356 ff. und Waldmann a. a. O. p. 16 ff.

Wörter deutet man vielfach (vgl. Waldmann p. 19) als „Ligurerware“ = *λυύριον*, indem man auf die Bedeutung des ligurisch (?) = etruskischen Bernsteinhandels hinweist. Ich muß aber gestehen, daß bei dieser Erklärung die jüngste Form *λυύριον* gerade als die älteste zu erwarten wäre. Eine andere Erklärung für dieses Wort weiß ich freilich nicht zu geben.

Ermähnt sei von den Plinianischen Wörtern für Bernstein noch *sualitericum* cod. Bamberg., das entschieden fremdländisch (aber woher?) ist und *thyeum* = *θύον* „Räucherholz“.

B. Neue Wörter:

a) Nördliche Ausdrücke:

4) Lit. *gintāras*, *gentāras*, lett. *dsinters*, russ. *jantari*, magyar. *gyantá*, tscherem. *jandár* „Glas“.

5) Liv. *el'm*, *el'mas* „Bernstein“, finn. *helmi*, e. *hel'm* „Glasperle“ (Russ. *almazü*, kuman. *yalmas* etc. bedeuten „Diamant“ und gehören zu türk. *elmas* = *ἀδάμας*. Vgl. Mittl. Türk. Gl. I, 57). Wahrscheinlich sind die finnischen Wörter nur Entlehnungen aus dem Slavischen. Wir sehen also, daß die Bedeutungen „Edelstein“, „Glas“ und „Bernstein“ in verschiedenen Sprachen mit einander wechseln (vgl. No. 8).

6) altn. *rafr*, schwed. *raf*, dän. *rav(steen)*.

7) finn. *merikiwi*, estn. *merikiwi* „Meerstein“.

8) mhd. *agetstein*, *agestein*, *eitstein*, *eistein*, kaum verschieden von ahd. *agatstein* etc. „Achat“, „Magnet“. Nfl. *okstan*.

9) Mhd. *bernstein* = *brennstein*, kruff. *burštyn*, poln. *bursztya*.

10) Cymr. *gwefr*, Stamm **vebr-* (Hier sowie im Angelsächsischen kehrt in mancherlei Formen das lat. *electrum* wieder).

11) Bret. *goularz*.

b) Südliche Ausdrücke:

12) Ngr. *βερονιχη*, *βερονιχη*.

c) Dem Orient entstammend:

13) it. *ambra*, sp., pg. *ambar*, al-*ambar*, frz. *ambre*, mhd. *amber*, âmer, cymr. *amber*, ngäl. *ómar*, neut. *ómar*, ómbra, ómra, ursprünglich ein harziges animalisches Produkt vom Pottfisch, arab. *anbar*. Vgl. D. Schade *Altö. W.* p. 1442 ff.

14) sp., pg. *carabe*, frz. *carabé* = pers. *kährubâ* „Strohräuber“, nach Diez⁵ p. 436. Vgl. bei Plinius *harpax* Bernsteinname in Syrien.

2) Die Pelzkleider.

Als die Alten den Norden Europas kennen lernten, fanden sie vom kaspischen Meere nord- und westwärts überall in Leder- und Pelzkleidung gehüllte Völker, wie sie die Vorfahren der Griechen und Römer selbst (ein gemeineuropäisches Pelztier scheint der Marder: ahd. mardar, altn. mödr, lat. martes gewesen zu sein) in urväterlicher Zeit getragen haben sollen. So heißt es, um von den zahlreichen Zeugnissen des Altertums (vgl. dieselben bei J. Beckmann Beiträge zur Geschichte der Erfindungen V, 1. p. 1—74 Die Pelzkleider p. 16 ff.) nur das unsere Ahnen betreffende zu wählen: *Gerunt et ferarum pelles, proximi ripae negligentis, ulteriores exquisitius ut quibus nullus per commercia cultus. Eligunt feras et detracta velamina spargunt maculis pellibusque belluarum.* Tacit. Germ. 17.

Im Altertum selbst bediente man sich im allgemeinen in der Tracht der besseren Gesellschaft des Pelzes nicht. Ja, man hatte, was die Untersuchung über diesen Gegenstand erschwert, nicht einmal einen besonderen Namen, um den Pelz vom Leder zu unterscheiden. *Δέρματα* und *pelles* bezeichnen beides. Nur das gemeine Volk, namentlich die Hirten, fuhr fort, die aus der Urzeit bewahrte Tracht des Schafpelzes (*ἀσνακίδες* und *σίονραι*) zu gebrauchen. Allein auf dem Wege des Handels werden allmählich die kostbareren Pelzarten der nördlichen Länder im Süden bekannt. Schon Strabo 493 weiß von dem am Tanais gelegenen Handelsplatz gleichen Namens: *ἦν δ' ἐμπόριον κοινὸν τῶν τε Ἀσιανῶν καὶ τῶν Εὐρωπαϊῶν νομάδων καὶ τῶν ἐκ τοῦ Βοσπόρου τὴν λιμνὴν πλεόντων τῶν μὲν ἀνδράποδα ἀγόντων καὶ δέρματα καὶ εἴ τι ἄλλο τῶν νομαδικῶν, τῶν δ' ἐσθῆτα καὶ οἶνον καὶ τὰλλα ὅσα τῆς ἡμέρου διαίτης οἰκεία ἀντιφορτιζομένων.* Vom zweiten nachchristlichen Jahrhundert an fängt dann die Pelzbekleidung an, auch in Rom beliebt zu werden (vgl. Beckmann a. a. O. p. 11 ff.).

So sind im Laufe der Jahrhunderte auch eine Reihe von nördlichen Namen der Pelzkleider zc. in den Süden gedrungen:

1) Das älteste derselben scheint mir das schon bei Aristophanes genannte *καυνάκης*, lat. *gaunacum* zu sein. Das Wort bezeichnet einen persisch-babylonischen Pelz und scheint zunächst auf östlichen Handelswegen aus dem Orient gekommen zu sein. Hierher selbst aber ist es offenbar auf dem oben berührten iranisch-osteuropäischen Kulturweg aus dem Norden Europas einge-

wandert, insofern *καννάκης* ungezwungen sich mit dem altslavischen, auch in finnischen Sprachen verbreiteten *kuna*, *kunica* „Marder, Marderfell“ zusammenstellen läßt. Über die wichtige Rolle, welche dieses letztere Wort als „Geld“ spielt, vgl. Kap. IV. $\eta\pi\alpha$ im babylonischen Talmud, welches Lagarde Ges. Abh. p. 206 nennt, dürfte erst aus *καννάκης* — *gaunacum* entnommen sein.

2) Vielleicht kann als ein nördliches Wort auch das griech. *βατη* „ein Bauernkleid von Ziegenfell“, „Pelz“ (Herod. IV, 64) gelten: got. *paida*, ahd. *pheit*, altf. *peda*, finn. *paida*. In jedem Fall ist es charakteristisch, daß Alphilas sich gerade dieses Ausdrucks zur Übersetzung des griech. *χιτών* bedient (vgl. auch *ga-paidon ἐνδύειν*). Die Goten mußten, wenn sie am römischen Hofe erschienen, ihre Nationaltracht ablegen, aber kaum zu Hause angekommen, *αὐθις ἐν τοῖς κωδλοῖς εἰσίν* (in ihren Schaffellen“ (vgl. Beckmann a. a. O. p. 26).

3) Schon in vorchristlicher Zeit waren in Rom die *rhenones* und *mastrucæ* bekannt (vgl. Diefenbach D. E. p. 406 u. 382), beides Gattungen von Pelzkleidern und gallisch-germanische Wörter, die aber eine sichere Deutung bis jetzt nicht gefunden haben. In keinem Fall hat *rhenos*, *reno* etwas mit dem altn. *hreinn* „Renntier“ zu thun. Sicher slavischen Ursprungs (*vëverica*) ist lat. *viverra* „Eichhorn“ (Plin.).

4) Hesych nennt ein parthisches Wort *σίμωρ* · *παρὰ Πάρθους καλεῖται τι μὲν ἀγρίου εἶδος, οὗ τὰς δορὰς χρῶνται πρὸς χιτῶνας*. Seinen Ursprung hat dieses Wort in dem altfl. *samurinū* „*mustela zibelina*“. Ferner findet es sich im Arabischen *samoyr* (häufig bei Frähn Ibn Foklan als russischer Ausfuhrartikel genannt), im pers. *samûr*, ngriech. *σαμοῦρι*, sp. *zamarra*, altfr. *samarre*, frz. *simarre*, engl. *simar*.

5) Eine im Mittellateinischen häufige Benennung des Pelzes ist *creusna*, *crossna*, *crusina*. Es ist entnommen dem germanischen ahd. *chursina*, *chrusina*, agls. *crūsne* „Pelzrock“ (vgl. unser *kürschner*); *churs-ina* selbst ist etymologisch identisch mit scrt. *gr̥sh-ti* „junges Kind, Färse“ (vgl. *βούς* „Kind“ und „Kindshaut“) und griech. *βύρα* aus **gvars-tja*. Ist aber diese Zusammenstellung richtig, so müssen die altfl. Wörter *krüzno* u. „*vestis pellicea*“ aus dem Germanischen entlehnt sein. Umgekehrt ist unser *pelz*, mhd. *belliz* aus mlat. *pelliceus* entlehnt.

6) Das ahd. *harmo* „Hermelin“ ist urverwandt mit lit. *szarmū* „Wiesel“. Aus dem Deutschen ist daher sowohl das mlat.

harmellina, harmelinus, ermelinus, arminia, als auch it. armellino, prov. ermin, altfr. erme, nfrz. hermine hervorgegangen. Mit Armenien haben diese Wörter, wie man früher vermutete, nichts zu thun.

7) Atr. soboli „Zobel“ ist die Quelle für mlat. sabellum, sabellinus, mhd. zobel, it. zibellino, prov. sebelin, sp., pg. cebelina, frz. zibeline, engl. sable (vielleicht = No. 4).

8) Mhd. schübe scheint entlehnt aus slav. šuba „vestis pellicea“.

Außer den genannten drei Hauptprodukten des Nordens, des Zinnes, Bernsteins und Grauwerts, müßten wir ferner noch gedenken des Viehs, der Sklaven, der Gänsefedern (ganta, ein nordisches Wort), der Seife (lat. sapo*) aus agsl. sápe, ahd. seifa), der Zuckerrüben und anderer Handelsgegenstände, die der Zufall erwähnt. Für die nordpontischen Länder kommt dann bekanntlich noch die Getreideausfuhr in Betracht (Herod. IV, 17).

Als Gegengabe bringt der Süden Wein, Schmuck, Kleidung, Waffen, Metalle, besonders Eisen, das aber die germanischen Stämme schon in vorrömischer Zeit durch die Kelten kennen gelernt hatten (Sprachvergl. u. Urgesch. p. 293, 327 f.).

Nachdem wir so die Handelsbeziehungen des Südens zu dem Norden in kurzen Zügen geschildert haben, gehen wir dazu über, die wichtigsten Ausdrücke der Handelsprache in den nordischen Dialekten, soweit dieselben nicht schon in bisheriger Erwähnung gefunden haben, einer eingehenderen Betrachtung zu unterziehen.

Unzweifelhaft das wichtigste Wort ist in dieser Beziehung unser deutsches kaufen: got. kaupôn, altn. kaupa, ahd. choufan, agsl. ceápan, cýpan, cēpan, altf. cōpōn, altfries. kápia etc.

*) Dies die gewöhnliche Herleitung, die indessen in den Vokalverhältnissen (lat. a = germ. ai?) Schwierigkeiten hat. Die germanischen Wörter stimmen hingegen genau zu dem lat. sēbum „Fett, Talg“, während sápo, das ja ausdrücklich als eine gallische Erfindung gilt, eher zu ir. saill aus *sap-ill „Fett“ gestellt werden könnte. Übrigens wurde die Seife in Rom ursprünglich nicht zum Waschen, sondern zum Färben der Haare verwendet, vgl. J. Beckmann Beiträge z. Gesch. d. Erfindungen IV, 1 „Seife“. Sowohl seife wie sápo haben eine ungeheure Verbreitung bis ins Ostfinnische (Ahlqvist a. a. O. p. 122), in die Balkanhalbinsel und ins Türkische gefunden (Miklosich Türk. Elem. II). W. Tomaschek Z. f. ö. Gymn. 1875 p. 528 sieht sogar die Tataren als Erfinder des Wortes und der Sache an, die von da zu den Scythen (οἱ γὰρ Σκύθαι ἀλείμματα χρῶνται ἐνὶ τῷ καὶ μοσχ(ε)λῶ στέατι Gesch.), Kelten und nach Italien gewandert seien (?).

Daneben substantivisch: altn. kaup, ahd. chouf, agl. ceáp, altf. cōp, altfries. kâp „Kauf“ etc. und agl. cêpa, ahd. choufo „Kaufmann“ = (altn. kaupmadr), agl. ceápmán, ahd. choufmán, altfries. kâpmán (vgl. die weiteren Formen in Grimms W.).

Die Bedeutungsentwicklung dieser Wortsippe ist eine un-
gemein reiche. Sie umfaßt, um mich eines Ausdrucks Hilde-
brands zu bedienen, „das Wesen des Handels nach allen Seiten“. Kaufen bezeichnet ursprünglich einen Tausch vornehmen (ahd. choufan „commutare“) und kann sowohl auf den Käufer wie auch auf den Verkäufer (ahd. chouffônto „vendendo“, agl. cêpan, cýpan) bezogen werden. Daneben hat es die Bedeutungen „ein Geschäft machen“, „Handel treiben“ (got. kaupôn *πρωματείοσθαι*), „Gewinn ziehen“, „einen Vertrag schließen“, „bezahlen“ und ähnliche entwickelt. Dem entsprechend ist Kauf das Tauschgeschäft zwischen Käufer und Verkäufer, Verkauf wie Einkauf, dann aber auch der Gegenstand des Kaufhandels, die Ware und endlich das Kaufmittel, der Preis (agl. ceáp geradezu = Vieh).

Über die unzweifelhafte Entlehnung der germanischen Wörter in die slavischen, litauischen und finnischen Sprachen werden wir unten sprechen. Jetzt handelt es sich darum, über den Ursprung der germanischen Sippe eine Entscheidung zu treffen. Schon früher war man (Miklosich, Schade u. a.) geneigt, die reiche Wortentfaltung der germanischen Sprachen einfach aus dem oben besprochenen lat. caupo „Höcker“ abzuleiten; aber dieser Auffassung sind die Wörterbücher von Grimm und Kluge mit Entschiedenheit entgegnet. Es sei unwahrscheinlich, daß die römischen mercatores sich selbst mit dem anrühigen Namen caupones bezeichnet hätten. Die frühzeitige Verbreitung des germanischen Wortes über alle Stämme, der Umstand, daß gerade ein substantivisches ahd. choufo = caupo nur vereinzelt vorkomme, und daß die germanischen Verbalformen wohl auf ein *caupari, nicht aber auf cauponari hinweisen, alles dies mache die Erklärung von kaufen aus caupo — eine bessere konnte man freilich nicht aufstellen*) — im höchsten Grade unwahrscheinlich.

Nichts desto weniger bin ich der Meinung, daß diese Einwürfe

*) Die Zusammenstellung J. Grimms (Rechtsaltertümer p. 606 von kaupôn und got. kaupatjan = *καλαφιζειν* „ohrfeigen“ vom kaufslagen ist sehr phantastisch. Hildebrand in Grimms Wörterbuch denkt gar an Verwandtschaft von kaufen mit kaudern, kauten „tauschen“.

an einem anderen, in dieselbe Bedeutungssphäre gehörigen Worte scheitern, welches mit Sicherheit aus dem Lateinischen entlehnt, genau dieselben Erscheinungen wie *caupo*: kaufen bietet. Dieses Wort ist das lat. *mango*. Dasselbe bezeichnet einen, der durch künstliche Mittel (*μάγγανα*) seine Waren, um den Käufer zu täuschen, aufpuht. Es wird zumeist von Sklavenverkäufern, dann aber auch von Salben-, Wein- und Viehhändlern gebraucht. Im Mittellateinischen hat es sehr verschiedene, aber keineswegs schmeichelhafte Bedeutungen: *carnifex*, *lanarius*, *simoniacus*, *praedo*, *fallax*, *deceptor*, *equiso*, *famulus* etc. Das Zeitwort *mangonare* (lat. *mangonizare*) ist = *nundinari* (*mangonant in caseo et butyro*), *mangonarius* „*minutorum propola*“ etc. Dieses Wort hat nun ebenfalls in den germanischen Sprachen eine weite und frühe Verbreitung gefunden: Ahd. *mangāri* („*mango, mercator*“, wollen *mangāri* = *lanarius*, Graff II, 807, 808), mhd. *mangāre* „*Händler*“, agsl. *mangere* „*mercator*“, *mangian* „*negotiarī*“, altn. *mangari* „*mercator*“, *manga* „*negotiarī*“, *mang* „*mercatura*“.

Die schlagenden Analogien, welche sich so zwischen *caupo*-*choufan* und *mango*-*mangian* ergeben, brauche ich nicht im einzelnen hier auszuführen. Ich glaube aber, daß sie uns berechtigen, an dem römischen Ursprung der Sippe *kaufen* etc. festzuhalten und in ihr einen Beweis für die Bedeutung der römisch-germanischen Handelsbeziehungen zu erblicken. Wir müssen uns die römischen Legionen außer von *negotiatores* und *mercatores* von einer Menge anderen handeltreibenden und betrügerischen Volkes begleitet denken, wie von *lixae* „*Marktendern*“, *scurrae* „*Bossenreißern*“ (als Handelsleute in Deutschland Ammian XXIX, 4), *mangones* und *cociones*, welche um des Gewinnes willen sich tiefer in das Barbarenland wagten. Unter ihnen mögen die *caupones* als Verkäufer des begehrtesten Gutes des Südens, des berausenden Weines, eine besonders wichtige, erwünschte und zugleich verhasste Rolle gespielt haben, oft, wie Diodorus V, 26 sagt, *τοῦ πόματος διάκονον ἀμειβόμενοι* „für den Trunk den Sklaven eintauschend“. So war die ursprüngliche Bedeutung unseres *kaufen* „mit einem *caupo* Tauschgeschäfte treiben“.

Eine andere sehr alte und wichtige Entlehnung auf dem Gebiete der Handelstermini ist ahd. *zol* „*Zoll, Zollhaus*“, agsl. *tol*, altn. *tollr* aus griech. *τελώνιον*, mlat. *telonium* desgl. (von

Kluge ebenfalls für urgermanisch gehalten). Einer späteren Epoche gehören ahd. *merzi* = *merx* und *markât* = *mercatus* an (vgl. oben p. 37). Erst im Mittelalter finden sich *kauwerzîn*, *kawerzîn* u. „ausländischer, besonders italienischer Kaufmann, Wechsler, Bucherer“, mlat. *cauwerzinus*, prov. *caorcîn*, eigentlich Einwohner von Cahors in Südfrankreich, angesiedelter italienischer Kaufmann daselbst“. Ebenfalls erst sehr spät ist die Verbreitung des lat. *constare*, it. *costare*, griech. *κοστίζειν* in der Bedeutung „kosten“ erfolgt: mhd. *kosten*, nsl. *koštati*, krussf. *košt* u. (vgl. Miklosich *Fremdw.* p. 101).

Aber auch aus einheimischem Sprachgut haben die germanischen Sprachen frühzeitig wichtige Ausdrücke der Handels-sprache geschaffen. So neben dem schon oben behandelten got. *bugjan* „laufen“ u. *Ware*: agl. *varu*, altn. *vara*, mhd. *war* „Kaufmannsgut“, *Wert*: ahd. *wert* „Kaufpreis, kostbare Ware“, got. *vairths* „Wert, Preis“, *Wage*: ahd. *wâga*, agl. *vâg*, altn. *vâg* (vgl. unten Kap. V), *Wechsel*: ahd. *wêhsal* „Wechsel, Austausch, Handel“, *wêhseleri* „Handelsmann“, alts. *wêhsal* „Geld zum Wechseln“ (vgl. oben p. 62), „Wechselgeschäft“, altn. *vixl* „Austausch“ und andere. Auch das ahd. *phragenari* „Fräger, Händler“, *phragenara* „ἀγορανόμοι“ = altn. *pranga* „to traffic“, *prang* „traffic“, *prangari* „a trafficker“ (vgl. Graff III, 364) muß ich zunächst hierherstellen, obwohl mir diese Wörter nicht germanischen Stammes zu sein scheinen.

Östlich der Germanen, jenseits der Weichsel wohnen, seit Urzeiten durch die Nachbarschaft der Sibe, vielleicht auch durch manches Gemeinsame in Sprache und Sitte mit unseren Vorfahren näher als mit anderen Indogermanen verbunden, die slavischen Stämme, deren frühzeitige Berührungen auf kultur-geschichtlichem Gebiet mit den Griechenstädten am Pontus einer-, iranischen Völkern andererseits wir oben in Kürze gestreift haben. Diese Berührungen verschwinden indessen gänzlich an Bedeutung vor den durch frühzeitigen Handelsverkehr bedingten Beziehungen, in denen die Slaven mit den benachbarten deutschen Stämmen seit Alters gestanden haben. Die in der Sprache zurückgelassenen Spuren des slavo-germanischen Handelsverkehrs und Warenaustausches wollen wir zunächst kennen lernen. Es sind folgende:

a) Germanisch-Slavisch.

1) germ. kaufen (vgl. oben) — altfl. kupü „emptio“, kupiti, kupnija, kuplinä, kuplistvovati, kuplja, kupici und viele andere Ableitungen, die aber alle nur den Sinn von ἀγοράζειν oder emere haben, also in ihrer Bedeutung beschränkter als die germanischen Wörter sind. Der Stamm kup kehrt in allen Slavinen, sowie auch im Altpreußischen (kaupiskan) und Litauischen (kūpcius, kupčystė) wieder.

2) got. leihvan „leihen“, ahd. lihan — altfl. lihva „usura“, serb. lihva und in den meisten slavischen Dialekten; vgl. Miklosich Fremdw. 105.

3) ahd. phantinc, phennig zc. altfries. panning, altf. penning, agl. pending, penning, altn. penningr — altfl. pënegü, pënezī, nsl. pënez, bulg. penez, aserb. pënezī sowie in allen anderen Slavinen, auch altpreuß. penningans, magyar. pénz, alb. pennez, türk. penez, rum. pinzürle; vgl. Miklosich Fremdw. p. 117. Das Wort ist auch iris. pinginn (vgl. unten Kap. IV).

4) ahd. scillinc, altfries. skilling, agl. scilling, altn. skillingr, got. skillings — altfl. sklezī, altr. steljagü, krus. šelah, poln. szeląg, lit. szilingas, it. scellino, frz. escalin zc.; vgl. Miklosich Fremdw. p. 125 (vgl. unten Kap. IV).

5) got. kintus „Seller“ — altfl. cęta (vgl. unten Kap. IV).

6) altfries. sket „pecus, pecunia“, got. skatts, ahd. scaz „Geld, Schatz“ — altfl. skotü, bulg. skot „Vieh“, altruss. „pecunia“, krus. skot „pecus“, cech., poln., aserb., aserb., russ. „pecus“; vgl. Miklosich Fremdw. p. 125 (vgl. unten Kap. IV).

7) ahd. march zc. (vgl. oben p. 76) — nsl. mrha „pecus“, serb. marva „pecudes“, krus. marha „pecus“ zc.; vgl. Miklosich Fremdw. p. 112.

8) ahd. crâm, mhd. krâm „Zeltdecke, Bude, kleiner Handel, Ware“ — (altn. kram), poln. kram, cech. krám, wend. klamy, lit. krōmas, krōmininkas „Krämer“ [altfl. gramü, grominica καπηλείον (?)]; vgl. Hildebrand in Grimms Wörterbuch.

9) ahd. mûta, got. môta „Maut“ — altfl. myto „lucrum, merces“, in zahlreichen Slavinen in mannigfacher Bedeutung, lit. muĩtas „telonium“; vgl. Miklosich Fremdw. p. 112.

10) ahd. wërt (vgl. oben p. 91) — altfl. vrëdū, altpreuß. werts, lit. werčiaiä zc.; vgl. Miklosich Fremdw. p. 136.

11) ahd. (miluh-)chubili „Milchfübel“ — altfl. küblü „μόδιος, modius“.

12) ahd. mutti (aus modius) — altfjrb. mīti, čech. met; Mitlosich Fremdw. p. 113.

13) altn. skál, engl. scale „Wage“ — altfl. skalva, skaly „statera“; vgl. Mitlosich Fremdw. p. 125. In späterer Zeit ist auch das deutsche wage entlehnt: russ. vaga, krus. vaha u., lit. wógas, finn. vaaka.

14) altn. baugr — altfl. bugü „armilla“ (über die Bedeutung der Ringe im Handel siehe Kap. IV).

15) ahd. smida, gesmide — altfl. mēdi „Kupfer“; vgl. Wf. Sprachvergl. und Urgesch. p. 280 f.

b) Slavisch-Germanisch.

1) altfl. trügü „Markt“, nsl. trg, russ. torgü, čech. trh, poln. targ, lit. tuřgus, — altn. torg; vgl. oben p. 38.

2) altfl. tlükü „interpretatio“ (vgl. tlümaciti, tlümaci), lit. tulkas — altn. tulkr*).

Offenbar gehören diese slavo-germanischen Entsprechungen nicht nur sehr verschiedenen Völkerverbindungen, sondern auch durch Jahrhunderte geschiedenen Zeiträumen an. Während einige, wie z. B. a) Nr. 1, 2, 3, 4, 6 mit großer Wahrscheinlichkeit in diejenige Epoche zurückgehen, in welcher die Slaven noch ungetrennt östlich der Weichsel und Karpathen wohnten (—II. Jahrh. n. Chr.), stammen die meisten derselben, wie überhaupt die große Masse der deutschen Lehnwörter im Slavischen aus der Zeit der allmählichen Ausbreitung der Slaven gegen Süden und Westen, noch andere erst aus der Epoche der Rückflutung germanischen Wesens gegen Osten.

Über wichtige, dem einheimischen Sprachschatz der Slaven entnommene Ausdrücke, welche hierher gehören, werden wir im Kapitel IV „das Geld“ zu handeln haben. Andere sind schon früher (vgl. p. 62—65) erwähnt.

Eine neue Epoche der Handelsgeschichte brach für den gesamten Norden und Osten, für germanische wie slavische Völker an, als im V. und VI. Jahrhundert die byzantinischen Kaiser und zwei Jahrhunderte später die muhamedanischen Herrscher die alten von Griechen und Römern gewanderten Pfade aufs

*) Erst im XIII. Jahrh. ist ins Deutsche unser dolmetsch eingedrungen aus altfl. tlümaci, nsl. tolmač, bulg. tlümač, russ. tolmačü etc. In den slavischen Sprachen ist das Wort sehr alt; aber auch — aus dem Orient — entlehnt. Vgl. Mitlosich Zürk. Elem. II, 75.

neue betraten und aufß neue „die goldenen Seile der südlichen Länder an die Eisberge des Nordens knüpften“ (vgl. Weinhold *Alt. Leben* p. 98). Begünstigt durch die Natur ihrer Heimat, waren die an den nördlichen Meeren wohnenden Stämme der Germanen, vor allem die skandinavischen Völker zu kühnen Seefahrern herangewachsen, welche als Piraten, Menschenräuber und Handelsleute*) weithin die See durchkreuzten. Ein regelmäßiger Verkehr aber bestand zwischen den Küsten Scandinaviens und den Ostseeländern. Von dort brachten die Nordmannen ihre Waren nach Gardariki (Rußland), wo sie in Holmgard (Nowgorod) entweder direkt von arabischen Händlern in Empfang genommen oder von slavischen Völkern auf der großen Handelsstraße vom Ladogasee und Nowgorod nach Kiew und längs des Dniepr an die Küsten des Schwarzen Meeres gebracht wurden (vgl. R. Weinhold *Alt. Leben* p. 98 ff.).

Einen solchen Handelszug der heidnischen Russen zu den Bulgaren an der Wolga hat uns ums Jahr 900 n. Ch. der arabische Reisende Ibn Fozlan bei C. M. Frähn Petersburg 1823 p. 5) geschildert, und ich kann mir nicht versagen, aus demselben die direkt auf den Handel bezüglichen Stellen mitzuteilen.

„Ich sah die Russen, wie sie mit ihren Waren angekommen waren und sich am Flusse Itil gelagert hatten. . . . Sie kommen aus ihrem Lande, legen ihre Schiffe im Itil, welches ein großer Fluß ist, vor Anker und bauen sich an dessen Ufern große Häuser von Holz. . . . Sobald ihre Schiffe an diesen Ankerplatz gelangt sind, geht jeder von ihnen ans Land, hat Brot, Fleisch, Zwiebeln, Milch und berauschend Getränk bei sich, und begiebt sich zu einem aufgerichteten hohen Holze, das wie ein menschliches Gesicht hat und von kleinen Statuen umgeben ist, hinter welchen sich noch andere hohe Hölzer aufgerichtet befinden. Er tritt zu der großen hölzernen Figur, wirft sich vor ihr auf die Erde nieder und spricht: O mein Herr, ich bin aus fernen Landen gekommen, führe so und so viele Mädchen mit mir und von Zobeln so und so viele Felle, und wenn er so alle seine mitgebrachte Handelsware aufgezählt, fährt er fort: dir hab' ich dies Geschenk gebracht, legt dann, was er gebracht, vor die hölzerne Statue

*) Die Entführung der schönen Hilde durch die als Kaufleute verkleideten Seegelinge im Gudrunlied (VII Av.) ist ein echt nordmännisches Seitenstück zu dem von Herodot I, 1 geschilderten Raub der So durch Phönicier.

und sagt: ich wünsche, du beschereest mir einen Käufer, der brav Gold- und Silberstücke hat, der mir abkauft alles, was ich möchte, und der mir in keiner meiner Forderungen zuwider ist. Dies gesagt, geht er weg. Wenn nun sein Handel schlecht geht und sein Aufenthalt sich zu sehr verzieht, so kommt er wieder und bringt ein zweites und abermal ein drittes Geschenk, und hat er noch immer Schwierigkeit zu erreichen, was er wünscht: so bringt er einer von jenen kleinen Statuen ein Geschenk dar, und bittet sie um Fürsprache, indem er sagt: dies sind unseres Herrn Frauen und Töchter“ u. s. w.

Diesem Handelsverkehr verdanken die Araber Wörter, wie das oben behandelte samoyr „Zobel“, die Russen ihre Bezeichnungen für den Höker (arab. bakkal = russ. bakaleja, bulg. bakal, krus. bakałyja, poln. bakaliya, rum., alb. bakal, griech. μπακάλης), für die Karawane (arab., pers. cairawân = russ. karavanü, bulg. kervan, karvan, rum. kervan, alb. karavan, griech. καρβάνι), für die weiten, seidenen orientalischen Hosen (arab. sirwâl, vgl. Frähn a. a. O. p. 112; russ. šaravary) und anderes, soweit diese Wörter, was ich im einzelnen nicht entscheiden kann, nicht durch türkisch-tatarisches Medium in die slavischen Sprachen eingedrungen sind.

Was diesen letzteren, ebenfalls für unsere Aufgabe oft von Bedeutung gewesenem türkischen Einfluß auf den Osten Europas anbetrifft, so sei hier erwähnt, daß Miklosich in der oft citierten Abhandlung drei Perioden desselben unterscheidet: einmal die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung, als die slavischen Völker im Osten Europas wohnten (vgl. oben p. 81 u. 93), zweitens die Zeit der Unterjochung der slovenischen Bewohner des rechten Ufers der unteren Donau durch die Bulgaren im VII. Jahrhundert und endlich die bleibende Niederlassung der Türken in Europa im XIV. Jahrhundert.

Denselben Einfluß des arabischen Handels treffen wir, seit dem Einbrechen des Islam nach Spanien, im äußersten romanischen Westen unseres Erdteils wieder an. Die Belege hierfür, soweit sie die Handelsgeschichte angehn, haben wir schon an zahlreichen Stellen dieses Buches gegeben (vgl. oben p. 24, 33, 52). Hinzufügen könnten wir noch sp. dragoman, it. dragomanno, pr. dragoman, mlat. dragumanus, mhd. tragemunt, die volkstümliche Figur des sprachkundigen Pilgers, aus arab. targ'omân, sp. aduana, it. dogana, pr. doana, fr. douane aus arab. ad-

diwân „Zollhaus“ und anderes (vgl. Dozy et Engelmann Glossaire des mots Espagnols et Portugais dérivés de l'arabe 1869). Weiteres wird uns in den Abschnitten Geld und Maß und Gewicht begegnen.

Indessen führt die weitere Verfolgung dieser Handelsbeziehungen in Ost und West über das Ziel unserer Aufgabe hinaus, und es bleibt uns nunmehr für diesen Abschnitt nur noch übrig, an der Hand der Ahlqvist'schen Untersuchungen (Die Kulturwörter der westfinnischen Sprachen 1875 p. 180 ff.) einen Blick auf die Handelstermini der baltischen Finnen zu werfen.

Wir haben bereits hervorgehoben, daß wie bei den Indogermanen sich auch bei den Finnen bereits in vorhistorischer Zeit eine in mancher Beziehung lehrreiche Terminologie des primitiven Tauschhandels ausgebildet hatte (vgl. oben p. 62). Die Herstellung geordneter Handelsverhältnisse erfolgte aber auch hier erst, nachdem dieselben an der Ostsee mit den höher civilisierten germanischen Stämmen einer-, den litu-slavischen Völkern andererseits in Berührung getreten waren. Namentlich geht auch hierin von den Skandinaviern, die ihren lappischen und finnischen Nachbarn den finnskatt auflegten und Märkte (finnkaup) mit ihnen abhielten (vgl. Weinhold Altn. Leben p. 100), ein tiefgehender Einfluß aus. So wird der allgemeine Begriff des Handels mit dem skandinavischen Worte benannt: wot. kauppa, estn. und weps. kaup, liv. kôp und kaup, lapp. gavppe. Die Stadt heißt im Finnischen und Lappischen geradezu kaupunki, kaupunti und gavpuk, kaupok = altn. kaupangr, der Kaufmann entweder kauppias, kauppamies (mies „Mann“) oder lapp. buolvvar, finn. porvari = skand. borgare „Bürger“, wie auch im Mittelhochdeutschen koufman, koufliute ganz gleichbedeutend mit burgære gebraucht zu werden pflegt (Hildebrand bei Grimm Sp. 338); vgl. ostj. woš-ho „Kaufmann“ = „Stadtmensch“, ung. kalmár = Krämer, finn. kräämä = kram. Eine weitere Bezeichnung des Kaufmanns im Finnischen ist saksa, „Sachse“.

Aber auch dem Litu-slavischen sind wichtige Begriffe entnommen, wie finn. turku, liv., estn. turg, törg = lit. turģus (daneben lapp. markensagje, finn. markkinasija) „Handelsplatz“ und tavara „Ware“ = russ. tovarü, lit. taworas. Sollte nicht auch das lit. mokėti „bezahlen“ das Vorbild für das auf das Westfinnische beschränkte maksan ebend. gewesen sein?

III. Kapitel.

Hermes-Mercurius, als Gottheit des Handels und Wandels.

Die Naturbasis des Hermes. — H. der Bote, Geleiter und Begegott. — H. der Herdengott. — H. der Verschlagene. — H. der Gott der Kaufleute. — H. und Thot. — *Ἑρμῆς*. — Ansätze zur Bildung eines Handelsgottes in Italien. — Mercurius. — M. im Norden. — Wuotan. — St. Bartolomäus.

Motto: Euch, Ihr Götter, gehöret der Kaufmann!

(Schiller.)

Die vielgestaltige und anmutige Erscheinung des Hermes, welche in ihrer für unsere Zwecke bedeutsamsten Eigenschaft als Handelsgott uns im Folgenden in Anspruch nehmen wird, hat, um ihre Erklärung in der Natur und ihren Offenbarungen zu finden, die verschiedenartigsten Deutungen erfahren. Während die einen in ihr den alles durchdringenden und befruchtenden Regen oder den die Natur erfrischenden Tau erkennen wollen, erblicken andere in dem Hermes eine solare Gottheit, entweder die auf- und niedergehende Sonne oder die göttliche Personifikation der Morgen- und Abendröte u. s. w. Alle diese Erklärungsversuche stehen an Wahrscheinlichkeit — und wer wollte in mythologischen Dingen mehr als eine solche zu erreichen hoffen? — weit zurück hinter der am energischsten und glücklichsten von W. H. Roscher (Leipzig 1878) vertretenen Auffassung zurück, nach welcher in dem geflügelten Boten des Zeus eine Windgottheit zu erblicken ist. In der That scheint nichts einfacher und natürlicher als in dem dem Himmel entstammten und den Wohlgeruch des Opfers gen Himmel tragenden Sturmwind den Boten des Zeus zu erblicken, wie es auch in den Worten der Schrift heißt:

„Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und gehst auf den Fittichen des Windes; der du machst deine Engel zu Winden und deine Diener zu Feuerflammen“. Eine ganz ähnliche Auffassung spricht sich in dem weiblichen Hermes aus, welcher in der Ilias in der Gestalt der Iris dem Götterherold gegenübersteht, dem Regenbogen, der Himmel und Erde überbrückt und darum leicht Nachricht von dort überbringen kann.*) Auch die reine Naturauffassung des Hermes als des Windgottes scheint in der ältesten griechischen Poesie noch deutlich hindurchzuschimmern. Man denke an die schöne Schilderung der Entsendung des Gottes im V. Buche der Odyssee v. 43 ff.:

„Unter die Füße band er alsbald die schönen Sandalen,
Die ambrosischen, goldnen; sie trugen auf Flügeln des Windes
Über die Meerflut ihn und der Erde unenbliche Weiten.
Trat auf Pieriens Flur, dann stürzt er vom Himmel zum Meere,
Jagete über die Woge daher, der Wölve vergleichbar,
Die in geräumigen Buchten des öden Meeres die Fische
Fängt, ihr dichtes Gefieder mit Meereswasser benetzend.
Also stürmte Hermes daher auf dem Rücken der Wogen“.

Wie aber diesem Gleichnis meines Bedünkens unzweifelhaft die Vorstellung des Sturmwindes zu Grunde liegt, welcher über den Ocean wie der Reiter auf feurigem Roß dahinpeitscht, also begegnen wir der Auffassung des Hermes als des sanften, überall hindurchschlüpfenden Lufthauches in der anmutigen Erzählung des homerischen Hymnus auf Hermes v. 147, wo der Gott nach vollbrachtem Rinderraub durch das Schlüffeloch hindurchkriecht:

„einem Lüftchen des Herbstes vergleichbar oder wie Nebel“.

Unter diesen Umständen, glaube ich, müssen wir auch an der sprachlichen Herleitung des griech. *ἘQUEΛΑΣ*, *ἘQUῆΣ* von der Wurzel sar „eilen“ in scrt. saráyu „Wind“, sarámâ „Hündin, Botin des Indra“, vielleicht auch in dem germanischen sturm (*srum) festhalten, wenngleich zuzugeben ist, daß die direkte Gleichstellung von *ἘQUῆΣ* mit dem indischen saramêya (Sprachvergl. u. Urgeschichte p. 440), wie sie A. Ruhn (Hauptz. B. VI)

*) Zwischen Iris und Hermes läßt sich rücksichtlich ihrer Eigenschaft als Götterboten der Unterschied konstatieren, daß erstere ihre Aufträge rein mechanisch ausrichtet, während Hermes eine gewisse Freiheit des Handelns besundet. Auch dieser Umstand scheint in der Verschiedenheit ihrer Naturbasis, dem gleichsam ehernen und unwandelbaren Regenbogen und dem beweglichen Lufthauch, zu liegen.

versuchte, sachlich auf schwachen Füßen steht (vgl. Roscher a. a. O. p. 9 ff.).

Indessen haben wir glücklicher Weise keine Veranlassung, auf diese schwierigen Probleme hier des näheren einzugehen. Unsere Aufgabe ist vielmehr eine weit beschränktere: wir haben ausschließlich die Ursprünge des Gottes Hermes als des Beschützers des Handels und Wandels ins Auge zu fassen. Zwar möchte Roscher in der angegebenen Schrift auch diese Seite der Gottheit unmittelbar aus der Beschaffenheit ihrer Naturbasis erklären: „Da aller Seehandel“, sagt er p. 87 ff., „auf den die Griechen bei der eigentümlichen Natur ihres Landes vorzugsweise angewiesen waren, hauptsächlich von Wind und Wetter abhängig ist, so ist es begreiflich, daß Hermes als Windgott auch zu einem Gotte des Handels und der Kaufleute werden mußte“. Allein dieser Auffassung scheint mir ein chronologischer Irrtum zu Grunde zu liegen. Die Auffassung des Hermes als des Gottes des kaufmännischen Lebens ist eine verhältnismäßig späte und gehört in jedem Falle einer Zeit an, wo jede Erinnerung, daß Hermes einstmals Gott des Windes und Wetters gewesen sei, verschwunden sein mußte. Die mercatorische Bedeutung des Hermes ist vielmehr ganz offenbar eine *secundäre*, abgeleitet und bei zunehmendem Handel und Wandel sich mit Notwendigkeit aus denjenigen Charakterzügen ergebend, welche bereits in der epischen Zeit dem Gotte eigen waren. Dies im einzelnen zu verfolgen soll zunächst unsere Aufgabe sein.

1) Ἑρμῆς ἄγγελος, πομπός, ὄδιος.

Der Bote des Zeus und der übrigen Götter, dem es zu besonderer Freude gereicht, sich zu den Menschen zu gesellen (σοὶ γὰρ τε μάλιστα γε φιλικτόν ἐστιν ἀνδρὶ ἐταιρῖσσαι Il. XXIV, 333), hat schon in der ältesten Poesie die besondere Bestimmung, den Göttern befreundete Helden sicher an das Ziel ihrer Reise zu geleiten (διάκτορος?, später πομπός, πομπεύς, πομπαῖος, ἡγεμόνος). So bringt er dem Odysseus auf seinem Gange zur Kirke Hilfe, so führt er den greisen Priamos ungefährdet ins feindliche Lager. Bereits in der Theogenie des Hesiod (v. 939) heißt er κήρυξ „Herold“ der Götter, Begleiter eines Amtes, das er schon bei Homer in seinem ganzen Umfang zu verstehen hat. Herolde aber sind Boten des Friedens (εἰρηνοποιοί), sie treten

mit ihren Stäben (*οχήπτερα*) zwischen die streitenden Helden und stiften Frieden (Sl. VII, 277 f.).

Diese Rolle des Hermes als des Sicherheit und Frieden gebenden Geleiters läßt den Gott zugleich als den Schützer des Wegeverkehrs und der Reisenden erscheinen. Sobald der Fremdling das gastliche Haus betreten hat, steht er unter dem Schutze des *Zeus ξένιος*, draußen auf der Landstraße waltet, wenigstens in späterer Zeit, über ihm *Ἑρμῆς εἰνόδιος*. So heißt es bei Theokrit Id. 25, 4:

„Fremdling, wonach Du gefragt, das will ich Dir freudig verkünden;
Denn ich fürchte des Hermes Gericht, des Wegebeschützers.
Er, so sagt man, zürne am meisten vor anderen Göttern,
Wenn dem wegesebedürftigen Wandrer die Auskunft ver sagt bleibt“,

und in einer alten Verwünschungsformel wird der verflucht, der nicht den richtigen Weg sagt, Feuer anzündet oder das Wasser vergiftet (vgl. E. Curtius Zur Geschichte des Wegebaues p. 40).

Die erste Spur von einer Auffassung des Hermes als einer Wegegottheit geht bis auf die Odyssee XVI, 471 zurück, wo als eine Ortsbestimmung vorkommt:

*τὸ γὰρ ἴδον ὀφθαλμοῖσιν,
ἦδη ὑπὲρ πόλιος, ὅθι δ' Ἑρμαῖος λόφος ἔστιν,*

und der Scholiast zu dieser Stelle (Koscher p. 89) fügt hinzu: „Der Steinhaufen an den Wegen wird *ερμαῖον* genannt. Hermes reinigte zuerst die Wege, und wo er sie gereinigt hatte, setzte er zum Zeichen einen Stein an den Weg. *Ἑρμαῖος λόφος* steht aber nun für Wegweiser; denn die römischen Meilensteine nennt man *Ἑρμαῖοι λόγοι*. Daher kommt es, daß die Leute zu Ehren des Hermes, weil er Führer und Schützer der Reisenden ist, Steinhaufen errichten und fortwährend Steine hinzuwerfen und sie *Ἑρμαῖοι λόγοι* nennen“. Aus diesen Steinhaufen, die auch sonst vielfach erwähnt werden, sind dann, indem auf dem am Wege errichteten Pfeiler der Kopf des Gottes und das aufgerichtete Glied, das uralt-pelasgische, noch nicht völlig erklärte Symbol des Gottes, angebracht wurden, die eigentlichen *Hermen* (*ερμαῖα*, *ερμακες*, *Ἑρμαῖ*) hervorgegangen, deren Errichtung für Attika mit der Handel und Gewerbe mächtig fördernden Pisistratidenzeit zusammenfällt. Besonders machte sich um die Errichtung derartiger *Hermen* Hipparchos verdient, der zugleich durch fromme Distichen auf denselben den Geist des Wanderers und des Landmanns zu

bilden suchte (vgl. Boeckh C. F. I, 12). Wenigstens ein Hexameter ist als Überrest einer solchen Hermininschrift des Hipparchos gefunden worden. Er lautet in der Boeckh'schen Fassung:

Ἐν μέσῳ γε θοῆς τε καὶ ἄστεος, ἄνερ, ὄδ' Ἑρμῆς,

und auf der anderen Seite mochte ein Pentameter stehen, wie:

μνήμα τόδ' Ἰππάρχου, στείχε δίκαια φρονῶν

oder:

μνήμα τόδ' Ἰππάρχου, μὴ φίλον ἐξαπάτα und ähnliches.

Anderere teils sinnige, teils humorvolle Hermininschriften bietet die Anthologie (Pal. II, 109):

*Ἑρμᾶς τᾷδ' ἔστακα παρ' ὄρχατον ἠνεμόεντα
ἐν τριόδοις πολιᾶς ἐγγύθεν αἰόνοσ·
Ἄνδράσι κεκημηῶσιν ἔχων ἄμπασιν ὁδοῖο,
ψυχρὸν δὲ ἀχραῆς κράνα ὑποιάχει.*

Hier, von Winden umweht, am Kreuzweg siehe ich Herme,
Nahe dem schäumenden Meer, im Gehege erbaut.
Müden Wanderern biete ich Raft vom beschwerlichen Wege,
Und den kühlenden Trank sprudelt die Quelle hervor.

oder (Pal. II, 702):

*Ἴερὸν Ἑρμεῖ μὲ παραστείχοντες ἔχευαν
ἄνθρωποι λίθινον σωρὸν ὃ δ' ἀντ' ὀλλῆης
Ὅδ' μεγάλην αὐτοῖς ἔγνω χάριν ἄλλ' ὅτι λοιπὰ
αἰγὸς ἐπὶ κρήνην ἑπτὰ λέγω στάδια.*

Einen Haufen von Stein erbauten mich flüchtige Wanderer
Dir, dem Hermes geweiht; aber nur kärglichen Dank
Für den kärglichen Dienst erwiesest Du; denn ich verkünd' nur:
„Bis zum Ziegenquell sieben der Stadien sinds“!

Daß auf diesen Hermen, die an Kreuzwegen drei- und vierköpfig waren, für den vorüberziehenden Wanderer Speisen, wie getrocknete Feigen u. niedergelegt wurden (*Ἑρμαῖον*), haben wir bereits oben (vgl. p. 29) gesehen.

2) Ἑρμῆς νόμιος.

Nachdem wir so in dem bisherigen Hermes als die Gottheit des Handels kennen gelernt haben, liegt es auf der Hand, daß derselbe auch dem immer mehr aufblühenden Handel (vgl. oben p. 64) auf die Dauer nicht fern bleiben konnte. Trotzdem wurzelt die mercatorische Thätigkeit des Gottes noch in anderen altgriechischen

Eigenschaften desselben, von denen wir zunächst die des Herden- und Hirtengottes hervorheben.

Schon in der Ilias tritt uns die Gestalt des Hermes als die einer Hirtengottheit entgegen. Der Gott zeugt Il. XVI, 180) mit Polynele „der Schafreichen“, der Tochter des Phylas (*φυλλάς* „Laub“) den Eudoros „den Gabenreichen“. Unter den Troern sieht er (Il. XIV, 490) den Ilinoneus, den Sohn des „rinderreichen“ Phorbos (: *φέρβω* „ich weide“) am meisten und verschafft ihm Reichtum (*κτήσιν ὀπάσσειν*). Daher opfert auch Eumaios (Od. XIV, 435) den Nymphen und dem Hermes, dem Sohne der Maia.

Noch deutlicher wird die bukolische Natur des Gottes in der Theogenie hervorgehoben. Hier heißt es von der Heate v. 444:

*ἔσθλη δ' ἐν σταθμοῖσι σὺν Ἑρμῇ ληϊδ' ἀέξειν,
βουκολίας τ' ἀγέλας τε καὶ αἰπόλια πλατέ' αἰγῶν,
ἔξ ὀλγῶν βριάει, καὶ ἐκ πολλῶν μέλινα θῆκεν.*

In dem Hymnus steht sogar die ganze vierfüßige Tierwelt, wilde wie zahme, unter seinem Schutze. Dem entsprechend stellte ihn die alte Kunst auch häufig mit einem Widder dar. Auf dem Wege von Korinth nach Lechaon traf man einen ehernen Hermes in sitzender Stellung mit einem Widder zur Seite, „weil man glaubte, er brächte und mehrte am meisten unter den Göttern die Herden“ (Paus. II, 3), und in Olympia befand sich als Weihgeschenk ein Werk des Onatas, Hermes mit dem Widder unter dem Arme (Paus. V, 27). 2. (vgl. Denkmäler des klassischen Altertums p. 674).

Reichtum ist im Altertum aber gleichbedeutend mit Viehbesitz, und da der menschenfreundliche Gott schon bei Homer *δῶτωρ ἐάων, ἀκακήτης, ἐριούνιος* ist, so ist es ganz folgerichtig, daß er allmählich zum Gotte des Reichtums und Gewinnes überhaupt wird. In dem Hymnus giebt ihm Apoll v. 529:

ὄλβον καὶ πλούτου περικαλλέα χάβδον
„die Wünschelrute des Segens und Reichtums“.

So gehen aus den Epitheta *νόμιος, μηλοσσός, ἐπιμήλιος* 2. die Bezeichnungen *κερδῶος, πλουτοδότης* und andere hervor.

3) Ἑρμῆς δόλιος.

Die Auffassung, daß Hermes ein überaus gewandter und anstelliger Gott sei, der, um sein Ziel zu erreichen, auch vor listigem

Betrug nicht zurückscheue, findet sich ebenfalls schon bei Homer ausgesprochen. Auf Geheiß der Götter entführt er (*ἔξέκλειψεν*) den in Fesseln schmachtenden Arcs (Il. V, 390), wie er (Il. XXIV, 24) auf ähnliche Weise den Leichnam des Hector zu retten (*κλέψαι*) beauftragt werden soll. Autolykos, des Odysseus Großvater, zeichnete sich vor allen Menschen aus *κλεπτοσύνη* ὄρχαυ τε (Od. XIX, 395). Beides erhielt er von Hermes, dem er die köstlichsten Schenkeltüde von Lämmern und Böcken verbrannte, und der ihm nun willig half. Bei Hesiod Werke und Tage v. 67, wo die Götter ihre Gaben an Pandora verteilen müssen, befiehlt Zeus dem Hermes

ἐν δὲ θέμεν κινεόν τε νόον καὶ ἐπικλοπον ἦθος,

und ihm gehorchend, senkt der Gott ihr in die Brust:

ψεύδεά ῥ' αἰμυλίους τε λόγους καὶ ἐπικλοπον ἦθος.

Alle diese Eigenschaften hat Hermes zu beweisen die beste Gelegenheit in dem oft genannten Hymnus, der uns von dem Kinderdiebstahl des eben geborenen Gottes erzählt, und eine reiche Menge verschiedener Epitheta wie *δόλιος*, *πολύτροπος*, *αἰμυλομήτης*, *ποικιλομήτης*, *δολομήτης*, *ἡπεροπεντής*, *δολοφραδής*, *φιλητέων ὄρχαμος*, *ληϊστήρ*, *κλεψίφρων* und viele andere (vgl. Jacobi Handw. p. 436, 438, Roscher a. a. D. p. 48) charakterisieren diesen schlaun, betrügerischen und diebischen Zug im Wesen der Gottheit. Wie sehr aber das griechische Altertum dem Kaufmann ähnliche Attribute zuzuteilen liebte, haben wir bereits oben mehrfach zu sehen Gelegenheit gehabt (vgl. oben p. 70, 74).

So sind die bisher geschilderten Eigenschaften des Hermes *πομπός*, *νόμιος* und *δόλιος* gewissermaßen die Prämissen, aus denen sich die Auffassung des Gottes als des Schutzpatrones des Handels bei zunehmender Bedeutung des letzteren sich ungezwungen ergab. Und zwar wird sowohl der Großhandel, die *ἐμπορία*, als auch der Kramhandel, die *καπηλεία*, über deren Unterscheidung oben (p. 74) gesprochen worden ist, als unter dem Schutze des Gottes stehend, gedacht, der nun Beinamen annimmt wie *ἐμπολαῖος*, *ἀγοραῖος*, *παλιγκάπηλος*, *κερδέμπορος*, *διέμπορος* u. Wann zuerst diese mehr praktische und prosaische Auffassung des göttlichen Wesens in Hellas Platz gegriffen hat, läßt sich mit Genauigkeit nicht ermitteln. Die ältesten der angeführten Epitheta gehören erst der Epoche der älteren Komödie an; doch ist es aus bald zu erörternden Gründen wahrscheinlich, daß in den Handelsstädten

des Mutterlandes und der Kolonien schon geraume Zeit früher Hermes als der Gott der Kaufleute verehrt wurde, und dies erst in der volkstümlicheren Sprache der Komödienschreiber seinen Ausdruck fand.

Ziemlich frühzeitig war von den Griechen eine gewisse Verwandtschaft*) ihres Hermes mit der ägyptischen Mondgottheit, dem ibisköpfigen Dhuti (Thoth) bemerkt worden, der ursprünglich der Gott des Maßes und der Zeit, „allmählich der Gott der Intelligenz im allgemeinen, der Erfinder der Schrift, der Lehrer der Künste und Wissenschaften, der Verfasser der heiligen Bücher“ wurde. Vom alexandrinischen Zeitalter an trat dann eine völlige Vermischung beider Gottheiten ein, die bekanntlich für die griechische Philosophie von Bedeutung wurde. Den Handel berührt es, wenn man sich den schon durch andere Erfindungen (Syrinx, Flöte, Lyra) ausgezeichneten Gott nunmehr auch als Entdecker der Zahlen, der Schrift, des Maßes und Gewichtes dachte.

Noch aber müssen wir, ehe wir den griechischen Hermes verlassen, eines für unsere Zwecke wichtigen Ausdrucks gedenken, welcher vielleicht mit dem Namen des Gottes zusammenhängt. Es ist das griech. *ἑρμηνεύς* (*ἑρμηνεύω*, *ἑρμηνεῖα*, *ἑρμηνεῖμα*), welches in der Bedeutung „Ausleger, Erklärer“ zuerst bei Pindar und Aeschylus, in dem Sinne von Dolmetscher zuerst bei Herodot II, 125, 154, 164 (als besondere Rasse in Ägypten) vorkommt. Nach den einen entspräche *ἑρμηνεύω* dem lat. *sermonari* (Benfey W. I. II, 7), nach den anderen wäre es eine Ableitung des Götternamens, so daß *ἑρμηνεύς* „Dolmetsch“ so viel wäre als

*) Schon von Herodot II, 138 wird ein Tempel des Hermes-Thot in Ägypten erwähnt. Die erste Veranlassung zu der Gleichstellung beider Gottheiten war vermutlich die funeräre Bedeutung des Gottes Thot als „Anwalt der Seele vor dem Throne des Osiris“, die sich bei *Ἑρμῆς νεκροπομπός, ψυχολαγός, χθόνιος, ταμίης τῶν ψυχῶν* etc. wiederfand. Auch in seiner Eigenschaft als „Schreiber der Götter“ mochte Thot an die Stellung des Hermes als Götterbote erinnern. Endlich wohnte beiden Gottheiten eine medicinische Wirksamkeit bei (vgl. über Thot H. Pletschmann *Hermes Trismegistos* Leipzig 1875, über Hermes Roscher a. a. D.).

Auch in innerlicherer und ursprünglicherer Beziehung haben die ägyptische und griechische Gottheit manches gemeinsam. Den Hermes haben wir schon oben (vgl. p. 102) in Verbindung mit der Helate „der Mondgöttin“ kennen gelernt, und auch sonst treten beide im Kultus vereint auf (vgl. Roscher a. a. D. p. 77). Thot aber ist seinem Ursprung nach der Gott des Mondes, und als Gott der Winde hat ihn Ed. Naville Z. f. ägypt. Spr. u. Altertumsk. 1877 p. 28 ff. zu erweisen versucht.

„Mann des Hermes“ (vgl. Ch. Mehlis Die Grundidee des Hermes Erlangen 1875 p. 58). Soviel ansprechendes aber auch inhaltlich diese letztere Erklärung hat, wenn man Hermes als den Handel und Wandel fördernden Gott auffaßt, so sehr kann man sich nicht verhehlen, daß große sprachliche Schwierigkeiten (*ἕρμην-ν-εὐώ*?) derselben im Wege stehen. Ich muß also diesen Zusammenhang in dubio lassen.

Auch auf der Apenninhalbinsel hat der griechische Gott seinen Einzug gehalten; doch ist es begreiflich, daß, da durch die Ankunft der Griechen der italische Handel zwar in neue Bahnen gelenkt, aber nicht erst von Grund aus geschaffen wurde, schon vor jenem Ereignis sich Ansätze zur Bildung eines einheimischen Handelsgottes finden.

Am selbstverständlichsten ist, daß das Handelsvolk der Etrusker, welches vor der Ankunft der Hellenen das tyrrhenische Meer beherrschte, eines Schutzpatrons der Kaufleute nicht entbehren konnte. So findet sich der griechische Gott Hermes in etruskischen Kunstsachen, namentlich auf Bronzespiegeln häufig dargestellt. Darunter steht der etruskische Name des Gottes Turmus, Turms, Turm, den Corssen Etrusker I, 847—849 von der indog. Wurzel *tar* ableitet und als „den durchheilenden“ faßt (?). Das griechische *Ἑρμῆς* selbst findet sich in zahlreichen Personennamen, wie es auch in lat. *Hermius*, *Hermia*, *Herminius* u. erscheint.

Aber auch in Rom hatte sich schon frühzeitig das Bedürfnis geltend gemacht, den unter phöniciem und etruskischem Einfluß (vgl. oben p. 76, 77) erwachsenden Handel unter die Auspicien einer einheimischen Gottheit zu stellen. Diese Gottheit ward der lichte Janus (: *W div*), der Gott des Aus- und Eingangs, des Öffnens und Schließens, *Patuleus* und *Clusius*, der zugleich als Gott der Häfen (*Portunus*) und als Erfinder der Schifffahrt galt (vgl. Preller Röm. Mythologie p. 158). Allein Janus trat in seiner Bedeutung für Handel und Wandel weit zurück, als man nach dem Vorbild des *Ἑρμῆς ἐμπολαίος*, wie ihn die großgriechischen Pflanzstädte den italischen Stämmen zeigten, einen ausschließlichen und recht eigentlichen Handelsgott, den *Mercurius*, sich erschaffen hatte. Im Jahre 259 v. St., an den Iden des Mai (Hermes ist der Sohn der *Maja*) wurde nahe dem Circus der erste Tempel des *Mercurius* eingeweiht. Über diese Dedication berichtet Livius II, 27 folgendes:

„certamen consulibus inciderat, uter dedicaret Mercurii aedem. Senatus a se rem ad populum reiecit: utri eorum dedicatio iussu populi data esset, eum praeesse annonae, mercatorum collegium instituere, sollemnia pro pontifice iussit suscipere“. Es scheint aus dieser Nachricht zu folgen, daß die Errichtung eines Mercuriustempels und die Gründung einer Zunft von Kaufleuten in Zusammenhang steht mit den Handelsverbindungen, welche, um der durch den Wucher der Patricier heraufbeschworenen Getreideteuerung zu steuern, mit Etrurien, Unteritalien und Sicilien angeknüpft wurden (vgl. Preller Röm. Myth. p. 597). Daß aber in der ältesten Zeit Mercurius ausschließlich als Handelsgott verehrt wurde, folgt einerseits aus seiner profaischen Namenbildung (Mercurius: merx „Ware“ zc. vgl. oben p. 75), gebildet nach der Analogie von Mamurius, Veturius; vgl. prän. Mircurius, Mirqürios, Mercuris) und aus seinen Epithetis (negotiator, nundinator, lucrorum potus et conservator, vgl. Corssen Beitrage p. 279), andererseits aus ausdrücklichen litterarischen Nachrichten. Insbesondere ist hier der Prologus des Plautinischen Amphitruo zu nennen, wo der Gott sich ausschließlich als einen solchen charakterisiert, der die Menschen in mercimoniis emundis vendundisque lucris afficit. Wie sympathisch aber dem römischen Kaufmann gerade der trugvolle und listige Zug in dem Charakter des neuen Gottes war, schildert anmutig Ovid in den Fasten V, 669 ff.: Nahe dem Capenischen Thor war ein Brunnen des Mercur. In dessen Wasser tauchten die Kaufleute einen Lorbeerzweig, um sich und ihre Waren damit zu besprengen. Dabei beteten sie, daß der Gott die Schuld jedes Truges von ihnen abwaschen möge:

Talia Mercurius poscentem ridet ab alto,
Se memor Ortygias surripuisse boves.

Auch die Gastwirte beuteten, um die Geschäftsreisenden anzulocken, den Namen des Gottes aus. So lautete die Inschrift eines Gasthauses in Lyon: „Hier verspricht Mercurius Gewinn, Apollo Gesundheit, Septumanus Aufnahme nebst Mahlzeit“ zc. (vgl. Friedländer Sittengeschichte II, 25).

Erst mit dem Ende der Republik hat dann eine völlige Übertragung der Eigenschaften des griechischen Gottes auf Mercur stattgefunden. So schildert bekanntlich Horaz den Gott in dem schönen Hymnus: Mercuri facunde nepos Atlantis zc.

Zugleich mit dem Gott ist auch das Friedenssymbol desselben, der **Heroldsstab**, caduceus, nach Italien gekommen. In der homerischen Sprache wird dem **Hermes** nur die goldene Rute zuertheilt (*χρυσόραυτις*), mit der er die Augen der Menschen schließt und öffnet und die Seelen der Freier in den Hades geleitet. Als Herold (*κῆρυξ*) trägt er dann auch, als Symbol der friedlichen Macht dieser Leute, das Scepter oder den Olivenstab mit weißer Binde, später mit dem Schlangenpaar, seit Herodot auch mit dem Worte *κηρυκείον* bezeichnet. Dieses Wort ist nun in seiner dorischen Form *καρυκείον* in das Italische gedrungen und hier unter volsethymologischer Anlehnung an einheimische Wörter zu caduceus geworden. Auch hier ist derselbe ein Zeichen des Friedens, *pacis signum* (vgl. A. Saalfeld Tensaurus it. p. 291).

In der Kunst hat Mercurius als Gott der Kaufleute Verwendung erst in griechisch-römischen Denkmälern gefunden. So stellt ein pompeianisches Wandgemälde den Gott dar, wie er mit flatterndem Pallium und Flügeln am Hut (*petasus*, *πέτασος*), an den Knöcheln und am Stabe über das Land schwebt. In der Rechten hält er den Geldbeutel (*marsupium*, *μαρσούπιον*, *μάρσιπος*, vgl. p. 140), in der Linken trägt er den Stab mit gewundenem Schlangenpaar. Hinter ihm steht Fortuna mit dem Füllhorn und Steuerruder und blickt ihm verheißungsvoll nach (vgl. Denkm. d. klass. Altertums p. 679). Besonders häufig sollen Bronzefiguren, welche den Mercurius in gleicher oder ähnlicher Weise darstellen, in Frankreich, in Elsaß-Lothringen und in den Rheinlanden sein (Denkm. *ibid.*), und dies führt uns zu der äußerst interessanten und wichtigen Rolle, welche Hermes-Mercurius in den nördlichen Ländern Europas spielt.

Bekanntlich verfolgen sowohl die griechischen als auch die römischen Schriftsteller die Gewohnheit, wenn sie von Gottheiten der Barbarenvölker berichteten, dieselben nicht, wie wir es wünschen würden, mit ihren einheimischen Namen dem Leser vorzuführen, sondern vielmehr denselben ihren Landsleuten durch eigene Verchrenung bekannte Götternamen zu substituieren. Bei diesen Umdeutungen wird nun von der Gestalt des Hermes-Mercurius ein besonders häufiger Gebrauch gemacht, und ich erkläre mir dies daraus, daß einerseits die griechischen und römischen Kaufleute besonders häufig mit den barbarischen Göttern in Berührung kamen, andererseits aber der vielgestaltige Hermes-

Mercurius, nach Horaz *superis deorum gratus et imis*, wenigstens in einigen seiner zahlreichen Eigenschaften sich bequem mit fremden Gottheiten vergleichen ließ.

Schon oben (vgl. p. 104) sind wir einem ägyptischen Hermes begegnet. Bei den Thrakern (Herodot V, 7) verehrten die Könige den Hermes am meisten von allen Göttern, bei ihm allein schworen sie, von ihm glaubten sie abzustammen, während die übrigen Staatsbürger sich mit Mars, Bacchus und Diana behelfen mußten. Von den Galliern erfahren wir durch Cäsar *de bell. gall. VI, 17: deum maxime Mercurium colunt. huius sunt plurima simulacra, hunc omnium inventorem artium ferunt, hunc viarum atque itinerum ducem, hunc ad quaestus pecuniae mercaturasque habere vim maximam arbitrantur.* In der Römerstadt Baden im Aargau begegnet die Inschrift *Mercurio Maruno*, ein Beiwort, welches die *vita S. Trudonis XII* durch die Worte zu erläutern scheint: *marones appellantur viarum praemonstratores* (vgl. *ir. mairnim* „ich zeige“); vgl. *N. Bacmeister* *Keltische Briefe* p. 89. Über die Germanen äußert sich Tacitus *Germ. 9: deorum maxime Mercurium colunt, cui certis diebus humanis quoque hostiis litare fas habent, ihm weihen* (*ann. XIII, 57*) die siegreichen Hermunduren das ganze niedergeworfene Heer der Schatten. Endlich begegnet auch bei den Slaven Mercurius in mancherlei Verkleidung wieder (vgl. *S. Grimm* *Deutsche Myth.* I², 118, 137).

Die einzige dieser Gleichstellungen, welche uns nach Vorhandensein der Quellen ein näheres Eingehen auf dieselbe gestattet, ist, wenn wir von den schon oben gestreiften Berührungen des Hermes mit dem ägyptischen Thot absehen, die des Mercurius mit der ihm entsprechenden germanischen Gottheit. Es kann nach den Untersuchungen *S. Grimms* (*Deutsche Myth.* I², 108 ff.) keinem Zweifel unterliegen, daß die klassischen Schriftsteller unter ihrem Mercurius den *Wotan* oder *Odhin* verstanden, was nicht nur aus ausdrücklichen schriftlichen Zeugnissen (vgl. z. B. *Paulus Diac. I, 9: Woden sane, quem adiecta littera Gwoden dixerunt, ipse est qui apud Romanos Mercurius dicitur et ab universis Germaniae gentibus ut deus adoratur*), sondern nicht am wenigsten auch aus der germanischen Benennung des dies *Mercurii* (*Mittwoch*) als *Wotans* Tag (*engl. Wednesday, westph. Gudenstag, Gunstag* u.) folgt.

Um dies zu verstehen, gilt es nicht sowohl den natürlichen

Ursprung des Hermes-Mercurius und des Wuotan ins Auge zu fassen, obwohl sich auch hier, da Wuotan unzweifelhaft eine Gottheit des Sturmes ist, schlagende Übereinstimmungen für den Forscher zeigen. Es müssen vielmehr deutlichere und in die Augen springendere Eigenschaften gewesen sein, welche die römischen Kaufleute und Legionare veranlaßten, in dem Wuotan ihren Mercurius wiederzufinden. Alles Hierhergehörige ist in der oft genannten Abhandlung Roschers Hermes der Windgott p. 104 ff. beinahe erschöpfend zusammengestellt worden, so daß wir uns hier damit begnügen können, ausschließlich die mercantile Seite des Mercurius-Wuotan hervorzuheben. Denn wenn wir annehmen müssen, daß die römischen Kaufleute die ersten waren, welche das Wesen der germanischen Religionen näher kennen lernen konnten, so begreift es sich, daß gerade die den Handel und Wandel berührenden Eigenschaften in den Wesenheiten des Wuotan-Mercurius den Hauptanlaß für die Gleichstellung beider Gottheiten darbieten mußten.

Und in der That fehlt es nicht an solchen, obwohl, da in vorrömischer Zeit von einem geordneten Handel der Germanen noch nicht die Rede ist, die Thätigkeit des Wuotan in dieser Beziehung noch nicht eine so specielle wie die des römischen Mercurius sein konnte. Allein wie dieser ist Wuotan der Verleiher alles Glückes und Reichthums, er erscheint personificiert als Wunsch und altn. oski, „der die Menschen des Wunsches, der höchsten Gabe, theilhaftig macht“ (J. Grimm Myth. I³, 126). Dem caduceus, dem goldenen Stab des Segens und Reichthums (vgl. oben p. 102), vergleicht sich Wunsch-lingerta, die Wunschelrute des Wuotan. Als „Wunsch“ giebt er den Schiffern günstigen Wind, Wunschwind, oskabyrr. „Auf den Wellen wandelnd stillt er das Meer, beschwichtigt das Wetter und schafft dem Schiff, in das er sich aufnehmen läßt, günstige Fahrt. Als Farnathyr, Herr der Schiffsfrachten, ist er, wie Mercurius, ein Gott der Kaufleute“ (Simrock Handb. d. d. Myth. ³ p. 166). Zu Lande ist er der gern unter den Menschen weilende, unermüdlige Wandrer, altn. Gangradr, Gangleri, Wegtamr, der viator indefessus des Saxo (Simrock p. 167.).

Wie bekannt, ist nun der Gott Wuotan durch das Einbringen des Christentums keineswegs aus dem Bewußtsein des Volkes verdrängt worden. Derselbe lebt vielmehr, wie J. Grimm nachgewiesen hat, unter mancherlei Gestalten und in tausenderlei

Zügen der Sitte und des Aberglaubens bis auf den heutigen Tag weiter. Sollte nicht auch die mercantile Seite des Gottes in irgend einer Andeutung sich aus dem Heidentum ins Christentum hinübergeflüchtet haben? Und wirklich scheint sich hiervon eine Spur zu finden, auf deren Fährte Herr Prof. Sepp in München mich sowohl brieflich als auch durch ein kleines Schriftchen Frankfurt, das alte Aßiburg München 1882 aufmerksam gemacht hat. Es ist nämlich in hohem Grade merkwürdig, welche bedeutende Rolle den übrigen Aposteln gegenüber der heilige Bartolomäus in Deutschland spielt. Überaus zahlreiche und gerade die ältesten Kirchen sind ihm geweiht, und an sie knüpfen sich uralte Märkte und Messen namentlich in Baiern an, wie auch sonst „Bartelmärkte“, auf denen ausgelassene Freiheiten üblich sind, in Süddeutschland nicht selten sind. In erster Linie ist hier die mit der Kirche des Bartolomäus in engstem Zusammenhang stehende Frankfurter Messe zu nennen. Hier wurden auf dem Kirchhof selbst die Waren feilgehalten, und der Rat von Frankfurt zahlte dem Kustos des Bartolomäus-Stifts eine Entschädigungssumme, „um daß man keinen feilen Kram auf dem Pfarrkirchhofe und im Kreuzgange haben solle“ (vgl. Sepp a. a. O. p. 37). Nun ist ein uralter weitverbreiteter Beinamen des Wuotan Berhtold „der leuchtende“, Bartholdus, Bartel, Bärtel, und es ist eine ansprechende und scharfsinnige Hypothese, daß jene Märkte und Messen ehemals dem Wuotan-Berthold geweiht waren, und mit der Einführung des Christentums dieser in den christlichen Apostel Bartolomäus umgedeutet wurde.

IV. Kapitel.

Das Geld.

Der Begriff des Geldes. — Nichtmetallische Wertmesser der Indogermanen: Herdentiere, Zeugstoffe, Pelzkleider, Salz. — Das Auftreten des Metallgeldes in Griechenland, in Italien, im Norden Europas. — Der Geldbeutel.

Motto: Ἐνθεν ἄρ' οἰνίζοντο κρηκομόωντες Ἀχαιοί,
ἄλλοι μὲν χαλκῷ, ἄλλοι δ' αἰθωνί σιδήρῳ,
ἄλλοι δὲ ῥινότις, ἄλλοι δ' ἀντήσι βόεσσιν,
ἄλλοι δ' ἀνδραπόδεσσι.

(Homer).

Die primitive Stufe des Tauschverkehrs oder Realkaufes zerfällt, da hier der Käufer zugleich Verkäufer und umgekehrt ist, naturgemäß noch nicht in die beiden Seiten des Kaufes und Verkaufes, und wir sahen bereits bei Besprechung der mercantilen Terminologie der indogermanischen Sprachen, daß auch hier nicht selten die Benennungen für die beiden Begriffe des Kaufens und Verkaufens sich aus dem einheitlichen Begriff „Handel treiben“ (cauponari) entwickelt haben. Erst mit und an dem Auseinanderfallen dieser beiden Seiten eines jeglichen Handelsgeschäftes kann dasjenige allmählich begrifflich hervortreten, was wir heutzutage als „Geld“ bezeichnen. Dieser Entwicklungsgang liegt in der Kulturgeschichte deutlich vor uns.

Es ist eine in der Natur der Sache liegende Folge jeglichen Tauschverkehrs, daß mit der Zeit auf den verschiedenen Handelsgebieten solche Gegenstände im Handel besonders hervortreten, welche, von allen in gleicher Weise begehrt, zugleich geeignet sind, für alle übrigen Waren einen Wertmesser abzugeben. „Wie nützlich müßte es sein,“ sagt Roscher Grundlagen der Nationalökonomie ¹² p. 241, „wenn es eine Ware gäbe, die jedermann

jederzeit angenehm wäre, zumal wenn sie Teilbarkeit, Transport-
 leichtigkeit und Aufbewahrungsfähigkeit damit verbände. Wer
 von ihr alsdann gehörigen Vorrat besäße, der könnte gewiß sein,
 alle anderen Tauschgüter damit zu erlangen; jeder Verkäufer
 könnte zufrieden sein, wenn er zunächst gegen die „allgemeine
 Ware“ vertauschte. Wenn zwei Werte einem dritten gleich sind,
 so sind sie auch unter einander gleich“.

Fast alle Völker der Erde treffen wir bei ihrem ersten Be-
 kanntwerden im Besitz oder wenigstens im Streben nach dem Besitz
 eines solchen Wertmessers an, der freilich in ebenso verschiedenen
 Gestalten auftritt, als es verschiedene Kulturstufen oder Kultur-
 verhältnisse unter den Menschen giebt (vgl. R. Andree Geographie
 des Welthandels I, 26 ff. und Roscher a. a. O.). Es ist aber
 eine der denkwürdigsten Erfahrungen, zu welchen die Betrachtung
 der Ursprünge des Handels und Verkehrs führt, daß nicht
 sowohl die großen Fragen des menschlichen Daseins: „Was werden
 wir essen“?, „Was werden wir trinken“, „Was wird uns be-
 kleiden“?, welche mehr oder weniger die Hauptwege des modernen
 Handels bestimmen, sondern daß vielmehr die ästhetischen Be-
 dürfnisse des Luxus und einer erhöhten Behaglichkeit des Lebens
 dem ältesten Kaufmann ferne Meere und Länder eröffnet haben.
 Dem Weihrauchlande gilt die erste Handelsexpedition, deren die
 Geschichte gedenkt, welche der ägyptische König Sanchkara im
 Jahre 2300 v. Chr. unternimmt. Gold, kostbares Edelgestein und
 duftendes Sandelholz holen die Schiffe Salomos und Hiram aus
 dem Wunder- und Rätselland Ophir. Bernsteinverzierte Halsketten,
 Zeuge, Metallarbeit jeglicher Art verhandeln die Phönicier (vgl.
 oben p. 69 ff.) schon zu Homers Zeiten an Griechenlands Gestaden:

„Schelme mit reichlichem Tand die schwärzlichen Schiffe beladen“.

Dem entspricht es, wenn die verbreitetsten der nicht me-
 tallischen Wertmesser im Tauschhandel der Völker von den Be-
 dürfnissen eines sich allmählich verfeinernden Geschmacks ent-
 nommen sind. Ich nenne hier Salz, Zucker, Tabak, Thee, Reis,
 Kakao, Rum, Branntwein und den Teufel des unglücklichen
 Käufers, das Opium. Eine zweite Kategorie von Wertmessern ent-
 springt der dem Menschen eingeborenen Begierde nach Schmucl.
 Hierher gehören die für den afrikanischen Handel unentbehrlichen
 Zeugstoffe*), die Kaurimuscheln, Glasperlen, Stückchen gebrannter

*) Herr Prof. Bastian erzählte mir, daß in Afrika kleine Stückchen Zeug

Erde oder aus natürlichen Glasflüssen hergestellt, wie auf den Palau-Inseln, Korallen, Haifischzähne u. Mehrere dieser Wertmesser sind Produkte, welche ein höher stehendes Volk einem niedriger stehenden darbietet, bei welchem dieselben nun von Stamm zu Stamm als Geld wandern.

Als Gegengabe, aber zugleich auch als Tauschmittel mit den eigenen Stammgenossen, dienen dem Nomaden Kuh und Kamel, dem Nordländer seine Felle, dem Elefantenjäger das Elfenbein, unzähligen Kultur- und Naturvölkern aber als willkommenster Handelsartikel der Mensch selbst.

Auch die Metalle, welche ebenso der menschlichen Begierde nach Schmuck wie als Gerätschaften mannigfachster Art, namentlich aber als Waffen, dem Bedürfnis dienen, sind ursprünglich nichts als eine „allgemeine Ware“ gewesen, welche nur vermöge ihrer außerordentlichen Vorzüge vor allen anderen Wertmessern, Höhe und Gleichförmigkeit ihres Tauschwertes, Dauerhaftigkeit und Formbarkeit (Koscher) alle anderen Tauschmittel in den Hintergrund gedrängt hat. In welcher Weise dies bei den indog. Völkern Europas des näheren geschehen sei, wird uns weiter unten beschäftigen. Zunächst aber werden wir zu untersuchen haben, welcher Wertmesser sich die genannten Völker vor und neben dem Aufkommen des Metallgeldes bedienten.

Es ist eine längst bekannte*) Tatsache, daß hier in erster Linie die Herdentiere zu nennen sind. Trotzdem dürfte es nicht uninteressant sein, die Bedeutung dieses unzweifelhaft in die indogermanische Urzeit zurückgehenden Wertmessers im Zusammenhang des indog. Völkergebietes zu verfolgen. Im Rig-
als Geld kursieren, welche ausschließlich dadurch ihren Wert erhalten, daß sie von Königinnen oder Prinzessinnen hergestellt sind. Vgl. ferner Abh. II, Kap. I.

*) Die erste eingehende Untersuchung über diesen Gegenstand ist von Chr. Crusius Commentarius de originibus pecuniae a pecore ante nummum signatum Petropoli 1748. Dieses interessante Büchlein umfaßt 7 Kapitel: I. De simplicitate recentis generis humani, commercia et pecuniam ignorantis. II. De permutatione primo ad commercia gradu. III. De invento rerum pretio perpetuo, eoque pecore tum expendi solito, et orta hinc pecunia. IV. De pecore nummi usum praestante, seu pecunia vera ex divitiis antiquorum, dotibus, emtionibus. V. De praemiis pecore datis, in bello, ludis, poetarum certaminibus. VI. De pecore loco pecuniae in dicenda multa, et crimine peculatus ob pecora publica aversa. VII. De pecore per diversas species ad commercium apto, et pellibus ad minora pretia pensanda adhibitibus.

veda sowohl wie im Avesta steht das Vieh durchaus im Vordergrund der Zahlungsmittel. Ersterer nennt nur Rinder und Roffe, letzteres fügt noch kleinere Herdentiere hinzu, um die Höhe des Honorars abzustufen, welches Ärzten und Priestern gezahlt werden soll (vgl. W. Geiger Ostiran. Kultur p. 316 ff.).

Im alten Griechenland wußte man ganz genau, daß vor der Münze Vieh das Zahlungsmittel gewesen war. So berichtet Pausanias III, 12, daß die Lakcdämonier einst das Haus des Königs Polydoros von dessen Weibe für Ochsen kauften, und fügt, offenbar in Erinnerung an die bekannte Stelle der Ilias VII, 472 (*ένθεν άρ' ονύζοντο καρηκομόωντες Άχαιοί, άλλοι μὲν χαλυῶ, άλλοι δ' αἰθωνι σιδήρω, άλλοι δὲ ῥινοῖς, άλλοι δ' αὐτήσαι βόεσσιν, άλλοι δ' ἀνδραπόδεσσι*), hinzu: „Es gab nämlich damals noch keine silbernen oder goldenen Münzen, sondern nach alter Sitte bezahlte man mit Ochsen, Sklaven oder rohem Silber und Golde“. Die homerischen Gedichte belegen dieses Zeugnis durch zahlreiche Beispiele, und es ist lehrreich, die verschiedenen Preisbestimmungen, welche genannt werden, nach ihrer Höhe mit einander zu vergleichen. So ist die ehcrne Rüstung des Diomedes neun, die goldne des Glaukos hundert Rinder wert (Sl. VI, 236), ein Dreifuß (Sl. XXIII, 703) kostet zwölf Rinder, jede Quaste an der Ägis der Göttin Athene (Sl. II, 448) hundert. Eine kunstverständige Sklavin (Sl. XXIII, 705) wird auf vier Rinder geschätzt, die Eurhkleia bezahlt Laertes mit einem Werte von zwanzig (Od. I, 431), der Königssohn Lykaon aber (Sl. XXI, 79) bringt dem Achilleus eine Hekatombe ein. Übrigens hebt Hultsch Metrologie p. 124 Anm. 3 mit Recht hervor, daß die sprachlichen Ausdrücke wie *λείκοσάβοια δ' ἔδωκε* etc. darauf hindeuten, daß „die Rinder hier nicht (notwendig) als wirkliche substantielle Zahlung, sondern bloß als Wertmesser gedacht sind“.

AUlein noch lange über die homerische Zeit hinaus hat sich der geschilderte Gebrauch in Griechenland erhalten. Noch Dracon hat in seine Gesetze eine Buße von zwanzig Rindern aufgenommen, und bei den Festen in Delos rief ein Herold Rinder als Geschenk aus. Erst Solon wandelte eine Belohnung, welche in der Höhe eines Kindes oder Schafes auf die Erlegung eines Wolfes gesetzt war, in das entsprechende Geldäquivalent um (Hultsch a. a. D. p. 125).

Die Sprache spiegelt diese Bedeutung der Herde in den Be-

ziehungen ab, in denen sich κτήνος „Vieh, Besitz“: κτήματα, κτήσις, κτάομαι befindet.

Noch länger als in Griechenland hat sich in Italien Vieh an Zahlungsstatt erhalten, wo noch die lex Aternia Tarpeia vom Jahre 454 Bußen in Schafen und Rindern festsetzt. Die Ableitung pecunia von pecus ist alten (Varro, Cicero, Plinius) wie neuen bekannt, und wir haben oben (vgl. p. 75) versucht, in merx, mercimonium, mercatus etc. einen dem angegebenen Bedeutungsübergang entsprechenden zur Seite zu stellen. Über italisch eitua und brata vgl. oben p. 59 No. 3 u. 4.

Im Norden Europas ragt das Vieh als Zahlungsmittel bis tief in die historischen Zeiten herein. Nach Tacitus Germ. 5 sind die Herden der einzige und liebste Besitz der Germanen, und so ist es natürlich, daß sowohl die Strafen in Vieh bezahlt werden (Germ. 12), als daß auch Rinder und ein aufgezäumtes Roß neben Waffen sich unter den Geschenken befinden, welche der Bräutigam der Braut darbringt (Germ. 18). In gleicher Weise heißt bei Homer die Jungfrau ἀλφειούβουλα, weil sie den Eltern Rinder einbringt (Il. XVIII, 593). In Skandinavien gilt wie in Griechenland die Kuh als Wertmesser: drei einjährige Kälber sind = eine Kuh, ein vier- bis zehnjähriger Hengst = eine Kuh, 6–8 Schafe oder Ziegen = eine Kuh u. (vgl. Holzmann Germ. Altert. p. 130). Auch hier erhalten sich in den Gesetzen die Bußen in Vieh überaus lange: Noch die lex Saxonum setzt die solidi und andere Geldwerte in Rinder und Schafe um, nach der lex Ripuar. kann das Wergeld auch in Vieh und Waffen erstattet werden u. Bei den Sachsen werden Pferde als Buße genannt; ebendasselbst begegnet ein census porcorum (vgl. Wackernagel kl. Schriften I, 56).

Eine große Anzahl für diese Verhältnisse lehrreicher sprachlicher Ausdrücke ist aus den nördlichen Idiomen hervorzuheben.

Eine sehr interessante Preisbestimmung ist zunächst aus dem Altischen zu nennen: ir. cumal, welches „Wert von drei Kühen“ und „Skabin“ bedeutet (vgl. Windisch S. T.). Welches die ältere Bedeutung sei, wird sich, da die Etymologie des Wortes unbekannt ist (vgl. jedoch oben p. 64), schwerlich ausmachen lassen.

Übrigens wird der Ausdruck auch von Metall gebraucht: ar chumil n-arggit „for a cumal of silver“ (Common made a mantle, which was given to Edlach, son of Máel Odræ, lord of Cremthinne, for a brown horse. This horse was

given to Colmán of the Britons for a cumal of silver; vgl. Stokes Irish glosses p. 109). Überhaupt ist in Irland, wie wir dies im alten Scandinavien gefunden haben, die Kuh der einheitliche Wertmesser. So bemerkt W. K. Sullivan in O'Curry's Manners and customs of the ancient Irish III, 480 zu dem Worte sed, altir. sét, mlat. sentis (vgl. oben p. 59 No. 2): a standard of value among the Gaedhil by which rents, fines, stipends, and prices were determined. Every kind of property was estimated by this standard, the unit being a milch cow, which was the prime Sed etc. Ferner werden für ir. indile die Bedeutungen „Vieh“ und „Sachen“ angegeben.

Im Germanischen ist gemäß den oben citierten Worten des Tacitus got. faihu, altn. fê, altf. fêhu, agls. feoh, ahd. fihu = pecus der gewöhnliche Ausdruck für pecunia. Alphilas übersetzt damit χρήματα, κτήματα und ἀργύριον, faihu-frikei ist Habsucht, faihu-friks habjüchtig, faihu-gairnei dazgl., faihu-gavaúrki Geldgeschäfft, faihu-geirô Habsucht, faihu-geiran habjüchtig sein, faihu-skula Schuldner, faihu-thraihns Reichtum, filu-faihus reichhaltig (πολυποικίλος), χρήματα ἔχοντες „die reichen“ sind thai faihu gahabandans (vgl. Gabelenz u. Loebe Gloss.). Für die germanische Rechtssprache ist diese Wortstuppe von großer Bedeutung geworden: faderfio, agls. fædering-feoh ist das väterliche Erbgut, auch das mlat. feudum feodum (aus *feo-um oder *feo-ôd (Reichtum)-um, vgl. Du Cange III², 465) hat wahrscheinlich hier seinen Ursprung.

Im Nordischen naut (agls. neát, engl. neat, scot. nout, ahd. nôz) = altfl. nuta „bos“ fließen ebenfalls die Bedeutungen „Vieh“ und „Geld“ zusammen, ebenso wie in altn. grípr „res pretiosa, armentum“. Vgl. auch oben p. 59 Nr. 4: erbe und altn. arfr „Vieh“. Ebenso wechseln dieselben bei der germanischen Sippe got. skatts, ahd. scaz. Die Bedeutung „Vieh“ erscheint hier nur im Friesischen sket (sket and hengstar to merkade fara) und im Altflövenischen skotü (aber skotinica „aerarium“), wohin das germanische Wort offenbar sehr frühzeitig entlehnt wurde (vgl. oben p. 92). Da die Herkunft desselben nicht feststeht (G. Meyer Griech. Gramm. p. 222 vergleicht scrt. kshatrâ „Herrschaft“ und κτήνος „Vieh“), bleibt es ungewiß, ob wir hier von der Bedeutung „Vieh“ ausgehen dürfen. In jedem Fall wurde das Wort sehr bald auf Metallgeld angewendet. Alphilas übersetzt mit demselben ἀργύριον, δηνάριον und μνᾶ, und im Althochdeutschen wird es

glossiert mit obolus, scrupulus, assis, minutum, quadrans, denarius, stater, talentum, pecunia, aes, summa, summula, pretium, lucrum, quaestus, census, mobilia, substantia (vgl. Graff Sprachschatz). Hieraus entlehnt ist das lit. skatikas „ein (polnischer) Groschen“ (vgl. Pott Etym. F. IV, 442). Skoter hieß eine alte preußische Silbermünze, welche die Hochmeister des deutschen Ordens 1370—1410 prägen ließen.

Eine gleiche Rolle wie das Rind hat, worauf wir schon mehrfach hingewiesen haben, das Pferd gespielt. Vgl. lex Fries. add. 11: equam vel quamlibet aliam pecuniam. Einen neuen sprachlichen Beweis hierfür würden wir erhalten, wenn J. Grimm Gramm. III, 325 der germanischen Gleichung got. maithms δῶρον, agl. mādum (vgl. im Beowulf mēaras and mādmas), altn. meidm „gift“, altf. mēthom mit Recht die ursprüngliche Bedeutung „Pferd“, welche allerdings erst das mhd. meidem hat, beilegt.

Schaap endlich heißt eine ostfriesische Münze im Wert von 11 Pfennigen. Zu vergleichen ist das span. ardite „eine geringe Münze“ aus bast. ardita: ardia „Schaf“ (Diez. ⁵ p. 424).

Aus den östlichen Sprachen habe ich zu den schon oben (vgl. p. 76 u. 92) besprochenen nsl. mrha und altfl. tovarü nur noch das lit. bandà, welches nach Nesselmann p. 320 sowohl Herde als Vermögen bezeichnen soll, und das altfl. dobytükü „facultates“ und „pecus“ (: dobytü „adipisci“ Miklos. Lex palaeosl. p. 168) hinzuzufügen.

Gegenüber der Herde treten bei den indogermanischen Völkern Europas andere, nichtmetallische Zahlungsmittel entschieden zurück, wodurch das Charakteristische des Viehgeldes für den Handel Alteuropas in um so helleres Licht gestellt wird. Nichtsdestoweniger treten hier und da noch andere Wertmesser zu dem Vieh hinzu.

Ich nenne hier zunächst die Gewandstoffe, deren außerordentliche Bedeutung als Zahlungsmittel aus dem afrikanischen Handel bekannt ist. Aber auch im scandinavischen Norden gilt ein Wadmal (vadmal, vad „Stoff“, mál ein Maß, 100 = 120 Ellen von dem gewöhnlichen nordischen Tuch) als Rechnungseinheit, so daß 2400 Ellen Wadmal einem Hundert Silbers gleichgesetzt wurden. The vadmal, sagt Vigfussen Dictionary p. 673, was the standard of all value and payment, before coined gold or silver came into use. Neben diesem Wollentuch wurden aber noch andere Zeuge zu Zahlungen verwendet, so daß

môrend, am kostbarsten war die Leinwand (lerept); vgl. Weinhold Altn. Leben p. 121. Die weiteren Beweise, welche für den frühzeitigen und ausgedehnten Gebrauch dieses durch seine leichte Teilbarkeit und, weil es von den Ärmern selbst hergestellt werden konnte, sich empfehlenden Zahlungsmittels sprechen, sind folgende: Nach dem Bericht des Tacitus hat der Sklave dem Herrn neben Getreide und Vieh auch vestis „Zeug“ zu zahlen (frumenti modum dominus aut pecoris aut vestis ut colono iniungit Germ. 25). In den slavischen Sprachen ist man versucht, daß altsl. platiti, platati, plaštiti, plašta „bezahlen“, „Preis“: platü, platino, plašti „pannus“, „linum“, „pallium“ (vgl. got. plats, ahd. plez „Lappen“) trotz Kretz (Einleitung in die slav. Littgesch. p. 52) zu stellen, wie auch altsl. riza „ένδυμα, ιμάτιον, ὀθόνιον, ἔσθης, χιτῶν“ in der Ableitung riznica die Bedeutung *ταμειῶν*, aerarium annimmt (vgl. Miklosich Lex. palaeosl. p. 799). Endlich ist auch das deutsche pfennig, pfenning vielleicht nicht mit Weigand, Kluge u. a. von ahd. phant (denn welchen Sinn sollte dies auch geben?), sondern aus lat., mlat. pannus „Tuch“ mit der bei Münznamen häufigen Ableitungssilbe -ing herzuliciten.*) Die Entscheidung in dieser Frage hängt wesentlich davon ab, ob man die Formen des Wortes mit nn oder die mit nt, nd als die ursprünglicheren ansieht. Die letzteren liegen vor im ahd. phantinc, phending, phendig und im agsl. pending, während nn, n sich überall sonst findet: ahd. phennig, altf. penninc, agsl. pening, penning, penig, peneg, engl. penny, altn. penningr. Daß aber die letztgenannten Formen die älteren seien, wird auch dadurch wahrscheinlich gemacht, daß die überaus zahlreichen Entlehnungen des Wortes in andere Sprachen, die zum Teil in sehr frühe Zeiten fallen, überall nn, n, nirgends nt, nd zeigen. So lit. piningas, altpr. pennigans, altsl. pënezī, pënegü (vgl. oben p. 92), finn. penningi, penninki, ir. pinginn u. Ist unsere Ansicht aber richtig, so wären phantinc u. spätere Anlehnungen an phant. Übrigens wird die Wortsippe im Althochdeutschen glossiert mit denarius, nomisma, stater, nummus, sestertia, obolus und mina (vgl. Graff III, 343.). Im ganzen Mittelalter aber ist bei Deutschen, Romanen, Griechen und Slaven die Zusammenstellung von χρῶσός, ἄργυρος und σιρική περιβλήματα, von aurum, argentum und pallia, von zlato,

*) Ein dritter Deutungsversuch aus cambr. penn, corn. pen, ir. cenn „Kopf“, also phenning = „Kopfstück“ ist ganz unwahrscheinlich.

srebro und pavoloki oder rize, von or, argent und pailles ganz gewöhnlich, und von den Einwohnern der Insel Rügen heißt es im Chron. Slav. Helm. lib. I c. 28 p. 95 geradezu: nec est in comparandis rebus consuetudo nummorum, sed quicquid in foro mercari volueris, panno lineo comparabis (vgl. Ph. Krug Zur Münzkunde Rußlands Petersburg 1805 p. 83 ff.).

Je mehr wir uns dem Osten Europas nähern, um so mehr tritt aber die Bedeutung des hauptsächlichsten und charakteristischsten Reichthums dieser Gegenden, des Pelzwerks als des allgemein anerkannten Tausch- und Zahlungsmittels hervor. Im älteren Russisch heißt das Geld kuna, kuny (vgl. byzant. γούνα, γούνα „vestis pellicea“, mlat. gunna, frz. gonne, engl. gown und oben p. 86), was eigentlich Marder bedeutet; ebenso kommen bëlka und veksa, eigentlich Namen des Eichhörchens, als Benennungen von Geld vor. Nicht minder ausgebildet findet sich dieser Gebrauch in den finnischen Sprachen. Hier bedeutet raha zunächst pellis ferinae carior, dann omne id quod in pretio est, res quaevis mercium pretio inserviens, e. c. pellis, metalla etc., inde hodie pecunia, nummus. Eine besonders wichtige Rolle spielt auch hier das Eichhorn, mit dessen Namen in mehreren ural-altaischen Sprachen die russischen Kopelen benannt werden: tscher. und syrj. ur (finn. orava), wotj. koni, wog. lin, tat. ti'in. Im Wogulischen heißt der Rubel sët-lin = 100 Eichhörchchen (vgl. Ahlqvist a. a. D. p. 189, 190). Vielleicht ist eine Spur dieses Wertmessers sogar in das skandinavische Germanisch gedrungen. Nach Ahlqvist (a. a. D. p. 192 Anm.) würde nämlich das altn. eyrir „Öre“ ($\frac{1}{8}$ Mark, 3 Ortug, 60 Pfennige) nicht von lat. aurum „Gold“ oder altn. eir „Kupfer“, sondern vielmehr von altn. eyra „Ohr“ abzuleiten sein, was sich daraus erkläre, daß man in früherer Zeit die Ohrlappen gewisser Tiere als Scheidemünze gebrauchte. Zur Vergleichung zieht dieser Gelehrte auch das russ. poluška (polü „halb“, usko „Ohrchen“) heran. Sicher ist jedenfalls, daß man in gewissen Teilen Rußlands, namentlich in Nowgorod und Pskow Marder-Schnauzen (mordki), Stirnläppchen von Eichhörchchen (lobki) und andere Pelzstücke als Kleingeld verwendete (vgl. Nestor, übersetzt von A. L. v. Schläger Göttingen 1805 III, 85). Koscher (Grundlagen der Nationalökonomie ¹² p. 251) vermutet, daß dieselben von der Regierung gestempelt gewesen sein und in ihren Mäga-

zinen mit ganzen Fellen eingelöst werden konnten. — Was im Osten das Rauchwert der Jagdtiere bedeutet, vertreten mehr im Westen die Felle des Herdenviehs, die in der bereits angeführten Stelle schon von Homer als Kaufmittel genannt werden. Vielleicht bezieht sich hierauf, was, allerdings aus später Zeit, über lacedämonisches Ledergeld (*οκύνιον νόμισμα*) berichtet wird (vgl. Crusius a. a. O. p. 146). Auch bei Karthagern und Römern wird, obwohl unsicher und in fabelhafter Weise, von Ledergeld erzählt. Dr. Kenner Die Anfänge des Geldes im Altertum Wien 1865 ist aber p. 490 (vgl. Sitzungsb. d. phil.-hist. Cl. d. A. d. W. XLIII) der Ansicht, daß mit diesen Nachrichten nichts anderes gemeint „sei als die im Großhandel gebräuchlich gewordene Art, für sehr große Summen Obligationen auf Pergament auszustellen“.

Auch das Salz, dessen außerordentliche Bedeutung als Geld im innerafrikanischen Handel bekannt ist, hat einige, wenn auch schwache Spuren dieses Gebrauches in Europa hinterlassen.

Von Interesse ist hier zunächst eine Notiz des Suidas unter *άλώνητον*: τὸ ὑπὸ ἀλῶν ἐωνημένον ἴσον τῷ βάρβαρον. καὶ παρομια. Ἀλώνητον ἀνδράποδον. ἐπὶ τῶν οὐδενὸς λόγου ἀξίων· παρόσον οἱ ἔμποροι κομίζοντες ἐς τὴν μεσόγαιαν ἄλας ἀντὶ τούτου οἰκέτας ἐλάμβανον καὶ ἀλώνητος ὁμοίως βάρβαρος· οἱ γὰρ θραῖκες ἀνδράποδα ἀλῶν ἀπεδίδοντο.

Im Altflavischen begegnet bei Miklosich p. 658 prasoliti „negotiarium“, prasolū „καπηλεύων“, was seiner Ableitung nach (: soli „Salz“) nur vom Salzhandel gebraucht sein kann (vgl. russ. prasolū „qui pisces sale indurat et vendit“, poln. prasolū „qui salem vendit“).

Endlich sei in diesem Zusammenhang noch des deutschen Münznamens „der Heller“, mhd. haller, häller, heller*), poln. halerz, nserb. halar', krus. haril (Miklosich Fremdw. p. 92) gedacht, welcher von den Salzbergwerken in Hallein hergenommen ist, wo die Münze zuerst im XIII. Jahrhundert zur Bezahlung der Arbeiter u. geprägt wurde (vgl. Schleiden Das Salz p. 70). Schleiden a. a. O. p. 70 weiß fernerhin zu erzählen, daß ein Herzog von Baiern den Ammerbachschen Erben in Basel für ein Christusbild von Holbein den Preis von 2000 Tonnen Salz, die Tonne zu 6 Gulden, geboten habe.

*) Nicht zu verwechseln ist das Wort mit mhd. helbelinc, helblinc, agsl. helfling „halber Pfennig“.

Neben diesen im Bisherigen besprochenen nichtmetallischen Tauschmitteln ließen sich nun noch zahlreiche andere Gegenstände namhaft machen, welche in weiterer oder geringerer Ausdehnung an Zahlungsstatt gebraucht worden sind, wohl auch als Wertmesser gegolten haben. In erster Linie wäre hier der furchtbarsten Preisbestimmung des Menschen durch den Menschen selbst zu gedenken, da auch bei den indog. Völkern Europas mit Vorliebe Sklaven als Zahlungsmittel genannt werden. Bis tief in die Zeiten des metallischen Geldes hinein sind dann auf allen Gebieten besonders bevorzugte Warengattungen als Geld verwendet worden. Dies dürfen wir im Verkehr zwischen Norden und Süden von dem Bernstein vermuten, woraus sich vielleicht das Zusammenfallen der alten Benennungen für Bernstein und Goldsilber (*ήλεκτρον*) mit erklärt. Dies gilt z. B. im Mittelalter von dem überall begehrten und verhältnismäßig seltenen Pfeffer, in dem Durchgangszölle und Abgaben aller Art festgesetzt werden u. s. w.

In jedem Falle erhellt, daß der Handel, so lange er nur über derartige Umsatzmittel verfügte, die Rinderschuhle des Tauschhandels nicht abzulegen in der Lage war. Mit dem Auftreten des Metallgeldes mußte daher auf diesem Gebiet ein völliger Umschwung eintreten, und somit ist es an der Zeit, der Geschichte dieses welterobernden Tauschmittels, soweit sie in den Rahmen dieser linguistisch-historischen Untersuchung gehört, unsere Aufmerksamkeit zu schenken.

Ich habe in meinem Buche Sprachvergleichung und Urgeschichte, wie ich annehmen darf, unter allgemeiner Zustimmung den Nachweis geführt, daß die indogermanische Vorzeit noch dem Steinalter angehörte, und daß von Metallen nur das Kupfer (scrt. *áyas*, zend. *ayañh*, lat. *aes*, got. *aiz* und scrt. *lôhá*, pehl. *rôd*, lat. *raudus*, altisl. *ruda*, altn. *raudi*) bekannt war, welches aber, wie die verhältnismäßig große Jugend der Schmiedekunst auf indogermanischem Boden beweist, wahrscheinlich noch nicht zu metallurgischen Zwecken verwendet worden ist. Indessen ließ es sich nicht als unmöglich hinstellen, daß rohe oder gehämmerte Stücke des kostbaren Metalles schon damals als Zierate verschiedener Art, wie sie der indogermanischen Welt nicht fremd waren (vgl. noch scrt. *nishká* „goldner Halschmuck“, im N. V. als Geld benutzt, altir. *nasc* „Ring“, ahd. *nusca* „Spange“), getragen wurden. Gold und Silber fehlten ebenso wie das Eisen nach unserer Meinung gänzlich.

Aus alledem geht hervor, daß wir die Ursprünge des Metallgeldes nicht in den primitiven Verhältnissen der indogermanischen Völkerwelt, sondern an denjenigen Kulturstätten suchen müssen, welche einerseits im direkten oder indirekten Besiz ungeheurer Metallschätze sich befanden, andererseits aber im Zusammenhang eines früh entwickelten Völker- und Handelsverkehrs bald die Unmöglichkeit empfinden mußten, mit den ohne Zweifel auch bei ihnen gebräuchlichen einfacheren Tauschmitteln auf die Dauer auszukommen.

In Wirklichkeit finden wir schon in den ältesten Denkmälern des gesamten Orients, in Ägypten, Palästina und Phönicien, bei Assyriern und Babyloniern, Sumeriern und Hittiten die Metalle als Zahlungsmittel und Wertmesser verwendet, was charakteristisch genug absteht von den nach unserer Meinung in den Orient versprengten und darum in seine Kulturkreise erst spät eingetretenen zwei Völkern arischer Rasse, bei denen wir, wie bei anderen Indogermanen, noch lange das Vieh als fast einziges Tauschmittel bewahrt fanden.

Das System, in welchem die Metalle in den Handelsverkehr eintraten, ist das des gewogenen Geldes, und es ist vielleicht eine Erinnerung an frühere Tauschmittel, daß die Gewichte, welche hierbei in Anwendung kommen, in Ägypten und Assyrien zum teil in Form von Stieren und Stierhäuptern auftreten. Doch muß bemerkt werden, daß auch andere Tierarten wie Gazellen und Milpferde, in Assyrien häufig Enten daneben erscheinen (vgl. Lepsius Die Metalle in den ägyptischen Inschriften Abh. d. Berliner A. d. W. 1871 p. 40).

Sehr verschieden ist die Gestalt, in welcher die Metalle auf die Waage gebracht werden. In den ägyptischen Monumenten erscheinen das Gold, äsem oder das Elektrum und das eigentliche Silber in Haufen, Beuteln, Ringen, Scheiben mit durchlöcherter Mitte, in Platten- oder Ziegelform. In letzterer Gestalt treten auch die als Tributabgaben genannten Kupfer- und Bleimassen auf (vgl. Lepsius a. a. O. p. 40, 44, 50, 95). In Palästina, also im Bereich des die spanischen Silberbergwerke ausbeutenden phöniciischen Handels, herrscht von Anbeginn Silbergeld nach dem Gewicht. Als Abraham (Gen. XXIII) bei den Kindern Heth von Ephron einen Begräbnisplatz für Sarah kauft, wiegt er ihm das Geld zu, „nämlich 400 Shekel Silber, das im Kauf gang und gäbe war“, wörtlich „Silber, welches bei dem Kaufmann

geht". Der betreffende Ausdruck für Talent kikkār bedeutet „Preis“, „Schätze“ (vgl. griech. *τιμῆς* *τιμῶν*). Dazuden wird bei der Einnahme Jerichos (Jos. VII. 21) eine Larze oder Barre (vgl. griech. *λίθου χρυσοῦ καὶ ἀργυροῦ* und lat. lateres argentei atque aurei) genannt, welche ein Israelit erbeutet. In den ägyptischen Denkmälern werden die metallischen Tributabgaben in Talenten (biltu) und Minen (mana) abgemessen, und in dem trojanischen Schatz haben sich sechs klingenartige silberne Barren gefunden (vgl. Schliemann Ilios p. 525—527 und Troja p. 120 ff. 346 ff.). Was hierbei über das Wertverhältnis der Metalle zu einander in Ägypten und Vorderasien zu sagen ist, bitte ich Sprachvergleichung und Urgeschichte Abb. III nachzulesen.

Daß diese Ringe, Platten und Barren, in denen somit die Metalle zuerst auftreten, ziemlich constante Form und Gewicht hatten, folgt unter anderem daraus, daß in den Inschriften die Gewichtsangaben nicht selten ausgelassen sind. „Es mußte für den Verkehr,“ sagt J. Brandis Das Münz-, Maß- und Gewichtssystem in Vorderasien p. 77, „welcher sich noch nicht zum Gebrauch legaler allgemein gültiger Wertzeichen emporgeschwungen hatte, angemessen erscheinen, die edeln Metalle, deren man sich statt dieser bediente, in Formen von bestimmtem Gewicht und Feingehalt zu bringen, deren ungefähren Wert jeder kannte, und die daher im Handel eine mehr oder weniger constante Geltung erhalten konnten. War noch dazu Gewicht und Korn auf diesen Formen irgendwie bemerkt, so brauchte in vielen Fällen, wenn der Kredit des Käufers für die Genauigkeit der Justierung bürgte, nicht einmal nachgewogen zu werden; immer aber mußte es die Berechnung erleichtern, wenn der Preis einer Ware nach Gewichten Goldes oder Silbers angegeben war, und man diesen Betrag sich sogleich in eine bestimmte Anzahl von Stangen, Ringen oder in was für Formen von der bezeichneten Eigenschaft das Metall gegossen war, umrechnen und mit diesen bezahlen konnte“. Auch für den Kleinverkehr war bereits gesorgt. In Palästina kursierten ganze, halbe und viertel Shekel, und in Ägypten sind neben den großen auch kleine Goldringe gefunden worden, die nicht als Schmuck, sondern wie die größeren als Zahlungsmittel gedient zu haben scheinen (vgl. Brandis a. a. O. p. 82.)

Von dieser Art der Benutzung des Metalls im Handelsverkehr bis zur eigentlichen Münze, wie sie nach der nicht zu

bezweifelnden Nachricht des Herodot (I, 94) zuerst im Kulturkreis der griechischen Kolonien, in der Iydischen Hauptstadt geprägt wurden, ist nur ein Schritt, wenn auch einer von der höchsten Bedeutung. Die Angabe des Gewichtes und des Kornes fällt weg, indem der Staat für beides mit seinem Stempel, seinem Wappen Bürgerschaft leistet: „Was früher nach Minen und Teilen der Mine zugewogen worden war, das wurde nun in Stateren und Drachmen gezählt.“ Die unbequeme Wage, die den handelnden Israeliten auf Schritt und Tritt begleitet, verschwindet damit aus dem Verkehr oder wird wenigstens in den Hintergrund gedrängt; denn daß in Zeiten, in welchen die Ohnmacht des Staates bei der Prägung seiner Münzen jene Garantie versagt, der Kaufmann wieder zum Barrenverkehr und der Kontrolle des Gewichtes greift, lehren die Zustände, wie sie vor der Einführung der konstantinischen Münzordnung und im deutschen Mittelalter geherrscht haben (vgl. M. Wirth Das Geld. Geschichte der Umlaufsmittel von der ältesten Zeit bis in die Gegenwart 1884 p. 42 u. 54).

Derselbe Übergang vom gewogenen zum gemünzten Geld läßt sich im südlichen Europa verfolgen. In Griechenland ist das Gold, wie der Name χρυσός = hebr. chârûz sagt, ein Geschenk der semitischen Welt, aber in Hellas lange so selten, daß noch die Lacedämonier eine Gesandtschaft nach Sardes zu König Krösus schicken müssen, um das für ein Weihgeschenk des Apollo nötige Gold zu kaufen. Das Silber, dessen Benennung, offenbar unter phönicischem Einfluß, später überhaupt für „Geld“ gebraucht wird, scheint, wenn wir nach den Analogien anderer Sprachen schließen dürfen, seinen Namen erst vom Golde her empfangen zu haben, so daß ἄργυρος ursprünglich „das weiße“ sc. χρυσός bedeutete. Über Kupfer und Eisen, χαλκός und σίδηρος läßt sich nur so viel sagen, daß das erstere Metall in Hellas ohne Zweifel das ältere und ursprünglichere ist. Leider ist aber die Herkunft dieser Wörter noch nicht genügend festgestellt. *)

Alle diese Metalle werden nun bereits im homerischen Zeit-

*) χαλκός entspricht am wahrscheinlichsten den nordischen Eisennamen lit. geležis, altisl. želēzo. Σίδηρος betreffend, habe ich Sprachvergleichung u. Urgesch. p. 290 an Iycische Einflüsse gedacht. W. Tomaszek in der Besprechung meines Buches (Z. f. or. Ph. I, 122) weist auf das Kaukasische (ubische) zido (vgl. κάλυψ „Stahl“: Χάλυβες) hin.

alter als Tauschmittel und Wertmesser verwendet. Für Erz und funkelndes Eisen kaufen die Griechen den Wein von den Lemniern (Sl. VII, 473), in den Schatzkammern der Fürsten liegen als *κειμήλια* (Sl. VI, 47)

χαλκός τε χρυσός τε πολύκιμτος τε σίδηρος,

für Gold- und Bernstein Schmuck handeln in Syria die Phönicier Rohprodukte ein (Od. XV, 403), Mentès, der König der Taphier, fährt nach Lemese, um Eisen gegen Kupfer einzutauschen (Od. I, 184), und Achilleus setzt bei den Leichenspielen (Sl. XXIII, 826) einen Eisenklumpen als Preis aus (*σόλον αὐτοχόωνον*), von dem der Gewinner auf fünf Jahre hin für Hirt und Bauer seinen Eisenbedarf entnehmen kann. Das einzige Gewicht, welches in der homerischen Sprache, und zwar nur für Gold, genannt wird, ist das *τάλαντον* und *ἡμιτάλαντον*, ein Wort, das seiner Etymologie nach (vgl. scrt. *tulā* „Wage“, lat. *tollo*) und auch noch bei Homer selbst:

καὶ τότε δὴ χρύσεια πατὴρ ἐτίθεινε τάλαντα (Sl. VIII, 69)

weiter nichts als Wage, dann Gewicht, dann gewogene Geldsumme bedeutet. Wie hoch der Wert des Talentès bei Homer war, läßt sich nicht mehr ermitteln. Sicher ist nur, daß derselbe weit geringer als in späterer Zeit war (vgl. Kultsch Metrologie p. 104 Anm. 4 und Schliemann Troja p. 120).

Wann in Griechenland der Gebrauch des gewogenen Geldes der von Asien herüberbringenden Münze gewichen sei, läßt sich im einzelnen kaum feststellen. Begreiflich aber ist, daß die späteren Münznamen überall noch die Spuren der primitiveren Geld- und Wertverhältnisse verraten.

So werden von Plut. Thes. 19 als alte attische Münzbezeichnungen *δεκάβοιον* und *εκατόμβοιον* genannt, wobei freilich nicht mit Sicherheit zu entscheiden ist, ob hier Zahlungen in Kindern selbst oder in einem metallenen Äquivalent gemeint sind. Nach A. Böckh Metrologie p. 122 ist es sicher, daß das älteste Gepräge der attischen Münzen, namentlich der Didrachmen, der Stier ebenso wie in Euböa war. Nach einer im Altertum vielfach verbreiteten Meinung habe das älteste Geld in Athen geradezu *βοῦς* geheißen, und hierher stamme das Sprichwort *βοῦς ἐπὶ γλώσσης*, von einem gesagt, der für Geld schweigt (vgl. Pollux IX, 61 und die Controversen über das attische

„Stiergeld“ bei Kenner Die Anfänge des Geldes a. a. D. p. 387.).

Wie das Talent, so ist von der Wage genannt die größte der wirklich geprägten Münzen, der *στατήρ*, der griechische Shekel, während *δραχμή* ursprünglich der halbe Stater, schon von den Alten wohl richtig mit *δράγμα*, *δραγμῆς* „so viel man mit der Hand fassen kann“, *δράττομαι* zusammengestellt wird (vgl. Hultsch Metrologie p. 105).

An den alten Barrenverkehr erinnert *ὀβολός*, böot. *ὀβελός*, delpb. *ὀδελός*, att. *διωβελία*, kret. *ὀδοκαί*, G. Meyer Griech. Gramm. p. 27, 178 (später der sechste Teil der Drachme), vorausgesetzt freilich auch hier, daß die Ableitung der Alten von *ὀβελός*, *ὀβελισκος*, megar. *ὀδελός* „eiserner Stab“, in welcher Form das Geld in dem eisenreichen Laconica (vgl. Wf. Sprachvergl. u. Urgesch. p. 227) zuerst kursiert habe, richtig ist (vgl. Hultsch Metrologie p. 261, 106). Pheidon von Argos, auf den bekanntlich die (anzufechtende) Tradition die erste Prägung der Münzen zurückführt, habe, so erzählt das *Etymologicum Magnum*, diese Eisenstäbe eingezogen und im Tempel der Argivischen Hera geweiht. Eine Sparta eigentümliche Münze heißt *πέλανος* (*τὸ τετράχαλκον* · *Λάκωνες* Hesych), eigentlich „Ruchen“ (vgl. oben *φροῖδες*).

Dem Orient entstammt die Benennung des größten (60sten) Teiles des Talentens, der Mine, griech. *μνᾶ* (zuerst bei Herodot), einer Gewichtsbestimmung, welche bekanntlich in ganz Vorderasien und Ägypten (assyr. *ἠῶ*, hebr. *ἠῶ*, accad. *mana*, sct. *manā*, ägypt. *mn*) unter diesem Namen gilt. Die sehr auffallende Form des griechischen Wortes (vgl. auch lat. *mīna*) — man sollte **μάννα*, **μάνη* erwarten — sucht Zimmer (Altindisches Leben p. 51) durch die Annahme zu erklären, daß in den semitischen Sprachen der Accent auf der letzten Silbe gestanden habe (vgl. auch Bezzenberger's B. I, 293).

Im übrigen bieten die griechischen Münznamen, von denen namentlich Hesychius eine große Menge enthält, im wesentlichen dieselben Bedeutungskategorien wie die später zu besprechenden mittelalterlichen. Nach dem *Metallo* sind benannt: *χρυσός*, *ἄργυρος* · *ὁ στατήρ*, *χαλκός* (8 = 1 *ὀβολός*), *σιδάρεος* (eine byzantinische Eisenmünze, schon bei Aristoph. nub. 249), nach dem *Gepräge*: *ἀγκύρα* (*τὸ τριώβολον*) · *Κύπριοι*, *βοῦς* (vgl. oben p. 125), *κόρη*, *γλαύξ* (*τετράδραχμον*) · *Ἀθήνησι* (vgl. *γλαῦκες Λαυριωτικάι*),

μέλισσα, ἵππορ (τετράχαλκον) · Λάκωνες, καλλιχέλωνος (ὁ ὄβολός), χελώνη, πέλεκυς (δωδεκαμναῖον) · Cretes, παλλάδος πρόσωπον, in Cyrene war eine Silphionpflanze im Gepräge (vgl. Ἡεῖηα unter Βάττου σίλφιον) u. s. w., nach dem Herkunftsort: Αἰγυναῖον (νόμισμα ἀργυροῦν), Ἰαλύσια (τὰ ἐν Ἰαλύσῳ νομίσματα), Κυζικηνοὶ στατῆρες u. s. w., nach dem Gewicht: λεπταί, λεπτόν u. s. w., nach Personennamen, außer Φιλίππειοι, Ἀλεξάνδρειοι sc. στατῆρες (vgl. unsere Friedrichsd'or, Napoleonsd'or), noch Δημαρέτιον (nach des Gelon Gattin Demarete), Ἀροανδικόν (νόμισμα ᾧ χρῶνται Αἰγύπτιοι ἀπὸ Ἀροάνδου) u. s. w. Persische Münznamen sind δαρεικός, δανάκης, σίγλος, σίκλος (𐎎𐎗𐎍), vgl. Lagarde Ges. Abh. p. 199. Über römische siehe unten. Dunkel ist neben vielem anderen κόλλυβος (= $\frac{1}{2}$ χαλκοῦς).

In Italien ist seit uralter Zeit neben dem Bich das Kupfer als Wertmesser verwendet worden, dessen indogermanischen Namen aes (vgl. aes-timare eigentlich „Kupfer abschätzen“) allein im südlichen Europa die Römer bewahrt haben, während die Benennung des Eisens bei ihnen vielleicht direkt von den Phöniciern entlehnt ist (vgl. oben p. 77). Von den Edelmetallen findet sich die Benennung des Silbers argentum, das später in Italien ebenfalls zur Benennung des Geldes schlechtweg gebraucht wurde, auch im Osischen (aragetud); doch ist es wahrscheinlich, daß diese Wörter, ebenso wie das ihnen etymologisch genau entsprechende scrt. rajatá, in der Urzeit weiter nichts als „weiß“ bedeuteten (argentum = argentum aurum „weißes Gold“). Bezüglich des Goldes aurum ist es ungewiß, ob dieses Wort aus italischen Sprachmitteln gebildet oder etwa aus dem Etrurischen entlehnt ist (vgl. Vf. Sprachvergl. und Urgesch. p. 250).

Das Kupfer ist in der ältesten Zeit in rohem Zustand, aes rude (raudus = scrt. lôhá „das Kupferstück, mit dem bei der Mancipatio der Käufer an die Wage schlug“) oder in Warrenform als Geld verwendet worden. Eine Erinnerung an letztere bewahrt vielleicht noch der Ausdruck stips (vgl. Kenner a. a. O. p. 385), das Corssen (Auspr. I², 505) für verwandt mit dem deutschen stab hält. Auf den Gebrauch der Wage weist der Ausdruck pendere für „zahlen“ und die alte Formel des rechtmäßigen Kaufes: per aes et libram.

Nach der Tradition schuf der König Servius zuerst das aes signatum, wobei er sich als Marken des Kindes, Schafes und Schweines bediente. Erst die Decemviren (451) versahen das Kupfer mit

Wertzeichen und schufen so die Münze. Das Großstück derselben ist das *as*, St. *assi-*, auch in anderen italischen Dialekten gebräuchlich (osc. *diasis* „nomen mensurae“, lat. des bei Varro, vulgo: *bes*, *besem*, *besalis* aus *dvias*, Bückeler), aber leider unbekanntes Ursprungs. Das räthelhafte Wort ist weder ägyptisch (Brugsch Allg. Monatschrift 1854 p. 635), noch hat es etwas mit *aes* oder gar mit *εἰς* zu thun. Am plausibelsten ist immer noch die Erklärung L. Meyers R. Z. V, 379, welcher anscrt. *ákshi* „Auge auf dem Würfel“ denkt. Die Einteilung des *Asses* ist die in *semis*, *triens*, *quadrans*, *sextans* und *uncia*, (alt *uncia*: *ὄγκος* „Gewicht, Masse“, Corssen II², 187). Weder diese Namen, noch die mit der Einführung der Silberwährung (269, 268) und der Errichtung einer Münzstätte im Tempel der Juno Moneta (*moneta* seit Ovid „die Münze“) auftommenden neuen termini: *denarius*, *quinarus*, *sestertius*, auch *bigatus* von dem Gepräge des Zweigespanns, *victoriatus* von der Siegesgöttin, noch endlich auch der *aureus* der Cäsaren bieten etwas für unsere Zwecke Bedeutsames.

Noch aber müssen wir der Ausgleichung gedenken, welche, als ein Zeugnis des lebhaften Verkehrs zwischen Italien und Sicilien, zwischen der auf ersterer Insel herrschenden attischen Silberwährung und der italischen Kupferwährung stattgefunden hat (vgl. Hultsch Metrologie p. 290 ff.). Durch dieselbe sind einerseits eine Reihe römischer Ausdrücke wie *ὄγκια*, *ἑξᾶς*, *τριας*, *τετρας*, *πεντώγκιον*, *ἡμίλιτρον*, *λίτρα* in das sicilische Griechisch hinübergenommen oder daselbst nachgebildet worden, andererseits ist eine in diesem System gebräuchliche Münze in sehr früher Zeit in Italien in Gestalt des lat. *nummus*, umbr. *numer tripler* „*nummi tripli*“ (vgl. *trinummus*) aufgekommen. Vom Stamme *νομο-*, der mit *s* weiter gebildet vielleicht auch im lat. *numerus*, *numerare*, *Numerius*, osc. *Niums-ieis* zc. vorliegt, wurde in Sicilien ein Münzname *νόμος* gebildet, eigentlich die „Sagung“, „das Festgesetzte“, ähnlich wie *νόμισμα* (*νόμισμα ξυμβολον τῆς ἀλλαγῆς ἐνεκα γενήσεται* Aristot.) schon seit Aristophanes die „Münze“ bedeutet. Dieses *νόμος* ist in den Tafeln von Heraclea wirklich vorhanden (*δέξα νόμος ἀργυρίω*), und aus dem Griechischen ist in der wegen des doppelten *m* allerdings merkwürdigen Gestalt das lat. *nummus* (in der älteren Zeit von verschiedenen Münzen gebraucht, dann = *sestertius*) entlehnt, von da aber als *νοῦμος* wieder in das Griechische zurückgekommen (vgl. die Litteratur

über das Wort bei Saalfeld Tensaurus italo-graecus. Einige wie Ebel (R. Z. XIII, 239), Corssen u. a. wollen allerdings das Wort als uralisch (aus *numi-mus = νόμμος) ansehen; doch steht dem die in diesem Fall zu klare und bestimmte Angabe der alten Grammatiker entgegen.

Die anderen, zum teil schon frühen Entlehnungen aus dem Griechischen: talentum, mina, drachma, obolus, cistophorus u. sind auf italischem Boden nicht von kulturhistorischem Wert (vgl. D. Weise Die griech. Wörter im Lat. p. 220).

Wir stehen nunmehr schließlich vor der Frage nach dem ersten Auftreten des Metallgeldes in dem Norden unseres Erdteiles, welcher wie fast überall, so auch hier deutlichere und individuellere Züge für die Beurteilung ursprünglicher Verhältnisse als der Süden bietet. Auch hier können wir, was die Ursprünge des Metalles in diesen Distrikten betrifft, auf die Sprachvergl. u. Urgeschichte gegebenen Ausführungen verweisen und uns hier damit begnügen, die an jener Stelle gewonnenen Resultate in einer kurzen Übersicht unserem Leser vorzuführen:

Metalle.	Kelten.	Germanen.	Litauer.	Slaven.	Bemerkungen.
Gold	ir. ór	got. gulth	áuksas	altfl. zlato	= lat. aurum, ausum entl. urverw.
Silber	ir. argat	got. silubr	sidābras	altfl. sí-rebro	= lat. argentum entl. = ἄργη, *Σαλίθη a. Pontus?
Eisen	ir. iarn aus *eis- (= aes)- -arn	got. eisarn	geležis	altfl. že-lězo	a. d. Keltischen entlehnt. urverw. mit χαλκός?
Kupfer	ir. umae	got. aiz altn. raudi	wārias	mědī altfl. ruda	dunkel. = scrt. áyas urverw. aus altit. vairyā entl. ? aus germ. smīda entl. = lat. raudus, scrt. lōhá urverw.

Alle diese Metalle, besonders aber das Gold und Silber, werden nun seit ältester Zeit neben den früher besprochenen Tauschmitteln im Norden teils zu Schmuck verarbeitet, teils als Barren, vor allem aber in der Gestalt von Ringen als

Wertmesser und als Geld verwendet. Der Ring, um Finger, Hände, Arme, um den Hals und im Ohre getragen, ist das bevorzugte Schmudmittel der nördlichen Stämme. Für die Kelten beweist das eine Stelle des Polybius II, 31: *καὶ τὸ μὲν Καπιτώλιον ἐκόσμησε ταῖς τε σημαλαῖς καὶ τοῖς μανιάκοις. τοῦτο δ' ἐστὶ χρυσοῦν ψέλλιον, ὃ φοροῦσι περὶ τὰς χεῖρας καὶ τὸν τράχηλον οἱ Γαλάται.* Von Bedeutung ist hier auch der Ausdruck *μανιάκης*. Derselbe ist wahrscheinlich eine keltische Ableitung von der urindogermanischen Gleichung scrt. *mani*, zend. *minu*, griech. *μάννος*, lat. *monile*, altfl. *monisto*, ahd. *menni*, deren Primitivum offenbar in dem ir. *muin* „Nacken“, ahd. *mana* „Mähne“, scrt. *mánya* „Nacken“ liegt. Doch fehlt es auch nicht an sehr ähnlichen asiatischen Wörtern, so daß *μανιάκης* auch ein Beutestück der kleinasiatischen Keltenzüge sein könnte (vgl. Diefenbach D. G. p. 376). Zu erwähnen bleibt endlich das ahd. *menihha*, das entweder ebenfalls zu *μανιάκης* gehört, oder aus lat. *manica* entlehnt ist. Eine Entlehnung aus dem Keltischen scheint lat. *viriae* „Armring“ (*viriolae celticae* dicuntur, *viriae celtibericae* Plin. XXXIII, 3, 12), altfr. *vire*, it. *viera* „Ring, Reif“, ahd. *wiara*, agsl. *vír*, altn. *vírr* „Metallschmud aus feinstem Gold, Metalldraht“ (vgl. D. Schade Altid. W. p. 1134). Thurneysen (Keltoromanisches p. 82) zieht aus dem Irischen *ferenn* „Gürtel“ heran. Die große Bedeutung der Kelten auf dem Gebiete der Metallarbeit folgt ferner auch daraus, daß die Romanen ihr Wort für „Schacht, Erzgrube“, it. *mina* u. s. w. dem Keltischen **mein* „rohes Metall“ entnommen haben (vgl. Thurneysen a. a. D. p. 68). Ir. *torc* ist hingegen wohl dem lat. *torques* entlehnt.

Von den alten Briten gilt die Nachricht des Cäsar (*de bell. gall.* V, 12): *utuntur aut aere aut talis ferreis ad certum pondus examinatis pro nummo*, wofür eine alte, durch die griechische Übersetzung des Cäsar gestützte Variante lautet: *utuntur aut nummo aereo aut annulis ferreis ad certum pondus examinatis pro nummo* (vgl. Schreiber Taschenbuch für Geschichte und Altertum in Süddeutschland II „Die Metallringe der Kelten als Schmud und Geld“ p. 128).

Über den Ringschmud im alten Irland, in dessen Sümpfen zahlreiche Reste desselben gefunden worden sind, handelt eingehend W. R. Sullivan in *D'Curry's Manners and customs* III, 171 ff. Schon oben (p. 62) haben wir des irischen Aus-

drucks tindsca gedacht, der ursprünglich den Kaufpreis für das Mädchen, dann die Mitgift desselben bezeichnete. Nach Sullivan a. a. D. I, 174 d. Einl. würde der erste Teil dieses Wortes tinde, tinne „metallene Kette“ bedeuten, wie tindsca im Gegensatz zu verwandten Ausdrücken wie slabra, coibche, toihra sich überhaupt vorwiegend auf goldene, silberne oder cherne Gaben bezieht.

Uner schöpfl ich sind die litterarischen, antiquarischen und sprachlichen Belege, welche die Bedeutung des Ringes bei unseren Vorfahren beweisen. Schon Tacitus Germ. Kap. 15 sagt von ihnen: gaudent praecipue finitimarum gentium donis quae non modo a singulis sed et publice mittuntur, electi equi, insignia arma, phalerae, torquesque; iam et pecuniam accipere docuimus. Im Hildebrandslied heißt es:

„want er dâ ar arme uuntane bouga
cheisuringu gitân, so imo sê der chuning gap
Hûneo truhtin“.

Nicht minder häufig ist im Heliand und Beowulf von „gewundenem“ Gold (wundan gold, vunden gold) die Rede (vgl. F. Grimm Grammatik IV, 752).

In der Edda heißt es in der Völundar-quida:

„Derweil im Wolfsthal saß Wölsundr,
Schlug funkelnd Gold um festes Gestein
Und band die Ringe mit Lindenbast“.

(Simrock Str. 6).

Strophe 8 werden dann 700 solcher am Waſte aufgereihter Ringe genannt. Weitere Beispiele, sowie eine eingehende Besprechung des Ringgelbs überhaupt vgl. bei Soetbeer in Forschungen zur deutschen Geschichte I, 228 ff. In dem Bigsuffonschen Lexicon wird zu baugr bemerkt: In olden times, before minted gold or silver came into use, the metals were rolled up in spiral-formed rings, and pieces cut off and weighed were used as a medium of payment; hence in old times baugr simply means money, used in the poets in numberless compounds“. Der Baugr dient als Kampfpriß, als Geldstrafe wie als Brautgabe. Baugbroti, baugskyndir, baugskati, baughati sind nordische Zusammensetzungen. Im Angelsächsischen ist hringsele „der Ringaal“, d. h. der Saal, in dem Ringe verteilt werden, beæg-gyfa „Ringspender“, beäh-hord „Ringschatz“, beäh-thegu „Empfang des Ringes“ zc.

Unter diesen Umständen ist es von vornherein wahrscheinlich, daß mehrere Benennungen des Geldes der nördlichen Idiome in der geschilderten Sitte ihren Ursprung haben werden.

Eine solche in den altdeutschen Gesetzen erwähnte Benennung des Geldes ist *reipus*, unzweifelhaft unser *reif*, got. *raips*, agsl. *rāp*, altn. *reip*. Von besonderem Interesse aber ist, daß der *reipus* in der *lex Salica* und im Longobardischen den Kaufpreis bedeutet, welcher bei der Wiederverheiratung einer Wittve an den Muntwalt derselben gezahlt werden muß, wie auch bei der Verheiratung einer Jungfrau unter den symbolischen Sponsalien der Kauf *per solidum et denarium* vorkommt (vgl. J. Grimm R. A. p. 424 f.). Dies zusammengehalten mit dem oben über das irische *tindsra* Bemerkten legt die Vermutung nahe, daß auch der Brautring, welcher in das hohe germanische Altertum zurückgeht und ursprünglich nur von dem Mann an den Finger der Braut gesteckt worden zu sein scheint (vgl. Grimm R. A. p. 177, 178, 432), als ein Symbol des Kaufpreises sich erhalten hat, unter welchem das Ringgeld eine hervorragende Rolle einnehmen mochte. Tacitus (Germ. 18) nennt unter den *munera*, welche der Prüfung der Eltern und Verwandten der Braut unterlagen, allerdings die *torques* nicht; doch führt er an der angegebenen Stelle offenbar nur Beispiele der *munera*, nicht alle ihre Details an.

Bekanntlich übersendete auch bei den Römern der Bräutigam der Braut einen Ring. Derselbe war von Eisen und sine gemma*) (Plin. hist. nat. XXXIII, 1, 4). Plinius fügt hinzu, daß der Gebrauch der Ringe vielleicht von den Frauen ausgegangen sei. Was der *reipus* bei der Verlobung, das ist *baugr* vor Gericht. Das altnordische Wort bedeutet häufig einfach gerichtliche Buße.

Genau dem keltischen *μανιάκις* entspricht in der Bedeutung das altfl. *grivina* „Hals schmuck, auch Armband“ (: *griva* „χαίτη, iuba“ = scrl. *grivā* „der Nacken“). Allmählich aber nimmt dieses Wort schon im Altslowenischen die Bedeutungen von *drachma*, *moneta*, *pecunia* an. Das Wort ist auch in das Litauische (*griwinà*) übergegangen und repräsentiert hier einen Wert von 20 prcuß. Groschen. Charakteristisch für die Auffassung des

*) Ich hebe dies hervor, um zu zeigen, wie ungerechtfertigt Braun Jahrb. d. Altertumsfreunde in den Rheinlanden XXII, 50 den Verlobungsring ableitet von dem hausmütterlichen Recht des Versiegeln.

Geldes im Norden ist ferner die Thatsache, daß zunächst die fremden Münzen, wie wir dies zum teil noch heute bei unserer Landbevölkerung finden, als Schmuck verwendet wurden, indem sie, an Schnüre aufgereiht, um den Hals und sonst getragen wurden. Ganz allgemein herrscht noch diese Sitte bei der finnischen und türkischen Bevölkerung im östlichen Rußland. „Vom polt'innik (50 Kopfenstück) an“, sagt Ahlqvist a. a. O. p. 158, „bis herab zum Fünfkopfenstück trifft man bei ihnen die russischen Silbermünzen an, durch ein in dieselben gebohrtes Loch angenäht an Zeugstreifen oder viereckige Lederstücke, von denen die ersteren nebst den Flechten vom Kopfe herabhängen, oder auch als Ohrringe gebraucht werden, die letzteren Brustzierden bilden“. Ja, die antiquarischen Denkmäler ergeben, daß in den germanischen Ländern sogar die fremden Münzen nachgeahmt wurden, lediglich um zu solchem Schmuck zu dienen (vgl. Wackernagel kl. Schr. I, 55 Anm. 4 u. p. 6 Anm. 2).

Auch hieraus aber erklären sich verschiedene sprachliche Erscheinungen. So ist im Altnordischen kinga „a brooch“, aber „as foreign coins or copies of them were used as brooches“ auch = *δραχμή*. Bleh ist nach Gräff III, 243 = bractea, bracteolum, lamina; insigili (Gräff VI, 144) = sigillum, signaculum, lunula, annulus, moneta; scillingas wird mit lunulas, menescillingas in einem angels. Glossar mit lunulae wiedergegeben. Endlich erklärt sich aus dem geschilderten Gebrauch auch das Wort schilling (vgl. oben p. 92) selbst. Es gehört zu dem ahd. Verbum scellan „schellen“ und bedeutet den klingenden, schellenartigen Schmuck (nicht die „klingende Münze“), weil offenbar die solidi, denen der Schilling ursprünglich entspricht, als die verbreitetste Münze besonders gern zu dem angegebenen Zweck verwendet wurden. Die sonst versuchten Ableitungen dieses Wortes: schilling aus *schildling (nach dem Wappen) oder gar aus scillan „töten“ (der Schilling als Buße für Lotschlag, vgl. Soetbeer in den Forschungen z. deutschen Geschichte I, 214) sind sprachlich kaum zulässig.

Als kleine Münze dienen in der Epoche des „gewundenen Geldes“ kleine Stücke, welche von den spiralförmig gewundenen Ringen abgetrennt werden, wie Strabo 155 von den im Innern des Landes wohnenden Iberern ausdrücklich berichtet, daß sie mit abgeschnittenen Stücken Silberbleches bezahlten. *) Der Fürst,

*) Vgl. den Periplus maris erythraei (ed. Fabricius) über den Handel mit ostafrikanischen Stämmen § 7: προχωρεῖ . . . καὶ δρεῖζαλκος („Messing“),

sahen wir schon oben p. 131, wird daher als „Ringbrecher“ bezeichnet (baugbroti). In sprachlicher Beziehung leitet sich altfl. rēzana „nummus quidam minutus“ von rēzati „schneiden“, das in zahlreiche östliche Sprachen übergegangene russ. rubli von altfl. rābiti „secare“ ab (vgl. aber altfl. rābū „Tuch“ und oben p. 118). Im Germanischen vergleicht sich ahd. scerf „Scherf“ („Scherflein“) „obolus, minutum“ (altfl. skarbū, lit. skārbas „Schaf“?): agfl. scerfan „abreißen“ (Kluge) und altn. thveit „eine best. kleine Münze“ (unser deut): thvita „schneiden“.

Die Spuren eines bestimmten Gewichtssystems haben sich bei den altgermanischen Goldringen nicht nachweisen lassen. Die eingehenden Untersuchungen Soetbeers über diesen Gegenstand haben vielmehr „zu dem negativen Ergebnis geführt, daß eine absichtliche regelmäßige Gewichtsbemessung dieser Ringe nicht stattgehabt hat, und daß dieselben nur in der Weise als Geld verwendet worden zu sein scheinen, daß man sie ganz oder zerstückelt, nach vorangegangener jedesmaliger Wägung für den darnach zu berechnenden Wertbetrag in Zahlung gab, gleichwie Gold in Stangen, Barren oder in anderer Form“ (Forschungen zur deutschen Geschichte I, 239). So war also auch hier im Norden die Wage bei jeglichem durch Metalle vermittelten Handelsgeschäft der notwendige Begleiter, was eine frühzeitige Bekanntschaft mit diesem Instrument voraussetzt (vgl. unten Kap. V p. 155 ff.).

Auch geprägte Münzen sind auf den alten Handelswegen, die wir oben skizziert haben, aus den Kulturländern des Südens, Griechenland, Etrurien, Italien, schon sehr frühzeitig zu den nördlichen Barbaren vorgebracht. Im Westen Europas haben die Germanen, wie es scheint, die erste Bekanntschaft mit dem gemünzten Geld durch die Kelten gemacht, deren Prägekunst an dem Vorbild des griechischen Massilia erwachsen war. Die deutlichsten Zeugen dieses keltischen Einflusses sind nach der neueren Ansicht die unter dem Namen „Regenbogenschüsselchen“ bekannten Münzen, über welche in letzter Zeit am eingehendsten F. H. Müller Deutsche Münzgeschichte I Leipzig 1860 p. 17 ff. gehandelt hat. Im Zeitalter des Tacitus und

ὃ χρῶνται πρὸς κόσμον καὶ εἰς συγκοπὴν ἀντὶ νομισματος („zum Zerschneiden statt Münze“) καὶ μελίφθα χαλκῶ εἰς τε ἔψησον καὶ εἰς συγκοπὴν ψελίων καὶ περισκελίδων τιοὶ τῶν γυναικῶν καὶ σιδήρος ὁ δαπανώμενος εἰς λόγχα etc.

früher muß in den germanischen Grenzlanden bereits ein großes Kapital römischer Münzen kursiert haben entgegen der idealistischen Auffassung des genannten Schriftstellers, daß die Barbaren auf den Besitz von Edelmetallen keinen Wert legten. Sind doch überreich die Schriftstellen der Alten seit Cäsar, aus denen hervorgeht, wie römischerseits bei den Germanen, bei Fürsten wie Völkern, mit Geld gearbeitet wurde und mit welchem Erfolg (vgl. A. Baumstark *Ausf. Erläuterungen des allg. Teiles d. Germ.* p. 291 ff.). Auch sagt Tacitus selbst an einer anderen Stelle der *Germania* Kap. 15: iam et pecuniam accipere docuimus und fügt Kap. 5 hinzu, daß die Germanen mit Vorliebe das alte Silbergeld der Republik, die serrati bigatique (vgl. oben p. 128) in Kauf nahmen. Es erinnert uns dies an die Thatsache, daß noch heute in Wien der Maria Theresienthaler geprägt wird, um im afrikanischen Handel zu zirkulieren.

Im Osten zeigt der bekannte Fund bei Szubin in der Nähe von Bromberg griechische Münzen, welche bereits aus der Zeit zwischen 460—358 v. Chr. stammen. An das hierauf folgende römische Geld schließen sich in Skandinavien, den Ostseeprovinzen, Rußland u. die Strömungen byzantinischer und arabischer Münzen an.

Mit dem Einbruch der germanischen Stämme in die Provinzen des römischen Reiches mußten weiterhin die Barbaren immer vertrauter mit den Einrichtungen der südlichen Münzsysteme werden, bis sie endlich — erst in den Anfängen des Frankenreichs — zu eigenen Prägungen übergingen. Doch liegt alles dieses zu verfolgen, außerhalb unserer Aufgabe (vgl. darüber besonders J. H. Müller a. a. O. und Soetbeer in den *Forschungen zur deutschen Geschichte* I, II, IV, VI). Es bleibt uns vielmehr nur noch zum Schluß dieser Abhandlung übrig, die Münznamen des mittelalterlichen Europa, einerseits die aus dem Altertum oder von außen übernommenen, andererseits die neu gebildeten, in gedrängter Übersicht unserem Leser vorzuführen.

A. Benennungen des Geldes und der Münzen im mittelalterlichen Europa, welche entweder aus dem Altertum übernommen oder aus dem Orient entlehnt sind.

Als der älteste der aus dem Süden im Norden eingebrungenen Münznamen muß das lat. moneta (vgl. oben p. 128)

angesehen werden, welcher sich im ahd. *munizza* (ahd. *munizôn* „münzen“, *munizâri* „monetarius“), agsl. *mynet*, engl. *mint* u. wiederfindet. Die Lautgestalt dieser Wörter zeigt, daß sie vor der hochdeutschen Verschiebung entlehnt sein müssen und also chronologisch in dieselbe Epoche wie unsere Ausdrücke *pfund*, *strasze*, *meile* und andere gehören. Das lateinische Wort begegnet auch im Altirischen (*monadh hoc nomisma* Stokes, *Irish glosses* p. 100) und im Litauischen (*manëta* „Geld, Münze“ Neffelmann), in letztere Sprache aus dem Polnischen *moneta* (Brückner *Slav. Lehnw.* p. 106) entlehnt. Erst einer späteren Stufe des Althochdeutschen gehören die Ausdrücke *esse* = *assis* und *trimissa* = *trimissis* ($\frac{1}{8}$ Aß) an. Bekannt ist ferner, von wie großer Bedeutung für das mittelalterliche Münzwesen die byzantinischen Prägungen geworden sind, worauf schon die deutschen Ausdrücke ahd. *cheisuring* und mhd. *bisant*, *bisante*, it. *bisante*, sp. *port. besante*, prov. *bezan*, frz. *besant*, mlat. *byzantus* = *βυζάντιος* hindeuten. Wir werden uns daher auch nicht wundern, wenn die hauptsächlichsten Benennungen der von Constantin inaugurierten Münzordnung zum teil in weitem Kreise wiederkehren. Es sind:

1) *solidus*: it. *soldo*, sp. *sueldo*, pr. *sol*, frz. *sol*, sou. Über die weitere Bedeutungsentwicklung dieses Wortes vgl. Diez I², 385. Im Deutschen erscheint das Wort erst im Mittelalter *solt* „Sold, Lohn“ (mlat. *solidus*). Die deutsche Übersetzung ist bekanntlich der Schilling.

2) *μυλιαρίσιον* (*τὸ χιλιοστὸν τῆς τοῦ χρυσοῦ λίτρας*), erhalten im port. *millerees*.

3) *siliqua* ($\frac{1}{24}$ *Solidus*), ahd. *silihha* (sehr früh entlehnt); vgl. Soethbeer a. a. D. I, 278.

4) *κεράτιον* (*siliqua auri*), altfl. *keratī*; vgl. *pūstika* „*ὄβολος*, *obolus*, *nummi minuti genus*“, eigentlich „Stiel einer Frucht“ (Mittelfl. Lex. palaeosl.).

5) *δηνάριον*, *denarius*, altfl. *dinarī*, serb. *dinar*, nsl. *denar*, rum. *denariū*, it. *denara*. Nach Bangert (s. u. p. 138 Anm.) war der Denar noch bis in dieses Jahrhundert eine kleine schlesische Scheidemünze ($\frac{1}{2}$ Heller).

Aus dem Griechischen stammen: got. *dracma*, altfl. *drachma*, dragma, serb. *dram*, rum. *drahmă*, türk. *dirhém*, *dirém*, bulg. *diremli*, alb. *derhem*, kurd. *dirhem*, sp. *adarcme* (die Bedeutungen schwanken zwischen Gewicht und Münze) = *δραχμή*,

got. assarius, altfl. asūsarij = ἀσσάριον und got. sikls = σίγλος. Dem lat. Wort für Pfund libra entstammen it. lira, frz. livre, altfl. libra „pecunia“ (vgl. λιτρα = altfl. litra). — Zahlreiche Entlehnungen aus dem Orient finden sich in den slavischen und angrenzenden Sprachen. So altruss. denĭga „nummus“, denĭgi „Geld“, weps. denġ, denġat beſgl. aus tat. tamġā, tamra „Zeichen, Stempel“, denġe in Turkestan „Geld“, so serb. mangura, krus. manhir, mgriech. μαγκούριος, maghar. mangor aus türk. manger „kleine Kupfermünze“, ferner serb. mamudija, rum. mahmude aus ar. mah'mudi „kleine Münze“, bulg. para, serb. para, rum. para, griech. παρᾶς, alb. para, turk. pare aus türk. para „Geldstück“, bulg. rubija, rum. rubie, griech. ρούπι aus pers. rupie (vgl. scrt. rūpa „Silber“, Miklosich Türk. Elem.).

Im Westen Europas ist arabisch it. zecchino, sp. zequin, frz. sequin aus sp. zeca, it. zecca „Münzhaus“ = arab. sikkah, sekkah.

B. Neugebildete Termini.

Sehen wir hier von den schon behandelten Ausdrücken (Pfennig, Schilling, Scherf, Deut, Schaf, Heller, helblinc u.) ab, so ist hier zunächst unser deutsches Wort geld, gelt selbst ins Auge zu fassen. Es kommt in der heutigen Bedeutung erst spät und nur im Hochdeutschen und Friesischen vor; die ursprüngliche Bedeutung scheint „zu leistende Zahlung, Steuer“ gewesen zu sein (vgl. got. gild φόρος, agls. gild „Vergeltung, Erbsatz“). Ein Analogon findet dieser Bedeutungsübergang in dem mittelalterlichen berna, welches ich etymologisch dem griech. φέρων vergleiche, und das eine öffentliche Abgabe, aber auch solidus vel denarius veterum Alemannorum bezeichnet (vgl. bei Du Cange und M. Freher De re monetaria veterum Romanorum et hodierni apud Germanos imperii Lubduni 1605 p. 42). Eine bei den meisten Germanen wiederkehrende Gewichts- und Wertbestimmung ist ferner ahd. (mlat.) marca, agls. marc, altn. mörkr (1/2 Pf. Silber). In der Regel wird dieses Wort von dem deutschen marko „Bezeichnung, Zeichen“ abgeleitet. Ich stehe aber nicht an, in Rücksicht auf die oben besprochenen Ausdrücke falhu und skatts (vgl. auch oben: equam vel quamlibet aliam pecuniam), die Vermutung auszusprechen, daß wir auch hier nur den vielfach erwähnten keltisch-germanischen Namen des

Pferdes marc, marca vor uns haben, der durch seine Aufnahme ins Mittellatein gegenüber mähre zc. eine gewisse Stabilität erlangte. Mark wäre dann ursprünglich dasjenige Silbergewicht, welches dem Werte eines Hosses entsprach.

Als vierter Teil der Mark gilt in der Regel das agsl. ferding, mhd. vierdunc, das in das Mittellateinische übertragen, als fertio, fertum, ferdonum, fierto, ferthing (it. ferlino, altsp. ferlin, altfr. ferling, ferlin) eine große Bedeutung erlangt hat (Du Cange).

Im Übrigen werden sich die im Mittelalter und später aufgekommene Münzbenennungen*), welche ein lebhaftes Bild der deutschen Münzverwirrung im Mittelalter und später bieten, am leichtesten übersehen lassen, wenn wir auch hier gewisse Bedeutungskategorien unterscheiden. So sind, wenn wir von einfachen Zahlenbenennungen wie Dreier, Vierer, Achter, Neuner zc. absehen, zunächst nach Metallen benannt: das ahd. silabarling = altfl. sürebrinikü, das altfl. zlatinikü, das deutsche gulden (: zlato und gold), das mhd. medele, medel „Geller“ (und weniger) = mlat. medalia $\frac{1}{2}$ Denar, eigentl. „metallen“ und nhd. Flindern (Bremen, Westf., Friesl.): der flinder (seit 1473) „dünnere Metallplättchen“.

Eine zweite Klasse von Münznamen enthält Benennungen, die nach der äußeren Gestalt und Farbe der Münze gegeben sind. So altfl. žlütica : žlütü „gelb“, altfl. aspry „pecunia“, froat. jasptra, alb. asprü bezgl. : mittelgr. ἄσπρος „weiß“ (vgl. mlat. asperi Du Cange), altfl. běla : bělü „weiß“ „octava pars oboli“ Mikl., deutsch dialectisch albus : mlat. albus nummus (Du Cange), mlat. blancus, blanca „monetae minutioris species“, frz. un blanc, mlat. blaffardus „monetae species“ (deutsch Blaffart) : frz. blafard „bleich“, lit. jūdikis „kleine Münze“ : jūdnis, jūdas „schwarz“. Ferner gehört hierher unser groschen, cch. groschi : nummi grossi turonenses (Tourä), grossi pragenses, vgl. pg., it. grosso, sp. grueso, pr., wal., fr. gros „dick“, im Gegensatz zu den Brakteaten oder Hohlpfennigen (das Wort hat auch im Osten Europas eine ausgedehnte Verbreitung: türk. gruš, gurus „türk. Pfaster“, bulg., serb. groš zc. vgl.

*) Auf manches, was die deutschen Münznamen anbetrifft, bin ich durch einen vom Gymnasiallehrer Bangert in der meteorologischen Gesellschaft zu Rudolstadt gehaltenen Vortrag Geschichte der deutschen Münzen aufmerksam gemacht worden (abgedruckt in der Rudolstädter Landeszeitung 1885).

Mitlosich Türk. Gl. I, 64), vielleicht auch russ. kopéika, poln. kopiyka, altfries. kopkin (kopkinos argenteos „Köpchen“ oder „Kufe“, „Hohlpennig“ oder: kopica „Spieß“, cf. *ὀβολός, ὀβελός* nach Bott. *Ethm.* F. IV, 443), endlich auch it., sp., türk. piastra: emplastrum, *ἐμπλαστορον* „Wundpflaster“. Vgl. nach der Farbe noch Fuchs, Fuchse (am Rhein). Die Kleinheit ist das namengebende in pito einer spanischen, in grano einer neapolitanischen Münze. Über pistole d'Espagne etc. vgl. *Diez* I², 325.

Überaus häufig sind begrifflicher Weise die Benennungen der Münzen nach dem Gepräge: Hierher gehören: it. fiorino, sp. florin, fr. florin: fiore „Blume“, ursprünglich eine florentinische Münze, dem Namen der Stadt entspricht altpg. frolenca für florença (*Diez* I², 183), mhd. batze, it. bezzo, nsl., kroat. beč: betz „dem Bären“ im Stadtwappen von Bern (vgl. mlat. batzio, batzius Du Cange), mhd. rappe „Münze mit Vogelkopf (rappe = rabe) in Freiburg im Breisgau“, mhd. kriuzer: kriuz, russ. korablenniki: korabli „Schiff“ (vgl. oben p. 55), nach *Krug B. Münzfunde Rußlands* p. 162 identisch mit dem agsl., mhd. nōbel, mlat. nobile „Schiffsnobel, Rosenobel“, frz. écu „Thaler“: scutum (scutati Freher a. a. D. p. 44); vgl. ferner ebend. caballucii „aeneoli Neapolitani“, coronati, leones, rideus, testones etc.). Bangert fügt noch hinzu: Fettmännchen, Rastmännchen, Finkenaugen, Busch, Schnapphahn, Spieße, Krone, Schafräger, Mathier (vom heiligen Matthias), Petermann (von St. Petrus), Münnich (Mönch).

Ferner werden die Münzen nicht selten nach ihrem Herkunftsort benannt. So: agsl., mhd. sterling = moneta Esterlingorum (vgl. Du Cange III², 319), mhd. marrotin, mlat. marrobotinus, sp. maravedi „eine spanische Münze nach dem arab. Volksnamen morābi‘tin“, deutsch thaler = Joachimsthaler, nhd. franke: Franci, lit. walāki „kleine Münze“, „walachisch“. Hierher gehört auch it. ducato, sp. ducado, fr. ducat: it. duca „Herzog“, ducato „Herzogtum“ (Apulien), vgl. *Diez* I², 160. B. nennt noch Gößchen, Gosken (Goslar), Brommer (Bromberg), Turniz (Tours), Mezblanken (Mez), Bölchen (Polen, eigentl. aber pulki „halbe“ sc. Groschen). Auch Benennungen nach Personennamen kommen vor. So Tympf nach Münzmeister N. Tympf 1665. Endlich fehlt es auch nicht an scherzhaften Ausdrücken wie Schinderling, Seufzer u. a. Dunkel sind mir von verbreiteteren oder älteren Wörtern geblieben im Gotischen

kintus „Feller“ (vgl. oben p. 92), im Althochdeutschen *quâz* „denarius, stater, nummus, didrachma“ (ob: *quetson, quezzan* „schlagen, prägen“, *qâison* aus *quater*??) und *mancus*, agl. *mancus, mancos*, acc. pl. ahd. *mancusa* „aureus, philippus, solidus“ (mlat. *mancusa*, vgl. Du Cange). Im Altnordischen ist in örtug ($\frac{1}{8}$ Unze, *eyrir*) der erste Teil ör unaufgeklärt, während der zweite = *togr 20* (20 *penningar*) zu sein scheint (Wigfussen). Unaufgeklärt sind schließlich noch mhd. *bapel, pappel* „kleine Münze“, ort „eine kleine Münze“, aber auch ein kleines Gewicht (vgl. Weigand Deutsches W. II ⁴, 280) und nhd. *stüber*, nld. *stuiver*, schwed. *styfer*.

Daß wir durch diese Zusammenstellungen das überhaupt in Frage kommende Material auch nur einigermaßen erschöpft haben, glauben wir nicht. Namentlich würde das nur flüchtig berücksichtigte Slavisch noch reiche Ausbeute gewähren. Eine vollständige, auch die Dialekte durchforschende Untersuchung aller europäischen Münznamen würde aber sowohl in kulturgeschichtlicher als auch in linguistischer Beziehung Gewinn bringen.

Nachdem wir aber so eingehend über das Geld gehandelt haben, dürfte es recht und billig sein, auch des Behälters desselben, des Geldbeutels, mit einigen Worten zu gedenken, um so mehr, als die Sprachgeschichte dieses Begriffs einige bis jetzt nur teilweise gelöste Probleme darbietet.

Die klassischen Sprachen sind reich an verschiedenen Bezeichnungen für den Geldbeutel. Auf griechischem Boden nenne ich als die verbreitetsten *βαλ(λ)άντιον* (Aristoph.) und *μαρούπιον*. Schon bei ersterem erheben sich Schwierigkeiten. Sollen wir *βαλλάντιον*, für das kürzere Formen in den Hesychischen *ἀρβαλλίδα, ἀρβ-βαλλοι* vorliegen, als ein Deminutiv von **βαλλαντον* (vgl. *τάλ-αντον*) fassen und es zu *βάλλω, βαλ* „ich werfe“ stellen? Als ein Analogon würde sich alsdann das finnische *kukkarō, wepf. kukor, c. kukur: kukertaa* „umwerfen, umstürzen“ (Ahlqvist p. 151) ergeben. Oder ist es ein Fremdwort mit volkstümlicher Anpassung?

Mit großer Wahrscheinlichkeit hat seine Heimat in der Fremde, wie schon die Unsicherheit des zweiten Teiles zeigt, *μάροπιος, μαρούπιον, μαρούπιον, μάροπιος* (zuerst bei Xenoph.). Die Semitisten (vgl. Bezzenb. B. I, 292) behaupten, das Wort trage semitisches Gepräge, ohne aber ein Ethnonym angeben zu können.

Anderer griechische Synonyma von *βαλλάντιον* nennt Hesych

wie ἀργυριοθήκη, Βοιωτικόν, γαζοφυλάκιον, ζυγάστριον, ἀργύριον, κνοῦχος, λιρίς, μονητάριος, ὄσχεια („Hodensack“), πεκούλιον, σαΐκτας u. andere. Das Lateinische erweist sich auch auf diesem kleinen Stück Kulturgeschichte vom Griechischen abhängig, insofern es zwei Benennungen des Geldbeutels frühzeitig dem Griechischen entlehnt hat: marsūpium (Plautus) = μαρούπιον (vgl. oben p. 107) und pascēdulus (Plautus) = πάσκωλος, πάσκαλος (fiscus vielleicht urverwandt, wie crumena mit γρουμέα Meyer Griech. Gramm.). Von genuinen Ausdrücken ist hervorzuheben follis, urverwandt mit griech. θάλλις, θάλλικα (n. Hesych βάλαντιον, μάροπιτος μακρός). In solche folles wurde zu Konstantins Zeiten das Kupfer verpackt und die so gewonnene Rechnungseinheit auch auf Gold und Silber angewendet (Hultsch Metrologie p. 251).

Den Übergang zum Mittelalter bildet das oben etymologisch erörterte griech. βύρσα (vgl. p. 87). Das Wort hat bereits im Lat. die Bedeutung Börse (bursa) angenommen und ist so in das Romanische (it. borsa, frz. bourse) und, wenn auch in späterer Zeit, in das Germanische (mhd. burse, ahd. burissa „Tasche“) gewandert.*) Dafür aber waren auf germanischem Boden seit alters zwei von einander verschiedene Ausdrücke für diesen Begriff verbreitet: altn. pungr „Leder Schlauch, Geldbeutel“, got. puggs = βάλαντιον, ahd. scazpfung und ahd. phoso „marsupium“, agsl. posa, altn. posi. Die erstere dieser beiden Reihen ist mir trotz der Zusammenstellungen Diefenbachs Vergl. W. I, 338 gänzlich dunkel geblieben. Die zweite könnte man zu dem irischen bossán „Tasche, Beutel“ (vgl. Windisch J. T.) stellen; Schade Altd. W. p. 679 bringt sie zu altsl. pojasü „Gürtel“ (?). Im Norden Europas ist es besonders die Kage, die ihr Fell zur Vergung des schnöden Mammons opfern muß. Vgl. unser (späteres) Geldkage und in einem finnischen Lied (bei Ahlqvist p. 152):

„Hastig zog ich zu den Beutel,
Schnürte rasch das Fell der Kage,
Knüpfte fest die Pfotenstücke,
Öffnete den Sack nicht früher zc.

*) Aus lat. funda „Geldsäcken“ hat sich im spanischen funda die Bedeutung „Wirtshaus“ entwickelt, wie aus börse die heutige Benennung des Zusammenkunftsortes der Kaufleute.

V. Kapitel.

Maß und Gewicht.

Die Wurzel mā. — Längen-, Flächen-, Hohlmaße. — Wage und Gewichte. — Zählmaße.

Motto: Der Mensch ist das Maß der Dinge.

(Protagoras.)

Das Bedürfnis, sich in Zeit und Raum zurecht zu finden, muß schon in indogermanischer Urzeit empfunden und den damaligen primitiven Kulturzuständen entsprechend befriedigt worden sein. Über die Anfänge der Zeiteilung haben wir in einer besonderen kleinen Schrift Die älteste Zeiteilung des indog. Volkes Berlin 1878 bereits gehandelt. So bleibt uns, um dieses Handel und Wandel vielfach berührende Gebiet zu erschöpfen, an dieser Stelle nur über die Grundlagen der indogermanischen Maßeinteilung zu sprechen übrig.

Die Wurzel, deren sich die Indogermanen schon in der Urzeit bedienten, um den Begriff des Messens zum Ausdruck zu bringen, lautet mā, mā (scrt. mā-mi, mi-mê, griech. μέτρον, lat. me-tior, lit. mië-rà „Maß“, ma-tūti „messen“, altsl. mē-ra). Ihre nur in den europäischen Sprachen vorhandene Weiterbildung me-d ebenso wie ihre Anwendung auf die verschiedenen Arten des Maßes und Messens werden wir unten kennen lernen.

Auch auf dem Gebiete der Zeiteilung bildet die Wurzel mā den Anfangs- und Ausgangspunkt, insofern der Mond als Messer der Zeit von ihr seinen uralten Namen (scrt. māś, zend. māōnh, griech. μήνη, lat. Mena, got. mēna, lit. mėnū) hat. Ja, wir vermuteten schon oben (vgl. p. 62), daß auch der

proethnische Ausdruck für Tausch und Tauschen (mi) in einem für uns lautgesetzlich allerdings nicht mehr zu beweisenden Zusammenhang mit mâ „messen“ stehe. Besonders bemerkenswert aber ist für unsere Zwecke, daß schon in der Urzeit ein auf decimaler Grundlage beruhendes Zahlensystem wenigstens bis hundert ausgebildet war. Für die Tausend gehen die Bezeichnungen zwar auseinander, doch stimmen sie in gewissen Gruppen (scrt. sahasra, zend. hazanra, griech. χιλιοι; got. thusundi, altfl. tysąsta, lit. tūkstantis; lat. mille, ir. míle) überein. Im übrigen werden wir uns am besten einen Überblick über die linguistische Geschichte*) der Maße verschaffen, wenn wir uns ihrer gewöhnlichen Einteilung in Längen-, Flächen-, Hohlmaße und Gewichtsbestimmungen anschließen.

a) Längenmaße.

Zur Bezeichnung der kleineren Längenmaße ist, wie wir dies in gleicher Weise bei völlig unverwandten Völkern finden, der Indogermane überall von denjenigen Maßstäben ausgegangen, welche ihm die Natur selbst auf seinen Lebensweg mitgegeben hatte, vom Finger, der Hand, dem Arme, dem Fuße.

1) Der Finger:

scrt. aṅgula „Finger, Daumen, Breite des Daumens, Längenmaß = 8 Gerstenkörnern“: aṅga „Glieder“; griech. δάκτυλος „Fingerbreite“ = $\frac{1}{4}$ Handbreite, κόνδυλος „der mittlere Gelenkknöchel“ = 2 Fingerbreiten; lat. digitus, d. transversus, d. pollex = frz. pouce „Zoll“; ir. ordlach „Zoll“: ordu „Daumen“, ordnase „Daumenring“; holl. duim. Ganz dunkel ist unser erst sehr spät bezeugtes zoll. Lautlich wäre es wohl möglich, zoll, als aus *dal-na entstanden, zu lit. délna, altfl. dlana**) „flache Hand“ zu stellen; allein der Bedeutungsübergang macht große Schwierigkeiten. Ich könnte mir denselben nur durch die Annahme erklären, daß man bei der Bestimmung des Zolles von der Breite der wie zum Abteilen senkrecht ausgestreckten flachen Hand ausging, wie etwa das britische, auch ins Roma-

*) Von Wichtigkeit für unsere Aufgabe ist ein Aufsatz F. A. Potts Sprachliche Bezeichnung von Maß und Zahl in verschiedenen Sprachen (Zeitschrift für Völkerpsych. und Sprachw. XII, 158—190) gewesen.

**) Als Wurzel dieser Sippe könnte man die Wurzel dal „zählen“ ansehen (die Hand als Mittel, mit dem und an dem man zählt), die im ndl. tellen, ahd. zellen vorliegt (vgl. Kluge unter Zahl).

nische eingedrungene darn, frz. darne, wenn es aus ir. derna „flache Hand“ entlehnt ist, eigentlich „Schnitte von der Gestalt einer flachen Hand“ bezeichnete (vgl. Thurneysen Keltoromanisches p. 97). Engl. inch „Zoll“ wird wohl mit Recht auf lat. uncia zurückgeführt; es geht diese sonst nicht häufige Übertragung einer Gewichtsbestimmung auf ein Längenmaß zurück auf die altrömische Duodecimaleinteilung, nach welcher der Fuß als as betrachtet in 12 unciae zerfiel (Hultsch p. 60).

2) Hand:

griech. *παλαιστή* „Handbreite“ = $\frac{1}{4}$ Fuß, vgl. *παλάμη*, lat. palma, palmus = $\frac{1}{4}$ Fuß, agsl. folma, ahd. volma, altir. lám. Eine versteckte Bezeichnung der Hand, die sehr frühzeitig auch als Längenmaß gebraucht wurde, ist griech. *δῶρον*, teils = *παλαιστή* (so wohl bei Homer *Il.* IV, 109 *κέρα ἑκαδεκάδωρα*, vom Bogen gebraucht), teils = *σπιθαμή* „Spanne“, arcad. *δάρις* (so wohl Hesiod Werke und Tage 426: *δεκαδῶρω ἀμάξη*; vgl. auch Hultsch p. 33 und *ὀρθόδωρον* „Länge von der Handwurzel bis zu den Fingerspitzen“). Noch später gebraucht man von Ziegelsteinen pentadoron und tetradoron. Zu vergleichen ist ir. dorn „Hand, Faust“, auch als Längenmaß gebraucht (Windisch *S. L.*) = mlat. durnus ein kl. Längenmaß, pr. dorn, altfr. दौर, dor (Diez. II², 267) und vielleicht alb. dorre „Hand“. Vgl. auch oben litufl. delna- dlana, ir. derna.

3) Arm:

Die ganze Strecke des Unterarms vom Ellenbogen bis zur Spitze der Hand meint scrt. *bâhú*, *bâhumâtrá* „armeslang“, *bâhu-câpa* „Faden“, zend. *bâzustavañh* „armeslang“, griech. *πῆχυς*. Ebenso: it. braccio „Elle“, brasse, frz. brasse, sp. braza: lat. brachium.

Dem Orient entlehnt sind bulg. *arsin*, skr. *arsyn*, russ. *arsinü* aus türk. *arsin*, *arsün* „Elle“ = Hälfte, Armlänge.

Zur Bezeichnung wesentlich desselben Maßes geht aber die Sprache noch von einem andern Gesichtspunkte aus, indem sie die Elle entweder nach dem Anfang oder nach dem Ende des betreffenden Armstückes benennt:

a) nach dem Anfang, dem Ellenbogen:

lat. ulna (über u. als Maß vgl. Hultsch p. 62, 63), griech. *ὠλένη*, got. *aleina*, ahd. *elina* „Ellenbogen“ und „Elle“ (ins Romanische it. *alna*, sp. *ana*, frz. *aune* entlehnt), ir. *uile*; scrt. *aratni*, *ratni* „Elle“ = altfl. *laküti* „Elle“, griech. *ἄλαξ · πῆχυς* *ἄθα-*

μάνα Hesych, zend. frârâthni Name eines Längenmaßes, das Doppelte eines vitasti „Spanne“; lat. cubitus („worauf man liegt“), vgl. Hultsch p. 62 = πῆχυς, frz. coudée „Elle“.

b) nach dem Ende, der Hand:

scrt. hásta „Hand“, nach B. R. „Die Entfernung vom Ellenbogen bis zur Spitze des Mittelfingers“; πγών, πγμῆ, πγούσιος (Homer), vgl. Hultsch p. 35: „das Maß vom Ellenbogen bis zur zusammengeballten Faust“: griech. πύξ, lat. pugnus, ahd. fâst, altfl. pesti.

Offenbar ist die Elle einer der ältesten, wenn nicht der älteste Maßstab der Menschheit. Im Ägyptisch-Semitischen scheint sich ebenfalls eine gemeinschaftliche Benennung dieses Maßes zu finden: ägypt. mahi, assyr. ammat, hebr. מאמא (אַμμα nach Heron ein ägyptisches Maß von 40 Ellen). Das ideographische Zeichen im Ägyptischen ist zu allen Zeiten der ausgestreckte Unterarm mit nach unten gekrümmten Fingern gewesen (vgl. Lepsius Abh. d. k. Ak. d. W. z. Berlin 1877 p. 118).

4) Fuß:

scrt. padâ 12 oder 15 Fingerbreiten = $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{2}{7}$ prakramâ oder „Schritt“; πούς, sprichw. πὲρ πόδα „über das Maß“; lat. pes x.

Eine bewußte Thätigkeit des Menschen erfordert es bereits, wenn die Ausspannung der im vorigen genannten Glieder, der Finger, Arme und Füße als Maßstab verwendet wird. Auf diesem Wege erhalten wir Finger-, Arm- und Fußspanne.

1) Fingerspanne:

scrt. vitasti (zend. vitasti) = 12 aṅgula; griech. σπιθαμή = 3 Palästen oder 12 Dactylen: √ σπα?; λιχάς „Raum zwischen Daumen und Zeigefinger“: λιχανός „Lecker“ = „Zeigefinger“; altfl. peđi; ahd. spanna (it. spanna, wallon. aspagne, altfr. espan, nfr. empan); lit. sprindis: sprėsti. In charakteristischer Weise ist das hieroglyphische Zeichen für die große Spithame oder $\frac{1}{2}$ Elle die ausgespannte Vogelkrallen (Lepsius a. a. O. 1865 p. 37).

2) Armspanne:

scrt. vyâmâ = 4 oder 5 aratni; griech. ὀργυρία = 4 πήχεις: ὀρέγω (vgl. zend. erezu „Finger“); ahd. chlâftra „Klaster“: agls. clyppan, engl. to clip „umarmen“ (Kluge); ahd. fadam, fadum, altf. fathmos, agls. fæthm, engl. fathom, altn. fadmr („Klaster“ im Nord., Engl., Nd., Ndl., Kluge): περ in πετών-

νμυ; lit. *siëksnis*: *sëkiu* „langen, reichen, greifen“; frz. *toise*, it. *tesa*: *tendere* „spannen“.

3) Fußspanne:

scrt. *prakramá*; zend. *gâya*, zendp. Gl. *gâim* „Maß von 3 Fuß, Schritt“ (Zid I³, 312) = scrt. *gâya*; lat. *passus* „Doppelschritt“: *pandere* = 5 röm. Fuß = 2 gradus à 2½ Fuß (vgl. frz. *ne-pas* id. e. *ne passum quidem*).

Gegenüber diesen von den Körperteilen hergenommenen Längenmaßen für kleinere Entfernungen sind die anderen Bedeutungskategorien angehörigen weitaus seltner und jünger. So wird das Gerstenkorn verschiedentlich gebraucht, auch um eine sehr kleine Länge anzugeben. Vgl. scrt. *yáva* = 1/6 oder 1/8 *añgula*, griech. *κραιθή*.

Häufiger sind die Bestimmungen nach den allmählich aufgefundenen Meßwerkzeugen. So: scrt. *dandá* eigentl. „Stab“ = 4 *hásta* oder 96 Fingerbreiten; griech. *ἀκαινα* eigentl. „Stab zum Antreiben des Viehs“ und *κάλαμος*, beide = 10 Fuß (vgl. Hultsch p. 36); lat. *pertica* = frz. *perche*; frz. *verge* = *virga*; ahd. *ruota* „Rute“ (in Preußen = 12 Fuß rheinländisch); schwed. *stång* „Stange“ = 10 Fuß und andere.

Wenn aber somit der Mensch die Bestimmung der kleineren Längenmaße überall dem bequemen Maßstab des eigenen Körpers entnahm, so lag es nahe, für die Festsetzung und Terminologie größerer Längenmaße ein ähnliches Verfahren einzuschlagen, nur daß, da die Fähigkeiten des menschlichen Körpers, in die Ferne zu wirken, sei es im Marsch, sei es mit Stimme, Blick oder Wurf sehr verschiedene sind, auch diese Maße selbst sehr verschieden und schwankenden Inhalts ausfallen mußten. Dazu kam, daß die Betretung jeder höheren Kulturstufe neue Bestimmungen gerade auf diesem Gebiete notwendig machte. Namentlich mußte die allmähliche Gewöhnung der Indogermanen an einen stabileren Ackerbau und einen persönlichen Grundbesitz eine Neugestaltung auch der Längenmaße nötig machen, wie wir dies im folgenden Abschnitt „Flächenmaße“ noch des näheren sehen werden.

Eine der ältesten Längenbestimmungen, welche augenscheinlich noch auf die Zeiten der Wanderungen zurückgeht, ist in dieser Beziehung die germanische *Rast*: got. *rasta* = *μυλλιον*, altn. *röst* „Wegegestrecke“, ahd. *rasta* „milliare, leuga“, eigentl. „Rast, Lager“. Caesar de bello gall. VI, 25 berichtet ausdrücklich, daß

die Deutschen nur nach Tagemärschen rechneten und keine anderen Maße kannten: *Hercyniae silvae latitudo novem dierum iter expedito patet: non enim aliter finiri potest neque mensuras itinerum noverunt.*

In ein festes Verhältnis zur Raft und zwar in das von 2:1 (vgl. Diefenbach D. E.) ward frühzeitig die gallische *leuga* (schon Hesych λέυγη μέτρον τι Γαλάταις) gesetzt. Das Wort ist in allen romanischen Sprachen (it. *lega*, pr., sp. *legua*, pg. *legoa*, frz. *lieue* aus **legua*?), leider aber noch nicht im Keltischen nachzuweisen, so daß die Etymologie desselben völlig in Dunkel gehüllt ist. Bei der Häufigkeit einheimischer Ackerbaumasse im Gallischen (vgl. unten p. 151) ist die Herleitung des Wortes vielleicht in diesem Idcentkreise (altn. *plógr*??) zu suchen.

Wie die Festsetzung der germanischen Raft von der Marschfähigkeit wandernder Leute hergenommen ist, so werden andere Bestimmungen, wie schon angedeutet, von anderen Leistungsfähigkeiten des menschlichen Körpers abgeleitet. „So weit die Stimme erschallt“ (vgl. Homer Od. IX, 473; XII, 181; VI, 294:

τόσσον ἀπὸ πτόλιος ὅσσον τε γέγωνε βοήσας,

scrt. *krôça*: *kruç* „schreien“ = 1000 *dandá*, 4000 *hásta*, ind. *kos* „Meile“; türk. *éakirim*, *éagrim* „Meile“: *éakirmaç* „rufen“; mordv. *vaigelbe* „Stimmende“ = 1 Werst), „soweit der Stein, oder der steinerne Hammer, die Waffe der Urzeit, geschleudert werden kann“ (vgl. Homer Il. III, 12:

τόσσον τίς τ' ἐπιλεύσει ὅσον δ' ἐπὶ λαῶν ἦσιν,

vgl. auch Il. XXI, 251: *ὅσον ἐπὶ δουρὸς ἐρωή*), „soweit das Gesicht trägt“ (vgl. türk. *karagan*, alt. *karaan*: *karmaç* „sehen“), dieses und ähnliches mögen Längenbestimmungen der Indogermanen und anderer primitiver Völker gewesen sein. Der Stufe des Viehzüchters angemessen, tritt an die Stelle der menschlichen Stimme zuweilen die des Tieres. So im scrt. *goruta* „Ruhgebrüll“ = 2 *krôça*. Im Finnischen ist die genuine Bezeichnung der schwedischen Meile *peninkulma* d. h. „Hundgebell“, wie man in Mecklenburg noch jetzt sagen soll „einen Hundeblass weit“ (vgl. Ahlqvist a. a. D. p. 197). Im Lettischen heißt es *kakku-brékums* „einen Raßenschrei“ u. Nach der Leistungsfähigkeit von Tieren sind benannt: scrt. *áçvina* „Weg, den ein

Pferd an 1 Tage zurücklegt“, scrt. yðjana eigentl. „Wagenfahrt“ = 4 krōça u. a.

Ein besonders zähes Leben haben diese oder ähnliche Längenbestimmungen in den Rechtsatzungen der germanischen Völker gefunden, wie sie von J. Grimm in seinen Rechtsaltertümern p. 54 ff. mit klassischer Sorgfalt gesammelt worden sind, während im Süden Europas frühzeitig neue, der vorgerückteren Kulturstufe entsprechendere Termini gebildet wurden.

Auf griechischem Boden ist das wichtigste Längenmaß der schönsten Entfaltung hellenischer Heldenkraft, den Spielen entnommen. Das *στάδιον* (600') ist die Strecke, die ein rüstiger Mann im Schnelllauf zurücklegen kann, ohne daß er anzuhalten braucht, um Atem zu schöpfen. Der Ursprung des Wortes ist nicht völlig klar. Während die einen Etymologen (z. B. Benfey Griech. W.) es zu *στάδιος* stellen, also von der Wurzel *sta* ableiten und *στάδιον* somit als das „feststehende Maß“ auffassen, stellen es andere wie Curtius Grdz. No. 354, Fick II³, 279 u. a. wegen der überlieferten dorischen Form *στάδιον*: lat. *spa-tium*, so daß der griechische Ausdruck soviel wie „Ausgedehntes“ bedeuten würde. Entlehnt sind lat. *stadium* (zuerst Lucilius) und ahb. *stadi*, altfl. *stadij*.

Anderer den Spielen entnommene Maße sind *δόλιχος* „der Dauerlauf“ und *ἑπτακόν* „die Strecke, die im *ἑπτακόν* *δρόμος* zurückgelegt wird“ (vgl. Gultsch p. 37). Ein altperasisches Maß, entlehnt aus altp. *parathanha*, np. *farsang*, ist das seit Herodot genannte *παρασάγγης* = 30 Stadien. Nach der Deutung, welche dieses Wort durch Lagarde (Gef. Abh. p. 78) gefunden hat, bezieht es sich auf den im persischen Reich eingerichteten Postdienst, von welchem wir in Kap. I gehandelt haben. *Παρασάγγης* bedeutet nämlich, ebenso wie *σαγγάνδης* (bei Photius, vgl. Lagarde a. a. D. p. 192), auch den Boten und wird von Lagarde ohne Zweifel mit Recht zu scrt. *ças*, *çañsati* „sprechen, preisen, befehlen“, zend. *sēñgh*, *sanh*, *sañhaitē* „heißen, befehlen“, altp. *thah* „sprechen“ (Fick I³, 435) gestellt, so daß *παρασάγγης* als Wegmaß eine Strecke bedeutet, die ein Bote, ohne auszuruhen, gehen konnte.

Ein griechisches, aus dem Ägyptischen entnommenes Längenmaß war der *σχόινος* (vgl. Herod. I, 66). Nach Hieronymus (vgl. Gultsch a. a. D. p. 282) soll dieser Name daraus entstanden sein, daß man im Nil und in seinen Kanälen die Schiffe an Tauern

vorwärts zog und die von einer Mannschaft zurückgelegte Strecke, bis Ablösung kam, funiculi oder *σχοίνοι* nannte.

Der Römer geht, gemäß seiner prosaischeren Auffassung der Dinge, auch in der Bestimmung weiterer Entfernungen, einfach von der Zählung der Schritte aus. So bildet er *milia passuum* oder bloß *milia*. In diesen Entfernungen setzt er seine Meilensteine, die *miliaria*, später = Meile. Im Griechischen erscheint *μῖλιον* zuerst bei Strabo (Hultsch p. 66). Von Italien aus hat das Wort im Verein mit den römischen Kaufleuten und Legionen allmählich Europa erobert. Überaus frühzeitig ist es zusammen mit Wörtern wie Straße, Pfund, Kaufen u. in die germanischen Sprachen eingedrungen: ahb. *mīla*, altn. *mīla*, agsl. *mīl*. Auf romanischem Boden hat sich das Wort besonders in Italien (*miglio* Singular: *milia*) festgesetzt. Vgl. aber auch frz. *mille*, sp., pr. *milla*. Nicht minder ist es im Osten Europas verbreitet: altfl. *milija*, serb. *milja*, russ. *milja*, poln. *mila*, rum. *milū* (Witklosch Fremdw. p. 110).

b) Flächenmaße.

Erst die Vervollkommnung des Ackerbaues und die Verteilung des Grundbesitzes auf die einzelnen Glieder einer Genossenschaft machen eine sorgfältigere Terminologie der Flächenmaße notwendig. Dieselbe geht daher notwendig von dem Wesen des Ackerbaues und der Feldarbeit aus. Und zwar lassen sich in dieser Hinsicht dreierlei Kategorien der Namengebung unterscheiden:

1) Die Maße sind nach der Furche bezeichnet, welche der Pflugstier, ohne umzuwenden, zieht. Hierher gehören: umbr., ofc. *vorsus* (100'): *verto* = russ. *versta* „Berst“, altfl. *vrūsta* „*ήλικία*, *aetas*, *μυλιάριον*, *μῖλιον*, *στάδιον*“, poln. *warsta*, *warszta*, of. *woršta*, cch. *wrstwa*, slov. *versta* „Schicht“, lit. *wařsztas* „Pflugwende“, auch ein Längenmaß, altpr. *ain-warst* „einmal“ (vgl. J. Schmidt Voc. II, 19). Während aber das italische *vorsus* ausschließlich Flächenmaß ist, stellt russ. *versta* etc., lit. *wařsztas* nur eine Entfernung dar.

Sachlich identisch mit dem it. *vorsus* ist das griech. *πέλεθρον*, hom. *πέλεθρον* „Flächen- und Längenmaß“. Curtius Grdz. ⁶ p. 277 schließt sich der Ansicht Lobecks an, welcher das Wort zur Wurzel *πλη* stellt: „*spatium expletum, dimensum atque descriptum*“. Indessen wird man das griech. *πέλεθρον*

kaum trennen können von *πέλω*, *πέλομαι*, welches bei Homer ebenfalls in Wendungen, welche Flächenmaße umschreiben, vorkommt. So Od. VIII, 124:

ὄσον τ' ἐν νειῶ οὖρον πέλει ἡμίονου

„soweit im Brachfeld die Strecke der beiden Maultiere sich ausdehnt“ und Gl. X, 351:

ὄσον τ' ἐπὶ οὖρα πέλονται ἡμίονων

„soweit als die Strecken der Maultiere sich ausdehnen“.

Das Wort *πλέθρον* scheint daher von demselben Begriff wie das umbr. *vorsus* auszugehen, nur daß hier nicht, wie bei *vorsus*, der Endpunkt, sondern die ganze Arbeitsstrecke des Pflugtiers ins Auge gefaßt ist (vgl. auch Hultsch *Metrologie* p. 31).

Nicht völlig sicher sind die homerischen Ausdrücke *πεντηκοντόγνος* (Gl. IX, 579 ein *τέμενος*, der als Weingarten und Ackerland dient), *τετράγνος* (Od. VII, 113 Garten des Alkinoos), *τέτραγνον* (Od. XVIII, 374) zu erklären. Am wahrscheinlichsten ist auch hier die mit dem Pfluge (*γύης* „Krummholz am Pflug“) auf einem Antrieb gezogene Furche gemeint. Hesych und das E. M. meinen geradezu, daß das Maß mit dem *πλέθρον* identisch sei (vgl. Buchholz *Italien* II, 1, 96 und Hultsch a. a. O. p. 38).

Auf demselben Princip beruht endlich die Benennung des röm. *actus*: *ago* (100', dann 120') und das bäuerlich lat. (in Baetica und Gallien) *porca* „Furche“ (Hultsch p. 68, 293).

2) werden die Namen hergenommen von der Zeit, in welcher die Umpflügung eines bestimmten Stückes Feld bewirkt wird.

Hierher gehören ahd. *morgan* (Gl. *iugerum*, *iock vel morgana* gl. flor. 982^b), ursprünglich „was an einem Morgen gepflügt werden kann“, mlat. dies „*tantum terrae, quantum quis per diem uno aratro arare potest*“, vgl. Du Cange III², 106, mlat. *diurnalis* = morgen. Auf verwandter Anschauung beruhen lat. *iugerum* und *iugum* in Hispania ulterior. Vgl. Plinius *hist. nat.* XVIII, 3: *iugerum vocabatur quod uno iugo boum in die exarari posset, actus in quo boves agentur cum aratro uno impetu iusto* und Varro de r. r. I, 10: *iugum vocant, quod iuncti boves uno die exarare possint*.

3) Auch von dem Getreidemaß, mit welchem ein Stück Land

besät werden kann, gehen Bezeichnungen aus. So waren in Threnaiica die Ländereien in plinthides geteilt, die 1250 medimna enthielten. Auch in Sicilien war der μέδιμος ein Feldmaß = iugerum (Hultsch p. 286, 289). Verwandtes aus dem germanischen Altertum bringt Grimm N. A. p. 90: „Kaiser Heinrich soll einem seiner Diensmänner ein so großes Stück Landes in Thüringen verliehen haben, als dieser mit einem Scheffel Gerste besäen würde. Der Beliehene umsäte damit die Grenzen der nachmaligen Landschaft Mansfeld“.

Von Einzelheiten nenne ich unser nhd. hufe, ahd. huoba, altf. hōba. Es entspricht genau dem griech. κῆπος, bei Homer allgemein „ein umfriedigtes Stück Land“. Interessant ist auch das agsl. hǫd, engl. hide. Das Wort bedeutet, wie mir H. Prof. Kluge mitteilt, eigentlich Familie, also so viel Land, als eine Familie zum Bebauen braucht. Da aber dasselbe völlig identisch ist mit einem zweiten agsl. Wort hǫd, engl. hide = nhd. haut, so liegt die Vermutung nahe, daß die gerade im Angelsächsischen verbreitete Sage von der Gewinnung eines Landes durch Umziehung oder Bedeckung mit einer Ochsenhaut (Grimm N. A. p. 90 f.) sich aus diesem Gleichklang heraus mit entwickelt habe.

Allgemeine Ausdrücke sind griech. ἄρουρα, wohl schon bei Homer ein Feldmaß, unser acker (frz. acre) u. a. Gallische oder spanische, resp. vulgärlateine termini sind acnua, arepennis (frz. arpent, altsp. arapende) und candetum (: ir. cét aus *cent 100, vgl. lat. centuria Hultsch p. 70). Über diese Wörter siehe L. Dieffenbach D. E.; das System der römischen Flächenmaße vgl. bei Hultsch p. 71.

c) Hohlmaße.

Wenig Bedeutsames läßt sich im ganzen vom sprachlichen Standpunkt über die Maße für flüssige und trockene Dinge aussagen. Was die ersteren betrifft, so machen sich Hohlmaße für Flüssiges im Handel erst auf einer vorgerückten Stufe desselben z. B. beim Weinversand notwendig. Immerhin mögen die schon für die Urzeit nicht selten bezeugten Gefäßnamen (scrt. kumbhá „Topf“ = griech. κύμβος, scrt. gōla „Wasserkrug“ = griech. γαλός, vgl. oben p. 44, zend. tashta = lat. testa, lat. vas aus *gvas = ahd. kar, got. kas, kasja „Töpfer“ (?), altn. full, agsl. ful = altfl. polū „haustrum“ u. a.), die zur Aufnahme der Milch, des

Räses, des Metes u. s. w. dienten, zugleich auch ein gewisses, gewohnheitsmäßiges Maß dargestellt haben.

Besonders muß erwähnt werden, daß in alten Zeiten der Schlauch aus Tierfell, wie es noch heut bei Nomadenvölkern üblich ist, zur Aufbewahrung flüssiger Dinge dient. Aus dieser Sitte erklären sich mehrere Benennungen von Hohlmaßen und Gefäßarten bei den indog. Völkern.

So das lat. culeus „das größte Kubikmaß für flüssige Dinge“ = griech. *κωλεός*, so mlat. bulga, mhd. bulge „Wasserbehälter von Leder“, ahd. bulga „lederner Sack“: got. balgs, ir. bolc. Ferner vgl. sp. bota „Schlauch“, frz. botte „eine Art Weinsfaß“, altn. bytta, agls. bytt „Schlauch“; ahd. butinna „Butte“, auch potaga „großes, offenes Faß“, putirich „Schlauch, Faß“. Auch unser tonne, ahd. tunna, agls. tunne, frz. tonne, sp., pg. tonel, ir., gäl. tunna möchte ich in dieser Weise erklären, indem ich die genannten Wörter zu dem gemeinkeltischen *tunnâ oder tündâ, mittellir. tond, tonn, bret. tonnen „Tier- und Menschenhaut“, „skin“ (vgl. Thurneysen *Rektoromanisches* p. 87) stelle. Endlich wird man auch das irische crocan „olla“, agls. crocca, altn. krukka „Krug“ (aber ahd. kruog, altn. krókr?) kaum von ir. crocenn „Haut“ trennen können (vgl. *Zeuß Gr. C.* 2 p. 778 und dagegen *Stokes Irish Gl.* p. 42 f.).

Frühzeitiger möchte es notwendig sein, für die Erträge des Ackerbaues feste und bestimmte Maße zu besitzen. Vorwiegend zu ihrer Bezeichnung wurde daher in den europäischen Sprachen eine offenbare Weiterbildung der Wurzel ma, mâ, nämlich mad oder med verwendet. So in griech. *μέδιμος*, lat. modius, got. mitaths „Scheffel“, agls. mitta, ahd. mezzo „kleineres Trockenmaß“ (vgl. ahd. mâza „Maß“) u.

Im Übrigen begnügen wir uns, die Hohlmaße des Griechischen, Lateinischen und Germanischen hinsichtlich ihres Ursprungs einer kurzen Betrachtung zu unterziehen. Wie es in der Natur der Sache liegt, sind es fast alle ursprünglich Benennungen von Gefäßarten verschiedenster Art.

Griechisch:

Für Flüssiges: *μετρητής* (: *μέτρον*), *χοῦς* (: *χέω*), *ξέστης* aus lat. sextarius, *κοτύλη* (?), *τέταρτον* = lat. quartarius, *ὄξυβαρον* („Eßignäpfchen“), *κύαθος* (: *Β. κν, κνέω* „fassen“), *κύλη*, *κύλιξ* „Becher“, lat. calix, *κόγχη* „Muschel“ (s. unten), *μύστρον* „Schffel“, *χήμη* „Gienmuschel“ (vgl. *Hultsch* § 13, 2).

Für Trocknes: μέδιμος (s. oben), ἐκτεύς (μόδιος), ἡμι-
εκτον: ἔχω, χοίνιξ (schon homerisch, aber unbekannter Herkunft),
ξέστης, κοτύλη, κύαθος.

Ägyptische Maße sind κόφινος (?), ἀχάνη (auch persisch) und
ἀπόρρημα (Sultsch); makedonisch, aber auch persisch, ist μάρις
(μα-ρις, vgl. altisl. mē-ra).

Außerdem nennen die Alten noch zahlreiche ausländische
Maßbestimmungen wie jüdische, persische (vgl. zu letzteren Sa-
garde Ges. Abh. p. 196 ff.), die wir hier unerwähnt lassen
dürfen.

Römer:

Für Flüssiges: a) einheimisch: urna („gebranntes Ge-
fäß“), congius (= scrt. çankhá, griech. κόγχη), sextarius, quar-
tarius, acetabulum (aus ὄξυσαφον übersetzt) b) entlehnt: am-
phora aus ἀμφορεύς, ἀμφιφορεύς (eigentl. „Zuber“), hemina
= ἡμίνα, cyathus = κύαθος

Für Trockenes: a) einheimisch: modius s. oben, semo-
dius, sextarius, quartarius, acetabulum b) entlehnt: hemina,
cyathus.

Weitere Entlehnungen auf dem Gebiete der Trinkgefäße sind:
acratophorum (ἀκρατοφόρον), cantharus (κανθαρός), crater (κρα-
τήρ), doga (δογή spät), cotula (κοτύλη), medimnus, metreta
(vgl. Saalfeld Handel und Wandel der Römer 1882 III A.).

Germanisch:

Noch weniger als im Süden Europas läßt sich im Germa-
nischen zwischen Gefäß und Gemäß unterscheiden. Wir werden
dieselben daher auch in unserer Besprechung nicht scharf von ein-
ander trennen können. Einheimische und über mehrere Dialekte
verbreitete Bezeichnungen für Behälter von Flüssigkeiten sind: ahd.
eimbar, altf. êmbar, agf. âmbor und ahd. faz, agf. fæt, altn.
fat: fassen. Als urgermanische Bezeichnungen von Trinkgefäßen
erscheinen: ahd. stouph (vgl. nhd. ein Stübchen), altn. stauþ,
agf. steáp; got. stikls, altn. stikill, ahd. stechal „Becher“
(wohl entlehnt ins altisl. stiklo „κρύσταλλος, vitrum“); altn.
bolli, agf. bolla, ahd. polla (Zit III², 209); ahd. kanna,
agf. canne, altn. kanna (vgl. Kluge Et. W.). Weiteres siehe
bei J. Grimm Gramm. III, 456 ff.

Entlehnt ist außer den wahrscheinlich dem Keltischen ent-
stammenden, schon genannten Tonne und Krug: ahd. chopf,
chupf „Becher“, agf. cuppa, engl. cup, altn. koppr „Gestalt

in Becherform“ aus mlat. *cuppa* „*κύββα, ποτήριον*“, „*patera, crater*“, „*mensura frumentaria*“ etc., it. *coppa* „Becher“, lat. *cûpa* „Faß“ (daneben altf. *côpa*, ahd. *chuopha*, mhd. *kuofe* aus mlat. *côpa* „*mensura vinaria, olearia, salinaria*“), mit Unrecht, wie ich glaube, von Kluge unter „Kopf“ für einheimisch gehalten. Hingegen giebt Kluge a. a. D. eine interessante Anzahl von Beispielen für den in einander übergehenden Gebrauch von Wörtern für Kopf und Trinkgefäß. Nur scheint er mir insofern zu irren, als er überall die Bedeutung „Becher“ zc. für die ältere hält. So kann got. *hvairnei* „Schädel“, agls. *hver* „olla“, „Kessel“, altn. *hverr* „Kessel“, ahd. *hwer* nicht von griech. *κράνος* „Helm“, *κράνον* „Scheitel“ getrennt werden, so daß, wenn man noch die Sippe *κάρα, κάρνον* vergleicht, kaum an der ursprünglichen Bedeutung „Kopf“ gezweifelt werden kann. Es scheint sich mir aber der Bedeutungsübergang von „Kopf“ in „Gefäß“ aus der für die europäischen Nordstämme mehrfach überlieferten barbarischen Sitte zu erklären, den Schädel des Feindes beim Siegesfeste als Becher zu benutzen. So fertigt auch Wieland aus den Köpfen von Widungs Söhnen Trinkbecher, und Gudrun reicht dem Atli den Trank in den Schädeln seiner Kinder.

Weitere Entlehnungen aus dem Südeuropäischen sind: got. *aúrkeis*, agls. *orc*, ahd. *urceol*, *urzol*, altfl. *vrüci* „Krug“ aus lat. *urceus*, ahd. *behhar*, altn. *bikarr* aus lat. (*Festus*) *bacar*, mlat. *bicarium*, griech. *βίκος* bei Herodot (nach Müller Bezz. B. I, 287 semitisch), ahd. *chelih*, altf. *kelik*, agls. *calic*, altn. *kálkr* aus *calix* (nach Kluge nicht mit dem Christentum, sondern mit der südlichen Weinkultur, also weit früher nach dem Norden vorgebracht), mhd. *ohm*, mhd. *âme, ôme*, engl. *awn*, altn. *âma* aus mlat. *ama*, griech. *ἄμη* „Wasser-, Feuereimer“, mhd. *irn*, *irm* aus lat. *urna*.*)

*) Weitere Entlehnungen auf dem Gebiete der Gefäßnamen aus den südeuropäischen Sprachen sind: ahd. *ûla* aus *olla* (**ôla*, nordit. *ola*), ahd. *beechin* aus vulgär-lat. *baccinum*, ahd. *chezzil*, got. *katils*, altn. *ketill*, altfl. *kotlû* aus lat. *catinus* (anders Kluge), ahd. *scuzzila*, altn. *skutill* aus lat. *scutella*, ahd. *ampulla* aus lat. *ampulla*, ahd. *laball* aus lat. *labellum*, ahd. *gebita* aus mlat. *capita*, it. *gavetta*, sp. *gabata* (Schade 282), mhd. *test* (frz. *test, têt*, it., port. *testo*, sp. *tiesto*) aus lat. *testa*, mhd. *angster* aus mlat. *angustrum* (Schade 20), auch Scheidemünze in der Schweiz. Vgl. ferner F. Grimm a. a. D. und Weinhold Altn. Leben p. 156 ff. Noch nicht ihrer Heimat nach ermittelte Wörter sind: ahd. *flasca* „Flasche“, it. *fiasco*, altfl. *ploskva*, mhd. *krûse* „Krug“, engl. *crûse*, altn. *krûs*, mhd. *dûge* „Faß-

Von einheimischen Trockenmaßen sind zu nennen: got. *mēla*, altn. *mælir* „modius“: *mēl* „Zeichen“, vgl. *sp.*, *pg.* *pinta* (= *picta*) „Mal“, Zeichen“, „Maß für Flüssigkeiten“; ahd. *maltar*, altf. *malдар*, wörtlich „Mahlung“; ahd. *sceffil*, altf. *scapil*: altf. *skap*, ahd. *scaf* „Gefäß für Flüssigkeiten“ (vgl. oben p. 44, 49), altn. *skeppa* „Schffel“.

Entlehnt sind: ahd. *sehstari*, altf. *soster*, *suster*, *sp.* *sextario*, *pr.* *sestier*, *frz.* *setier*, auch altfl. *šestar* aus lat. *sextarius* (vgl. oben p. 152, 153), ferner ahd. *mutti* aus lat. *modius* (vgl. oben p. 93, 152). Weiteres siehe bei Grimm a. a. O. p. 458.

Speziell aus dem Altnordischen nenne ich noch an Hohlmaßen nach Weinhold Altn. Leben p. 123: Für Flüssigkeiten und Getreide *sáld* „Sich“, „Hohl-, aber auch Feldmaß“ (vgl. oben über *μέδιμνος* p. 151) = 9 verpill „würfel“, „Gefäß, Maß“, für Getreide und Butter *spand* (dän. *spand* = altfl. *spedū* „modius“?) „Eimer“, *laupr*, *agls.* *leáp* „Korb“, *askr* „Aßch“ (vgl. oben p. 49), *iusta* (mlat. *iusta* Du Gange), *skjöla* „Eimer“.

Charakteristisch genug sind in den finnischen Sprachen alle Benennungen von Raummaßen entweder aus dem Germanischen oder Litu-Slavischen entlehnt, während wir auf dem Gebiete der Längenmaße zum teil genuine Bildungen antreffen (vgl. Ahlqvist p. 198).

d) Wage und Gewicht.

Ein gemeinsames Wort für die Wage läßt sich für die indog. Urzeit nicht nachweisen. Zwar entsprechen sich griech. *τάλαντον* und fert. *tulá* „Wage“ in der Wurzelsilbe; allein da die Suffixbildung beider Wörter weit auseinander geht, und außerdem beider Stammverben im Griechischen wie im Sanscrit (*τλήναι* und *tóláyati* Curtius No. 236) noch lebendig sind, so ist es viel wahrscheinlicher, daß wir in beiden Sprachen von einander unabhängige, nur wurzelverwandte Bildungen vor uns haben.

Gehen wir von der gewiß richtigen Annahme aus, daß der Mensch zum Abschätzen nach dem Gewicht zuerst seine beiden

taube“, altfl. *daga*. Arabisch sind: *it.* *giara*, *sp.* *jarra*, *frz.* *jarre* aus arab. *g'arrah* „Wassergefäß“ (Diez Et. W. ⁵ p. 164), *it.* *caraffa*, *sp.* *garrafa*, *frz.* *caraffe* aus arab. *geráf* (ibid. p. 88), *it.* *tazza*, *sp.*, *pg.* *taza*, *pr.* *tassa*, *frz.* *tasse* aus arb. *tassah* „Napf“ (ibid. p. 218).

Wir sehen also, daß die Entlehnung auf diesem Gebiete der Kulturgeschichte so groß wie kaum auf einem zweiten ist.

ausgestreckten Arme, die Hände als Wagschale, gebrauchte, so erklärt es sich, daß eine Reihe von Tätigkeitswörtern frühzeitig vorhanden war, welche einfach das Aufheben eines Dinges, um sein Gewicht zu bestimmen, oder das Auf- und Abwärtsbewegen der beiden ausgestreckten Arme beim „Wägen“ bezeichneten. Aus diesen konnten dann in vorgrückteren Zeiten leicht die Benennungen des Wageinstruments hervorgehen.

So bezeichnet die dem scrt. तुल्य, griech. *τάλαντον* zu Grunde liegende Wurzel *tul* im Sanskrit erstens „aufheben“, zweitens „durch Aufheben eines Dinges ein Gewicht bestimmen, wägen, abwägen“ („der Wagebalken an der Wage entspricht den Armen des Menschen“ B. R.). Ebenso sind gebildet: ahd. *wāga*, agsl. *vāg*, altn. *vág* : (be)wegen, W. *vah*, altfl. *vēsü* : *visēti* „pendere“, lit. *swartis* : *sweriū* „wägen“ (vgl. *swerdū* „wanken, taumeln“, *swirū*, *swyrōju* „schweben, wancken, schwancken“). Auch lat. *libra* (vgl. oben p. 127) würde hierher gehören, wenn es von Corssen Ausspr. I², 537 richtig aus **clib-ra* : *κλιβειν*, ahd. *hlinēn* erklärt wird („die sich beugende Hand oder Wagschale“). Sic II², 222 hingegen läßt *libra* aus *lig-bra* : it. *lingim* „springe“, griech. *ἐλελλζειν* hervorgehen; doch sind beide Etymologien ganz unsicher.

Von dem *Rohr*, aus welchem nach B. Hehn (Kulturpflanzen und Haustiere³ p. 265) der älteste Wagebalken oder auch nur das Zünglein an der Wage gemacht war, sind benannt griech. *κανών* : *κάννη*, *canna*, ein weitverbreitetes, für die griechische Technik (*κάνεον* „Rohr“, *κάνης* „Decke aus Rohr“, *κανών* „Querhölzer am Schild“, „Geschirr des Webstuhls“, „die Meßrute, Richtigkeit“) vielfach bedeutungsvolles, durch das assyr. *kanû*, phön. *kaneh* bis auf das sumerische *gin* zurückgehendes Wort (vgl. oben p. 72), und griech. *τρούτανη*, lat. *trutina*, von B. Hehn zu altfl. *trüsti* „Rohr“ (**trut-ti*) gestellt. Es liegt die Versuchung nahe, auch das altfl. *vēsü* aus scrt. *vañçá* (Grdf. *vençá*) „Rohr“, später auch „ein Gewicht“ abzuleiten und aus einer nichtnasaliernten Grundform (*vēçá*) auch das deutsche *wage* hervorgehen zu lassen; doch liegen wohl die angeführten Verben wegen und *visēti* zu nahe, um von ihnen *wage* und *vēsü* trennen zu können.

Von der Benennung der Wagschale geht das lat. *lanx* (vgl. im Romanischen it. *bilancia*, sp. *balanza*, pr. *balansa*, frz. *balance* „Wage“ aus *bi-lanx*) aus. Leider ist auch für dieses Wort eine sichere Etymologie noch nicht gefunden. Corssen Ausspr. I², 114

stellt es zu lat. *planca*, griech. *πλάξ*, ahd. *flah*. Curtius No. 102 und Fick II ³, 215 vergleichen es mit griech. *λακίμη* „Schüssel“. Vielleicht könnte man aber *lanc-* auch zu der von F. Schmidt Voc. I, 107 besprochenen Sippe lit. *leñk-ti* „beugen“ stellen. Wie *lanx*, hat ahd. *scala* im Englischen *scale* und altn. *skál* (vgl. oben p. 93) die Bedeutung *Wage*.

Bemerkenswert ist, daß das *Frische* auch zur Bezeichnung der *Wage* und des *Gewichts* die für das Maß im allgemeinen bestimmte Wurzeln *ma*, *mad* anwendet: it. *med* „Wage“, *tomuss* „Gewicht“. Aber auch für das altfl. *mëra* und *mëriło* giebt Miklosich unter anderem die Bedeutung *σταθμός*, *statera* an. In gleicher Weise wird im Finnischen das Messen des Gewichts mit dem entlehnten *mittaaan* „messen“ bezeichnet. Daneben vgl. *punnitsen* „wägen“ aus dem germ. *pfund*.

Wie bei allen Termini der Handelsprache, ist auch in den Benennungen der *Wage* die Entlehnung eine große (vgl. oben p. 77, 93). Zu erwähnen bleibt uns hier noch das merkwürdige Wort *besemer*, welches nach Grimms Wörterbuch in holsteinischen Haushaltungen eine Art *Wage* bezeichnet, „die durch eine mit Blei ausgegoffene Kolbe auf einem Seile schwebend die Last gegenüber bestimmt“. Dänisch heißt das Wort *bismer*, schwed. *besman*, lit. *beszmënes*, russ. *bezmen*, poln. *bezmian*, cech. *přezmen* (vgl. Archiv f. slav. Phil. VII, 136). Es kann nicht zweifelhaft sein, daß diese ganze Sippe ihren Ursprung in dem turko-tatarischen *batman* „Pfund“ hat: *bat* „untergehen, sinken“ (*Wámabérny* p. 110).

Die Bezeichnungen des *Gewichtes* werden häufig von denselben Verben hergenommen wie die *Wage* selbst: so lat. *pondus* : *pendere*, *pendère* „wägen“, „sich pendelnd bewegen“, umbr. *nud-pener* „quasi nullipondii, nummorum minimorum nomen“, *ampentu* „impedito“ (*Bücheler Lex. It. XX*), griech. *σπαδ*, *σπαδίζω* „zucken“, scrt. *spand* „sich schwingend bewegen, zucken, zittern“ (*Grafmann R. Z. XII, 102*), griech. *τάλαντον* „Gewicht und Wage“, lit. *swāras*, *swōras* : *sweriù*, deutsch *gewicht* : *wegen*, wie überhaupt die Bedeutungen „Wage“ und „Gewicht“ von *Haus* aus vielfach identisch sind.

Im Griechischen bildet man Namen von der Wurzel *sta*, „das Feststehende“: so schon bei Homer *σταθμός* „Gewicht“, *Il. XII, 434*:

ἢ τε σταθμὸν ἔχουσα καὶ εἴριον ἀμφὶς ἀνέλκει
ισάζουσ',

später auch „Wage“, ferner *στατήρ* (vgl. oben p. 126), lat. *statera* „Wage“.

Endlich fehlt auch hier nicht ganz der Versuch, von Körpermaßen auszugehen. So bedeutete *δραχμή*, wie wir schon sahen (vgl. oben p. 126), soviel, als man in einer Hand zusammenfassen kann. *ἄγκυλος*, *ἀγκυλίς* ist ein Arm, ein Bündel*) voll. Vgl. *manipulus*, *pugnis aëris*, *pugillus* und ähnliches.

Unter den Entlehnungen der klassischen Völker von außen ist ohne Zweifel das wichtigste die bereits oben (p. 126) besprochene Mine. Ihre Wanderung zeigt in deutlichster Weise die Abhängigkeit, in welcher sich das südliche Europa auf dem Gebiete der Maß- und Gewichtsbestimmungen dem Orient gegenüber befunden hat.

Auch eine Reihe von kleinen und kleinsten Gewichtsbestimmungen, die erst in späterer Zeit, namentlich durch die Ärzte, üblich und notwendig werden, haben wir schon früher im Zusammenhang mit dem Münzwesen genannt. So *κεράτιον* „Hörnchen des Johannisbrotbaums“ (it. *carato*, *carattare* „genau prüfen“), *siliqua* „Schote“ u. a. Wir könnten noch hinzufügen das *γραμμία*, lat. übersetzt *scripulum*, *scriptulum* = $\frac{1}{8}$ Drachme, *δέρμος* oder *lupinus* „Feigenbohne“ = 2 *κεράτια*, den *calculus* „Steinchen“ = 2 *grana* „Reisererbse“ und ähnliches.

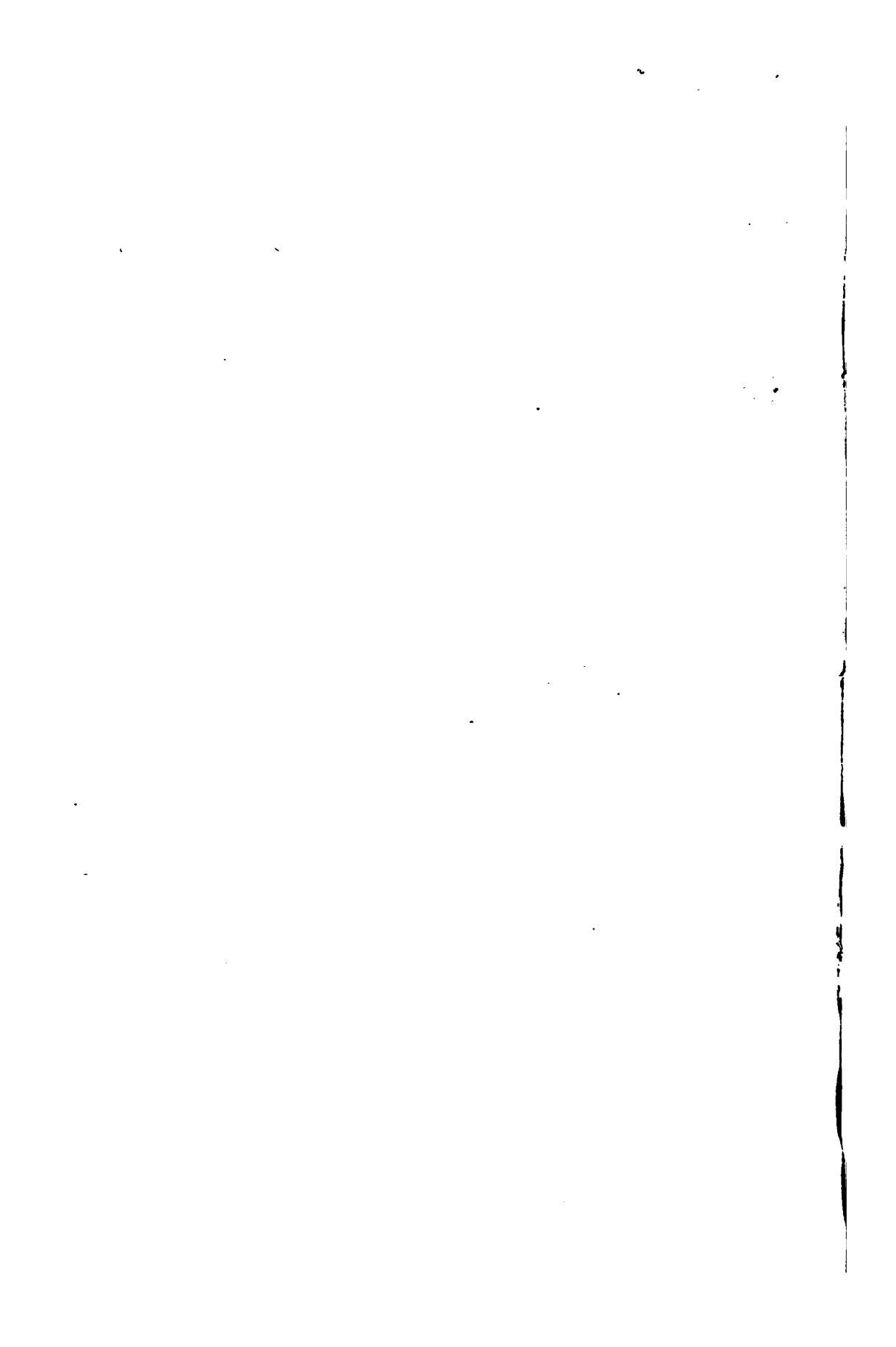
Von Metallen hergenommen ist unser mhd. *löt*, eigentlich „Blei“, ir. *luaidhe* (vgl. Sprachv. und Urgesch. p. 306). Eine Parallele bildet das griechische (Hesych) *μολυβδός* (Soph. fragm. 783 Dind.) *στάθμῶν τι ἐπιταμναῖον οἱ δὲ μολύβδης: μόλυβος* „Blei“.

Den Einfluß des römischen Handels auf den Norden spiegelt die Verbreitung des lat. *pondus*, *pondo* daselbst ab. Es findet sich bei allen Germanen: got., altn. *pund*, agsl. *pund*, engl. *pound*, altf. *pund*, ahd. *pfunt* und ist nach Kluge zusammen mit den ältesten lateinischen Lehnwörtern (z. B. mit *Münze* im 2. Jahrh.) bei uns eingewandert. Entlehnungen ins Slavische sind russ. *funtü* und *pudü*, poln. *pudek*, serb. *funta*, kroat. *funkt* (vgl. altfl. *litra* und *libra*).

*) In gewisser Beziehung verwandt sind ahd. *soum*, agsl. *seám* = spät-lat. *sagma*, griech. *σάγμα* „Padsattel“, „soviel ein Saumtier tragen kann“. Vgl. auch *last*, *fuder*, *char* Grimm Gramm. III, 459.

Einer späteren Zeit gehört das ahd. zentenâri = centenarius an. Das Wort hat merkwürdige Geschichte erfahren. Es ist aus dem Lat. ins Arabische qin'târ und von hier ins sp., pg., pr. quintal, it. quintale = 100 Pfund entlehnt worden. Arabischen Ursprungs ist auch it., sp., pg., pr. tara, frz. tare: arab. tarah und sp. arrel, arrelde, pg. arratel, altsp. arrate: arab. ar-ratl „Gewicht von 12 Unzen“ (Diez Et. W. ⁵, 425).

Zu erwähnen sind endlich noch eine Reihe von Zählmaßen, wie mhd. decher, isl. dekur, schwed. deker (für Felle) = lat. decuria, mlat. dakra, dacrum; nhd. dutzend, mhd. totzen, it. dozzina, frz. douzaine, engl. dozen = lat. duodecim; nhd. mandel (15 Stück), mlat. mandala; nhd. schock (60 Stück), mhd. schoc „Haufe“; nhd. stiege (20 Stück), fringotisch stega = 20; engl. score „Kerbe“ = 20; ndl. snees „Reihe“ = 20 (vgl. Kluge Et. W. passim), für die ich im Altertum nichts Entsprechendes finde.

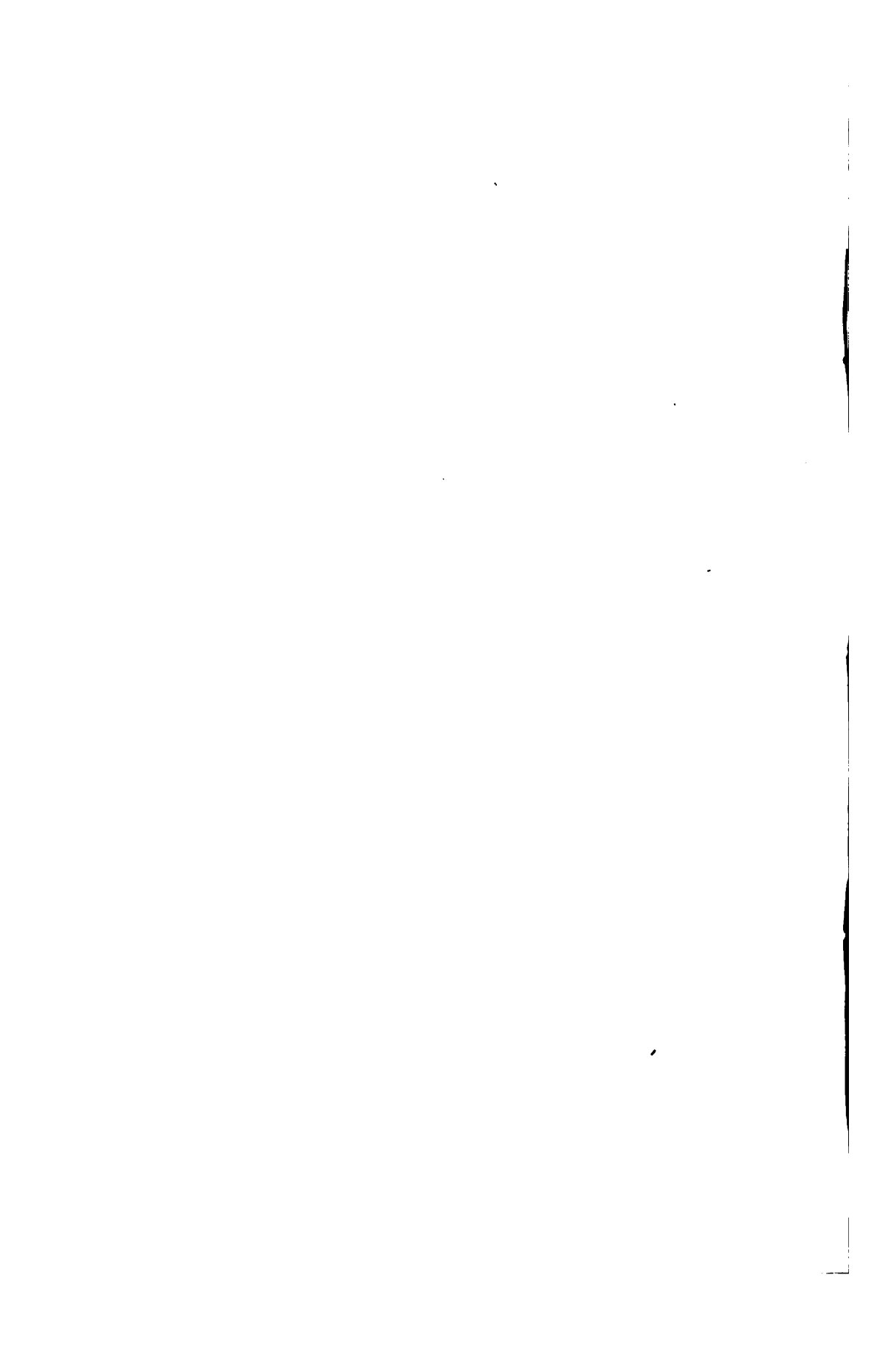


II.

Die Gewebestoffe.

„Die Begabungen der Naturkörper zu solchen Errungenschaften, in den Schoß der Schöpfung zur Veroffenbarung durch und für den Entwicklungsgang des Menschengeschlechts und der Völker verfenkt, sind allerdings sehr verschieden, mehr oder weniger hervorragender Art, welche schon einen mächtigen Einfluß auf den Gang der Welt- und Völker-Geschichten gewonnen haben, oder als noch verborgene Kräfte dereinst für das Ganze oder für einzelne Richtungen gewinnen können. Denn noch schlummern viele und vielleicht die meisten Kräfte im Innern der Natur, die ebenso uner schöpftlich wie unergründlich bleiben wird.“

Ritter „Über die geographische Verbreitung der Baumwolle“ zc.



I. Kapitel.

Die kulturhistorische Bedeutung der Gewebestoffe.

Die Verbreitung der Gewebestoffe in den drei Naturreichen. — Motive ihrer Benutzung: Schutz, Schmuck, Scham. — Ihre Bedeutung für die Industrie, den Handel, die Volkswirtschaft.

Mit freigebiger Hand hat die Natur die Stoffe, welche zur Bekleidung des Menschen verwandt werden können, durch alle drei Reiche ihrer Herrschaft ausgestreut. So bietet die Tierwelt die Pelze der Vierfüßler, die Bälge der Vögel, die Häute der Fische als fast fertige Kleidung, der Geschicklichkeit aber des Menschen zunächst sein eigenes Haar, dann die Wolle des Schafes, der Ziege, des Kamels, des Bibern, Hasen u., als ihr edelstes Geschenk aber den glänzenden kautschukartigen Faden des Seidenwurms. Ja, selbst das niedrige Muscheltier der *pinna maritima* stellt ihr Fasernbüschel der menschlichen Kunst zur Verfügung. Nicht minder verschieden sind die Produkte des Pflanzenreiches: Rinde und Bast der Bäume, Rohr, Zweige, Ruten und Blätter, die Fasern netzartiger Pflanzen, vor allem des Flachses und Hanfes, die Wolle des *gossypium herbaceum* und *arboresum*, und endlich in neuester Zeit der gummiartige Saft verschiedener Tropengewächse, den die Technik unter dem Namen Kautschuk verarbeitet. Erst auf einer sehr hohen Stufe der Kultur hat der Mensch aus dem Mineralreich Gold, Silber und Amianth in die Kreise seiner Kunstfertigkeit gezogen. — Drei Motive sind es, welche das Menschengeschlecht die allmähliche Ausbeutung dieses in den Tiefen der Natur schlummernden Reich-

tums gelehrt haben und noch lehren. Wir können sie bezeichnen als die Bedürfnisse des Schutzes, des Schmuckes und der Scham.

Für den frühesten und mächtigsten dieser Triebe kann der nach Schutz gelten; denn wenn auch die Haut des Menschen eine derartige ist, daß sie, von den nördlichsten Gegenden abgesehen, unbekleidet die Unbilden des Klimas ertragen könnte, so mußte doch von Anfang an der Gedanke, sich gegen die Ungunst der Witterung, wie in der Wohnung einen zeitweiligen, so in der Kleidung einen dauernden Schutz zu gründen, nahe liegen, umsomehr, als gerade in den kälteren Gegenden die einfachste Kleidung, das Fell des erschlagenen Raubtiers, in Überfluß vorhanden war. So finden wir denn, je mehr wir uns den Polen nähern, eine immer detailliertere Bekleidung, die bei den Eskimos in eine für fast jeden Körperteil besondere Hülle ausläuft (vgl. Klemm Kulturgeschichte II, 240). Daß aber hierbei ganz ausschließlich das Bedürfnis des Schutzes maßgebend ist, geht daraus hervor, daß der Eskimo im Innern seiner Hütte selbst die Bekleidung seiner Scham ablegt (vgl. Bessel Völkervunde p. 180).

Schwieriger ist es, über das historische Verhältnis der beiden Bedürfnisse des Schmuckes und der Scham und ihre Beziehung zur Bekleidung des Menschen in den mittleren und südlichen Breiten, in denen die Pflanzenstoffe vorherrschen, zu urteilen. Nach der Auffassung der heiligen Schrift (Gen. II und III) waren die ersten Menschen nackt und schämten sich nicht. Da kam die Sünde, und „da wurden ihrer beiden Augen aufgethan und wurden gewahr, daß sie nackt waren, und flochten (takar, später „nähen“) Feigenblätter zusammen und machten ihnen Schürzen.“*) Allein es ist überaus fraglich, ob diese Anschauung, nach welcher die Anfänge der Bekleidung in dem Schamgefühl des Menschen wurzeln, die kulturhistorisch richtige ist. In jedem Fall ist das Bedürfnis, den Körper zu schmücken, weit

*) Ein lebendiges Bild dieser paradiesischen Kleidung bietet G. Schweinfurth Im Herzen von Afrika. Deutsche Originalausgabe Leipzig, London 1874 I, 322: „Die Bongofrauen, wie überhaupt das weibliche Geschlecht aller Bewohner des Hügellandes, verzichten hartnäckig auf jederlei Bekleidung mit Fellen, Häuten und Zeug, sondern holen sich jeden Morgen ihre frische Garderobe aus dem Walde... Ein dichtbelaubter, geschmeidiger Zweig, gewöhnlich von Combreten, auch wohl ein Bündel der feinsten Gräser, wird ähnlich wie bei den Männern der Lendenschurz hinten und vorn an der Lendenschürz befestigt“.

mehr verbreitet als ihn zu verhüllen. Wir kennen zahlreiche Völker, welche völlig nackt gehen; aber es dürfte sich in Wirklichkeit kaum ein Stamm finden, welcher nicht, wenn auch in der primitivsten Weise, durch einen quer durch die Nase gesteckten Knochen oder mit einer Schnur von Zähnen oder Muskeln und dergl. der Sucht nach Schmuck Rechnung getragen hätte. So ist es mir eine ansprechende Vermutung, gegen welche F. Nagel *Völkerkunde* I, 63 (Einleitung) unbegründete Bedenken mir zu erheben scheint, daß in weit höherem Grade als das Gefühl der Scham das Bedürfnis des Schmuckes die Quelle der menschlichen Kleidung gewesen ist, und daß im besonderen der bei zahlreichen Völkern als einzige Bekleidung erscheinende Lendengürtel ursprünglich nichts weiter sei, als die um die Hüfte geschlungene, tragfähigste Schnur, an welcher sich größere Schmuckgegenstände wie Fellstücke, Grasgeflechte, bunte Zeuglappen, Blätter, Kürbisschalen und dergl. am bequemsten aufhängen ließen (vgl. Lippert *Kulturgeschichte* Leipzig und Prag 1885 p. 190 f.). Endlich spricht aber auch das für die Unabhängigkeit der Kleidung von dem Schamgefühl des Menschen, daß an vielen Orten gerade die Weiber, nicht aber die Männer der notwendigsten Bedeckung entbehren (vgl. Th. Waiz *Anthropologie der Naturvölker* I, 358 f.). Ein interessantes Beispiel hierfür liefert G. Schweinfurth vom Stamme der Monbuttu im centralen Afrika (vgl. a. a. O. II, 110): „Während die Weiber der mit ihrer Nacktheit als einem Vorzug der Männlichkeit sich brüstenden Dinka schamhaft vorn und hinten mit zwei langen Fellen umhüllt erscheinen, während die Bongo- und Mittufrauen stets grünes Laub im Gürtel zu tragen pflegen und ein Schurz von Fellen die Niamniamweiber umgiebt, verzichten gerade die Weiber der unter allen Völkern des von mir bereisten Gebietes am sorgfältigsten gekleideten Monbuttu fast auf jede Körperbedeckung“. Einmal erweckt, wird dann auch das Schamgefühl, in welch' wunderbarer Gestaltung es auch an den verschiedenen Orten auftreten mag (vgl. Peschel *Völkerkunde* p. 176 f.), ein wichtiges Motiv der Bekleidung, wie sich (vgl. unten) auch sprachlich verfolgen läßt.

Welches nun aber auch immer die Gründe des Menschen gewesen sein mögen, sich in Kleider zu hüllen, auf jeden Fall ist dies neu erwachende Bedürfnis der Ursprung einer industriellen Thätigkeit gewesen, wie sie in solcher Ausdehnung und Mannigfaltigkeit kaum ein zweites Kapitel der Kulturgeschichte

aufzuweisen hat. Und zwar lassen sich im Großen und Ganzen vier, so zu sagen, elementare Seiten der Technik unterscheiden, welche sich an dem fortgesetzten Bestreben der Menschheit, die für die Bekleidung notwendigen Stoffflächen zu erhalten, entwickelt haben. Wir können sie bezeichnen als das Gerben, Filzen, Flechten und Weben. Daß die beiden zuletzt genannten Begriffe in einem sehr nahen Verhältnis zu einander stehen, werden wir im Verlauf unserer Arbeit reichlich zu sehen Gelegenheit haben. Yates in der Einleitung zu seinem *Textorium antiquorum* unterscheidet außerdem noch das Netzen, Stricken und Nähen. Hiervon steht das Netzen (eingehend behandelt bei Yates a. a. O. Appendix C) nur in einem losen und historisch späten Zusammenhang mit der menschlichen Kleidung, das Stricken (vgl. die Geschichte desselben bei J. Beckmann Beitr. z. Geschichte der Erfindungen V, 2) erweist sich als eine überaus junge Kunst, während das Nähen, welches doch in jedem Fall bereits anderweitig gewonnene Stoffflächen voraussetzt, als eine zusammenge setzte Technik anzusehen ist.

Zunächst mögen für die Charakterisierung der von uns unterschiedenen vier Grundformen der Stoffgewinnung folgende Bemerkungen dienen.

Das Gerben: Die wahre Heimat der Kunst, dem Leder seine Fäulnis zu nehmen und es für den Gebrauch geschmeidig zu machen, ist bei denjenigen Völkern zu suchen, welche für ihre Bekleidung in erster Linie auf Tierfelle angewiesen waren. Nach Semper *Der Stil* I, 99 ff. können die Stämme des Nordens noch heute auch für die civilisierten Nationen als Lehrmeister der Lederbereitung gelten.

Das Filzen: a) Tierhare. Als die älteste und einfachste Technik, Faserstoffe zur Kleidung zu verarbeiten, darf die Filzbereitung angesehen werden. Die aufgeschichtete Wolle des Schafes oder Kamels wird mit Wasser besprengt und infolge des klebrigen Fettes in eine feste Masse verwandelt, dann gepreßt und gewalkt. Die unerreichbaren Meister dieser Kunst sind die Nomadenvölker turko-tatarischen Stammes. Die Wörter für Kleid, Teppich und Filz gehen hier in einander über (vgl. S. Vámbéry *Primitive Kultur* p. 82). b) Baumrinde. Eine ganz ähnliche Zubereitung wird in Polynesien mit der Rinde des Papiermaulbeerbaumes vorgenommen. Es ergibt sich hieraus das

sogenannte *tapa* oder *kapa*, ein Bastfilz, der oft in großen Stücken, namentlich auf Tahiti, als Kleidung dient.

In gleicher Weise hat die gütige Natur durch die Rinde der *Ficus religiosa* für das Innere Afrikas gesorgt, während im tropischen Brasilien der sogenannte „Hemdenbaum“ ein vollständiges Kleidermagazin den Eingeborenen darbietet (vgl. F. Kappel *Völkerkunde*, Leipzig 1885 I, 65 Einl.).

Das Flechten (Drehen, Winden): Mit Recht kann die Natur selbst als Lehrerin des Menschen in der Kunst des Flechtens betrachtet werden. Schlinggewächse und in einander gewachsene Baumzweige mußten den Menschen auf diese bedeutungsvolle Technik hinweisen, und so giebt es wohl kaum einen Stamm, welcher sich nicht darauf verstünde, aus Rohren, Halmen, Zweigen u. s. w. wenigstens einen Strick zu drehen oder ein Band zu flechten. Auch das menschliche Haar bot ein willkommenes Material, wie denn die Australneger noch heute aus Haren und zusammengedrehten Eingeweiden Schnüre, Netze und Schürzen herstellen (Klemm a. a. O. p. 182). Haben wir hier die niedrigste Stufe der Flechtkunst vor uns, so kann dieselbe unter günstigen Bedingungen eine Höhe der Ausbildung erreichen, durch welche das Spinnen und Weben fast völlig ersetzt wird. Das mustergültige Beispiel hierfür bieten die Maoris Neuseelands. Über dieselben hatte Herr Prof. Neuleaug die Güte, mir aus eigenster Erfahrung zu schreiben: „Die Bekleidungsstoffe bereiten die Maoris aus Fäden, die ungesponnen sind, bloße Faserbündel, meist dem *Phormium tenax*, neufl. Flachs entnommen, dessen breite, lange Blattschwerter fast ohne Werkzeug sich in Bündelchen stecken lassen, nachdem mit einer Muschel die grüne Deckmasse abgeschabt worden ist. Die Vorzüglichkeit dieses Fasermaterials hat das Spinnen unnötig gemacht und demzufolge nicht entstehen lassen. Reich ist die Sprache an Wörtern für Bindfäden, Strick, Schnur, Leine, ebenso an Wörtern für Matte, sodann für Flachs (ate: ante, der Name des Papiermaulbeerbaums auf Neuseeland). Auch die eigentliche Weberei kennen sie nicht, haben keinen Webstuhl, kein Instrument außer der Nadel, die aber auch nicht immer zur Herstellung ihrer Bekleidungsmatten gebraucht wird, haben dem entsprechend auch kein Wort für Weben.“ Und derselbe sagt in Westermanns Monatsheften April 1885 p. 69: „Hier haben wir eine Nation, aus vielen Köpfen bestehend (einst war sie noch drei- bis viermal

zahlreicher), die geschickt in verschiedenen Künsten ist, wie Skulptur, Schnitzerei, die große Häuser gebaut hat, auf Bekleidung angewiesen ist, keine Tierfelle zur Verfügung hat und dennoch weder webt noch spinnt, sondern bloß flicht, ein Entwicklungsstand der Fasertechnik, welchen die europäischen Pfahlbauer bereits hinter sich hatten“.

Embryonisch ist aber in der Kunst des Flechtens, wie wir schon andeuteten, die des Webens und ebenso die des Spinnens enthalten. Entspringt die letztere aus der Fertigkeit, ohne Benutzung eines Quersfadens Haargeflechte, Bänder und dergleichen Dinge durch einfaches Drehen herzustellen, so ähnelt erstere am meisten der Kunst des Korbflechters, welcher in seinem Handwerk den Quersfaden anzuwenden gelernt hat. In der That läßt sich eine scharfe Grenzscheide zwischen Spinnen einer-, Weben anderer-seits und Flechten weder sachlich noch historisch ziehen. Man wird am besten erst dann von dem Vorhandensein der beiden erstgenannten Begriffe reden, wenn bestimmte Geräte erfunden sind, welche beide Techniken erleichtern: so Rocken und Spindel für den Spinner, in der Weberei, abgesehen von einer Vorrichtung für die Aufstellung der Kette und eines Instrumentes zur Durchsteckung des Einschlags namentlich das sogenannte Geschirr, durch welches die Fäden zur Herstellung des Faches, durch das das Schiffchen fliegt, geteilt werden. Auch setzt die Weberei keineswegs, wie wir wohl meinen, durchaus und überall das Spinnen voraus. Die Bewohner der meisten Südseeinseln wissen den Webstuhl geschickt zu gebrauchen, spinnen aber nicht, sondern stellen ihre Webstücke aus Baststreifen her (vgl. Reuleaux a. a. D. p. 69).

Allein von nicht geringerer Bedeutung als für die Geschichte der Industrie erweisen sich die Gewebestoffe für den Aufschwung und die Richtungen des Handels. Ungleichmäßig sind die geschilberten Reichtümer an Rohprodukten über den Erdboden verbreitet. Der Flachss, der auf dem dürreren und mageren Boden Griechenlands nur schlecht gedeiht, blüht in dem feuchten Klima Ägyptens und Mesopotamiens. Die Baumwolle beschränkt sich im Altertum im wesentlichen auf Indien. Der Seidenwurm ist jenseits der Grenzen des bekannten Erdkreises zu Hause. Das Haar des Kamels und die feinsten Wollengattungen gehören nach Asien. Den Norden entschädigt die allgütige Natur für seine Armut durch kostbares Pelzwerk. Wie begreiflich, daß, als

der Handel zuerst seine Schwingen zu regen begann, der Kaufmann diese Fülle und diesen Mangel auszugleichen bestrebt war. Dazu waren lang vor dem Aufblühen indogermanischer Reiche und Kulturen an den Geburtsstätten morgenländischer Civilisation, am Nil, in Phönicien, am Euphrat u. s. w. jene in ihren primitiven Stadien geschilderten Techniken der Zeugbereitung, durch die Kunst kostbarer Färbung in ihrem Wert und ihrer Eigenart gehoben, bereits zu einem Gipfel der Vollendung gelangt, welche den Besitz eines thebischen, sidonischen oder babylonischen Gewandes am ganzen Gestade des Mittelmeers nicht weniger begehrenswert erscheinen ließ als heute eine Robe aus Paris, eine Spitze aus Brüssel oder einen Teppich aus Konstantinopel. So kommt es, daß der Austausch von Kleiderzeugen und Kleidungsstücken im Altertum wie heute einen der wichtigsten Zweige des Handels bildet. Als Ezechiel sein Klagegedicht über die Zerstörung Tyrus singt, steht diese Metropole des Handels fast mit dem ganzen damals bekannten Orient im lebhaften Austausch kostbarer Zeugstoffe. Auch hierbei aber hat die Sprache die Karawane und das Schiff des Kaufmanns begleitet und eine geradezu unendliche Menge von Stoff- und Kleidernamen von Nord nach Süd, von West nach Ost und umgekehrt zersprengt, ohne daß bis jetzt ein kundiger Sprachforscher versucht hätte, die verschlungenen Fäden dieser linguistischen und kulturhistorischen Vorgänge zu entwirren (vgl. Heeren Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt I, 105 ff. und Movers Phönicien II, 3; 96 ff.).

Auf die bedeutende Rolle, welche die Zeugstoffe als Wertmesser auch bei den indogermanischen Völkern gespielt haben, haben wir bereits im IV. Kapitel der ersten Abhandlung dieses Bandes hingewiesen. Bekannt ist, wie noch heute im Tauschverkehr mit Naturvölkern das Zeug die Stelle des Geldes vertritt. In höchst anschaulicher Weise erzählte der Afrika-reisende M. Buchner in einem Vortrag innerhalb der Geographischen Gesellschaft zu Sena (1884), wie ihn mit gierigem Blick die Wilden des inneren Afrika beim Tauschhandel umstanden und an dem an seinem Arm, dem uralten Längenmesser (vgl. Abh. I Kap. V), ausgepannten Tuch unter lebhaften Gestikulationen abgrenzten, wie viel des Zeugens sie für ihre Waren zu erhalten wünschten. Dieses für den Handel mit Afrika bestimmte Zeuggeld wird in England und Deutschland in besonderen Fabriken

hergestellt, möglichst wohlfeil und möglichst dünn, um für die Bedürfnisse der Wilden und den Transport geeigneter zu sein.

In hohem Grade aber interessant ist, wie schon im Altertum genau derselbe Handel mit Zeugstoffen mit afrikanischen Stämmen betrieben wurde. Eingehende Kunde hiervon giebt uns der *Periplus maris erythraei*, welcher in den §§ 6 und 7 (ed. Fabricius) die Einfuhrartikel zu den Barbaren am arabischen Meerbusen und weiter im Inneren enthält. *Προχωρεῖ*, heißt es daselbst, *εἰς τοὺς τόπους τούτους ἱμάτια βαρβαρικά ἄγναφα τὰ ἐν Αἰγύπτῳ γινόμενα* („zum Gebrauch für die Barbaren in Ägypten — also wie heute in England — gefertigte ungewalkte Zeuge“), *Ἀρανοθητικαὶ στολαὶ καὶ ἀβόλλαι νόθοι χρωμάτιναι* („unechte, gefärbte Überwürfe“) *καὶ λέντια δίχροσσα* („doppeltgefäunte Leinwand“) und weiter: *ἱμάτια βαρβαρικά σύμμικτα γεγραμμένα* („verschiedenartige, gewalkte, für die Eingebornen besonders gefertigte Zeuge“). Nur der König erhält echte *ἀβόλλαι* und einfache *καννάκαι* („Pelze“), die aber auch nicht viel wert sind (*οὐ πολλοῦ ταῦτα*). Vgl. noch § 8.

Indem aber der Kaufmann die kostbaren Produkte und Fabrikate fremder Zonen seinen Landsleuten zuführt, erweckt er naturgemäß in diesen den Wunsch, ähnliche Stoffe in der eigenen Heimat herzustellen, und so erweist sich der Handel auch hier als der Hebel der in Viehzucht und Bodenbewirtschaftung liegenden Mittel, die Textilprodukte zu vervollkommen oder zu erweitern. Schon aus dem Altertum hören wir, wie häufig feintwollige Schafe und Ziegen zur Verbesserung der einheimischen Rasse aus- und eingeführt wurden. Die Bedeutung der Baumwollkultur und Seidenzucht wird auf den folgenden Blättern auch nach dieser Richtung hin genugsam hervortreten.

Aber selbst auf den niedrigsten Stufen der Kultur beginnt der Einfluß der Zeugstoffe auf die Bodenbepflanzung sich schon zu zeigen. So fand G. Schweinfurth im Monbuttolande, dem gemebte Stoffe aller Art völlig unbekannt waren, den schon genannten Rindenfeigenbaum (*Urostigma kotschyana*) in angebautem Zustand — und zwar, wie es schien, nur in diesem — bei jeder Hütte vor. Da der nützliche Baum in jedem dritten Jahre seine abgeschälte Rinde erneut, so besitzt der Monbuttu in ihm einen Schatz, der ihn jeder Sorge um seine Garderobe überhebt, um so mehr als, wie wir sahen, die Frau auf eine solche keinen Anspruch macht. (Im Herzen von Afrika II, 209).

Livingstone fand bei den Manganja am Nyassa Baumwolle in drei Varietäten angebaut, von denen zwei fremdländischen Ursprungs waren (To the Zambesi, London 1875 p. 111) u. s. w.

Diese in Kürze gegebene Übersicht über die Beziehungen der Gewebestoffe zu der Entwicklung der Menschheit wird, so hoffen wir, unsern Versuch rechtfertigen, im folgenden des näheren zu untersuchen, zu welcher Zeit und unter welchen Umständen dieselben in die menschliche Kulturgeschichte eingegriffen haben. Der Weg, den wir hierbei einschlagen werden, wird der sein, daß wir zunächst in einem besonderen Kapitel die Terminologie des Spinnens und Webens in den indogermanischen Sprachen — denn diese Völkersippe wird immer der Ausgangspunkt unserer Untersuchungen sein — durchgehen, um durch sie, wenn möglich, zu einem greifbaren historischen Resultat über das Alter dieser beiden Künste zu kommen; sodann aber werden wir zu der Erörterung der Fragen nach dem ersten Auftreten, der Herkunft und der Verbreitung der einzelnen Gewebestoffe übergehen. Passend würde sich an diese Untersuchungen, welche, soweit dies geschehen kann, ausschließlich die Geschichte der Gewebestoffe oder der Rohprodukte betreffen, eine Arbeit über die Kleidungsstücke der indog. Völker, wie wir sie schon oben (p. 169) andeuteten, anschließen. Doch muß diese Aufgabe einem späteren Teile des vorliegenden Werkes vorbehalten bleiben.

II. Kapitel.

Bur Terminologie*) des Spinnens und Webens in den indogermanischen Sprachen.

Der Begriff der Kleidung und Nacktheit in der Ursprache. — Gerben, Filzen und Flechten war den Indogermanen bekannt. — Die Terminologie des Spinnens und Webens. — Historische Folgerungen.

Daß die Indogermanen schon vor ihrer Trennung, wo auch immer ihre Heimat gewesen sein mag, nicht mehr in paradiesischer Nacktheit wandelten, beweist unwiderleglich die durch fast alle Sprachen dieses Stammes sich hindurchziehende Wurzel *vas* „anziehen“, welcher überaus zahlreiche Benennungen des Kleides und des sich Kleidens in diesen Sprachen entstammen (vgl. scrt. *vás-man*, *vás-ana*, *vás-tra*, *vás-ána*, zend. *vanh*, *vanh-ana*, *vas-tra*, griech. *ἐν-νυμι*, *εἰ-μα*, *ἔσ-θής* etc., lat. *ves-tis*, *ves-tio*, got. *ga-vas-jan*, *vas-ti*, corn. *guisc* u. s. w.). Nach Curtius Grdz. ⁵ p. 376 wäre diese Wurzel identisch mit dem scrt. *vas* „wohnen, weilen“, welche im scrt. *vāstu* „Stätte, Haus“, griech. *ἄστυ* „Stadt“, ahd. *wist* „mansio“ u. s. w. vorliegt, so daß scheinbar die Begriffe des sich Kleidens und des Wohnens in höchst ansprechender Weise auf einer Vorstellung beruhten. Doch muß bemerkt werden, daß die Vokalentwicklung der beiden Wurzeln (*ves* und *vas*) eine durchaus verschiedene ist. Auch der entgegengesetzte Begriff der Nacktheit war schon in der Ur-

*) In den überaus schwierigen Fragen der Terminologie der klassischen Sprachen haben wir uns im allgemeinen an Blümner Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern Leipzig 1875 I angeschlossen. Doch ist trotz der scharfsinnigen Untersuchungen dieses Gelehrten vieles noch sehr dunkel.

sprache benannt: scrt. nagná = altfl. nagü, lit. nūgas, lat. nūdus (aus nogvidus), got. naqaths, altir. nocht (vgl. auch noch ahd. bar, altn. berr = altfl. bosü, lit. bāsas „barfüßig“). Leider ist dieses Wort seiner Wurzelbedeutung nach unklar, da die herkömmliche Ableitung dieser Sippe von scrt. *naj „pudere“, „sich schämen“, an der Unbelegbarkeit dieses Verbums scheitert. Indessen fließen allerdings die Bedeutungen „sich schämen“ und „sich bedecken“ in mehreren indog. Stammverben zusammen. So scheint die germanische Wurzel skam in nhd. scham, sich schämen etc. mit der indog. Wurzel kam „sich bedecken“ in Zusammenhang zu stehen, so daß got. sik skaman soviel wäre als „sich bedecken“. Ein Analogon aber findet diese Bedeutungsentwicklung in dem lat. veretrum, veretilla „Schamglied“, vereri „sich schämen“ (αἰδέω: αἰδέσθαι), welche zu der indog. Wurzel var „bedecken, verhüllen“ zu stellen sind. Indessen liegen hier offenbar spätere Bedeutungsübergänge vor; wenigstens verraten die der indog. Grundsprache angehörenden Bezeichnungen natürlicher Dinge eine derbere Deutlichkeit.

Von den im vorigen Kapitel unterschiedenen vier Gattungen der Herstellung von Stoffflächen lassen sich die ersten drei, das Gerben, Filzen und Flechten, was ersteres betrifft, mit Wahrscheinlichkeit, was die beiden letzteren angeht, mit Sicherheit der vorhistorischen Entwicklung der indog. Völker zuschreiben. Daß schon die Indogermanen sich des Felles der Tiere zu ihrer Bekleidung bedienten, geht namentlich aus der Wurzel sku (scrt. sku-nōmi „ich bedecke“) hervor, welche einerseits die Bedeutung von Leder (griech. οὖρον, lat. scātum, lit. skūrā), andererseits die von Kleidung (griech. οὖρον) entwickelt. Auch Wörter wie unser nhd. scheune, scheuer gehören vielleicht hierher, so daß wir hier ein Analogon zu dem eben besprochenen, allerdings zweifelhaften Verhältnis von vas „kleiden“ zu vas „wohnen“ hätten. Andere über den Kreis der betreffenden Sprache hinaus verfolgbaren Bezeichnungen des Leders in den indog. Sprachen sind das griech. βύρα „die abgezogene Haut, Fell, Haut am Tier, Schlauch“ (vgl. oben p. 87) und das germanische leder, ahd. ledar, agfl. lether, altn. lethr, für welche Kluge eine Grundform létro-m ansetzt. Derselbe vermißt noch eine außermanische Entsprechung; dieselbe findet sich aber in dem altir. lethar (Grdf. letara). Vgl. noch alb. λειούρε-α? Nun giebt es wohl ein gemeinindogermanisches Verbum für das Abziehen der Tierhaut (griech. δελω,

altfl. *dera*, lit. *diriu*, ahd. *ziru*, scrt. *dṛti* „Schlauch, Balg“: dar „zerreiße“); aber die Benennungen des Gerbens gehen in den einzelnen Sprachen völlig auseinander (scrt. *mlā*, griech. *δέψω*, lat. *depsō* — doch wohl entlehnt —, deutsch *gerben*, eigentlich „fertig machen“, lit. *iszdirpti*, alb. *qej*). Indessen haben wir schon Sprachvergl. und Urgesch. p. 378 die Bemerkung gemacht, daß die in Frage stehende Technik auf allen indog. Gebieten eine so altertümliche ist, daß wir vielleicht in diesem Fall über den Defekt des sprachlichen Beweismaterials hinwegsehen können.

Gingegen läßt sich die Kunst des Filzens und Flechtens auch auf sprachlichem Wege für die Urzeit erweisen, und zwar spricht für erstere die, allerdings auf die europäischen Sprachen beschränkte, Gleichung:

griech. *πίλος* „Fitz, Filzhut“, lat. *pilleus* (*pilus* „Haar“?).
ahd. *fil-z*, altfl. *plüstī*,

für die letztere aber erstens das bekannte:

griech. *πλέω*, lat. *plecto*, ahd. *fihtu*, altfl. *pletā* (?),
scrt. *praçna* „Geflecht, Korb“, und zweitens scrt. *rāju*
„Strick, Seil“, Wurzel **rajj* = lit. *rezgū* „flechten“,
„binden“ u. (vgl. A. Bezzenberger in den Beitr. I, 68
und ebend. A. Fick p. 172). Auch die Kunst des Nähens
(vgl. oben p. 166) verstand man bereits, wie die be-
kannte Gleichung: scrt. *siv*, *siv-yati*, griech. *κασ-σίω*,
lat. *suo*, got. *siuja*, altfl. *šija*, lit. *siūwū* zeigt.

Bestreitbarer und bestrittener ist, in wie weit wir uns die Techniken des Spinnens und Webens bereits in der Urzeit ausgeübt denken dürfen, und es wird daher, um uns ein zuverlässiges Urteil in dieser wichtigen Frage bilden zu können, nötig sein, die Terminologie dieser beiden Begriffe einer eingehenderen Untersuchung zu unterziehen.

A. Das Spinnen.

Wir betrachten zuerst diejenigen Verba der verwandten Sprachen, welche die Ausübung der Technik des Spinnens in denselben bezeichnen:

1) Nach Form und Bedeutung im Griechischen und Lateinischen stimmen überein *νέω* (*νήθω*, *νήθις*, *χερνῆτις* „Spinnerin“, *νήμα*, *νήσις*, *νήτρον* „Knoten“) und *neo* (*nemen*, *netus*). Demgegenüber bedeutet das auf das Hoch- und Niederdeutsche be-

ſchränkte ahd. *nājan* — doch ſind *naht* und *nadel* gemein-germaniſch — nur „nähen“. Als Grundwurzel darf man mit Wahrſcheinlichkeit ein aus ſcrt. *snā-van* „Band im menſchlichen und tieriſchen Körper“, *snāyu*, *snasā* beſgl. ſich ergebendes *snā*, *sna* „binden“, „zuſammendrehen“ anſehen, welches auch in griech. *ἔνω* „nebat“ (**εωνη*, G. Meyer Gr. Gr. p. 168), ir. *snáthe* „Faden“, *snáthat* „Nadel“, ahd. *snuor* „Schnur, Band, Seil“, got. *snōrjō* „Korb, Flechtwerk“, altn. *snœri* „geflochtener Korb“ u. vorliegt. Auch mit *i* würde dieſe Wurzel auftreten, wenn wir ir. *sní-maire* „ein Name der Spindel“ (Windiſch S. I.) und altſl. *nitī* „flum“ (vgl. auch altſl. *ništa*) hierherſtellen dürfen. Eine Beziehung auf die Weberei würde dieſelbe in altſl. *ništičica* „*στήμων*, *stamen*“ und lit. *nytis* „der Schaft am Geſpinn“ finden.

2) Genau der Bedeutungsentwicklung von griech. *νέω*, lat. *neo*: ahd. *nājan* entſpricht das lit. *werpū*, *werpti*, *warpstē* „ſpinnen, Spindel“, welches ich dem griech. *ἄπτω* (*φαρπω*) „ich nähe“ gleichſetze. Daß die Aspiration in dieſer Wurzel ſecundär iſt (*ἄφαρ* „Naht“, *ἄφλις* „Nadel“), zeigt die dorische Form *φαπλις* = *βελώνη*. *Ῥώπες* ſind die Zweige, aus denen Odysſeus (X, 166) ſeinen Strick ſlicht. Bekanntlich wird ſchon bei Homer *ἄπτω* in der übertragenen Bedeutung von „anzetteln, anſpinnen“ (*κακά, φόνον, θάνατον ἄπτειν*) gebraucht, und ſo ſtellt ſich ſinngemäß hierher das ſcrt. *vārpas*, welches die Bedeutung „Ziſt, Kunſtgriff“ ſchon im Rigveda neben der von „Geſtalt“ hat.

Vielleicht verdienen dieſe Ausführungen den Vorzug vor denen Bugge's, welcher R. Z. XX, 32 *ἄπτω* mit *sarcio* und R. Z. XXI, 4 ſcrt. *vārpas* mit griech. *μορφή* (!) identifiziert. *)

3) Verſchiedene Hypotheſen ſind über den Urfprung des griech. *κλώθω* „ich ſpinne“, *κλώσμα* „Geſpinnſt“ aufgeſtellt worden. Nach der einen wäre dasſelbe identiſch mit ſcrt. *grath*, *granth* „knüpfen, winden“ (vgl. Pictet Les origines II, 159; R. Z. IV, 320; V, 312), nach anderen wäre dasſelbe = ſcrt. *kart* „den Faden drehen, ſpinnen“; vgl. auch lat. *crates*, griech. *κάρταλος*, got. *haúrds*, lit. *krātai* „Bitter“ (Corſſen Voc. I, 814; G. Meyer Griech. Gramm. p. 226). J. Schmidt Voc. I, 122 vereinigt beide Auffaſſungen (vgl. noch altſl. *krētati* „flectere“, *krātū*

*) Ein analoger Bedeutungsübergang zu ſcrt. *vārpas* „Ziſt“ von lit. *werpti* „ſpinnen“ iſt frz. *trame* „Anſchlag“: *trama*. Vgl. auch altſl. *kovaristvo* „astutia“, *kuznī* „Ziſt“: *kovati* „ſchmieden“ und unſer „Nänke ſchmieden“, „Nänke ſpinnen“.

„tortus“). Daß diese Erklärungen evident seien, wird man nicht behaupten. Mir scheint sich κλώθω als Weiterbildung aus *κλώω (vgl. κλώθες Db. VII, 197:

*πείσεται, ἄσσα οἱ αἴσα κατὰ κλώθες τε βαρεῖαι
γιγνομένῳ νήσαντο λίνῳ, ὅτε μιν τέκε μήτηρ*

und κλών „Zweig“), zunächst an das lat. colus (Walter R. Z. XII, 383) „der Rocken“ anzuschließen, wozu vielleicht auch glōmus „der Garnknäuel“ aus *clo-mus (vgl. glocio—κλώζω) gehört. Somit würden wir eine Wurzel kol, kor „flechten, spinnen“, ursprünglich „drehen“ (vgl. Benfey W. II, 287) erhalten, zu der sich passend das altn. hör, ahd. haru „Flachs“ stellen würde. Ähnliche Bedeutungsübergänge bieten ahd. flahs: flechten und lit. drobė „Leinwand“: scrt. darbh „Klinge, Ketten, Büschel bilden, winden, flechten“ (Fick I³, 107).

4) Das gemeingermanische Verbum für Spinnen ist ahd. spinnan, got. spinnan, altn. spinna. Dasselbe gehört mit großer Wahrscheinlichkeit zu dem lit. pinù, pinti „flechten, winden“, pinaĩ „Strauch zum Ausflechten der Zäune“, pynė „Flechte“ z. (vgl. altfl. su-pėti, supina „seffeln“).

5) Eines gemeinsamen Ausdrucks für Spinnen erfreut sich ferner der litu-slavische Sprachzweig: altfl. pręsti, prędeno *νήμα*, pręslica „Spindel“ = lett. prēst „mit der Spindel spinnen“. Fick II³, 689 sieht, indem er lit. sprāndas „der Nacken“ vergleicht, auch als die Grundbedeutung dieser Sippe „drehen“ an, während Miklosich Etym. W. p. 262 von „strecken“ (spinnen: spannen) ausgeht.

6) Arisch, also indo-iranisch scheint scrt. kṛt „spinnen“ = pers. kartīnah „Spinnengewebe“, Pamird. kṛt = kṛt (Tomasschke II, 77) zu sein. Pictet Les origines II, 156 vergleicht außerdem noch lit. kėrtė „Schaft einer Spindel“. Siehe oben κλώθω. Eine gemeiniranische Wurzel für „drehen, spinnen“ ist tab: np. tāftan, ofset. thabin „Webgarn“, Pamird. tow-am z. (Tomasschke II, 142).

Wenden wir uns nunmehr zu den Geräten der Spinnerei, so kommen hierbei, da das Spinnrad bekanntermaßen eine sehr junge Erfindung (XVI. Jahrhundert) ist, nur der Rocken und die Spindel in Betracht. Da aber auch der Rocken ursprünglich nichts weiter als ein einfacher Stab zum Befestigen des Fasestoffes ohne jede künstliche Vorrichtung gewesen ist, so werden

eß vor allem die Benennungen der Spindel und des Spinnwirtels sein, welche hier unser Interesse erregen. Ihre Benennungen in den indog. Sprachen lassen sich nun zunächst in zwei Reihen zerlegen:

1) Erstens entspricht das griech. *ἄρακτος* genau dem scrt. *tarkú* und iranischem *s-tarkh* (Bamirbdialekte, vgl. Tomafschek Centralas. Stud. II, 77). Als Wurzel dieser Wörter ist offenbar das aus lat. *torqueo* sich ergebende *tark* drehen, wozu G. Meyer Bezzenb. V. VIII, 3 auch das albanesische *tyeq*, *tiér* „ich spinne“ stellt, anzusehen.

2) Zahlreiche Benennungen des Wirtels gehen von der indog. Wurzel *vart*, *vert* „drehen“ aus. So scrt. *vartana*, *vartulá*, lat. *verticillus*, altfl. *vreteno*, mhd. *wirtil*, ir. *fertas* pl. *fertsi* (Manners and customs III, 115).

Ein anderes griech. Wort für den Wirtel ist *σφόνδυλος* (vgl. Curtius Grdz. ⁵ p. 247), das man versucht sein könnte, mit dem lat. *fusus* aus **fundsus* zu vergleichen; doch entspricht lat. *f* dem griech. *σφ*, *σι* nicht lautgesetzlich (*fund*a und *fung*us sind Lehnwörter), so daß man hiervon wird absehen müssen. Eher könnte *fusus* zu dem alb. *bošt-i* „Spindel“ gehören.

Die Stange mit dem Haken an der Spindel (griech. *ἡλακάτη*) meint das lit. *wirbalas* : *wirbas* „Reiß, Rute“, griech. *έλιψ* (S. Schmidt Voc. II, 332), wie auch finn. *teinna* „Spindel“ nichts weiter als das scand. *teinn* „Zweig“ ist.

Von lit. *warpsté* und altfl. *preslica* ward schon gesprochen.

Der *Rocken* heißt im Griechischen wie der *Stab* der Spindel *ἡλακάτη*. Nach Curtius Grdz. ⁵ p. 341 und G. Meyer Griech. Gr. p. 187 ist dieses Wort verwandt mit *ἀράκη*, **ἀρακνη* „Spinne“, *ἄρκυς* „Netz“ (vgl. got. *nati* „Netz“ : ahd. *nājan*) und *ἀράκη* · τὸ ῥάμμα, ᾧ τὸν στήμονα ἐγκαταπέλεκουσι (αἱ) διαζόμεναι (Hes.), also der „Einschlagsfaden“ (vgl. *κρόκη* „Faden“ und „Einschlag“), so daß wir eine durch Svarabhakti erweiterte Wurzel *ark* oder *rk* „spinnen“ erhielten, während die gemeingermanische Bezeichnung des *Rockens*: altn. *rokkr*, ahd. *roccho* (verschieden von *wocken*) eher auf eine Wurzelform *arg*, *rg* (germ. urk, ruk) zurückgeht, welche sich möglicherweise an das scrt. *arj*, griech. *ἀρέγγυμι*, got. *rakjan* „reden, strecken“ (vgl. oben p. 176 Nr. 5) anschließt.

Bekanntlich ist das germanische Wort durch das ml. *roc-cus* auch in die romanischen Sprachen (it. *rocca*, sp. *rueca*, port.

roca, südfrz. rouque) eingedrungen, aus denen wir, wiederum durch Vermittlung des mlat. conucula aus *colucula, als Gegengabe unser nur im alemannischen und bairischen Gebiet verbreitetes kunkel, ahd. kunchela erhalten haben.

Die Versuche des Grimm'schen Wörterbuches und Kluge's, welcher kunkel : kanker stellt, das Wort aus einheimischem Sprachgut zu erklären, scheinen mir nicht gelungen. Das Wörterbuch meint: „daß man mit Annahme der Entlehnung zugleich eine aus romanischen Landen gekommene Verbesserung des Spinnrockens setze, die auf den Südwesten beschränkt geblieben wäre. Und wie nun da, daß umgekehrt unser Rocken selbst auf romanischem Boden erscheint“? Allein abgesehen davon, daß der diesen Worten zu Grunde liegende Gedanke in dieser Allgemeinheit sich nicht als richtig erweisen läßt, warum soll eine solche Verbesserung des Spinnrockens nicht stattgefunden haben, da doch die Entlehnung von rocken in die und von kunkel aus den romanischen Sprachen durch weite Zeiträume von einander getrennt gewesen sein kann? Zu der romanischen Sippe conucula, it. conocchia, frz. quenouille gehört endlich das ir. cuicel, cuigel „Kunkel“, und auch das altsl. kađěli „*κρόκη*, trama“ (in den späteren Slavinen teilweise „Kunkel“) wird man trotz lautlicher Bedenken kaum von ihr trennen können.

Von sonstigen Benennungen des Spinnrockens weiß ich nur noch das lit. wiñdas : wýti „winden“ („von wo man abwindet“) und das alb. *φούρκε-α* = lat. furca „Gabel“ (von der Gestalt zu nennen: alb. *βέιγ φούρκε* = *νγερ* „spinnen“).

B. Das Weben.

Auch hier gedenken wir zuerst der Thätigkeitswörter, welche die Ausübung der Weberkunst bezeichnen:

1) scrt. *úr̥na-vābhi* „Wollweberin“ = „Spinne“ (Aufrecht in R. Z. IV, 282), griech. *ὑφαίνω*, *ὑφή*, *ὑφαντική*, *ὑφανσία*, *ὑφανός*, *ἔφουφή* „Einschlag“, ahd. weban, agls. wesan, altn. vesa „weben“, altn. vestr, veptr „Einschlag“, agls. vēst, engl. west desgl., mhd. wift „feiner Faden“, wohl auch agls. vēfl, ahd. wefel „Einschlag“ (vgl. noch ahd. wibil, lit. wābalas „Käfer“ vom „sich einspinnen“). Indessen lassen sich die zuletzt genannten germanischen Formen auch zu dem altiranischen vap „weben“ (vastra ubdaena „gewobene Gewänder“) stellen. Bei den neuiranischen Formen offet. wafun, np. bāftan, Pamird. waf „weben,

flechten, netzen, spinnen“ (Tomaschek II, 124) scheint wieder vabh und vap zusammenzuzufießen.

2) scrt. vâ, vâyati „weben, flechten“; vgl. ôtu „Einschlag eines Gewebes“ (Rgv.), vâya „Weber“, vëman „Webstuhl“ (vgl. Zimmer Altind. Leben p. 254). Der doppelten Basis des Scrt. entsprechend, vi und va, zerfallen die europäischen Formen nach diesen beiden Seiten. Zu va gehören: lit. vóras „Spinne“ und griech. ἤτριον (*Fη-τριον) „Kette“, zu vi: Pamiřd. wí „winden“, offet. biyün „winden, flechten“ (Tomaschek II, 124), lat. viere, vitis, vimen, lit. wyti „einen Strick drehen“, altfl. vija „drehen“, ir. figim „ich webe“, altfl. na-voj „liciatorium“.

3) Lat. texo, textor, textura, textrinum, tela aus *tecla „Aufzug“, subtemen „Einschlag“ = altfl. tükati, tükä „weben“, tükaliĵ „Weber“. Die Grundbedeutung dieser Sippe hat wahrscheinlich das altfl. tük-naĵi „einstecken“ (vgl. Miklosich Ethm. W. p. 368) bewahrt. Vgl. ätükü (von B. Hehn p. 498 fälschlich mit griech. ἀρτίον „Schäft“ und alb. indi „Garn“ verglichen) „στήμων“, vätükü „κρόκη“.

4) Im Litauischen wird das Weben durch den Stamm aud bezeichnet: at-audai „Einschlaggarn“: ap-metai „Aufzug“ (: metu „Garn aufbringen“ = mítos „Faden“, nach Blümner Termin. p. 132 „die Schlingen, durch welche die Kettenfäden mit den Schäften verbunden werden“, „das Geschirr“), audimas „Gewebe“, áusti „weben“, auch udis „Gewebe“. Nehmen wir an, daß hier im Litauischen u, au aus an + Conf. hervorgegangen ist, wofür sich die Beispiele bei J. Schmidt Voc. I, 176 finden, so deckt sich lit. aud mit alb. ud, end, ur, evt „weben“, ud-e „Webergarn“. Nach den Untersuchungen G. Meyers (Bezzenb. B. VIII, 10) nimmt ja das Albanische eine nahe Stellung zu den nordeuropäischen, namentlich zu den litu-slavischen Sprachen ein.

Zic II ³, 462 stellt lit. áus-ti, aud : got. vidan, ahd. wetan „winden, binden“, altf. wäd, ahd. wät „Gewand, Rüstung“.

Nach Plato Polit. 283 B. ist aber die ὑφαντική = πλεκτική κρόκης καὶ στήμωνος „das Verflechten der Kette und des Einschlags“, und so haben uns diese beiden Seiten der Webekunst hier zunächst zu beschäftigen.

Den Aufzug bezeichnen mehrere indog. Sprachen mit Ableitungen von der Wurzel stâ „stehen“ : so ιστός „Webstuhl“, στήμων „Aufzug“ στῆσαι τὸν ιστόν, στημονίλεισθαι neben dem dunklen διάζωμα, att. ἄντομαι (διασμα, ἄσμα), lat. stamen = tela.

stans, lit. stāklēs „Webstuhl“, altn. vefstadr, frc. sthāvi „Weber“. Im allgemeinen aber bedient sich das Sanskrit, um dem durch vā ausgedrückten „Einschlagen“ des Fadens gegenüber „das Anzetteln“ desselben auszudrücken, der Wurzel tan eigentlich „ausdehnen“, vgl. tāntu „Faden, Schnur“, Aufzug eines Gewebes“, tāntra „Webstuhl, Zettel, Aufzug“, ein Stamm, welcher meines Wissens in der Technologie der übrigen indog. Sprachen nicht vorkommt, es sei denn, daß τανίω in der bekannten und vielumstrittenen Stelle Ilias XXIII, 760 f.:

ἐπὶ δ' ὤρνυτο δίος Ὀδυσσεὺς
 ἄγχι μάλ', ὡς ὅτε τις τε γυναικὸς ἐϋζώνοιο
 στήθεός ἐστι κανών, ὄντ' εὖ μάλα χερσὶ τανύσση
 πηριον ἐξέλκουσα παρὰ κ μίτον, ἀγγόδι δ' ἴσχει
 στήθεος

von der Weberin gebraucht wird, welche die Schäfte des Geschirrs (κανόνες) nach der Brust zieht.

Ein Analogon findet dieser Bedeutungsübergang in dem mhd. zettel „Aufzug oder Kette eines Gewebes“ von ahd. zotten „ausbreiten“ (W. tad). Der urgermanische Name für den Aufzug ist aber der werft: ahd. warf, agls. wearp, altn. varp, wohl eigentlich der Teil des Webstuhls, durch welchen der Faden des Einschlags hindurch geworfen wird (got. vairpan „werfen“). Vgl. altsl. žtākū „der Teil, in welchen der Faden eingesteckt wird“. Der Lateiner gebraucht für das „anzetteln“ einfach ordiri oder exordiri „anfangen“, der Slave in allen Dialekten das dunkle snuti, snuja.

Für den Einschlag lassen sich zwei Reihen unterscheiden:

1) griech. πηριον „der auf die Spule gewickelte Faden des Einschlags“, lat. pannus, altsl. o-pona, got. fana „Tuch“.

2) griech. κρόκη*) „Einschlag“, κερκίς „Schiffchen“, κερκίζειν = subtemen inserere, κρέκειν „weben“, eigentl. „den Einzug festschlagen“, Κίρκη „die Weberin“ κρόκα Acc. : κροξ (Hesiod) = altsl. klükū „κρόκη, trama“ (nach Benfey II, 315 und Hahn entspräche vielmehr altsl. krosno „Webstuhl“).

*) Daneben ἐργή und ροδάνη, ραδάνη (Hesiod). Für τὴν κρόκην διάγειν, διαφέρειν, διαβάλλειν gebraucht schon Hesiod Werke und Tage v. 538 μηρῶνθαι; vgl. μῆρωνθος und σμῆρωνθος „Faden, Schnur“ (Curtius Grd. 5 p. 598).

Versuchen wir nunmehr aus diesen sprachlichen Thatfachen die historischen Schlüsse zu ziehen, so steht, was zunächst das Spinnen betrifft, so viel mit Evidenz fest, daß sich die Benennung dieser Technik, fast überall noch erkennbar, aus Wurzeln entwickelt, welche ursprünglich das Flechten in dem Sinne von Zusammendrehen (zuweilen auch das Langausstrecken des Fadens) bezeichneten. Genau derselbe Vorgang findet auf anderen Sprachgebieten statt, aus denen ich nur das turko-tatarische *éag. örümek*, alt. *ürmek* und das hebräische *תָּפַח, thāvāh*, beide „drehen und spinnen“ nennen will.

Wir haben also eine Linie sprachlicher und kulturgeschichtlicher Entwicklung vor uns, welche durch die beiden Endpunkte:

Zusammendrehen—Spinnen

bezeichnet wird, und es erhebt sich nun die Frage, auf welchem Punkte dieser Linie wir uns die Epoche des vorgegeschichtlichen Zusammenhangs der Indogermanen angekommen denken müssen. Nun läßt sich eine Gleichung, welche sich durch alle oder die meisten Sprachen des indog. Stammes hindurchziehend überall in gleicher Weise zur Bezeichnung der Technik des Spinnens (mit Rocken und Spindel) diente, allerdings nicht nachweisen. Diesem Mangel gegenüber ist aber die Masse der gruppenweisen Übereinstimmungen, sowohl in der Benennung des Spinnens als auch der Spinngeräte (griech. *νήω*, lat. *neo*; griech. *κλώθω*, lat. *colus* oder scrt. *krt*, griech. *κλώθω*; altfl. *presti*, lett. *prēst*; scrt. *krt*, pers. *kartīnah*; griech. *ἄτροκος*, scrt. *tarkū*, iran. *s-tarkh*, alb. *tiér*; scrt. *vartana*, lat. *verticillus*, altfl. *vreteno*), zu bedeutsam, als daß man nicht schon vom rein sprachlichen Gesichtspunkt zu der Meinung gelangen sollte, daß die Indogermanen bereits vor ihrer Trennung oder wenigstens zu einer Zeit, in welcher zwischen einzelnen Gliedern noch ethnische Zusammenhänge stattfanden, die Kunst, mit der Spindel den Faden zu spinnen, gekannt haben.

Dazu kommt nun, daß der Spinnwirtel, das für diese Fragen bedeutsamste Werkzeug, sich, sowohl bei den indog. Völkern als auch im allgemeinen, auf archäologischem und historischem Wege als eine uralte Erfindung des Menschengeschlechtes beweist. In den Schweizer Pfahlbauten gehört er bereits dem sogenannten Steinzeitalter an, und da man zuweilen zweifelhaft sein kann, ob die unter dem Namen von Spinnwirteln schon längst bekannten Gegenstände wirklich Teile der Spindel gewesen seien,

so ist es von Bedeutung, daß Dr. Victor Groß Les Protohelvétès p. 100, 101 noch die Stöcke der Spindeln in den Wirteln stecken gefunden hat. Nicht weniger häufig ist der Spinnwirtel in den Terramare der Poebne, wie er auch bei den Ausgrabungen auf dem Esquilin und in der albaner Nekropole gefunden wurde (Helbig Die Italiker in der Poebne p. 22, 83). Über das ungemein häufige Vorkommen des Spinnwirtels in Hissarlik vgl. Schliemanns Troja (s. Index unter Spinnwirtel), wo die zahllosen Exemplare dieses Werkzeugs zum teil als Weihgeschenke an die Göttin der Stadt aufgefaßt werden. Überall ist Spindel und Rocken innig mit Sitten und Gebräuchen der indog. Völker verknüpft. In Athen wurden beide in Hochzeitszügen getragen und der Pallas Athene, „die den Frauen kunstfertige Werke lehrt“ geweiht. Die Göttin selbst erscheint auf Bildwerken mit Rocken und Spindel (Schliemann Troja p. 345).

Wie tief in das germanische Altertum die Spindel als Symbol der Frau zurückgeht, ist bekannt. Das Schwert ist der Mann, die Spindel das Weib (vgl. engl. spinster „lediges Frauenzimmer“), Kunkellehen ist ein Lehn, das auch auf Weiber geht u. s. w. (vgl. Wackernagel kl. Schr. I, 39 und Grimm N. A. p. 171).

Endlich sei bemerkt, daß auch in den finnischen Sprachen die Spindel einen gemeinsamen und nach Ahlqvist p. 81 genuinen Namen hat: finn. keträvarsi, estn. kehravafs, liv. keddörvarž, mordv. kištir, tscher. sidir, wotj. ters, syrj. törs (: keträ „Rollscheibe“). Doch will ich nicht verschweigen, daß Tomaschef Centralas. Stud. II, 77 diese ganze Sippe für eine „uralte Entlehnung“ aus nordiranischem Sprachgut hält.

Wesentlich dasselbe wie über die Terminologie des Spinnens läßt sich über die im Obigen zusammengestellten indog. Gleichungen auf dem Gebiete der Webererei (sct. *vabh, griech. *vapatw*, ahd. weban, vgl. iran. vap; sct. vâ, vi, ir. figim; lat. texo, altsl. tükati; lit. aud-, alb. *vd*) aussagen.

Was den Webstuhl selbst betrifft, so werden deutlich die beiden Hauptteile desselben, der Aufzug (die Kette) und der Einschlag (*πηλιν* zc., vielleicht zu dem oben besprochenen lit. *pinti* „einflechten“ gehörig und *κρόκη* = altsl. *klükü*) unterschieden, und ich habe bereits Sprachvergl. u. Urgeschichte p. 400 bemerkt, daß wohl nicht zufällig in den westfinnischen Sprachen gerade diese beiden Teile des Webstuhls mit genuinen Namen benannt sind,

während alle übrigen Begriffe, wie der Weberschaft und Weberkamm u., entlehnte termini aufweisen.

Dieses auf sprachvergleichendem Wege gewonnene Resultat wird aber demjenigen nicht wunderbar erscheinen, welcher die Ergebnisse der prähistorischen und ethnologischen Forschung bezüglich des Alters der Webekunst mit Aufmerksamkeit verfolgt.

Nach dem Urtheil der sachverständigsten und besonnensten Beurtheiler können die in den Schweizer Pfahlbauten gefundenen Linnengewebe nur mit Hilfe eines Webeapparats hergestellt sein, wie ihn der Bandfabrikant Paur in Zürich in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich XIV, 1; 21 ff. zu rekonstruieren versucht hat. Ebenso lassen nach W. Helbig Die Italiker in der Poebne p. 22 „gewisse in den Pfahldörfern vorkommende Utenfilien (namentlich Webergewichte) deutlich auf die Existenz eines primitiven Webstuhls schließen“.

Die Ethnographie aber lehrt, daß die Erfindung des Webstuhls mit großer Wahrscheinlichkeit unabhängig von einander an mehreren Stellen der Erde stattgefunden hat. So ist nach einer brieflichen Mittheilung H. Andree's „Amerika ganz selbständig, genau wie die alte Welt, zum Spinnen und Weben, ja in Peru bis zur Gobelinweberei gelangt“. Einen höchst primitiven Webeapparat auf den Karolineninseln beschreibt F. Hernalshem Südsee-Erinnerungen p. 44: „Die fertige Kette wird über zwei Bretter geschlagen: eines an der Wand des Hauses und das andere an einem Leibgürtel der Weberin befestigt. Mit falzbeinartigen Stücken Holz oder Knochen werden die Fäden gehoben und gesenkt, so daß die lange flache Nadel mit dem Einschlagfaden durchgeschoben werden kann“.

Zweifelhafter mag die Genuität der Webstühle in Afrika sein. Es findet sich hier sowohl der senkrechte als auch der wagerechte. Eine Abbildung des ersteren von der Westküste vgl. bei F. Nagel Völkerkunde I, 594, eine Darstellung des letzteren giebt Livingstone To the Zambesi p. 112 aus dem Gebiete der Manganja. Der letztere hat große Ähnlichkeit mit dem unten zu nennenden arabischen Webstuhl.

Über die Einrichtung des alten indog. Webeapparats wird sich freilich auf sprachvergleichendem Wege nicht viel mehr ermitteln lassen. Nach Ahrens, welcher im Philologus XXXV, 385 ff. eine Vergleichung des gräco-italischen und altnordischen Webstuhls vornimmt, gehört zu den Charakteristika des ältesten,

aufrechtstehenden Webstuhls*) die Spannung der Kette durch Webesteine (griech. ἀγνόδες, *leīai*, lat. pondera), das Stehen des Webenden (ιστόν ἐποίχεσθαι), das Weben nach aufwärts (nur die Ägypter weben nach Herodot II, 35 κάτω) und das Dichtschlagen des Gewebes mit der σπάθη (lat. spatha entl., vgl. lit. skiētas = altn. skeid).

Von hohem Interesse wäre es zu wissen, in wie hohe Zeit das Princip unseres „Geschirres“ zurückgeht, also der Vorrichtung, welche dazu dient, die Fäden der Kette für den Einschlag zu öffnen. Die Araber, welche ausschließlich den horizontalen Webstuhl gebrauchen, bedienen sich hierzu einer sehr einfachen Vorrichtung, indem sie, um den oberen und unteren Teil des Aufzuges in gehöriger Entfernung von einander zu halten, einen flachen Stab (mensebhh) zwischen dieselben legen (Ahrens a. a. D. p. 386). Auch Paur setzt an dem Webstuhl der Pfahlbauten die Einrichtung der Schäfte als notwendig vorhanden voraus. Herr Prof. Klopffleisch hatte die Güte, mir einen zu Ammerbach bei Sena gemachten Fund zu zeigen, aus einer Gegend, in welcher bis jetzt noch keine Spur von Metall gefunden worden ist. Derselbe besteht aus 18 Webergewichten. Dicht neben denselben aber lagen prismatische Stücke, die ursprünglich einen längeren, thönernen Stab gebildet haben müssen, der nach der Meinung des Herrn Professor Klopffleisch den Schaft des Geschirres darstellt. In sprachlicher Hinsicht gehen die Benennungen dieses wichtigen Teiles des Webstuhls (vgl. Blümner p. 132) freilich weit auseinander, so daß wir hier nicht zu einem historischen Ergebnis gelangen können. Als Schiffchen wird in der ältesten Zeit die menschliche Hand, eine knöcherne Nadel oder ein Holzstecken gedient haben.

Wie wir uns aber auch immer den ältesten indog. Webstuhl, mit dem ausgerüstet Indier, Griechen, Römer, Germanen in die Geschichte eintreten, vorstellen müssen, in jedem Fall dürfen wir einen solchen Webeapparat bereits in den vorhisto-

*) Ahrens nennt denselben den „abendländischen“ im Gegensatz zu dem „ägyptischen“ oder (für die klassischen Länder) „jüngeren“ Webstuhl (Spannung der Kette mittelst eines unteren Garnbaums, Sitzen der Webenden, Weben nach abwärts, Dichtschlagen mit dem Kamme). Den horizontalen oder „indisch-arabischen“ Webstuhl läßt er überhaupt erst im Mittelalter nach Europa kommen, was von Blümner und Marquardt lebhaft bestritten wird.

rischen Zeiten der indog. Völker voraussetzen, und so werden wir im folgenden Kapitel ein Recht haben, die Frage aufzuwerfen, welche Stoffe der Gegenstand der spinnenden und webenden Thätigkeit der indogermanischen Frau — denn ihr kommt zu allen Zeiten diese Arbeit zu — gewesen seien.

III. Kapitel.

Flachs, Hanf, Wolle, Baumwolle.

Der Flachs war schon in den vorhistorischen Epochen der Indogermanen Europas bekannt. — Der Hanf bei den Ariern und in Europa. — Benutzte man schon in der Urzeit die Wolle des Schafes zur Herstellung von Geweben? — Untersuchungen über die Geschichte der Baumwolle: das homerische Zeitalter und der Orient, Griechenland bis zu Herodot, das Zeitalter Alexanders des Großen. — Resultate. — Die Araber.

Es ist eine durch linguistische und historische Thatsachen wohl beglaubigte Annahme, daß die verbreitetste und nützlichste aller Gespinnspflanzen, der Flachs, bereits in den vorhistorischen Epochen der indogermanischen Menschheit bekannt gewesen ist. Die nicht auf Entlehnung beruhende Gleichung (vgl. Sprachvergl. u. Urgeschichte p. 362): griech. *λίνον*, lat. *linum*, ir. *lín*, got. *lein*, altfl. *linū*, lit. *linas* zieht sich durch alle Sprachen Europas bedeutungsvoll hin und bringt von indog. Gebiet tief in das der finnischen Völker und Sprachen ein (estn. *lina*, mordv. *lianas*, lapp. *lidne*, *line*, ung. *len* z.). Neben dieser ursprünglichen Benennung der Pflanze muß es in der Urzeit auch bereits einen aus der ersteren abgeleiteten Ausdruck für das fertige Gespinnst gegeben haben. So entsprechen sich in augenfällender Weise:

lat. *linteum*, *linteamen* = ir. *leine*, *leinēt*, lit. *lintà* „Zierband“, altn. *linnr* = **lindhr* „Gürtel“, vielleicht auch griech. *λίτι*, *λίτα* aus **λιντι*, **λιντα*. Doch kann, wie z. B. Od. XIII, 73:

καὶ δ' ἄρ' Ὀδυσσῆι στόρεσαν ἑήγός τε λίνον τε

und altir. *lín* „Lein“ und „*leib*“ zeigen, auch der Name der Pflanze für das Fabrikat verwendet werden, ein Beweis dafür, wie eng verknüpft man sich beide dachte.

Als Wurzel dieser ganzen Wortfamilie scheue ich mich daher nicht, mit Corssen Voc. I ², 533 das sct. li, lināti „sich anschmiegen“, „adhaerere“ anzusehen, so daß der Flachsstengel ansprechend nach seiner zähen und biegsamen, für den Gebrauch der Spinnerin geeigneten Faser benannt wäre. Die Grundbedeutung der Wurzelsilbe scheint am klarsten in übertragener Bedeutung in dem lat. lē-nis „sanft“, eigentl. „anschmiegsam“ und dem altfl. lēnū „träge“ (vgl. auch unser lind) vorzuliegen. Diese Erklärung scheint mir den Vorzug zu verdienen vor der B. Gehns, welche lin-teum als „Lindenbast“ = deutsch linde faßt und als Primitivum das dakische (!) δύν „*xvιδη*, urtica“ ansieht (vgl. Kulturpflanzen ³ p. 523).

Bei den arischen Indogermanen (Indern und Iranern) findet sich keine Benennung des Flachses, welche dem griech. *λινον* u. entspräche, wie überhaupt diese Sprachfamilie kein gemeinsames Wort für den Flachß zu besitzen scheint. Im Rigveda läßt sich die Verwendung dieses Gewebestoffes überhaupt nicht nachweisen; doch würde der älteste Ausdruck für Flachß im Sanscrit *umā* allerdings auf eine sehr frühzeitige Benutzung desselben schließen lassen, wenn dieses Wort von B. R. mit Recht von sct. *vā* „weben“ abgeleitet wird. Die iranischen Sprachen bedienen sich semitischer Wörter: pers. *katān*, kurd. *ktān* (vgl. armen. *ktāü* und serb. *keten*).

Gingegen wird auf beiden Gebieten des arischen Sprachzweiges der *Ḥanf*: sct. *bhaṅgā* = iran. *baṅgha* (vgl. B. Geiger *Muséon* IV, 25) gemeinsam benannt, Wörter, welche indessen die Pflanze nicht sowohl als Webestoff, sondern vielmehr als zur Bereitung berauscherender Getränke dienend zu bezeichnen scheinen. Es ist deshalb kaum zufällig, daß gerade von den iranischen Scythen (Herod. IV, 75) berichtet wird, daß sich dieses Volk mit dem Dampf glühenden Hanffamens berausche. In ihrem Lande wurde der Hanf sowohl angebaut, wie er daselbst auch in wildem Zustand wuchs (*καὶ αὐτομάτῃ καὶ σπειρομένη γίνεται*). Die Thraker aber bereiteten aus dieser Pflanze auch Kleider, welche den linnenen zum Verwechseln ähnlich waren.

Aus einer scytho-iranischen Gegend mag daher auch Herodot seine Bezeichnung *κάνναβις* haben, welche vordem in der griech. Litteratur nicht vorkommt. Die Römer, bei denen der Hanf zuerst um das Jahr 100 v. Chr. genannt wird, verdanken ihr *cannabis* natürlich den Griechen.

Aber das fremde Wort scheint noch in einer zweiten, nordwestlichen Richtung von scytho-iranischem Boden aus gewandert zu sein. Altisl. konoplje, konopü und die germanischen Ausdrücke altn. hampr, agls. hænep, ahd. hanaf, welche nicht aus dem Lateinischen (vgl. Kluge Etym. Wörterb.), wohl aber aus dem Slavischen entlehnt sein können, würden diesen Weg bezeichnen. Ob wir hierbei freilich von dem jungüberlieferten pers. kanab, armen. kanap, kanep ausgehen dürfen, mag dahingestellt bleiben.

In keinem Falle aber dürfen wir diese Sippe für urverwandt halten. Ich bemerke dies gegen Herrn van den Gheyn, welcher in seiner Besprechung meines Buches Sprachvergl. und Urgeschichte (Revue des questions scientifiques janvier 1884 p. 9) mir einen Vorwurf daraus macht, daß ich den Hanf der indog. Urzeit abgesprochen habe. Ganz abgesehen von den in diesem Falle allein durchschlagenden kulturhistorischen Gründen, würde serb. čaná „Hanf“ in den slavischen Wörtern eher ein s als ein k (konoplja) voraussetzen, das p in den germanischen Wörtern (altn. hampr) würde wiederum nicht dem slav. p entsprechen, und ein serb. kanapa endlich „Hanf“, welches Herr van den Gheyn citiert, giebt es überhaupt nicht.

Auch zu Gespinnsten wird, wenigstens auf indischem Gebiet, der Hanf sehr frühzeitig verarbeitet. So werden bereits im Catapáthabráhmaņa hánserne Schnuren und Gewänder aller Art genannt (vgl. B. R. unter čaná und čaná).

Diese so hervortretende uralte Bekanntschaft der westlichen Indogermanen mit dem Flachß, der östlichen mit dem Hanf dürfte in Zukunft für Lösung der Frage nach der Urheimat der Indogermanen und ihrer ältesten Ausbreitung von Bedeutung werden, wenn der Ausgangspunkt dieser beiden Kulturpflanzen von den Naturforschern mit Sicherheit ermittelt sein wird. Wer aber die betreffenden Abschnitte bei A. de Candolle Der Ursprung der Kulturpflanzen Leipzig 1884 (p. 148—161 und p. 183—185) nachliest, wird der Überzeugung sein, daß dies bis jetzt nicht der Fall ist. Dieser Gelehrte behauptet, daß das *linum angustifolium*, nach Heers von anderen bestrittener Meinung die in den Schweizer Pfahlbauten gefundene Gattung, von den Canarischen Inseln bis nach Palästina und dem Kaukasus wildwachsend auf-trete, während das *linum usitatissimum* in den Ländern zwischen dem Persischen Golf, dem Kaspisee und dem Schwarzen Meer

spontan sei. Andere Gelehrte (vgl. p. 151) nehmen mit Vorliebe das südliche Rußland als Urheimat des einjährigen Flachses an. Was aber den Hanf betrifft, so hat man die *cannabis sativa* nach de Candolle wildwachsend im Süden des Kaspiens, in Sibirien am Irtysh, in der Kirgisensteppe und jenseits des Baikal-sees, in Daurien gefunden. Humboldt und V. Hehn (Kulturpflanzen³ p. 168) möchten ihn hingegen aus Baktrien und Sogdiana ableiten. Jedenfalls sieht man, daß auf einer solchen Grundlage geographisch-ethnographische Schlüsse nicht aufgebaut werden können.

Wir kommen nunmehr zu der Frage, ob man in der Urzeit neben dem Flachs schon die Wolle des Schafes zum Spinnen und Weben verwendet habe. Abgesehen nämlich davon, daß die Faser der Wollenflocke an sich weit schwieriger als die des Flachstengels sich zum Faden zusammendrehen läßt, erfordert auch die Vorbereitung der Wolle an Waschen, Schlagen, Zupfen, Krämpfen u. eine weit eingehendere und sorgfältigere Arbeit als der Flachs, so daß es an sich nicht unwahrscheinlich ist, daß der Mensch diese Kunst erst auf einer höheren Stufe der Kultur erlernt habe. In der That sind z. B. bei den finnischen Völkern, die freilich auch das Schaf erst an der Ostsee kennen gelernt zu haben scheinen (vgl. Ahlqvist p. 12), alle Benennungen der Gegenstände, welche zur Bereitung von Wollengespinnten dienen, aus der Ferne entlehnt, während die der Flachsinindustrie, wenigstens zum Teil, genuin sind. Auch sind bei den archäologischen Ausgrabungen sehr selten Wollengewebe zu Tage gekommen. So sind nach S. Lubbock (Vorgesch. Zeit p. 43 ff.) in einem Grabhügel in Sütland zusammen mit Bronzegegenständen Kleidungsstücke mannigfaltiger Art (Mützen, Mantel, Hemde, Shawl, Beinlinge(?)) gefunden worden. Wer wollte aber behaupten, welcher Zeit und Nationalität diese Wollenträger angehören?

Die Frage ist daher für die Beurteilung der Kultur der Indogermanen im allgemeinen nicht ohne Wichtigkeit, wie es mit der Benutzung der Wolle für Spinnerei und Weberei bei den Indogermanen gestanden habe.

Zunächst haben die Indogermanen das Schaf, dessen Benennung sich durch die Sprachen aller Stämme hindurchzieht (scrt. *āvi*, griech. *ὄvis*, lat. *ovis*, lit. *awls*, got. *avi-*, ahd. *ouwi*, altfl. *ovica*), schon in der Vorzeit gekannt, und auch für seine

Wolle fehlt es nicht an zahlreichen übereinstimmenden Benennungen, wie:

1) scrt. ura in urabhra „Widder“ z., griech. *ἔριον, εἶρος*, lat. vellus, villus, got. vulla, lit. wilna, altfl. vlūna, cymr. gulan, armen. gelman.

2) griech. *λάχνη, λάχνος, λῆνος* — lat. lana.

3) griech. *μαλλός* aus **μαλγο* — lit. milas „Wollstoff“ (Fid R. 3. XX, 175).

4) mhd. vliēs, nld. vliēs, agsl. fleos, engl. fleece, daneben agsl. flýs, mhd. vlius, welche ich zu ir. ló „Flocke“ (Grdf. *plausa) stellen möchte.

Auch für die Zubereitung der Wolle, die in der älteren Zeit nicht abgesehritten, sondern ausgehaut wurde (neben *πέκειν, πύκος, ποκάς*: lit. pėszi „rupfen, zupfen“ und altfl. rūno „Fließ“: rūvati vgl. noch lit. kīrpti „scheeren“, scrt. kalpanam „das Schneiden“: lat. carpere — das verglichene altfl. krūpa „ὑφασμα“ liegt in der Bedeutung sehr fern —), fehlt es nicht an einer überaus bezeichnenden Übereinstimmung in den europäischen Sprachen. Das lit. kařszti, welches neben „Flachs risseln“ auch „Wolle krämpeln“ bedeutet, deckt sich nämlich mit dem lat. cārere aus *carsere, *carrere, dem terminus technicus für das griech. *ξάινειν* „Wolle krämpeln“ (vgl. carmen, carminare). Die bisherigen Erklärungen des lat. cārere aus scrt. kash „fragen, jucken“, lit. kasyti, altfl. česati (Fid) lassen die Länge des ā im Latein unerklärt. Des weiteren kann man zu lit. kařszti, lat. cārere noch das scrt. karsh stellen, welches mit seinen Bedeutungen „ziehen, zerren, zausen, auch Furchen ziehn“ vortrefflich hierher paßt. Das griech. *ξάινω* selbst (vgl. *ξάντης, ξάνιον, ξάσμα*) gehört vielleicht zu *κτελς* „Kamm“ (*κτένιον· ξένιον* Hesyh); vgl. G. Meyer Griech. Gramm. p. 222, Benfey Griech. W. I, 180, Fid III², 330.

Da nun noch hinzukommt, daß mehrere indog. Völker, wie die Inder des Rigveda und die Griechen des Homer, durchaus vertraut mit dem Verspinnen der Wolle in die Geschichte eintreten, so scheint es mir notwendig, meine frühere Ansicht (Sprachvergl. u. Urgeschichte) zu beschränken und auszusprechen, daß auch die vorhistorische Benutzung der Wolle zum Spinnen und Weben wenigstens im Bereich der Möglichkeit liegt.

Aus dem Dunkel der Vorgeschichte dürfen wir uns nunmehr den historisch beglaubigten Zeiten nähern, wobei wir naturgemäß

von demjenigen Lande unsern Ausgangspunkt nehmen werden, welches für das frühe Altertum das Bindeglied orientalischer Kultur und europäischer Barbarei gewesen ist, von Griechenland, und da es in unseren Fragen von höchster Wichtigkeit ist, die einzelnen Perioden der griechischen Kulturgeschichte scharf auseinander zu halten — ein Grundsatz, gegen welchen oftmals gefehlt worden ist —, so beginnen wir mit der Besprechung der ausschließlich der heroischen Zeit angehörigen Gewebestoffe.

A. Das homerische Griechenland.

Der gebräuchlichste Textilstoff ist in den homerischen Gesängen die Wolle des Schafes (*ἔριον, πόκος, οἶος ἄωτος*). Daß daneben aber auch, obwohl in geringerem Umfang, bereits im heroischen Zeitalter, Anbau und Verarbeitung des Flachses üblich war, läßt sich, meiner Meinung nach, trotz B. Hahn's gegenteiliger Behauptung (*Kulturpflanzen* ⁸ p. 144 ff.), in keiner Weise bestreiten. Die beiden Punkte, welche mit Evidenz hierfür sprechen, sind einmal der Umstand, daß die Parzen (*Od. VII, 198; Il. XXIV, 210, XX, 128:*

*ὑστερον αὐτε τὰ πέλσεται ἄσσα οἱ Αἴσα
γενομένῳ ἐπένησε λινῷ, ὅτε μιν τέκε μήτηρ*)

ausdrücklich als Flachs Spinnerinnen gedacht werden, das andre Mal die Erwähnung der bei Wolle nicht gebräuchlichen Appretur durch Öl, welche die Mägde des Alkinoos (*Od. VII, 105 ff.:*

καιροσέων) δ' ὀθονέων ἀπολείβεται ὑγρὸν ἔλαιον*)

bei Herstellung ihrer Gewebe anwenden (vgl. Herzberg *Philologus XXXIII, 6*).

Ebenso unzweifelhaft ist freilich, daß, als der homerische Gesang anhebt, wir die Hellenen, wie auf anderen Gebieten der Kulturgeschichte, so auch auf dem der Kleidungsstücke und Zeuge in voller Berührung mit der östlichen Kulturwelt finden. Schon Paris bringt vom Raube der Helena sidonische Sklavinnen mit, die für den troischen Schatz kostbare Gewänder anfertigen:

*Ἐνδ' ἔσαν οἱ πέπλοι παμπούκιλοι, ἔργα γυναικῶν
Σιδονίων, τὰς αὐτὸς Ἀλέξανδρος Θεοειδῆς
ἤγαγε Σιδονίην, ἐπιπλῶς εὐρέα πόντον,*

*) *καιρος, καιρωμα* „die Schlingen, welche die Kettenfäden in Ordnung halten“, vgl. Blümner *Technologie und Terminologie I, 126*.

τὴν ὀδὸν ἦν Ἑλένην περ ἀνήγαγεν εὐπατέριαν,
 τῶν ἐν' ἀειραμένη Ἑκάβη φέρε δῶρον Ἀθήνη,
 ὃς κάλλιπτος ἔην ποικίλμασι ἠδὲ μέγιστος,
 ἄστηρ δ' ὧς ἀπέλαμπεν. Sl. VI, 289 ff.

Von der Ägyptierin Philo, der Gattin des Polybos, hat Helena (Od. IV, 125—127, 130—135) ein Geschenk erhalten, dessen genaue Beschreibung die Achtung vor der ägyptischen Spinnerei schon im homerischen Zeitalter beweist. Es ist eine goldene Spindel (ἡλακάτη) mit silbernem, goldbrandigen Spinnkorb (τάλαρος). Er ist gefüllt mit gesponnenem Garn, und auf demselben liegt ein Klotz oder eine Spindel (ἡλακάτη) mit weichenfarbiger Wolle.

Dazu kommt, daß unter den mehrfach übrigens keineswegs etymologisch klaren Benennungen homerischer Kleidungsstücke (πέπλος?, χλαῖνα?, φᾶρος: φάραι· ὑφαίνειν, κρέκειν Hesych?) wenigstens zwei augenscheinlich semitischen Ursprungs sind: einmal ὀθόνη = hebr. עֲתָנָה 'ethän „Faden, Garn“ und zweitens χιτῶν = כִּתְוֹן, כִּתְוֹן ketonet, kuttonet „ein auf bloßem Leibe getragenes Kleid, welches auch die Frauenzimmer tragen, Leibrock“ (Gesenius).

Was das hebräische עֲתָנָה betrifft, so kommt dasselbe nur an einer Stelle der Bibel, in den um 720 zusammengefaßten Sprüchen (VI, 6), vor. Das buhlerische Weib bedeckt ihr Lager mit buntgewirkten Stoffen aus ägyptischem 'ethän. Es gewinnt daher den Anschein, daß wir den Ursprung dieses Wortes in Ägypten zu suchen haben, wofür aber bis jetzt ein sprachlicher Anhalt fehlt. In späterer Zeit scheinen sich die Phönicier der Fabrikation der ὀθόνη bemächtigt zu haben. Wenigstens wird ein Herstellungsort derselben von Diod. Sic. V, 12 auf der von ihnen kolonisierten Insel Malta (daher die späteren vestes Melitenses) genannt.

Die homerischen ὀθόνη bestanden trotz der gegenteiligen Versicherung des Pollux Onomast. VII, 54, der sie für wollen hält, aus dem oben (p. 191) angegebenen Grund aus Linnen, was auch zu den übrigen Stellen, an denen sie genannt werden, Sl. III, 141: ἀργεννήσι καλυψαμένη ὀθόνησι und Sl. XVIII, 595: λεπτάς ὀθόνας ἔχον am besten paßt. Die Herleitung des griech. ὀθόνη aus dem arab. Wort für Baumwolle quṭun (koton) u., auf welche Ritter Die geographische Verbreitung der Baumwolle und ihr Verhältnis zur Industrie der Völker alter und neuer

Zeit p. 339 ff. seine Vorstellung von dem hohen Alter dieses Stoffes in Griechenland aufbaut, wird heute kein Sprachforscher mehr billigen.

Ebenso beweist der homerische *χιτών* und sein Urbild das hebr. *קִטָּן*, daß der Stoff dieses Kleidungsstückes von Hause aus Linnen war; denn das ist ohne Zweifel die Grundbedeutung der ganzen Wortfamilie: chald. *קִטָּן*, *קִטָּן*, syr. aram. *קִטָּן* „Lein, leinenes Zeug“ (vgl. Gesenius Wörterb. und Löw Aram. Pflanzennamen p. 232). Auch das Arabische nimmt mit *kattān* „Flachs“ an dieser Gleichung teil. Daneben hat es aber auch ein besonderes Wort für die Baumwolle *quṣun*, *quṣn*, welches mit der Ausbreitung und den Handelszügen dieses Volkes in zahlreiche europäische Sprachen übergegangen ist: sp. *al-godon*, it. *cotone*, fr. *coton*, ungar. *kattun*, russ. *kutnja*, rum. *kutnie* (vgl. unten p. 213). Ob diese beiden arabischen, sehr ähnlich klingenden Wörter für Flachs und Baumwolle ursprünglich identisch sind, mögen die Semitisten entscheiden. In jedem Fall begeht H. Brandes über die antiken Namen und die geographische Verbreitung der Baumwolle im Altertum, V Jahresbericht des Vereins von Freunden der Erdkunde in Leipzig (Leipzig 1866), p. 98 u. 116 dadurch einen für seine ganze Untersuchung verhängnisvollen Irrtum, daß er die Grundbedeutung des sem. *keton* einfach als „Baumwolle“ faßt. Infolge dessen nimmt er in der bekannten Stelle Joseph. ant. Jud. III, 7, 2 (*ἐπὶ δὲ τούτῳ λνεον ἔνδυμα διπλῆς φορεῖ ἀνδρόνος βυσσίνης· χεθομένη μὲν καλεῖται, λνεον δὲ τοῦτο σημαίνει· χεθῶν γὰρ τὸ λνον ἡμεῖς καλοῦμεν*) *λνον* als Baumwollenzug, *βύσσοσ* als Baumwolle.

In den homerischen Zeiten war das gewöhnliche Material der *χιτώνες* allerdings Wolle; doch weist Helbig (Hom. Ep. p. 125) nach, daß auch solche aus Linnen bestanden haben müssen.

Wie dann im späteren Griechenland Wolle und Flachs nach den verschiedenen Stämmen sich verschieden verteilt und mit einander gewechselt haben, dies zu untersuchen liegt außerhalb des Rahmens unserer Arbeit. Es kommt uns vielmehr nur darauf an zu konstatieren, daß auf griechischem Boden auch nicht der leiseste Anhalt sich dafür gewinnen läßt, daß den Griechen der homerischen Zeit außer Flachs und Wolle bereits die Baumwolle, zu deren Geschichte wir nunmehr übergehen, bekannt gewesen sei.

Nun wäre es ja freilich möglich, daß trotzdem dieser Stoff in

fertigen Fabrikaten auf dem Wege des Handels und Verkehrs schon damals nach Hellas eingeführt worden sei, ohne daß er als etwas vom Flachß verschiedenes von den Empfängern erkannt worden wäre, vorausgesetzt, daß es sich überhaupt wahr-scheinlich machen läßt, daß in denjenigen Ländern, welche wir uns schon damals mit Griechenland direkt oder indirekt in Verbindung stehend denken müssen, in dem semitischen Vorderasien und in Ägypten, die Baumwolle kultiviert und verarbeitet worden sei.

Bevor wir daher die griechische Sprach- und Kulturgeschichte weiter verfolgen, ist es notwendig, der Ermägung dieser Möglichkeit näher zu treten. Es wird sich hierbei im wesentlichen um das dem phöniciſchen Handelseinfluß am ersten ausgesetzte Palästina und um Ägypten handeln.

Was das erstere dieser beiden Länder betrifft, so konzentriert sich die Entscheidung der Frage, ob der älteren (vorexilischen) Kultur der Israeliten die Baumwolle bekannt gewesen sei, im wesentlichen*) auf die Deutung des Wortes *wš*, *shêsh*, welches die einen (z. B. Winer Bibl. Realwörterbuch I, 143, Ritter Über die geogr. B. d. B. p. 347, Gesenius im Wörterbuch u. Thesaurus) mit „Baumwolle“ übersetzen, die anderen (z. B. Forster Liber sing. de bysso antiquorum p. 5, Yates *Textrinum antiquorum* p. 279) mit „einer Gattung von feinem Linnen“ wiedergeben. Indessen stimmen auch diejenigen, welche für die Bedeutung „Baumwolle“ eintreten, mit ihren Gegnern insoweit überein, daß jedenfalls nach ihrer Meinung nicht an allen Stellen, z. B. nicht Exod. XXXIX, 28, wo *shêsh* offenbar mit *bâd* „Leinwand“ identisch ist (vgl. XXVIII, 12), *shêsh* den Sinn von Baumwolle haben könne.

Nun scheint mir aber für den, welcher unbefangen die loci des Wortes *shêsh* (bei Gesenius) prüft, bei keiner einzigen Stelle der leiseste Grund vorzuliegen, warum *shêsh* nicht „Linnen“, sondern „Baumwolle“ sein solle. Es wird in rohem und verarbeitetem Zustand genannt, die Vorhänge der Stiftshütte, Priesterkleider, vor allem die Gewande Arons (Exod. XXVIII),

*) Wenn man in den *פְּשֵׁטִים הָאֵז* (*pishtëh hä'ez*), in denen Jos. II, 6 Rahab die bei ihr einkehrenden Männer versteckt, und die auf dem Dache ausgebreitet liegen, Baumwolle („Flachß vom Holz“) hat sehen wollen, so übersetzen doch die LXX „Flachßstengel“, eine Übersetzung, der sich wohl die meisten Semitisten anschließen.

auch Segel sind aus diesem Stoff gearbeitet. Auch bunter shêsh wird mehrfach genannt, wie sich der ganze Orient auf die Kunst verstand, Leinwand bunt zu färben (V. Hehn Kulturpflanzen³ p. 147). Wilkinson Manners and customs of the ancient Egypt III, 211 giebt die Abbildung eines prachtvoll gefärbten Segels von dem Grabmal Ramses III in Theben. Ferner wird der shêsh, und hierin liegt nach meiner Ansicht die Entscheidung, in unmittelbarer Beziehung zu Ägypten gebracht: Joseph (Gen. XLI, 42) kleidet sich bei seiner Standeserhöhung durch Pharao in shêsh. „Deine Segel,“ heißt es im Klage lied von der Zerstörung Tyrus, „waren von shêsh aus Ägypten“. Auf vergleichendem Wege aber ergibt sich, daß das hebräische shêsh überhaupt nur ein Lehnwort aus dem Ägyptischen ist. Es lautet hier šs, stn šs „königliches shêsh“ und wird von Brugsch im Wörterbuch mit „weißes, feines Linnen“ (λίπος) übersetzt, und daß es in der That nichts anderes als dieses bedeutet, beweist die hierogl. Übersetzung durch pg, pk (pek), kopt. $\varphi\omega\kappa$ = griech. $\varphi\acute{\omega}\sigma\sigma\omega$ „grobe Leinwand“, welches unzweifelhaft Linnen ist (vgl. auch Erdmann Bezzenb. Beitr. VII, 337). Ein weiterer Beweis aber, wie eng zwischen Palästina und Ägypten der Austausch auf dem Gebiete der Linnenindustrie war, ist der, daß auch das gewöhnliche Wort für Flachs im Hebräischen ägyptisch ist (vgl. hebr. $\eta\eta\psi$ = ägypt. peš-t, Brugsch Wörterbuch Nachtrag p. 489), falls nicht, was ich nicht entscheiden kann, beide Wörter auf Urverwandtschaft beruhen. Im Übrigen ist das Ägyptische, angemessen der Blüte seiner Flachsindustrie, sehr reich an Ausdrücken für Linnen und Leinwand. Die drei Wörter sutennu, mâku, gemâ sind eine gewöhnliche Abstufung für die Qualität derselben.

Dies führt uns zu der weiteren Frage nach dem Alter der Baumwollenkultur in Ägypten; denn es erhellt, daß, wenn dieselbe für die ältere Geschichte dieses Landes überhaupt nicht wahrscheinlich gemacht werden kann, die Übersetzung des hebräischen shêsh mit Baumwolle völlig in sich zusammenfällt.

In der That scheint mir nun die vielverbreitete Meinung, daß das alte Ägypten neben seiner weltberühmten Linnenindustrie auch die Baumwolle angebaut und verarbeitet habe, wenn wir vorläufig von den späten und unten zu besprechenden Nachrichten des Plinius und Pollux absehen, in den alten Quellen nirgends einen Stützpunkt zu finden. Es wäre in Wirklichkeit ein selt-

famer Zufall, wenn die ägyptischen Denkmäler, welche in allen Einzelheiten von der Bearbeitung des Flachses berichten (vgl. Wilkinson a. a. D. III, 139), auch nicht einmal einen Namen für die Baumwolle uns erhalten haben sollten. Und nicht minder unwahrscheinlich ist, daß Herodot, der bekanntlich Ägypten aus eigener Anschauung kannte, hier völlig von dem wunderbaren Strauche oder Baume geschwiegen haben sollte, den er in der Schilderung Indiens so nachdrücklich hervorhebt. Allerdings erzählt dieser Schriftsteller (III, 47), daß einstmals der König Amasis den Lakëdämonen einen wunderbar fein gewebten linnenen Panzer zum Geschenk gemacht habe, welcher mit Gold und Baumwolle geschmückt war (*κεκοσμημένον χρυσοῦ καὶ εἰρίλοιου ἀπὸ ξύλου*). Aber gerade diese Stelle hätte man nicht für die ägyptische Baumwollenkultur geltend machen sollen. Der Umstand, daß die *ἐρία ἀπὸ ξύλου* unmittelbar zusammen mit Gold genannt werden, beweist, daß die Baumwolle damals (um 550) in Ägypten etwas sehr seltenes sein mußte, und es ist nicht abzusehen, warum dieselbe aus ihrem Mutterland Indien nicht auf denselben Handelswegen nach Ägypten gelangt sein sollte, wie dies bereits im 17. Jahrh. mit dem indischen Namen des Affen (scrt. *kapī* = ägypt. *kasu*, vgl. Dümichen Geschichte des Altertums, Duden I, 217 ff.) der Fall gewesen ist.

Dazu bezeichnet Herodot, der, wie wir eben gesehen haben, Linnen und Baumwolle wohl zu unterscheiden wußte, sowohl die Kleider der Priesterschaft (II, 37) wie auch den ägyptischen *χιτών* überhaupt — für den er uns den Namen *καλασίρις**) überliefert (II, 86) — als Linnen, und seine Erzählung, daß die Wolle nicht zu Begräbnissen verwendet werde — *οὐ γὰρ ὄσιον* — hat dadurch eine erwünschte Bestätigung gefunden, daß sich die ägyptischen Mumienbinden bei genauer mikroskopischer Untersuchung weder als aus Wolle noch aus Baumwolle (vgl. über diese Untersuchungen Brandes a. a. D. p. 99), sondern eben als aus Linnen hergestellt erwiesen haben.**)

*) Das Wort *καλασίρις* hat sich bis jetzt nur in der Bedeutung „Soldat“ (Her. II, 165—168) als ägyptisch gefunden: *keläser* „der Soldat“ (Wiedemann Sammlung altäg. W. p. 24). Vielleicht liegt ein ähnlicher Bedeutungsübergang wie in unserem „Blaurod“, „Rothose“ zc. vor, also „Linnenrod“.

**) S. Brandes a. a. D. p. 92 schließt aus dem Umstand, daß Plinius das Wort *linum* offenbar als Gattungsnamen für vegetabilische Gewebestoffe überhaupt braucht, daß auch bei Herodot *λίνας* sowohl „linnen“ als

XII. Dynastie wird allerdings die Schafwolle zu den Mumienbinden verwendet.

Noch aber bleibt ein Punkt zu erwähnen übrig, welchen man für das Vorhandensein der Baumwolle im alten Ägypten in die Wagschale geworfen hat, es ist ein Fund von Baumwollensamen, welchen Rosellini in einer Vase in einem Grabe des alten Theben gemacht hat. Dieser Same ist von dem Italiener Parlatore (vgl. De Candolle Der Ursprung d. Kulturpfl. p. 509) nicht dem in Asien kultivierten *Gossypium herbaceum*, sondern dem in Aethiopien, Sennaar und Oberägypten spontanen *Gossypium arboreum* zuerkannt worden, und ich möchte mich in der Beurteilung dieses ganz vereinzelt und ohne jede Analogie dastehenden Fundes der Autorität De Candolles anschließen, nach dessen Meinung die von Rosellini gefundenen Samen, wenn sie wirklich uralt waren, eine „Seltenheit sein mußten, eine Ausnahme von den Gebräuchen, vielleicht das Erzeugnis eines in einem Garten angebauten Baumes, oder sie konnten auch von Oberägypten gekommen sein, dem Lande, wo, wie wir gesehen haben, die baumartige Baumwollpflanze wildwachsend auftritt“ (vgl. a. a. D. p. 514 f.).

G. Schweinfurth in einer interessanten Abhandlung über Pflanzenreste aus altägyptischen Gräbern Berichte der deutschen botanischen Gesellschaft Berlin. 1884 II, 351 ff. thut des Rosellinischen Fundes mit keinem Worte Erwähnung.

So ergibt sich uns die Thatsache, daß sich weder aus den einheimischen noch aus den älteren griechischen Quellen das Vorhandensein der Baumwolle in Ägypten, in den älteren Epochen dieses Landes, wahrscheinlich*) machen läßt, und bei dem engen Kultur- und Kultuszusammenhang zwischen Ägypten und Palästina ist dies auch für die Baumwollenfrage in letzterem Lande entscheidend. Über die Möglichkeit einer Einführung der Baumwolle oder baumwollener Stoffe von Syrien her werden wir

„baumwollen“ bedeuten könne. Dieser Schluß von einem späten römischen Schriftsteller mit einer gelehrten Terminologie auf die Sprache des Waters der Geschichte scheint mir völlig unstatthaft. Die Stelle Arrian Ind. c. 16 *λίνον τοῦ ἀπὸ τῶν δένδρων* kann wegen des Zusatzes von *ἀπὸ τῶν δένδρων* nichts für B. beweisen; es ist genau dasselbe wie *ἐριον* „Schafwolle“ *ἀπὸ ἐύλου*.

*) Herr Dr. Wiedemann in Bonn, dem ich meine Bedenken wegen der Baumwolle in Ägypten mittheilte, schrieb mir, daß auch er „eine Baumwollenkultur im alten Ägypten für nicht wahrscheinlich halte“.

im folgenden Abschnitt bei Gelegenheit des hebr. *báz*, griech. *βύσσος* sprechen. Hier will ich nur noch der Hypothese gedenken, daß die Phönicier von ihren Ophirfahrten auch baumwollene Stoffe mit nach Hause gebracht haben könnten. Allein der Bericht über dieselben (I Kön. X, 11, 30) nennt zwar Gold, Silber, Ebenholz, Elfenbein, Edelsteine, Affen und Pfauen, durchaus aber keine Gewandungsstoffe. Dazu kommt, daß die Ansicht, Ophir sei identisch mit dem indischen Abhira oder überhaupt mit Indien, immer mehr bei den kundigen Gewährsmännern an Wahrscheinlichkeit verliert.

Mit diesem negativen Ergebnis kehren wir von unserem Streifzug auf orientalisches Gebiet nach Hellas zurück.

B. Griechenland bis zum Zeitalter Alexanders des Großen.

Die geographischen Kenntnisse der griechischen Welt haben sich um ein bedeutendes Stück erweitert: Über die persische Monarchie sind die ersten Nachrichten von dem Wunderlande Indien in das Abendland gedrungen. Herodot und Ktesias, die beiden ersten, welche, freilich aus den trüben persischen Quellen schöpfend, ihren Zeitgenossen eingehendere Mitteilungen über die Menschen, Tiere und Pflanzen dieser der Phantasie des Westländers wie ein Rätsel- und Zauberland erscheinenden Gegenden gemacht haben, haben nicht verfehlt, auch von dem merkwürdigen Baume oder vielmehr Strauche (*gossypium herbaceum*) zu berichten, dessen Wolle den Eingebornen ihre Kleidungsstücke liefere. „Die wildwachsenden Bäume“ (*τὰ δένδρα τὰ ἄγρια* = scrt. *aranyakârpâsi*), berichtet Herodot III, 106, „tragen als Frucht eine Wolle, welche die der Schafe an Schönheit und Güte übertrifft. Die Wolle dieser Bäume verwenden die Inder auch zu Kleidungsstücken.“ Ebenso war das indische Hilfskorps des Xerxes in Baumwolle gekleidet (*Ἴνδοὶ δὲ εἴματα μὲν ἐνδεδυκότες ἀπὸ ἔϋλων*) Herod. VII, 65. Auch im Tauschhandel mit Nachbarvölkern spielt die Baumwolle bereits eine Rolle. Nach Ktesias 22 verkaufen die *Κυνοκέφαλοι* ihre Waren an die Inder gegen Brot, Getreide und baumwollene Gewande (*ἔϋλινα ἱμάτια*)*).

*) Die *ἔϋλινα ἱμάτια* des Ktesias ebenso wie die *εἴματα ἀπὸ ἔϋλων* des Herodot fassen einige, z. B. Herrens Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt I, 3; 328 als Kleider aus Baumrinde, wie sic Herodot III, 98 unter *ἐσθῆς φλοῖνη* versteht, und wie

Die indische Litteratur selbst bietet bei ihrer für alle kulturhistorischen Fragen aufs höchste zu beklagenden Unsicherheit der Chronologie nur geringe Anhaltspunkte für die Frage nach dem Alter der Baumwollenkultur in Indien. Im Rigveda sowie in den übrigen vedischen Schriften scheint sich keine Spur derselben zu finden. In der späteren Litteratur sind zahlreiche Ausdrücke sowohl für die Baumwolle wie für die Baumwollenstaude vorhanden. Die beiden verbreitetsten derselben kárpása und tála sehen kaum so aus, als ob sie indisch-indogermanischen Ursprungs wären. Vielleicht rühren sie aus einer Sprache der Ureinwohner Indiens her, aus deren Munde die nach dem Süden und Osten vordringenden Arier die Pflanze benennen lernen mochten.

Läßt es sich nun wahrscheinlich machen, daß bereits in der Epoche, von welcher wir hier handeln, die rohe Baumwolle oder Baumwollenzewege von Indien nach Griechenland, auf welchen Wegen es auch immer sei, importiert worden sind? Oder sind glaubwürdige Zeugnisse dafür vorhanden, daß in dem angegebenen Zeitraum die Baumwolle selbst irgendwo außerhalb Indiens kultiviert worden sei? Die Beantwortung dieser Fragen hängt wiederum von der Erklärung zweier Benennungen von Kleidungsstücken oder -stoffen ab, welche um diese Zeit zum ersten Male im griechischen Mund auftauchen: *σινδών* und *βίβλος*. Läßt sich über die eigentliche Bedeutung derselben etwas bestimmtes aussagen?

Zur sprachlichen Erklärung des ersteren (*σινδών*) sind im Ganzen drei verschiedene Versuche gemacht worden. Man hat es zunächst (Lassen, Ritter) von dem indischen *sindhu* „Strom, Indus“ (also „indisches Zeug“, „Indienne“) abgeleitet. Da

sie in der That, namentlich von den indischen Hüßern (vgl. scrt. *valkala* „ein aus Wast gefertigtes Gewand“), getragen wurden.

Streng widerlegen läßt sich diese Annahme nicht, obwohl man annehmen muß, daß Herodot und Ktesias mit *ιμάτια ἀπὸ ἑύλων* und *ἑύλινα* etwas anderes als mit *ιμάτια γλώινα* bezeichnen wollten. Sicher ist, daß Plinius in der bekannten Stelle *hist. nat. XIX, 1, 2: superior pars Aegypti in Arabiam vergens gignit fruticem, quam aliqui gossypion vocant, plures xylon et ideo lina inde facta xylina* unter den fraglichen Ausdrücken Baumwolle verstanden hat. Vgl. *Digest. XXXII, 70, 4, 9: lana legata etiam leporinam lanam et anserinam et caprinam credo contineri et de ligno, quam ἐριόξυλον vocant* (Brandes a. a. O. p. 94).

Ritter a. a. O. p. 334 hält das Pliniansche *ἑύλον* für identisch mit Ceylon (Sélan; aber ursprünglich Siáhala), also „ceylonische Ware“, was natürlich gänzlich zu verwerfen ist.

aber dieser Strom, ebenso wie Indien selbst, den Griechen in der ältesten Zeit nur in iranischer Lautform (*Ἰνδός* = pers. Hindu) bekannt ward, so ist die Zusammenstellung von *σινδών* und *Ἰνδός* schon deswegen unwahrscheinlich.

Eine zweite Etymologie (Yates, Brugsch, Brandes, Marquardt) leitet das griechische Wort aus dem altägypt. *shenti* ab, welches soviel wie „Schurz“ bedeutet. *) Sowohl gegen diese wie auch gegen die vorhergehende Verknüpfung läßt sich aber einwenden, daß man nicht einsehen, auf welche Weise das griechische Wort in die Analogie der — *ών*, — *όνος*-Stämme (*ἀηδών*, *χελιδών*, *εἰκών* etc.) hineingeraten sein soll. Dies würde sich nun einigermaßen verstehen, wenn der dritte Erklärungsversuch richtig ist, welcher *σινδών* zu dem hebräisch-phöniciſchen *סדין* (*sādīn*, nach Movers *Phöniciſcher II*, 3; 319 = **sin(ē)ddīn*??) stellt. Dies würde namentlich auch zu der Bedeutung passen, welche wir für das griechische *σινδών* annehmen müssen. *סדין* ist nach Gesenius „ein Leinewes Unterkleid, eine Art von Hemd, welches auf den bloßen Leib unter die übrigen Kleider gezogen wird“, und im großen und ganzen stimmen die Bedeutungen, in denen *σινδών* in der Litteratur dieses Zeitraumes gebraucht wird, aufs beste hiermit überein. Nach Herodot II, 86 hüllten die Ägypter ihre Toten ein mit *τελαμῶσι σινδόνοσ βυσσίνης* (Leinwandstreifen), II, 95 ist *σινδών* ein ägyptisches Kleidungsstück, durch welches die Rücken heißen können. Die Perser VII, 181 verbinden ihre Verwundeten mit *σινδόνοσ βυσσίνης τελαμῶσι*, die Babylonier sehen im *σινδών* zerstoßene Fische I, 200. Bei Sophocles Ant. 1222 erhängt sich Antigone *βρόχῳ μινώδει (μινρώδει) σινδόνοσ*, Euripides *Φαέθων* 775 v. 36 (Dindorf): *σινδών δὲ πρότονον ἐπὶ μέσον πελάσσει* gebraucht das Wort = Segel, Thukydides endlich II, 49 erzählt, daß man nicht einmal die Fieberanfälle der Pest in *σινδόνοσ* aushalten könne.

Trotzdem wird der besonnene Sprachforscher in Hinblick auf die Schwierigkeit des Übergangs von hebr. *sādīn* in *σινδών* gestehen müssen, daß eine zuverlässige Erklärung des merkwürdigen

*) Warum Brugsch *Allg. Monatschrift* 1854. 2 p. 632 und Wörterbuch unter *shenti* einen Schurz gerade von „Baumwolle“ versteht, ist mir nicht ersichtlich. Im Nachtrag zum Wörterbuch p. 1891 übersetzt er nur „Geflecht, Schurz“. Ich erwähne dies, weil sich sowohl Brandes p. 104 als auch Marquardt p. 473 gerade auf die Übersetzung des H. Brugsch berufen. Die Baumwolle ist aber hierbei völlig aus dem Spiel zu lassen.

griechischen Wortes noch nicht gefunden ist. In keinem Falle aber hat dasselbe, da die Ableitung von Indien (sindhu) die aller unwahrscheinlichste ist, irgend welche Beziehung zu baumwollenen Stoffen.

Allein an zweien der mitgeteilten Stellen wird der *σινδών* als *βυσσίνη* d. h. aus *βύσσοσ* gefertigt bezeichnet. Ebenso wird Äschyl. Sept. 1039 ein *βύσσινον πέπλωμα*, Persf. 129 ein *βύσσινος πέπλος*, Sophocles frgm. Nr. 342 (Dindorf) ein *βύσσινον φάρος*, Euripid. Bacch. 829 ein *βύσσινος πέπλος* genannt. Das Grundwort *βύσσοσ* wird zuerst bei Empedokles (um 440) in einem leider dunklen und verdorbenen Citat bei Plutarch: *βύσσω δὲ γλαυκῆς κόκκον καταμιλοῦνται* genannt. Karsten philosoph. graec. reliquiae II, 126, 244 liest *βύσσω δὲ γλαυκῆ κόκκον καταμιλοῦνται* (*ἔνθος*). Wir müssen daher zu der weiteren Frage übergehen: Welche Bedeutung läßt sich während des gegenwärtig behandelten Zeitraumes für das griech. *βύσσοσ*, *βύσσινος* wahrscheinlich machen?

Über die Herkunft des griech. *βύσσοσ* kann kein Zweifel obwalten.*) Daselbe ist ein Fremdwort aus dem hebräischen *בזז* *báz*, einem Wort, welches in den späteren Büchern des A. T., zuerst bei Eschiel, der inmitten des Exils und babylonischer Einflüsse wirkte (594—572), im wesentlichen als gleichbedeutend mit dem auf die vorchristliche Zeit beschränkten *בזז* (vgl. oben) gebraucht und Ez. XXVII, 16 geradezu als ein syrisches Produkt bezeichnet wird („Die Syrer haben bei Dir — Tyrus — geholet Deine Arbeit, was Du gemacht hast und . . . *báz* . . . auf Deine Märkte gebracht“). Wenn Chronik I, 4, 21 (also wahrscheinlich erst zur Zeit Alexanders des Großen) Byssusarbeiter in Juda genannt werden, so kann man selbstverständlich einen Anbau des *báz* in Palästina nicht ohne weiteres hieraus folgern.

Was nun die alte Streitfrage anbetrifft, ob wir unter dem

*) Die Ableitung des griech. *βύσσοσ* aus ägypt. *pek*, *pech*, welche Brugsch Alg. Monatschrift 1854 p. 635 behauptet, bedarf für den Grammatiker keiner Widerlegung. H. Brandes a. a. D. p. 98 hätte sich daher vor ihr hüten sollen. In dem Wörterbuch p. 515 giebt Brugsch eine andere Erklärung für *βύσσοσ*, indem er dasselbe aus *pa-sēs*, *pi-sōs* (ss mit dem Artikel) ableitet. Wäre dies richtig, was ich aus lautlichen Gründen für sehr unwahrscheinlich halte, da das Griechische das ägypt. *p* bewahrt (vgl. ägypt. *pa-rem* „der Erhabene, Höhe“ = *πρωμυς* Herod. II, 143 *καλὸς κάγαθος*, Wiedemann p. 35), so würde sich nach dem oben über ss bemerkten *βύσσοσ* erst recht als „Leinwand“ erweisen.

biblischen báz eine feine (syrische) Flachsort oder aber Baumwolle zu verstehen haben, so muß ich gestehen, daß mir die letztere Ansicht eine geradezu unbegreifliche ist. Will man das syrische báz für „Baumwolle“ nehmen, so muß man doch einen Beweis dafür bringen, daß man in der Zeit, um welche es sich hier handelt, Baumwolle in Syrien gebaut oder wenigstens dahin importiert habe. Was aber hierüber von Movers *Phönicier* II, 3, 1; 259 und nach ihm von Brandes a. a. O. p. 113 behauptet worden ist, beruht auf völliger und unbegründeter Hypothese. Wohl aber ist es bekannt, daß Linnentracht zu den Eigentümlichkeiten der Babylonier gehörte (Herodot I, 195).

Dazu kommt nun, daß diejenigen beiden Stellen der griechischen voralexandrinischen Litteratur, an denen *βύσσινος* in Verbindung mit *σινδών* gebraucht wird (vgl. oben p. 200), wie zuerst Yates p. 268 f. bemerkt hat, sich nur auf Leinwand beziehen können; denn es steht heute fest, daß die Ägypter ihre Toten nur in Linnen hüllten (vgl. oben p. 196), und es ist bekannt, daß man Baumwolle in der Regel zum Verbinden der Wunden nicht anwendet (vgl. Plinius *hist. nat.* XIX, 1, 4: *Linteorum lanugo e velis navium maritimarum maxime in magno usu medicinae est*).

C. Das Zeitalter Alexanders des Großen und die Folgezeit.

So dürfen wir annehmen, daß, als Herodot am Feste der Panathenäen in Athen Teile seines Geschichtswerkes vorlas, wenn er dabei von den Wolle tragenden Bäumen des fernen Indien erzählte, diese Mär seinen Zuhörern nicht weniger wunderbar erscheinen mußte als späteren Generationen die Nachricht, es gäbe ein Insekt auf gewissen Bäumen, welches aus seinem eigenen Leibe heraus die Fäden zu dem köstlichsten aller Gespinste hervorbringe.

Die Eroberungszüge Alexanders mußten wie überall so auch hier ein helleres Licht über das bisher nur im dichten Nebel phantastischer Märchen geschaute Land verbreiten, und die Begleiter des großen Feldherrn *Μεαρχος* (*εσοθήτι δὲ Ἰνδοὶ λινὴν χρέονται, κατάπερ λέγει Νέαρχος, λίνου τοῦ ἀπὸ τῶν δένδρων, ὑπὲρ ὅτων μοι ἤδη λέλεκται. Τὸ δὲ λίνον τοῦτο ἢ λαμπρότερον τὴν χροίην ἔστιν ἄλλον λίνον παντὸς ἢ μέλανες αὐτοὶ ἔόντες λαμπρότερον τὸ λίνον φαινεσθαι ποίουσιν* Arrian *hist. ind.* XVI), *Αριστοβυλὸς* (*καὶ τῶν ἐριφύρων δένδρων φησὶν οὗτος τὸ ἄνθος ἔχειν πυρήνα.*

ἐξαιρεθέντος δὲ τούτου ξαίνεσθαι τὸ λοιπὸν ὁμοίως τοῖς ἐρίοις (Strabo 894) und Onesikritos (Onesicritus ait in India esse arbores quae lanam ferant Serv. ad Verg. Aen. I, 653) haben nicht verfehlt, die Überlieferung des Herodot durch ihre Erfahrungen zu bestätigen. Trat doch das fremdartige Produkt so häufig den Griechen entgegen, daß es die Makedonen zum Ausstopfen von Kopfkissen und Pferdeesätteln gebrauchten (Strabo 693). Ein anderer Grieche, Megasthenes, der mehrmals in Indien gewesen ist, stellte sogar in seiner Art schon naturwissenschaftliche Betrachtungen über die Entstehung der Baumwolle und anderer indischen Erzeugnisse an (Strabo 693).

So ist es natürlich, daß auch derjenige Gelehrte, in dessen Schriften, wie in denen seines großen Lehrers, sich die wissenschaftlichen Niederschläge des Zeitalters Alexanders unverfälscht zeigen, Theophrast von Eresus auch von der Staube berichtet, von welcher die Indier ihre Kleider machen, und die sie wie die Weinstöcke in Reihen auf den Feldern (ἐξ ὧν δὲ τὰ ἱμάτια ποιοῦσι τὸ μὲν φύλλον ὅμοιον ἔχει τῇ σκαμίνῳ, τὸ δὲ ὅλον φυτόν τοις κνρορόδοις ὅμοιον. φντεύουσι δὲ ἐν τοῖς πεδίοις κατ' ὄρχους, δι' ὃ καὶ πόρρωθεν ἀφορῶσι ἄμπελοι φαίνονται) pflanzen (hist. plant. IV, 4, 8).

Außer Indien nennt Theophrast aber noch zwei Stellen (IV, 7, 7), an denen Baumwollenpflanzungen vorkommen: einmal die im Eingang des Persischen Golfes gelegene Insel Tylos, das andre Mal Arabien, ohne noch eine nähere geographische Bestimmung hinzuzufügen (φέρειν δὲ τὴν νῆσον καὶ τὰ δένδρα τὰ ἐριοφόρα πολλά. ταῦτα δὲ φύλλον μὲν ἔχειν παρόμοιον τῇ ἀμπέλῳ πλὴν μικρόν, καρπὸν δὲ οὐδένα φέρειν. ἐν ᾧ δὲ τὸ ἔριον ἡλικὸν μῆλον ἐαρινὸν συμμεμνός. ὅταν δὲ ὠραῖον ἢ ἐκπετάνησθαι καὶ ἐξείρειν τὸ ἔριον. . . . γίνεται δὲ τοῦτο καὶ ἐν Ἰνδοῖς ὥσπερ ἐλέχθη καὶ ἐν Ἀραβίᾳ. *)

Außer diesen beiden Örtlichkeiten wird in der gesamten

*) Vgl. Plinius hist. nat. XII, 10, 21, 22: eiusdem insulae (sc. Tyli) excelsiore suggestu lanigeræ arbores alio modo quam Serum. his folia infecunda quae, ni minora essent, vitium poterant videri. ferunt mali cotonei amplitudine cucurbitas quae maturitate ruptae ostendunt lanuginis pilas ex quibus vestes pretioso linteo faciunt. arbores vocant gossypinum, fertiliore etiam Tylo minore, quae distat \bar{x} p. Juba circa fruticem lanugines esse tradit, linteaque ea Indicis praestantiora. Arabiae autem arborem ex qua vestes faciant cynas vocari, folio palmae simili. Sic Indos suae arbores vestiunt (Dettleffen).

vorchristlichen Litteratur keine einzige Stelle außerhalb Indiens erwähnt, die Baumwolle hervorbrächte. Hieran schließt sich dann zunächst die Erwähnung Oberägyptens durch Plinius hist. nat. XIX, 1: Superior pars Aegypti in Arabiam vergens gignit fruticem quem aliqui gossypion vocant, plures xylon et ideo lina inde facta xylyna. parvos est similemque barbatae nucis fructum defert cuius ex interiore bombyce lanugo netur. nec ulla sunt cum candore molliora pexiorave. vestes inde sacerdotibus Aegypti gratissimae. Diese Nachricht des Plinius von oberägyptischer und äthiopischer Baumwolle (vgl. Plin. XIX, 1, 2 und Verg. Georg. II, 120 f.) findet ihre Bestätigung durch eine später näher zu erwähnende Stelle des Pollar Dnomaft. VII, 75 (*ἤδη δὲ καὶ παρ' Αἰγυπτίους ἀπὸ ξύλου τι ἐρίον γίνεσται*).

So finden wir also nach den besten Zeugnissen die Kultur der Baumwolle und ihre Verarbeitung zu Gewändern im ersten nachchristlichen Jahrhundert auf einer Linie: Indien — Tylos — Arabien — Ägypten verbreitet; und da wir in dieser Linie zugleich eine der ältesten und befahrensten Handelsstraßen der alten Welt erkennen, so liegt der schon von Brandes a. a. D. p. 111 u. anderen ausgesprochene Gedanke sehr nahe, daß wir uns die Ausbreitung der Baumwollenkultur als auf dem Seeweg von Ost nach West erfolgt vorzustellen haben werden.

Vielleicht läßt sich diese Anschauung auch durch sprachliche Gesichtspunkte wahrscheinlich machen.

So liegt es nahe, den Namen der „Baumwolleninsel“ Tylos mit dem fert. tāla „Baumwolle“ zu vergleichen. Besonders aber hat neuerdings A. v. Kremer (Semitische Kulturentlehnungen aus dem Pflanzen- und Tierreiche Ausland 1875 p. 66) das ausschließlich von Plinius überlieferte Wort gossypion, das dieser sowohl auf die ägyptische als auch auf die Tyllische Baumwolle (XII, 10 gossypinum) anwendet, mit den in den ältesten arabischen Schriften für die Baumwolle gebrauchten Ausdrücken korsosah, korsuf, korsof verglichen, die sich ihrerseits vielleicht wieder mit dem indischen karpâsa vermitteln lassen. Sollte diese lautlich allerdings nicht unbedenkliche Vergleichung richtig sein, so hätten wir damit allerdings einen interessanten sprachlichen Beleg für die Ausbreitung der Baumwolle von Indien über Arabien nach Ägypten gewonnen.

Hervorzuheben ist aber, daß, wenn dieser Weg der Baum-

wollenkultur richtig ist, die Zeugnisse hierfür nicht über Theophrast und Plinius hinausgehn.

Was freilich Ägypten selbst betrifft, so fürchte ich, wird man über ein non liquet nicht völlig hinauskommen. Während der Ausdruck *frutex*, welchen Plinius von der ägyptischen Baumwollpflanze gebraucht, mit Entschiedenheit auf das ursprünglich indische *gossypium herbaceum* hindeutet, wie auch die aufgestellte Gleichung *gossypium — arab. korsuf — scrt. karpâsa* für dasselbe spricht, macht andererseits der Umstand, daß die Naturforscher (vgl. oben p. 197) das *gossypium arboreum* in Oberägypten z. spontan sein lassen, es wahrscheinlich, daß wir es mit einer einheimischen Kultur zu thun haben. Als besonders auffallend muß endlich bezeichnet werden, daß Plinius die baumwollenen Stoffe als *gratissimae vestes sacerdotum* bezeichnet, was mit allem, was wir über altägyptische (und auch hebräische) Priestertracht wissen, streitet. Wie dem aber auch immer sei, jedenfalls haben wir nach den obigen Ausführungen kein Recht, die ägyptische Baumwollkultur in ein höheres Altertum hinaufzurücken. Und auch von großer Bedeutung kann dieselbe in des Plinius Zeiten nicht gewesen sein; denn der dem römischen Naturhistoriker ungefähr gleichzeitige *Periplus maris erythraei* weiß von einem ausgedehnten Baumwollenhandel Indiens nach der ostafrikanischen und arabischen Küste zu berichten (vgl. § 6, 14, 24, 31 z.).

Was über eine angebliche Baumwollkultur an verschiedenen Punkten unseres Erdteils, in Spanien (Plin. *hist. nat.* XIX, 1, 2; vgl. unten unter *carbasus*) und in Elis (Pausanias VI, 26, 6: *ἡ δὲ Ἑλεία χώρα τὰ τε ἄλλα ἐστὶν ἐς καρπὸς καὶ τὴν βύσσον οὐχ ἤμιστα ἐκτρέφειν ἀγαθὴ· τὴν μὲν δὴ κανναβίδα καὶ λίνον καὶ τὴν βύσσον στείρουσιν ὅσοις ἡ γῆ τρέφειν ἐστὶν ἐπιτήδειος* und V, 5, 2: *ἡ δὲ βύσσος ἢ ἐν τῇ Ἑλείῃ λεπτότης μὲν ἐνεκα οὐκ ἀποδεῖ τῆς Ἑβραίων**), *ἔστι δὲ οὐχ ὁμοίως ξανθὴ*, vgl. Plin. XIX, 1, 4) behauptet worden ist, steht auf sehr schwachen Füßen; vgl. Brandes a. a. O. p. 111.

Wir wenden uns nunmehr zur Besprechung der Ausdrücke, welche man vom Ausgang des IV. Jahrh. v. Chr. an gebraucht

*) Noch jetzt soll im Mittelmeergebiet eine krautähnliche Staude gezogen werden, die jährlich gefät wird und eigentlich weder Flachs noch Baumwolle sei. Vgl. Movers *Phönicië* II, 3, 1; 218, 219 und Marquardt *Privatleben* p. 465.

hat, um das in dieser und der folgenden Zeit allmählich immer mehr sich als etwas von Flachß und Wolle verschiedenes offenbarende Pflanzenprodukt und die aus demselben hergestellten Stoffe zu bezeichnen. Dabei entspricht es dem Gebrauch der Sprachen in ähnlichen Fällen, daß man sich einerseits des schon vorhandenen Sprachguts, andererseits neuer mit dem fremdartigen Gegenstand aus der Ferne eingewanderter Bezeichnungen bediente.

α) Alte Wörter.

1) *σινδών* (vgl. oben p. 199 f.).

Nicht am wenigstens hat vielleicht der Anklang des griechischen Wortes an den einheimischen Namen des Landes und Flusses Indien — Indus, den die Griechen nunmehr kennen lernen mußten, dazu beigetragen, daß am ersten mit *σινδών* die indischen baumwollenen Zeuge benannt wurden. Schon *Νεάρχος* (*ἐκ δὲ τῆς αὐτῆς αἰτίας ἐνίοις καὶ ἐπανθεῖν ἔριον· ἐκ τούτου δὲ Νεάρχος φησι τὰς εὐητηρίους ὑφαίνεσθαι σινδόνας* Strabo 693), *Μεγάσθηνος* (*Λιοννισακὸν δὲ καὶ τὸ σινδονοφορεῖν* Strabo 712) und *Θεοφράστ* (*καὶ ἐξείρειν τὸ ἔριον ἐξ οὗ τὰς σινδόνας ὑφαίνουσι* hist. plant. IV, 7) bedienen sich dieses Ausdrucks zur Bezeichnung der baumwollenen Gewänder. Die Brahmanen, die *πολιτικοὶ*, wie das ganze indische Volk werden als baumwolletragend bezeichnet (*ὡς δ' εἰπεῖν, Ἰνδοὺς λευκῇ ἐσθῆτι χρῆσθαι καὶ σινδόσι λευκαῖς καὶ καρπῶσις* Strabo 712, 719). Auch indisches Baumwollenpapier wird genannt (*ἐπιστολαῖς δὲ γράφειν ἐν σινδόσι λιαν κεκροτημέναις* Strabo 717).

Ebenso bedient sich der unbekannte Verfasser des Periplus, bei dem wir feste kaufmännische Termini voraussetzen dürfen, an mehreren Stellen des Wortes *σινδών*, um indische Zeuge zu benennen. So werden über das Emporium *Γάγγης* ausgeführt *σινδόνες αἱ διαφορώταται, αἱ Γαγγητικαὶ λεγόμεναι* § 63, oder § 48 werden *σινδόνες Ἰνδικαὶ* genannt, welche von *Ὀζήνη* nach *Βαργαζα* gebracht werden u. Daneben besteht der Gebrauch des Wortes *σινδών* für fertige Stücke auch aus anderen Stoffen durchaus fort (vgl. Brandes a. a. O. p. 105 und Marquardt Privatleben II, 473 Anm. 2). Einmal (§ 59) scheinen im Periplus auch *σινδόνες* aus der Seide der Steckmuschel (*πινικόν*) genannt zu werden.

Ganz spät erscheint *σινδών*, *σινδονίτης* geradezu einen Stoff zu bedeuten (Brandes p. 106).

In das Lateinische ist das Wort, wenn auch ganz sporadisch, eingedrungen (vgl. D. Weise Griech. W. im Lat. p. 53, 183 Anm.). Hingegen ist es sehr zweifelhaft, ob es nach dem Norden Europas sich fortgepflanzt hat. Alphilas übersetzt *σινδών* mit *saban* (ahd. *saban* „feine Leinwand“, altsl. *savanū* = griech. *σάβανον*, lat. *sabanum*, sp. *sábana*, pr. *savana*, altfr. *savène*) und mit *lein*. Hingegen werden von Schade *Uld. W.* p. 1280 und zweifelnd auch von Diez *Etym. W.* ⁵ p. 346 mhd. *zindâl*, ahd. *zendâl*, it. *zendâle*, prov., altfr. *cendal*, mlat. *cendalum* „eine Art Taffet“, „Seidentaffet“: *sinдон*, *σινδών* gestellt, was mir lautlich wie sachlich sehr unwahrscheinlich zu sein scheint.

2) *δδόνη*, *δδόνιον* (vgl. oben p. 192).

Die beiden Wörter haben mit dem vorigen gemein, daß sie von Haus aus keinen Kleiderstoff, sondern eine Kleiderform oder eine Gespinstart bezeichnen, und wir haben oben für *δδόνη* sowohl wie für *σινδών* den Nachweis geführt, daß, was ihren Stoff anbetrifft, in der älteren Zeit kein Grund vorliegt, an etwas anderes als an Leinwand zu denken.

Im Gegensatz zu *σινδών* beschränken sich *δδόνη* und *δδόνιον* durchaus auf griechisches Gebiet und sind auch hier im ganzen selten und vereinzelt. Schriftsteller wie Herodot und Strabo, die wohl von ihnen hätten Gebrauch machen können, nennen sie gar nicht. Nur bei Aristophanes *Ach.* 1176 (Dindorf) finden wir *δδόνιον* für Charpie, also für Leinwand (vgl. oben p. 202), gebraucht. Vgl. Hesych: *δδόνια· λινὰ ἱμάτια*. Um so bemerkenswerter ist es daher, daß der Verfasser des *Periplus* überaus häufig sie anwendet und zwar zweifelsohne, um mit ihnen sowohl die rohe als auch die verarbeitete Baumwolle zu bezeichnen.

Die Stellen, an denen im *Periplus* *δδόνη* und *δδόνιον* genannt werden, sind folgende:

δδόνη: *δ. μολοχίνη καὶ σαγματογήνη* aus den inneren Gegenden Ariakes nach Opone (Afrika) § 6 u. 14; *δ. Ἰνδική* (neben *ἔριζα* „Reis“) von Limyrice und Barygaza aus nach der Insel des Dioskurides (Sototra) verhandelt § 31.

δδόνιον: *δ. Ἰνδικὸν τὸ πλατύτερον* § 6 aus Ariake, *δ.* nach Muza (Arab. S. W. Küste) aus- oder eingeführt § 24; Schiffe aus Limyrice oder Barygaza nehmen in *Μόσχα* (Eingang des pers. Meeres) gegen *δ.* Weihrauch in Fracht § 32; die Gegend um den Busen von Barygaza heißt *πολυφόρος . . . καρπάσου*

καὶ τῶν ἐξ αὐτῆς Ἰνδικῶν ὀθονίων τῶν χυδαίων § 41; ὁ παντοῖον aus Barhgaza ausgeführt § 49.

Über das ὀθόνιον Σηρικόν siehe unten Kap. V.

Hesychius (vgl. oben) gebraucht das Wort ὀθόνιον von allen feinen Stoffen, auch wenn sie nicht linnen sind.

3) βύσσοσ, βύσσινοσ (vgl. oben p. 201 f.).

Sehr spät und erst durch die Bedeutung „feiner Stoff überhaupt“ hindurch scheint mir auch das Wort βύσσοσ (βύσσινοσ) in den klassischen Sprachen die Baumwolle bezeichnet zu haben.

Zunächst haben wir ein unzweifelhaftes Zeugnis von ungefähr 200 v. Chr., nach welchem βύσσοσ nichts anderes als ein feines Linnen bedeutete. Es ist dies die berühmte Tafel von Rosette, auf welcher die ὀθόνια βύσσινια, welche die Priester des Tempels an den Hofstaat des Ptolemäus V Epiphanes zu liefern haben, dem hieroglyphischen pek entsprechen. Dieses letztere Wort ist aber, wie wir schon oben (p. 195) nachgewiesen haben, identisch mit *Leinwand* (vgl. auch Brugsch *Allg. M. f. W. u. L.* 1854 p. 633 f.). Eine zweite Stelle, an welcher βύσσινοσ sich sicher auf ein linnen Gewand bezieht, ist die bereits oben p. 193 genannte bei Joseph. Ant. Jud. III, 7, 2: ἐπὶ δὲ τούτῳ λινεον ἔνδυμα διπλῆσ φορεῖ σινδόνοσ βυσσίνησ· χειρομένη μὲν καλεῖται, λινεον δὲ τοῦτο σημαίνει· χειρῶν γὰρ τὸ λινον ἡμεῖσ καλοῦμεν. Denn wir haben gezeigt, daß das hier genannte hebräische, von arab. qudn „Baumwolle“ zu unterscheidende Wort ausschließlich den Flachß oder das Flachßgewebe bezeichnete.

Endlich bezieht sich auch opus byssinum, das in dem bekannten in Justinians Pandekten enthaltenen Verzeichnis ausländischer Waren genannt wird, mit großer Wahrscheinlichkeit auf Linnen, da daneben zweimal (wenn die Krieger'sche Lesung arborum lana statt a pecorum lana richtig ist, sogar dreimal) die Baumwolle unter carbasum, carbasa unterschieden wird. Dieses Verzeichnis geht nach H. E. Dirksen *Abh. d. B. A. d. W.* 1843 p. 73 auf ein Edikt des M. Antoninus und Commodus zurück.

Die erste Stelle, an welcher man mit einiger Sicherheit unter βύσσοσ Baumwolle versteht, ist bei Pollux *Onomast.* VII, 75 (um 200 n. Chr.): ἡ βύσσοσ λινου τι εἶδοσ παρ' Ἰνδοῖσ· ἤδη δὲ καὶ παρ' Ἀγυπτίοισ ἀπὸ ξύλου τι ἔριον γίνεται. Ganz anders möchte freilich diese Stelle Yates *Textrinum antiquorum* p. 349 u. 470 lesen. Er setzt den Punkt nach εἶδοσ, liest παρὰ δὲ

Ἰνδοῖς und hält, was für uns übrigens hier gleichgiltig ist, ἤδη δὲ καὶ παρ' Αἰγυπτίους für eine Interpolation. So ergibt sich: καὶ ἡ βύσσος Ἰνδου τι εἶδος. Παρὰ δὲ Ἰνδοῖς ἀπὸ ξύλου τι ἔριον γίνεται*).

Wäre diese allerdings sehr willkürliche Textesänderung richtig, so würden wir die erste sichere Gleichstellung von βύσσοις und Baumwolle erst im dritten Jahrhundert finden. Philostratus in der Vita Apollonii II, 20 sagt nämlich geradezu: τὴν βύσσον φέρεσθαι δένδρον φασίν und καὶ ἐς Αἴγυπτον δὲ ἐξ Ἰνδῶν ἐς πολλὰ τῶν ἱερῶν φοιτᾷ ἡ βύσσοις. Dabei giebt er freilich eine Beschreibung dieses Baumes, welche auf alles andere eher als auf die Baumwollpflanze paßt.

Überblicken wir das bisherige, so folgt daraus, daß wir, wenn auch mit einigen Zweifeln, für βύσσοις, byssus in dem seinem Ausgang sich zuneigenden Altertum zuweilen die Bedeutung „Baumwolle“ annehmen dürfen, wie dies ohne Zweifel mit der Bedeutung „Seide“ der Fall ist. Diese letztere, so viel ich weiß, noch nicht beachtete Thatsache, auf welche übrigens schon Strabo (693): τοιαῦτα δὲ καὶ τὰ Σηρικὰ ἔκ τινων φλοιῶν ξαινομένης βύσσου in gewissem Sinne hindeutet, folgt aus einer nicht unbeträchtlichen Zahl lateinischer Glossen, welche mir H. Prof. Götz in Vena aus seinen Sammlungen auszuwählen die Güte gehabt hat:

byssus (byssum Casin. 402 m. 1): sericum tortum Vatic. 3321, gl. asbest; bissus: siricum tortum gloss. affatim; byssum: syricum tortum fragm. Monac., Amplon. 2; bissinum: ex sirico torto gloss. affatim, Leid. 191^a; bissum: siricum Leid. 67 E; bisum: syricum secundum locum fragm. Monac.; byssum: syricum secundum Sangall. 908 („in beiden Fällen ist wohl secundum oder secundum locum anderswoher mit der Glosse bissum: siricum verschmolzen“ Götz); bissum: genus sirici grossioris fragm. Monac.; bissum: sincerum et vestimenti genus gloss. ab absens („bissum = sincerum und bissum = vestimenti genus contaminirt“ Götz); bissum: genus lini candidissimi vel siricum tortum cod. Monac. 19439; bissum: sincerum est et vestimenti genus vel siricum tortum gl. abavus. Vgl. noch byssum genus est quoddam lini nimium candidi

*) Der Schriftsteller giebt sodann eine Beschreibung der Baumwollpflanze und fügt hinzu, daß der Einschlag aus Baumwolle, die Kette aber aus Seid genommen werde.

et mollissimi quod graece papatin*) vocant Vatic. 3321 = Isidor Orig. XIX, 27, 4 und bissum: vestis albi coloris gr̃. paten*) cod. Vatic. 1468.

Für das seidenartige Gespinnst der pinna maritima gebraucht byssus Tertullian de pall. p. 45 (Brandes p. 100). In den nördlichen Sprachen ist das Wort mehrfach verbreitet: got. byssus (byssaun), ahd. bissin, mhd. bisse „feines fremdes Linnengewebe“, altfl. bisinü, vgl. vysoninü, vysenü, ohne daß sich über die eigentliche Bedeutung desselben etwas sicheres ermitteln ließe.

β) Neue Wörter.

4) carbasus, *κάρπασος*. Es kann nicht bezweifelt werden, daß diese Wörter aus dem Orient hervorgegangen sind, wo ihre Sippe eine weite Verbreitung hat: hebr. *קַרְפָּס*, karpäs, ar. kirbäs, p. kirpäs, armen. kerpas, als deren Urform man in der Regel das scrt. karpāsa aufstellt, obwohl wir bereits gesehen haben, daß sich in dieser Sprache eine passende Wurzel für dieses Wort nicht findet. Auch die Bedeutung dieser Wortreihe schwankt im Orient: während das Indische für karpāsa nur die Bedeutung Baumwolle (B. N.) kennt, wird z. B. für das Armenische (B. de Lagarde Armen. Stud. p. 77) die Übersetzung „feines Linnen“ angegeben u. Ein Anhalt für das erste Vorkommen des Wortes im Orient ließe sich bei der Unsicherheit der indischen Chronologie nur aus der Bibel gewinnen, wo *קַרְפָּס* nur im Buch Esther I, 6, also jedenfalls zeitlich nach Alexanders Feldzug, vorkommt. Es wird daselbst von den Vorhängen am Hofe des Ahasveros zu Susa gebraucht. Die LXX übersetzen: *κεκοσμημένη βυσσίνους καὶ καρβασίνους τεταμένους ἐπὶ σχοινίοις βυσσίνους καὶ πορφυροῖς*. Leider bezweifeln aber die Orientalisten, ob das Wort an dieser Stelle überhaupt einen Stoff und nicht vielmehr eine Farbe bezeichnet.

Im Occident tritt das Wort früher bei den Römern als bei den Griechen auf. Trotzdem kann, wie die griechische Adjectivbildung carbasinus bei Cäcilius (Com. 138 R., Non. 548: carbasina, molochina etc.) zeigt, der Ausdruck nur durch das Griechische nach Rom gekommen sein. Dasselbe findet sich in der voraugusteischen Litteratur außer an der angegebenen noch

*) Marquardt (Privatleben p. 465) deutet dies Wort als *παππώδης*: *πάππος* „lanugo“; doch paten??

an 5 Stellen (Ennius 560 Bahl.; Varro vit. pop. rom. IV, 14, Non. 541; Catullus 64, 227; Lucretius VI, 109; Cicero Verr. V, 30 und 80; vgl. F. Haberfeld Journal of Phil. XIII, 299 ff.) und bedeutet merkwürdiger Weise „Flachsstoffe“, besonders Segel, zuweilen Kleider. In der späteren Litteratur wird es unter anderem auch von indischen Fabrikaten gebraucht (vgl. die Stellen bei Yates a. a. O. p. 339 ff.). Die wichtige Stelle des Plinius hist. nat. XIX, 2, 2: et Hispania citerior habet splendorem lini praecipuum torrentis in quo politur natura, qui alluit Tarraconem: et tenuitas mira, ibi primum carbasis re-
pertis hat bis jetzt eine ansprechende Erklärung noch nicht gefunden.

In jedem Fall ist die von Ritter a. a. O. p. 309 und Marquardt Privatleben p. 471 vertretene Ansicht, daß das Wort carbasus durch die Phönicier nach Spanien gekommen sei, nach den obigen Angaben sehr unwahrscheinlich.

In den von H. Prof. Göh mir mitgeteilten lat. Glossen bezeichnet carbasus ausschließlich linum, linea vestimenta und vela.

Von den Griechen gebrauchen *κάριπασος* entschieden von der Baumwolle Strabo (vgl. oben p. 206) und der Verfasser des Periplus (oben p. 207), beide offenbar direkt an indischen Sprachgebrauch sich anlehnend. Die Scholien zu Aristoph. Lys. 733 (736): *ἔστι δὲ σφόδρα λεπτόν, ὑπὲρ τὴν βύσσον ἢ τὴν κάριπασον* scheiden jedenfalls *βύσσος* und *κάριπασος*.

5) Über das lat. *gossypion*, *gossypinus* haben wir bereits oben (vgl. p. 205) gehandelt. Die alten Erklärungen von Forster liber sing. de bysso p. 72 f. und Ritter a. a. O. p. 333 kann ich unerwähnt lassen. Doch sei bemerkt, daß Bott Z. f. d. Kunde d. Morgenl. V, 75 *gossypium* mit dem arab. *djauzaq* „Baumwolle“ vergleicht, das indessen von Freytag als *vocabulum peregrinum* bezeichnet wird.

6) *τύλαι* „Pfühle“ wird von Marquardt als aus dem sanscritischen *tāla* „Baumwolle“ entlehnt bezeichnet (a. a. O. p. 473). Dies ist aber wahrscheinlich falsch. *τύλη* ist ein gutes griechisches Wort, welches eigentlich das „schwellende“ bedeutet (Curtius Grundz. ⁵ p. 226) und in der Bedeutung Polster schon bei Sappho (Vergl. 50) vorkommt:

*Ἔγω δ' ἐπὶ μαλθακᾶν
τύλαν σπολέω μέλεα*

Immerhin wäre es möglich, daß der indische Ausdruck später mit dem griechischen zusammenfiel, wie etwa im Ed. Dioel. XVIII, 46: *τύλη μετὰ προσκεφαλαίου Τραλία(νή) ἦτοι Ἀντινόη ἢ Λαμασκηή*. Ob aber an den genannten Orten *τύλη*, wenn es „Baumwolle“ ist, gebaut oder nur verarbeitet wurde, läßt sich nicht entscheiden.

Stellen wir hier die Resultate unserer Untersuchung, soweit sie die Baumwolle anbetrifft, in wenigen kurzen Sätzen zusammen, so ergibt sich folgendes:

1) Die Kultur der Baumwolle läßt sich in der Geschichte des höheren Altertums außerhalb Indiens nirgends, weder in Ägypten, noch in Palästina, noch in Syrien nachweisen. Der mit baumwollenen Troddeln versehene Panzer des Amasis deutet auf direkte oder indirekte Handelsbeziehungen Ägyptens zu Indien auch auf dem Gebiete der Kleidungsstoffe.

2) Das hebräische *shêsh* ist ein Lehnwort aus dem Ägyptischen *šs*, welches nur eine ägyptische Gattung feinen Linnens bezeichnet, während das in der Zeit des babylonischen Exils aufkommende *bâz* (= *βύσσοσ* zuerst bei den Tragikern) eine syrische Flachsort bezeichnete. Eine Beziehung zur Baumwolle ist für *βύσσοσ* erst im 2.—3. Jahrhundert nach Christo nachweisbar. Dasselbe bedeutet auch Seide und das seidenartige Sekret der *pinna maritima*.

3) Der homerische *χιτών* muß ursprünglich von Linnen gewesen sein, da die semitische Wortstamme, aus der der griechische Ausdruck entlehnt ist, und von der arab. *quṭn* „Baumwolle“ getrennt werden muß, nur Flachsb bedeutet.

4) Ebenso ist das homerische *ὀθόνιον*, das nur von Linnen gewesen sein kann, ein Lehnwort aus dem Phönizischen, das es seinerseits vielleicht wiederum von Ägypten hat. Eine Beziehung zur Baumwolle gewinnt das griechische Wort erst im ersten nachchristlichen Jahrhundert.

5) Die erste Erwähnung der indischen Baumwolle geschieht durch Herodot (*ἔριον ἀπὸ ἔϋλου*). Eine genauere Bekanntschaft mit diesem Produkt begegnet erst bei den Begleitern Alexanders des Großen und in der an die Berichte derselben sich anschließenden wissenschaftlichen Forschung.

6) Das griech. *σινδών*, ursprünglich ein linnenenes Gewand von bestimmter Form, aber sprachlich unsicherer Herkunft, wird seit dem Zuge Alexanders am häufigsten auf baumwollene Kleider angewendet.

7) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Ausbreitung der Baumwollenkultur den Bahnen des Handels folgend von Indien über die „Baumwolleninsel“ Tylos nach Arabien und Ägypten sich ausgebreitet hat. Die ältesten Zeugen hierfür sind aber erst Theophrast und Plinius. Vielleicht entspricht die Sippe scrt. kárpása, arab. korsofah, lat. gossypium (für die ägypt. und tyrische Baumwolle) dieser Wanderungsrichtung der Baumwolle.

8) Daß dem scrt. kárpása entsprechende lat. carbasus tritt im Occident im Anfang des zweiten Jahrhunderts, und zwar zuerst bei den Römern, auf; doch verleugnet es an den ältesten Stellen noch jede Beziehung zur Baumwolle.

Erst durch die Araber hat die Kultur der Baumwolle und damit ihre Bedeutung für den Handel eine weitere Ausdehnung gefunden. Schon unter Harun Raschid war dieselbe in Babylonien einheimisch. Im XII. Jahrhundert finden wir sie durch Araber betrieben in Sicilien, an den Küsten von Andalusien, in Ägypten, in Palästina bei Gaza, und an der Tigrismündung bei Bassora (vgl. Premer Ausland 1875 p. 67).

Dieser Thätigkeit der Araber entspricht die Verbreitung des arab. quān, welches korsofah allmählich verdrängt hatte, in das sp. al-godon, it. cotone, frz. coton, unser kattan, mlat. cotonium, coto, russ. kutnja, rum. kutnie. An Verbreitung mit dieser Sippe ringt in Europa eine zweite, die in naher Beziehung zu dem lat. bombycinus steht, auf welche wir aber erst in Kap. V näher eingehen können. Nach der ägyptischen Stadt Fostat, Fossat (Cairo) soll it. fustagno, sp. fustan, pr. fustani, fr. futaine „baumwollener Stoff“ (Diez Et. W. ⁵ p. 150) benannt sein.

Über den mittelalterlichen Baumwollhandel vgl. Heyd Geschichte des Levantehandels im Mittelalter Stuttgart 1879 II, 572 ff.

IV. Kapitel.

Die übrigen Gewebestoffe des Altertums mit Ausschluß der Seide.

I. Animalische. — II. Vegetabilische. — III. Mineralische Gewebestoffe.

Gegenüber den im vorigen Kapitel behandelten Textilstoffen und der später zu besprechenden Seide haben die übrigen Gewebestoffe des Altertums nur eine so geringe Bedeutung erlangt, daß wir uns im wesentlichen mit ihrer kurzen Aufzählung begnügen können.

I. Animalische Gewebestoffe.

1) Ziegenhare.

Da auf der einen Seite die Ziege bereits in indogermanischer Urzeit als Haustier die Indogermanen begleitete (scrt. *ajā*, armen. *ayts*, griech. *αἴζ*, lit. *ožys* Sprachvergl. u. Urgesch. p. 343), auf der anderen Seite das Produkt des Filzens, wie wir schon sahen (vgl. oben p. 174), wenigstens bei den europäischen Stämmen gemeinsam benannt ist (griech. *πίλος*, lat. *pilleus*, ahd. *filz* — it. *feltro*, sp. *fieltro*, pr., fr. *feutre* —, altsl. *plüstī*), so ist es wohl denkbar, daß schon in der Urzeit neben Schafwolle auch Ziegenhare zur Herstellung filziger Stoffe verwendet wurden, wie noch heute namentlich die arabischen Hirtenfrauen aus diesem Material Zeltdecken u. anfertigen. Einen Rest der Urzeit würde in dieser Beziehung das Altiranische erhalten haben, wo *izaēna*: **iza* = *aja* (vastrem *izaēnem*) wahrscheinlich Kleider aus Ziegenharen bedeutet. Für diese von W. Geiger Ostiran. Kultur p. 390 vertretene Ansicht spricht, daß die Pamirdialekte *iğin* =

izaêna bewahrt haben, welches geradezu Filz bedeutet (vgl. Tomaschek Pamird. 74).

In jedem Fall hat aber das Altertum die Kunst, Ziegenhäre zu verweben, als etwas neues und ungewohntes vom Morgenland her gelernt.

Die erste Spur eines solchen Stoffes aus Ziegenhären ist wohl auf griechischem Boden das zuerst bei Aristophanes auftretende *σάκκος*, *σακκίον*, *σάκκος* (lat. *saccus*), welches aus dem hebräischen *שק* *saq* „grobes, bes. härnes Zeug, Sack, Trauerkleid“ zc. hervorgeht und vom klassischen Gebiete aus eine ungeheure Verbreitung in die nördlichen Sprachen gefunden hat. Selbstverständlich wurde der betreffende Gegenstand bald auch aus anderen Stoffen hergestellt. Wesentlich später treten die sogenannten *κίλικια*, *cilicia* auf, welche Hesych und Suidas glossieren mit *τὰ ἐκ τριχῶν συντιθεμένα*. Schon Varro *De re rustica* berichtet über den Ursprung dieser Benennung: *Ut fructum ovis e lana ad vestimentum, sic capra pilos ministrat ad usum nauticum et ad bellica tormenta et fabrilia vasa Tondentur quod magnis villis sunt, in magna parte Phrygiae; unde Cilicia et cetera eius generis ferri solent. Sed quod primum ea tonsura in Cilicia sit instituta, nomen id Cilicias adjecisse dicunt.* II Kap. 11 p. 201 ed. Bip.

Vgl. des weiteren Yates a. a. O. p. 137 ff.

Der Ausdruck *cilicium* kommt in der Form *cilice* auch im Altirischen und als *gliza* „*camisia*“ (Graff IV, 291) auch im Althochdeutschen vor (vgl. W. Franz *Die Lateinisch-Roman. Gl.* im Althhd. p. 68, 71). Im Altslovenischen ist die Übersetzung von *σάκκος* oder *cilicium* *jarigū*: *jarina* „Ziegenwolle“, vgl. lit. *éras*, lett. *jers* „agnus“ (Wiskosich *Lex.* p. 1145, 1146).

Eine viel weitere Verbreitung hat hingegen im europäischen Norden ein anderes und zwar ein arabisches Wort gefunden, welches ursprünglich ebenfalls ein Gewebe aus Ziegenhären bezeichnete. Es ist dies das arabische *barracân* (: arab. *baraq*, pers. *barah* „agnus et aries“). Dasselbe ist von zwei Seiten nach Europa vorgedrungen: einmal über Spanien in die romanische und germanische Welt (sp. *barragan*, it. *baracane*, pg. *barragana*, pr. *barracan*, fr. *barracan*, mhd. *barragân*, mlat. *barracanus*), das andere Mal wohl direkt durch arabische Händler in die slavische Welt (russ. *barakanū*, krus. *barakan*, barchan, barchat, poln. *barakan*, vgl. Wiskosich *Türk. Elem.* I, 21). Nach L. Diefen-

bach (D. G. p. 241) hätte schon Hesych in βαρακάκαι· ἀγιοι (ἀγριοι) διαφέραι (διφθέρα) παρὰ Κελιοῖς und in βαρακίς· γλαύκιον ἐμάτιον diese Wortspitze überliefert.

Ein ähnliches Gewebe ist das mhd. buckeram, it. bucherame, cat. bocaram, pr. bocaran, fr. bougran, mlät. boquerannus (aus Bokhara?).

Über die übrigen animalischen Gewebestoffe: 2) Zeuge aus Kamelharen, 3) Zeuge aus Biberharen (vestes fibrinae und Castorinae), 4) desgl. aus den Faserbüscheln der pinna maritima (vgl. Yates Textrinum antiquorum p. 145—159) habe ich, wie sie kulturhistorisch von geringerem Interesse sind, auch vom linguistischen Standpunkt nichts zu bemerken.

II. Vegetabilische Gewebestoffe.

1) τὰ μολόχια

Die unter diesem Namen gehenden Stoffe werden in der Regel als Gewebe aus den Fasern der Malve bezeichnet (vgl. z. B. G. Blümner Technologie und Terminologie I, 189 und Marquardt Privatleben p. 474), was ja sprachlich (vgl. unter ἀμόργινος) sehr wohl möglich wäre. Prüfen wir die Grundlagen dieser, wie wir glauben, irrigen, oder wenigstens nicht zu beweisenden Ansicht! Die Malve, griech. μαλάχη, μολόχη (später), dial. μάλαξ = μάλαξ ist bei den Griechen seit ziemlich alter Zeit bezeugt. Schon Hesiod Werke und Tage 41 nennt die Pflanze als die Kost des bescheidenen Mannes:

Νήπιοι οὐδ' ἴσασιν ὅσῳ πλέον ἤμισυ παντός,
οὐδ' ὅσον ἐν μαλάχῃ τε καὶ ἀσφοδέλω
μέγ' ὄνειαρ.

Gewöhnlich wird das Wort für indogermanisch angesehen. So von Fick (I², 173), der die Gleichung scrt. maruva, maruvaka + μαλάχη, lat. malva : μαλακός, mollis etc. hat. Indessen ist auch der Gedanke Benfey's (Griech. Wurzell. I, 504) wohl zu beachten, welcher geneigt ist, das griech. μαλάχη aus dem hebräischen מַלְוָה malūah (= μάλαξ) abzuleiten. Jedenfalls wird das semitische Wort an der einzigen Stelle der Bibel (Hiob XXX, 4), an welcher es angewendet wird, genau wie das Hesiodische μαλάχη von der Speise armer Leute gebraucht. Wäre diese letztere Zusammenstellung richtig, so würde sich auch das lat. malva, welches in der vorciceronianischen Sprache, also da wo

die molochina auftreten, noch nicht vorkommt, als ein Lehnwort aus dem Griechischen (*μόλφαξ*) erweisen (vgl. G. Saalfeld *Tensaurus italograecus*).

Wenden wir uns nunmehr zu den *μολόχια* selbst, so teilen diese mit dem oben besprochenen *carbasus* das Geschick, daß sie früher in der römischen als in der griechischen Litteratur bezeugt sind. Plautus (*Mulularia* III, 5, 40) nennt *molochinarii* „Händler mit Molochina“, Cäcilius Stätius spricht von *carbasina*, *molochina*, *ampelina* (bei Nonius p. 548, 14). Auch Novius bei Non. p. 539, 20, 540, 23 nennt *molycinam* *crocotam* etc. Genauerer aber erfahren wir über diese Stoffe erst aus dem *Periplus maris erythraei*, wo das Wort an 5—6 Stellen vorkommt (§ 6, 14, 48, 49, 51). Prüfen wir diese Angaben, so ergibt sich zweierlei: Einmal werden die in Frage stehenden Fabrikate lediglich als indische bezeichnet. Vgl. z. B. § 51: *Αὐτὸς Ταγάρα (ungewisser Lage) werden nach Βαργαζα ausgeführt ὀθόνιον πολὺ χυδαῖον καὶ σινδῶν παντοῖα καὶ μολόχια καὶ τινα ἄλλα τοπικῶς ἐκεῖ προχωροῦντα φορτία τῶν παραθαλασσίων μερῶν.* Zweitens aber wird das Adjektivum *μολόχινος* ausschließlich in Beziehung auf *σινδῶν* und *ὀθόνιον* gebraucht, Wörter, von denen wir oben (vgl. p. 206 und p. 207) gesehen haben, daß sie nach dem Sprachgebrauch des *Periplus* höchst wahrscheinlich die Baumwolle bedeuten. Halten wir dies zusammen mit dem Umstand, daß bis auf Isidorus das gesamte Altertum nichts von der Verwendung der Malve zu Gewebestoffen weiß, was mir auch von irgend einem anderen Volk nicht bekannt ist, so scheint es mir viel wahrscheinlicher, daß wir in den *μολόχια* irgend eine Gattung indischen Baumwollentoffes mit einheimischer Benennung vor uns haben, die zusammen mit den *carbasina* ihre Reise nach dem Westen antrat. Als dann der seltene Stoff und seine Benennung aus der Mode kam, konnte die Ähnlichkeit mit *μαλάχη*, *μολόχη* den Isidor, Papias (vgl. *Dates a. a. D.* p. 302) und andere Interpreten des klassischen Altertums leicht zu ihrer Herleitung der *molochina* von der Malve und gewissermaßen zu einer lat. Verdeutschung *malvella*, die vorher nicht vorkommt, führen. Jedenfalls weiß der viel frühere Nonius Marcellus (III. Jahrhundert), bei dem man doch noch eher eine Bekanntschaft mit dem Stoffe selbst voraussetzen könnte, nichts von der Herstellung der *molochina* aus dem Malvenstoff. Derselbe hat das Wort in zwei Formen, einmal p. 548: *molochinum a*

Graeco, color flori similis malvae, wobei er also auch an die Malve, aber nur an ihre Farbe denkt, das andere Mal p. 540: mollicina vestis a mollitie dicta. Letztere Form und Deutung scheint durch Verwechslung oder Zusammenfallen mit dem griech. *μαλάκιον* (schon Aristophanes) „eine weiche Frauenkleidung“ hervorgegangen zu sein. D. Ribbeck (Comicorum Rom. fragm. LXXXIV und 265) liest an der oben angeführten Stelle des Novius geradezu molucium.

2) *Ἀμόργινα*.

Die unter diesem Namen gehenden wertvollen, überaus leicht und durchsichtig gewebten Stoffe, welche namentlich zur Zeit der attischen Komödie in der Mode waren, geben zu der Frage Anlaß, ob ihre Benennung von der griechischen Insel *Ἀμοργός* herührt, welche in später Zeit in ausdrücklichen Zusammenhang mit der Hervorbringung dieser Stoffe gebracht wird, oder ob zur Erklärung dieser Wörter vielmehr von einer Pflanze *ἀμοργός*, *ἀμοργίς*, *ἀμόργη* auszugehen sei, so daß vielleicht auch die genannte Insel (*Ἀμοργὸς* neben *Ἀμοργός*) von ihr den Namen empfangen habe. Der griechische Sprachgebrauch, nach welchem die Adjektiva mit dem Suffix *-ινος* fast durchaus etwas aus einem bestimmten Stoffe gefertigtes bedeuten (*λίθινος*, *ξύλινος*, *κρίθινος*, *γῆινος*, *βύσσινος*, *καρπᾶσινος* — aber *ἀνθρώπινος*? —) weist auf die letztere Erklärung hin.

Die Pflanze *ἀμοργός*, von der somit auszugehen ist und die schon zu des Kratinos Zeit in Athen versponnen wurde (*ἀμοργὸν ἔνδον βουτινήν* (?) *νήθειν τινά*), stellt sich ungezwungen zu dem griechischen Verbum *ἀμέργω* „pflücken“ (Curtius Grdz. ⁵ p. 184). Etwas weiteres läßt sich aus dieser Etymologie über die Natur dieser Pflanze, welche allgemein für eine feine Flachsort gehalten wird, nicht sagen, was ich gegen Yates a. a. O. p. 312 bemerke, welcher aus der Sprache beweisen will, daß die *ἀμόργινα* Malvenstoffe gewesen sein (vgl. im übrigen besonders H. Blümner Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des kl. Altertums 1869 p. 94).

Interessant ist, daß *ἀμόργινος* in spätester Zeit von der roten Farbe der Kleidung gebraucht wird (*ἀμόργινα τὰ πορφυροβαφῆ νήματα καὶ λεπτὰ, οἱ μὲν χρώματος εἶδος τὴν ἀμόργην* Blümner p. 95). Dies führt zu der Bemerkung, daß Namen von Kleiderstoffen nicht selten zur Bezeichnung von Farben verwendet werden. So geht pr., fr. bis, it. bigio „hellgrau, asch-

grau, schwärzlich“ nach Diez aus bysseus : byssus (vgl. Du Cange² unter byssus) hervor. Lat. *bombicina* bedeutet „scharlach“. In den Göttschen Glossen finden sich *bombicinare*: *purpuram facere*, *bombicinatores*: *purpuram facientes*. Ahd. *sîdîn* wird mit *coccineus*, *rubicundus* glossiert (vgl. Graff VI, 163 und Diez W. I², 68) u. a. m.

Zu den übrigen vegetabilischen Gewebestoffen 3) dem spanischen *Spartum* 4) dem *βολβός ἐριοφόρος* des Theophrast 5) den *vestimenta acanthina* des Varro (vgl. Yates p. 318—333, S. Blümner Terminologie u. Technologie p. 189 f.) habe ich nichts hinzuzufügen.

Ebenso wenig etwas zu den seltenen Geweben aus mineralischen Substanzen Asbest, Gold und Silber (Yates p. 356—379).

V. Kapitel.

Die Seide in ihrem Übergang von Asien nach Europa.

Gezüchtete und wilde Seide. — Der schwarze und weiße Maulbeerbaum. — Kritik der Nachrichten, welche sich auf die angebliche Bekanntschaft mit dem Gespinnst des *bombyx mori* vor dem ersten vorchristlichen Jahrhundert beziehen. — Die Seide in China. — Das Vordringen der Chinesen nach den Ozeuländern. — Die Seren. — *Σηρικόν-sericum*. — *Maes Titianos*. — Der *Periplus maris erythraei*. — *Metaxa*. — *Vestes Coae* und *bombycinae*. — Geschichte der Seide bis auf Justinian. — Die Seide im Mittelalter. — Terminologie der Seide und wichtigsten Seidenstoffe im Mittelalter.

Man versteht unter Seide das Produkt, welches man erhält, indem man den Cocon des von den Blättern des Maulbeerbaums sich nährenden Seidenwurms abwindet und die so gewonnenen Fäden in einer Zahl von 5—20 Stück zu dem eigentlichen Rohseidenfaden vereinigt. Zu diesem Zwecke aber ist nötig, daß man sich des Cocons bemächtigt, noch bevor derselbe durch den ausscheidenden Schmetterling durchlöchert worden ist; denn ein derartig verletzter Cocon kann nicht abgewickelt, sondern ähnlich wie die Baumwolle nur abgekämmt und gesponnen werden. Die gröbere und weniger glänzende Seide, die man so erhält, führt in der Sprache der Seidenbauer den Namen *galette*.

Um daher zur rechten Zeit sich in den Besitz der Cocons setzen zu können, ist die Anlage von Seidenraupenhäusern oder Magnanerien nötig. Wie in denselben der Seidenwurm, der vor seiner Einpuppung eine viermalige Häutung durchzumachen hat, erzogen und genährt wird, welche Vorkehrungen zu Erleichterung

seiner Einspinnung getroffen werden, wie man dann die Cocons abnimmt und, um die Puppe zu töten, einer hohen Temperatur aussetzt, sodann, um das Gummi des Gespinnstes zu lösen, und den Anfang des Fadens zu finden, in heißem Wasser abbrüht u., kann ich als bekannt voraussetzen. Ich verweise in dieser Hinsicht auf das in technischer Beziehung lehrreiche Buch E. Pariset's *Histoire de la soie* Paris 1862.

Nun hat es sich aber durch neuere Beobachtungen immer mehr herausgestellt, daß der *bombyx mori* keineswegs die einzige Bombyzart ist, welche ihre Umwandlung zum Schmetterling in einem Cocon vornimmt, sondern in den meisten Theilen der alten und neuen Welt und auf den verschiedensten Bäumen wie der Eiche, Esche, Palma Christi, *ficus religiosa* u. a. m. sind ähnliche Einpuppungen nachgewiesen worden. Auch diese Cocons sollen aber wegen ihrer filzigen und gummircichen Beschaffenheit nicht abgewickelt, sondern nur abgesponnen werden können. Uns wird im Folgenden im wesentlichen nur das Gespinnst des von den Blättern des Maulbeerbaums ernährten Seidenwurmes beschäftigt, und es ist, wie B. Gehn ansprechend bemerkt, eine kulturhistorisch merkwürdige Thatsache, daß dieser Baum, lange bevor die, welche ihn wegen seiner schwarzen, angenehmen schmeckenden Beeren pflanzten, ahnten, welche wunderbare Metamorphose dereinst durch ein unscheinbares Insekt mit seinen Blättern vor sich gehen werde, aus dem Orient nach dem Abendland gewandert ist.

Die ursprüngliche Heimat der *morus nigra* wird von De Candolle (Ursprung d. Kulturpflanzen 1884 p. 190) in die Region südlich vom Kaukasus und dem Schwarzen Meer verlegt. Als Gründe für diese Ansicht giebt der genannte Gelehrte an: 1) weil die *morus nigra* weder in Indien noch in China oder Japan bekannt sei, 2) weil sie keinen Sanscritnamen habe und 3) weil sie sich frühzeitig in Griechenland, dessen Verbindungen mit Armenien aus alter Zeit datieren, verbreitet hat. Jedenfalls muß der Baum aber auch in Babylonien früh heimisch gewesen sein, da er in die bekannte Sage von Phramus und Thisbe verstrickt ist (*arboreis ibi niveis uberrima pomis ardua morus erat* v. 88 und *arborei fetus aspergine caedis in atram vertuntur faciem* v. 125 Ovid. *Met.* IV).

Als die Griechen, sei es nun in der Blütezeit der attischen Tragödie, sei es ein Jahrhundert später (vgl. B. Gehn a. a. O.

p. 337), den Baum kennen lernten, benannten sie den Ankömm-
lung entweder mit dem semitischen Fremdwort *σκάμνος* (= hebr.
שִׁיָּק shiq(š)mäh), welches eigentlich den ägyptischen Maulbeer-
feigenbaum bezeichnete, oder sie verwandten zu diesem Zwecke die
wohl echt griechische Benennung der Brombeere (*μόρον, μῶρον* =
lat. *mōrum*), die ja mit der Maulbeere viel des verwandten bot.

Dasſelbe thaten mit Nachahmung der Griechen die Römer,
als sie den Baum ziemlich spät — erst Vergil ecl. VI, 22 er-
wähnt das Wort in der Bedeutung Maulbeere — wohl von den
sicilischen Griechen her kennen lernten.

Von Italien aus ist *morus* dann in eine sehr große Zahl
nordischer Sprachen gewandert: ahd. *mārpoum*, nsl. *murwa*,
pol. *morwa*, lit. *mōras* etc. Doch hatten die Goten, als sich
diese Wortſippe in Europa verbreitete, ſich bereits einen anderen
Namen für den im Süden ſchon vorgefundenen Maulbeerbaum
gebildet. Sie nannten ihn *baira-bagms* „Beerbaum“ = *σκάμνος*.
Auch das Italieniſche hat nicht ein dem lat. *morus* entſprechendes
Wort, ſondern nennt den Baum *gelso*, wahrſcheinlich = (*morus*)
celsa. Im Altſloveniſchen finde ich für *σκάμνοι* oder *mori* *črūni-*
čije (: *črūnū* „ſchwarz“), *agodičije*, *jagodičije*: *jagoda* „Beere“
(vgl. *bairabagms*) und *šelkovicā*: *šelkū* „Seide“.

Nicht gelungen iſt es bis jetzt, die eigentliche Heimat des
weißen Maulbeerbaums (*morus alba*) zu beſtimmen, welcher
bekanntlich in den ſeidebauenden Ländern allmählich das Amt,
die Seidenraupe zu füttern, übernommen hat. Das Wort *tāt*,
welches vorwiegend dieſe Gattung bezeichnet, ſcheint von den
armeniſch-iranischen Ländern (perſ. *tāt*, kurd. *tou*, armen. Թօւթ,
doch auch *mor*) auszugehen, und hat ſich einerſeits bis in das
Aramäiſche (𐤔𐤓𐤕 *šw* Aram. Pflanzennamen p. 395) verbreitet,
kommt aber auch im Indiſchen vor, wo *tād* nach B. H. wie *tāla*
die Baumwollenſtaude und den Maulbeerbaum bezeichnet. Ein-
heimiſch in Indien iſt der Maulbeerbaum jedenfalls nicht (vgl.
Laffen S. A. I², 371). Endlich beherrscht das Wort die ge-
ſamte Balkanhalbinſel (türk. *dād*, alb. *dudg*, Du Gange: *τὸν*
καὶ τὰ τὰ μύρα, rum. *dud*), von wo es auch zu den Slaven ge-
wandert iſt (ruſſ. *tut*, ſerb. *dud*). Eine Anknüpfung dieſer Wort-
reihe nach Hochaſien zu — die *morus alba* erſtreckt ſich bis China
und Japan — habe ich leider nicht gefunden.

Wo aber und zu welcher Zeit, mit dieſer Frage wollen wir
an unſere eigentliche Aufgabe herantreten, ward in der Geſchichte

der Menschheit zuerst Gebrauch gemacht von dem kostbaren Gespinnst, welches das unscheinbare Insekt aus den Blättern des eben besprochenen Baumes herstellt?

Mannigfache Hypothesen sind über das frühzeitige Auftreten der Seide in den verschiedensten Teilen Asiens und Europas zu Tage gefördert worden, und es wird, um in diesen schwierigen Fragen nach dem ersten Erscheinen der Seide in der Kulturgeschichte der Menschheit zur Klarheit zu gelangen, nützlich sein, zunächst eine Reihe von Thatsachen zu prüfen, von denen wir überzeugt sind, daß sie irrtümlich mit dem Auftreten der Seide des *bombyx mori* oder auch nur der frühzeitigen Bekanntschaft mit diesem Stoffe (resp. den diesen hervorbringenden Völkern) in Zusammenhang gebracht worden sind.

Zunächst hat man, namentlich in früherer Zeit, Indien als ein seit ältester Zeit seideproduzierendes Land bezeichnet. Ja, A. W. v. Schlegel ging in seinem Aufsatz *Indien in seinen Hauptbeziehungen* (Berliner Kalender 1829) so weit, die chinesische Seidenkultur geradezu von Indien abzuleiten. Und in der That scheinen einige Momente für diese Ansicht zu sprechen. Zwölf verschiedene Arten seidespinnender Würmer sollen sich in Indien nachweisen lassen (Lassen *S. A. I*², 370). Die Seide wird zum größten Teil mit einheimischen Benennungen bezeichnet (*kāuṣṭhya* „aus dem Cocon = *kōṣa* entstanden“, *Amara-kōsha*, *Manu*, *Mahābhārata* zc., ferner *kāuṣṭhika* desgl. und *kitāja* „wurmerzeugt“*), *Manu*, *Mahābhārata*), und Seidenstoffe werden bereits in dem Gesetzbuch des *Manu* und den großen Epen des *Rāmāyana* und *Mahābhārata* mehrfach genannt. Allein die gänzliche Umwälzung, welche in den letzten Jahrzehnten die Anschauungen von dem Alter der genannten Denkmäler wie überhaupt der sogenannten klassischen Litteraturperiode des Sanscrit erfahren haben, beraubt uns des Rechtes, für die indische Seidenproduktion, die der *Beda-* und *Brahmana-*periode noch unbekannt ist, eine in die vorchristlichen und ersten nachchristlichen Jahrhunderte zurückgehende Zeit anzunehmen. So konstatiert M. Müller in seinem neuesten Werke *Indien 1884* p. 319 „den vollständigen Mangel eines Beweises für das Vor-

*) Lassen a. a. O. p. 372 nennt für Seide noch scrt. *dukūla*. Allein B. R. bemerkt zu diesem Wort: „ein aus dem Saft dieser Pflanze (*dukūla*) bereitetes feines Zeug, ein Kleid aus solchem Zeuge (auf keinen Fall gewobene Seide, wie gewöhnlich angegeben wird)“.

handen sein“ des Manu vor dem Jahre 300 n. Chr., und p. 308 kann er von den beiden großen epischen Gedichten in chronologischer Beziehung nichts anderes aussagen, als daß sie „unter der populären Litteratur des 6. und 7. Jahrhunderts (n. Chr.) erwähnt würden“. Bis also einmal die Bestandteile dieser Dichtungen historisch gesondert sein werden, wird man aus ihnen über die Beteiligung Indiens an der Hervorbringung der Seide wenig entnehmen können. Die älteste Stelle der Sanscritlitteratur, welche ich habe ausfindig machen können, an der vielleicht die Seide erwähnt wird, ist bei Pāṇini IV, 3, 42. Dieser dem dritten Jahrhundert vor Christus angehörige Grammatiker nennt das später nur Seide bedeutende *kāuṣṭya* (vgl. oben), indem er dasselbe von *kōṣa* ableitet. Da aber dies schon im Rigveda, aber nur in den Bedeutungen „Faß, Kufe, Eimer, Kasten“ u. vorkommende Wort erst in Schriftwerken sehr unsicherer Datierung die Bedeutung „Cocon“ (auch *kōṣakāra*, *kōṣakāraka* „Seidenraupe“, vgl. B. R.) annimmt, so muß es ungewiß bleiben, ob bei Pāṇini *kāuṣṭya* schon „seiden“ bedeutete. In einer anderen Stelle dieses Kapitels werden wir auf die Seide Indiens zurückkommen.

Wenden wir uns von Indien Vorderasien zu, so hat man in den *Μηδικὰ ἱμάτια* der Alten einen Beweis für das frühzeitige Erscheinen der Seide auf den Marktplätzen des Euphratlandes (vgl. z. B. Heeren Ideen I, 1; 111 f.) finden wollen, gestützt auf das doppelte Zeugnis des Procop (bell. Pers. I, 20 und bell. Vand. II, 6), welcher ausdrücklich versichert, daß man dasjenige jetzt eine *ἑσθῆς σιρικὴ* nenne, was früher eine *Μηδική* geheißten habe. Allein die Durchsicht der Stellen, an denen von diesen medischen Kleidern*) seit Herodot die Rede ist, bestätigt uns die Ansicht des byzantinischen Geschichtschreibers auch nicht im entferntesten. Es zeigt sich vielmehr, daß die Eigenart der medischen Kleidung nicht in dem Stoff, sondern in der kriegerischen Art des Schnittes bestanden haben muß, deren Anblick zuerst ertragen zu haben Herodot VI, 112 als ein besonderes Verdienst den Marathonkämpfern zuschreibt (vgl. namentlich Pariset a. a. O. p. 43—55).

Noch schneller kann ich über die Meinung hinweggehen, daß der Seide bereits in den Büchern des alten Testaments Erwähnung geschehe. Das einzige Wort, für welches man mit

*) Der Originalname des *περικαῖος χιτῶν χειριδατός* ist *κάπυρις* (vgl. Sagarde Gef. Abb. p. 205 und Herod. VII, 61, 62).

einem Schein von Wahrscheinlichkeit diese Bedeutung in Anspruch nehmen kann (vgl. die *Bibellexica* von Winer, Niehm u. Schenkel, Gesenius im *Thes.* und Hartmann die Hebräerin am *Puztisch* III, 157 ff.), ist das nur *Ezech.* XVI, 10, 13 vorkommende שֵׁשׁ (*mëshî*), welches die hebräischen Ausleger mit *Seide* übersetzen, die LXX aber mit dem ganz seltenen Wort *τρίχαπτον* wiedergeben, das, obgleich es Hesych und Suidas mit *βουβύκωνον ὑφάσμα* glossieren, doch nur „aus Haren geflochten“ bedeuten kann (vgl. Yates a. a. O. p. 160 ff.). Geringegen hat man noch aus einer anderen Stelle der Bibel eine hohe Wahrscheinlichkeit für die frühe Bekanntschaft der Juden mit dem kostbaren Produkt des Seidenwurms herleiten wollen. *Jes.* XLIX, 12 werden nämlich unter den Völkern, welche die Märkte in Babylon besuchen, auch die *Sinim* genannt („Siehe, diese werden von ferne kommen, und siehe, jene von Mitternacht, und diese vom Meer, und jene vom Lande *Sinim*“), und in diesem Namen hat man mit großer Zuversicht die Chinesen vermutet. Wenn aber, so folgert man weiter (vgl. z. B. Movers *Phönicië* II, 3, 1; 264), schon im 7. Jahrhundert Chinesen auf den babylonischen Märkten erschienen, was ist glaubwürdiger, als daß sie das kostbarste Produkt ihres Landes den gerade in Kleidungsstoffen prunkfüchtigen Babyloniern zum Verkauf dargebracht haben? Nichts desto weniger beruht dieser Schluß auf einem Irrtum. Nach den Ausführungen F. Richt Hofens *China* I, 437 und 506 hat der Ausdruck *Sinim* wahrscheinlich überhaupt nichts mit den Chinesen zu thun. Ist es aber trotzdem der Fall, so kann sich das Wort, welches jedenfalls von dem Namen der damals noch ganz unbekanntem *Tsin-Dynastie* getrennt werden muß, nur auf das jetzige *Tongkin* und *Cochinchina* bezogen haben, welches von den Chinesen *Jinnan* „südllich von der Sonne“, offenbar nach einem einheimischen Ausdruck benannt wurde. Daß aber in diesen Gegenden bereits frühzeitig die vom Norden Chinas ausgehende Seidenkultur getrieben wurde, läßt sich nicht erweisen. Jedenfalls ist die Ausfuhr der Seide auf dem Seewege erst aus nachchristlichen Jahrhunderten nachweisbar (vgl. unten p. 238).

Gehen wir nunmehr zu den abendländischen Nachrichten über, so kann ich die angebliche des *Alexias* unerwähnt lassen, nach welcher bereits dieser Schriftsteller die *Σηρες*, deren Zusammenhang mit der Hervorbringung der Seide uns baldigt beschäftigen wird, genannt haben soll; denn die ganze Stelle, welche sich

nur in einer einzigen Handschrift findet, muß als im höchsten Grade verdächtig bezeichnet werden (vgl. Dindorf Otes. frgm. p. 87*).

Ebenso zu verwerfen ist das Argument von Bardeßus (*Mémoire sur le commerce de la soie chez les anciens antérieurement au VI^e siècle de l'ère chrétienne, époque où l'éducation des vers à soie a été introduite en Europe, Mémoire de l'institut royal de France, Académie des inscriptions et belles-lettres Tom. XV, I^{re} partie p. 1—47*), auf welches dieser Gelehrte die Bekanntschaft des Eratosthenes mit den Siniten (Chinesen) aufbaut; denn in dem Fragment des alexandrinischen Gelehrten (vgl. Strabo p. 67, 68), auf welches sich diese Angabe stützt, ist die sicher falsche Lesart *διὰ θινῶν* mit Wahrscheinlichkeit in *δι' Ἀθηνῶν* zu verändern (vgl. F. Berger Die geogr. Frgm. des Eratosthenes 1880 p. 170 Anm. 2).

Ernsthafter ist eine Mitteilung des Strabo (693) zu erwägen, welche man allgemein als einen Beweis für die Bekanntschaft des dritten vorchristlichen Jahrhunderts mit der Seide auffaßt. Nachdem nämlich der Schriftsteller an der Hand des Megasthenes und Eratosthenes über die Gründe der außerordentlichen Fruchtbarkeit Indiens gefabelt hat, aus welchen sich auch die Entstehung der Baumwolle erkläre, die nach dem Zeugnis des Nearchos zur Herstellung von *αινόρες* (vgl. oben p. 206) und den Makedonen zur Verfertigung von Kopfkissen und Sätteln diene, fügt er die Worte hinzu: *τοιαῦτα δὲ καὶ τὰ Σηρικὰ ἐκ τινῶν φλοιῶν ξαινομένης βύσσου*. „Dieser Art sind auch die serischen Stoffe, indem der Byssus von gewissen Baumrinden abgekämmt wird“. Diese Worte werden nun allgemein dem Nearchos in den Mund gelegt; allein, wie ich glaube, ziemlich willkürlich. Denn wenn man einerseits bedenkt, daß damit der Ausdruck *σηρικόν*, *Σήρες* für eine Zeit angenommen wird, in welcher er ebenso wie in den folgenden zwei Jahrhunderten sonst nicht auftritt, und andererseits sich vergegenwärtigt, wie wir unten noch weiter ausführen werden, daß gerade in dem Zeitalter des Strabo eine vertrautere Bekanntschaft mit dem neuen Produkt der Seide Platz griff, scheint es nach unserer Meinung viel wahrscheinlicher, daß der Schriftsteller aus eigenem Antrieb und eigenem Wissen die angeführten Worte in dem Bericht des Megasthenes und Nearchos einschob.

So bleibt uns nur noch diejenige Nachricht zu besprechen

übrig, welche mit dem meisten Grund für die Bekanntschaft des Altertums mit der Seide seit dem dritten vorchristlichen Jahrhundert in die Wagtschale geworfen wird, die des Aristoteles Hist. anim. V c. 19: Ἐκ δὲ τινος σκώληκος μεγάλου, ὃς ἔχει ὄλον κέρατα καὶ διαφέρει τῶν ἄλλων, γίνεται πρῶτον μὲν μεταβλόντος τοῦ σκώληκος κάμπη, ἔπειτα βομβύλιος, ἐκ δὲ τούτου νεκίδαλος· ἐν ἑξὶ δὲ μηνὶ μεταβάλλει τάντας τὰς μορφὰς πάσας· ἐκ δὲ τούτου τοῦ ζώου καὶ τὰ βομβύλια ἀναλύουσι τῶν γυναικῶν τινες ἀναπνηζόμεναι, κάπειτα ὑφαίνουσιν· πρώτη δὲ λέγεται ὑφῆναι ἐν Κῶ Πامφίλῃ Πλάτῳ θυγάτηρ. „Aus einem großen Wurm der eine Art von Hörnern hat und sich von anderen unterscheidet, entsteht zuerst, wenn der Wurm seine Gestalt ändert, die κάμπη, dann der βομβύλιος, aus ihm der νεκίδαλος.*) In sechs Monaten nimmt er diese Veränderung mit allen diesen Gestalten vor. Die von diesem Tiere herrührenden βομβύλια lösen einige Frauen auf, indem sie dieselben abhaspeln; dann weben sie dieselben. Zuerst aber soll auf Kos die Tochter des Platea, Pamphile, dieselben verwebt haben“ (vgl. auch Plinius hist. nat. XI, 22 (26): telas araneorum modo texunt ad vestem luxumque feminarum, quae bombycina appellatur. prima eas redordiri — mißverständlich = βομβύλια „die Cocons“ ἀναλύουσι — rursusque texere invenit in Coo mulier Pamphile, Plateae filia, non fraudanda gloria excogitatae rationis ut denudet feminas vestis). Aus diesen Worten lernen wir dreierlei: Erstens daß Aristoteles Kenntnis von einem seidenspinnenden Wurm haben mußte, der seine Gestalt mannigfach verändere, zweitens, daß man die Gespinste dieses Tieres zu Webereien verwendete, und drittens, daß diese Art der Weberei zuerst auf der Insel Cos von Pamphile ausgeübt worden sei. Alles dies mußte man aber, solange man nur von dem chinesischen Seidenwurm wußte, auf die chinesische Seide beziehen. Man nahm an, daß auf den Wegen des Handels chinesische Cocons, vielleicht auch die Eier des Seidenwurmes selbst, nach Cos gekommen seien. Seitdem man aber in Erfahrung gebracht hat, daß unabhängig von einander an den verschiedensten Stellen

*) Vates Textrinum antiquorum hält σκώληξ und κάμπη für irrtümlich von Aristoteles zusammen geworfen, in βομβύλιος erblickt er den Cocon (: βομβύλη etc. „Flasche“), νεκίδαλος nimmt er für den Schmetterling p. 162 ff.

der Erde seidespinnende Würmer auftreten (vgl. p. oben 223 über Indien), was für Assyrien*) und Cos*) ausdrücklich von Plinius hist. nat. XI, 22 (23) bezeugt wird — seit dieser Zeit hat es nichts unwahrscheinliches, wenn wir annehmen, daß in den Worten des Aristoteles die ersten hochinteressanten Mitteilungen über die von der chinesischen Seidenkultur unabhängige Verarbeitung wilder Seide in gewissen Teilen des westlichen Vorderasiens vorliegen, von einer Industrie, welche zu des Aristoteles Zeit vielleicht von geringer Bedeutung, bei dem Bekanntwerden der serischen Stoffe die Konkurrenz mit ihnen aufnahm — gerade damals blüht die Erwähnung der *Coae vestes* in der römischen Litteratur —, dann aber, von den fremden Fabrikaten überwunden, schnell zu Grunde ging. Endlich spricht nach Marquardt Privatleben p. 477 ff. auch das dafür, daß wir es hier mit dem Gespinnst der wilden Seidenraupe zu thun haben, weil die Alten nicht selten von einem Herabkriechen des in langen Fäden von den Bäumen herabhängenden Gespinnstes sprechen, was eben nur auf gewisse wilde Seidenwürmer paßt. Fälschlich wird dies dann auch auf die Seide der *Seren* übertragen.

Die Benennung dieser wilden Seide wäre dann also das griechische *βομβύκιον* gegenüber dem späteren (chinesischen) *σηρικόν* gewesen. Unten werden wir auf die *vestes Coae* und *bombycinae* zurückkommen.

Gegenüber der Unsicherheit der bis hierher besprochenen linguistischen und historischen Anhaltspunkte für das erste Auftreten der Seide im Westen Asiens oder in Europa möchte es nahe liegen, die Stimme der Archäologie als entscheidende Richterin in dieser schwierigen Frage anzurufen. Und in der That befindet sich unter den dürftigen Resten von Seidenstoffen, welche aus dem Altertum uns erhalten sind, ein im südlichen Rußland (bei Kertsch 1842) in einem Grabe als Hülle der Asche des Toten gefundener, welcher von L. Stephani (Compte-Rendu pour les années 1878 et 79 St. Pétersbourg 1881 Supplément „Erklärung einiger Kunstwerke der kaiserlichen Eremitage und anderer Sammlungen“ p. 134 f.) bereits in das dritte

*) Plin. XI, 22 (25): *quartum inter haec genus est bombycum in Assyria proveniens* und XI, 23 (27): *bombycas et in Coe insula nasci tradunt*. Noch heute soll nach Pariset a. a. O. p. 68 auf Cos eine einheimische Bombygart vorhanden sein; vgl. jedoch Marquardt Privatleben p. 479 Anm. 3.

Jahrhundert v. Chr. gewiesen wird. Allein diese Datierung, welche sich lediglich auf andere in demselben Grabe gefundene Gegenstände stützt, welche noch aus der Zeit der vollen Blüte der alten Kunst stammen sollen, wird von Stephani selbst als eine so wenig genaue und unsichere bezeichnet, daß wir unmöglich aus derselben für unsere Zwecke etwas entnehmen können.

Wir müssen daher auch diesem Fund gegenüber als das Endergebnis unserer bisherigen Betrachtungen den Mangel eines zuverlässigen Beweises dafür feststellen, daß das Gespinnst des gezüchteten Seidenwurms, der *phalaena bombyx mori*, in der Zeit vor dem ersten Jahrhundert v. Chr. in Rom oder Athen, Ägypten oder Palästina, in Syrien oder Indien bekannt gewesen, oder daß die Kunde von einem seideproduzierenden Volk der Seren oder Sinen schon damals zu Griechen und Römern gedrungen sei.

Es giebt vielmehr in der gesamten Geschichte der alten Welt nur ein Land, in welchem seit der ältesten Zeit nach unzweifelhaften Zeugnissen nicht nur die Zucht des Seidenwurms betrieben, sondern auch aus seinem Gewebe kostbare, in den edelsten Farben gefärbte, mit Gold durchstichte Gewande gefertigt worden sind. Dieses Land ist China. Der Name des Seidenwurms *ts'än*, alt: *dzäm* und des Maulbeerbaumes *säng* kommt bereits im Sü-King, einem der ältesten Teile des Sü-King, aus dem Ende des dritten Jahrtausend vor. Eine reiche Terminologie der Seidenkultur ist im Chinesischen vorhanden. *)

Derselbe Sü-King nennt die Seide unter den Tributartikeln fast sämtlicher Provinzen, und ein späteres Sprichwort sagt: „Wenn es einen Mann giebt, der nicht pflügt, und eine Frau, die sich nicht mit Seidenweberei befaßt, so leidet jeglicher im Staat Hunger und Kälte“. Die Seidenkultur steht unter dem

*) *ss'i*, *sse*, *sz'* „Rohseide“, *sä* „Seidengaze“, *teü* „gelbe Seide“, *de'u* (*g'eu*) „Seide“, *si* „Carfinet“, *sü* (*zü*) „verdorrene oder verworrne Seide“, *kiün* „geringer Seidentast“, *siáo* „ungefärbte Seide“, *t'i* „Satin“, *kaó* „ungefärbte Seide“, *kiän*, *kién* „Cocon“. Ich verdanke diese Zusammenstellung der gütigen Mittellung des Herrn Prof. Freiherrn v. d. Gabelenz. Derselbe fügt über die Aussprache des erstgenannten, für die westliche Kultur, wie wir noch sehen werden, so bedeutungsvoll gewordenen Wortes hinzu, daß man es richtig ausspreche, wenn man mit scharfem s einsetze und dann mit weichem z etwa das Gesumm einer Mücke nachahme.

besonderen Schutze des kaiserlichen Hofes. Si-ling-tsi, die Gattin des Hoangti, soll nach der Sage um das Jahr 2700 v. Chr. die erste Zucht des Seidenwurmes veranstaltet haben, und alljährlich im Frühjahr hat die Kaiserin in höchst eigener Person und in feierlicher Procession die ersten Maulbeerblätter zu brechen, wie überhaupt die Zucht der Seidenwürmer sorgfältig zu beaufsichtigen. Die Palastfrauen hatten die Seide, von der in einem Jahr zwei Ernten zu machen, streng verboten war, zu verweben zc.

Von China aus also, darüber kann kein Zweifel sein, haben wir uns die Ausbreitung erst der Seidenstoffe, dann der Seidenkultur überhaupt zu denken. Wie aber sollte diese Erfindung durch die unüberwindbar scheinenden Schwierigkeiten des centralen Asiens, die Schnee- und eisbedeckten Berge des Thian-Schan, Künlün, oder Karakorum, die pfad- und wasserlosen Steppen und Wüsten, die Gebiete räuberischer und blutdürstiger Völkerstämme wie namentlich der Hiugnu nach den westlichen Ländern sich Bahn brechen?

In der That werden erst unter der Dynastie der mächtigen Han-Kaiser um das Jahr 128 v. Chr. in Folge der langjährigen Entdeckungsexpedition eines kühnen Generals Tschang-Kien die Länder am Oxus und Jaxartes dem in älterer Zeit für weit ausblickende Handelsexpeditionen keineswegs unempfänglichen chinesischen Volke bekannt.*) Im Jahre 114 v. Chr. ging die erste Handelskarawane von China nach dem Lande der An-si ab, eines Volkes, unter welchem man mit großer Wahrscheinlichkeit die späteren so gefährlichen Nachbarn des Römischen Reichs, die Parther versteht, die seitdem als Vermittler des Seidenhandels eine äußerst wichtige Rolle spielen. „Hier fanden sich, wie Sz'ma-tsiën berichtet, Märkte, und die Kaufleute der An-si hatten Schiffe und Wagen, auf denen sie die Nachbarländer mehrere tausend li weit durchzogen“. Aber auch bei den Nachbarvölkern herrschte ein überaus reges Handelsleben. „Unter so günstigen Auspicien entwickelte sich der Handel unglaublich schnell.“ Bald zogen 10—12, mindestens aber 5—6 Karawanen, die meist aus mehreren hundert Personen bestanden, jährlich nach Tawan, welches das beliebteste Ziel wurde, wahrscheinlich weil der Weg

*) Alle diese Verhältnisse sind geschildert nach F. Freiherrn von Richthofens großem Werk China I Berlin 1877. Vgl. namentlich den Abschnitt Entdeckung der Länder am Oxus und Jaxartes durch Tschang-Kien und folgende p. 448 ff.

über den Terek-dawän weniger beschwerlich war als über das Pamir-Gebirge“.

Zwar dauerte es einige Zeit, ehe das chinesische Reich sich für seine Kaufleute bei den neuentdeckten Weststämmen Achtung verschaffen konnte, und erst eine große Armee von 30 000 Mann mußte unter dem Feldherrn Li-kwang-li durch eine Belagerung der Hauptstadt von Tawan den Westvölkern Schrecken einflößen (anno 102); aber dann währte durch das ganze erste Jahrhundert v. Chr. ein ziemlicher Handelsverkehr mit den Völkern am Ogus und Sagartes. Die chinesischen Warenzüge erstreckten sich aber auch jetzt nur bis zu dem östlich von Samarkand an der großen Kniebeugung des Sagartes gelegenen Lande Tawan. Von hier übernahmen die Kaufleute der 'An-si den weiteren Verkehr, indem sie ihr eigenes blühendes Land, sowie auch die angrenzenden Distrikte Vorderasiens, Persien, Syrien, Mesopotamien zc. mit chinesischen Gütern versorgten.

Gegen das Ende des ersten Jahrhunderts trat ein Bruch in diesen Verhältnissen ein: Das Tarym-Becken schüttelte das Joch der chinesischen Herrschaft ab. Allein in der zweiten Machtsperiode der Han-Dynastie dehnte im Jahre 94 n. Chr. der tapfere chinesische General Pan-tschau die Grenzen Chinas bis zum Kaspiischen Meere aus und ermöglichte dadurch zum ersten Male seinem Volke eine etwas deutlichere Vorstellung von dem großen Reiche der Tat-Tsin, wie das imperium Romanum bei den Chinesen hieß.

Wenige Jahrzehnte nach dem ersten Erscheinen der Chinesen auf den östlichen Märkten, nachdem im Jahre 64 v. Chr. das mit den Reichthümern des Orientes überladene Syrien durch Pompejus zur römischen Provinz gemacht worden war, ist es nun, daß bei den klassischen Schriftstellern die erste dunkle Kunde von einem Volke der Seren auftaucht, welches mit der Hervorbringung der Seide in unmittelbaren Zusammenhang gebracht wird, insofern das neue Produkt mit dem Namen sericum — *σηρικόν* benannt wird.

Allein schon die Nachrichten der Alten über die Wohnsitze dieses Volkes gehen weit auseinander und stimmen nur insofern überein, als sie die Seren im äußersten Osten, da wo die Grenzen der terra cognita aufhören, suchen. Horaz (Od. IV, 15, 23) nennt sie zusammen mit Geten und Persern, Strabo (516) scheint sie jenseits des Hypanis, also im nördlichen Indien, zu suchen,

die baktrischen Könige hätten ihre Herrschaft bis zu ihnen ausgedehnt, Plinius verlegt sie einmal (IV, 17, 20) jenseits des Kaspiſchen Meeres hinter die menschenfressenden Scythen und Gegenden voll von Schneestürmen und wilden Tieren (vgl. auch Pomponius Mela III, 7), das andere Mal (VI, 22, 24) meint er, sie wohnten jenseits des Himälaja (ultra montes Hemodos) und stünden mit Taprobane (Ceylon) in Handelsverbindung. Der Vater des Nachias, der die ersten Nachrichten von einer indisch-serischen Handelsstraße nach Rom brachte (um 50 n. Chr.), habe selbst eine Reise zu den Seren gemacht. Ihrem Äußeren nach sind sie sehr groß, von rötlichem Haar, blauen Augen und rauher Stimme (Plin. VI, 22, 24). Ferner sind sie langlebig (Strabo 701, 702, Plin. VII, 2, 2) und sanft von Charakter, aber scheu wie die Tiere des Waldes fliehen sie vor dem Umgang der Menschen (Plin. VI, 17, 20). Da sie sich sonst nicht verständlich machen können (nullo commercio linguae Plin. VI, 22, 24), so treiben sie jene Art von stummen Tauschhandel, von dem wir an einer anderen Stelle dieses Buches (vgl. oben p. 11) gesprochen haben (Pomp. Mela III, 7, Plin. VI, 22, 24). Einen direkten Handel mit den Seren stellt Seneca der Philosoph de benef. VII, 9 in Abrede (haec (serica vestimenta) ingenti summa ab ignotis etiam ad commercium gentibus accersuntur). Plinius (VI, 17, 20) berichtet, daß sie den Handel an sich herankommen ließen (commercia exspectant). Pomponius Mela aber nennt das Volk commercio notissimum (III, 7). In den Geschäften tritt ihr großer Gerechtigkeitsſinn zu Tage (ebend.). Zu Markte bringen sie außer Seide noch Felle und vortreffliches Eisen (Plin. XXXIV, 14, 41). Hundert Millionen Sestertien entzieht der Handel mit Indern, Arabern und Seren jährlich dem römischen Reiche nach der niedrigsten Berechnung (Plin. XII, 18, 41). So teuer, fügt der Schriftsteller hinzu, kommt uns unser Luxus und unsere Frauen zu stehen.

Von dem Seidenwurme und seiner Thätigkeit wissen diese Schriftsteller nichts zu berichten. Vergil (Georg. II, 120, 121: velleraque ut foliis depectunt tenuia Seres), ebenso wie Plinius (VI, 17, 20, XII, 4, 8: Seres lanicio silvarum nobiles, perfusam aqua depectentes frontium canitiem und lanigeras Serum arbores), Strabo (693: τοιαῦτα δὲ καὶ τὰ Σηρικὰ ἐκ τινων φλοιῶν ξαινομένης βύσσου), Seneca (Herc. Oet. 664: Legit Eois Ser arboribus) und andere sind vielmehr der Meinung,

daß die Seide von gewissen Pflanzen herabgekämmt werde. Zu dieser Anschauung mochte sie einmal die Bekanntschaft mit der Baumwolle verführen, das andere Mal das wenige, was man über die Gespinste wilder Seidentwürmer aus Vorderasien (vgl. oben p. 228), freilich unsicher genug, wußte. Dionysius der Perieget aber, ein Dichter, welcher wahrscheinlich gegen das Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. eine „Umschiffung der bekannten Erde“ geschrieben hat, feiert die Seren (v. 755 ff.) in folgenden Versen:

„Sie verschmähen der Rinder Zucht, die wolligen Schafe;
 Doch abklammend die farbigen Blüten des einsamen Erdreichs,
 Weben sie Kleider daraus, kunstfertige, herrliche Stoffe,
 Die an Farbe vergleichbar den Blumen der grasigen Wiese:
 Traun, der Spinne Wert, vergeblich stritt es mit diesen“.

Wer aber sind nun diese Seren, welche die Dichter, Geographen und Naturhistoriker des ersten vor- und nachchristlichen Jahrhunderts, auf deren Benutzung wir uns hier beschränkt haben, mit so poetischen, aber auch so verblähten Farben schildern? In der That, die Allgemeinheit ihrer Angaben würde uns nicht gestatten, nach einer bestimmten Richtung unsere Aufmerksamkeit zu lenken, wenn nicht zwei weitere Quellen der Erkenntnis uns zu dem Ursprung des merkwürdigen Völkernamens führten.

Einmal lehrt uns nämlich die Sprachvergleichung, welche wie in so vielen Fällen auch hier die Brücke baut, daß die ganze Wortfamilie der *Σήρες-σηρικόν-sericum* in augenscheinlichem Zusammenhang steht mit der schon oben genannten chinesischen Benennung der Rohseide: *ssī, sse, sz'*, ursprünglich **sir* (noch Koreanisch).

So unzweifelhaft nun aber auch diese Zusammenstellung erscheint, so giebt dieselbe dennoch zu einer Reihe von Erörterungen sprachlicher Natur Anlaß.

Man nimmt gewöhnlich an, das Ethnikon sei auf direktem Wege aus dem chin. *sir* hervorgegangen, so daß Seren so viel als Seidenerzeuger oder Seidenbringer bedeute. Allein dieser sprachliche Vorgang, nach welchem ein, wenn auch vermeintlicher, Völkernamen aus der Benennung eines Rohproduktes ohne irgend eine Ableitungssilbe gebildet wäre, scheint mir sehr unwahrscheinlich, und es möchte mir daher ein anderer Weg der Wortentwicklung annehmbarer erscheinen.

In den China nördlich benachbarten Sprachen kommt nämlich das Wort *sir* mit einem Guttural im Auslaut vor: *mong.* *sirkek*, *mandschurisch* *sirghé*. Nehmen wir nun an, daß eine derartige Wortgestaltung den Griechen und Römern zuerst bekannt geworden sei — nördliche Völker wie die *Yuë-tshî* hatten sich im 2. Jahrhundert v. Chr. aus ihren ursprünglichen Wohnsitzen an der *Yu-mönn* Passage nach dem *Oxus* und *Sarartes* gezogen (vgl. *Nichtshofen* *China* I, 447 ff.) —, so konnte das adjektivisch wie substantivisch gebrauchte lat.-griech. *sericum-σηρικόν* direkt aus den ostasiatischen Wörtern hervorgehen. Hieraus konnte nun durch eine Art von volksetymologischer Umdeutung der Name eines Volkes *Seren* und eines Landes *Serica* gebildet werden, an welchen sich nun alle diejenigen Vorstellungen anklammerten, welche man von dem seidebringenden Osten hatte. Dieser sprachliche Vorgang mußte in der That den Sprechenden nahe liegen: denn wie man *arabicum*, *Arabica* sc. *gemma*: *Arabes*, *indicum*, *Indicum* „*Indigo*“: *Indi*, *aethiopicum*: *Aethiopes* etc. hatte, so war es völlig korrekt, *sericum* (= *sirkek*, *sirghé*) zu einem hypothetischen *Seres*, *Ser*, *Seris* zu stellen. Übrigens scheint auch die gutturallose Form des Wortes (*sir*) im Westen wiederzukehren. Es finden sich: syr. עבר שירא „*Seidenarbeiter*“, aram. שירא, שיריא, pers. *sereh* „*tela panni serici*“, Du Cange: *σερασέριον* „*panni serici species*“ (vgl. *Bott* *Z. f. d. Kunde d. Morgenl.* IV, 40). Es ist wahrscheinlich, daß wir hier den auf anderen, späteren Handelswegen als *σηρικόν* nach dem Westen gekommenen echtchinesischen Ausdruck vor uns haben.

Aber auch ein Wort *σηρ* „*der Seidenwurm*“ soll in der griechischen Sprache angeblich vorhanden gewesen sein. Der *Perieget* *Pausanias* (*Aeliac.* lib. VI, 26) sagt nämlich: „Es giebt in ihrem (der *Seren*) Lande ein Tierchen (von dem die *Seide* herrührt), welches die Griechen *σηρ* nennen, von den *Seren* aber wird es anders genannt“ u. Uebrigens die Existenz eines solchen Wortes scheint mir schon bei einer rein logischen Betrachtungsweise äußerst bedenklich. Wenn man nämlich einerseits erwägt, daß *sir* im Chinesischen nicht den *Seidenwurm* (chin. *ts'ân*), sondern die *Rohseide* bedeutet, andererseits sich vergegenwärtigt, daß vor *Pausanias*, der, wie wir noch sehen werden, die erste Kenntnis von dem chinesischen *Seidenbau* seinen Landsleuten vermittelte, das *Altertum* überhaupt nicht wußte, daß das *sericum*, die chinesische *Seide*, etwas mit einem *Wurme* zu thun habe (vgl. oben p. 228, 232),

so kann ich mir durchaus nicht erklären, wie ein solches Wort in griechischem Munde gebildet werden konnte. Dazu kommt, daß sich daselbe in der griechischen Litteratur vor Pausanias gar nicht und nach ihm nur sehr selten findet, und daß auch Isidorus bei seiner Erklärung des Wortes sericum (Sericum dictum, quia id Seres primi miserunt. Vermiculi enim ibi nasci perhibentur, a quibus haec circum arbores fila ducuntur. Vermes autem ipsi Graece βόμβυκες nominantur XIX, 27) daselbe offenbar nicht kennt. Unter solchen Umständen scheint es mir wahrscheinlich, daß σήρ in der Bedeutung „Seidenwurm“ sein Dasein einem Irrtum, einer fälschlichen Deutung des σηρικόν durch Pausanias verdankt, was diesem Schriftsteller bei seiner Kenntniß der chinesischen Seidenzucht und der einheimischen Benennung des Tierchens besonders nahe liegen mochte. Auch das anklingende σής· σκώληξ δ' ἐν τοῖς μελισσ(ε)λοῖς γινόμενος καὶ ὑφάσματος (Hesych) führte ihn vielleicht irre.

Ist dies aber richtig, so muß die Erwähnung des σήρ in der späteren Litteratur auf den Irrtum des Pausanias zurückgehen. So erwähnt der gelehrte und es gern scheinende Julianus Apostata (Jul. imperat. quae supersunt omnia rec. F. C. Hertlein II, 507, 16) Περσικοὶ σήρες, worunter er aber eher Seide als Seidenwürmer zu verstehen scheint (ὥσπερ δὲ τὰ ἐξ Ἰνδῶν ἀγώγυμα καὶ οἱ Περσικοὶ σήρες ἢ ὅσα ἐν τῇ Αἰθιοπῶν γῆ τικταὶ μὲν καὶ τρέφεται, τῷ δὲ τῆς ἐμπορίας νόμῳ πανταχοῦ διαβαίνει). Hesychius aber sagt geradezu: σήρες· ζῷα νήθοντα μέταξαν und σηρῶν· σκωλήκων τῶν γεννώντων τὰ σηρικά. Σήρες γὰρ οἱ σκώληκες. Vgl. auch Zonaras Lexicon (Vates p. 222).

Doch will ich nicht verschweigen, daß Lagarde Armen. Stud. p. 117 ein armen. šeram, šeras, šéras „Seidenwurm“ nennt, womit man geneigt sein könnte, das griech. σήρ zusammenzustellen.

Die andere Quelle unseres Wissens von der wahren Herkunft der Seide bilden die Berichte zweier griechischen, dem ersten Jahrhundert n. Chr. angehörigen Kaufleute, welche in dem Bestreben, das kostbare Produkt bis in sein Mutterland zu verfolgen, höchwichtige Nachrichten über daselbe uns hinterlassen haben.

Der eine dieser beiden Kaufleute war Maes Titianos, ein Macedone von Geburt, welcher ungefähr in der Zeit, in welcher das Tarym-Becken durch die schon genannten Eroberungen Pantschau's (vgl. oben p. 231) gefahrloser geworden war, Agenten

bis nach Sera metropolis, wahrscheinlich Sin-gan-fu, die Hauptstadt der Provinz Shensi, schickte. Auf Grund ihrer Erzählungen hat er dann eine Schilderung der Seidenstraße von den Euphratländern bis Baktrien, von da über einen der Gletscherpässe des Sarartesthales quer durch Centralasien, das er bereits als Serica bezeichnete, bis in das eigentliche China entworfen, deren einzelne Stationen ich hier unerwähnt lassen darf (vgl. über diese schwierigen Fragen Richthofen China I, 488 ff.). Sein Bericht ist von dem ungefähr gleichzeitigen Geographen Marinus aufgenommen und von da in das Werk des Ptolemäus übergegangen, in dem er uns erhalten ist (ed. Wilberg p. 38).

Bemerkenswert ist, daß die geographischen Namen, die Macs auf seiner Route verzeichnet, teilweise indischen Klang haben, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie von buddhistischen Pilgern herrühren, welche um diese Zeit ihre Lehre nach China verbreiteten (vgl. Kiepert Lehrb. d. A. G. p. 45). So würde hier der Missionär als Vorkämpfer des Handelsmannes erscheinen.

Der zweite jener beiden Kaufleute war der vielgenannte anonyme Verfasser des Periplus maris erythraei. Seine geographische Kenntnis schließt nach Osten mit dem schildkrotreichen Chryse, der heutigen Halbinsel Malakka, die unser Autor für eine Insel hält. „Jenseits dieser Gegend,“ fährt derselbe nun fort, „bereits ganz nach Norden liegt eine sehr große Binnenstadt (*Θίβαι*) Thinaï genannt, von der die rohe Seide, Seidengarn und Seidengewebe (*ἔριον καὶ τὸ νῆμα καὶ τὸ ὀθόνιον τὸ Σηρικόν*) nach Barygaza über Baktra zu Land gebracht werden und ebenso auch nach Limyrke vermittels des Ganges. Nach diesem Lande kann man aber nicht leicht gelangen; denn nur vereinzelt kehren von ihm zurück, nicht viele. Es liegt das Land gerade unter dem kleinen Bären und soll die abgewendeten Teile des Pontos und des Kaspiischen Meeres begrenzen, neben dem der Mäotische See liegt, der sich mit ihm in den Okeanos ergießt“ (nach B. Fabricius Leipzig 1883). Des weiteren werden *Σηρικὰ δέματα καὶ ὀθόνιον καὶ νῆμα Σηρικόν* von unserem Kaufmann als aus dem Hafen Barbarikon ausgeführt bezeichnet (§ 39); ebenso wird *ὀθόνιον Σηρικόν* von Barygaza (§ 49) und Bakare (§ 56) verhandelt.

Diese Nachrichten sind aber in einer doppelten Beziehung für uns von Wichtigkeit. Einmal erhalten wir durch sie Kunde von einer zweiten Seidenstraße, welche von Baktrien nicht wie die des

Maes-Mqrinos nach Vorderasien führte, sondern sich südwärts nach Indien wandte und von da zu Schiff in die Häfen des Roten Meeres und nach Alexandrien führte. Es ist aber charakteristisch, daß unser Verfasser, obwohl er sehr gut Bescheid mit den in Indien einheimischen Produkten wußte, dennoch der aus Indien geholten Seide ausdrücklich als eines eingeführten Handelsgegenstandes gedenkt. Dazu stimmt, daß die Seide und seidene Zeuge im Sanscrit mit *cina* und *cināṅcuka* (: *cina* „China“) bezeichnet werden, und daß auch im Mahābhārata nordöstliche Völker namhaft gemacht werden, welche genau dieselben Waren, wie sie die Seren verhandelten (vgl. oben p. 232), nach Indien als Geschenke bringen, nämlich Felle (*pelles* Plinius, *déguara* Peripl.), Eisen (*cinaja* „von China stammend“) und Seide (vgl. Lassen *S. A.* I², 373). Dies zusammengehalten mit den obigen Ausführungen (p. 223 f.), macht es wahrscheinlich, daß wir in der indischen Seidenproduktion etwas spätes, vielleicht erst durch die Handelsverbindungen mit China angeregtes vor uns haben.

Zweitens ist die obige Stelle durch die Nennung des Namens Thinaï von Wichtigkeit. Es kann nämlich keinem Zweifel unterliegen, daß mit diesem Wort die erste europäische Erwähnung des heutigen Gesamtnamens China (arab. *Qin*, ind. *Cina**) geschieht, wie wir uns auch immer die Herkunft dieses Namens zu denken haben werden. Daß diese *Sivaï*, deren Kunde dem Verfasser des Periplus auf dem Seeweg von Südchina her gekommen war (vgl. oben p. 225), mit den seideerzeugenden Seren identisch wären, war dem Altertum, auch dem die geographischen Kenntnisse des Altertums zusammenfassenden Ptolemäus, der Seren als nördlich und Sinen als südlich scharf unterscheidet, nicht bekannt. Demgegenüber faßt unser Autor das Verhältnis der beiden Völkernamen zu einander durchaus richtig auf, eine Erkenntnis, die er ohne Zweifel seinen indischen Handelsbeziehungen verdankte; denn, wenn irgendwo, mußten damals in Indien, welches sowohl zur See als auch zu Lande (über Baktrien, durch

*) Richtshofen *China* I, 437 ff. leugnet die von allen übrigen Forschern (auch B. R.) behauptete Identität der *Cina* (Manu, Mahābhārata, Rāmāyana) mit den Chinesen. Allein sein Haupteinwand, daß nämlich die Bekanntschaft der Inder mit jenem Volke in ein zu hohes Altertum gerückt würde, scheidet an dem, was wir oben (vgl. p. 223 f.) über den heutigen Stand der indischen Chronologie, speciell der angeführten Denkmäler, auseinandergesetzt haben.

Tibet und durch eine Verbindung zwischen Assam und dem südwestlichen China, vgl. Richthofen I, 507) mit dem himmlischen Reiche zusammenhing, zuverlässlichere Kenntnisse über die Ausdehnung des Landes der Chinesen vorhanden sein. Daß die Seide etwas anderes als Baumwolle sei, scheint auch unser Autor freilich nicht gewußt zu haben; wenigstens wendet er gerade die Bezeichnung der letzteren (*όδόνιον*, vgl. oben p. 207) auch für die erstere an. Zu vergleichen ist in diesem Sinne auch der indische Ausdruck *pattrôrna* „Blätterwolle“ = Seide.

Wann endlich auf dem genannten Seeweg von dem südlichen China nach Indien, den von Europäern zuerst ein Zeitgenosse des Maes Alexandros zurücklegte und auf demselben bis Kattigara (Hanoi im Golf v. Tongkin?, Kanton?, Hangtschufu?) gelangte, auch Seide exportiert worden ist, wissen wir nicht. Der erste, der uns sichere Kunde davon giebt, ist Cosmas der Indienfahrer. Er berichtet von Ceylon: „Aus ganz Indien, Persien und Äthiopien sammeln sich viele Schiffe auf dieser Insel, weil sie ins Centrum der Länder gestellt ist, und gleichfalls viele Schiffe nach allen Richtungen entsendet, nämlich aus den hinteren Gewässern, so von Tziniza (= China, pers., ind. Cina-sthâna) und anderen Stapelplätzen bringen sie Seide (*μέταξιν*), Aloë, Gewürznelken und Sandelholz zum Austausch“ 2c.

Soweit haben wir im bisherigen das erste Auftreten der Seide auf den Wegen des Handels und Verkehrs innerhalb der Grenzen des imperium Romanum kennen gelernt, und es würde nunmehr den Rahmen dieser Arbeit weit überschreiten, wollten wir in gleicher Ausführlichkeit die Geschichte der Seide im Altertum bis zu dem Moment weiterentwickeln, in welchem sich das Abendland durch eigene Hervorbringung des Rohstoffes von der Zuführung der Seide aus dem Orient emancipierte. Ich werde mich vielmehr darauf beschränken, die Benennungen, unter denen uns, von dem bisher behandelten *sericum* abgesehen, die Seide im Altertum begegnet, einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen.

Es handelt sich aber hier um die drei Ausdrücke: *metaxa*, *vestes Coae* und *bombycinae*. Des Gebrauches von *βύσσιος* in der Bedeutung „Seide“ wurde bereits oben p. 209 gedacht.

1) Metaxa.

In dieser Bezeichnung der Rohseide tritt uns eins der schwierigsten Probleme der klassischen Wortforschung entgegen. Versuchen wir zunächst die wirklich überlieferte Geschichte dieses Wortes darzustellen.

Daselbe begegnet uns zuerst auf römischem Boden und zwar bei dem römischen Dichter Lucilius (180—103 v. Chr.) in der Form *mataxa* und in der Bedeutung „Faden“, „Seil“ (*plumbi pauxillum rudus linique mataxam — metaxant superscr. mataxam m, 2 Mon., matexam lib. Fest., vgl. C. Lucilii satur. reliqu. ed. L. Müller p. 16 — ; auch Sfiborus Orig. XIX, 4 liest mataxa*).

Dieselbe Form in demselben Gebrauch hat Vitruvius VII, 3, und daß das Wort ebenso in der Sprache des Volkes lebte, geht daraus hervor, daß sämtliche romanische Sprachen mit einer bemerkenswerten Ausnahme, dem Walachischen, dasselbe nur in der Bedeutung „Strähne“, „Flechte“ und in der Form *mataxa*: *it. matassa, sp. madexa, pr. madaisa, altfr. madaise* (Diez I², 270) kennen. Im Lateinischen (vgl. *Lexic. Forcellini*) begegnen Glossen wie *mataxa · ήνία* h. e. *lorum* und *mataxa · σείρά, σείρά* h. e. *funis, restis*. Auch im Mittellat. haben *matassa, mataxa, madascia* (vgl. *Du Cange V*²) vorwiegend keine Beziehung zur Seide.

Dem gegenüber steht nun im ganzen Osten des imperium Romanum die Form *metaxa* und die Bedeutung „Rohseide“. In dieser bietet es zuerst das in Justinians Pandekten enthaltene Verzeichnis ausländischer, steuerbarer Waren (*metaxa, nema sericum, vestis serica vel subserica*, vgl. oben p. 208). Seine eigentliche Heimat aber scheint es im byzantinischen Griechisch zu haben, wo es eine sehr große Mannigfaltigkeit der Formen entwickelt (*μέταξα, μέταξον, μέταξις, μεταξωτός, μεταξένιος, μετάξοντος, μεταξάριος, μεταξιατικόν, μετάξια, μετάξιμα* *Du Cange*). Von hier ist es offenbar in das Walachische (*metase*) und Albanesische (*μενδάφο-ι*) eingedrungen. Aber auch der Orient bringt uns dieses Wort entgegen. Wir finden: *armen. metaxs, syr. metaksâ, chald. ܡܬܟܫܐ*.

Was nun die Herkunft dieser Wortstippe anbetrifft, so müssen wir natürlich von derjenigen Form und Bedeutung ausgehen, welche als die älteste uns entgegentritt, und so müssen wir also

konstatieren, daß bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. in Rom ein Wort *mataxa* „Faden“, „Seil“ u. vorhanden war, über dessen Ursprung sich nur so viel sagen läßt, daß es wahrscheinlich kein einheimischer ist. Mit der Seide hatte daselbe ursprünglich durchaus nichts zu thun, schon aus dem einfachen Grunde, weil dieselbe damals noch unbekannt war. Bergegenwärtigt man sich aber, daß kurz vor Lucilius die Römer in dem flachs- und linnenberühmten Spanien zuerst festeren Fuß gefaßt hatten, so liegt es nahe, den Ursprung des *lini mataxa* in dem genannten Lande zu suchen. In der That finde ich in dem *Diccionario trilingue del Castellano, Bascuence y Latin*, su autor el padre manuel de Larramendi 1745 II, 59 die Angabe: „*madexa*, viene de el Bascuence *mataza*, que significa lo mismo, *lacaña*. Lat. *fila decussato ligno convoluta*“. Ob wir aber hierbei vom Baskischen und nicht umgekehrt vom Romanischen ausgehen müssen, vermag ich leider nicht zu entscheiden. Obgleich nun die spätere beim Bekanntwerden der Seide auftretende Bedeutungsentwicklung: Faden — Strähne — Seide nach dem, was wir unten über *seta* „Borste“ — *soie* „Seide“ erfahren werden, eine völlig organische sein könnte, so möchten wir doch mit Rücksicht auf die Unsicherheit des Aus- und Inlauts (*μάραξα, μέταξα, μέταξις* etc.), welche das Wort aufweist, eine Anlehnung desselben an irgend einen orientalischen Ausdruck für wahrscheinlicher halten.

In dieser Beziehung könnte man an den Namen der durch ihre Zeuge weitberühmten Stadt Damaskus *דמשק* denken, aus welchem Hitzig *B. d. d. W. G. VIII, 213*, Fleischer zu *Levys chald. B. II, 568** u. A. Müller *Bezzenb. B. I, 203* das griech. *μέταξα* mit großer Zuversicht ableiten. Allein die genannten Gelehrten haben auch nicht ein einziges Beispiel des bei dieser Gleichung vorausgesetzten frühzeitigen Umspringens aller Konsonanten angegeben.

Nicht unmöglich scheint es mir hingegen, an eine Anlehnung von *mataxa*, *metaxa* an den persischen Namen Chinas *Māshin* (**ματασιν*) „Groß-shin“ zu denken, indem man sich der wichtigen Vermittlungsrolle erinnert, welche die Perser, namentlich in byzantinischen Zeiten, auf dem Gebiet des Seidenhandels spielten. Dieser Name kommt allerdings erst bei *Firdusi* (circa 1000) vor, wird aber von diesem Dichter mit Anwendung auf frühere Zeiten gebraucht und offenbar aus älteren Aufzeichnungen

geschöpft (vgl. über die Geschichte dieses Namens Nichtshofen China I, siehe Index).

2) Coae vestes.

Die so bezeichneten kostbaren, purpurgefärbten und mit Gold durchstickten Gewande, welche wegen ihrer feinen Durchsichtigkeit den römischen Modemoralisten häufigen Anlaß zu kritischen Bemerkungen über die Sittenlosigkeit ihres Jahrhunderts boten, haben, wie wir schon oben (p. 227) bemerkten, ihren Namen von der kleinasiatischen Insel Kos, auf welcher eine wilde Bombyzart wahrscheinlich heimisch war und Seidenindustrie schon zu des Aristoteles Zeit betrieben wurde. Auch Lucilius und Varro, letzterer unter Verwechslung von Kos mit Keos, haben diese Stoffe vermutlich schon gefannt (Plates Textrinum antiquorum p. 173). Am häufigsten ist ihre Erwähnung im augusteischen Zeitalter (vgl. Marquardt Privatleben II, 476, Plates a. a. O. p. 175 ff.), in welchem auch ihrer Herstellung auf Kos (Illa gerat vestes tenues, quas femina Coa Texuit auratas disposuitque vias Tibull II, 6) noch ausdrücklich gedacht wird. Nach Plinius erlischt der Name vollständig.

3) bombycinae vestes.

Daß dieser Bezeichnung zu Grunde liegende *βομβύκιον*, das Gespinnst des *βόμβυξ*, kommt, wie wir oben (p. 227, 228) gesehen haben, zuerst bei Aristoteles vor, und ich sehe keinen Grund, warum dieses Wort nicht ein gut griechisches sein sollte. *Βόμβυξ* gehört offenbar zu der Wurzel *βομβ* „summen“ in *βομβέω*, *βομβήεις* etc., von welcher auch *βομβύλη* „Biene“ und *βομβυλιός* „Hummel“ gebildet sind, und bezeichnete ursprünglich jedes schwirrende Insekt; dann mochte sich das Wort, gerade in dieser Form, auf die Bezeichnung der wilden Seidenraupe specialisieren.

Auch diese *bombycinae vestes* werden, wie die serischen und koischen Stoffe, als sehr fein und durchsichtig geschildert; außerdem aber werden sie von den ersteren ausdrücklich unterschieden (*Vestimentorum sunt omnia linea lineaque vel serica vel bombycina* Ulpian Dig. 34, 2, 23 § 1 und *Σκώληκός εἰσιν οἱ βόμβυκες, ἀπ' ὧν τὰ νήματα ἀνύεται ὡσπερ ἀράχνης, ἐνιοὶ δὲ καὶ τοὺς Σήρας ἀπὸ τοιούτων ἐτέρων ζώων ἀθροῦζεν φασὶ τὰ ὑφάσματα* Pollux VII, 76). Diese Benennung aber ist nicht, wie die der koischen Kleider, frühzeitig untergegangen, sondern

hat sich vielmehr das ganze Altertum und Mittelalter hindurch bis in die Neuzeit in mannigfacher Verzweigung erhalten. Nur ist zu bemerken, daß die hier in Betracht kommenden Sprachformen allmählich die Bedeutung „Baumwolle, baumwollene Zeuge“ angenommen haben, wie das Wort *bombyx*, welches sonst die Seide wie den Seidenwurm bezeichnet, schon einmal in diesem Sinne von Plinius (hist. nat. XIX, 1, 2) gebraucht wird (vgl. oben p. 204). Wie dies gekommen sei, vermögen wir nicht anzugeben. Am wahrscheinlichsten ist es, daß, als die chinesische Seide die Anfänge der Verarbeitung der wilden Seide (*bombyx*) vernichtet hatte, andere, vor allem baumwollene Stoffe zur Herstellung der unter dem Namen *bombycinae vestes* gehenden Kleider verwendet wurden.

So konnte es geschehen, daß mit diesen Wörtern *bombycium*, *bombyx*, *bombycinus* eine zweite in Vorderasien weit verbreitete, aber erst spät überlieferte Wortstamme verschmolz, welche von Anfang an die Bedeutung „Baumwolle“ hatte, über deren Ursprung sich aber nichts ermitteln läßt. Zuerst begegnet nämlich im Bundeheisch XXVII ein Wort *pembak* „Baum, der Wolle trägt zur Bekleidung“ Minsh. 186 *pañba*, np. *benbeh* (Zusti Bund. p. 106), aber auch im Osetischen findet sich *bambag* und im Armenischen *bambak*. Ja, nach Schott (Ab. d. K. A. d. W. zu Berlin 1866 p. 135) würde dieses Wort sogar in China einen Wiederhall finden, wo *pân-pú* „Baumwolle“ bedeutet.

Diese so zusammengefallenen*) Wortreihen *bombycium*—*bambak* haben nun nach dem Norden Europas und in den mittelalterlichen Idiomen des Südens dieses Erdteils eine ungeheure Verbreitung gefunden, so daß sie als die häufigste Benennung der Baumwolle in ganz Europa bezeichnet werden können.

Im Slavischen begegnen: russ. *bumaga*, krus. *bumaha*, bulg. *bumagü*, nsl. *bumbak*, serb. *bumbak*, im Neugriechischen

*) Die z. B. von Weise vertretene Ansicht, daß *βόμβυξ*, *βομβύκιον* „Seidenwurm“, „Cocon“ aus dem orient. *bambak* entlehnt sei (Griech. W. p. 66), kann ich deswegen nicht billigen, weil erstens das orient. Wort an die 1000 Jahre später als das griechische überliefert ist, und zweitens weil nach unserer Darstellung Aristoteles, der *βομβύκιον* zuerst gebraucht, wohl wußte, daß dasselbe das Gespinnst eines Tieres war, und die Verwechslung mit der ihm und seiner Zeit wohl bekannten Baumwolle — denn das bedeutet das orient. Wort ausschließlich — kaum möglich war.

Die Ableitung des griech. *βόμβυξ* von der syrischen Stadt *Βαμβύκη*, *Mabug*, Hierapolis (Hitzig Z. d. d. W. G. VIII, 213) schwebt ganz in der Luft.

βομβάκιον, βαμβάκι, μπαμπάκι; daneben: rum. bumbak, alb. *παμβούκι-ι, πουμβάκι-ι* etc., türk. pambûq, pâmûk, maghar. pamut.

Überaus häufig ist das Wort ferner im Mittellateinischen (Du Cange I², 695 f.): bombax, bombix, bambax, bombacynus, bombacinum, bambasium, bambucinum, pambicium, bombaxina, bambacium, bombasum, bombicinium, bombicum, bombucinium, bambacarius. Mit dem Ende des 13. Jahrh. kommt, wie W. Heyd Geschichte des Levantehandels II, 575 bemerkt, auch *cotonum* (vgl. oben p. 213) vor.

Die romanischen Sprachen bieten: it. bambagio, mail. bombás, bambagino, sp. bambasi, fr. bombasin, basin.

Endlich möchte ich auch glauben, daß unser mhd. und nhd. baumwolle weiter nichts als eine volksetymologische Anpassung an eins der vorher genannten Wörter (etwa aus *bamb-wolle vgl. Maul-tier, Damm-hirsch) ist. Es finden sich dialektisch auch andere Verdeutschungen, wie alemannisch: bawele, bauwele, bauele (Grimm Wörterbuch), wozu man vergleiche: wind. pavola, kärnthn. pavola, slov. pávola, poln. bawełna, lit. bawilna (neben bûmbulė, bûmwulė, auch mēdwilnė): lit. wilna etc. „Wolle“ z. (Vgl. auch Ritter Über die geographische Verbreitung u. s. w. p. 306).

Nebenher hat aber *bombyx* auch in der Bedeutung „Seidenwurm“, worunter man nach dem Bekanntwerden des chinesischen natürlich auch diesen verstand (z. B. *bombycines dicuntur vermes apud Seres quae sericum creant* Schol. zu Jub. VI, 260 nach Debit Lex. p. 573), lange seine Existenz gefristet. Im Vulgärlatein finden sich die verkürzten Formen *bumbes*: *vermis quae sericum facit* und *bambis*: *aranea* (Löwe Prodr. p. 59), und auch daß it. *baco* „Seidenwurm“ wird von Diez⁵ p. 354 zu *bombyx* gestellt. Vgl. auch bulg. *huba* „Seidenwurm“, alb. *bube* Miklosich Etym. W. p. 23.

Allein wir sind durch diese sprachlichen Betrachtungen schon mehrfach tief in das Mittelalter geführt worden und müssen uns nunmehr, wenn auch nur mit wenigen Bemerkungen, zu der Geschichte der Seide im Altertum zurückwenden.

Obgleich wir also gesehen haben, daß bereits im ersten nachchristlichen Jahrhundert die Seide des fernen Ostens in dreierlei Gestalt, als Rohseide, Garn und Zeug (oben p. 236) und auf zwei verschiedenen Handelswegen (oben p. 237) dem Abendlande zugeführt wurde, so hielten doch die Seidenpreise während des

ganzen Altertums eine Höhe inne, wie sie nur dem ungeheuren in Rom zusammengeströmten Reichtum erschwingbar war. Daher kam es, daß man sich in der älteren Zeit ausschließlich mit halbseidenen (subsericae) Stoffen begnügte, die man zum teil vielleicht durch die Auflösung echtseidener orientalischer Zeuge (Plin. VI, 17, 20, vgl. oben p. 227) gewann. Erst Kaiser Elagabal (218—222) hat ganzseidene (holosericae) Gewande getragen, als aber die Gattin des Aurelianus (270—75) ihren Gemahl hat, daß sie nur ein einziges echtseidenes Purpurkleid besitzen dürfte, entgegnete dieser rauhe Krieger: „Es sei ferne von mir, mit Gold Zeug aufzuwiegen“, eine Antwort, welche den Vorwurf der Ungalanterie etwas weniger verdient, wenn wir den allerdings etwas gewagten Rechnungen E. Parisets (histoire de la soie p. 142) Glauben schenken wollen, nach denen der Preis des Kilogrammes gefärbter Seide damals nicht weniger als 5,157 Francs, d. h. vierzigmal so viel wie heute betragen habe.

Der Grund dieser auffallenden Höhe der Seidenpreise liegt in dem Umstand, daß ein direkter Handelsverkehr zwischen Rom und China kaum jemals statt gefunden hat, sondern daß die Seide, namentlich nachdem die Chinesen ihre Machtstellung in Centralasien wieder eingebüßt hatten, erst auf dem Wege eines langen Zwischenhandels durch das Gebiet drückende Völkerschaften, deren Abschluß gegen Westen erst Parther, dann Perser bildeten, ins Abendland gelangte. Derselbe Umstand macht aber die Thatsache begreiflich, daß das eigentliche Altertum eine richtige Vorstellung von dem Ursprung der chinesischen Seide niemals erlangt zu haben scheint.

Die erste Ausnahme von dieser Regel macht, wie schon oben bemerkt wurde (p. 234), Pausanias, welcher in der zweiten Hälfte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts schrieb. Nachdem er von dem Namen des Seidenwurmes bei Griechen und Seren gesprochen, fährt er (VI, 26) fort: „Dieses Tierchen ist doppelt so groß wie der größte Käfer, gleicht sonst aber den Spinnen, welche an den Bäumen weben; wie diese hat es acht Füße. Diese Tiere ernähren die Seren, indem sie Häuser errichten, welche für die Winters- wie für die Sommerzeit passend sind. Ihre Arbeit offenbart sich in einem feinen Gespinnst, das sie mit ihren Füßen drehen. Man zieht sie vier Jahre mit Hirsennahrung groß. Im fünften — denn man weiß, daß sie nicht länger leben — gibt man ihnen grüne Zweige zu fressen. Das ist

dem Tiere seine liebste Nahrung, und vollgestopft damit, plagt es vor Dicke, und in dem gestorbenen Tiere findet man dann reichliche Fäden“.

So reich nun auch diese Erzählung an Irrtümern ist, so muß doch die Bekanntschaft des Schriftstellers mit dem Seidenwurm, mit den Seidenraupenhäusern, mit den vier Häutungsperioden des Tieres — denn hierauf möchte ich mit E. Pariset die vier Lebensjahre (ἔτη) beziehen — zu der Frage führen: Woher kommt in jenem Meere der Unkenntnis des gesamten Altertums diese einsame Insel richtiger Erkenntnis? Und wirklich scheint sich eine Erklärung hierfür zu bieten. Im Jahre 166 n. Chr. erschien nämlich nach chinesischen Berichten (Nichthofen a. a. D. p. 512) am kaiserlichen Hofe in Lojang eine auf dem Seeweg gekommene Gesandtschaft des Kaisers An-Tun (M. Aurelius Antoninus) aus dem Reiche Ta-Tsin — so hieß, wie wir schon gesehen haben, das imperium Romanum —, und da Pausanias genau in derjenigen Zeit schrieb, in welcher diese Gesandtschaft erfolgte, so ist es eine ansprechende Vermutung, daß er seinen Bericht über den Seidenwurm direkten oder indirekten Mitteilungen dieser Gesandtschaft zu verdanken habe.

Allein trotz der Schwierigkeiten, welche der Einfuhr der Seide im römischen Reiche im Wege standen, nahm der Verbrauch dieser Stoffe, welche trotz des Verbots des Kaisers Liborius vom Jahre 16, „daß kein seidenes Kleid einen Mann verzieren solle“, sich bald nicht mehr auf die Frauentrachten beschränkten*), vor allem aber die Garderoben der Kaiserinnen und Prinzessinnen füllten (Mart. 11, 8, 5), in Rom immer mehr überhand. Besonders aber seitdem der Sitz der Regierung den großen Handelsrouten des Orientes näher, nach Constantinopolis verlegt war, kannte der Luxus in kostbaren Stoffen keine Grenzen mehr. Auch die Kirche, die anfänglich sehr ungnädig den neuen Aufwand betrachtet und als sündhaft verdammt hatte, konnte bald der seidenen Gewänder bei ihren Festen nicht mehr entbehren.**)

Neben den altberühmten phöniciſchen Seidenfabriken in Tyrus und Berytus erhoben sich als gefährliche Konkurrenten die kaiserlichen Gynäceen in Byzanz.

*) Auch von den toisſchen Kleidern berichtet Plinius XI, 23 (27), daß sie die Männer als Sommerkleidung trügen. Assyria tamen bombyce adhuc feminis cedimus.

***) So sagt Ambrosius (Yates p. 217): Sericae vestes et auro intexta

So standen die Dinge, als unter der Regierung des Kaisers Justinian (527—565) eine schwere Seidenkrise über die westlichen Länder hereinbrach. Der Aufschwung, welchen die iranische Seidenindustrie unter der Herrschaft der Sassaniden nahm, obwohl sie noch ausschließlich mit chinesischer Seide arbeiten mußte (Lassen *J. A. I.* ², 369 Anm.), sowie die langwierigen und oft unglücklichen Kriege, welche Justinian mit diesen Fürsten zu führen hatte, scheinen damals die Seidenpreise des Westens auf eine unerschwingbare Höhe gebracht zu haben, und Justinian empfand es auf das schmerzlichste, daß alljährlich aus allen Teilen des Reiches ungeheure Summen seinen Todfeinden, den Persern zugeführt würden. Sein Lieblingswunsch war daher, den Seidenhandel von dem Nachbarvolk unabhängig zu machen, und er dachte daher, die alte Wasserstraße, auf welcher schon zur Zeit des *Periplus maris Erythraei* (oben p. 237) die Seide von Indien nach Ägypten gebracht worden war, wieder in seine Hände zu bringen. Zu diesem Zwecke schloß er mit dem König der Äthiopen, die damals den arabischen Meerbusen beherrschten, einen Vertrag, nach welchem dieser seine Schiffe zum Einkauf der Seide direkt nach Indien schicken sollte. Aber der Versuch mißlang. Als die äthiopischen Schiffe landeten, waren ihnen die Perser zuvor gekommen und hatten alle Waren vorweggekauft (Procop *De bell. pers.* V, 264 (I, 106)).

Zu gleicher Zeit aber wurden durch eine äußerst gewalttätige und unkluge Maßregel Justinians, die Festsetzung eines Maximalpreises für die Seide, die altberühmten Seidenfabriken in Tyrus und Berytus zu Gunsten der kaiserlichen Gynäceen völlig ruiniert, und viele der brotlosen Arbeiter flüchteten zu den Persern, um dort ihr altes Gewerbe unter besseren Bedingungen zu betreiben (Procop *Hist. arc.* 26).

velamina, quibus divitis corpus ambitur, damna viventium, non subsidia defunctorum sunt. De Nabutho Jezraelita Kap. I, tom. I p. 566. Ed. Bened.

In ganz ähnlicher Weise hatte sich auch der Islam anfänglich gegen die neue Tracht gesträubt. So sagt Mahommed in der Sunna: „Wer sich hienieden in Seide kleidet, wird sich wahrlich nicht im Jenseits damit kleiden können.“ Aber schon im Jahre 649 n. Chr. bestieg ein Emir mit einer Dschubba aus schwärzlichem Chazz (ein Seidengewebe) in Basra die Kanzel der Moschee (vgl. J. Karabadek *Über einige Benennungen mittelalterlicher Gewebe Wien 1882 p. 18*). Wir sehen also, daß aller Orten die Mode sich mächtiger erweist selbst als die allmächtige Kirche.

Mitten in diesen Verlegenheiten traten eines Tages christliche Mönche mit folgender Meldung vor den Kaiser: „Sie könnten es bewerkstelligen, daß die Römer in Zukunft weder von den Persern, noch von irgend einem andern Volke die Seide zu kaufen brauchten. Sie hätten längere Zeit in dem Seidenlande Serinda gelebt (wahrscheinlich das Königreich Khotan, wohin um das Jahr 419 n. Chr. der Seidenwurm durch eine chinesische Prinzessin eingeführt worden war; vgl. Ritter Erdkunde VIII, 698), und hier hätten sie den Ursprung der Seide kennen gelernt. Es seien Würmer, die, indem die Natur ihre Lehrerin sei, die Seide hervorbrächten. Zwar könne man diese nicht lebendig transportieren, wohl aber ihre zahllosen Eier, die man durch das Auflegen von Mist erwärmen und zum Leben erwecken könne. Man ernähre sie dann mit den Blättern des Maulbeerbaumes (*σκάμνος*)“.

Der Kaiser, hoch erfreut über diese Botschaft, verspricht den Mönchen eine königliche Belohnung. Sie bringen die Eier. Alles geschieht, wie sie gesagt, *καὶ ἀπ' αὐτοῦ γίνεσθαι μετὰ τὸ λοιπὸν κατοστήσαντο ἐν Ρωμαίων τῇ γῆ* (Procop De bell. got. IV, 17).

Hiermit aber ist die erste Überführung des Seidenwurms aus dem Orient in den Occident bewerkstelligt, und langsam, aber sicheren Schritts beginnt nun die Hervorbringung und Verarbeitung der Seide sich um das Becken des Mittelmeers auszubreiten. Der erste wichtige Schritt auf diesem Wege ist die Überführung der Seide nach Spanien durch die Araber, welche, namentlich nachdem sie sich zu Herren der iranischen Länder gemacht hatten, die Seidenindustrie außerordentlich pfl egten. Denn auch nach Iran war, vielleicht erst in den letzten Jahrzehnten der Sassanidenherrschaft, der Seidenwurm eingewandert, und seine Zucht blühte namentlich in den Uferländern des Kaspischen Meeres, in Ghilan und Masenderan, mächtig empor.

Ein zweiter wichtiger Akt war die Verpflanzung der Seidenindustrie nach Sicilien. Im Jahre 1143 hatte König Roger bei der Eroberung von Syben, Athen und Korinth Seidenweber gefangen nehmen und sie nach Palermo versetzen lassen, wo sie schon durch die Araber gemachte Anfänge der Seidenkultur vorfanden. Von hier aus und direkt von Griechenland ward Italien mit der Zucht des Seidenwurms und der Kunst der Seidenmanufaktur bekannt, deren Hauptort Lucca bildete. Eine Eroberung dieser Stadt im Jahre 1314 zerstreute die Seiden-

arbeiter nach Bologna, Florenz, Mailand, Genua, auch nach dem südlichen Frankreich, nach Marseille, Tours, Lyon (vgl. Hüllmann Städtewesen des Mittelalters I, 63 ff.).

Während so der Süden Europas seit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert in kostbaren Seidenstoffen schwelgte, hat der Norden Europas, da wir an einen römisch-germanischen Handel mit den überteuern Zeugen kaum denken dürfen, wohl erst in den Stürmen der Völkerwanderung mit dem im Vergleich zu den primitiven Flachs- und Wollstoffen der eigenen Heimat fast übernatürlich erscheinenden Seidengespinnt Bekanntschaft gemacht. Nur zu den Slaven sind vielleicht, dank ihrer geographischen Lage, sehr frühzeitig durch den orientalischen Handel auch Seidengewebe eingeführt worden.

Für den Germanen mochten Seidenzeuge zu den kostbarsten Bestandteilen der Beute gehören, die er im Süden machte. So forderte Marich im Jahre 409 für seinen Abzug von Rom außer Gold die Lieferung von 4000 seidenen Gewändern zc.

Eine weitere Gelegenheit, kostbare Seidenstoffe kennen zu lernen, bot dem Norden das Vorwärtsschreiten des Christentums, das, wie wir schon gesagt haben, sich immer mehr in der üppigen Pracht seidener Gewände gefiel.

Auch besondere Gelegenheiten, wie z. B. die Gesandtschaft des Harun Raschid an Karl den Großen, führten nicht selten dem Norden direkt aus dem Orient kostbare Seidenzeuge zu.

Am einschneidendsten aber haben, wie überall, die Kreuzzüge auch hier gewirkt, welche die europäische Ritterschaft zu den morgenländischen Stätten der Seidenzucht und Seidenmanufaktur selbst führten. Zu dieser Zeit war nicht nur in den Kirchen und in den Burgen der Ritter, sondern auch in den Häusern der wohlhabenden Bürger die Seide ein häufiger, wenn auch immer noch sehr kostbarer Stoff. Die mittelalterlichen Dichtungen geben ein anschauliches Bild dieser Verhältnisse und nennen uns eine unendliche Menge bekannter und unbekannter Städte und Länder, aus denen die Seide als importiert gedacht*) wurde.

*) Auf Grund dieser Ortsnamen suchte schon Zeune in einer kleinen Schrift Erdkundliches im Nibelungenlied (Der Seidenhandel im Mittelalter) die Seidenstraßen des Mittelalters festzustellen. Neuere Deutungsversuche finden sich bei A. Schulz Das höfische Leben zur Zeit des Minnesangs Leipzig 1880 I, 249 ff. und bei R. Weinhold Die Deutschen Frauen im Mittelalter 2. Auflage Wien 1882 II, 247 ff.

Die Fabrikate des Orients, vor allem Vorderasiens, waren noch immer die gefuchtesten und geschätztesten.

Überhaupt ist das Abendland in dieser Beziehung noch das ganze Mittelalter hindurch von der Levante abhängig geblieben. Namentlich war es die Verbindung der Kaspiischen Länder mit den italienischen Handelsstädten Genua, Venedig z., welche das Rohprodukt den abendländischen Fabriken zuführte. Aber auch fertige Seidenzeuge, wie sie in Alexandrien, Tripolis, Damascus, Antiochien, in Cypern und Kleinasien hergestellt wurden, wanderten noch lange auf die südeuropäischen Märkte und von da weiter nordwärts (vgl. Heyd Geschichte des Levantehandels II, 686). Indessen wurde allmählich auch der umgekehrte Weg, die Ausfuhr europäischer Seidenstoffe nach dem Orient, nicht ganz ungewöhnlich (Heyd a. a. D. II, 699).

Diese im knappsten Rahmen gehaltenen Bemerkungen waren notwendig, da wir den Schluß dieses Kapitels der Darstellung des Ursprungs und der Wanderung derjenigen Benennungen der Seide und der vornehmsten Seidenstoffe zu widmen gedenken, welche während des Mittelalters und zum teil bis in die Neuzeit in Europa gegolten haben oder noch gelten.

A. Benennungen der Seide.

1) (sericum).

Eine ungeheure Verbreitung nach dem Norden hat zunächst das klassische sericum-σηρικόν gefunden, dessen Ursprung wir in dem ostasiatischen sirghé etc. oben kennen gelernt haben. Es ist wohl dasjenige Kulturwort, welches vor der Entdeckung Amerikas die weiteste geographische Verbreitung gefunden hat. Auf der einen Seite ist es von Byzanz aus zu den Slaven (russ. šelkü, šolkü, wr., sluss. šolk, vgl. šelkovicá „Maulbeerbaum“, šelkovnikü) gewandert, bei denen bereits der arabische Reisende Ibn Fozlan um das Jahr 900 mitten in den barbarischsten Zuständen Goldbrokate (dibadsch) aus Griechenland vorfand (Frähn Ibn-Fozlan p. 13), wengleich in Konstantinopel Ausfuhrverbote kostbarer Seidenzeuge nach dem Norden bestanden (Heyd a. a. D. I, 81 f.). Von hier aus ist Name und Sache zu den Litauern (šilkai), Preußen (silkas) und Skandinaviern (silki) gewandert, welche frühzeitig mit Gardariki (Rußland) in Handelsverbindung standen. In den Liedern der Edda wird der Seide bereits an zwei Stellen Erwähnung gethan.

Vielleicht gehören auch die übrigen germanischen Formen mit l (aglf. seoloc, engl. silk, ahd. silcho, sēlecho) in diesen Kulturzusammenhang. Wenigstens werden noch im Mittelalter russische und slovenische Seidengewebe, d. h. über Rußland eingeführte genannt.

Bemerkt muß aber werden, daß Miklosich in seinem Etymologischen Wörterbuch der slavischen Sprachen Wien 1886 p. 338 gerade den umgekehrten Weg der Entlehnung annimmt, nämlich aus dem Schwedischen ins Russische, von da ins Kleinarussische und Magharische (selyem), was aber nach unserer Darstellung kulturhistorisch keineswegs wahrscheinlich ist.

Im Westen begegnen Formen mit r; so altirisch siric und ahd. serih. Hierher gehören auch die romanischen Wörter: it. sargia, sp. sarga und sirgo, pr. serga, fr. serge, mhd. sarge, welche einen wollenen, mit Linnen oder Seide gemischten Stoff bezeichnen: lat. sericus, serica, bass. ciricua, mlat. sarica (Diez *E. W.* I², 364). Zweifelhafte scheint mir, ob das altfl. sraka (altn. serkr, aglf. serce) „Hemd, Rock, Panzerhemd“ ebenfalls in diesen Zusammenhang gehört.

2) (seta).

Im Verbreitung mit dem vorhergehenden wetteifert in Europa unser jetzt gebräuchlicher Name Seide, ahd. sīda, ir. síta, altruss. šida, nsl. žida, oserb. žida etc. Er geht aus dem romanischen Sprachgebiet hervor: it. seta, sp., pr. seda, frz. soie und bedeutete wie im Lateinischen ursprünglich weiter nichts als „Vorste“, „starkes Haar“, dann „Strähne“ (vgl. oben p. 240 matassa-metaxa und span. pelo „Haar und Rohseide“). Ursprünglich war zur Bezeichnung der Seide der Zusatz von serica nötig, was sich z. B. noch in der Charta Dalmatica anno 1118 findet; dann blieb derselbe als selbstverständlich weg. Dieser Sprachgebrauch mag sich zuerst in der Geschäftssprache der italienischen Städte festgesetzt haben, in der Ausdrücke wie seta ghella „Seide aus Ghilan“, seta masandroni „Seide aus Masenderan“ z. sich überaus häufig finden (Heyd a. a. D. II, 650). Von hier aus verbreitete sich das Wort dann in die romanischen Sprachen, die aber teilweise (Spanisch, Französisch) die alte Bedeutung bewahrten (Diez *E. W.* I², 379). Die früheren Ableitungen des Wortes Seide von Sidon oder gar von σῆς, σῆτος kann ich für überwunden ansehen.

3) (ibrišim).

Ein interessantes, nur nach dem äußersten Südosten Europas gewandertes Wort ist: Pamird. waršüm, waršum, warežüm, afgħ. wrēšam, rēžam, pers. abréšum, ibrišim, barésim, furd. ebrisim, armen. aprišoüm, syr. abráschom, abrischüm, arab. ibrišam: bulg. ibrišim, serb. dešgl., rum. ibrišin. Nach Lagarde (Gef. Abh. p. 7) hieße die Seide nur dann so, wenn sie vom undurchlöcherten Cocon genommen sei, die galette (vgl. oben p. 220) heiße arab. qazz, ebenso persisch, zigeunerisch kesz (Pott Zigeuner II, 119); vgl. auch serb. kazaz „Bosamentier“: arab. qazzaz (Miklosich Türk. Elemente z. I, 95).

Seine Heimat hat das Wort offenbar in den seidebauenden Distrikten Trans. Über seinen Ursprung habe ich nichts ermitteln können. Die erste Silbe desselben ib-, ap-, eb- erinnert an den türkischen Namen der Seide ipek, jipek, nach Bamberg (Primitive Kultur p. 88): ip, jip „Gewinde“.

4) (svila).

Ein in den slavischen Sprachen weit verbreitetes Wort für die Seide ist altsl. svila „sericum“, svilije „σηρικὰ ὑφάσματα“, svilínŭ „σηρικὸς“, bulg. svilŭ, altruss. svila u. s. w. Nach Miklosich im Ethym. W. p. 331 wäre dieser Ausdruck wahrscheinlich aus sü-vila hervorgegangen und zu altsl. vi-ti „winden“ (vgl. oben p. 179) zu stellen, so daß svila also eigentlich „Gewinde“ = „Zusammengedrehtes“ bezeichne. Diese Kombination erhält aber eine schlagende Parallele in dem eben genannten türk. ipek, jipek „Seide“, welches, wie gesagt, von ip, jip „Gewinde“ abzuleiten ist. Daß aber bei den Slaven ein so weit verbreiteter, altertümlischer und genuiner Ausdruck für die Seide vorhanden ist, beweist aufs deutlichste, wie frühzeitig die Slaven mit diesem Stoff Bekanntschaft gemacht haben müssen. Verwandt sind übrigens auch die Bedeutungsübergänge von seta und matassa.

B. Benennungen von Seidenstoffen.

1) (gotaweppi).

Wir nennen an erster Stelle die Bezeichnung eines Seidengewebes, welche in dem germanisch-slavischen Norden Europas eine intensive und frühzeitige Verbreitung gefunden hat: ahd. gotaweppi, af. godowebbi, agls. godeveb, altfric. godwob, altn. godvefr, gudvefr — altsl. godovablŭ, cech. hedbav, slowak. hodbáb, poln. jedwab.

Das Wort beschränkt sich übrigens nicht auf die Bedeutung „Seide“, sondern wird im Althochdeutschen außer mit *sericum*, auch mit *byssus*, *purpura*, *cyclas* etc. glossiert. Jedenfalls ist es etwas sehr kostbares und wird z. B. im Heliand an beiden Stellen, wo es vorkommt (3331 u. 3763 ed. Heyne) allitterierend mit Gold genannt.

Zur Erklärung des ersten Teiles dieses Wortes haben Graff (Sprachschatz I, 647) und Miklosich (Fremdw. p. 90, vgl. aber jetzt *Etym. W.* p. 69) das mittellat. *coto*, *cotonum* „Baumwolle“ (vgl. oben p. 243) herangezogen, wofür sprechen könnte, daß Graff einmal (IV, 154) *gota* = *sericum* überliefert. Allein das arabische Wort erscheint viel zu spät in Europa, um es zur Erklärung des in fast allen germanischen Sprachen eingebürgerten Ausdrucks verwerten zu können. Ich fasse es daher trotz einiger Bedenken mit Schade (*Wörterbuch I* ², 343) als „Gottesgewebe“ und sehe darin einen Beweis für die oben ausgesprochene Behauptung, daß durch das Christentum die ersten seidenen und andere kostbare Stoffe zu den Germanen gekommen sind. Natürlich müßte das Wort alsdann von germanischen Stämmen aus zu den Slaven gewandert sein.

2) (ir. *sról* und altsl. *bračina*).

Neben *sirie* und *sita* ist ein drittes altirisches Wort für Seide *sról*, gen. *sróil*, *srólda* „seiden“ (vgl. Windisch *S. L.* p. 791 und *Manners and customs II*, 301; *III*, 96, 113; O'Keilly übersetzt *silk*, *satin*, *gauze*, *crape*). Es kann aber kaum einem Zweifel unterliegen, daß die eigentliche Bedeutung dieses Wortes „feines Zeug“ überhaupt ist, wie es denn auch mit *byssus* glossiert wird und an mehreren Stellen von *siricde* „seiden“ begleitet erscheint.

Der einzige, der, so viel ich weiß, eine Etymologie dieses Wortes versucht hat, ist Stokes in den *Goidelica*, indem er es nach einer brieflichen Mitteilung Bugge's von fr. *velours* (**flúr* = *sról*) ableitet. Allein dieser Erklärung stehen gewichtige lautliche Bedenken entgegen. Erstens ist es zwar bekannt, daß das lat. *f* im Anlaut irischer Lehnwörter in *s* übergeht (ir. *srian* = lat. *frenum*), *velours* aber weist in allen romanischen Sprachen ein *v* auf, von dem das gleiche nicht gilt. Zweitens aber lautete das romanische Wort ehemals auf *s* (lat. *villosus*) aus, während das schließende *l* des irischen Wortes doch nur auf ein ursprüngliches *r* zurückgehen könnte.

Sch möchte daher eine andere Erklärung versuchen. Überaus häufig im Mittellateinischen genannte Kleidungsstücke sind die saraballa, sarabarra, sarabella, sarabolla, sarabulla, sarabara, saravara „Beinlinge, Kopfbedeckungen, überhaupt faltige, wallende Kleidungsstücke“ (fluxa ac sinuosa vestimenta). Der Ursprung dieser Wortfamilie liegt im Orient (vgl. oben p. 95), wo die *σαράβαρα* frühzeitig als Nationaltracht der Schythen und Parther genannt werden (vgl. Lagarde *Ges. Abh.* p. 206). Die orientalischen Formen des Wortes lauten thalb. šarwâl, pers. šalwâr, arab. sirwâl etc.

Auch in den slavischen Sprachen: russ. šaravary, poln. szarawary, serb. šalvare „Bumphosen“ hat sich der Ausdruck fest eingensistet (Miklosich *Fremdw.* p. 128). Ebenso begegnet er im Spanischen zaragüelles „altmodische Hosen“, pg. ceroulas „Unterhosen“ (Diez II², 191).

Gehen wir nun von einer mlat. Form sarawallum (arab. sirwâl) aus, so konnte sich hieraus nach irischen Lautgesetzen unser sról ohne Schwierigkeiten ergeben (*sarwal, *srawal, *sraual, sról).

Der Bedeutungsübergang aus einem bestimmten Kleidungsstück in einen bestimmten Kleidungsstoff ist uns im Laufe unserer Untersuchungen öfters begegnet. Ein völliges Analogon aber bietet das altfl. bračina „sericae vestes“, bračinü „σηρικιά, vestes sericae“, bračininü „σηρικίος, sericus“, das von keltisch braccæ, βράκκι, ahd. pruoht „Hosen“ nicht getrennt werden kann (vgl. Miklosich *Lex. palaeosl.* p. 44, *Fremdw.* p. 79, *Ethym. Wörterb.* p. 20).

Die übrigen hier zu erwähnenden Seidenstoffe wollen wir nach den Ländern, von denen ihre Benennungen ausgehen, in Kürze zusammenstellen.

a) Vom Süden Europas gehen aus:

1) ἑξάμιτος.

Die Urheimat unseres Wortes Sammet ist Byzanz, wo zuerst starke, feste, unserem Begriff Sammet nicht völlig entsprechende Seidengewebe hergestellt wurden, welche gewöhnlich mit Gold- oder Silberfäden brochiert waren und „sechsfädig“ = ἑξάμιτος hießen. Von hier aus hat dann das Wort in Europa eine weite Verbreitung gefunden: it. sciamito, russ. aksamitü, mhd. samit, mlat. examitum, xamitum etc.

Auch die Bezeichnung δμιτος „zweifädig“ kam für eine Art

Barchent vor: serb. dimije, rum. dimie, alb. dimii, zig. dimi, mhd. timit (Miklosich Türk. Elem. I, 48).

Vgl. Heyd a. a. D. II, 689, Schulz Höfisches Leben II, 259 ff., Weinhold Deutsche Frauen II, 253.

2) κυκλός, *cyclas*.

Diese Wörter bedeuteten ursprünglich nur „rund“, von der „unten rund zugeschnittenen Form der Frauenkleider“, wurden dann aber auch, wie in so vielen Fällen, von dem Stoff gebraucht, aus dem diese Kleider hergestellt wurden. Dieser war ursprünglich eine Art von Damast, dann im Mittelalter besonders ein kostbares, golddurchwirktes Seidengewebe.

Die abendländischen Formen: sp. ciclato, pr. sisclato, altfr. siglato, mhd. ziklât gehen aus dem persisch-arabischen siklâtân hervor.

Vgl. J. Karabacek Über einige Benennungen mittelalterlicher Gewebe Wien 1882 p. 2 ff.

3) Alb. sirmü „Faden des Seidencocons“ = gr. σύρμα „Faden“; vgl. nsl. svila „Seide“ und „Draht“.

Vgl. Sprachvergleichung und Urgeschichte p. 260.

4) pallium.

Von Italien nehmen ihren Ausgang die in den Dichtungen des deutschen Mittelalters am häufigsten unter den Seidenstoffen genannten Pfellel: ahd. pfellöl, sp. palio, prov. pali, die aus dem lat. pallium, palliolum hervorgehen und ursprünglich den Stoff für kirchliche und weltliche Prachtgewänder bezeichneten. Zahllose Ortsnamen aus Asien und Afrika werden als die Heimat dieser Stoffe bezeichnet.

Vgl. Zeune a. a. D. p. 3, Schulz a. a. D. I, 249, Weinhold II, 247 ff.

An die unter diesem Namen gehenden Gewebe hat sich im deutschen Mittelalter, bei den Dichtern des Wigalois, Titarel, Parzival u. a. eine merkwürdige Sage angeknüpft, nach welcher die als unverbrennbar bezeichneten Pfellel von Salamandern in einem feuerspeienden Berge Asiens gewirkt und dann von Greifen in ihre Nester getragen würden. Über den Ursprung dieser Sage hat man mancherlei vermutet. Mir scheint er in den mannigfaltigen Tiermustern zu liegen, welche nach G. Semper ein Charakteristikum der zweiten Epoche der Seidenmanufaktur, der persisch-byzantinischen, bilden, und welche aus allerhand in der Wirklichkeit oder Phantasie des Orients vorhandenen Un-

geheuren wie Salamandern, Greifen, Einhörnern, Affen, Elefanten, Löwen, Adlern zc. bestanden. Die Unverbrennbarkeit der Pfellel erklärt sich daraus, daß der Salamander, wie eine gewisse Pfellelgattung geradezu hieß, selbst im Orient für unzerstörbar durch Feuer gehalten wurde (F. Hommel Namen der Säugetiere p. 339). Zu der mißverständlichen Auffassung dieser Tiermuster kam dann noch eine Vermischung mit der im Mittelalter wieder verschwommenen Bekanntschaft mit dem Seidenwurm hinzu.

Noch erwähnt sei, daß Karabaček a. a. O. p. 22 Anm. 105 die Pfellel als aus der oben flüchtig genannten (vgl. p. 210, 216) pinna maritima hergestellt zu erweisen sucht.

5) frz. velours, it. velluto, sp. veludo (lat. villosus), ngr. βελούδον, serb. velut (vgl. oben p. 252).

6) it. peluccio, fr. peluche (lat. pilus).

Vom Orient gehen aus:

1) von Bagdad: it. baldacchino, sp. baldaquin, mhd. baldekîn, it. Baldacco = Bagdad.

2) von Dumasus: it., sp. damasco, fr. damas.

Von Persern und Arabern:

3) Taffet: pers. tâfteh, tâftah „gesponnen, gewebt“ (vgl. oben p. 176), sp. tafetan, it. taffetà, frz. taffetas.

4) pers. dibâh, dibâ, syr. dibag, armen. dipak (:dîp „glänzen“), serb. dibas „Ein mit Gold durchwebter Seidenstoff“.

5) arab. kadifé „Sammt“, kurd. desgl., bulg. kadife, serb. kadifa, rum. katife, alb. kadife, sp. alcatifa (Mitlosich Türk. Elem. I, 85).

6) Atlas, ein spätes Wort, ar. atlas eigentl. „faßl, abgerieben“ (vgl. it., sp. raso, engl. rash, fr. ras, deutsch Rasch = rasmus), bulg. atlaz, rum. atlas, griech. ἀτλάζι, russ. atlasü.

7) fr. marramas = arab. mahremah „ein Goldbrofat“.

8) it. nacco = arab. nakh desgl. Vgl. Heyd II, 688.

Endlich erscheint auch China wieder, indem es den kostbaren Kimcha-Stoff auf den Markt bringt: chin. kincha, türk.-pers. kamchâ, griech. κάμουχας, bulg. kamuhü, russ. kamka, poln. kamcha, magyar. kamuka, it. camocato; vgl. Mitlosich Fremdw. p. 95 und Heyd II, 687. Indessen teilt mir H. v. d. Gabeleng mit, daß er ein derartiges chinesisches Wort nicht kenne;

doch heiße kim, kin, in Peking ein „das Gold“ (vgl. noch Miklosich Türk. Gl. II, 8), so daß also kamcha vielleicht „ein gold-durchwirkter Seidenstoff“ ist.

Noch zweifelhafter ist dieser Ursprung bei dem frz. satin, welches Heyd II, 691 und Karabaček a. a. O. p. 12 durch das ital. zetani auf die chinesische Stadt Zeitun (Tseu-thung, jetzt T'swan-tschéu-fu) zurückführen. Diez (G. W. I², 380) stellt das frz. Wort dagegen wohl richtiger zu seta.

Unerkklärbar sind mir geblieben:

1) mittellat. cendalum, it. zendale, sp., port., prov., altfrz. cendal — ahd. zendäl, mhd. zindäl „Zindeltaffet“ (vgl. oben p. 207).

2) pr. bliaut, altfr. desgl., sp., pg. brial — mhd. blialt, bliät.

Zum Schluß dieses Kapitels wollen wir auch hier, wie wir es in der Geschichte der Baumwolle gethan haben, versuchen, die Hauptergebnisse unserer Untersuchung in einigen wenigen Sätzen zusammenzufassen:

1) Dasjenige Land, in welchem das Gespinnst des bombyx mori mindestens seit 3000 v. Chr. bekannt und verarbeitet worden ist, ist China.

2) Daß die Kunde von diesem Land und diesem Gespinnst oder das Gespinnst selber vor dem ersten vorchristlichen Jahrhundert nach dem Westen, speciell zu den klassischen Völkern gedrungen sei, läßt sich nicht erweisen.

3) Sinegen hatte man schon früher (seit Aristoteles) Kenntnis von gewissen Arten wilder Seidenwürmer (*βόμβυξ, βομβύκιον*), die sich in mehreren Teilen Vorderasiens fanden. Ihr Gewebe wurde besonders auf der Insel Cos verarbeitet: daher die vestes Coae und bombycinae. Letzterer Ausdruck ist, wie überhaupt die wilde Seide mit der Baumwolle gewisse Ähnlichkeit hat, später mit einem orientalischen Namen der letzteren (pambéh) zusammengefallen und dient im Mittelalter zur häufigsten Bezeichnung des Cotons.

4) Besonders reich an wilden Seidenwürmern verschiedener Art ist Indien. Über den Anteil dieses Landes an der Seidenproduktion läßt sich aber bei der Unsicherheit der Chronologie der einheimischen Litteratur vorläufig etwas sicheres nicht ermitteln. Vielleicht aber haben die Inder erst durch ihre Handels-

beziehungen zu China Seide herzustellen gelernt (kitaja, kâu-gêya: cînânçuka).

5) Die erste Bekanntschaft der Römer mit der chinesischen Seide erfolgte im I. Jahrhundert v. Chr., als die Chinesen ihre Herrschaft bis zum Oryx ausgedehnt und die Römer Syrien erobert hatten. Die Bezeichnung derselben *sericum-σηρικόν* geht vermutlich aus einer dem mong. *sirkek* etc. „Seide“ (chin. *sir*) entsprechenden Wortform direkt hervor, so daß wir in dem Volk der Seren und in dem Lande Serica wahrscheinlich die Produkte volksetymologischer Deutungen von *sericum-σηρικόν* vor uns haben, ebenso wie wir in dem zuerst bei Pausanias erscheinenden *σήρ* „Seidenwurm“ eine gelehrte Erklärung dieser Wortspitze vermuteten.

6) Eine zweite Benennung der chinesischen Seide, namentlich im byzantinischen Griechisch, lautet *μέταξα, μεταξις* etc. Im Lateinischen lautet die älteste Form dieses Wortes *mataxa* und bedeutet „Seil“, „Strähne“. Die Bedeutung „Seide“ und die Form *μέταξις* etc. hat dasselbe vielleicht durch eine Anlehnung an den persischen Namen Chinas erhalten.

7) Die erste genauere Kenntnis des chinesischen Seidenwurms beweist im Altertum Pausanias (II. Jahrh.), der sie vielleicht direkten Beziehungen zu China verdankt. Die erste Überführung des Seidenwurms aus Serinda (Khotan) nach Konstantinopel erfolgte unter Justinian.

8) Die mittelalterlichen und modernen Namen der Seide gehen teils auf *sericum-σηρικόν*, teils auf das rom. *seta* zurück, welches wie *mataxa* eigentlich „Flechte, Strähne“ bedeutet. Nicht selten werden auch Benennungen von Kleidungsstücken zur Bezeichnung des Seidenstoffes verwendet: so ahd. *gotaweppi*, ir. *sról*, altsl. *bračina* und andere. In hohem Grade bemerkenswert ist, daß die Slaven wohl schon in Zeiten engen ethnischen Zusammenhangs einen genuinen Ausdruck für die Seide: altsl. *svila*, eigentlich „Gewinde“ entwickelt hatten.

Wörterverzeichnis zu Abhandlung I.

A. Indogermanische Sprachen.

a) In Europa.

1) Griechisch.

(Altgriechisch unbezeichnet.)

- | | | |
|------------------------------|---------------------------------|---------------------------------|
| ἀβράνας (ἤε.) 67. | ἀλφάνω, ἤλφον, ἀλφή, ἄλφημα 59. | Ἄργώ 48. |
| ἀγαθόν 60. | ἀλφειβοιοι 59, 115. | ἄρκτος 42. |
| ἄγαρος, ἀγαρήϊον 31. | ἀλώνητον (Suid.) 120. | ἄρματα 20. |
| ἀγείρω 73. | ἄμαξα, ἀμάξοικοι 18. | ἄρνακίδες 86. |
| ἄγκalos, ἀγκάλις 158. | ἀμαξιτός 15. | Ἄροανδικόν (ἤε.) 127. |
| ἀγκοίνη 46. | ἀμειβεσθαι 64. | ἄρουρα 151. |
| ἄγκυρα 43, 46, 55. | ἄμη 154. | ἀρφαβόν 77. |
| ἀγκύρα (ἤε.) 126. | ἄμππος 18. | ἀρτέμων 46. |
| ἀγορά 35, 36, 37, 73. | ἄμμα 145. | ἀρυβαλίδα, ἀρύβαλλοι (ἤε.) 140. |
| ἀγορατοὶ θεοὶ 35. | ἄμπάρι (ηγριεή.) 33. | ἄσπρος (ηγριεή.) 138. |
| ἀγοράζω 75. | ἀμφορέως, ἀμφορορέως 153. | ἀσσάριον 137. |
| ἀγορανόμοι 91. | ἀνατεταμένη 46. | ἀτρατοί, ἀταρπιτοὶ ὁδοὶ 16. |
| ἀγυῖα 15, 46. | ἀνατολαὶ 42. | ἄφλαστον 46. |
| ἀδάμας 85. | ἀνοίγειν κελεύθους 15. | ἄφρος 59. |
| ἀθύρματα 70. | ἀντλεῖν, ἄντλος 47. | ἄφρακτα 46. |
| Ἀγεινατον (ἤε.) 127. | ἀντυγες 18. | ἀράνη (ἕθου.) 153. |
| ἄκαινα 146. | ἀξενία 4, 9. | βαίτη 87. |
| ἄκατος, ἀκάτιον 44, 46. | ἄξων 18. | βάλκα, βάρκα (ηγριεή.) 49. |
| ἀκρατοφόρον 153. | ἀπήνη 18. | βαλλάντιον, βαλάντιον 140. |
| ἀκτὴ 47. | ἀποδίδουσαι 65. | βάλλω 140. |
| ἄλαξ (ἤε.) 144. | ἀπομόσω 25. | Βάττον σίλφιον (ἤε.) 127. |
| Ἀλεξάνδρειοι (στατηρες) 127. | ἀπόρρομα (ἕθου.) 153. | βάρβαρος, βαρβαρόφωνος 3, 4. |
| ἄλια 35. | ἀργάτης (ηγριεή.) 73. | βᾶρις 44, 46, 49. |
| ἄλιός 45. | ἄργυρος 118, 124, 126. | |
| ἄλλοδαποὶ 4. | ἀργύριον 116. | |
| ἄλλόθροοι 4. | ἀργυριοθήκη (ἤε.) 141. | |
| ἄλς 39, 40, 66. | ἀργύριον (ἤε.) 141. | |
| Ἀλύβη 129. | | |

- βερνίκη, βερνίκη (neugriech.) 85.
 βίκος 154.
 βίτος 60, 70.
 βλέφαρον, βλέφωρα (?) 15.
 Βοιωτικόν (ἤφ.) 141.
 βόρεια τά 42.
 βούς 22, 87, 125, 126.
 βουφάρα (ἤφ.) 15.
 βυζάντιος 136.
 βύσσα 18, 87, 141.
 γάζα 61.
 γαζοφυλάκιον (ἤφ.) 141.
 γαλέα, γαλατα (mgriech.) 53.
 γαμπῆς (mgriech.) 53.
 γαῦλος, γαυλός 44, 50, 151.
 γέροα 18.
 γέφυρα 15.
 γίννος (ἤφ.) 25
 γλαῦξ, Γλαῦκες Λαυρω-
 τικαί 126.
 γομάρι, γόμος (mgriech.) 27.
 γούνα, γούννα (mgriech.) 119.
 γραμμα 158.
 γραμφάς 74.
 γρουμέα 141.
 γυής 150.
 δάκτυλος 143.
 δανάκης (perj.) 127.
 δαρκικός 127.
 δάρις (arab.) 144.
 δεκάβοιον 125.
 δέλτα 78.
 δέρματα 86.
 Δημαρέτιον (ἤφ.) 127.
 δηνάριον 116, 136.
 διάθεσις, διατίθεσθαι 70.
 διατα 47.
 διφούρα (lac.) 15.
 δίφρος 20.
 διωβελία 126.
 δόλιχος 148.
 δόλων 47,
 δόρυ 49.
 δοχή 153.
 δράγμα, δραγμίς, δράτ-
 τεσθαι 126.
 δραχμή 126, 133, 136, 158.
 δρόμων 49, 53, 55.
 δυσμαί 42.
 δῶρον („Hand“) 134.
 ειρηνοποιοί (κήρυκες) 99.
 εἰς 128.
 ἑκατόμβοιον 125.
 ἑκκαδεκάδωρα 144.
 ἑκτεύς 153.
 ἑκτροπαί 16.
 ἐλελίξειν 156.
 ἔλω 47.
 ἔλεφας 27, 67, 71, 84.
 ἔμβολον 47.
 ἔμπλαστορον 139.
 ἐμπολάω 64.
 ἔμπορος, ἐμπορία, ἐμ-
 πόριον 73, 74, 75, 78,
 103.
 ἔνδημοι 5.
 ἐξάρτιον (mgriech.) 53.
 ἐξᾶς 128.
 ἐπιβάτης 47.
 ἐπικέλαι 43.
 ἐπίκριον 46.
 ἐπίσωτρον 19.
 ἐπιστολή 78.
 ἐργάτης, ἐργάζεσθαι 73.
 ἐρέτης, ἐρετμός 41.
 ἐρμαῖον, ἐρματος λόφος,
 ἔρμακες, ἔρμαιον 100,
 101.
 ἐρμηνεύω, ἐρμηνεύς, ἐρ-
 μηνεΐα, ἐρμήνευμα
 104, 105.
 Ἐρμῆς, Ἐρμείας, Ἐρμαί
 98, 100.
 Ἐ. ἄγγελος 99, ἀγοραῖος
 102, αἰμυλομήτης 103,
 ἀκακήτης 102, διάκτο-
 ρος 99, διέμπορος 103,
 δόλιος 102, 103, δο-
 λομήτης 103, δολο-
 φραδής 103, δώτωρ
 ἐῖων 102, εἰνόδιος 100,
 ἐμπολαῖος 103, 105,
 ἐπιμήλιος 102, ἐριού-
 νιος 102, ἡγεμόνιος 99,
 ἡπεροπευτής 103, κερ-
 δέμπορος 103, κερδῶος
 102, κήρυξ 99, κλεψί-
 φρων 103, ληϊστήρ 103,
 μηλοσσός 102, νεκρο-
 πομπός 104, νόμιος
 101, 102, 103, ὄδιος
 99, παλιγκάπηλος 103,
 πλουτοδότης 102, ποι-
 κιλομήτης 103, πολύ-
 τροπος 103, πομπός,
 πομπαῖος, πομπεύς 99,
 103, ταμίας τῶν ψυ-
 χῶν 104, φιλητέων ὀρ-
 χαμος 103, χθόνιος
 104, χρυσόρραπις 107,
 ψυχαγωγός 104.
 ἐπέρα 42.
 ἔχω 59.
 εὔναι 43.
 εὐξενία 10.
 Εὐφράτης 14.
 ἔως 42.
 Ζεὺς ξένιος 7, 100.
 ζόφος 42.
 ζυγάστριον (ἤφ.) 141.
 ζυγόν 19.
 Ἑγεμόνη 48.
 ἤλεκτρον 71, 72, 84, 121.
 ἡμίεκτον 153.
 ἡμίλιτρον 128.
 ἡμίνα 153.
 ἡήιονος 25.
 ἡμιτάλαντον 125.
 θαλαμηγός 46.
 θαλάσσα 39.
 θαλλίς, θάλλικα (ἤφ.)
 141.
 θέμις 8.
 θέρμος 158.
 θησαυρός 60.
 θύον 85.
 Ἰαλίσινα (ἤφ.) 127.
 ἴδιος 59.
 ἰκέται 8.
 ἰμάντες 47.

- ἴννος (γίννος) 26.
 ἵπτικόν 148.
 ἵππορ (Iac.) 127.
 ἵππος 22.
 ἴντος, ἴτέα 19.
 ἴχνος (ἀβλαβὲς ἴχνος) 16.
 καβάλλης 24.
 καλαμίτα (ngriech.) 51.
 κάλαμος 146.
 κάλοι 47.
 καλλιχέλωνος (Ἡεϛ.) 127.
 κάμηλος 27.
 καμάρη (Ἡεϛ.) 17.
 κάνων, κανών, κανόνες,
 κάννης, κάννη 72, 156.
 κανθαρός 153.
 κανθήλιος, κάνθαν 26.
 καπάνη (tʰeʃʃ.) 20.
 κάπηλος, καπηλεία 74,
 78, 103.
 κάρα, κάρηνον 154.
 καράβι (ngriech.) 55.
 κάραβος 44, 55.
 καραρύνες, καράμα (Ἡεϛ.)
 17.
 καρβάνι (ngriech.) 95.
 καρότζα (ngriech.) 21.
 κάρπασος 72.
 Καρχηδών 77.
 καρχίσιον 46.
 κασιότερος 71.
 καταγώγιον 30.
 κατάλυμα 32, 33.
 κατάλυσις 30.
 καταπειρατής, καταπρω-
 ράτης 46.
 κατάσκοπος 46.
 κάτεργον (ngriech.) 55.
 καυνάκης 86, 87.
 κέλευθος 13.
 κέλευσμα 53.
 κέλης 45.
 κεράτιον 136, 158.
 κέρκουρος 44, 46.
 κερούχι 47.
 κεύθω 60.
 κῆπος („Ϻffe“) 72.
 κῆπος („Ϻufe“) 151.
 κηρός 78.
 κηρούκειον, καρούμιον 78,
 107.
 κλέπτω 61, 103.
 κληῖδες 47.
 κλίνειν 156.
 κλισίη 71.
 κνήμη 19.
 κόγχη 152, 153.
 κολαφίζειν 89.
 κόλλυβος 127.
 κόλπος 53.
 κόνδυλος 143.
 κοντός 47.
 κόρη 126.
 κόρυμβα 46.
 κοστιίζειν (ngriech.) 91.
 κοτύλη 152, 153.
 κόφινος (θύοτ.) 153.
 κουλεός 152.
 κουπήσιον (Ἡεϛ.) 17.
 κράνος, κρανίον 154.
 κρατήρ 153.
 κρηπίς 16.
 κριθή 146.
 κριός 49.
 κτάομαι, κτήσις, κτήμα
 59, 115, 116.
 κτήνος 115.
 κτείνω 5.
 κύαθος 153.
 κυβερνήτης 47.
 Κυζικηνοί (στατ.) 127.
 κύκλος 18.
 κύλιξ, κύλη 152.
 κύμβη 44, 46.
 κυμβίον (Ἡεϛ.) 44.
 κύμβος 151.
 κυνούχος (Ἡεϛ.) 141.
 κύπαι (Ἡεϛ.) 46.
 λακάνη 157.
 λαοφόρος, λεωφόρος ὁδός
 15.
 λάτρεις 29.
 λαίνειν κελεύθους, λείη
 ὁδός 15.
 λέγω 30.
 λείπω 65.
 λέμβος 45.
 λεπταί, λεπτόν 127.
 λέσχη 29.
 ληΐς, λεία 59.
 λιβυρνίς 45, 46.
 λιμήν 55.
 λίτρα 128, 137.
 λιτρίς (Ἡεϛ.) 141.
 λιχάς, λιχανός 145.
 λίν 53.
 λογγασία 43.
 λυγκούριον, λυγγούριον,
 λυγγούριον, λυγύριον
 84.
 μάγγανον 90.
 μαγκούριος (ngriech.)
 137.
 μάγνης, μαγνήτης λίθος
 51.
 μαλακία 47.
 μαυνάκης 130, 132.
 μάννος 130.
 μάρες (mafed., perf.) 153.
 μάρπτω 65, 75.
 μαρσούπιον, μαρσίπιον,
 μάρσιπος, μάρσιππος
 107, 140, 141.
 μάχαιρα 67.
 μαυιδίως, Ὡγι.: κατὰ
 πρῆξιν 73.
 μέδιμνος 151, 152, 153.
 μεζίλι (ngriech.) 33.
 μέλισσα 127.
 μετανάστης ἀτίμητος 7.
 μετρητής 152.
 μέτρον 142.
 μεσημβρία 42.
 μήνη 142.
 μηχανή 47.
 μίλιον, μιλιάριον 146,
 149.
 μιλιάρισιον 136.
 μινραρές (ngriech.) 56.
 μνᾶ 116, 126.
 μόδιος 153.
 μοιχός 25.
 μόλυβος, μολυβδίς 158.
 μονήρης etc. 46.

μονητάριος (ἕξ.) 141.
 μουλάρι (ngriech.) 26.
 μπακάλης (ngriech.) 95.
 μπεζιστινί (ngriech.) 39.
 μύξα 25.
 μυοπάρων 46.
 μύστρον 152.
 μυχλός (ρησ.) 25.
 νάδος 72.
 ναύαρχος 47.
 ναύκληρος 47.
 ναῦς 41, 49, 54.
 ναυσία 47.
 ναύτης 47.
 νῆες φορτίδες 44.
 νόμιμος 129.
 νόμισμα 127, 128.
 νόμος 128.
 νοῦμος 128.
 νόστος 29.
 νόστιμος, νοστιμεύομαι
 (ngriech.) 7.
 νότος 42.
 ξενήτιον 9.
 ξένη γαία 4.
 ξενηλασία 4.
 ξενοδόκος 9.
 ξένος, ξέννος, ξῆνος, ξετ-
 νος 4, 9.
 ξενόστασις πανδόκος 30.
 ξενῶνες 28.
 ξέστης 152, 153.
 ξυστόν 47.
 ὀβελός, ὀβελίσκος, megar.
 ὀδελός 126, 139.
 ὀβολός, ὄβολοι. ὀβελός,
 delph. ὀδελός, tret.
 ὀδοκαί 126.
 ὄγκος 128.
 ὀδάω 69.
 ὀδός 16, ὀδός καθαρά 15.
 ὀθόνη, ὀθόνιον 71, 118.
 οἰήτιον 46.
 ὀλέας 49.
 ὀμιλεῖν 64.
 ὀμιχεῖν 25.
 ὄνος 26.
 ὀξύβαφον 152, 153.

ὀργυά 145.
 ὀρέγω 145.
 ὀρειχαλκος 133.
 ὀρθόδαρον 144.
 ὄσχα (ἕξ.) 141.
 οὐγκία 128.
 οὐρέυς, ὀρέυς 25.
 οὔρος, ὄρος 25.
 οὔρον, οὔρεω 25.
 οὐσία 59.
 ὄφρυσ 14.
 ὄχος, ὄχημα 18.
 παζάρι (ngriech.) 39.
 παλαισιή 144.
 παλλακίς 70.
 παλάμη 144.
 Παλλάδος πρόσωπον 127.
 πανδοκεῖον 30, 33.
 πανήγυρις 39.
 Πάραλος 48.
 παρῶς (ngriech.) 137.
 παρασάγγης 148.
 παρών 45, 46.
 πάτος 13.
 παῦσις 47.
 πειρατής 47.
 πεκούλιον (ἕξ.) 141.
 πέλαγος 39, 47.
 πέλαγορ (lac.) 126.
 πέλεκυς 127.
 πέλω, πέλομαι 64, 150.
 πεντηκοντόγνος 150.
 πενταίγμιον 128.
 πέραμα 55.
 περάω 63, 64.
 πέρνημι 63.
 πετάννυμι 145.
 πέτασος 107.
 Πήγασος 48.
 πηδάλιον 46.
 πήνα (ἕξ.) 18.
 πήχης 144, 145.
 πῆμπλημι 60.
 πῆνω 62.
 πιράσκος 63.
 πιρίσας (ἕξ.) 28.
 πλάξ 157.
 πλατεῖα 13, 16.

πλέθρον, πέλεθρον 149.
 πλήμνη 19.
 πλίνθοι χρυσαί και ἀρ-
 γυραί 123.
 πλούτος 60.
 πλυντήρ 46.
 πόδες 47.
 πόντος 39, Πόντος εὔξει-
 νος, ἄξεινος 6, ἐκ πολ-
 λου πόντου ἦκειν 6.
 πορθμός 14.
 πόρνη 63.
 πόρος 14.
 πῶς, ἐπὲρ πόδα 145.
 πραγματεύεσθαι 89.
 πρακός (ἰητήρ.) 64.
 πράσις (ἕξ.) 63.
 πράττειν 73.
 προῆξις, πράξις 63, 73, 78.
 προῆσσω, προῆξις 63.
 προῆγμα (ἰητήρ.) 64.
 πριασθαι 63.
 προξενία, προξενος 12.
 πρυμνήσια, πρυμνήσιος
 43, 46.
 πρῶρη 46.
 πρωράτης 47.
 πτωχοί 8.
 πυγών, πυγμή, πυγούσιος
 145.
 πύξ 145.
 πωλέω, πωλόμαι 62, 64.
 πῶλος 23.
 ροῦπι (ngriech.) 137.
 ρύμη 14.
 ρυμός 18.
 ρυμοτομία 16.
 σάγμα 27, 158.
 σαγγάνδης (ῥησ.) 148.
 σαϊκτας (ἕξ.) 141.
 Σαλαμνία 48.
 σαμοῦρι (ngriech.) 87.
 σηρικὰ περιβλήματα 118.
 σίγλος, σίκλος 127, 137.
 σιδάρεος 126.
 σιδήρος 124, 125.
 σίμωρ (parth. ἕξ.) 87.
 σίσουρι 86.

οίφαρος 47.	τάλαντον 125, 140, 155, 156, 157.	φέρηγ 137.
οκαλμός 47.	ταώς 72, 77.	φθοιδες χρυσιον 123, 126.
οκάφη, οκάφος, οκαφίς, οκάπτω 44, 49.	τέμνειν ὀδόν 16.	Φιλίππειοι (στατ.) 127.
οκάφον 46.	τελώνιον 90.	φοινίξ 71.
οκήπτρα 100.	τέσσαρα 12.	φόρος 137.
οκόπελος 47.	τέταρτον 152.	φόρτος 73.
οκνιάλη 47.	τετρῶς 128.	φυγή 7.
οκύντινον νόμισμα 120.	τετράγνος 150.	φυλλάς 102.
ομάραγδος 72.	τζαρσί (ngriech.) 39.	χάσω 13.
σόλος ἀντοχόωνος 125.	τητάω 61.	χαλκός 124, 125, 127, 129.
οπάδιον 148.	τοιχαρχος 47.	χαλκήϊος δόμος 29.
οπιθαμή 144, 145.	τριῶς 128.	χάλυψ, Χάλυβες 124.
οτάδιος 148.	τριήραρχος 47.	χάνι (ngriech.) 33.
οτάδιον 148, 149.	τριήρης 41, 46.	χείρ 60.
οσταδμός 157.	τρόπος 46.	χελάνδιον (mgriech.) 55.
οστατήρ 77, 126, 127, 158.	τραχός 18.	χελώνη 127.
οτερίσκω 61.	τρουτάνη 77, 156.	χέω 152.
οτήμων (ἕρ.) 18.	Τυρσηνοί 45.	κήμη 152.
οτόλος 51.	ὑπάρχοντα τά 59.	κίλιοι 143.
οτάτα (ngriech.) 17.	ὑπέραι 47.	κισών 71, 87, 118.
οτρογγύλον 44.	ὑποχείριος 60.	κοινίξ 153.
οτρόφος 46.	φάλαγγαι 47.	κοῦς 152.
οτρούννυμι 16.	φάρης (ngriech.) 24.	κορήματα 73.
οῦμβολον 11.	φᾶρος 55.	κρυσός 71, 118, 124, 125.
οφαδίζω 157.	φάσηλος 46.	κρυσοῦς 126.
οσχεδιά 50, 55.	φάσαλος, φάσκωλος 141.	ψιττακός 72.
οχοίνος 148.	φέρβω 102.	ᾠλένη 144.
	φερεκάδα (ngriech.) 55.	ᾠνεῖσθαι 62.
		ᾠνος, ᾠνή 62, 69.

2) Italisch.

(Lateinisch unbezeichnet.)

acatium 46.	agoranomus 78.	aplustre 46.
acetabulum 153.	Agylla 77.	aquilo 45.
akeduniam acersoniam (umbr.), Akudunniad (ofc.) 45.	alveus 45.	arcera 20.
acnua 151.	amantes 47.	arepennis 151.
acratophorum 153.	amiricatum (ofc.) 75.	argentum, aragetud (ofc.) 118, 127, 129.
acta 47.	ampentu (umbr.) 157.	arra, arrhabo, rabo, arrilator 77, 79.
actus 150.	amphora 153.	artemo 46.
adipisci 59.	ampulla 154.	as, assis 128, 136, 144.
aes 117, 127, 128 aes signatum 127.	anclare 47.	asinus 26, 77.
aestimare 127.	ancora 46.	aureus 128.
agea 46.	angaria 31.	aurum, ausum (fab.) 118, 119, 127, 129.
agger publicus 17.	anquina 46.	auster 45.
	antenna 46.	
	aperire viam 15.	
	aphractus 46.	

- axis 18.
 bacar (ἄεφτ.) 154.
 balbus, balbutio 4.
 barca (ἰπᾶτῆρ.) 46.
 basterna 18.
 bes, besem, besalis 128.
 bigae, bigatus 20, 128, 135.
 bonum 60.
 bos 22.
 brachium 144.
 bractea, bracteolum 133.
 brata (ital.) 59, 115.
 caballus 23.
 caduceus 77, 107, 109.
 calamus 51.
 calculus 158.
 calix 152, 154.
 callis 13.
 camelus 27.
 candetum 151.
 canna 156.
 canterius 26.
 cantharus 153.
 canthus 19.
 Capena porta 16.
 capere 74.
 carchesium 46.
 cardines 20.
 carina 45.
 carpentum 20.
 carrago 21.
 carruca 20, 21.
 carrus 21.
 Karthada (röm.-phön.) 77.
 catapirates, cataprorates 46.
 catascopus 46.
 catinus 154.
 caudex 45, 49.
 caupo 74, 79, 89, 90.
 cauponari 89, 111.
 caupulus 49.
 Caurus 41.
 centuria 151.
 cera 78.
 cercurus 46.
 ceruchi 47.
 cisium 20.
 cistophorus 129.
 civitates 31.
 clepere 61.
 Clusius (Janus) 105.
 cocio, coctio 79, 90.
 commercium 75.
 comparare 79.
 concha 49.
 congius 153.
 constare 91.
 contus 47.
 corymbus 46.
 cotula 153.
 covinus 20.
 crater 153.
 crumena 141.
 cubitus 145.
 culeus 152.
 cumba 46.
 cupa 154.
 currere 23.
 cursus publicus 31.
 cyathus 153.
 cybaea 46.
 decuria 159.
 denarius 128, 136.
 des (Varro) 128.
 deus 60.
 deversorium 31.
 diaeta 47.
 diasitis (ofc.) 128.
 digitus, digitus transversus, d. pollex 143.
 dives, divitiae 60.
 divus 60.
 doga 153.
 dolo 47.
 dominium, dominus 60.
 domo 60.
 drachma 129.
 duodecim 159.
 ebur 71, 77, 84.
 eituum (ofc.), eitiuvad 59, 115.
 electrum 85.
 elephantus 27.
 embolum 47.
 emere 65, 74, 79.
 emplastrum 139.
 emporium, emporus 77, 78.
 epibata 47.
 epistula 78.
 equus 22, 23.
 essedum 20.
 exsilium 7.
 extraneus 9.
 facultates 60.
 favonius 45.
 feriae 38.
 ferrum 77.
 fiscus 141.
 follis 141.
 fortunae, fors 60.
 forum, hondra furo (umbr.) 78.
 funda 141.
 fundus 60.
 funiculi 149.
 ganta 88.
 gaunacum 86.
 gaza 61.
 Glaesariae 84.
 glesum 84.
 gradus 146.
 granum 158.
 gubernator 47.
 gubernum 46.
 harpax 85.
 helciaricus 47.
 hemina 153.
 heres, hereditas, herus 60.
 Hermius, Hermia, Herminius 105.
 hinnus 26.
 horia 45.
 hospes 6.
 hostis, fostis 6.
 hostia, hostire 6.
 Janus 105.
 iter 17.
 iugerum 150.
 iugum 19, 150.
 labellum 154.

- labor 59.
 lacus 40.
 langurium, lagurium 84.
 lanx 156, 157.
 lateres argentei atque aurei 128.
 latro 29.
 lectica 18.
 lembus 46.
 libra 137, 156.
 liburna 46.
 liceo, liceri 65.
 lignum 49.
 limes 17.
 linquo 65.
 linter 46.
 lixae 90.
 lucrum 59.
 lupinus 158.
 machina 47.
 magnes 51.
 malacia 47.
 malus 45.
 Mamurius 106.
 mancipium, manceps, manu capere 60.
 mango, mangonizare 75, 79, 90.
 manica 130.
 manipulus 158.
 mansio 31, 32.
 mare 39, 40.
 marones 108.
 marsupium 107, 141.
 martes 86.
 mastrucae 87.
 meare 17.
 medimnus, medimna 151, 153.
 meiere 25.
 Mena 142.
 mercator, mercari 75.
 mercatus 87, 75, 115.
 mereo 75.
 mercimonium 115.
 Mercurius, Mircurius Mirquĩrios, Mercuris 75, 106.
 Mercurius Marunus 108.
 M. nundinator, negotiator, lucrorum potus et conservator 106.
 Mercurii dies 108.
 merx 75, 91, 106, 115.
 metior 142.
 metreta 153.
 migrare 64.
 milia, mille, miliaria 143, 149. -
 mina 118, 126, 129, 130.
 mingere 25.
 modiolus 19.
 modius 152, 153, 155.
 moneris 46.
 moneta 128, 135, 136.
 monetarius 136.
 monile 130.
 morier 40.
 mucus 25.
 mulus 25.
 munus 61.
 muria 39.
 mutationes 31.
 myoparo 46.
 nauarchus 47.
 nauclerus 47.
 nausea 47.
 nauta 47.
 navis 41.
 negotium, negotiari, negotians, negotiator 78.
 Niumsiels (ofc.) 128.
 nomisma 118.
 nud-pener (umbr.) 157.
 numerus, numerare, Numerius 128.
 nummus, nummi tripli, numer tripler (umbr.) 128.
 nundinae, nundinari 79.
 obolus 129.
 occidens 42.
 olla 154.
 oncia, uncia 128.
 onus 18.
 opes 59.
 opiferae 47.
 orbiculus 19.
 orbile, orbis rotarum 19.
 orbitae tensorum 16.
 oriens 42.
 pacare 79.
 pallium 118.
 palma 77.
 palma, palmus 144.
 palus prymnesius 46.
 pandere 146.
 pannus 118.
 parangaria equestris 31.
 parare 59.
 parhippus 24.
 paro 46.
 pasceolus 141.
 passus 146.
 Patulcus (Janus) 105.
 pausarius 47.
 pavo 77.
 pecus, pecunia, peculium 75, 115, 116.
 pelagus 47.
 pellex 77.
 pellis 119.
 pendere 127, 157.
 pentadoron 144.
 pertica 146.
 pes 145.
 petasus 107.
 petorritum 20.
 petur (umbr.) 20.
 phalangae 47.
 phaselus 46.
 pilentum 20.
 pirata 47.
 planca 157.
 platea 16.
 plaustrum, stridentia plaustra 19, 20.
 plinthides 151.
 pondus 158.
 porca 150.
 Portunus (Janus) 105.
 positiones 31.

- posse 60.
 possessio 60.
 praesens 59.
 pretium 63.
 propola 78.
 prora 46.
 proreta 47.
 pugnus, pugnus aeris,
 pugillus 145, 158.
 puppis 45.
 quadrans 128.
 quartarius 152, 153.
 quater 140.
 quinarium 128.
 radius 19.
 ratis 41, 45.
 raudus 121, 127, 129.
 reda 20.
 remulcum 45.
 remus 41.
 res 61.
 rheno, reno 87.
 rota 18.
 rudens 45.
 ruga 17.
 rumpere 29.
 rupta via 14, 17.
 sacrum (scyth.) 72, 84.
 sagma 27.
 sagulum 50.
 sal 40, 66.
 sapo 88.
 Sarra 77.
 scalmus 47.
 scapha 46.
 scapho 46.
 scopulus 47.
 scripulum, scriptulum
 158.
 scrofa 74.
 scurrae 90.
 scutella 154.
 scutula 47.
 scutum 139.
 sebum 88.
 secare viam 16.
 sedeo 60.
 semis 128.
 semita 17.
 semodius 155.
 sermonari 104.
 serracum 20, 21.
 serrati 135.
 sestertius 128.
 sextans 128.
 sextarius 152, 153, 155.
 siliqua 136, 156.
 solidus 115, 133, 136.
 solum 32.
 solvere 79.
 spatium 148.
 stabula 31.
 stadium 148.
 statera 77, 158.
 stationes 31.
 stips 127.
 strata (ipattat.) 17.
 struppus 46.
 sualiternicum 85.
 sucinum 77, 84.
 succus 84.
 supparum 47.
 suum 59.
 syngraphus 78.
 talentum 129.
 temo 18.
 tendere 146.
 tessera hospitalis 11.
 testa 154.
 tetradoron 144.
 thalamegus 46.
 tignum 18.
 toecharchus 47.
 tollo 125.
 torques 130, 132.
 trabica 45.
 trapezita 78.
 triens 128.
 trierarchus 47.
 trieris 45.
 trimissis 136.
 trinummis 128.
 triremis 41.
 trivium 17.
 trutina 77, 156.
 tunica 77.
 tympanum 19.
 ulna 144.
 uncia 128, 144.
 urceus 154.
 urna 153, 154.
 vadum, vadere 14.
 vas, vascellum 53, 151.
 velum 45.
 vendere 62.
 veneo 62, 63.
 venundare 62.
 veredus 24.
 verto 64, 149.
 Veturius 106.
 via, vea; vea (umbr.)
 vio, viu (ofc.) 13, 17.
 via salaria 76.
 viator indefessus 109.
 vices 62.
 victoriatu 128.
 victus 60.
 vicus 38.
 virga 146.
 viriae 130.
 virus 25.
 viverra 87.
 volturnus 45.
 vorsus (umbr.) 150.

3) Mittellateinisch und Romanisch.

(Lat. unbezeichnet.)

acabdar altfp., accatare it., achatar altpg., acater altfr., acheter nfr. 79.	asperi 138.	caballo fp., cavallo it. caval pr. 23.
accapitare 79.	aune fr. 144.	caballucii 139.
accatto it., acapta pr., achat fr. 79.	avaría it., pg., averia fp., avarie fr. 52.	cal rum. 23.
acre fr. 151.	baccinum 154.	calamita it., fp., cala- mite fr. 51.
adarome fp. 136.	baixel pg., baxel fp. 53.	calesa fp., calesse, ca- lesso it., calèche fr. 21.
aduana 75.	bakal rum. 95.	kalik rum. 7.
aigue altfr. 23.	balandra fp., pg., ba- landre fr. 52.	calzada 17.
albero it. 55.	balanza fp., balansa pr., balance fr. 156.	cane altfr. 52.
alberc pr., albergue nfp., pg., albergo it., altfp. 32.	balija fp. 24.	capita 154.
albus (nummus) 138.	baratto it., barato altfp., barat pr., fr. 73.	caraba, carabela fp., caravelle fr. 55.
alcabála fp., alcavála pg. 33.	barca it., barque fr. 51.	carabus, caravella 55.
aleš-vériš (rum.) 65.	bateau fr., batel fp., ba- telh pr., batto it. 51.	carabe fp., pg., carabé fr. 85.
alfaras fp. 24.	batzio, batzius 139.	caracca it., carraca fp., pg. 52.
alodium, allodis 60.	bazar rum. 39.	caraffa it., caraffe fr. 155.
alna it. 144.	berna 137.	caramida pr., cat. 51.
ama 154.	besant fr., besante fp., pg., bezan pr. 136.	carato, carattare it. 156.
amarrar pg., fp. amarrer fr. 52.	bezesten rum. 39.	carratum, carreda; car- rata it., carrada fp. 21.
ambra it., ambar, al- ambar fp., pg., ambre fr. 85.	bezzo it. 139.	carro fp., pg. 21.
ana fp. 144.	bicarium 154.	carrucium; carroccio, carrozza it., carrosse fr. 21.
ancora it. 55.	bilancia it. 156.	causada pr. 17.
angustrum 154.	bisa prov., piem., bise fr. 52.	cauwerocinus; caorcín pr. 91.
antenna it. 55.	bisante it. 136.	cebelina fp., pg. 88.
ardite fp. 117.	blaffardus; blafard fr. 138.	ceola, ciula, cyula 50.
argat rum. 73.	blancus, blanca; un blanc fr. 138.	kervan rum. 95.
argent fr. 119.	bogar fp. 52.	char fr. 21.
armata, armada it. 51.	bordo it., pg., fp., bord fr. 52.	chaussée fr. 17.
armellino it. 88.	borsa it., bourse fr. 141.	cheval fr. 23.
armínia 88.	bota fp., botte fr. 152.	chiglia it. 52.
arpent fr., arapende altfp. 151.	braccio it., brasse it., fr., braza fp. 144.	chusma fp., pr., chiourme fr., ciurma it., xurma cat. 53.
arratel pg., arrate altfp., arrel, arrelde fp. 159.	brisée altpr. 17.	choque fr. 49.
arvunú rum. 77.	bulga 152.	cingler fr. 52.
ascus, ascomanni 49.	buricus 26.	cocca it., coque altfr. 49.
aspagne wallon. 145.	bursa 141.	
	byzantius 136.	

- cocchio it., coche fr.,
 kočie rum. 21.
 cocha 49.
 copa 154.
 kopkinos argenteos 139.
 coppa it. 154.
 coronati 139.
 costare it. 91.
 coudée fr. 145.
 cozzone it., cussó pr.,
 altcat., cossón altfr.,
 gosón wallon. 79.
 creusna, crosna, crusina
 87.
 cuppa 154.
 dacra, dacrum 159.
 darne fr., derna it. 144.
 denara it., denariū rum.
 136.
 dies, diurnalis 150.
 doana pr., dogana it. 95.
 dominio it., sp., pg. 60.
 dor, dour altfr., dorn
 pr. 144.
 douane fr. 95.
 douzaine fr., dozzina it.
 159.
 dragoman pr., sp., dra-
 gomanno it. 95.
 dragumannus 95.
 drahmū rum. 136.
 dromon altfr. 53.
 duca, ducato it., ducado
 sp., ducat fr. 139.
 durnus 144.
 écu fr. 139.
 egoa pg., egua pr. 23.
 enxarcia pg. 53.
 ermelinus; ermin pr.,
 erme altfr. 88.
 escalin fr. 92.
 escota sp., pg., escote
 altfr. 52.
 espan altfr., empan nfr.
 145.
 esquife sp., pg., esquif
 fr. 51.
 estoire altfr., estol pr. 51.
 estrada sp., pg., pr.,
 estrée altfr. 17.
 faluca sp., falua pg., fe-
 luca it., félouque fr.
 52.
 farius 24.
 feira pg., pr. 38.
 feodum, feudum 116.
 feria sp. 38.
 ferlino it., ferlin, fer-
 ling altfr., altsp. 138.
 ferto, fertum, ferdo-
 num, fierto, ferthing
 138.
 fiasco it. 154.
 fiera it. 38.
 fiorino, fiore it. 139.
 flete sp. 52.
 florin sp., fr. 139.
 flotta it., flota sp., flotte
 fr. 51.
 foire fr. 38.
 fonda sp. 141.
 fôndaco it., fondique
 altfr., fúndago sp. 33.
 Franci 139.
 fregata it., frégate fr.
 55.
 fret fr., frete pg. 52.
 frolença altpg. 139.
 frota pg. 51.
 fusta it., sp., pg., fuste
 fr. 49, 55.
 fustis 49.
 gabata sp., gavetta it.
 154.
 galéa it., pr., galé altsp.,
 pg., galée altfr. 53.
 garbino it., sp. 52, 53.
 garrafa sp. 155.
 giara it. 155.
 golfo it., sp., pg., golfe
 fr. 53.
 gómona, gómena it. 52.
 gonne fr. 119.
 gosson wallon. 79.
 gúmena sp., pg., gou-
 mène fr. 52.
 grano neapolit. 139.
 gros fr., grosso it., pg.,
 grueso sp. 138.
 grossi pragenses, nummi
 grossi turonenses 138.
 guaragno it. 24.
 gunna 119.
 hambar rum. 33.
 han rum. 33.
 harmelinus, harmellina;
 hermine nfr. 88.
 herberc altfr. 32.
 hune fr. 52.
 jarra sp., jarre fr. 155.
 iusta 155.
 labech pr., lebeche altfr.,
 sp. 53.
 lasto it., lastre sp., laste
 fr. 52.
 legno it. 49.
 lega it., legua pr., sp.,
 legoa pg. 147.
 leones 139.
 libeccio it. 53.
 lieue fr. 147.
 livre fr., lira it. 137.
 magasin fr., magacen sp.,
 magazzino it. 33.
 mahmude rum. 137.
 mancusa 140.
 mandala 137.
 mangonare, mangona-
 rius 90.
 mannus 26.
 maravedi sp. 139.
 marca 137, 138.
 marché fr., marchand
 fr., marcheand altfr.
 37, 79.
 marfū, marvū rum. 76.
 marrobotinus 139.
 mast pr., mastil sp.,
 mastro pg., mât fr.
 52.
 medalia 138.
 menzil rum. 33.
 mercadantes; merca-
 tante, mercato it.,

mercado {p., mercat pr. 37, 79.	prua it., proa {p., pg., pr., proue fr. 51.	{p., sol pr., fr., sou fr. 136.
miglio it., milla {p., pr., mille fr., milü rum. 149.	puteare rum. 60.	somaro it., somme fr. 27.
millerees pg. 136.	quilla {p., quille fr. 52.	spanna it. 145.
moneta Esterlingorum 139.	quintal {p., pg., pr., quintale it. 159.	strada it. 17.
navilio it., navili pr., navile altfr. 51.	rada it., {p., rade fr. 52.	tara it., {p., pg., pr., tare fr. 159.
necutiantes 79.	reipus 132.	tarida it., {p., pr., cat. 52.
nobile 139.	rideus 139.	tarifa {p., pg., tariffa it., tarif fr. 33.
nord fr., norte it. 52.	rossa pr., rosse fr., rozza it. 24.	tassa pr., tasse fr., tazza it., taza {p., pg. 155.
ola nordit. 154.	route fr. 17.	telonium 90.
or 119.	rua {p., pg., pr. 17.	tesa it., toise fr. 146.
orza it., pg., {p., orsa pr. 52.	rubie rum. 137.	testo it., pg., tiesto {p., test, têt fr. 154.
ouest fr. 52.	rue fr. 17.	testones 139.
pagare it., pagar {p., pg., pr., payer fr. 79.	runcinus; roucin altfr., ronzino it. 24.	timone it. 55.
pailles fr. 119.	sabellum, sabellinus 88.	tonne fr., tonnel {p., pg. 152.
para rum. 137.	sagma 158.	tráfico it., tráfico {p., tráfego pg., trafeg pr., trafic fr. 79.
paraveredus; palafreno it., palafren {p., pala- frei pr., palefroi fr. 24.	sala it., {p., pg., pr. 32.	triege altfr., trieu pr. 17.
palandra it. 52.	salma it., {p. 27.	vaisseau fr., vaissel pr. 53.
(ne) pas fr. 146.	salle fr. 32.	valigia it., valise fr. 24.
pelliceus 87.	samarre altfr., simarre fr., zamarra {p. 87.	vascello it. 53.
perche fr. 146.	sarte, sartie it., sarties altfr., xarcia {p. 53.	varanio 24.
piastra it., {p. 139.	sauma pr. 27.	vargus, vargangus 7.
pingue, pinco {p., pinque pg., fr. 52.	scarmo it. 55.	verge fr. 146.
pinta {p., pg. 155.	scellino it. 92.	vire altfr. 130.
pinzürrie rum. 92.	schifo it. 51.	viera it. 130.
pito {p. 139.	sciocco it., sirocco, xiroque {p., siroc fr., xaroco pg. 53.	vogare it., vogar pg., pr., voguer fr. 52.
pistole d'Espagne 139.	scotta it. 52.	yegua {p. 23.
plaza, plaça, plassa {p., pg., pr., place fr., piazza it. 16.	sebelin pr. 88.	zeca {p., zecca it. 137.
podere it., poder {p. 60.	sentis 59.	zecchino it., zequin {p. 137.
pouce fr. 143.	sequin fr. 137.	zibellino it., zibeline fr. 88.
	sextario {p., sestier pr., setier fr. 155.	
	singlar {p. 52.	
	soldus; soldo it., sueldo	

4) Seltisq̄.

(Sriřđ unbezicđnet.)

airliccim 65.
airther 42.
amber cymr. 85.

ap 67.
arem (arfoemaim) 65.
argat 129.

ara, arad 20.
arilliud 64.
assal 27.

áth 13.	gwefr cymr. 85.	petguar, pedwar cymr.
bó 22.	iarn 129.	20.
bolc 152.	immráim 41.	pinginn 92, 118.
bossán 141.	indfle 19.	rám 41.
briva gall. 14.	iou cymr. 19.	recc, reccim 63.
cangen caingen 82.	lám 144.	Redones gall. 21.
<i>Καρβαρόριον</i> brit. 21.	leuga gall. 147.	reid 20.
carpat 20.	lingim 156.	renim 63.
Carpentoracte gall. 21.	loch 40.	riád 20.
keffyl maliſ. 24.	lóg, luach 59.	rót 14.
cenn 118.	long 50.	roth 18, 20.
cennach, cennaige, cen-	luaidhe 158.	saile, sál, salann 40, 66.
naigim 82.	máin 61.	saill 88.
cét 151.	mairnim 108.	sair 42.
céte 82.	marb 40.	selb, selba, selbad, sel-
coibche 131.	marc; marca gall. 23,	baim 59.
koked bret. 49.	75.	seól, seól-chrand 50.
comarbe 59.	med 82, 157.	sessrech, sesrach 21.
comgnás 82.	*mein féit. 130.	sét 13.
commáin 61.	mile 143.	sét 59.
creccaim, creic 63.	monadh 136.	siar 42.
crenim 63.	more gall., muir 40.	slabra 131.
críthid 63.	muin 130.	slige 13.
crecan 152.	nasc 121.	somain 61.
crocenn 152.	nassad 37.	sráth 17.
cumal 64, 115.	nói 41.	taidchur 63.
cundrad 82.	oegi, oegid, óigedacht	tain, taid 61.
cwh cymr. 49.	4, 6.	tinde, tinne 131.
dériad 20.	óenach 37.	tindscra 62, 151.
derna 144.	ómar, ómbra, ómra;	toihra 131.
dorn 144.	ómar ngál. 85.	tomuss 157.
dess 42.	ór 129.	tond, tonn; tonnen bret.
ech 22.	ordlach 143.	152.
Eporedia gall. 21.	ordnasc 143.	torc 130.
fén 18.	ordu 143.	tuath 42.
ferenn 130.	penn cambr., pen corn.	tunna ir., gál. 152.
fochrach 63.	118.	ude 14.
glain, gloin, glaine 81.	perna corn., prynu cymr.	uile 144.
goularz bret. 85.	63.	umae 129.

5) Germanifó.

abend nhd. 42.	airtha got. 60.	alirarto ahd. 4.
agatstein,agetstein,age-	aiz got. 121, 129.	áma altn. 154.
stein mhd. 85.	acker nhd. 151.	amber, ámer mhd. 85.
ahsa ahd. 18.	akkeri, atkeri altn. 50.	ámbor aglf. 153.
aigau, aigin got. 59.	albus dial. nhd. 188.	ampulla ahd. 154.
aihts got. 59.	aleina got. 144.	andra fhwab. 54.

- angster mþb. 154.
 ancher aþb., ankare
 fðweb. 50, 54.
 ár altn., ár aglf. 41, 54.
 arbaiths 59.
 arbi got., arbi, erbi aþb.
 59, 116.
 arfr altn. 59.
 asilus got. 27.
 askr altn., äsc aglf., asc
 aþb. 49, 155.
 assarjus got. 137.
 audags got. 60.
 auðr altn. 60.
 auðinn altn. 60.
 aúrkeis got. 154.
 ausker altn. 54.
 awm engl. 154.
 balgs got. 152.
 bapel mþb. 140.
 barát, parát mþb. 73.
 barki altn., barke mþb.
 49, 51.
 bátr altn., bát aglf. 49,
 51, 53.
 batze mþb. 139.
 baugr altn. 93, 131, 132.
 baugbroti, baugskyn-
 dir, baugskati, baug-
 hati altn. 131, 134.
 -baúrd got. 52.
 beáh-thegu, beáh-gyfa,
 beáh-hord aglf. 131.
 behhar 154.
 becchin aþb. 154.
 belliz mþb. 87.
 Berthold, Bartel, Bär-
 tel, Bartholdus 110.
 bernstein, brennstein
 nþb. 85.
 besemer hólf., bismar
 dän., besman fðweb.
 157.
 besitz nþb. 60.
 betz nþb. 139.
 bikarr altn. 154.
 binnenlander nðb. 52.
 bisant, bisante mþb. 136.
 bisa, bise aþb., mþb. 52.
 biuga got. 64.
 blaffart nþb. 138.
 bleh aþb. 133.
 bodam aþb. 60.
 börkr altn. 49.
 bolla aglf., bolli altn.
 153.
 borgare fðand. 96.
 bort aþb. 52.
 braut altn., braut briota
 deðgl., briozan aþb.
 breótan aglf. 14.
 brommer nþb. 139.
 brort, prort aþb., brerd
 aglf., broddr altn.
 51.
 brú altn., brucca aþb. 14.
 bugjan got., buggæan
 altf., bycgan aglf., to
 buy engl. 64, 91.
 bulga aþb., bulge mþb.
 152.
 burgære mþb. 96.
 burissa aþb., burse mþb.,
 börse nþb. 141.
 busch nþb. 139.
 byrr altn. 54.
 bytta altn., bytt aglf.
 152.
 decher mþb., deker
 fðweb., dekur isf. 159.
 denar nþb. 136.
 deut nþb. 134.
 dñhsala aþb. 18.
 dofta aþb. 50, 54.
 dolmetsch nþb. 93.
 drakma got. 136.
 drómundr altn. 49.
 droschke nþb. 21.
 dúge mþb. 154.
 duim ndl. 143.
 dulths got. 37.
 dutzend nþb., dozen
 engl. 159.
 eád, eáden aglf. 60.
 êg, yg aglf., ey altn. 48.
 êht aþb. 59.
 ehu altf. 22, 44.
 eigan, eikan aþb. 59, 60.
 eikja altn. 49.
 eimbar aþb. 153.
 eir altn. 119.
 eisarn got. 129.
 eitstein, eistein mþb. 85.
 elilento aþb., elend nþb.
 7.
 elina aþb. 144.
 Elliði altn. 55.
 êmbar altf. 153.
 erbi aþb. 60.
 esping, esp, asp fðweb.
 49.
 esse aþb. 136.
 eyra altn. 119.
 eyrir altn. 119, 140.
 fadam, fadum aþb., fath-
 mos altf., fæthm
 aglf., fathom engl.,
 faðmr altn. 145.
 faderfio aþb., fædering-
 feoh aglf. 116.
 faihu got., fihu aþb., fëhu
 altf., feoh aglf., fé
 altn. 116, 137.
 faihu-frikei, faihu-friks,
 faihu-gairnei, faihu-
 gavaúrki, faihu-geirð,
 faihu-geiran, faihu-
 skula, faihu-thraihns,
 thai faihu gahaban-
 dans, filu-faihus 116.
 fair engl. 38.
 fali, feli aþb., fæle aglf.,
 falr altn. 64.
 faram aþb. 55.
 faran, farjan got. 63.
 vâris mþb. 24.
 farnist aþb. 29.
 fat altn., fæt aglf., faz,
 fassen aþb. 153.
 feigr altn., fêgi altf.,
 fêge aglf., feigi aþb.
 6.
 felga aþb. 19.
 felleisen nþb. 24.

ferding aqf., vierdunc mhb. 138.	gaweri ahb. 60.	hōba altf., huoba ahb., hufe nhb. 151.
vermögen nhb. 60.	geâr-market aqf. 37.	hodd altn., hord aqf., hort ahb. 60.
fettmännchen nhb. 139.	gebita ahb. 154.	hol 49.
fil bân., fill, fila-bein, fils-bein altn. 27.	geld, gelt hōdb., frief. 137.	holcho ahb., hulce aqf. 49.
finkeaugen nhb. 139.	gesmide ahb. 93.	hors aqf. 23.
finnkaup, finnskat altn. 96.	gewicht nhb. 157.	hreinn altn. 87.
fira, firra ahb. 38.	giban got. 61.	hringsele aqf. 131.
flah ahb. 157.	gild got., aqf. 137.	hross altn., altf. 23.
flaska ahb. 154.	girâti, gerade ahb. 61.	huzd got. 60.
flinder, flindern nhb. 138.	glære aqf. 84.	hvairnei got. 154.
flodus got., flóth altn., flód aqf., altf. 48.	glas ahb., aqf., gler altn. 84.	hvalr altn., hvælagf. 48.
flota aqf. 53.	göszchen, gosken nhb. 139.	hvel altn. 18.
floti altn. 51.	gown engl. 119.	hwer ahb., hverr altn., hver aqf. 154.
fola aqf., foli altn., folo ahb. 23.	gripr altn. 116.	jârmarchta ahb. 37.
folma, volma ahb. 144.	groschen nhb. 138.	inch engl. 144.
fracht nhb., vraht nbf. 59.	grunt ahb. 60.	inn engl. 33.
franke nhb. 139.	Grudenstag, Gunstag weftþ. 108.	insigli ahb. 133.
frauenrade ahb. 61.	gûl mhb. 24.	iock (vel) morgana ahb. 150.
fréht ahb. 52.	gulden, gold nhb. 138.	jolle bân., joll fdyweb. 55.
fuder nhb. 158.	gulth got. 129.	jörd altn. 60.
fuchs, fūchse nhb. 139.	guot ahb. 60.	irn, irm mhb. 154.
fula got. 23.	haller, häller, heller mhb. 120.	juk got. 19.
full altn., ful aqf. 151.	hanaf ahb. 67.	caed aqf., kæna, kani altn. 52.
füst ahb. 145.	hanki altn. 54.	kalamite mhb. 51.
gabei, gabigs got. 61.	hap mhb., haf altn., hæf aqf. 48.	kalesche nhb. 21.
gaggs got. 37.	hapa, habida ahb., habe, haben mhb. 59.	calic aqf., kálkr altn., kelik altf., chelih ahb. 154.
Gangradr, Gangleri altn. 109.	harmo ahb. 87.	kanna ahb., altn., canne aqf. 153.
gapaidôn got. 87.	hausrat ahb. 61.	kar ahb. 151.
garuns got. 37.	haut nhb. 151.	karfi altn. 53, 55.
gasteis got., gestr. altn., gæst aqf., gast altf., ahb. 5.	helbelinc, helblinc mhb., helþing aqf. 120.	karich mhb. 21.
gasthús ahb., gästhús aqf., gesta-hús altn., gastwissi, gastwissida, gastwissöd ahb. 28.	hengest aqf., hengist ahb. 23.	karrete nhb. 21.
gat altn., altf., geat aqf., gate engl. 13.	heriberga ahb., altn., herebeorga aqf. 32.	carruh ahb. 21.
gatvô got. 13.	hide engl., hýd aqf. 151.	kas, kasja got. 151.
gaul nhb. 24.	hlást ahb., hlest altfr., læst aqf. 52.	kastemännchen nhb. 139.
gavasjan got. 60.	hlifan got. 61.	katils got. 154.
	hlinên ahb. 156.	kaudern, kauten nhb. 89.

- kaup altn., chouf aþb.,
 ceáp aglf., cöp altf.,
 káp altfr. 74, 89.
 kaupatjan got. 89.
 kaupangr altn. 96.
 kaupmaðr altn., ceáp-
 man aglf., choufmann
 aþb., kápmann altfr.
 89.
 koufman, kouffiute mþb.
 96.
 kaupôn got., kaupa altn.,
 choufan aþb., ceáþian,
 cýpan, ceþan aglf.,
 cöpön altf., káþia altfr.
 74, 88, 89, 92.
 kaufslagen mþb. 89.
 kauwerzîn, kawerzîn
 mþb. 91.
 ceol aglf., chiol aþb.,
 kjöll altn. 50, 52.
 ketill altn., chezzil aþb.,
 154.
 char mþb. 158.
 charro aþb. 21.
 cheisuring aþb. 136.
 chláftra aþb. 145.
 chocho aþb. 49.
 choph, chuph aþb. 153.
 choufo aþb. 89.
 chrusina, chursina aþb.
 87.
 (miluh-) chubili aþb. 92.
 chuopha aþb. 154.
 kinga altn. 133.
 kintus got. 92, 140.
 kjölr altn. 54.
 kleinot nþb. 60.
 klif altn., altf., clif
 aglf., clëp aþb. 48.
 clyppan aglf., to clip
 engl. 145.
 knörr altn., cnear aglf.
 49.
 cōpa altf. 154.
 kopkin altfr. 139.
 koppr altn. 153.
 korb nþb. 55.
 kosten mþb. 91.
 kraecke ndl. 52.
 crām aþb., krām mþb.,
 kram altn. 92, 96.
 krämer nþb. 96.
 kriuzer, kriuz mþb.
 139.
 krókr altn., kruog aþb.,
 152.
 crocca aglf., krukka
 altn., kruke nd. 33,
 152.
 krone nþb. 139.
 krug nþb. 33.
 krús altn., crúse aglf.,
 krúse mþb. 154.
 crúsne aglf. 87.
 kuggr. altn. 49.
 chuo aþb. 22.
 kuofe mþb. 154.
 cuppa aglf., cup engl.
 153.
 kutsche nþb. 21.
 kürschner nþb. 87.
 laball aþb. 154.
 lagu altf., lago aglf.,
 lögr altn. 40.
 lán altn., læn aglf. 60.
 land 60.
 last mþb. 158.
 laun got. 59.
 laupr altn. 155.
 leáp altn. 155.
 leðja altn. 55.
 lêhan aþb. 60.
 leihvan got., lihan aþb.
 65, 92.
 lerept altn. 118.
 lina aþb. 50.
 lôt mþb. 158.
 lunisa altf., lun, luna,
 luning aþb., lynes
 aglf. 19.
 lurts mndl., lurz mþb.
 bair. 52.
 mādum aglf. 117.
 mæv aglf. 48.
 mahal aþb., mál altn. 37.
 mähre nþb. 138.
 maihtus got. 25.
 maithms got. 117.
 maltar aþb., maldar
 altf. 155.
 mana aþb. 130.
 mandel nþb. 159.
 mangian, mangere aglf.,
 mangari, manga,
 mang altn., mangári,
 mangære mþb. 90.
 mancus, mancos aglf.,
 mancusa acc. pl. aþb.
 140.
 mār altn. 48.
 marei got., mari aþb.
 40.
 marëo-sëo aþb. 48.
 mardar aþb. 86.
 marha, meriha, march
 aþb. 23, 75, 76, 92, 138.
 marc aglf., mörkr altn.
 137.
 marke nþb. 137.
 marcât, mercati aþb.,
 markaðr altn., merket
 ftrief., markt nþb. 35,
 37, 91.
 marrjan, merren aþb. 52.
 marrotin mþb. 139.
 marstecho aþb. 50.
 mastr altn., mæst aglf.,
 mast aþb. 50, 52.
 mathier nþb. 139.
 mathl got. 37, 38.
 maúrthr got. 40.
 maz aþb. 47.
 māza aþb. 152.
 medel aglf. 37.
 medele, medel mþb. 138.
 mēh aþb. 48.
 meile nþb. 136.
 mêki got. 67.
 mēl got. 155.
 mēla got., mælir altn.
 155.
 mēna got. 142.
 menescillingas altn. 133.

menihha aǵb. 130.
 menni aǵb. 130.
 mere aǵf. 40.
 merzi aǵb. 91.
 messa altn., mæsse aǵf.,
 missa frief., altf., aǵb.,
 35, 38.
 messe nǵb. 47.
 metzblanken nǵb. 139.
 mëthom altf., meidm
 altn., meidem mǵb.
 117.
 mezzisahs aǵb. 47.
 mezzo aǵb. 152.
 mila aǵb., mila altn.,
 mil aǵf. 149.
 mint engl. 136.
 missô got. 62.
 mitaths got. 152.
 mitta aǵf. 152.
 mittag nǵb. 42.
 mördr altn. 86.
 mörend altn. 118.
 morgän aǵb. 150.
 morgen nǵb. 42.
 münnich nǵb. 139.
 mül aǵb. 26.
 munizza, munizôn, mu-
 nizâri aǵb. 136.
 müta aǵb., möta got. 92.
 mutti aǵb. 93, 155.
 mynet aǵf. 136.
 naba aǵb., nafu aǵf.,
 nöf altn. 18.
 naca aǵf., nacho aǵb.,
 nökkvi altn. 49.
 naue mǵb., näwe aǵb.
 55.
 naust altn. 41.
 naut nord., nout [ǵott.,
 nöz aǵb., neát aǵf.
 neat engl. 116.
 nest altn., aǵb., nyst
 aǵf. 29.
 nöbel mǵb., aǵf. 139.
 nödrôf altf. 29.
 nór altn. 41.
 nord nǵb. 42, 52.

nusca aǵb. 121.
 oar engl. 41.
 ôd altf., ôdan beǵf.,
 ôt aǵb. 60.
 örtug altn. 140.
 olpenta aǵb. 27.
 ôme, âme mǵb., ohm
 nǵb. 154.
 ore aǵf. 154.
 ort mǵb. 140.
 oskabyrr, oski altn. 109.
 osten nǵb. 42.
 ouwa aǵb. 48.
 paida got., peda altf. 87.
 panning altfrieſ., pen-
 ning altf., phantinc,
 phennig, phendig,
 phending aǵb., pen-
 ding, pening, pen-
 ning, penig, peneg,
 aǵf., penney engl.,
 penningr altn. 92.
 118.
 pappel, bapel mǵb. 140.
 parafrit, parfrit aǵb.,
 pferd nǵb. 24.
 pelz nǵb. 87.
 petermann nǵb. 139.
 pfad aǵb., pæth aǵf.,
 path engl. 13.
 phant aǵb. 118.
 pheit aǵb. 87.
 phoso aǵb. 141.
 pfragenari, pfragenara
 aǵb. 91.
 pinke nǵb., pink nǵl.,
 pink engl. 52.
 plathja got., platz mǵb.
 16.
 plats got., plez aǵb. 118.
 plógr altn. 147.
 pölchen (pulki) nǵb.
 139.
 polla aǵb. 153.
 pomp nǵl. 54.
 posa aǵf., posi altn.
 141.
 potaga aǵb. 152.

prámr altn. 55.
 pranga, prang, prangari
 altn. 91.
 prort aǵb. 51.
 puggs got., pungr altn.
 141.
 pund got., altn., altf.,
 aǵf., pound engl.,
 pfunt aǵb., pfund nǵb.
 136, 157, 158.
 putirich aǵb. 152.
 quâz aǵb. 140.
 quezzen, quetson aǵb.
 140.
 rá altn., râhe mǵb. 50.
 rabe, rappe mǵb. 139.
 rad aǵb. 18.
 rafr altn., raf [ǵwed.,
 rav (steen) [ǵwed. 85.
 -raip got., reip altn., râp
 aǵf., reif aǵb. 50,
 54, 132.
 ransmenn altn. 29.
 rasta got., aǵb., röst
 altn. 146.
 rât aǵb. 61.
 raudi altn. 121, 129.
 reaf aǵf. 29.
 reida altn. 52.
 reita aǵb. 20.
 reofan aǵf., rjúfa altn.
 29.
 rikdómr altn., rihtuom
 aǵb. 60.
 riuti aǵb. 14.
 rjódr altn. 14.
 road engl. 14.
 rœdi altn., rôther aǵf.,
 ruodar aǵb. 41.
 ros aǵb. 23, 24.
 roup aǵb. 29.
 ruin mǵb. 24.
 runzit mǵb. 24.
 ruota aǵb. 146.
 sable engl. 88.
 sæla, sæluhús altn. 32.
 saivs got., sæo altf., sær
 altn. 48.

- sal aþb., salr altn., seli
 altf. 32.
 sala aþb. 65.
 sáld altn. 155.
 salida, selida, selda aþb.,
 selitha altf., altn. 32.
 salihús, selihús aþb.,
 altf. 32.
 saljan got. 33.
 salt got. 40, 66.
 sápe aglf., seifa aþb. 88.
 seám aglf. 158.
 segal, segel aþb., segl
 altn., segel aglf. 50,
 52, 54, 55.
 sehstari aþb. 155.
 selah aþb., seolh aglf.,
 selr altn. 48.
 sellan aglf., to sell engl.,
 selja, sal altn. 65.
 senhilsteine aþb. 50.
 seufzer nþb. 139.
 siglu-tré altn. 50.
 sikls got. 137.
 silba got. 59.
 silabarling aþb. 138.
 silihha aþb. 136.
 silubr got. 67, 129.
 simar engl. 87.
 scala aþb., skál altn.,
 scale engl. 93, 157.
 skáp altf., scaf aþb. 155.
 skathjan got. 5.
 skatts got., scaz aþb.,
 sket frief. 92, 116,
 137.
 scazpfung aþb. 141.
 skauda-raip got. 50.
 sceffil aþb., scapil altf.,
 skeppa altn. 155.
 skegð aglf., skeid altn.
 50.
 scellan aþb. 133.
 scerf aþb. 134.
 scerfan aglf. 134.
 schaap ofífrief. 117.
 schinderling nþb. 139.
 schnapphahn nþb. 139.
- schoc mþb., schock nþb.
 159.
 schotte nþb., skot fðweb.
 52.
 schûbe mþb. 88.
 scillan aþb. 133.
 scillinc aþb., skilling
 altfrief., scilling altf.,
 skillingr altn. skil-
 lings got. 92, 133.
 skip got., altn., scip aglf.,
 scif aþb. 49, 51.
 skjóla altn. 155.
 score engl. 159.
 skúta altn. 53.
 skutill altn., scuzzila
 aþb. 154.
 sleifen, sneifen mþb. 13.
 slích mþb. 18.
 smíða aþb. 93, 129.
 snaga aþb., snekkja altn.
 49.
 snees ndf. 159.
 snor fðweb. 54.
 solt mþb. 137.
 soster, suster altf. 155.
 soum aþb. 27, 158.
 spahha aþb. 19.
 spanna aþb. 145.
 spann altn., spand bæn.
 155.
 speihha aþb., spáca aglf.,
 spoke engl. 19.
 spiesze nþb. 139.
 spícher mþb. 19.
 stab nþb. 127.
 stadi aþb. 148.
 stamm altf. 49.
 stång fðweb. 146.
 staths got. 33.
 staup altn., stouph aþb.,
 steáp aglf. 153.
 stega trimmgot. 159.
 sterling aglf., mþb. 139.
 stiege nþb. 159.
 stígamenn altn. 29.
 stíc, stíges, stéc, stéges
 mþb. 13.
- stikls got., stikill altn.,
 stechal aþb. 153.
 stilan got., stélan aþb.
 61.
 stiura aþb., steor, steorn
 aglf., stýri altn. 50,
 54.
 stód, stóð aglf., altn.
 23.
 strand aglf., strönd altn.,
 strant mþb. 48, 53.
 stráza aþb., stráta altf.,
 stréte altfrief., stræt
 aglf. 17, 136.
 stuiver ndf., stüber nþb.
 140.
 stuota aþb. 23.
 sturm nþb. 98.
 styfer fðweb. 140.
 süd nþb. 42.
 sund aglf., altn. 48.
 svés got., svæs aglf., swés
 altfrief., suás aþb. 59.
 taberna, tafernishús
 altn., taverna, tavirna,
 taverhús aþb., taver-
 nári aþb. 38.
 tang altn., tåg fðweb.
 54.
 that nþb. 61.
 tellen ndf. 149.
 test mþb. 154.
 thaler nþb. 139.
 thísl aglf., thísl altn.,
 thíxel aglf., díhsala
 aþb. 18.
 thiuth got. 60.
 thófta altn., thofte aglf.
 50.
 thusundi got. 143.
 thveit altn. 134.
 thvita altn. 134.
 tilja altn. (?) 54.
 togr altn. 140.
 tol aglf., tollr altn. 90.
 torg altn., fðweb., bæn.
 39, 93.
 totzen mþb. 159.

tragamunt, tragemunt, treimunt mhb. 49, 95.	væg aglf., vâg alif., wâc ahd. 48.	wiara ahd., vir aglf., vîr altn. 130.
trimissa ahd. 136.	vairths got., wert ahd. 91, 92.	wildibûr ahd. 33.
trog altn. 53.	wal ahd. 48.	wirt ahd., vairdus got. 9.
tuld ahd. 37.	wandil, wantala, unan- delunga, wantalon, wantlont, wantalôd, wandelen ahd., mhb. 64.	wiverade ahd. 61.
tulle fjdæd. 54.	vargr altn. 7.	vôkrs got., wuohhar ahd. 61.
tunna ahd., tunne aglf., tonne nhd. 152.	varu aglf., vara altn., war mhb. 76, 91.	vrecca aglf., wrekkio alf., reccho ahd., rekk altn., wretch engl. 7.
turniz nhd. 139.	wednesday engl. 108.	wrenno, ranno, reinëo ahd. 24.
tympf nhd. 139.	weg nhd. 18.	wundan gold alif., vun- den gold aglf. 131.
ûla ahd. 154.	weganist ahd. 29.	wunsch, wunsçiligerta ahd. 109.
ulbandus got. 27, 67.	(be) wegen nhd. 156.	ÿg aglf. 48.
uodal ahd. 60.	Wegtamr altn. 109.	yrfe aglf. 59.
urceol, urzol ahd. 154.	wehsal, wehçeleri ahd., alif., vixl altn. 62, 91.	zellen ahd. 143.
vað altn., væd aglf., wat ahd. 14.	vergánger altn. 7.	zentenâri ahd. 159.
vada altn., vadan aglf., watan ahd. 14.	verpill altn. 155.	zobel mhb. 88.
vadmal, vad altn. 117.	westan ahd., west nhd. 42, 52.	zol ahd. 90.
vâg altn., væg aglf., wâga ahd. 91, 93, 156.		zoll nhd. 143.
wagan ahd. 18.		
wagôn ahd. 52.		
vâgr altn., vêgs got.,		

6) Baltifç.

(Litauifç unbezeifçnet).

ainwarst altpr. 149.	imù; imt altpr. 65.	mârés 40.
âkrûtas, êkrutas 54.	irti, irklas 41.	mâstas 54.
âsilas 27.	jûdikis, jûdinis, jûdas 138.	matšti 142.
aszis 18.	jûngas lit. 19.	mënú 142.
aszwâ 18.	kakku-brëkums lett. 147.	mëžû 25.
aukliptas altpr. 61.	karëtâ 21.	miëlas, mýlimas 64.
âuksas 129.	karcziamâ 33.	miërâ 142.
bandâ 117.	kaupiskan altpr. 92.	mirti 40.
bezménas 157.	këlias 13.	mít lett. 61.
bôtas 54.	kiëlé 54.	mokëti 96.
dëlina 143, 144.	kuinas 23.	muítas 92.
draûgas 7.	kûpczius, kupczýsté 92.	mulas 26.
dsinters lett. 85.	krõmas, kromininkas 92.	nabis altpr. 18.
dyselÿs 18.	laiwas 54.	pâramas 55.
eldija 55.	lõbis, lâbas 60.	pardšti 65.
gaspadâ, gatspadâ 33.	maïnas, mainaû 61.	pasulâ 65.
geleziis 124, 129.	manëta 136.	peinas 64.
gintâras, gentâras 85.		pënnigans, pennigans altpr. 118.
griwinâ 132.		perdâuns asmai altpr. 65.
grûntas 60.		

piētūs 42.
 piningas 118.
 pīrkti, pirkimas 63.
 prōkis, prekiā 63.
 rātas 18.
 rāuti 14.
 rýtai 42.
 sakaī 84.
 siēksnis, sēkiu 146.
 sidābras 67, 129.
 skārbas 134.
 skatikas; skoter altpr.
 117.
 skrýtis 19.
 slanas 27.
 sprindis, sprēsti 145.
 stēbas 54.
 stebulē 19.
 stipinis 19.
 stodas 23.

stýras 54.
 súlau, súlyti 65.
 swāras, swōras, sweriū
 157.
 swārtis, sweriū 156.
 swerdū, swirū, swyróju
 156.
 swēcōias, swiētas 9.
 szarmū 87.
 sziaurýs, sziaurē 41.
 sziepīs 54.
 szilingas 92.
 szlapis, szlajus, szlėjus
 27.
 szpýkis 19.
 tawōras 96.
 tiltas 14.
 tūlkas 93.
 tūkstantis 143.
 tuřgas 39, 93, 96.

tuřtas, turiū 59.
 ūliczia 14.
 wagiū 61.
 wakaraī 42.
 walāki 139.
 wáltis, waltē 54.
 wārias 129.
 wařsztas 149.
 wertelga, wertimmas,
 wertelnýstē 64.
 werts altpr. 92.
 wertū, wercziūs 64.
 wercziā 92.
 wēzē 13.
 weźimas 18.
 wiēsžēti 8.
 wōgas 93.
 wōkti 61.
 žēglius 54.
 žiēmieī 42.

7) Albanisch.

ambar-i (ambar) 33.
arghat-i (arghat) 73.
asprū-a (asprū) 138.
bakal-i (bakal) 95.
 bazar 39.
blēu, *blēm*-i, *blērē*-a
 64.
 derhem 136.
det-i (det) 39.

dorre-a (dorre) 144.
filj-i 27.
calē-i (calē) 23.
 karavan 95.
karre-a, *karrotzē*-a,
kjērrē-a 21.
koṭō-i-a 21.
 minar 56.
mar (mar) 65.

udē-a (udē), *ulē*-a (ulē)
 14.
urē-a 15.
paioiy 79.
panigjir-i (panigjir) 39.
para-i (para) 137.
pennez-i (pennez) 92.
temon-i (temon) 55.
tomouoi 18.

8) Slavisch.

(Altšlovenisch unbezeichnet.)

alūdija, ladija 55.
 almazū ruff. 85.
 ambarī ruff., hambar
 řerb. 33.
 anūkira 55.
 arbelo, arbūlo nřl. 55.
 argat bulg., argatin řerb.,
 arhat řruff. 73.
 aršinū ruff., aršin bulg.,
 aršyn řruff. 144.
 aspy 138.
 asūsarij 137.

bakal bulg., bakaleja
 ruff., bakaľja řruff.,
 bakalija poln. 95.
 bazarū ruff., řruff. 39.
 bezistan bulg., bezisten
 řerb. 39.
 bezmenū ruff., bezmian
 poln., přezmen čech.
 157.
 beč nřl., front. 139.
 bogatū, bogū 60, 61.
 brodū, breďa 14.

brūvī 14.
 běla, bělū 138.
 běľka alřruff. 119.
 bugū 93.
 burštyn řruff., bursztja
 poln. 85.
 vaga ruff., vaha řruff.
 93.
 vekša alřruff. 119.
 velībladū, velībaďū 27,
 67.
 vozū 18.

- visěti 156.
vrědũ 92.
vrũsta; versta ruff.,
warsta, warszta poln.,
woršta oġerb., wrstwa
ćeġ., versta šob. 149.
vrũĉi 154.
věverica 87.
věno, věniti 62, 63.
věsũ 156.
větrilo 55.
garbin ġerb., grbin nšl.
53.
govědo 22.
gospodĩ 33.
gostilnica, gostinica,
gostinĩnica 33.
gostinĩĉi 13.
gosti 5, 33.
gramũ, gromĩnica 92.
grivĩna, griva 132.
groš bulg., ġerb., groschi
ćeġ. 138.
gjemija bulg. 55.
daždĩ-bogũ 60.
denĩga, denĩgi alġruff.
137.
dinarĩ; denar nšl., dinar
ġerb. 136.
diremli bulg. 136.
dlana 143, 144.
dobytkũ, dobyti 117.
drachma, dragma 136.
dram ġerb. 136.
dromonija alġruff. 55.
drugũ 7.
djemija ġerb., hemija
ġruff. 55.
dyszlo ruff. 18.
dąga 155.
żagiel poln. 55.
żelězo 124, 129.
żlũtũ, żlũtica 138.
zlato 118, 129.
zlatĩnikũ 138.
igo 19.
ima 65.
išakũ ruff. 26.
- kamilĩ 27.
kalika; kaleka poln. 7.
karavanũ ruff., kervan,
karvan bulg. 95.
kareta ruff., poln., ka-
rejta nġerb., khorejta
oġerb. 21.
karěma poln., korěma
meišruff. 33.
katrũga; katerga ruff.
55.
kerati 136.
kermuš oġerb., kiermasz
poln., kirmašũ ruff.
biał. 38.
kibitka ruff. 21.
klamy wcnb. 92.
kobyła 24.
kolo 18.
kolesa ćeġ. 21.
konoplja 67.
konĩ 23.
kopiyka poln., kopěika
ruff., kopica 139.
korablĩ 55, 139.
korablenniki ruff. 139.
kotlũ 154
kotũka 55.
koštati nšl., košt ġruff.
91.
kram poln., krám ćeġ.
92.
krũzno 87.
krũkyga 21.
kuna, kuny, kunica alġ-
ruff. 87, 119.
kupũ, kupiti, kupnija,
kuplĩnũ, kuplistvo-
vati, kuplja, kupicĩ
74, 92.
kũblũ 92.
ladija 55.
lakũti 144.
lantina ġerb. 55.
lenger ġerb. 55.
libra 137.
limeni 55.
litra 137, 158.
- livha 92.
lobki ruff. 119.
lovũ, loviti 59.
łojva ruff. 54.
lošakũ ruff. 26.
mamudija ġerb. 137.
mangura ġerb., manhir
ġruff. 137.
marha ġruff., mrha nšl.,
marva ġerb. 76, 92, 117.
maszt poln., maĉta ruff.
55.
maĉka nšob. 55.
mezul ġerb., mezil bulg.
33.
milija; milja ġerb., ruff.,
mila poln. 149.
mitě 62.
moknaši 25.
monisto 130.
mordki ruff. 119.
morje 40.
moĉi 25.
mrěti 40.
mulũ ruff., mul poln. 26.
munara ġerb. 56.
mĩzgũ, mĩskũ, mĩšę 25.
mĩti; met ćeġ. 93.
miĉi 67.
mědĩ 98, 129.
mězga 25.
měna 61.
měra, měrilo 142, 153,
157.
myto 92.
nava froat. 55.
nuta 116.
obědũ, obědinikũ 8.
okrašũ; okret poln. 54.
okštan nšob. 85.
oleđi 55.
opica 67.
oši 18.
ošilũ 27.
pavoloki ruff. 119.
panagir bulg., panadjur
ġerb. 39.
pazar bulg., ġerb. 39.

- para bulg., řerb. 137.
 paromü ruff., prám ředř.,
 pram řruff., řerb. 55.
 parusü 55.
 platiti, platati, plařta,
 plařtiti 118.
 platü, platino, plařti
 118.
 ploskva 154.
 plönü 64.
 pojasü 141.
 poklopü 61.
 pol'tinnik ruff. 133.
 poluřka ruff. 119.
 polü 151.
 polü ruff. 119.
 prasolü, prasoliti; auř
 ruff., poln. 120.
 prodati, prodovati 65.
 pudü ruff., pudek poln.
 iř. 58.
 puřtika 136.
 pëneřü, pëneřü; pënez
 nřlov., penez bulg.,
 pënezü altřerb. 92, 118.
 peřü 145.
 peřti 145.
 rabü, robü 59.
 ravna řerb., aravona
 řruff. 77.
 riza, rize, riznica 118,
 119.
 rubija bulg. 137.
 rubli ruff. 134.
 ruda 121, 129.
 řezana, řezati 134.
 řabitü 134.
 řabü 134.
 samurinü 87.
 svojstvo 59.
 selitva 33.
 selo 32.
 skalva, skalvy 93.
 skaram řerb. 55.
 skarbü 134.
 skedija alřruff. 55.
 sklëři; szelag poln. 92.
 skotü; auř bulg., řruff.,
 skotnica 92, 116.
 slonü 27.
 soboli alřruff. 88.
 soli 40, 66, 120.
 spica vü kolesá ruff. 19.
 spēřü 155.
 stadij 148.
 stado 23.
 steljagü alřruff. 92.
 strana, straninü 9.
 strata alřruff. 17.
 stypica y kolesá ruff. 19.
 stiklo 153.
 stigna 13.
 stiza 13.
 srebro, srebro, sürebrü-
 nikü 67, 119, 129,
 138.
 säverü 41, 42.
 tatü 61.
 telëga 21.
 timon nřlov., timun
 řerb. 55.
 tlükü 93.
 tlümaři, tlümařiti; tol-
 mač nřlov., tlümač
 bulg., tolmačü ruff. 93.
 tovarü; tovor nřl., tovar
 bulg., tovarü ruff.,
 towar poln. 76, 96, 117.
 toporü; toporo řerb.,
 topor ředř., poln.,
 nřlov., bulg. 81.
 trügü, trüžaninü, trü-
 žiřte, trüžüřtvo; targ
 poln., torgü ruff., trh
 ředř., trg nřlov. 35,
 38, 93.
 trüsti 156.
 tysařta 143.
 ubogü 60.
 ulica 14.
 uřko ruff. 119.
 farü alřruff., fariři bulg.
 24.
 ferükada 55.
 filuga řerb., filjuga ruff.
 55.
 funtü ruff., funta řerb.,
 funkt froat. 158.
 fusta nřl., řerb. 55.
 choditü 16.
 oęta 92.
 řariřija bulg., řerb. 39.
 řajka bulg., řerb., ruff. 55.
 řaravary ruff. 95.
 řelah řruff. 92.
 řestarü 155.
 řkuta ruff., řzkuta poln.
 55.
 řuba 88.
 jantarü ruff. 85.
 jarmarka ruff., jarmalka
 řruff., jarmark poln.
 38.
 jaspra froat. 138.

b) 3 n A řien:

9) 3udiřř.

(Sanřtrit unbežeidnet.)

- | | | |
|------------|---------------------------|----------------|
| áksha 18. | āngiras 31. | ānas 18. |
| ákshi 128. | āngula 143, 145. | apara 71. |
| aňká 18. | ātithi, atithi-pati 6, 8. | āpnas 59. |
| āňga 143. | anađvāh 22. | āyas 121, 129. |

ará 19.
 aratní 144, 145.
 arítras, arítram 41.
 arsh 26.
 áçva 22.
 áçvîna 147.
 ishṭi 60.
 iç, içâna 59.
 ishâ 18.
 řshabá 26.
 kapí 72.
 kamp 74.
 kârpásá 72.
 kumbhá 44, 151.
 kri, kriṇâmi 63.
 krôça, kruç; kos neuinb.
 147.
 kshatrâ 116.
 kshan, kshaṇṭi 5.
 kshêmavant, kshêma-
 yâti 5.
 gardabhâ 26.
 gâya 146.
 gô 22.
 gôghná 5.
 gôla, gôlá 44, 151.
 goruta 147.
 gr̥shṭi 87.
 grívâ 132.
 ghas 26.
 cakrá 18.
 capalâ 74.
 car 18.
 tar 14, 105.
 tul, tôlayâti 155, 156.
 tulâ 125, 155.
 dakshîṇa 41.
 daṇḍa 41.
 daṇç, dánshṭra 62.
 dâ, dâtrâ 62.
 dâru 49.
 dâç 60.
 div 105.
 dru 53.

dhâna 59.
 dhar 79.
 dhâ 60.
 dhúr 18.
 dhṛti 37.
 nalada 72.
 nâbh, nâbhi 18, 19.
 nidhí 60.
 nishká 121.
 nêmi 19.
 nâu 41.
 paṇ, páṇatê, paṇa, paṇi
 63.
 padâ 145.
 parâdâ (çulkâya) 65.
 parâvṛj 7.
 pâ, pâmi 62.
 pilú 27.
 pṭirva 41.
 práuga 18.
 prakramâ 145, 146.
 práñc 41.
 bâhú, bâhumâtrâ, bâhu-
 câpa 144.
 bhâga, bhâgâ 60, 61.
 bhaj 64.
 bhuj 61.
 maṇí 130.
 manâ 126.
 mányâ 130.
 marakata 72.
 marú 40.
 mâ, mâmi, mitâ, mi-mê
 62, 142.
 mâs 142.
 mith, mithâs 62.
 mitrá 62, 64.
 mil, mêla 64.
 mih 25.
 míra 40.
 muc 25.
 mê, máyatê, ni-mê, mit-
 satê 61.
 mêha, mēhana 25.

mṛçâti 65, 75.
 yâva 146.
 yugâ 19.
 yôjana 148.
 rajatâ 127.
 rátna 61.
 ratní 144.
 rátha 18.
 rayí 61.
 rása 26.
 râ 61.
 řśabha 26.
 ric 60, 65.
 rṭipa 137.
 řēkṇas 60.
 řētas 26.
 lôhá 121, 127, 129.
 vañçâ 156.
 vaṇij (baṇij) 63.
 vâsu 60.
 vasnâ, vasnay 62.
 vah, vâhana 18, 18.
 vítasti 145.
 vish, vishâ, vishṭâ 25.
 vřsh, vřshan 26.
 vyâmâ 145.
 çañkhâ 153.
 ças, çausati 148.
 çikhin 72.
 çúka 72.
 çlipada 27.
 çvâtrâ, çvâ, çú 62.
 sad 16.
 sar 98.
 sarâyu, sarâmâ, sâra-
 mêya 98.
 savyâ 41.
 sah 59.
 sahâsra 143.
 stâyú, tâyu 61.
 spand 157.
 svam 59.
 hásta 145, 146.
 hiñs 6.

10) Iranifš.

(Zbn. unbežeičnet.)

<p>apara 41. apâkthara 42. ayañh 121. araba perš. 22. aspa 22. isa, hāmisa 18. isti 60. ušastara 42. erezu 145. cairawân perš. 95. kathwa 26. kâhrubâ perš. 85. kuât Šamirb. 26. khara 26. khumba 44. ganj perš. 61. gâo 22. gâya, gâim 146. čaršu perš., furb. 39. tabar perš., tipâr Ša=</p>	<p>mirb., tefer, tevir furb., towar baluči 81. tavi 61. tašta 151. tûtak perš. 72. thah altperš. 148. dana 61. dasatha, dasan 60. dašina 41. dirhem furb. 136. drighu 7. daošastara 42. nâvi altperš. 41. âpô nâvayâo 41. par 63. parathanha altperš. 148. pare furb. 137. pil ofšet., pîl, fil perš., fil furb. 27. pouru 41.</p>	<p>peretu, huperetu 14. bagha 61. bazar perš. 39. farsang perš. 148. frârâthni 145. bâzustavañh 144. mâoñh 142. mithra 62. minu 130. rapithva 42. rôd pešî. 121. rupie perš. 137. vairya 129. vîtasti 145. samûr perš. 87. séñgh, sañh, sañhaitê 148. hañkârayêmi 31. hazañra 143.</p>
--	--	--

11) Armenifš.

<p>âl 40, 67. durgn 18. gandz 61.</p>	<p>gin, gnoy, gnem 62, 63. kow 22.</p>	<p>nav 41. pigh 27.</p>
---	--	-----------------------------

B. Semitifš.

<p>addiwân arab. 96. alghommal arab. 52. alfondoq arab. 33. almachsan arab. 33. alqabâlah arab. 33. ammâh hebr., ammat affyr. 145. anbar arab. 85. araba arab. 22. âtôn hebr. 26, 77. âwâr arab. 52. âgol hebr. 77. bakkal arab. 95. bar(š)zel hebr. 77. bazar türf. 39.</p>	<p>bereqet hebr. 72. biltu affyr. 123. chârûz hebr. 71, 124. chirs aëlychoth hebr. 12. delet hebr. 78 êrâbôn 77. êthûn 71. fêrés arab. 24. filun arab. 27. folk arab. 52. gâmâl hebr. 27. garbî arab. 53. g'arrah arab. 155. gerâf arab. 155. gônaq bib. Šalm. 84.</p>	<p>gullâh hebr. 44. himâr arab. 26, 27. cairawân arab. 95. kanû affyr., kaneh hebr. 72, 156. karpas hebr. 72. kasazatirra affyr. 71. ketonet hebr. 71, 77. kikkâr 123. kirkârâh hebr. 44. lia helikot hebr. 12. lish(š)kâh hebr. 30. mah'mudi arab. 137. manah affyr., mâneh hebr. 123, 126.</p>
--	--	--

menzil, ménzil - xané arab. 33.	qof hebr. 72.	tâmâr, tomir hebr. 77.
morâbîtin arab. 139.	ratt arab. 159.	'arah arab. 159.
nerdd hebr. 72.	samoŷ arab. 87, 95.	targ'omân arab. 95.
pillegesh hebr. 70, 77.	sekkah, sikkah arab. 137.	'aridah arab. 52.
quin'târ arab. 159.	sheqel hebr. 127.	'ta'rif arab. 33.
	schoruq arab. 53.	tassah arab. 155.
		tukkijîm hebr. 72, 77.

C. Ural-Altaiſch.

airo f., air c. u. wepſ., airas liv., airro la. 54.	kauppa wot., kaup e., wepſ., kôp, kaup liv. 96.	panagir, panajir türf. 39.
ankkuri f., ankur e., ankar' liv. 54.	kauppias, kauppamies f. 96.	parm, ram, prom c., liv. 55.
autura f., andur, andör c., liv. 54.	kaupunki, kaupunti f. 96.	peninkulma f. 147.
aršûn, aršîn türf. 144.	k'ibit türf. 21.	penningi, penninki f. 118.
auskari, äyskäri f. 54.	kocsi magyar. 21.	peneztürf., pénz magyar. 92.
batman, bat turfo=tat. 157.	koni wot. 119.	porvari f. 96.
bézestan türf. 39.	kööli, kjöli f. 54.	pumppu f., pump e. 54.
borjas la. 54.	kukkaro f., kukor wepſ., kukur c., kukertaa f. 140.	puras liv., purje wot., pur'jē e. 54.
buolvvar la. 96.	kunti f. 53.	punnitsen f. 157.
deŋg, deŋgat wepſ., deng turteft. 137.	ladik magyar. 55.	qâdryga türf. 55.
dirhém, dirém türf. 136.	læv c., laiwa 54.	qēp wog., qāp ostj., qēp-jiv 53.
el'm, el'mas liv., élmas türf. 85.	lautta f. 53.	raaka f. 54.
ešek turfo=tat., isjak nordtürf. 26.	légér türf. 55.	raha f. 119.
gavppe la. 96.	lín wog. 119.	raippa f. 54.
gavpuk, kaupok la. 96.	maksan weftj. 96.	ranta f., wot., rānda liv., rand c., wepſ. 53.
gémi türf. 56.	mangēr türf., mangor magyar. 137.	riddo la. 53.
gyantá magyar. 85.	marha magyar. 76.	ruuhi f., ruhi e. 53.
guruš, gruš türf. 138.	markensagje la., mark-kinasija f. 96.	ruuna f. 24.
haapio, haapo f. 53.	masto f. 54.	sahsa f. 96.
zan türf. 33.	meri c., mer' liv., mær, mærra la. 53.	seili f. 54.
hanka f. 54.	merikiwi e., merrikiwi f. 85.	sergi c'ag., terki utg., serter türf. 70.
helmi f., hel'm e. 85.	mies f. 96.	snuor liv. 54.
yalmas luman. 85.	minarét türf. 56.	šajka türf. 55.
jandár tšderem. 85.	mittaan f. 157.	šet-lín wog. 119.
irghâd türf. 73.	nuora f., nöör f., nör wepſ. 54.	tâligha türf. 21.
c'akirim, c'agrim, c'a-kirmak türf. 147.	paatti f., paat e. 53.	tamgá, tamra tat. 137.
kalmár magyar. 96.	paida f. 87.	tavara f. 96.
karagan, karaan, karmak türf., alt. 147.		teg, dej, tegis'mek, dejis'mek turfo=tat. 62.
karvas f. 53.		teljo f., tilja la. 54.

ti'in tat. 119.	turku f., turg, törg liv., e. 39, 96.	vaigelbe morbu. 147.
touvi f., tõuv e. 54.	tyyry f., tüür e. 54.	vaihé, vaihetan, vaih- dan weřf. 62.
tuhto f. 54.	ur tšer., řvj., orava f. 119.	vasár, vásárhelymaggar. 39.
tullo f., toll e., tol'l' liv. 54.	vaaka f. 93.	woř-ho řřfj. 96.

D. Andere Sprachen.

1) Ägyptisch. âbu 71, 77, 84. Aqaiwaša 45. âsem 122. bari-t 44. Dhuti, Thoth 104. Fenchu 71. gafi 72. mahi 145. mn 126. Palaschta 45. sacal (ßlin.) 84.	Schakala 45. Turischa 45.	4) Kaukasisch. spilo georg. 27. zido ubiřf 114.
2) Sumerisch- Uradisch. gin 156. idkasturu 71. mana 123, 126.	3) Bastisch. ardia, ardita 117.	5) Strusisch. Turmus, Turms, Turm 105.
		6) Chinesisch. kang 22. Maimatschin 65.

Wörterverzeichnis zu Abhandlung II.

(Die Buchstabenfolge ist die des deutschen Alphabets.)

A.

abrěšum, perſ., aprišoüm arm., abrá-
schom, abriſchúm ſyr. 251.
acanthina vestimenta lat. 219.
ajá ſcrt. 214.
ἀγνώστos griech. 184.
aethiopicum, Aethiopes lat. 234.
agodičije altſl. 222.
αἰδώς, αἰδειοθαι griech. 173.
αἰξ griech. 214.
aksamitü ruff. 253.
algodon ſp. 193, 213.
alcatifa ſp. 255.
ἀμέργω griech. 218.
ἀμόργω, ἀμόργωos, ἀμοργός, ἀμοργίς,
ἀμόργη griech. 216, 218.
Ἄμοργος, Ἄμοργοῦs 218.
ampelina lat. 217.
ante, ate neuſcel. 167.
ἀντίον griech. 179.
arabicum, arabica, Arabes lat. 234.
aťükü, vaťükü altſl. 179, 180.
ἄστος οἶός griech. 191.
apmetaĭ lit. 179.
aranyakárpási ſcrt. 198.
ἀράχνη griech. 177.
arj ſcrt. 177.
ἀρεάνη griech. 177.
ἄρκος griech. 177.
ἄσμα griech. 179.
ἄστυ griech. 172.
ataudaĭ lit. 179.
atlas ar., rum., atlasü bulg., *ἀτλάς*
ngriech., atlasü ruff. 255.

ἄτρακτος griech. 177, 181.
audimas, áusti lit. 179, 182.
ávi ſcrt., avi- got., awis lit. 189.
ayts arm. 214.

B.

baco it. 243.
bâftan nperſ. 178.
baĭra-bagms got. 222.
bañgha zenb., bhañgá ſcrt. 187.
Baldacco, baldacchino it., baldaquin
ſp., baldekĭn mñb. 255.
bambag offet., bambak arm. 242.
bambagio it., bombás, bambagino
mail., bumbasĭ ſp., bombasin, basin
fr. 243.
bambis, bumbes vulgárlat. 243.
Βαμβύκη 242.
βαρανάκας, βαρανάς griech. 216.
baraq arab., barah perſ. 215.
barracân arab., barragan ſp., bar-
ragen pg., barracan pr., barracan
fr., barragân mñb., barracanus
mlat., barakanü ruff., barakan,
barchan, barchat ſtruff., barakan
poĭn. 215.
barěšim perſ. 251.
bāsas lit., bosü altſl., bar aĥb., berr
altn. 173.
baumwolle mñb., nñb., bawele, bau-
wele, bauele alem., pavola mind.,
pavola türntĥ., pávola ſlov., ba-
weĭna poĭn., bawilna lit., bumbulė,
bümwulė beſgl. 243.
βελόνη griech. 145.

βελούδον griech. 255.

benbeh perſ. 242.

biyün offet. 179.

bis pr., fr., bigio it. 218.

bissin aſb., bisse mh̄b., bisinũ alſſl. 210.

bissus, bissinum opus (vgl. byssus) 209, 219.

bliaut pr., altfr., brial ſp., pg., blialt, bliât mh̄b. 256.

βολβός κριοφόρος griech. 217.

βομβέω, βομβήεις, βομβύλη, βομβυλός griech. 241.

βομβύκιον griech. 227, 228, 241, 242, 256.

βομβύκιον ὕφασμα griech. 225.

βομβύλη griech. 227.

βομβύλιος griech. 227.

βόμβυξ griech., bombyx lat. 228, 235, 241, 242, 243, 256.

bombycinus, vestes bombycinae lat. 213, 220, 228, 238, 241, 242, 243, 256.

bombyx mori 220, 221, 223.

βομβάκιον, βαμβάκι, μπαμπάκι ngr., bambak rum. 243.

bombax, bombix, bambax, bombacynus, bombacinum, bambasium, bambucinum, pambicium, bombaxina, bambacium, bombasum, bombicinium, bombicium, bombuciniun, bambacarius mlat. 243.

bombicina, bombicinare, bombicinatores mlat. 219.

βοστ-ι alb. 177.

bracae, *βράκαι* ſelt., bračina, bračinũ, bračiniũ alſſl. 252, 253, 257.

buba bulg., bube alb. 243.

buckeram mh̄b., bucherame it., bocaram cat., bocaran pr., bougran fr., boquerannus mlat. 216.

bumaga ruff., bumaha ſtruff., bumagũ bulg., bambak nſl., ſerb. 242.

bûz hebr. 201, 212.

βύσσοις, βύσσινος (byssus, bissus, bysseus) griech., lat., mlat. 195, 199, 201, 202, 208, 209, 210, 211, 212, 219.

byssus (byssaun) got. 210.

βύρσα griech. 173.

C (ch, z, č, ç).

camisia lat. 215.

camocato it. 255.

çanâ, çânâ ſcrt. 188.

cannabis (sativa) lat. 187, 189.

carbasus, carbasum, carbasinus, carbasina lat. 208, 210, 211, 213, 217.

carmen, carminare lat. 190.

carpere lat. 190.

cârere lat. 190.

Castorinae vestes lat. 216.

celsa morus lat. 222.

cendalum mlat., cendal ſp., pr., altfr. 207, 256.

ceroulas pg. 253.

česati alſſl. 190.

če'u (č'eũ) čin. 229.

χερνήτις griech. 174.

χιτών griech. 192, 193, 212.

χλαίνα griech. 192.

ciclaton ſp. 254.

cilicium, cilicia lat., cilicc ir. 215.

Čina ſcrt., Čin arab. 237.

činjaja ſcrt. 237.

Čina-sthâna ind., perſ. 238.

činâňcuka ſcrt. 237, 257.

circua baſt. 250.

Coae vestes lat. 220, 238, 241, 256.

colus lat. 176, 181.

conucula mlat., conocchia it. 178.

coto, cottonum mlat., cotone it., cotton fr. 193, 213, 243, 252.

crates lat. 175.

črt, krt ſamitb. 176.

črûničije, črûnũ alſſl. 222.

cyclas mlat. 254.

cuicel, cuigel ir. 178.

D.

damasco it., ſp., damas fr. 255.

dar ſcrt. 174.

darbh ſcrt. 176.

Demesheq 240.

δέψω griech., depso lat. 174.

δέρω griech., dera alſſl. 173, 174.

δέρματα griech. 237.

διαβάλλειν τὴν κρόκην griech. 180.

διάγειν τὴν κρόκην griech. 180.

διάζωμα, *διασμα* griech. 179.
διμτος griech., *dimije* serb., *dimie*
 rum., *dimii* alb., *dimi* žig. 254.
dīp iran. 255.
dīpak armen., *dībag* syr., *dibāh*, *dī-*
bā pers., *dibas* serb. 249, 255.
diriū lit. 174.
djauzaq arab. 211.
drobē lit. 176.
dfti scrt. 174.
dūd türkt., *dudę* alb., *dud* rum., *dud*
 serb. 223.
dukūla scrt. 222.
δύν dat. 187.

E. (η)

ebrišim turk. 251.
ἐφυφή griech. 178, 180.
ἠλακάτη griech. 177, 192.
ἐννη griech. 175.
ἐννυμι, *εἶμα* 172.
éras lit. 215.
ἐριον, *εἶρος*, *ἐριον ἀπὸ ξύλου* 190,
 191, 197, 212.
ἐοθής griech. 172.
éthūn hebr. 192.
ἤτριον griech. 179.
ἐξάμιτος mgriech., *examitum* mlāt.
 253.
exordiri lat. 180.

F. (φ)

fana got. 180.
φάραι, *φᾶρος* griech. 192.
feltro it., *feutre* pr., fr., *fieltro* šp.
 214.
fertas, *fertsi* it. 177.
fibrinae vestes lat. 216.
figim ir. 179, 182.
filz ašb. 174, 214.
flahs ašb. 176.
fleos, *flęs* aglš., *vlius* mhđ., *fleece*
 engl., *vlies* mhđ., nbl. 190.
fihtu, *flechten* ašb., mhđ., 174, 176.
φλοῖνη ἐοθής griech. 198.
φουκ topt. 195.
φώσσαν griech. 195.
Fostat, *Fossat* 213.

φούρνε-α (*béy φούρνε*) alb. 178.
frenum lat. 252.
funda lat. 177.
fungus lat. 177.
furca lat. 178.
fustani pr., *fustagno* it., *fustan* šp.,
futaine fr. 213.
fusus lat. 177.

G.

gavasjan got. 172.
gełman arm. 190.
gelsa it. 222.
gerben mhđ. 174.
gliza ašb. 215.
glocio lat. 176.
glomus lat. 176.
gossypion, *gossypium*, *gossypinum*,
gossympinus 163, 204, 205, 211, 213.
gota ašb. 252.
gotaweppi ašb., *godowebbi* altš.,
godeveb aglš., *godwob* altšrief., *god-*
vefr, *guđvefr* altn., *godovablī*
 altšl. 251, 257.
grath, *grauth* scrt. 175.
guisc cymr. 172.
gulan cymr. 190.

H.

hanaf ašb., *hænep* aglš., *hampr* altn.
 188.
haru ašb., *hör* altn. 176.
haúrds got. 175.
Hindu 200.
hodbáb šlovaf., *hedbav* čeč. 251.
holosericae (vestes) lat. 244.

J.

jagoda, *jagodičije* altšl. 222.
jarigü, *jarina* altšl. 215.
ibrišim pers., *ibrisam* arab., *ibrišim*
 bulg., serb., *ibrišin* rumän. 251.
jedwab poln. 251.
jers lett. 215.
ižin Šamirb. 214.
ind, *evđ*, *evr*, *evt*, *evt* alb. 179, 182.
indicum, *Indi* lat. 234.
Indienne 199.

Ἰνδός 200.
ip, jip türf. 251.
ipek, jipek türf. 251.
ιστός, ἰστών ἐποιχεσθαι griech. 179, 184.
iza, vastrem izaênem, izaêna ženb.
214, 215.
iszdirpti lit. 174.

K.

kadifé arab., furb., kadife bulg.,
kadifa serb., katife rum., kadife
alb. 255.
kafu ägypt. 196.
καίρος, κείρωμα griech. 191.
καλασίρις griech.-ägypt. 196.
kalpanam serb. 190.
kamchá türf., perj., kincha činej.,
καμουχᾶς ngriech., kamuhä bulg.,
kamka ruff., kamcha poln., kamuka
magyar. 255.
κάμπη griech. 226.
kanapa serb. 188.
kađéllj altsjl. 178.
kanker nħb. 178.
κάνναβις griech., kanab nperj., kanaq,
kanep arm. 188.
κανόνες griech. 180.
kaô čin., kiàn, kièn 229.
kapa poljnej. 167.
kapi serb. 196.
κάπυρις griech.-perj. 224.
kârpâsa serb., κάρπασος, καρπάσινος
griech., karpâs ħebr., kirbâs ar.,
kirpâs perj., keřpas armen. 199,
204, 210, 211, 213, 218.
kart, křt serb. 175, 176, 181.
κάριαλος griech. 175.
kartinah nperj. 176, 181.
karsh serb. 190.
kařszti lit. 190.
kash serb. 190.
κασσώω griech. 174.
kasýtj lit. 190.
katân nperj., ktân furb., ktaü armen.,
keten serb. 187.
kattân ar. 193.
kattun nħb., kutnja ruff., kutnie rum.
193, 213.

κάτω ὑφαίνειν griech. 184.
καννάκαι griech. 170.
kâučëya, kâučika serb. 223, 224, 257.
kazaz serb., kesz žig. 251.
kelâšer ägypt. 196.
κερκίς, κερκίζειν griech. 180.
kértë lit. 176.
ketonet, kuttonet ħebr., ketan, kitan
čalb., kitânâh aram. 192, 193.
ketrâvarsi finn., kehravařs estn., ked-
dörvarž lib., kištir morbr. 182.
keträ finn. 182.
Κιλίκια griech. 215.
kîm, kîn, čin čin. 256.
Κίρκη griech. 180.
kiřpti lit. 190.
kiřtja 223, 257.
kiün čin. 229.
κλώζω griech. 176.
κλώθειν, κλώσμα, κλώθες griech. 175,
176, 181.
κλών griech. 176.
klükü altsjl. 180, 182.
kôça, kôçakâra, kôçakârika serb.
223, 224.
konoplja, konopü altsjl. 188.
korsofah, korsof, korsuf arab. 204, 213.
kovaristvo altsjl., kovati altsjl. 175.
krâtai lit. 175.
krëtati, krätü altsjl. 175.
κρέκειν griech. 180, 192.
κρόκη, κρόκα 177, 178, 179, 180, 182.
krosno altsjl. 180.
krüpa altsjl. 190.
κτένιον, κτείς griech. 190.
kunchela aħb., kunkel alem., bair. 178.
kuzni altsjl. 175.
κυκλάς ngriech. 254.

L.

lana lat. 190.
λάχνη, λάχνος griech. 190.
λειται griech. 184.
lein got. 186, 207.
leine, leinet it. 186.
lenis lat. 187.
λήνος griech. 190.
lënü altsjl. 187.

lethar agf., lethr altn., ledar aħb.,
 lethar ir., *λεκούρε-α* alb. 173.
 li, linĕti fcr. 187.
 lind nħb. 187.
 linde nħb. 187.
λίνεος griech. 196.
 linnr altn. 186.
λίνον griech., *linum* lat., *lin* ir., *lein*
 got., *linū* altfl., *linas* lit., *lina* estn.,
lianas mordv., *lidne*, *line* lapp.,
len ung. 186.
linum angustifolium, usitatissimum
 188.
 lintà lit. 186.
linteum, linteamen lat. 186, 187.
λίτι, λιτα griech. 186.
 ló ir. 190.

M.

mahremah ar., marramas fr. 255.
 mâku ägypt. 195.
μαλακός griech. 216.
μαλάκιον griech. 218.
μαλάχη griech. 216, 217.
μάλαξ griech. dial. 216, 217.
μαλλός griech. 190.
malva, malvella lat. 216, 217.
malûah hebr. 216.
maruva, maruvaka fcr. 216.
mataxa lat., *matassa* it., *madexa* řp.,
madaisa pr., *madaise* altfl., *matassa*,
mataxa, madascia mlat., *mataza*
 bařf. 239, 240, 250, 251, 257.
 Mâtschin 240.
Μηδική ἐσοθής, Μ. ἐμάτια griech. 224.
 mēdwilnē lit. 243.
Melitenses vestes lat. 192.
mensebh arab. 184.
μηρέσθαι, μήρωνδος griech. 180.
 mēshi hebr. 225.
μέταξα, μέταξον, μέταξις, μεταξωτός,
μεταξένιος, μεταξοντος, μεταξάριος,
μεταξιατικόν, μετάξια, μετάξιμα
 ingriech., *metasę* rum., *μενδάφ-ι*
 alb., *metaxs* arm., *metaksâ* řhr.,
metaksâh ĥalb. 238, 239, 240,
 250, 257.
 metù lit. 179.

milas lit. 190.
μίτος griech. 179.
 mlâ fcr. 174.
molicinam lat. 217.
μολόχη griech. 216, 217, 218.
molochina lat., *μολόχινα* griech. 210,
 216, 217, 218.
molochinarii lat. 217.
molucium lat. 218.
 moř arm. 222.
μορφή griech. 175.
 mōras lit. 222.
μόρον griech., *morum* lat. 222.
morus nigra, alba 221, 222.
mûrpaum aħb., *murwa* řfl., *morwa*
 poln. 222.

N.

nacco it., nakh arab. 255.
 nadel, naht nħb. 175.
 naj fcr. (?) 173.
nagná fcr., *nagū* altfl. 173.
nâjan aħb. 175, 177.
naqaths got. 173.
 nati got. 177.
 navoj altfl. 179.
νεκύδαλος griech. 226.
νέω, νήθω, νηθίς, νήμα, νήσις, νήτρον
 griech., *neo, nemen, netus* lat. 174,
 181.
nema sericum lat. 239.
 nitī altfl. 175.
 nýtis lit. 175.
 ništa, ništičica altfl. 175.
 nocht ir. 173.
nudus lat. 173.
 nūgas lit. 173.

O.

ὄς griech., *ovis* lat., *ovica* altfl., *ouwi*
 aħb. 189.
opona altfl. 180.
ordiri lat. 180.
ὄρεγγυμι griech. 177.
örümek turfo-lat. 181.
ὄρυζα griech. 207.
 ōtu fcr. 179.

δθόνη, δθόναι, δθόνιον 192, 207, 212,
217, 238.
ožys lit. 214.

P.

pallium, palliolum lat., palio sp., pali
prov., pfellól ašb. 254.
pambúq, pámuč tírtf., pamut magy.,
παμβούκι-, πουμβάκι-ι alb., μπαμπάκι
ngriech 243.
pân-pú čin. 242.
pannus lat. 180.
papatin, paten griech., παπατώδης,
πάππος 210.
parem ägypt. 201.
pašes, pi-šos ägypt. 201.
pattrôrna fct. 238.
pavola mjnb., färunth., pávola šlov. 243.
pek, pek, pg, pk ägypt. 195, 201,
208.
πέκειν griech. 190.
pelles lat. 237.
pelo sp. 250.
peluccio it., peluche fr. 255.
pembak, pañba nperf. 242.
πηνίον griech. 180, 182.
πέπλος griech. 192.
pešt ägypt. 195.
pészti lit. 190.
pilleus lat. 174, 214.
πιλος griech. 174, 214.
pilus lat. 174, 255.
πινικόν griech. 206.
pinna maritima lat. 163, 210, 212,
216, 255.
pinù, pinti, pinaī, pynē lit. 176, 182.
πίρωμις griech.-ägypt. 201.
pištâh, pištêh há'ez hebr. 194, 195.
πλέκω griech., plecto lat. 174.
πλεκτική κρόκης και στήμονος griech.
179.
pletą altfl. 174.
plüstf altfl. 174, 214.
πόκος, ποκάς griech. 190, 191.
pondera lat. 184.
pračna fct. 174.
pređeno, prešti altfl., prēst lett., 176,
181.

prešlica altfl. 176, 177.
pruoh ašb. 253.

Qu.

qazz, qazzaz ar. 251.
qemâ ägypt. 195.
quenouille fr. 178.
qušun, qušn ar. 192, 193, 212, 213.

R.

ράδάνη, ροδάνη griech. 180.
rájju fct. 174.
rakjan got. 177.
ράπτω, ραφή, ραφίς, ραπίς griech. 175.
raso it., šp., rash engl., ras fr., rasch
nšb., rasus lat. 255.
ρεγγ alb. 174.
rēxam afgš. 251.
rezgù lit. 174.
ρίζω griech. 177.
roccus mlát., roccho ašb., rocken
nšb., rokkr altn., rocca it., ruca
šp., ruca pg., rouque süßfr., 177.
178.
ρόπες griech. 175.
rūna altfl. 190.
rūvati altfl. 190.

S. (š)

šā čin. 229.
σάβανον griech., sabanum lat., sávana
šp., savana pr., savène fr., saban
got., savanu altfl. 207.
sādín hebr. 200.
σάκκος, σακκίον, σάκκας griech., saccus
lat., saq hebr. 215.
samit mšb., sammet nšb., 253.
sāng čin. 229.
saraballa, sarabarra, sarabella, sara-
bolla, sarabulla, sarabara, sara-
vara mlát., σαράβαρα griech., šar-
wâl čalb., šalwâr perf., sirwâl
arab., šaravary ruff., szarawary
pol., šalvare fct. 253.
sargia it., sarga, sirgo šp., serga pr.,
serge fr., sarge mšb. 250.
sarcio lat. 175.
sarica mlát. 250.

- satin fr. 256.
 sciamito it. 253.
 scoutum lat. 173.
 Sélan 199.
 šēlkū, šolkū ruff., šolk wtruff., fruff.,
 šelkovicā, šelkovnik, 222, 249.
 seoloc aglf., sēlecho aħb., serih aħb.,
 selyem magy. 249, 250.
 σήρ griech. 234, 235.
 Σήρ, Σήρες, Ser, Seres 225, 226, 229,
 231—34.
 šeram, šeras, šéras arm. 235.
 sereh perj., σερασέρω (šr., aram.
 ebanda[elbft] 134.
 Serica 234.
 Serinda 247.
 σηρικόν griech., sericum lat. (siricum,
 syricum) 208, 209, 220, 224, 226,
 228, 231—34, 236, 238, 239, 249,
 250, 257.
 seta lat., it., seda sp., pr., soie fr.,
 sīda aħb., sīta it., šīda altruff.,
 žīda nřl., ořerb., seta ghella, s.
 masandroni 250, 256, 257.
 σής griech. 235, 250.
 σφόνδυλος griech. 177.
 shenti ägypt. 200.
 shēsh hebr. 194, 195, 201, 212.
 shiqēmāh hebr. 222.
 šī čīn., siāo 229.
 sīdīn aħb. 219.
 šīdir tšur. 182.
 Sidon 250.
 šilkāi lit., silkas preuř., silki altn.,
 silk engl., silcho aħb. 249, 250.
 σιδών griech. 199, 200, 201, 206, 207,
 212, 217, 226.
 σιδοντις 206.
 sindon lat. 207.
 sindhu scrt. 199.
 Sinen, Σιναι, Sinim 225, 237.
 Siňhala 199.
 sir forean. 233, 257.
 siric, siricde ir. 250.
 sirkek mong., sirghé mandščur. 234,
 249, 257.
 sirmū alb., σέρμα ngricē. 254.
 sisclato pr., siglaton altfr., siklātūn
 perj.-ar. 254.
 siuja got., siūwū lit., šija alřl.
 174.
 šīv, sīvyati scrt. 174.
 skaman sik got., scham, schāmen
 nħb. 173.
 skeid altn. 184.
 σκενή griech. 173.
 skiētās lit. 184.
 skunčmi scrt. 173.
 skūrā lit. 173.
 σκῦτος griech. 173.
 σμήρωθος griech. 180.
 snāyu, snāsā, snāvan scrt. 175.
 snāthe, snāthat ir. 175.
 snī-maire ir. 175.
 snōrjō got., snuor aħb., snōeri altn.
 175.
 snuti, snuja alřl. 180.
 spannen nħb. 176.
 σπάθη griech., spatha lat. 184.
 spinnan aħb., got., spinna altn.
 176.
 spinster engl. 182.
 sprāndas lit. 176.
 sraka alřl., serkr altn., serce aglf.
 250.
 srian ir. 252.
 sról, sróil, srólda ir. 252, 253,
 257.
 šs ägypt. 195, 212.
 ssi, sse, sz' čīn. 229, 233.
 stā scrt. 179.
 stāklēs lit. 180.
 stamen lat. 179.
 starkh řamird. 177, 181.
 sthāvi scrt. 180.
 στήμων, στημονίζεσθαι griech. 179.
 στήσαι τὸν ιστόν griech. 179.
 stn šs ägypt. 195.
 sū, zū čīn. 229.
 subtemen, subtemen inserere lat. 179,
 180.
 subsericus 239, 244.
 suo lat. 174.
 supęti, supiną alřl. 176.
 sutennu ägypt. 195.

svila altfl., svilije, svilnū dešgl.,
svilū buig., svila altruff. 251,
257.
σικάμιμος griech. 222, 227.

T. (th, θ)

thabin offet., táftan nperf. 176. 255.
tatar hebr. 164.
táfteh, táftah perf., tafetan sp., taffetá
it., taffetas fr. 255.
τάλαρος griech. 191.
tan fct., *τανίω* griech. 180.
tántu, tántra fct. 180.
tapa polyn. 167.
tarkú fct. 177, 181.
tháváh hebr. 181.
teinna f., teinn fcanb. 177.
tela, tela stans lat. 179.
ters motj., *τῆρς* fprj. 182.
teù čjin. 229.
texo, textor, textrinum lat. 179, 182.
t'i čjin. 229.
tiér, *τηρ* alb. 177, 178, 181.
timit mh̄b. 254.
Θιναι, Thinaí 226, 236, 237.
torqueo lat. 177.
towam Šamirb. 176.
trama lat., trame fr. 175, 178, 180.
τριχαιτων griech. 225.
ts'an čjin., dzám alt. 229, 234.
Tseu-thung, T'swan-tschéu-fu 256.
tüka, tükati, tükalič altfl. 179, 182.
tüknači altfl. 179.
tūla fct. 199, 211, 222.
τύλη, τύλαι 211, 212.
Tylos 204.
tút perf., tûtáh aram., tut ruff., tou
furd., tûd ind., *Θουδ* armen., *τὸν*
καὶ τὰ 222.

U.

ubdaena vastra žend. 178.
udis lit. 179.
úmâ fct. 187.
ura, urabhra fct. 190.
ürmek alt. 181.
urna-vābhi fct. 178.

V. W.

vā, vāyati, vāya, vēman fct. 179,
180, 182, 187.
wābalas lit. 178.
wafun offet., waf Šamirb. 178.
vairpan got. 180.
valkala fct. 199.
vañh, vañhana, vastra žend. 172.
vap altiran. 178, 179.
warf aħb., vearp aqlf., varp altn.,
werft nħb. 180.
vārpas fct. 175.
warpsté lit. 175, 177.
waršüm, waršum, warexüm Šamirb.,
wrēšam ašgħ. 251.
vart fct. 177.
vartana, vartulā fct. 177, 181.
vas, vāsman, vāsana. vāstra, vāsāna
fct. 172.
vasti got. 172.
vāstu, vas fct. 172.
wāt aħb., wād altf. 179.
weban aħb., vefan aqlf., vefa altn.
178, 182.
vēñ aqlf., wefel aħb. 178.
vetr, veptr altn., vēft aqlf., weft
engl., wift mh̄b. 178.
vefstadr altn. 180.
vellus, villus lat. 190.
velours fr., velluto it., veludo sp.,
velut fctb. 252, 255.
veretrum, veretilla, vereri lat. 173.
werpù, werpti lit. 175.
vestis, vestio lat. 172.
wetan aħb. 179.
wī Šamirb. 179.
wibil aħb. 178.
vidan got. 179.
viere lat. 179.
vičā altfl., wýti lit. 178, 179, 251.
wilna lit. 190, 243.
villosus lat. 252, 255.
vimen lat. 179.
wiñdas lit. 178.
wiřbas, wiřbalas lit. 177.
wirtil mh̄b. 177.
wist aħb. 172.
vitis lat. 179.

vlüna alġl. 190.
wocken nġb. 177.
wóras lit. 179.
vreteno alġl. 177, 181.
vulla got. 190.

vysěňü, vysonňü alġl. 210. ' .

X. ξ

ξάινω, ξάντης, ξάνιον, ξάσμα griech.
190.

xamitum mlat. 253.

ξύλινος, ξύλινα ἱμάτια, εἴματα ἀπὸ
ξύλον, ἔρια ἀπὸ ξύλον griech. 196,
197, 198, 212, 218, 224.

Y. (v)

ὕφαινω, ὕφασια, ὕφασις, ὕφαντική, ὕφη
178, 179, 182.

Z.

zaragüelles ἰβ. 253.

Zeitun 256.

zendál aġb., zindál mġb., zendále it.
207, 258.

zetani it. 256.

zetten aġb., zettel mġb. 180.

ziklát mġb. 254.

ziru aġb. 174.

Berichtigungen.

Kleinere Unebenheiten in der Umschreibung sowie einige Druckfehler sind in den Wörterverzeichnissen stillschweigend ausgeglichen resp. verbessert worden. Besonders ist noch folgendes zu bemerken:

- p. 18 β. 5 v. u. lies ahd. dihsala;
" 20 " 17 " " setze ein Komma nach plastrum;
" 154 " 14 " " lies engl. awm;
" 190 " 12 " " " ξάνιον κτένιον (Fesylā);
" 215 " 15 " v. " αντιθέμενα.

JAN 15 1881

